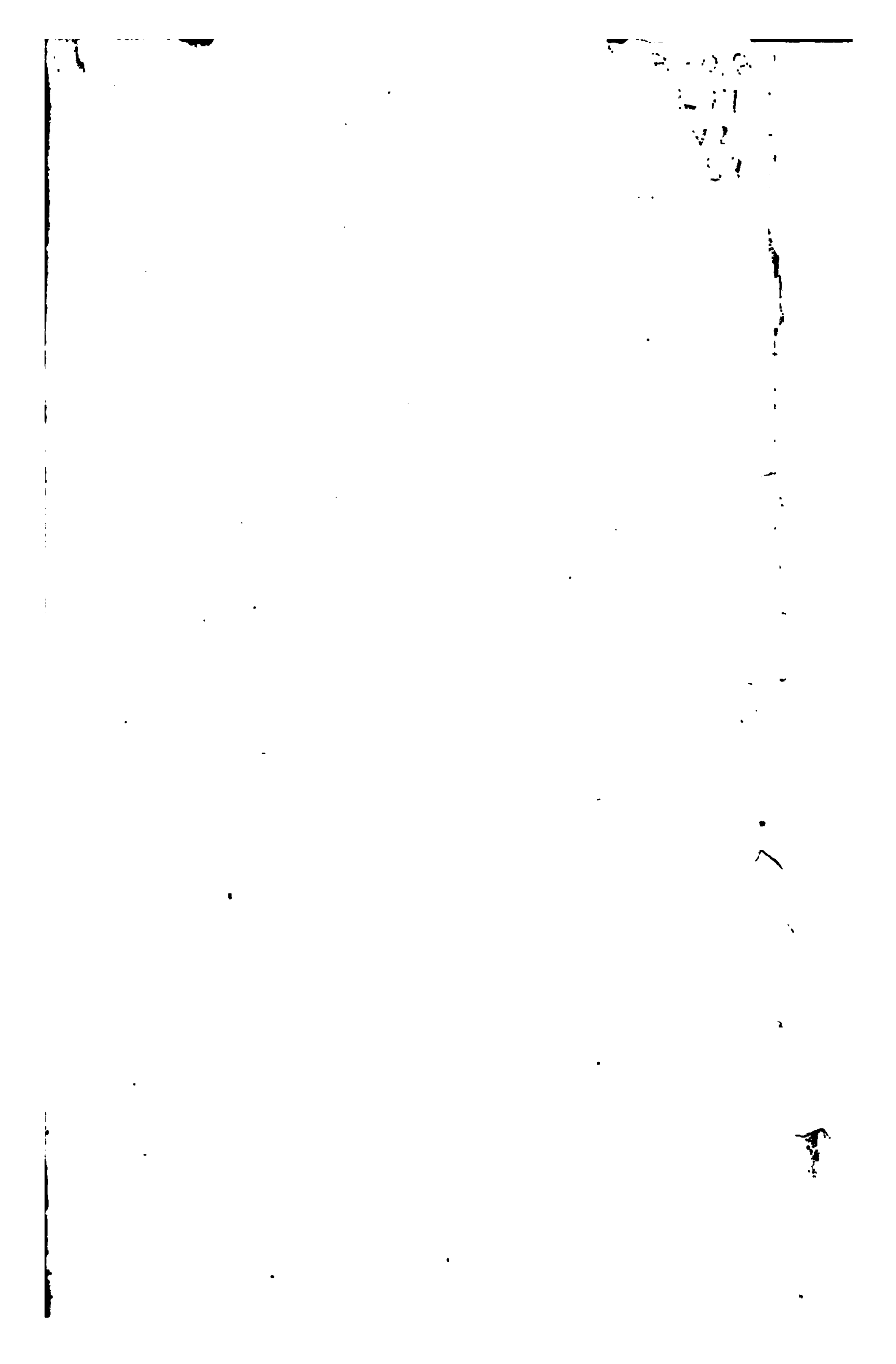
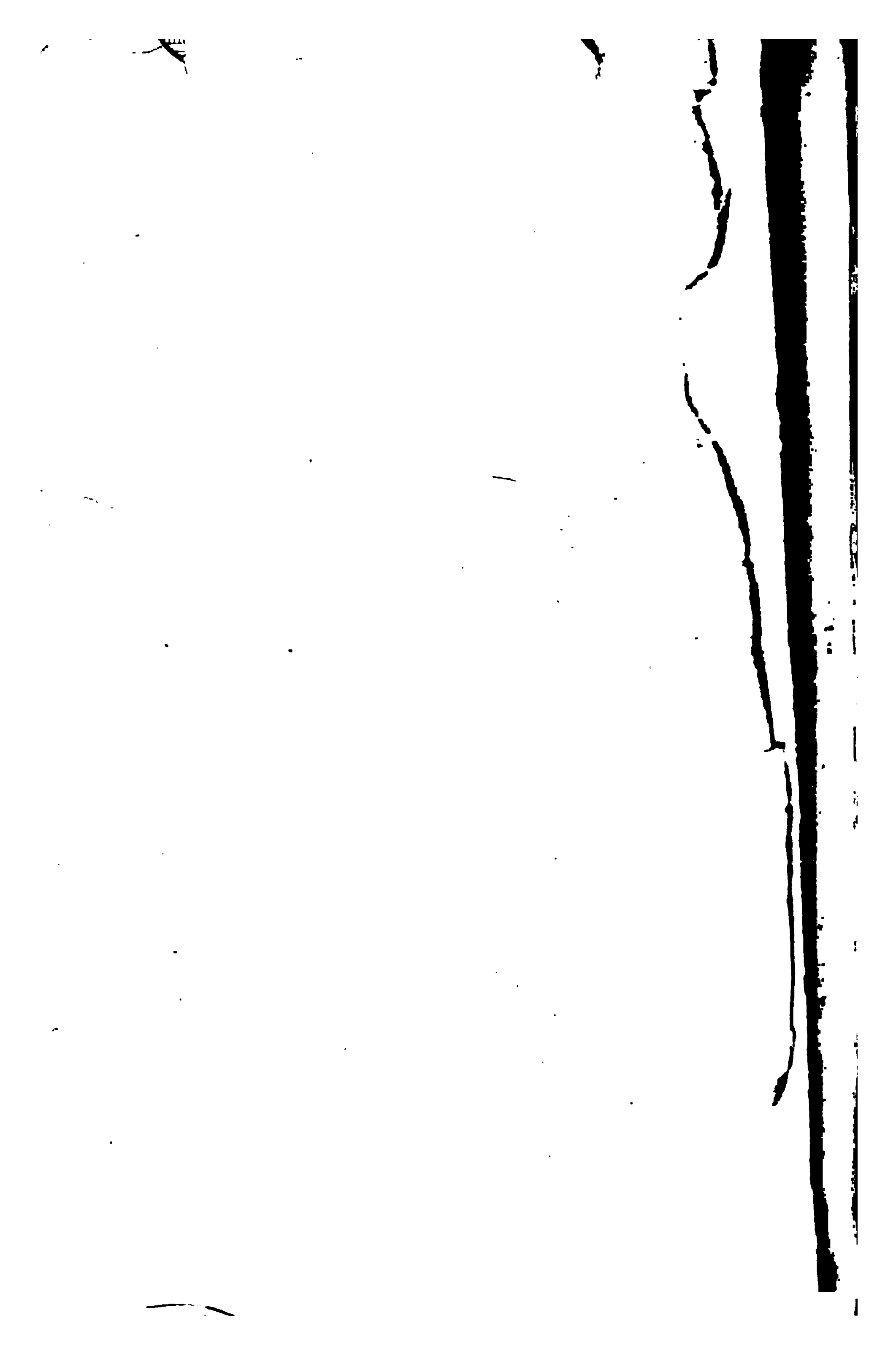










BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXVII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1873.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar in Straßburg.
Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.
K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.
Hofrath dr Hemsen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.
Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Vollmer in Stuttgart.
Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

STEINHÖWELS ÄSOP

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM SEPTEMBER 1871

GEDRUCKT VON L. F. FUES IN TÜBINGEN

1873.

EINLEITUNG.

Zur einführung der vorliegenden ausgabe von Heinrich Steinhöwels Äsop bedarf es nur weniger worte. Die nachrichten über das leben und die werke Steinhöwels sind in Adelberts von Keller ausgabe der übersetzung von Boccaccios Decameron (51 publication des litterarischen vereins) in so erschöpfender weise gesammelt und verarbeitet, daß es vollständig genügend erscheint, hier ausschließlich den Äsop ins auge zu faßen. Dieser Äsop Steinhöwels besteht bekanntlich aus einer zusammenstellung von fabeln und schwänken sehr verschiedener verfaßer, in welcher jedes einzelne stück außer in der lateinischen faßung auch in Steinhöwels deutscher übersetzung erscheint. Den anfang bildet die orientalisch fabelhafte lebensbeschreibung Äsops, die Maximus Planudes um 1327 aus Constantinopel nach Italien gebracht haben soll, und die mindestens an der spitze der von Planudes bekannt gemachten fabeln Äsops steht, in verschiedenen faßungen aber auch handschriftlich erhalten ist [1]. Später hat sie in fast sämmtlichen ausgaben und übersetzungen dieser fabeln platz gefunden, und zwar meist nach der allgemein verbreiteten lateinischen übersetzung des Rimicius oder Remicius, in späteren ausgaben auch Renucius und Renutius, Renuncius und Renuntius genannt, welche mit der von ihm gleichfalls ins lateinische übersetzten planudeischen sammlung äsopischer fabeln zuerst im jahre 1474 von Antonius Zaratus in Mailand gedruckt, 1476 von demselben drucker neu aufgelegt, und dann vielfach wiederholt wurde. Schon die ältesten drucke dieser vita weichen von einander ab, namentlich am ende, wo die eingestreuten, zum theil höchst anstößigen fabeln und erzählungen mehrfach durch andere stücke ersetzt sind.

Den zweiten und hauptsächlichsten theil unserer sammlung bildet eine besondere, in älterer handschrift nicht nachgewiesene recension der fabeln des Romulus, welche außer der deutschen übersetzung, in den ersten drei büchern auch noch die bearbeitung des anonymus in lateinischen distichen enthält. Über diese bearbeitungen von fabeln des Phädrus habe ich in meiner ausgabe der ältest erreichbaren texte das erforderliche bereits beigebracht, und muß, um mich nicht selbst auszuschreiben, dorthin verweisen [2].

1 Vgl. Westermanns ausgabe, Braunschweig 1845. 2 Romulus, die paraphrasen des Phädrus und die äsopische fabel im mittelalter. Berlin 1870.

Als anhang zu diesen fabeln folgen siebzehn als extravaganten bezeichnete stücke, welche der überwiegenden mehrzahl nach aus den verschiedenen kreisen der thiersage stammen, und als ganzes, Schmidts ausgabe der Disciplina clericalis zufolge, in einem Breslauer codex hinter dem erwähnten werke des Petrus Alphonsi erhalten sind. Diesen schließt sich eine auswahl von 27 fabeln des Avian an, dann folgen 16 (oder 17, da n. 1 zwei stücke enthält) parabeln aus der Disciplina clericalis des Petrus Alphonsi, und den schluß bilden sechs den facetien des Poggius entnommene stücke, letztere beiden sammlungen zusammengefaßt unter dem namen collectæ. Die angehängte novelle von Sigmunda und Gwisgardus aus Boccaccio muß hier als eine zufällige beigabe unberücksichtigt bleiben, sie ist auch bis auf zwei ausnahmen in allen späteren ausgaben und übersetzungen unterdrückt.

Es kann nicht die aufgabe sein, an dieser stelle literär-geschichtliche untersuchungen über die werke anzustellen, welche vollständig oder auszugsweise in unsern Äsop aufnahme gefunden haben, obgleich manche derselben einer solchen erforschung so bedürftig wie würdig sind; wir haben es vielmehr lediglich mit unserer sammlung als einem ganzen zu thun, nur die compilation selbst in bezug auf ihre stellung und bedeutung in der litteraturgeschichte zu untersuchen, ohne die quellen desselben in näheren betracht zu ziehen, obgleich jede von ihnen, die Vita Aesopi wie Romulus und Anonymus, der Äsop des Planudes-Rimicius wie Avian, Petrus Alphonsi und Poggius ihre besondere geschichte hat, und zum theil sogar ihre sehr interessante geschichte. Um die gestaltung, entwicklung und bedeutung unserer compilation festzustellen, muß nun zuerst hervorgehoben werden, daß Steinhöwel nicht nur als der übersetzer derselben zu gelten hat, was durch sein eignes zeugnis verbürgt ist, sondern auch als der ursprüngliche compilator. Es ist das meines wißens noch nicht ausdrücklich ausgesprochen, und verlangt dahere ine kurze begründung. Zunächst hat sich nirgends die geringste spur eines lateinischen textes gezeigt, der älter wäre, als der im vorliegenden wiederholte, unzweifelhaft unter Steinhöwels aufsicht veranstaltete druck, vielmehr sind alle bekannten ausgaben, in welcher sprache sie auch immer erschienen sein mögen, aus jenem ältesten drucke entlehnt; ferner aber geht aus mehrfach von Steinhövel eingestreuten bemerkungen, namentlich aus der bl. 269[b] befindlichen „entschuldigung schrybens lychfertiger schimpfred" ganz unzweifelhaft hervor, daß er die sammlung nicht nur übersetzt, sondern auch zusammengestellt hat, denn er zählt dort eine ganze reihe von stücken auf, die er aus rücksicht auf das zarte geschlecht nicht „beschrieben" das heißt, in seine sammlung nicht aufgenommen hat.

Steinhöwels werk hat eine außerordentlich rasche und weite verbreitung gefunden, und darin hauptsächlich liegt (abgesehen von dem nicht zu unterschätzenden sprachlichen werthe der übersetzung, welcher sich aus

dem angehängten wörterverzeichniße ergeben wird) die bedeutung desselben für die litteraturgeschichte, indem die sammlung das unbedingt wichtigste vehikel, die geradezu unerschöpfliche quelle für die verbreitung der mittelalterlichen fabel seit der erfindung der buchdruckerkunst geworden ist. Sie ist zuerst von Johann Zeiner zu Ulm, aber ohne jahresangabe, gedruckt worden. Dieser druck kann nicht vor 1474 geschehen sein, weil in diesem jahre die erste ausgabe des lebens und der fabeln Äsops in der lateinischen übersetzung des Rimicius erschien, und sie muß im jahre 1482 schon ziemlich weit verbreitet gewesen sein, weil ein aus diesem jahre datirter nachdruck des lateinischen textes von Gerard Leeu existirt. Aber der älteste druck ist vielleicht noch einige zeit früher zu setzen, weil Zeiner ziemlich gleichzeitig mit ihm noch mindestens zwei andere ausgaben des werkes veranstaltet hat, von denen die eine nur den lateinischen text, die andere dagegen nur die deutsche übersetzung enthielt, und Leeu wahrscheinlich jenen text benutzt hat. Beide separatausgaben sind in den nächsten jahren vielfach wiederholt, aber auch die übersetzungen in fremde sprachen folgten bald. Die französische übersetzung von Julien Macho erschien zuerst im jahre 1484 und wurde in den nächsten fünfzig jahren mindestens zehn mal wiederholt, aus ihr floß die übersetzung in englischer sprache, die noch in demselben jahre 1484 gedruckt wurde, und die holländische, die zuerst im jahre 1485 erschien. In Italien scheint unsere sammlung keinen eingang gefunden zu haben, weil dort die ähnlichen werke von Zuccho und Tuppo bereits weit verbreitet waren, dagegen erscheint im jahre 1489 eine vielfach wiederholte, von Heinrich, infanten von Arragonien verfaßte ausgabe in spanischer sprache, welche unter einfluß von Steinhöwels übersetzung gearbeitet, dessen vorrede und sonstigen beigaben wiedergiebt. Eine böhmische übersetzung endlich ist um 1487 in Prag erschienen. Alle diese ausgaben und übersetzungen bleiben sich im großen und ganzen gleich, im einzelnen dagegen, namentlich in den letzten stücken, zeigen sich mancherlei abweichungen in auslaßungen und einschiebungen.

Was schließlich den vorliegenden abdruck anlangt, so ist er mit aller zuläßigen treue nach dem außerordentlich seltenen originale besorgt; die wenigen änderungen sind in den noten angemerkt, und dahin habe ich diesmal auch die kurzen nachweise über ursprung und verbreitung der einzelnen stücke gestellt, da diese den mitgliedern des vereins bis auf ganz vereinzelte ausnahmen aus meinen ausgaben von Paulis schimpf und ernst und Kirchhofs Wendunmuth bereits bekannt waren und eine verweisung auf die betreffenden stücke dieser sammlungen genügte.

H. Österley.

[1a] VITA ESOPI FABULATORIS CLARISSIMI E GRECO latina per Rimicium facta ad reverendissimum patrem dominum Anthonium tituli sancti Chrysogoni presbiterum cardinalem [1].

Das leben des hochberümten fabeldichters Esopi uß krichischer zungen im latin durch Rimicium gemachet an den hochwirdigen vatter, herren Anthonium des titels sancti Chrysogoni priestern cardinaln; und fürbas das selb leben Esopi mit synen fabeln, die etwan Romulus von Athenis synem sun Thiberino uß kriechischer zungen in latin gebracht, hatt gesendet, und mer ettlich der fabel Aviani, auch Doligami [2], Aldefonsii und schimpfreden Poggii und anderer, ietliche mit ierem titel ob verzaichnet, uß latin von doctore Hainrico Stainhöwel schlecht und verstentlich getütschet, nit wort uß wort, sunder sin uß sin, um merer lütrung wegen des textes oft mit wenig zugelegten oder abgebrochnen worten gezogen, ze lob und ere dem durchlüchtigisten fürsten und herren, herren Sigmunden, herczogen zuo Österrich, etliche ergeczlikait dar uß ze enpfachen, die ouch nuczlich ist, wa sie verstentlich werdent gelesen nach der lere sancti Basilii, daz der leser dises büchlins verstentnüs habe der pinen gegen den pluomen, die der ußern farben nit acht habent, sunder suochent sie die süssikait des honigs und den nucz des wachs zuo ierem buw, daz niement sie hindan, und laußent das übrig taile des pluomen ungelezet. Also wer das büchlin lesen wil, der sol die farb der pluomen, das ist die märlun oder fabeln, nit groß achten, sunder die guoten lere, dar inn begriffen, zuo guoten sitten und tugend ze lernen [1b] und böse ding ze schüchen lerende uß sugen und an sich niemen ze narung und spys des gemüts und des lybs. Wann welche das nit tuond, sonder diß büchlin allain von der märlin wegen

1 Antonio Cerdano, † 12 Sept. 1459; s. Ciaconius bei Nilant, 1709 XXX 8b. 2 Die bedeutung des wortes „Doligami" ist mir unbekannt geblieben; die außerdeutschen bearbeitungen haben es meist unterdrückt.

lesen wöllent, die bringent nit mer dar von, wann der han von dem edeln gestain, der lieber ain gersten körnlin funden het, als die erst fabel Esopi lert. Hie wirt ouch allain die gemain ußlegung nach schlechtem tütsch ungerymt geseczet, nit wie sy vor in tütschen rymen geseczet sint, umb vil zuogelegte wort zemyden und uf das nächst by dem text, wie oben stat, zu belyben.

So ich aber von den fabeln Esopi sagen wil, so ist vor ze merken, waz ain fabel genemmet sye. Darumb wiße, daz die poeten den namen fabel von dem latinischen wort fando habent genommen, daz ist ze tütsch reden, wann fabel synt nit geschechene ding, sonder allain mit worten erdichte ding, und sint darumb erdacht worden, daz man durch erdichte wort der unvernünftigen tier under in selber ain ynbildung des wesens und sitten der menschlichen würde erkennet. Und der erst finder der fabel oder glichnus ist gewesen der maister Alemo Crotoniensis [1], und synt mancherlay fabeln. Etlich haißent Esophice, wann der selb maister Esopus der ist in Frigia der wirdigest gehalten worden, und sind die, wa die unvernünftigen tier, die nit reden kündendt, mit ain ander redent, oder andere ding, die nit enpfindende sel hant, als baum, berg, stain, waßer, stet, dörfer und des gelichen. Die ander fabel haißen Libistice, das sind die gedichten fabeln, in dienen die menschen mit den tieren redent oder herwiderumb. Die poeten haben ouch ettlich fabel getichtet, darumb [2ᵃ] daz sie lustig syent ze hören und die sitten der menschen und ir wesen beschrybent, sich dar uß ze beßern. Als Terentius und Plautus geton habent. Ettlich daz sie die natur verglychten, als so sy erdichtent, daz Vulcanus, der got des füres, krump und hinckend sye, wann das füwr ist von syner natur nümer gerad, sonder allweg krump. Und des gelych die trygestaltig bestia chimera haben sy gedichtet, daz sie vornen ain leo sye, in der mitt ain bock und daz letst ain drack, ze bedüten die dry tail des menschen lebens, wann der erste tail des menschen leben ist fraidig und grülich als ain leo, und ist die iugend. Der ander tail ist ain gaysbok, der haut ain über scharpfe lutre gesicht, und bedüttet den mitteln tail des menschen lebens, wann die selben zyt synt die menschen fürsichtig und waz beträchtig ierer werck. Der letst ist ain trak und bedüttet daz alter, wann wie sich der wurm krümet und in mangerlay knöpf schlinget, also stat dem alten mangerlay ungemaches zu und

*

1 Alcmaeon.

verworren knöpf. Des glychen hannd die poeten tier erdichtet, Ypocentaurus genemmet, die halb menschen und halb pferd synt, ze betüten die kürczy des lebens, daz schnell und ylend hin loffet, als die pfärd. Ettlich die sitten der menschen ze bewysen, als in der fabel Oracii redt ain mus mit der andern und die wisel mit dem fuchs, und werdent alle sölich fabeln erdichtet, nicht daz es also beschehen sye, sonder ze betütten menschlichs wesen und leben; also sint die fabeln Esopi uf die sitten der menschen geordnet. Und wir finden des glychen in dem buoch der richter, do di boum ains künigs begerten, und redten mit dem ölboum, figenboum, winreben und brunber studen, das beschicht ye alles, die sitten der menschen ze betütten, daz man durch erdichte ding zuo der [2b] warhait, der man begerend ist, komen müge. Also hat ouch Demoscenes der houch wollered maister ze Athenis getaun gegen dem künig Philippo, do er von den burgern ze Athenis begeret im zehen die wysesten zesenden, so wölt er von der statt ziehen, die von im belegert was. Do dichtett er die fabel, wie der wolff von dem hirten begeret der hund, so wölte er frid mit den schauffen halten, da mit wolt er widerraten, daz der künig het begeret, als die fabel in dem leben [1] Esopi uß wyset, wann ze glycher wys (sprach der maister) wie der wolf von dem hirten der hund begeret, darumb daz er die schauf dar nauch on sorge möchte würgen, also begeret der künig Philippus, im über wysen houptlüt ze senden, daz er üch hin für dester lychter möchte nider drucken und vernichten, so die hüter von üch kāment. Fürbas so merck den underschaid under fabel, histori und argument. Hystorie synt ware beschechene ding. Argumenta synt die, ob sie nit beschechen sind, so ist doch müglich, daz sie beschechen, als die comedi Terentii und etlich Plauti und der selben glych. Fabel sint die, die nicht beschehen synt noch müglich sind ze beschechen, wann sy synt wider die natur [2]. Nun komen wir an das leben Esopi in latin.

1. Qui per omnem vitam vite studiosissimus fuit, is fortuna servus, natione Phrygius, ex Ammonio Phrygie pago fuit Esopus vir preter ceteros faciem longe deformis. Nam magno capite, acutis oculis, nigro colore, malis oblongis, brevi collo, suris crassis, magnis pedibus, bucculentus, gybberosus atque ventrosus, et quod deterrimum erat, [3a] lingua tardus atque blactero, sed tecgnis astu et cavillationibus supra modum preditus; hunc ad servitia urbana [3] cum herus inutilem

*

1 leben] lesen. 2 nach Isidor Etym., 1, 40, 3 urbana] urbona.

censeret, ad rustica pro fossore transmisit. Una igitur dierum, cum herus rus proficisceretur, agri curator de ficubus collegit ac agri domino presentavit inquiens: Cape de primitivis agrorum tuorum fructibus. At ille letus per salutem ait: Pulcerrime sunt ficus, iubetque servo suo nomine Agathopus, ut illas caperet custodiretque usque dum e balneo rediret. Eo tempore contigit, quod Esopus ab opere veniens quottidianum sibi dari panem petiit. Agathopus, cuius custodie ficus commisse erant, cum ex illis duas gustasset, ait alteri de conservis: Nisi herum vererer, ficus istas ad unum comederem. At ille ait: Una tecum manducare me velis, viam dabo, qua nihil mali patiemur. Tunc ait Agathopus: Quo pacto id fieri poterit! At ille inquit: Hero cum venerit, dicas, quod Esopus ab opere veniens illos manducaverit. Esopus cum lingue tarditate se defendere nequiverit, verberibus quidem cedetur; nos vero nostrum implebimus desiderium. His inter se compositis, dum ficus singullatim manducant, inter se inquiunt: Veh tibi scapulisque tuis, miser Esope, atque ita interloquendo ficus omnes comederunt. Herus a balneo reveniens petit ficus sibi apponi; ei Agathopus ait: Mi here, Esopus ab opero veniens cum penu reseratum reperiret, id ingrediens nulla habita ratione ficus omnes manducavit. Quo audito herus ita concitus ait: Quispiam ad me evocet Esopum. Is cum venisset, herus ait: Dic mihi, serve nequam, eatenus me veritus es, quod ficus penu mihi repositas ausus es comedere? Esopus his dictis trepidus, cum propter lingue nodositatem fari nequiret, coniectans [3b] id, quod res erat, oculos iecit in eos, qui corem aderant delatores, iussus deinde denudari, ad heri pedes procidens, ut potuit punctum temporis sibi dari exoravit. Exinde cursim vas aque calide, quod apud ignem extabat, capiens atque aquam in pelvim infundens ebibit, parum post digitis in ore positis aquam dumtaxat emisit. Nam eo die preter aquam illam nihil adhuc gustaverat. Tum rogavit, ut delatores sui pari modo aquam biberent, qui cum ebibissent, ne quid evomerent, manum ori tenebant. Sed stomachus, cum iam aque calore esset dissolutus, simul cum aqua ficus emisit; quod herus aspiciens ad illos reversus ait: Quid nam [1] mentiti estis in hunc, qui loqui haud potest, iussitque illos denudari ac virgis in publico cedi, inquiens: Quisquis in alium quippiam dolo fuerit contechnatus, pari mercede corium eius erit ornatum; ac die sequenti in urbem reversus est.

*

1 Quid nam] Qui dum.

2. At Esopus cum in agro foderet, ecce Ysidis sacerdos, qui abrepta in urbem via erraverat, Esopum adiens rogat, ut que ducit in urbem viam stratam sibi demonstraret. Esopus leto vultu illum manducens sub arbore fici consedere fecit, tum ei de pane, oleis, ficubus ac dactilis apposuit, utque manducaret hortatus est, tum ad puteum profectus aquam hausit illique bibitum obtulit, deinde manu prehendens in viam stratam perduxit. Quo facto sacerdos levatis ad celum manibus pro Esopo preces effudit ceu pro eo, a quo tam libere fuit acceptus. Esopus agrum rediens, cum iam estus fuffocatio esset, ut moris est, sub umbra obdormivit. Dea vero hospitalis Esopo in somno assistens largita est sapientiam ac lingue acuitatem necnon plurimarum variarumque [4ª] fabularum inventionem, ceu illi, qui sibi devotus ac hospitalis erat. Esopus somno excitatus secum ait: Haud dulciter quievi, sed bellissimum somnum somniavi. Ecce sine impedimento loquor et que video suis nominibus appello, ut est rastrum, bidens, asinus, bos, currus; per deos singula nominatim teneo. Unde huius notionis gratiam tam subito accepi? pietatem enim, qua in hospites plurima sum usus, deo gratam fuisse arbitror, quippe qui recte agit, is spes optimas animo semper capit. Igitur letabundus accepto iterum rastro agrum fodere cepit. Sed cum agri curator ad operam reversus unum de servis acriter cederet, Esopus id moleste ferens villico ait: Cur hunc de nihilo tam acriter cedis, ac singulis horis nos abs re cedendo interimis, nihil opere ipse faciens? Hec tua in nos sevitia ut hero nota sit certe videro. Hec audiens curator nomine Zenas admirans Esopum iam iam loquentem et sibi se opponentem secum ipse ait: Preveniam ac mihi videbo, ne hic scelestus apud herum me criminetur et a villatione depositus essem; statimque assumto iumento in urbem proficitur heroque ait: Mi here, plurimum salve! At ille inquit: Ecquid eo trepidus advenis? Et Zenas ait: Nuperrime in agro tuo res longe monstruosa contigit. Quid, ille inquit, nunquit arbor ante tempus fructum produxit, aut quadrupes preter naturam peperit? Et Zenas: Minime, ait; sed servus ille scelestus Esopus clare loqui accepit. Tunc herus: Sit in rem bonam, inquit, hoc eatenus monstruosum videtur. Et Zenas: Eatenus, ait: Haud mirum, inquit herus, videmus quamplures, cum irascuntur pre ira loqui non posse, sed cum ira deserbuit [1], expedite [4ᵇ] omnia fari. Tunc ait Zenas: Here, supra hominem lo-

*

1 deserbuit] deferbuit.

quitur, mihi quidem contumeliosa dicit, te vero ac deos deasque omnes, proh nephas, acriter impieque plasphemat. Tunc herus ira percitus inquit: Zena, abi rus, et quod vis, de illo facito, cedito, vendito, perdito; dono illum tibi do. Zenas in scriptis donatione accepta rus veniens ait Esopo: In mea nunc es potestate, nam herus te mihi condonavit, et quia linguax nequam es, omino te venumdari velim.

3. Forte fortuna contigit, quod mercator quidam, qui servos emerat, rus illud proficiscitur, ut iumenta pretio conduceret pro deportandis Ephesum servis. Is cum Zene obviasset, qui sibi notus erat, illum salutavit ac de iumentis rogavit. Cui Zenas inquit, nec pretio nec alia ratione iumenta ibi reperiri posse, sed servum se habere specie non insultum et etate comodum, si illum emere velit. Mercator ait, se cupere illum videre. Tunc Zenas Esopum accivit ac mercatori ostendit, quem mercator eo deformem intuens: Unde hec olla aut radix harundinis? ait, prodigiorum pugne tubicen esse videtur! Vauch, si voce caret, utrem inflatum esse putarem. Huius spurcitatis gratia me huc a via recta duxisti! censebam quippiam scitum elegans ve emptum venire. Hisque dictis ad viam suam divertit; hunc Esopus secutus ait: Mane pauxillulum. At mercator inquit: Noli me remorari, quippe nihil comodi ex me consequi potes; nam si te emerem, mercator prodigiorum vulgo appellarer. At Esopus: Ecquid huc venisti, ait. Ei mercator inquit: Veni quippiam elegans emere posse cogitans, sed tu nimium es sordidus ac deformis, et huiusmodi mercibus haud indigeo. Tunc ait Esopus: Si me mercaberis, nihil oberit tibi. Tunc mercator ait Esopo: Qua in re mihi [5[a]] prodesse quires? At Esopus ait: Non habes domi aut in venalitio pueros vociferantes lasciventesve? me emas et pedagogum illis constituas, quippe quam larvam me plus reformidabunt. Tunc mercator Esopi verbis stimulatus convertens se ad Zenam inquit: Quanti hanc spurcitiam? Zenas ait: Da tris obolos sive triginta asses. Nam certe scio neminem fore, qui hunc mercaretur. Mercator soluto pretio una cum Esopo in oppidum profectus est; ut vero venalitium intravit, ecce duo parvuli in matris gremio residentes, ut Esopum viderunt, territi vociferarunt ac vultus in sinu matris absconderunt. Tunc Esopus mercatori ait: Iam tenes argumentum pollicitationis mee. Parvuli nempe isti, ut me viderunt, visi sunt larvam intuitos esse. At mercator surridens inquit Esopo: I intro ac tuos salutato conservos. Esopus partem interiorem ingressus ibique pueros

speciosos ac puros [1] intuens ait: Salvete conservi boni! Illi autem inspecto Esopo secum inquiunt: Per solem, atrum spectaculum spectamus. Quid sibi vult herus noster, cum deformius corpusculum hactenus haud emerit.

4. Exinde mercator triclinium ingressus ait pueris illis: Vestram gemite fortunam. Nam nec iumenta reperio venalia, nec pretio ad vecturam. Dividite inter vos fasciculos istos, ut fieri potest, ac viaticum. Nam die crastino eundum est Ephesum. Cum pueri onera bini inter se dividerent, Esopus ait illis: Boni conservi, quoniam (ut videtis) et minor et debilis sum, onus quam levius mihi assignare velitis. At illi inquiunt: Ex quo non vales, nihil feras. Et Esopus ait: Cum vos omnes laboretis, haud convenit solum me hero exhibere inutilem. [5b] Tunc illi inquiunt: Quod vis cape. Esopus singula conspiciens, que deportanda erant, scilicet saccos, stramenta atque canistros, canistrum unum pane honustum, quem bini ferre parabant, cum intueretur, inquit: Hunc michi concedatis. At illi dixerunt: Nihil stultius hoc homine, qui cum levius rogaverit, gravius sibi onus delegit, morem sibi geramus. Esopus igitur canistro panis accepto, cum longe alios precederet, conservi illum intuentes simulque admirantes inquiunt: Hic ad laborem haud est segnis, nos sane omnes in deportando precedit; pretium suum iam salvum fecit, quippe iumentum cum ipso onere portaret, huiusmodique verbis Esopum deridebant, cum ipsi unum dumtaxat onus bini deferrent. Verum ad ascensum quendam cum Esopus prevenit, deposuit ab humeris canistrum, ac rursum manibus dentibusque illum apprehendens minori cum labore clivium ascendit ac in diversorium ante alios se recepit. Sed cum omnes applicuerunt, mercator iubens, ut parum quiescerent ac cibo se recrearent, ait Esopo, qui panem portabat: Da istis de pane ad manducandum. At Esopus tantum panis singulis distribuit, quod canistrus restitit fere semivacuus. Sed cum iam surgerent, Esopus onere levior longe prius quam reliqui ad mansionem pervenit. Vespereque facto panem rursus distribuens conservis canistrum evacuavit. Die postero cum demanicarent, Esopus vacuo canistro ambulans ceteros eo longe precedebat, quod dinosci iam nequiebat; eum intuentes conservi nec putantes esse Esopum alter alteri inquiunt: Ecquis ille, qui nos tanto anteit, nunquit nostras an peregrinus? Eorum quispiam ait: Non videtis, quo pacto

*

1 puros] pueros.

hic pomilio nos astu superavit? [6a] Quippe nos stramenta ceteraque onera, qui in itirene non consumuntur, ferentes eundo laboramus. At ille callidus, que dietim consumuntur panibus sumtis nunc vacuus et sine onere pergit.

5. At cum Ephesum eveniunt, mercator venale apud forum eos proposuit ac vendidit nec parum lucri fecit; tres solum vendi nequierunt, hi fuerunt grammaticus, psaltes atque Esopus. Quidam mercatori notus ait illi: Si hos servos Samum [1] deferas, ibi ex sententia venumdabis, quoniam ibi est philosophus quidam nomine Xanthus, ad quem per plures ex Grecia [2], Cicladibus Sporadibusve, discendi studio concurrunt. His dictis mercator suasus Samum navigat, deinde psaltem cum grammatico novas stolas indutos apud forum venale constituit. Esopum vero, quia specie turpissimus erat, solum cilicio amictum in medio amborum statuit, qui longe [3] formosi erant. Omnes, qui intuebantur Esopum, eius deformitate stupebant dicentes: Unde ludificum hoc portentum! nempe hic deformitate sua alios obumbrat. Esopus vero sentiens ridiculariis verbis se ludificari, stabat audax et omnes torve conspicabatur. Xanthus philosophus domo egrediens forum mercatorum proficiscitur ac sursum deorsumque obambulans cum illos duos pueros specie decoros [4] conspicatur ac in medio ipsorum Esopum, admiratus mercatoris inscitiam inquit: Vauch hominis astutiam! appropinquansque uni illorum ait: Cuias es tu? Tum ille inquit: Sum natione Capadox. Et Xanthus: Quid facere scis? ait. At ille: Quod vis, inquit. Quod cum audivit Esopus, effusus risit. Scolares, qui cum Xantho erant, conspicantes Esopum ita effuse ridere ac ridendo dentes aperte ostendere, visi sunt monstrum, non hominem intueri, ac [6b] inter se inquiunt: Ecquid uterus dentes habet! Alter ait: Quid vidit, quod tam affatim risit? Alius item ait: Non ridet, sed alget; rogemus ipsum. Accedensque unus ait: Esope, dic sodes scite puer, cuius rei gratia tam large risisti? Ei inquit Esopus: Bombax, quid malum? Bombax, ait ille. Tum inquit Esopus: Abi in malam crucem, pecus Thalassica. Suffusus ille rubore scolaris tacitus evestigio abiit. Ceterum Xanthus mercatori ait: Quanti psaltes? Cui mercator inquit: Mille nummum; quod pretium Xanthus nimium existimans accedit ad alium et ait: Cuias es tu? At ille inquit: Lydus sum. Tum Xanthus: Quid rei facere scis? ait. At ille: Quod putas, inquit. Hoc audito

*

1 Samum] Somum. 2 Grecia] gratia. 3 longe] longi. 4 decoros] decors.

rursum largiter risit Esopus, quem ridere cum intuentur scolares inquiunt: Ecquid hic ad omnia ridet? Unus alteri ait: Si vis hyrcus appellari Thalassicus, causam risus ipsum roga. Xanthus vero mercatori ait: Quanti grammaticus? Cui mercator inquit: Ter mille. Quo audito Xanthus tacuit atque retroversus abiit. Tunc scolares Xantho inquiunt: Preceptor, servi illi num tibi placent? Quibus Xanthus: Ymo, sed ea lege cautum apud nos est, quod tanti unum emi non potest mancipium. Nam emptor esset gravi pena obnoxius. Tunc unus e scolaribus inquit: Exquo formosi emi lege non possunt, emas eum, quo non est deformosior alter. Quippe eadem servitia tibi exhibebit, et nos pro eo pretium dederimus. Absurdum id esset, ait Xanthus, atque uxor mea ita est deliciosa, quod haud pateretur a tali servo sibi deserviri. At scolares item inquiunt: Magister, tua precepta perplura sunt, quibus mulier sine [1] controversia acquiescet. Tum Xanthus ait: Prius ex ipso queramus, quid facere didicerit, ne pretium per incuriam perdiderimus. [7a] Et conversus ad Esopum ait: Salve puer. Esopus inquit: Queso, ne mihi molestus sis. Et Xanthus ait: Te saluto. Et ego te, inquit Esopus. Xanthus ait: Omitte molestias et ad rogata responde. Cuias es tu? Inquit Esopus: E carne. Et Xanthus inquit: Non id rogo, sed ubi genitus. Esopus inquit: In utero matris mee. Xanthus ait: Nec id etiam rogo, sed quo in loco sis natus. Inquit Esopus: Mater mea me certum non fecit, quo cubili me peperit, utrum in atrio an in cenaculo. Xanthus ait: Cedo, quid facere didiceris? Inquit Esopus: Nihil. Xanthus ait: Quo pacto nihil? Inquit Esopus: Quoniam hi conservi mei, cum se omnia facere [2] professi sunt, nihil mihi reliquerunt. Tunc scolares admirantes inquiunt: Per divinam sapientiam, apposite respondit. Nam, qui sciat omnia, haud reperitur, hac igitur causa tunc tam largiter risit. Xanthus ait: Dic, queso, vin, quod te emam? Inquit Esopus: Id est in te, quippe nemo te cogit; tamen si tibi est cordi, apperi fores marsupii et numera argentum, sin autem, dirumpito marsupium. Tunc scolares inquiunt: Per deos, hic ipsum superat preceptorem. Xanthus ait: Queso, si te emero, ecquid aufugies? Inquit Esopus: Si id facere vellem, haud te consulerem. Xanthus ait: Probe dicis, sed deformis nimium es. Inquit Esopus: Non corporis faciem, sed mentem animum ve hominis quis intueri debet. Tunc Xanthus mercatori ait: Quanti

*

1 sine] fehlt. 2 facere] facare.

hunc? Inquit mercator: Specta me modo, tu mercis profecto es nimium inscius. Xanthus ait: Ecquid ista dicis? Inquit mercator: Quia dignos te omittis et indignum sumis. Cape alterum illorum et hunc valere sinas. Xanthus ait: Queso quanti hunc. Inquit mercator: Nummum sexaginta. Scolares pretium mercatori dinumeraverunt et eo pacto potitus est Xanthus Esopo. [7b] Telonarii [1] huiusmodi venditionem cum acceperunt, curiose querunt, quis foret emptor et quis esset venditor. Sed cum Xanthus et mercator inter se componunt, ut pretium minus dicerent, inquit telonariis Esopus: Hic quidem est emptor, ille vero venditor; quod si hoc uterque denegat, ego assero me liberum fore. Hoc cavillo telonarii surridentes telonium Xantho largiti sunt. Dum quisque ad propria loca diverterent, et Esopus Xanthum sequeretur, contigit quod Xanthus deambulando mierit. Quod conspiciens Esopus Xanthum pallio prehendens: Here mi, inquit, nisi me actutum vendis, abs te actutum fugio. Et Xanthus: Quamobrem? ait. Esopus inquit: Quia tali domino servire nequeo. Xanthus ait: Ecquid? Inquit Esopus: Quia cum dominus sis, nihil vereris cum nature requiem non tribuis sed ambulando demingis, quod si forte ad obeunda servitia missus forem et venter purgari expeteret, opus mihi foret, id facere volando. Xanthus: Hac, queso, causa haud movearis, sed aures erige ad ea, que dixero. Tria incomoda vitare cupiens minxi deambulans. Primum, ne solis estus, cum sit meridies, lederet caput. Secundo, ne pedes urina ureret. Postremo [2], ne urine nidor nasum offenderet. Hec tria incomoda vitavi ambulans dum minxi. Tunc Esopus inquit: Mihi fecisti satis. Ceterum ante domum iam cum essent, Xanthus ait Esopo: Hic ante hostium mane parumper, dum gynecium vado ac here tue verba de te facio. Esopus inquit: I, nihil te moror.

6. Xanthus gynecium ingrèssus ait uxori: Domina, non amplius mecum ages contumeliis, quod semper concuperem mihi pueros tuos; ecce tibi sum mercatus puerum ita scitum, quod elegantiorem hactenus vidisti neminem. Ancille cum hoc acceperunt. [8a] putantes id esse verum, quod dicebatur, invicem contendere ceperunt atque dicere, una quidem: Herus mihi virum comparavit. Altera vero: Ast ego in somnis visa sum, quod desponsata eram. Dum ancille invicem cavilantur, uxor Xantho inquit: Ubi nam est hic, quem tantopere laudas?

*

1 Telonarii] Teolonarii. 2 Postremo] Postreme.

Iube eum coram accedere; et Xanthus ait: Ante hostium est; quispiam novum emptum mihi accersat. Una ex ancillis, dum alie contendunt, tacita perveniens secum ait: Ibo pre et illum pro viro mihi vadabo. Itaque egressa hostium inquit: Ubi nam est novus mihi speratus? Esopus illi ait: Quem queris, ego ille sum. Esopum cum ancilla aspexit, tota expalluit ac territa inquit: Heus lemur cedo, ubi est cauda. Esopus ait: Si egebis cauda, haud tibi defecerit; et cum vellet intrare inquit ancilla: Huc haud intraveris, quippe omnes cum te viderent e domo aufugerent; deinde ad socias egressa ait: Hui, permaximum malum, ite et videte! Altera foras proficiscens cum Esopum tam deformem conspicatur, inquit: Tuum crepitus percruciat os; i intro cave sis, ne me attingas. Esopus cum introisset, here sue se continuo presentavit, ast illa cum illum aspexit ora continuo retrovertens Xantho inquit: Monstrum pro servo mihi attulisti! abige illum a me. Et Xanthus ait: Coniunx mea, sis ad modum animo quieto, nam in servum hunc salibus usa es satis, et illa inquit: Xanthe, non sum nescia te esse mei osorem et aliam tibi cupere uxorem, et quia apperte dicere non audes, ideo caninum hunc capitonem mihi attulisti, putans me prius domum abituram, quam pati me coram illum obversari; verum enim restitue dotem et ego abibo actutum. Tunc Xanthus ait Esopo: Dum in via eramus, verba abunde [8b] efferebas; nunc, ubi est opus loqui, verborum nihil facis. Et Esopus inquit: Here, hanc tuam uxorem, exquo ita est morosa, in tenebras deicito. Et Xanthus ait: Tace verbero, num vides me illam non secus ac meipsum amare? Tunc inquit Esopus: Queso, tu amas uxorum? Quid ni, Xanthus ait. Tum Esopus altero pede quatiens pavimentum, sub altiori voce exclamavit: Xanthus hic philosophus ab uxore tenetur! Et conversus inquit ad heram: Hera mea tu amabo pace tua dixerim. Velis tibi emi puerum etate iuvenem, forma speciosum, scitum, comptum et haud insulsum, qui in balneo te spectet, in cubiculo collocet, pedesque pertractet ac te nuente philosophum confundat; proh Euripedis aureum os ac mentiens nihil et potissimum, ubi dicit: Permulti sunt impetus maris undarum, permulti sunt quoque impetus torrentium, difficile quidam est paupertas, difficilia nempe rerum aliarum millia multa, sed nihil difficilius ac deterius femina mala [1]. Tu vero, hera, noli amabo appetere speciosos tibi pueros, qui tibi obsequantur, ne puncto temporis dede-

*

1 Euripid. fragm. 880 Wagn. Stobaeus 73, 1.

cus et infamiam tuo deferas viro. Hec cum illa accepisset, inquit: Non modo deformis, sed etiam linguosus hic trucigerulus est; quibus verbis me ludificatur. Ast ego mihi prospexero ac me permutavero. Tum Xanthus ait: Ecce tibi Esope hera placata est. Et Esopus ait: Non facile datur mulierem posse placari. Et Xanthus inquit: Tace de cetero, quippe te emi, ut servias et haud contendas; cape sportulam et sequere me, ut olera emamus.

7. Profecti igitur ad quempiam ortum, Xanthus olitori ait: Da nobis de oleribus. Ortulanus vero falce assumpta betas et alia olera simul secuit atque illa Esopo tradidit; eorum cum Xanthus pretium solvisset atque abiret, [9a] inquit olitor: Queso magister, manendum, egeo enim unum te alloqui verbum; et Xanthus ait: Maneo, loquere quid vis; et alitor inquit: Magister, olera, que diligenter seruntur coluntur que curiose, quare tardius veniunt, quam que oriuntur per se se et haud coluntur? Hanc philosophicam questionem cum Xanthus accepit nec solvere quiret, ait: Divina quadam providentia huiusmodi res producuntur. Quibus dictis cum Esopus affatim rideret, Xanthus: Rides ne barde, an derides? ait, et Esopus: Derideo, inquit, non te, sed qui te docuit philosophum. Ecquid philosophicorum solutio est, divina providentia hec produci? Homines clitellarii idem quoque dixissent. Solvas tu igitur, ait Xanthus. Inquit Esopus: Id mihi, si iubes, facile factu est. Tunc Xanthus ad olitorem conversus ait: Non decet philosophum, qui in auditoriis continue disserit, apud ortos [1] enigmata solvere, sed puer hic meus, qui in his satis est scitus, tibi questionem solvet; quare, quod mihi proposuisti, ipsum roga. Tunc ortulanus: Iste impurus litteras novit? veh huic infortunio meo. Deinde conversus inquit Esopo: Heus puer, tu harum rerum notionem tenes? Cui Esopus ait: Tenere arbitror, sed esto attentus; tu rogas, quare que seris et colis ea olera tardius crescunt, quam que sponte sua oriuntur et haud coluntur. Nunc auribus audi; quemadmodum enim mulier vidua ex priori viro liberos habens et alteri viro nubit, aliis mater, aliis noverca extitit. Multum igitur refert inter filios ac privignos, quippe qui filii sunt diligenter et affectione educantur, qui vero privigni, non modo negliguntur, verum odio persepe habentur. Eodem modo terra his quidem mater est, [9b] que olera per se oriuntur, illis vero noverca, que manu hominum seruntur. Hec cum audisset olitor

*

1 ortos] ortus.

Esopo inquit: Me multa molestia levasti; gratis olera habeas et cum his rebus tibi opus est, huc accedas et quodvis accipito gratis.

8 [1]. Postridie cum Xanthus in balneo se levaret una cum quibusdam sibi familiaribus, ait Esopo: Vade domum, lentem in cacabo pone et quam potes ocius coque. Currens Esopus domum ingressusque penu lentis granum dumtaxat in cacabo ad coquendum posuit paravitque statim quicquit parandum fuit. Post lotionem Xanthus amicis ait: Hodie mecum de lente prandebitis, quippe inter amicos non cibi elegantia, sed animi voluntas potissimum spectanda est. Itaque cum domum venissent Xanthus ait Esopo: Apporta nobis de balneo. Esopus statim labrum capiens ac secessum accedens lotura illud implevit heroque suo tradidit. At Xanthus sentiens nidorem: Quid hoc scelerum caput, ait, sanus ne es? Aufer hinc et porta pelvim. Esopus continuo pelvim simpliciter apportavit, et Xanthus iam stomacans ait: Ecquid puer scis iam. Tunc inquit Esopus: Abs te semel mandatum est mihi, ut nihil facerem, nisi quantum michi tu iusseris; tu non dicis, pone aquam in pelvi, lava nobis pedes, para sandalia et alia, que parari opus est, sed tantum: porta pelvim; ecce attuli. Tunc Xanthus ad amicos conversus ait: Non servum emi, ut videtis, sed magistrum et preceptorem. Cum igitur discumberent, Xanthus ait: Si lens iam cocta est, nobis afferto. Esopus lentis granum, quod solum ad coquendum posuerat, et cacabo cocleari capiens Xantho tradidit; pudans Xanthus id sibi tradi, ut perciperet, si cocta lens esset, lentem digitis terens: Cocta est, ait; affer, ut manducemus. Esopus ius pro ferculo in mensa [10ᵃ] dumtaxat apposuit, ei Xanthus: Ubi lens est? ait. Esopus ait: Tibi modo in cocleari tradidi. Ita, granum lentis, ait Xanthus. Granum inquam, inquit Esopus; dixisti enim, ut lentem coquerem in singulari et non in plurali lentes. Tunc Xanthus animo dubius ait ad discumbentes: Hic profecto ad insaniam me redeget. Exinde ad Esopum conversus ait: Ne videar amicos ludificasse, vade, eme pedes suinos quatuor, illosque actutum coque menseque appone. Esopus evestigio pedes emit et ad coquendum posuit in olla. At Xanthus causam querens, quo illum iure cedere posset, dum Esopus aliis intendit negotiis, unum e pedibus traxit ex olla illumque abscondit. Parum vero post Esopus ollam inspiciens cum tantum pedes tres reperit, et existimans id quod res erat, in stabulum descendit et porco, qui ibi

*

1. Linse, Pauli, 605.

erat, pedem unum gladio cedit ac sursum rediens posuit in ollam. Verum Xanthus verens, ne Esopus, si pedem non invenerit, metu verberum aufugeret, dum Esopus inferius descenderet, in olla reposuit pedem. Esopus ubi pedes sunt cocti vacuans ollam in catinum, ecce quinque desiliunt pedes; quam rem cum animadvertisset Xanthus ait: Quid istuc Esope, nunquid porcus unus quinque pedes habet? Inquit Esopus: Et porci duo quot pedes habent? Xanthus ait: Octo. Sed hic sunt quinque, inquit Esopus, et porcus, qui inferius est, tres solum pedes habet. Tunc Xanthus amicis ait: Num vobis iam dixi, quod is quam [1] primum me rediget ad insaniam? Et Esopus inquit: Nunquid scis, here, quod omnia, que fiunt ac dicuntur secus quam recta dictat ratio, ea non sunt mediocritates. Tunc Xanthus cum non haberet causam, qua illum iure cederet, tacitus sedit.

9. Postridie cum scolares apud Xanthum in auditorio essent, unus [10b] ex eis cenam opipere paravit, et cum cenaret, Xanthus ex epulis portionem unam accepit ac Esopo tradidit inquiens: I domum ac benivolenti mee hoc tradito. Esopus domum abiens secum ait ipse: Nunc datur occasio heram ulcisci posse ex suis in me maledictis contumeliisve; nunc liquido apparebit, quis hero benivolens fuerit. Domum igitur ingressus consedit heramque nomine appellans sportulam cum epulis coram apposuit atque inquit: Hera mea, ex his epulis nihil gustaveris. Et illa ait: Semper amens et male sanus existes. Esopus inquit: Hec non tibi, sed benivolenti sue Xanthus dari iussit, vocansque caniculam, que domi perpetuo stabat, inquit: Veni lupa astrix hisque epulis ventrem discende ac nunc te satura [2]. Canicula cauda applaudens epularum nidorem secuta est, cui Esopus ossulatim epulas porrigens inquit: Herus tibi et non alii hec dari iussit. Deinde cum ad Xanthum redisset, Xanthus ait: Ecquid bevivolenti mee illa dedisti? Ei Esopus: Tradidi, inquit, coram me [3] omnia manducavit. Et Xanthus: Quid dixit, dum manducabat? Ait Esopus: Profecto dixit nihil, sed te cupere visa est. Uxor vero Xanthi merens gemensque thalamum intravit. Postquam estum est atque potatum abunde proplemata vicissim varia ultro citroque proposita sunt, ex illis quispiam quesivit, quo tempore major mortalibus difficultas incumberet. Esopus ingenio promtus, qui retro alios stabat, inquit: Quando mortui sui quisque corpora in resurrectione requirent. Quo dicto scolares surri-

*

1 quam] quod. 2 satura] statura. 3 me] fehlt.

dentes inquiunt: Acutus profecto puer hic est et minime ingenio bardus et a Xantho quam apte perdoctus. Tum alter quesivit: Propter quid est, quod cum pecus ad occidendum trahitur, tacita sequitur et minime vociferat, et porcus nec se trahi permittit sed [11ª] continuo clamat et stridet? Esopus rursum inquit: Quia pecus cum solita nunc sit mulgeri, modo tonderi, facile se trahi tacita permittit, putansque se trahi, ut mulgeatur aut tondeatur, non formidat ferrum. Sed secus est in porco, cuius nec lac nec pili usui sunt, sed caro solum et ipse sanguis. Itaque cum trahitur longe sibi metuens tantopere stridet. Tum scolares Esopi dictum approbantes ad unum collaudaverunt surrexeruntque, deinde ex mutuo valefacientes diverso itinere domum quisque abierunt.

10. Xanthus cum domum venit thalamum ingressus uxori merenti perblandiri cepit. At illa faciem avertens ait: Abi atque abstine manum. Et Xanthus ait: Eia mea amenitas, non decet te esse tristem viro tuo. Et illa inquit: Mitte me, nam hic non maneo amplius; voca caniculam et illi blandiaris, cui de epulis misisti ad manducandum. Xanthus rei inscius inquid: Quid tibi attulit Esopus: Mihi nihil, ait illa; et Xanthus inquit: Nunquit ego sum ebrius? tuam tibi portionem per Esopum misi. Mihin, inquit illa. Tibi, inquam, Xanthus ait. Et illa inquit: Non mihi, sed canicule, ut retulit Esopus. Tunc Xanthus ait: Ad me quispiam accersat Esopum. Ei accedenti Xanthus ait: Cui opulas illas dedisti? Inquit Esopus: Benivolenti tue, ut mihi mandasti. Et Xanthus uxori ait: Ecquid audis Esopum. Probe audio, inquit uxor, sed dico ac iterum dico, nihil mihi traditum fuisse, sed canicule, tenes dum. Et Xanthus ad Esopum conversus ait: Cui tradidisti? cedo furcifer. Et Esopus inquit: Cui ut traderem iusisti? Ait Xanthus: Benivolenti mee. Inquit Esopus: Benivolenti tue traditum est. Et Xanthus ait: Ecquis est illa fugitive [1]. Et Esopus caniculam vocans: Hec est tua benivolens, inquit, quoniam mulier, quem amat, minime [11ᵇ] amat, nam si re minima offenditur, statim convitiatur, furit, insanit ac domo abit. Canis si persequaris, cedas, contundas nunquam recedit, sed domino item vocanti immissa inter femora cauda repens venit ac blanditur. Debuisti ergo dicere: Ferto hoc uxori, et haut benivolenti mee. Tunc Xanthus inquit uxori: Tu vides clare, culpam geruli et haud meam fuisse; verum habe animum

*

1 fugitive] fugitine.

quietem, queso, nam invenero causam, quamobrem ipsum iure verberibus cedam. At illa inquit: Age tecum, ut lubet, nam mecum nihil negotii de cetero erit; captatoque tempore domo clanculum egressa ad parentes abiit. Eius abitionem cum Xanthus ferret moleste, sibi inquit Esopus: Nunc profecto vides, quod non uxor, sed canicula te iure diligit. Dies vero aliquod cum domum non rediret, Xanthus graviter ferens rogari fecit, ut admodum veniret, et cum illa non pareret, sed in diem staret magis obstinata, inquit Xantho Esopus: Here, esto hilari animo! efficiam profecto, quod sola et minime rogata domum curriculo curret. Acceptisque nummis die altero tendit in forum, ac de gallinis, pipionibus anseribusque emit. Exinde transiens per viam, ubi Xanthi uxor habitabat idque nescire simulans, unum ex servis, qui inde exibat foras, rogat, siquid nuptiis appositum domi venale foret. Cum ille quereret, quisnam esset ille, qui celebraret nuptias, Esopus ait: Xanthus philosophus die crastina ducit uxorem. At servus ille hoc audito statim domum ingressus, que ab Esopo acceperat, uxori Xanthi renuntiavit. Illa evestigio atra bili percita clamitans ac vociferans Xanthi domum proficiscitur, deinde domum ingressa ait: Hoc illud erat, quod per servum improbum me ludificabas; sed non eficies, [12ᵃ] quod tibi sperasti, nam me viva domum istam mulier alia non intrabit. Xanthe, Xanthe, tibi inquam Xanthe.

11 [1]. Post dies paucos cum Xanthus auditores ad prandium invitasset, ait Esopo: Emito, quod sit optimum lepidum ve. Esopus forum abiens secum fabulabatur: Nunc ostendero me haud esce insulsum in apparando prandium. Et cum ad macellum venit, porcinas linguas solum emit illasque paravit ac mensam apposuit. Cum Xanthus cum auditoribus discumberet, ait Esopo: Ferto ad manducandum. Esopus linguas apposuit cum acetario; scolares Xanthum collaudantes inquiunt: Preceptor, prandium hoc tuum est philosophia plenum. Post paululum Xanthus item Esopo ait: Ferto aliud; Esopus linguas rursum apposuit cum aleo et pipere conditas. Tum scolares inquiunt: Veh magister, lingua apposite apposita est, quoniam lingua acuitur lingua! Parum post Xanthus ait Esopo: Ferto aliud. Esopus iterum linguas apposuit. Qui discumbebant iam stomachati: Usque quo linguas, inquiunt, Esope? Xanthus igitur animo motus ait Esopo: Ecquid habemus aliud? Esopus inquit: Certo nihil. Et Xanthus: O sce-

*

1 Gute und schlechte zungen. Kirchhof 3, 129 bis 132.

leris caput, cedo! non tibi dixi, id emito, quod sit optimum ac lepidissimum? Et Esopus inquit: Dixisti; sed diis gratias ago, quod hic nunc assunt homines philosophi, ast abs te scire velim, quid melius et quid lepidius sit lingua. Quippe omnis ars omnisque doctrina ac philosophia lingua sunt constituta. Item dare, accipere, salutare, forum, mercatura, gloria, muse, cunnubia civitatesque ipse lingua efficiuntur; lingua homines exaltantur, lingua mortalium vita fere tota consistit. Itaque nihil lingua melius, nihil lepidius, nihil salubrius mortalibus ab immortalibus [12b] datum reperies. Tunc scolares Esopo applaudantes inquiunt: Probe ait Esopus; quare tu preceptor errasti, quod hoc facinus secus putasti. Hisque dictis surrexerunt abieruntque. Die vero sequenti Xanthus apud [1] auditores suos se purgare cupiens ait illis: Heri non ex mea, sed servi inutilis sententia cenastis; hodie epulas permutabimus, nam quid facturus sit coram imperabo; accitoque Esopo ait: I et quod deterrimum ac marcidum invenis, id emito in cenam; hi enim omnes apud me sunt cenaturi. Esopus vero nihil territus abiit in macellum, rursum linguas emit illasque, quo antea modo paraverat, pari modo iterum parat. Vespere autem cum scolares discumberent, Xanthus Esopo ait: Ferto ad comedendum. Esopus linguas item modo superiori cum acetario in mensa apposuit. Tum scolares inquiunt: Item ad linguas devenimus! Et Esopus alias linguas apposuit. Quod cum discumbentes ferrent indigne, Xanthus Esopo ait: Non quod esset optimum lepidumve, sed quod foret putridum ac deterrimum ut emeres, tibi imperavi. Verissima sunt, que dicis, ait Esopus. Sed quid reperitur deterius ac olentius lingua? Lingua homines pereunt, lingua in paupertatem devenitur, lingua urbes evertuntur, lingua mala omnia oriuntur. Tunc ex discumbentibus quispiam Xantho ait: Si huic intenderis, ad extremam profecto devenies insaniam. Nam qualis forma corporis, talis ei animus existit. Et inquit Esopus: Tu es aculeus nimium improbus et nimium acriter in servum stimulas herum, et quam ceteri longe es curiosior.

12. Xanthus causam querens, ut Esopum cedere posset, ait fugitive: Exquo philosophum [13a] appellas curiosum? i atque adducito hominem non curiosum. Esopus domo egressus hominem incurium si reperire quiret circumspicit. Et cum in via perplures conspicaretur, rusticum quendam secus sedentem intuens ait illi: Herus meus te vo-

*

1 apud] fehlt.

cat ad prandium. Rusticus, quamobrem ab ignoto vocaretur minime querens, continuo Esopum sequitur securus talaribusque luculentis domum ingressus sine cura quapiam tacitus consedit. Tum Xanthus Esopo ait: Ecquid hoc hominis? inquit. Esopus: Homo non curiosus. Tum Xanthus submissa voce inquit uxori: Domina, ut Esopum iure ulciscar et alii ad parendum sint promptiores non gravate feras, que tibi dixero. Deinde alta voce ait: Domina, pone aquam in pelvi et lava pedes huic peregrino, existimans, quod rusticus ille pudore confusus domo abiret et Esopus vapularet. Illa, ut Xanthus iusserat, pelvim cum aqua ad pedes rustici ponit. At ille [1] non inscius, quod domina domus erat, secumipse cogitans ait: Vir iste, quia honorare me vult, non servis nec ancillis, ut pedes mihi lavent, sed uxori mandavit; ac pedes extendens se lavari permisit lotusque quievit. Xanthus item uxori ait: Dato sibi ad libendum. Rusticus intra se ait: Et si deceat eos bibere prius, tamen exquo sic visum est sibi, parebo mandatis. Acceptoque poculo audacter bibit. Cumque061 pranderent Xanthus ei apposuit piscem atque inquit: Comede. At ille omni vacuus cura dum sapide manducat, Xanthus evacuato coquo ait: Piscis iste non bene conditus est; iussit coquum spoliari ac verberibus cedi. At rusticus intra se dixit: Huic pisci de condimento deficit nihil; hic non iure ceditur, sed quid mea refert, ei coquus ceditur? ego ventrem opipere explebo. Xanthus dum hospes taciter piscem commedit [13b] garire desinit; parum post, cum placenta in mensa apponeretur, rusticus statim in frustra instar laterum cedens, Xantho non advertente edere cepit, at cum Xanthus aspexit ipsum tam avide edentem, panarium evocari fecit ipsique ait: Placenta hec impurissima, nec mel nec piper habet; et panarius ait: Si placenta de meis est et non rite sit confecta me cedito usque ad necem. At si de meis non est, non ego, sed uxor tua in culpa est. Xanthus ait: Si hoc ab uxore procedit ipsam comburi, vivam modo faciam! accitaque uxore sibi annuit, ne quid respondeat, ut Esopum cedere queat. Tum cuipiam ex servis ait: Ferto de sarmentis sursum in cenaculo, statuite pyram atque incendite, et tu, Esope, cape uxorem et pyrra super, ut conburatur, impone. Hoc simulavit Xanthus, existimans rusticum surgere debere ac negotium impedire velle; verum rusticus tacitus secum dixit: Is abs re uxorem conburere festinat. Tum Xantho ait: Queso, domine, si uxorem conburere intendis, mane

1 ille] illa.

parumper, dum ex agro meam adduco, ut ambo simul conburantur. Quod audiens Xanthus simulque admiratus firmum illius animum ait: Hic homo vere incurius est atque conversus! vicisti me, inquit, heus Esope; sed ista satis hactenus sint, in futurum, si fideliter ac diligenter mihi servitutem servies, quam mox libertatem consequeris. Et Esopus ait: Ita me in omnibus continuo geram, quod mihi iure haud succensueris.

13 [1]. Postridie Xanthus ait Esopo: Abi et vide, si multi homines in balneo sint, nam lavatum, si non sit multitudo, accedere velim. Esopus cum viam viaret, pretori urbis obviavit, qui quod servus esset Xanthi cognoscens ait: Quo tendis lepidum caput? Illi Esopus: [14a] Nescio sane, inquit. Deludi se putans pretor ab Esopo, iussit ipsum in carcerem duci; Esopus cum duceretur in carcerem ait: Verum dixi tibi, o pretor, quod, quo irem, ignorabam. Nam in carcerem debere duci minime cogitabam. His dictis pretor surridens iussit Esopum missum fieri. Pergens igitur Esopus in balneum, cum magna multitudo hominum adesset, videt intrantes et exeuntes ad lapidem offendere pedes; unus tandem, qui in aditu ostii situs erat, balneum ingrediens cum pedem ibidem offendisset, ipsum lapidem inde amovit ac seorsum posuit. Esopus domum rediens ait Xantho, unum dumtaxat in balneo hominem esse. Et Xanthus inquit: Cape, que opus sunt, et abeamus. Ingressus igitur in balneum Xanthus ac turbam hominum conspiciens multam indignans ait Esopo: Unum dixisti verbero, unum dumtaxat hic adesse hominem? Dixi, ait Esopus, nec uno plures hic in presentia sunt, quod, si me audis, verum esse, quod dixi, fateberis. Lapis ille, quem in angulo vides adesse, erat cum huc veni ostii in aditu situs; omnes, qui tunc intrarunt, ad ipsum pedes offenderunt, nec inde tamen amoverunt. Unus dumtaxat, ex quo pedem offendit, ubi nunc vides secus locavit. Illum hominem dico. Tunc Xanthus ait: Quam tardus fuisti ad excusandum.

14. Xanthus postquam se lavit domum reversus dum ventrem purgaret et Esopus iuxta cum aque urceolo stans expectaret, sibi Xanthus ait: Dic mihi, Esope, quamobrem homines statim, cum ventrem purgaverint, suas quisquam inspicunt feces. Tunc inquit Esopus: Apud veteres sapiens quidam cum ad secessum sedere diutius per leticias dilectaretur, sensum sedendo una cum fecibus effudit; ex illo tempore [14b] homines huiusmodi casum formidantes, cum egerunt suas

*

1 Mensch im bade. Pauli 604.

semper inspiciunt feces. Tu vero id formidare desinas, nam quod non habes, id perdere non potes.

15. Die vero sequenti Xanthus cum amicis discumbens ac manu poculum tenens, cum variis que proponebantur problematibus turbaretur, ei Esopus ait: Here, extat apud Dyonisium, quod crater sodalicius tres precipue continet vires. Prima quidem vis est ad voluptatem, secunda ad hylaritatem, tertia vero ad insaniam. Quare obsecro, bibite leti rebusque ceteris nunc valete [1] dicite. Et Xanthus vino iam madidus: Tace horci et tenebrarum symbolum! Et Esopus ait: Cum ad horcum veneris, vide, ne te ulciscar. Quidam ex scolaribus percipiens Xanthum vino paulisper gravatum ait: Die mihi, preceptor, homo unus mare totum bibere posset? Quid ni, Xanthus ait, nam egoipse totum ebiberem. Et scolaris inquit: Et si non biberis, quid deponis? Domum, Xanthus ait. Utaque hoc super conventionibus factis anulos quisque pro symbolo tradunt ac domum abeunt. Mane autem facto cum Xanthus surrexisset ac faciem lavaret, non videns anulum illumque querens ait Esopo: Scin tu, ubi meus situs est anulus? Nescio, inquit Esopus, sed certe scio, quod huius domus cito [2] hospites erimus. Ecquid? Xanthus ait. Quia heri, inquit Esopus, pactus fuisti, totum mare te bibitum fore, quo super federe deposuisti pro symbolo anulum. Xanthus re audita territus ait: Quo pacto mare totum bibere possem? hoc haud fieri potest; queso te igitur, Esope, ut quantum ingenio vales, me consilio iuves, ut aut vincam, vel saltem federa solvam. Esopus inquit: Vincere non potes, sed pacta solvere potes. Et Xanthus ait: [15ª] Da mihi viam, qui id efficere possim. Ecce via, inquit Esopus; cum te requiret adversarius, ut sibi prestes, que fuisti pollicitus, iube tunc stratum grabatum mensam ve [3] in maris littore parari ac pueros pincernas coram astare. Et cum cernis plebem ibidem congregatum, fac scyphum in mari lavari, deinde salis aqua plenum manutenens, iube per conventionem pacta universa multitudini exponi. Tu vero, que in vino promisisti, eadem sobrius asseras dicasque: Viri Samii, audivistis me mare totum ebibere promisisse; sed ut scitis, multa flumina in mare decurrunt multique rivi ac torrentes; avertat flumina, ne in mare defluant adversarius, et ego, quod pollicitus sum, prestabo; et isto pacto adinvicem dissolvemini. Xanthus cernens hanc comodam fore viam, summe gavisus est. Ecce iam, qui fedus notave-

*

1 valete] valere. 2 cito] scito. 3 ve] fehlt.

rat, significans Xantho presentibus civitatis quibusdam [1] senatorii ordinis civibus, ut illa prestet, que die superiori pactus fuerat. Xanthus statim iubet stratum, mensam ac sedem iuxta littus parari, et cum populus spectatum iam convenisset, Xanthus autem in grabato sedens iubet scyphum lavari et aque plenum sibi propinari. Scyphum igitur manutenens inquit federario, ut in publico federa exponeret. Quibus publice expositis Xanthus ad populum conversus ait: Viri Samii, ut cuilibet est notum, multa flumina, multi rivi, multi torrentes in mare prorumpunt. Claudat adversarius fluminum ora, et ego, ut promisi, mare totum ebibam. His dictis universa multitudo plaudens Xantho conclamant. Tunc scolaris ille Xanthi adversarius ad genua procidens ait: Magne preceptor, [15b] fateor me esse abs te superatum. Quare pro tuo nutu federa oblitterentur; quod ut fieret, Xanthus annuit populo exorante. Ceterum cum domum revertisset, Esopus Xanthum oravit, ut ceu bene merentem merenti manumitteret eum. At Xanthus ipsum maledictis persequens ait: Abi hinc, venefice, hoc enim a me haud hodie exorabis! Exi foras ante ostium, et duas si vides cornices, id mihi renunctiato, quippe bonum est omen duas vidisse; sed unam dumtaxat est augurium pessimum. Esopus domo egrediens cum duas videret cornices super arborem sedentes, id statim Xantho renunctiavit. Xanthus foras exiens cum unam modo cornicem cernat, nam altera obiter volaverat, ait Esopo: Dic mihi, cruciarie, ubi sunt due, quas vidisti, cornices? Inquit Esopus: Una obiter, dum tibi renuntio, volavit. Xanthus ait: Mos tibi innatus est, veterator, cavillando me semper illudere; sed dignum technis tuis premium tandem reportabis, iussitque illum spoliari ac verberibus supra modum cedi. Dum Esopus vapulat, quidam venit et ad prandium Xanthum vocavit. Tunc Esopus: Heu me miserorum miserrimum, inquit; ego, qui duas vidi cornices, vapulo; Xanthus, qui solum vidit unam, ad delitias vocatur; nemo est, cui bone aves sint magis adverse! Quod dictum Xanthus admiratus simulque promptum eius acumen ingenii ait fustigariis: Mittite eum in malam rem suam!

16. Post dies aliquot Xanthus ait Esopo: Para prandium elegans et opipere, nam scolares pransuri sunt hodie mecum. Esopus emptis, que emenda erant, ad domum veniens ac in triclinio cubantem inveniens heram ait: [16a] Hera, cave amabo paululum, ne, que hic

*

1 quibusdam] cuiusdam.

appono, canis manducaret. At illa inquit: Abi modo et ne cures, nam nates mee oculos habent. Esopus, cum que paranda erant, paravisset, iterum in triclinium [1] veniens heram reperit dormientem ac contra mensam nates habentem, recordatus, que antea dixerat, sibi amotis ea parte pannis nates illi tacitus detexit ac dormire permisit. Xanthus domum regrediens cum scolaribus cum videt uxorem partes inferiores nudatam dormire, rubore confusus faciem avertit accitoque Esopo ait: Quid est hoc, impurissime? Esopus inquit: Mi here, dum que paranda sunt infra pararem, dixi huic, ut parumper caveret, ne canis commederet, que in mensa apposita erant. Illa [2] ait: Ne cures, nam mee nates oculos habent. Ipsam deinde, ut vides, dormientem cum invenissem, illas partes sibi tacitus detexi, ut earum partium oculi mensam sibi appositam contueri quirent. Tum Xanthus ait: Serve nequam, mihi sepius nugas egisti, sed quo modo nullo tempore nequius, qui me ac meam uxorem tam obscene ludificatus es. Nunc propter convivas ultro pena omittitur, sed aderit occasio, qua [3] te ad necem cedi profecto faciam.

17 [4]. Ceterum paucos post dies Xanthus, cum philosophos solum ac oratores vocasset ad prandium, ait Esopo: Stato ad ostium et nullum ideotam domum intromittito, sed solum philosophos ac rethoricos. Esopus ad ostium sedens cum unus de evocatis, ut intromittatur, petit: Quid movet canis? inquit. Ille vero putans se appellari canem animo stomachans abiit, parique modo alter. Item perplures idem fecerunt, postremo advenit unus satis acutus et haud infacetus; ei confestim inquit Esopus: [5] Quid movet canis? Et ille ingenio [16^b] promptus ait: Caudam. Tum ipsum continuo Esopus intromisit. Deinde ad herum accedens ait: Preter hunc philosophus alius non venit. Quam rem Xanthus, se ab illis fuisse delusum existimans, graviter tulit. Verum enim postero die, qui non fuerant intromissi cum in trivio Xanthum convenissent, inquiunt: Heus preceptor, heri nobis nugas egisti, cum qui ostium servabat per contumeliam nos canes appellavit. His dictis Xanthus perturbatus secum in primis tacitus ait: Num ego an isti delirant? tum accito Esopo ait: Heodum bone puer, quos cum honore recipere debuisti, eos maledictis persecutus es? Et Esopus ait: Tu mihi iussisti, ut preter sapientes neminem domi admitterem. Tum Xanthus inquit:

*

1 triclinium] triclinum. 2 Illa] Ille. 3 qua] qui. 4 Thorwart, vrgl. Kirchhof 2, 213. 5 Quid movet canis?] raum freigelaßen; τί σείει ὁ κύων;

Heus larva, hi nunquid sapientes esse videntur? Mihi quidem minime, ait Esopus. Quippe cum eis dixi quidnam moveat canis [1], quid dixerim cum non intellexerint, quo pacto sapientes cuipiam videri possent? Verum enim, qui probe intellexit, illum, qui sapiens visus est, continuo admisi. Hec cum Esopus dixisset, eius dictum ad unum omnes approbaverunt.

18. Verum enimvero quosdam post dies Xanthus cum Esopo inter maiorum sepulchra cum esset epitaphiaque legeret, Esopus in archa quadam apud columnam sita, ad quam per gradus ascendebatur, perspicit litteras quasdam non sonantes, sed punctis solum insculptas in huiusmodi forma: A, B, Δ, O, E, Θ, X [2], que latine sunt a, b, d, o, e, th, ch, inquitque Xantho; hi here, quid dicunt litere ille? Tunc Xanthus illas diligenter ac diu meditatus, quid sonarent cum intelligere nequiret, inquit Esopo: Dic sodes, quid ille sonant littere, cedo. Esopus ait: Si hic thesaurum tibi ostendero, quid mihi facies boni? Inquit Xanthus: Bono sis animo; nam et libertatem et auri dimidium consequeris. [17ª] Tum Esopus gradus quatuor ascendens ad columnam ibique fodiens aurum invenit, quod confestim obtulit hero suo atque ait: Obsecro, mi here, ut mihi promissa serves. Et Xanthus ait: Minime, ni prius doceas, qui id inventum [3] habes, quippe pluris hoc facio, quam ipsum aurum. Esopus ait: Qui thesaurum hic deposuit, nimirum, ut philosophus, caracteribus septem notavit: Ἀποβὰς, ascende; βήματα, gradus; τέσσαρα, quatuor; ὀρύξας, fodias; εὑρήσεις, invenies; θησαυρὸν, thesaurum; χρυσίου, auri. Et Xanthus inquit: Exquo ita es acutus, libertatem haud consequeris. Et Esopus ait: Cave sis, quia hoc thesaurum spectat ad regem. Inquit Xanthus: Quid id scis, cedo? Ait Esopus: Quia littere hoc sonant; Ἀπόδος, tradito; βασιλεῖ, regi; Διονυσίῳ, Dionisio; ὃν quem; εὗρες, invenisti; θησαυρὸν, thesaurum χρυσίου, auri. Xanthus audiens ad regem spectare thesaurum inquit Esopo: Accipito medium ac nemini dicito. Esopus ait: Non tu hoc mihi tradis; sed qui thesaurum hic deposuit. Quo pacto? inquit Xanthus. Ait Esopus: Hec ipsa eadem elementa significant, Ἀνελόμενοι, cum superveneris; βαδίσαντες, euntes; διέλεσθε,

*

1 Quidnam moveat canis] fehlt; raum freigelaßen. 2 Für diese buchstaben, wie für alle folgenden griechischen worte, ist raum freigelaßen, den ich nach Westermanns ausgabe des originaltextes (Braunschweig 1845) ausgefüllt habe. 3 inventum] inuuntum.

dividite; ὃν, quem; εὑρήσετε, invenietis; θησαυρὸν, thesaurum; χρυσίου, auri. Tunc Xanthus ait: Abeamus domum, aurum ut partiamur. Domum igitur cum se Xanthus recepisset, Esopi loquacitatem reformidans iussit ipsum in vinculis poni. Tunc Esopus: Heus promissa philosophorum, ait, pro libertate in carcerem detrudor! His dictis Xanthus mutata sententia, carcere ut educeretur, mandavit. Deinde Esopo inquit: Si vis liber fieri, linguam frenato, nec tam aperte de cetero me accusato. Et Esopus ait: Age ut libet; velis vel nobis, me liberum facies.

19. Isdem temporibus res nimirum mira contigit apud ipsum Samum. [17b] Nam publici cum fierent ludi, aquila quedam repentino quodam volatu questorium ex ipso theatro arripuit anulum, quem in sinum servi cuiusdam cadere permisit. Quo prodigio turba theatralis rumigerans longe anxia et ambigua stetit, deinde accita statim concione Xanthum consuluit veluti philosophum ac reipublice primorem, quid illud significare habeat. Xanthus, qui eius rei inscius esset, ambiens diecula ad consulendum exorata domum abiit, et cum animo longe esset anxius, quia quid populo consuleret non tenebat, Esopus accedens ad eum ait: Ecquid sic animo deprimeris? omitte mestitiam et hoc onus consulendi mihi impone. Die crastino abi in concionem ac populo huiusmodi verba facies: Viri Samii, ego quidem non sum augur, non ariolus, non prodigiorum, ut scitis, interpres; verum servum habeo, qui huiusmodi rerum notionem habere profitetur. Si placet, illum adduci faciam, qui, quid hoc augurium significet, vobis apperiet. Tunc si quod ego consulero quo turbe satisfecero, tu gloriam pariter et gratiam adipisceres, quod si non satisfecero, tu liber ab infamia et ego in culpa fuero. Tum Xanthus verbis Esopi fidens sequenti die in theatrum manitat et accito populo pulpitum ascendens, que ab Esopo didicerat, ea plebi aperuit. Quibus dictis Samii, ut Esopus coram adduceretur, Xanthum impellunt. Esopus ecce adducitur, qui cum coram constitisset, eius formam Samii intuentes contempserunt ac ipsum pro ridiculo habentes inquiunt. Ecquid huius aspectus auguris est? ex homine tam impurato putandum est quippiam boni esse audituros? Et cum ipsum deriderent [18a] Esopus stans in loco eminentiori ac manu indicans plebi silentium inquit: Viri Samii, ecquid meam deridetis formam? non enim facies, sed animus hominis est intuendus. Quippe sub turpi corporis forma sepius latet sapientia. Itaque ut in vasis vinariis non forma spectatur, sed quid vini ipsa vasa contineant, degu-

statur. Sic non facies hominis, sed mens et animus considerari debet. Hec cum Samii audissent, aiunt Esopo: Siquit consilio rempublicam iuvare potes, id ut facias quesumus omnes. Tum Esopus maiori quadam confidentia ait: Natura, ex qua perveniunt omnia bona, iniquum glorie certamen hodie posuit inter dominum et servum; quoniam uter vicerit non par premium reportabit. Nam si dominis erit certaminis victor, gloriam et gratiam apud vos consequetur; sed si ego servus prestantiorem me exhibuero, non libertate, ut ius foret, sed maledictis, verberibus et carcere premiabor. Itaque si hoc certamen hostire ac me liberum fieri parati estis, ut cum fiducia loqui queam, vobis profecto pace dixerim omnium, quid hoc protendat augurium, procul dubio aperiam. Tunc universa concio ad unum clamavit: Equum postulat! manu Esopum Xanthus emittat! Id dum Xanthus se facturum negaret, questor publica auctoritate inquit ei: Nisi scito plebis parueris, ego Iunonis ede libertum iure pretorio liberali illum asseram manu ac constituam tibi in edilitate colligam. Amici igitur ac necessarii hortati sunt Xanthum, ut manu Esopum mitteret ac reipublice condonaret, tunc Xanthus haud libens coram omni populo: Esto liber, Esope, inquit. Tum preco publice alta voce clamavit: Xanthus philosophus missum [1] manu facit, [18ᵇ] et sic adimpletum est, quod Xantho superius dixerat Esopus: Velis vel nolis, me liberum facies. Igitur Esopus liber admodum factus in medium turbe procedens atque manu indicans silentium ait: Viri Samii, quod acquila, que est rex inter aves, uti sunt reges inter homines, anulum pretorium sustulerit, hoc sane protendit, quod quispiam ex his, qui reges sunt, libertatem vestram vestrasque leges abrogare inquiret. Hec eum Samii audissent territi sunt, atque parum post adest tabellarius cum litteris regiis senatum Samiorum postulans. Itaque reddite sunt senatui in huiusmodi verborum seriem littere: Rec Lydorum Cresus Samiorum senatui plebique salutem. Iubeo vos mihi tributa ut exhibeatis ac vectigalia tribuatis. Quod si huic edicto non parebitis ceu parere debetis, pauperies tanta vobis inferetur, quantum haud ferre poteritis. His litteris in senatu recitatis, cum omnes terrore inclinarentur, regi esse parendum, tamen quid Esopus consuleret audire decreverunt. Esopus ad subsellia profectus atque rogatus, ut sententiam diceret, ait: Viri Samii, quod tributa aut vectigalia regi exhibeatis, quamvis video ad id vos inclinari, haud equidem sua-

1 missum] missus.

deo; quamobrem vero vobis breviter aperiam: Ut quid expediat reipublice vestre consulere queatis, fortuna mortalibus duplicem in vita viam ostendit, unam quidem libertatis, cuius initium durum, asperum ac difficile est, finis vero valde planus, equus perfacilisve. Alteram [1] vero servitutis, cuius initium facile est, planum atque campestre, sed finis est asperrimus nec summa sine angustia commeabilis. Dixi. Hec cum audissent Samii cognoscentes, quid conduceret reipublice sue, ad unum sententie Esopi acclamarunt asserentes: Cum simus liberi, servire nolumus, eoque [2] [19ᵃ] responso nuntium regium remiserunt.

20 [3]. Cresus his cognitis animo commotus decrevit ad exemplum aliorum copias contra Samios transmittere, ni regius nunctius impedimento fuisset, qui regi inquit: Nunquam posses Samo potiri, ni Esopus, cuius consilio Samii utuntur, prius inde amoveatur. Verum enim potes per legatos a Samiis postulare, quod si tibi transmittatur Esopus, et gratias quasvis et tributorum remissionem ipsis indulges; quod si hoc faciunt in tua manu Samios habes. Tunc Cresus hoc consilio suasus quendam ex proceribus Samum legavit. Is cum Samum applicuit atque in concione mandata regis exposuit suasitque plebi, ut regi Esopum transmitterent, Esopus in concionem accitus ac regis sententiam sentiens ait: Viri Samii, cupio equidem ad regis pedes me conferre, sed vobis prius fabulam narrare. Quo tempore animalia bruta ad unum conveniebant, lupi ovibus bellum intulerunt. Igitur oves cum se a lupis tueri nequirent, auxilium a canibus postularunt, qui pro ovibus pugnantes lupos dare terga urgebant. Tunc lupi, cum se bello inferiores cognoscerent propter canes, pacem perpetuam offerunt ovibus per legatos; modo unicam pacis conditionem recipiant, ut canes ad omnem suspicionem belli tollendam lupis custodiendi tradantur. Oves stolide lupis credentes pacem cum lupis accepta conditione firmarunt. Igitur lupi occisis canibus absque difficultate oves perdiderunt. Hanc fabulam cum dixit Esopus, Samii, ut Esopus nullo pacto mitteretur, decreverunt. At Esopus decreto Samiorum non paruit, sed una cum legato ad Cresum regem navigavit coramque eo se presentavit. Cresus vero cum [19ᵇ] Esopum conspexit indignabundus ait: Hic ne auctor est, quod Samii haud pareant iussionibus meis. Tum inquit Esopus: Maxime rex regum, ego quidem nulla vi nullaque necessitate coactus,

*

1 Alteram] Alterum. 2 Cum — eoque] zweimal. 3 Wölfe und schafe. Pauli 447.

sed sponte et ultro ad tuum me contuli conspectum, fiduciam habens, quod equis auribus me audies; data igitur sibi copia fandi denuo inquit Esopus: Homo quidam pauper cum ad locustas venaretur, cepit et cicadam, que cum se interimi debere videret, inquit aucupi: Ne abs re interimere me velis, nam nec spicas ledo nec corimbis officio, sed plausu alarum pedumve cantando armoniam conficio, qua viantes delecto atque vie levo laborem, et preter vocem in me reperies nihil. Hec auceps ille cum audivit, emisit manu cicadam; et ego te, rex, obsecro, ne me de nihilo et insontem occidas, nam nec volo nec possum ex corporis debilitate alicui ferre iniuriam, sed ea loquor, que vite mortalium sunt utilissima. Tunc rex admiratione simul et misericordia motus inquit Esopo: Non ego tibi vitam, sed fortuna ipsa largitur; siquid vis petito, id sane dabitur. Tunc ait Esopus: Unum duntaxat obsecro, ut Samiis tributa remittantur. Remittantur, inquit Cresus. Tum Esopus humi procidens regi gratias agit, deinde fabulas, que usque ad hec tempora habentur, edidit regique inscripsit, deinde acceptis a rege litteris ad Samios super tributorum remissione, multis etiam ab ipso rege donis donatus Samum navigavit; ergo Samii Esopum venientem summo sum honore receperunt. Nam senatus omni populo sequente obviam ivit, insuper sertis et choreis totum oppidum fuit ornatum. Esopus ad subsellia ductus regias litteras pro rostris recitavit edocuitque senatum, tributa eis indulgeri simul et libertatum.

[20ᵃ] 21. Post hec Samo abiens per varias nationes peregrinatus est ubique gentium predicans atque in fabulis documenta mortalibus exhibens. Verum enim cum Babiloniam pervenisset ibique suam ostendisset sapientiam, summo in honore habitus est apud Lycurum, Babilonie regem. Quippe reges temporibus illis problemata invicem per epistolas ioco mittebant, que qui interpretari nesciebat, exhibebat tributa mittenti. Unde [1] Esopus, cum ipsa problemata probe interpretaretur, clarum redidit Babilonie regem, atque pro ipso Lycuro problemata edidit aliis regibus mittenda, que quia solvi non possent, tributa Lycuro plurima exhibebantur, quamobrem Babilonie regnum longe lateque celebre factum est. Ceterum cum Esopus esset sine prole, adoptavit sibi quendam generosum adolescentem nomine Enum, quem in conspectum [2] regis sepius adduxit commendavitque non secus ac si ex ipso natus esset. Is non multo tempore post, cum se commiscuisset

*

1 Unde] Und. 2 in conspectum] inspectum.

cum ancilla, quam Esopus uxorariam habebat, veritus, ne sibi acrius succensaretur, apud regem falso accusavit Esopum, litteras adulterinas sub nomine Esopi ad adversarios regis conscriptas ac eiusdem signo signatas reddens, quibus operam suam in problematibus solvendis pollicebatur. Rex vero Lycurus signo fidem adhibens animo supra modum motus iussit Hermippo, ut Esopum mori faceret sine mora. At Hermippus Esopi studiosus ipsum in sepulchro clanculum abscondit ibique diu vivum servavit, sed bona eius assecutus est Enus.

22 [1]. Longo vero tempore post Nectanabo Egiptiorum rex existimans, ut fama erat, Esopum esse mortuum, statim ad Lycurum misit problemata per litteras huiusmodi figuram [20ᵇ] continentes: Nectanabo Egiptiorum rex Lycuro Babilonie regi salutem. Quoniam turrim edificare velim, que nec celum nec terram attingat, mittito ad me fabros, qui turrim ipsam edificent et ad rogata respondeto, atque ex toto territorio meo annos decem tributa capito. Hoc problema cum accepisset Lycurus, longe tristatus est, itaque anxius super tali decisione accitis sapientibus suis, ut questionem illam solverent edixit. Cum omnes ambigerent nec propositum solvere quirent, Lycurus humi prostratus: Misero ve mihi, gemens ait, qui regni mei perdidi columnam, quod factum me pepulit, ut Esopum interimi iuberem. Hermippus cognito regis merore Lycurum adiens inquit: Ne te amplius afflictes, quoniam illum occidi minime feci, percipiens te aliquando peniturum; quare certior esto, quod quem interfici iussisti, is hoc tempore inter sepulcra vivit. Nam tuam veritus iussionem in monumento quodam ad hanc usque diem vivum servavi. Hec cum rex audisset, non parva letitia plenus continuo exurgens atque Hermippum amplectens inquit: Si verum loqueris, quod Esopus vivat, hunc diem certe mihi fecisti perpetuum. Si porro illum servasti, regnum meum stabilisti; iussitque ut coram statim duceretur. Esopus squalidus, tenuis ac veternosus cum in regis conspectum processit, rex faciem conversus ingemuit mandavitque ut subito lavaretur mutareturve. Igitur Esopus lotus mutatusque in regiam pergit regeque salutato suam causam dixit, super quibus ab Eno filio suo adoptivo fuerat accusatus. Et cum rex iuberet, quod Enus eo supplicio plecteretur, quo parricide

1 Dieses und alles folgende bis zum tode Äsops stimmt, häufig sogar vollständig, mit der erzählung „der weise Heykar“ aus 1001 nacht, Breslau, 13, 100—148.

plectuntur, Esopus, ut sibi ignosceretur, exoravit, deinde rex epistolam capiens Esopo tradidit [1] ad legendum, quam [21a] oculis cum percurrit questione haud soluta inquit: Rescribe, rex, in hanc sententiam, quod cum hyems transieret, mittes sibi, qui turrim edificent; ac eo tempore ad singula respondebis. Tunc rex cum huiusmodi rescripto remisit tabellarium Egiptiorum. Deinde Esopo bona sua reddi mandavit et ad pristinam restitui dignitatem, insuper Enum sibi condonavit, ut arbitrio suo illum ulcisceretur.

23 [2]. At Esopus illum benigne tractavit talibusque monitis studiose coarguit, sic aiens: Fili, verbis meis attendito diligenter, ac illa penitissimo corde teneto. Foris omnes sapimus, aliis consilium damus, nobis ipsis consulere nequimus. Homo cum sis, humanis casibus te subditum esse memento. Deum in primis colito. Regem tuum observato. Cum sis homo, humana curato, quoniam deux ulciscitur iniustos. Scelus est ultro inferre molestiam. Animo generoso indignos ferto successus. Inimicis tuis te crucem exhibito, ne utique te contemnant, at amicis lenem atque officiosum, ut tibi in diem sint benivolenciores. Valitudinem malam inimicis optato simul et ruinam, ne tibi decetero nocere queant; amicis vero prosperas optato successus. Uxori frugalia loquere, ne alium sibi cupiat virum. Quippe femina, cum varia semper ac mutabilis sit, ne sibi blanditur ocius inclinatur ad malum. Hominem sevum vitare memento; homo nequam, licet ei prospera succedant, nihilominus miser est. Aures quam linguam habeto magis acutas. Linguam compescito. Pauca loquere inter pocula, ubi non sapiens, sed ridiculus quis habetur. Quibus fortuna favet, haud invideto, sed potius gaudeto, quippe invidia invidenti precipue nocet. Curato familiam, ut non modo ut dominus, sed ut benificus verearis [21b] a tuis. Verecundiam serva, ne a ratione decidas, nec te pudeat in diem discere meliora. Consilium archanum uxori committere caveto, que ut rumori geret semper est armata. Quod in diem laborando queris, id in crastino quoque reponito. Potius est enim peccuniam inimicis in morte relinquere, quam ab amicis in vita mendicare. Obviantes saluta libenter, quonium videmus canem caude plausu sibi vendicare panem. Turpe nimium est, miserum irridere. Que frugi sunt, ęa discere ne cesses ac sapientie intendere. Cum quippiam a quopiam capis id quam otius reddere curato, ut facilius

1 tradidit] trедidit. 2 Ermahnungen und tod. Heykar 144—148; vgl. 104.

rursum tibi accommodetur. Quibus benefacere cum potes, haud te pigeat. Hominem maledicentem, loquacem susurronem ve ab ostio tuo eminus coercito. Dicta factaque tua amicis tacitus [1] credito, ea tamen facias, que fecisse postea te non pigeat. Adversa cum eveniunt, non molesto, sed animo quieto feras. Improbis flagiciosisque neutiquam consulito improborumque mores neutiquam imiteris. Esto hospitalis in hospites peregrinos ve, ut peregre proficiscens, qui te recipiant, habes. Sermo bonus contra animi vitia medicus est optimus. Ille profecto est beatus, qui vero potitur amico. Nihil tamen absconditum est, quod tempus demum non ferat in lucem. His et aliis compluribus monitis Enum Esopus ab se missum fecit. At Enus illis monitis coercitus conscientiaque compunctus, quod falso Esopo capite accusaverat, abiens ex loco eminentiori se precipitem dedit et uti malus male vitam finivit.

24 [2]. Post hec accitis aucupibus mandavit Esopus, ut pullos quatuor acquilinos capere curarent, quos cum habuit assuevit pascendo sursum ac deorsum volare ad pedes follibus ligatis, in [22a] quibus pueri duo existebant; nam pro ut pueri pastum elevabant sive demittebant, sic aves pastum ipsum sequentes sursum ac deorsum volabant. His igitur preparatis cum tropicus hyematis transisset Esopus cum Lycuri venia Egiptum navigabat, certa spe opinioque firma, quod se admirandum reddet Egiptiis. Verum enim Egiptii Esopi speciem cum conspicarentur monstruosam insulsamve, existimarunt ipsum fore ridiculum ludumque, non videntes, quod turpia vasa quandoque continent balsamum, qui liquor est preciosissimus, et fiale non limpide limpida sepius continent vina. Itaque Esopus in regiam profectus ad regis genua procidit, at rex in maiestate existens eum benigne recepit, deinde inquit: Cui me ac meos assimilas, Esope? Esopus ait: Te quidem soli, tuos vero radiis solaribus, quippe non secus splendes, ac splendeat circulus solaris, tui te circum sic radiant, ut radii solis ipsum circumradiant solem. Tunc inquit Nectanabo: Lycuri regnum quid ad nostrum? Esopus surridens ait: Nihilo inferius, sed in pluribus longe superius, quippe regnum tuum, ut sol lunam, sic Lycuri regnum suo splendore obscurat. Admirans Nectanabo promptam Esopi facultatem loquendi inquit: Duxistin eos, qui turrim mihi edificent? Ait Esopus: Quid ni? modo locum ostendas, ubi edificare velis. Rex subito ex urbe in campum egressus locum sibi ostendit. Esopus per loci angulos constituit aquilas follibus ad pedes ligatis ac

1 tacitus] tacitis. 2 Adler, fragen. Heykar s. 121.

pueros duos continentibus lingulam manu altera tenentes, iussit deinde, ut pastum elevarent. Quem aquile sequentes cum in altum volarent clamarunt pueri lingulam ostendentes: Exhibete nobis calcem, exhibete nobis lateres, exhibete ligna et que ad [22b] edificandum sunt opportuna! Quod cum conspicaretur Nectanabo inquit Esopo: Ecquid apud vos sunt homines alati? Esopus: Imo, perplures. Sed tu cum homo sis, quid contendere cum semideo queris? Tum inquit Nectanabo: Fateor me victum, Esope; sed quod te rogo, responde. Equas ex Grecia huc adduci feci, que ex hynnitu equorum, qui sunt in Babilonia, concipiunt. Esopus ait: Super hoc die crastino tibi respondebo. Profectusque domum iussit pueris suis, ut catum habere viderent, quem cum attulerunt satis magnitudinis, Esopus fecit virgis publice cedi. Quod cum accepissent Egiptii concurrentes catum eripere tentarunt, sed cum nequirent, profecti ad regiam regi renuntiant. Tum rex Esopum iussit acciri, ei accedenti inquit Nectanabo: Ecquid facis, Esope, nescis apud nos deum huiusmodi coli figura? quippe Egiptii tale simulacrum precipue colunt. Esopus ait: Animal hoc nocte proxima Lycurum offendit. Nam occidit gallum pugnacem generosumve, qui sibi horas nocte canebat. Inquit Nectanabo: Non putabam, Esope, tuum esse mentiri. Fieri quidem non potest, quod nocte una catus Babiloniam ieret ac redieret. Surridens Esopus ait: Eo quidem pacto catus nocte una Babiloniam ivit ac redivit, quo eque ad hynnitum equorum, qui sunt in Babilonia, hic concipiunt. His dictis Nectanabo Esopi sapientiam longe commendavit.

25 [1]. Die vero sequenti Nectanabo ex urbe solis evocavit homines sapientes ac phylosophicarum questionum peritos, quos cum de Esopo fecisset certiores ad cenam invitavit simulque Esopum. Cum discumberent, ex illis quispiam inquit Esopo: Pace tua dixerim a deo huc sum missus, ut verba tecum faciam. Quid ais ad hoc? Ait Esopus: Deus ut homines [23a] discant mentiri minime querit. Quare quod deum vestrum vereamini, parum sermo voster vos accusat. Alius item inquit: Templum quoddam magnum extat et in ea columna, urbes duodecim sustinens, et quelibet urbs triginta trabibus tecta est, quas trabes decurrunt femine due. Esopus ait: Problema hoc apud Babiloniam pueri ipsi solvere sciunt; nam templum quidem orbis est terre, columna vero annus, urbes duodecim sunt duodecim menses, trabes

*

1 Tischreden. Heykar s. 140.

triginta sunt ipsorum mensium dies, femine [1] due dies et nox esse dicuntur, que se alternatim continuo discurrentes sequuntur. Tunc Nectanabo suis inquit magnatibus: Tributa regi Lycuro me mittere ius est. Unus ex illis ait: Etiam aliud problema interrogemus, scilicet quid sit illud, quod nunquam vidimus neque audivimus. Tunc rex ait Esopo: Dic, queso Esope, quid illud est, quod nos nunquam vidimus neque audivimus? Esopus ait: Die crastino vobis respondebo. Itaque profectus domum syngraphum astu finxit, quo Nectanabo confitetur, se mutuo habuisse a rege Lycuro mille talenta, que Nectanabo reddere promittit ad terminum quendam, qui eo tempore prefinitus erat, ac syngraphum regi mane apud regiam reddidit. Recitato syngrapho rex admirans inquit proceribus suis: Audivistis ne aut vidistis me a Lycuro pecuniam mutuo habuisse unquam? Inquiunt illi: Nos nec vidimus neque audivimus unquam. Tunc ait Esopus: Si id quod dicitis verum est, questio soluta est. Tunc Nectanabo inquit: Beatus es, Lycure, qui tali viro potiris! atque Esopum cum tributo remisit. Esopus Babiloniam ingressus, que in Egipto egerat, Lycurum edocuit ac tributum reddidit, quas ob res Lycurus, ut statua [23b] aurea Esopo publice statueretur, mandavit.

26. Paucos post dies Esopus visendi Greciam cupidus veniam a Lycuro exoravit, pollicens se reversurum ac reliquum vite apud Babiloniam finiturum. Igitur per Grecie urbes proficiscens suamque ubique [2] locorum in fabulis sapientiam ostendens, magnum in sapientia sibi nomen vendicavit. Postremo Delphos se contulit, locum religione celeberrimum. Nam erat religionis caput. Ibi cum turbe, eum ut audirent, sequerentur nihilque honoris sibi a Delphis prebitum esset, Esopus ait: Viri Delphii, vos quidem ligno similes estis, quod mari defertur, quod cum procul videtur, magnum quidem apparet, cum vero est prope, parum quid esse cognoscitur. Sic ego, ab urbe vestra cum essem longius, vos omnium prestantissimos esse putabam; nunc vero prope omnium ineptissimos vos esse cognosco. Hec et huiusmodi Delphii audientes intra se inquiunt: Hic cum per urbes alias magnam a turbis habeat sequelam, ubique gentium suis oblocutionibus huius nostre urbis auctoritatem aut tollet aut certo minuet, nisi nobis caverimus. Itaque consilium ceperunt, quo pacto per dolum occiderent Esopum et ceu impium ac sacrilegum morti damnarent. Nam propter

*

1 femine] emine. 2 ubique] ubi.

turbas palam non audebant. Observantes igitur servum Esopi, dum res suas componeret ad recessum, fialam auream ex templo Appollinis ereptam inter sarcinulas Esopi clam posuerunt. Esopus igitur ignarus, que in eum scrutabantur insidie, cum Phocida abiret, Delphii cursum insequentes Esopum magno cum clamore comprehendunt. Et cum Esopus rogaret, quamobrem se tenerent vociferantes inquiunt: Heus impie, heus sceleste! ecquid templum Appollinis [24a] spoliasti? Quod cum Esopus aperte negaret ac iniquo animo ferret, Delphii solutis sarcinulis fialam auream inveniunt, quam passim omnibus ostendentes Esopum uti sacrilegum cum strepitu at magno impetu ducunt ad carcerem. Esopus adhuc ignarus insidiarum rogat, ut se amissum faciant, at illi arctius in carcerem coercent. Tunc Esopus cum viam evasionis sue non videret, atque cognosceret, quid in eum fieri consultum esset, fortunam suam malignam gemebat. Quidam eius notus nomine Demas carcerem ingressus, cum Esopum gementem conspicatur inquit ad illum: Ecquid sic gemis, Esope? esto forti animo, habe spes bonas ac teipsum consoleris. Ecce Delphii, qui Esopum publico decreto uti sacrilegum reum morti damnarant, ad unum conveniunt ipsumque e carcere ducunt, ut e rupe precipitem darent. Qua re cognita Esopus inquit ad illos: Quo tempore animalia bruta erant concordia, mus cum rana amicitia contracta eam vocavit ad cenam. Igitur cuiusdam locupletis penu ingressi cum sunt, ubi mel, panis, ficus et omnia bona erant, mus inquit rane: Ex illis dapibus comede, que tibi plus sapiunt. Postquam variis letati sunt cibis, rana vicissim ait ad murem: Nunc ut de meis cibariis gustes velim, venias mecum; verum ne torpitudine pereas, pedi meo tuum alligavero, deinde pedem pedi cum ligavit in stagnum saltavit ac murem traxit natando. Mus igitur cum se necari videret, clamabat: Ecquidem dolo necor abs te, sed qui in vita remanent, eorum quispiam mortis mee ultor existet. Ecce milvus murem stagno despiciens illum devolans arripuit, pariter ac ranam, et sic utroque potitus est milvus [1]. Nunc ego abs re [24b] interimor a vobis, at vos iure mihi dabitis penas. Nam Babilon et Grecia hoc vestrum in me scelus ulciscentur. Hec Delphii audientes non eum tamen dimiserunt, sed repugnantem cum ad locum precipicii ducerent, Esopus ex eorum manibus aufugiens in templum Appollinis se contulit atque ad aram confugit; sed nihil profuit sibi ara. Nam Delphii per vim et im-

*

1 Maus und frosch. Kirchhof 7, 71.

maniter inde trahentes ira et impetu, ut ipsum precipitarent, ductitabant. At Esopus cum ita ignominiose se duci videret, ait ad illos: Intendite Delphii, deum hunc, licet eius edes parva sit, inhonorare nolitis, sed vereamini Appollinem, ad quem deum nuper confugeram. At illi dictis suis non intendentes ad locum precipicii enixe trahebant. Esopus mortem sibi instantem conspiciens ait: Viri impii immanesque, exquo nobís suadere nequeo, huic fabule queso diligenter intendite! Mulier quedam filiam virginem ac stolidam habens continuo deos orabat, ut sibi sensum infunderent, idque cum frequentius palam faceret, virgo stolida verba percepit retinuitque. Post dies vero aliquos simul cum matre rus profecta, dum ad ostium staret, videt rusticum adolescentem asellam quandam e regione subigere velle. Accedens igitur ad illum ait: Quid agis, bone adolescens? Ille ait: Huic aselle sensum infundo. Memor stolida matris verborum ait: Bone adolescens, infundito et mihi; quod si facies non frustra laborabis! Nam mater mea tibi multam gratiam habebit. Rusticus omissa asina virginem violavit. Illa vero corrupta leta cucurrit ad matrem inquiens ei: Letare mater, iam tuis precibus sensum accepi! Mater ait: Dilecta filia, preces meas iam dii exaudierunt: Quid ni mater? stolida [25ª] inquit. Iuvenis nunc quidam longum pauxillum ac nervosum duobus cum glandulis ad interioris partis extremum pendentibus meum in uterum misit intro et foras frequentius discurrens, quem ego quidem cum voluptate accepi atque sensum sensi meo animo subito infundi. Tum mater ait: Hei michi, filia, id demum perdidisti, si quid sensus antehac habuisti. Item aliam queso audite fabulam. Agricola quidam cum in agro consenuisset ac urbem nunquam vidisset, cupidus illam videre suos oravit, ut se ducerent in urbem. Illi vero ligatis ad currum asellis senem curru imponunt aiuntque: Modo agita eos, nam per sese te ducent in urbem. Sed dum senex viat in urbem, obortis repentino turbine ventorum tenebris aselli a via recta exeuntes in locum arduum et precipitem deveniunt. Senex mortis periculum conspiciens: Proh Iupiter, exclamat, qua in re tua numina lesi, quod sic misere pereo? Nam neque ab equis prestantibus et generosis, sed ab asellis distrahor vilissimis. Sic ego nempe discrucior, quod non ab hominibus claris illustribusque, sed ab improbis inutilibusque servis interimor. Et cum ad locum precipicii venissent, rursus aliam narravit fabulam sic inquiens: Vir quidam amore filie captus rus misit uxorem et apud se retinuit filiam. Quam cum viciaret, patri filia inquit: Pater, profana facis.

Velim equidem potius a viris centum, quam abs te uno huiusmodi pati scelus! Et ego, Delphii profani ac scellesti, eligerem potius totam circuire Siciliam, Caribdimque sepius transire, quam a vobis sic per contumeliam interfici. Execro vos vestramque patriam, ac deos deasque omnes obtestor, ut me iniuste pereuntem exaudiant, ac digna de vobis supplicia sumant! Verum illi obaudientes ipsum ex rupe [25b] ardua precipientem dederunt, et sic misere Esopus vitam finivit. Mortuo Esopo pestis et fames ac vehemens quidam mentis furor Delphios comprehendit, qua super re consulti Appollinem oraculum habuerunt, ut manes Esopi placarent. Igitur conscientia compuncti, quod Esopum iniuste occiderant, templum sibi construxerunt. Preterea principes Grecie ac provincie presides audita morte Esopi Delphos profesti habita diligentius inquisitione dignis suppliciis ulti sunt eos, qui mortis Esopi auctores fuerunt.

Esopus ist alle zyt synes lebens über flyßig zuo der lernung gewesen; von dem glück aigner knecht uß der gegent Phrigia, dar inn Troya gelegen ist, von Ammonio dem wyler geboren. Er het für andere menschen ain langes ungestaltes angesicht, ain großen kopf, gespuczte ougen, swarczer farb, lang backen, ain kurczen hals, groß waden, brait füß, ain großes mul, fast hoferot, zerbläten buch und das an im das bösest was, er hett ain überträge zungen, darumb er ser staczget. Aber mit lüsten, geschydikait und mangerlay schimpfkallen was er über die maus begaubet. Als aber syn herr mercket, daz er zuo burgerlichen wercken untouggenlichen was, sendet er in yn das göu, das feld zebuwen. Uff ainen tag, als der herr in das gö geritten was, samelt der mayer des hofes zytig fygen, und antwurt die dem herren und sprach: Herr, nim hin die ersten frucht dises iares von dinen äckern. Der herr waz fro und sprach: By hail, daz sind uber schön fygen, [26a] und schuof mit synem knecht Agatopo, daz er die fygen neme und die behielte, bis daz er wider uß dem bad käme. Von geschicht fügt sich, daz Esopus von acker kam, syn täglich brot ze holen nach syner gewonhait. Agatopus, dem die fygen waurend befolhen, als er zwo von den selben versuocht het, sprach er zuo sinem mitgesellen: Wann ich minen herren nit fürchtet, ich wölte die fygen alle eßen, daz nit aine über belibe. Da sprach syn gesell: Laust du mich mit dir eßen, so gib ich ain weg, daz uns kain übel daur umb begegnet. Do sprach Agathopus: Wie möchtt das gesyn? Antwurt er: Wann der herr von bad komet, so sprich zu im: O herr, Esopus, als er von acker kommen ist,

haut die fygen alle geeßen. So sich aber Esopus von trägi wegen syner zungen nit kan versprechen, so würt er geschlagen, und werden wir unsern lust mit den fygen erfüllen. In den wylen, als sie der ding aines wurden, außen sie die fygenn aine nach der andern und sprachen under in selber: O du armer Esope, wee dynen schultern! Also wurden die fygen alle von in geeßen. Als aber der herr von dem bad komen was, begeret er im die fygen für ze seczen; sprach Agathopus: O myn herr! da Esopus heut von acker kam umb das brot, als er den keler offen fand, da gieng er hin yn und haut on alle vernunft die fygen alle geeßen. Do das der herre höret, ward er in zorn bewegt und sprach: Bald laßen mir Esopum berüffen! Als er aber komen was, sprach der herr zuo im: Sag mir, du schalckhaffter knecht, haust du nit mer sorg uff mich, wann daz du so geturstig bist, das du alle fygen äßest, die mir in den keler behalten worden sint? Von den selben wortten erzittert Esopus, und als er von unschicklihaitt syner zungen sich nicht verantwürten kundt, [26b] betrachtet er in im die sachen, wie sie an in selber beschechen warent, und wendet syne ougen gegen denen, die in gegen dem herren der fygen hettent geschuldiget. Als im aber der herr die klaider hieß abziehen, in mit ruoten ze schlahen, fiel er dem herren für die füß und so vil er heruß bringen mocht begeret er klainer frist, sine unschuld ze erzaigen. Und so bald im die gegeben ward, brachtt er warmes waßer, das von geschicht by dem füwer stund, und goße das in ain beky und trancke des ainen großen trunck, und über ain klaine wyl stieß er syne finger in den mund und goß wider uß synen magen daz luter waßer, das er getruncken het, wann er den selben tag on das waßer kain ander spys hette genommen. Da bat er den herren, daz er syne dargeber och also hieß waßer trincken; das beschach, und als sy daz waßer getruncken hetten, wurden sy unwillen und huoben die hand für ire mund, daz sie nit undöuten. Aber als der mag von der werme des waßers wart entschicket, da schütet er die fygen mit dem waßer [27a] uß im. Als der herr das ersah, keret er sich gegen inen und sprach: Warum haben ir gelogen uf den, der nit reden mag? und ließ inen ire klaider abziehen vor mengklichem und offenlich mit ruten schlahen, und sprach: Welcher under üch allen den andern listenclichen understat ze veruntrüwen, desselben hut sol mit sölichem lon geziret und begabet werden. An dem andern tag dar nach zoget der herr wider in die stat, und uff die zyt, als Esopus in dem acker rütet, kam zuo im gegangen ain priester der göttin Ysidis, der

des wegs in die stat verirret was, und fraget in bittende des rechten wegs in die stat ze gan. Esopus empfieng in frölich und füret in by syner hand under ainen figen boum und hieß in siczen und seczet im für brot, ölber, figen und dacktelkern, und bat in ze eßen und gieng zuo ainem brunnen und schöpffet im dar uß ze trincken; dar nach nam er in by der hand und füret in uff den rechten weg. Do das beschach, hub der priester uf syne hand gegen dem himel und bat für Esopo, als für den, von dem er so miltiglich und wol enpfangen waz. [27b] Esopus gieng wider uff den acker, und als die groß hicz des tages worden waz, leget er sich schlauffen an dem schatten under ainem boum, als gewonhait was. Da erschien im die göttin der wirtschaft Ysis und begabet in mit wyßhait und scherpffin der zungen, ouch mit geschicklichait ze finden mangerlay und fremde fabel, als dem, der sy gütenclich in demütikait hette beherbergt. Esopus, als er erwachet was von dem schlauff, redt in im selber: Ich haun nit süßenclichen geschlaffen, aber mir hat ain über schöner traum getraumet. Nim war, ich kan doch reden on alle irrung, ich kan ouch ain ieglich ding, das ich sich, nemmen by sinem namen: karst, how, bickel, esel, rinder, wagen, pfluog [1]. By den götten, ich bekenn ain ieglich ding, wie es haißet; von wem hab ich so gächlingen söliche gnaud empfangen? Ich gedenke die gütikait, die ich alle zyt hab gehabt zu den gesten, sye den götten enpfenglich gewesen. Wann für war, wer rechte werck würcket, der enpfahet allweg guote hoffnung in synem gemütt. Also nam Esopus die howen wider in syn hend und rütet, als er vor getaun hett. Als aber der buwmaister wider uff den acker kam, da ward er ainen buwknecht gar hart schlachen, da von Esopus beschweret ward und sprach zuo im: War umb schlechst du disen knecht so hart um unschuld? und zuo allen zyten richtest du uns mit dinen schlegen on ursach in den tod und würckest doch du selber nichtz. Das ist dain hertikait über uns; doch wil ich dar zuo tuon, daz das myn herr wißen werde. Do das der buwmaister, Zenas gehaißen, erhöret, er ward ser wundern von der red Esopi, und daz er im mit worten was widerwärtig, und gedacht in im selber: Ich will vor komen und mir selber ouch für senhenn; [28a] daz mich der schalck nit versage gegen minem herren und ich von dem ampt werde abgeseczet. Zuo hand nam er ain pfärd und ritt in die stat zu dem herren und sprach zuo im: Herr, du syest ser gegrüßet! Sprach

*

1 pfluog] pfuog.

der herr: Von wannen komst du so ylend? Antwurt Zenas: Herr, es ist ain wunderwerck nülich uff dynem acker beschenhen. Sprach der herr: Was ist das? hautt ain pfärd unnatürlich verworffen, oder ain boum ze frü frucht getragen [1], oder was wonders ist beschehen? Antwurt Zenas: Nain herr, derer kains; aber unser schalckhafter knecht Esopus haut angefangen clärlich und wol zuo reden. Da sprach der herr: Glück und hail! das ist nit ain groß wonder. Sprach der maister: Es beduncket mich fremd. Sprach der Herr: Es ist nit fremd, wann wir senhen offt, daz vil der menschen, wann sy erzürnent, vor zorn nicht reden kündent, und wann der zorn erlischet, daz sie wol und clarlich redent alle ding. Do sprach Zenas: Herr, er redt über menschlich wol; er gibt mir ouch scheltwort, er schmächet dich mit worten ouch [2] alle göt und göttin, das doch ain groß übel ist, schiltet er schnoudiglich. Do ward der herr in zorn bewegt und sprach: Zena, züch haim und tuo mit im waz du wiltt, schlach in, verkouff in, vergib in, ich ergib in dir gancz und gib dir des ain kuntschaft in geschrift. Als Zenas wider haim kam, do sprach er zu Esopo: Nuon bist du in mainem gewalt; der herr hautt dich mir aigen ergeben, und darumb daz du ain schalckhafter schwäczer bist, so will ich dich ye verkouffen. Von geschicht kam ain kouffman uff den hoff, der nun ettlich knecht erkouffet hett und ouch da selbest wolt mietpfärd bestellen, die erkoufften knecht dar [28b] uff haim ze füren gen Ephesum. Do er aber Zenam ersah, der im bekant was, grüßet er in und bat in umb pfärd ze mieten. Sprach Zenas zuo im, er fünde all da kain pfärd, weder umb lon noch in ander weg, aber er het wol ain aignen knecht, der nicht ungeschick wäre, von zimlichen iaren, den welt er im ze kouffen geben. Der kouffman begert in ze senhen. Do berüffet Zenas Esopum und zöget in dem kouffman, der sach in so ungestalten an und sprach: Von wannen kompt der hafen? er sicht als ain vorwurcz; mich bedunckt, er sye trumeter under den merwondern, wann sie stryten wöllent, so große backen haut er. Pfü! wann das er reden kan, er bedüchte mich suß ain erblausner schluch syn. Haust du mich von des unlustz wegen ab dem rechten weg da her gefüret? Ich vermainet, du wöltest mir etwas lüstigs oder begirlichs ze kouffen geben. Mit disen worten schied er von dannen wider uff synen weg, aber Esopus gieng im nach und sprach: Byt ain wyl. Der kouffmann sprach: Hör, som mich nit an dem goun, wann du magst kainen nucz an mir erholen,

*

1 getragen] detragen. 2 ouch] onch.

wann ob ich dich erkouffte, so hieß man mich ain grempler oder tockenkouffer. Do sprach Esopus: Warumb bist du dann herkomen? Antwürt im der kouffman: Ich bin komen, das ich gedächte etwas fruotigs ze kouffen, aber du bist vil ze unsauber und ungestalt, und ich bedarf nit söllicher gattung. Do sprach Esopus: Ob du mich koufest, es wirt dir nit schaden. Do sprach der koufman zu Esopo: Waur inn möchtest du mir gut syn? Esopus sprach: Ob du in diner wonung oder kouffhuß itt schryende oder muotwillige kinder hettest, so kouff mich und mach mich ieren zuchtmaister; wann oun zwyfel sy werden mich fürchten als ain fasnachtbuczen. [29a] Der kouffman ward von synen worten beweget und keret sich gegen Zena und sprach: Wie achtest du den wust? Zenas antwurt: Wilt du nit dryßig pfund umb in geben, so gib mir dry heller, wann ich waiß doch wol, daz in nieman kouffet. Der kouffman bezalet daz gelt und fuor mit Esopo in die stat. Als er aber in das koufhuß gieng, so senhen zwai klaini knäblin Esopum, die erschracken ser und wurdent schryen und fliehen in die schoß irer muoter und ir angesicht dar in verbergen. Do sprach Esopus zuo dem kouffman: Da sichest du, das min anschlag gerecht ist, wann so bald mich die kinde ersehen hond, so hond sy mich für ain faßnachtbuczen gehapt. Der kouffman schmollet und sprach zu Esopo: Gee hin yn und grüße dyn mitgesellen. Esopus gieng hin yn und fand schön rainklich und wolgestalt knaben und sprach zuo in: Ir mitknecht, syent gegrüßet! Als sie in aber ansahent, sprachent sy in in selbs: By der sunnen, das ist ain unsubere gestalt; was will unser herr da mit anfachen? Nuon hat er doch uncz uff dise zyt nie ain so ungestalten körgel gekouffet! Dar nauch gieng der kouffman zuo den knaben und sprach zuo inen: Ir söllen truren umb üwer ungefell, wann ich kan weder mul, esel noch pfaurit finden ze köffen oder ze löhnen, darumb müßen ir under üch selber tailen, was ze tragen ist von spis und anderm, wann wir wellend uff morn in die stat Ephesum gon. Da aber die knaben die bürdin tailten under in selber, daz zwen ain bellin tragen solten, sprach Esopus zuo in: Ir guoten mitknecht, als ir senhen, das ich klainer und krenker bin, so wöllen mir ain lychte bürdin ordnen. Da sprachen sie: So du dann nichcz nit machst, so trag och nicht. Da sprach Esopus: So ir aber nuon all arbaitend, so ist ouch [29a] nit zimlich, daz ich dem herrn allain unnücz gesenhen werde. Da sprachend sie: So nim, was du wilt. Esopus besach alles, das ze tragen was, seck, matraczen und die körb, und ersah ainen korb mitt brot

geladen, den iren zwen solten getragen haben, und sprach zuo in: Den korb laßend mir. Da sprachen sie: Wie ain großer narr ist er! er hat ainer ringen burdin begeret und erwelt im selber die swärsten; wir wöllens im wol günden. Esopus nam den korb uff sich mit dem brot, und fürgieng die andern gar wyt, dar ab wunderten sie und sprachen: Der ist nit träg zu der arbait, er lyt uns allen ob mit tragen, er ist sins gelcz wol wert, er trüge den esel zu der bürdin. Mit söllichen worten verspotteten sie Esopum, do iren zwen nuon so vil truogen, als er allain. Aber do Esopus vor in zuo ainem berg kam, do luod er ab sinen korb von den achseln und nam in für sich an die arm und ergrift in mit den zenen und gieng rinklicher hin uff, und kam wyt vor den andern an die [30a] herberg. Do sie aber all hin uff kamen, schuof der herr mit inen, daz sie ruowen söllten ain wyl, und sich mit dem eßen erkickten, und sprach zu Esopo, der das brot truog: Gib denen ze eßen von dem brot. Esopus tailet under sy so vil brotes, das der korb wol halb ler ward, und do sie uff stuonden und den weg wider an sich namen, ward die burd Esopi ringer, und kam gar vil ee, wann die andern, an die herberg. Und zuo dem nachteßen tailet er aber das brot under die knecht, das der korb gar nach ward uß geleret. Des andern tages, als sie ze morgen hetten geeßen und der korb gancz ler ward, furgieng Esopus die andern gar wyt mit dem leren korb, so vil, das sie in nicht erkennen mochten. Do in aber syn gesellen sahen so wyt vor gan und in nit erkanten, sprach ainer zuo dem andern: Wer ist der so wyt vor uns? gehört er auch zuo uns oder ist er fremd? Do sprach der ain: Secht ir nit, wie uns der iufer so listiclich hat überfüret? wann er hat uns die burdy laußen tragen, die sich nit mindern, sonder ye lenger ye me beschwärent, und er hat durch synen list das brot genomen, das wir mit eßen mindern. Nun gaut er ler on alle bürdin. Als [1] sie aber in die stat Ephesum kamen, stellet sie der herr an offnen markt zuo failm kouff und verkoufft sie wol mit guotem gewin und beliben nit mer wann dry, die er nit verkouffen kund, die warent ain grammaticus, ein harpfer und Esopus. Do sprach ainer zuo dem kouffmann: Für sie in die stat Samum, so magst du sy nach allem willen verkouffen, wan da ist ain natürlicher maister, der haißet Xanthus, zuo dem vil iüngling umb lernung willen koment von andern landen, uß Kriechen und suß, denen sie fuoglich werdent. Durch sölli-

1 Als] As.

chen raut [30b] ward der kouffman beweget, daz er gen Samum schiffet, und als er da hin kam, beschnit er den grammaticum und den harpfer mit nüwen knechts klaidern, aber Esopum, umb das er so ungestalt was, stellet er zwischen sy in einer groben iuppen. Aber die zwen waren fast schön, und alle die Esopum ansachen, erschracken ab syner ungestalt und sprachen: Von wannen kompt das spötlich merwunder? für war, er macht mit syner ungestalt die andern ungeschaffet! Do aber Esopus merket, daz man in mit lüczworten verspottet, do stund er keklich und sach menglichen an mit unwirscher gestalt.

Do aber Xanthus uß gieng von synem hus, spacieret er uff und ab an der koufflüt markt und ersah die zwen wolgestalten iüngling, und zwischen in Esopum staun, und het wunder ab der torhait des kouffmans, daz er die ungestalt zwischen die guten hette gestellet, und gieng zuo dem ainen und sprach: Von was landes bist du? Er antwurt und sprach: Ich bin von Capadocia geborn. Do sprach [31a] Xanthus: Waz kanst du schaffen? Antwurt er: Alles, das du wilt. Do das Esopus höret, ward er ser lachen. Die schuoler, die mit Xantho do hin waren komen, als sie sachen Esopum so ser lachen und in dem lachen die zend also enplecken, bedüchte sy ain merwonder, nit ain menschen ansehen, und sprachen under in selber: Wie haut diser zend in synem buch! Der ander sprach: Was mag er gesenhen han, das er so innerlich lachet? Aber ain ander sprach: Ach, lieber, er lachet nit, er zenklappert vor kelty; wir wöllen in fragen. Also gieng einer zuo Esopo und sprach zuo im: Ach du, myn schöner knab, sag mir, war umb hast du so innerlich gelachet? Sprach Esopus: Du hüler! Do sprach er: Was hülers bin ich? Esopus sprach: Gee an galgen, du wüste suw. Der schuoler schlich als bald schamrot und still von dann. Fürbaß sprach Xanthus zuo dem kouffman: Wie achtest du den harpfenschlachter? Antwürt der kouffman: Umb tusent pfenning. Das beducht Xanthum ze vil syn und gieng zu dem andern und sprach: Von wann bist du? Antwürt er: Ich bin von Lidia. Xanthus sprach: Waz kanst du aber würcken? Antwürt er: Was du mainst. Do das Esopus höret, ward er aber über ser lachen. Do das die schuoler ersachen, sprachen sie: Wie kompt es? der lachet zuo allen dingen. Do sprach der ain zu dem andern: Wilt du ain stinckender bock gehaißen werden, so frag in, war umb er lache. Xanthus fraget den kouffman, wie er den grammaticum gäbe, der antwurt: Umb dry tusent pfenning. Dar über schwig Xanthus und trat hinder sich hinweg. Do sprachent

die schuoler zuo Xantho: Unser gebieter und maister, diese knecht gefallen dir nicht. Antwürt Xanthus: Ja, sie gefallen mir wol. Aber [31b] es ist ain gesaczt in unser stat, das niemant kain aigen mensch so tür sol kouffen; wann welcher das über füre, der würd hart gestraffet. Do sprach ain schuoler: Herr gebieter, so du dann nach dem gesaczt die schönen nicht gekouffen magst, so kouff den, des gelychen in ungestalt nindert ist, der wirt dir gelych so wol dienen, als dise, so wöllen wir daz gelt umb in bezalen. Das wäre uns ungehört, sprach Xanthus, so ist ouch myn wyb so zart, das ir kain dienst von aim sölchen knecht empfänglich wäre. Do sprachen die schuoler: Maister, du haust mangerlay geschäffts, dar inn dyn wyb nit unwillig würt, so er dir schaffet. Do sprach Xanthus: Wir wöllen in vor fragen, waz er doch gelernet habe, daz wir das gelt nit durch verachtung verlieren. Er keret sich zu Esopo und sprach: Ich grüß dich, knab! Do sprach Esopus: Ich bit dich, lauß mich unbekümert. Xanthus sprach: Ich grüß dich. Und ich dich, sprach Esopus. Xanthus sprach: Bis nit mülich und antwürt uff myne frag; sag, von wannen bist du? Sprach Esopus: Vom flaisch. Xanthus sprach: Ich frag das ouch nit; sag, wau bist geborn? Esopus sprach: In myner muoter lyb. Xanthus sprach: Das frag ich ouch nit, sonder beger ich von dir, an welchem end du geboren syest. Esopus antwürt: Myn muter hat mir nye gesagt, in welcher kamer sie mich gebar, ob das in der schlauffkamer oder uff dem soler beschenhen sye. Xanthus sprach: Sag doch, was hast du gelernet oder was kanst du? Nichts, sprach Esopus. Xanthus sprach: Wie komt das? antwort Esopus: So dise zwen myn gesellen sagen, sy künnent alle ding, so haben sie mir nichtz gelaßen. Der antwürt verwunderten sich die schuoler und sprachen: By der wyßhait gottes, er haut guote antwürt gegeben, wann man findet kainen, [32a] der alle ding künde, darumb hat er vor so innerlich gelachet. Sprach Xanthus: Und sag mir, wilt du, daz ich dich kouffe? Antwurt Esopus: Das stat zu dir, nieman zwingt dich, doch ist es dir ze sinn, so züch die riemen und zel das gelt, wilt aber nit, so zer ryß den bütel. Do sprachen die schuoler under in selber: By got, der ist über unsern maister! Xanthus sprach: Ich bit dich, sag mir, ob ich dich kouffe, wilt du nit hin weg louffen? Antwurt Esopus [1]: Wann ich das thuon wölte, ich würde dyns rautes nit pflegen. Xanthus sprach:

*

1 Esopus] Esopns.

Du redest wol, aber du bist ze vil ungestalt. Sprach Esopus: Man sol die gestalt des lybes nicht an senhen, sonder das gemüt und sinne des menschen mercken. Do sprach Xanthus zu dem kouffman: Wie achtest du den? Do sprach der kouffman: Hör mich, du bist diser kouffmanschaft gar unwißend. Xanthus sprach: Als wie? Sprach der koufman: Darumb, daz du die schönen laußest und den ungestalten fürnimest. Nim ainen von den zweyen und lauß disen syn. Sprach Xanthus: Ich bit dich, wie gibst du den? Sprach der kouffman: Umb seczig pfenning. Die schuoler zelten dem kouffmann das gelt umb in, also ward Esopus Xantho. Die zolner, als sie von dem kouff horten sagen, warden sie kluoglich fragen, welcher der kouffer oder verkouffer wäre. Die wyl aber der kouffman und Xanthus under ainander anlegten, wie sie minder geltes sagen wölten, wann der koff wäre, darumb daz sie minder zol geben, so spricht Esopus: Das ist der kouffer, so ist diser der verkouffer. Ob sie aber baide des lögneten, so sag ich mich selber fry syn. Des wurden die zoller lachen und schanckten Xantho den zol.

[32b] Do aber ieder haim gieng und Esopus Xantho nachvolget, fuogt sich, daz Xanthus gend brunczet. Do das Esopus ersach, ergriff er Xanthum by dem mantel und sprach: Myn herr, es sye dann, das du mich gar bald verkouffest, so flüch ich bald von dir. Warumb? sprach Xanthus. Esopus: Darumb, daz ich kainem sölichem herren dienen mag. Xanthus: Wie ist dem? Esopus: Das du ain herr bist und last der natur kain ruow, sonder harnest du geend. Ich merck wol, ob ich in dynen diensten gesandt wäre und wurde mir not, den buch ze rainigen, ich müste das auch geend oder villeycht louffend tuon. Xanthus sprach: Du solt dich umb dise sach nit bekümern, sonder reke dyne oren zuo dem, das ich dir sagen wil. Darumb daz ich dryerlay ungemachs vermitte, so hab ich geend geharnet. Das erst, daz die hicz der sonnen, so es eben mittag ist, dem houpt nicht schaden brächte. Das ander, daz der harn myne füß nit brennet. Das drit, daz mir der schmack des harnes [33a] nit in die nasen rüche. Die drü ungemach hab ich alle vermitten, so ich geend hab geharnet. Do sprach Esopus: Mich benügt wol an dyner antwürt. Fürbas als sie ze hus kamen, da sprach Xanthus: Esope, belyb du hie vor stan ain wyl, uncz daz ich hin yn gang und vor mit mynem wyb von dir rede. Esopus sprach: Gee hin yn, ich heb dich nit. Xanthus gieng in der frowen zimer und sprach zuo synem wyb: Frow, du wurdst nun fürbas nit mer mit mir

zannen und kriegen, daz ich allweg dyne knaben bruche. Nim war ich hab dir so ainen schönen knaben erköffet, daz du lüstigern nie hast gesenhen. Da das der frowen dienerin erhorten, mainten sie, es wäre war, wie der herr gesagt het, und wurden under ainander hadern. Aine sprach: Myn herr hat mir ain man erkouffet. Die ander sprach: Für war, mir hat hynt getromet, man habe mich vermähelt. Die wyl die dirnen also under ain ander schwaczen, sprach die frow: Wa ist aber der, den du so ser lobest? Lauß ihn zuo uns komen. Xanthus sprach: Er ist vor der tür; haiß mir ains den erst koufften knaben heryn gaun. Die wyl aber die andern dirnen under ain ander hadren, da lief ain andre stillschwigend hin ab und gedacht: Möcht ich mir den iüngling erwerben, die wyl die andern zannen. Als sie aber fur die tür kam, sprach sie: Wa ist der nüwkoufft knecht, zuo dem ich hoffnung hab? Esopus sprach: Den du suochst, der bin ich. Da aber die dirn Esopum ansach, do erblichet sie gancz und sprach erschrokenlich: Oh, bist du ain bavian? wau ist der schwancz? Esopus sprach: Würdest du ains schwancz bedürffen, dir wirt kain gebruch dar an syn. Und als sie in daz hus wolt gan, sprach sie zuo im: Du komst in das hus nit, wann menglich wurde hinuß fliehen, wa man dich an sehe. Und [33b] als sie in daz huß kam, sprach sie zuo den andern dirnen: Huw, was über großen übels! Gend hin und senhen es. Do in aber ain andre magt an sach so ungestalten, sprach sie: Ah, das dir in dyn schüczlich mul gethon werde! Gee hin yn und hüt dich, daz du mich nicht anrürest.

Als aber Esopus hin yn gieng, erzaiget er sich als bald der frowen; aber so bald sie in ersach, keret sy sich von stund an hin umb, und sprach zuo Xantho: Du hast mir ain merwonder für ainen knecht gebracht; tryb in von mir! Do sprach Xanthus: Myn husfrow, bis nuon guotz muots, du hast scherczes genuog mit disem knecht getriben. Do sprach sie: Xanthe, ich waiß wol, daz du mich allweg hast gehaßet, und ains andern wybes begerest ze gemahel, und darumb daz du das nit offenlich getarst sagen, so hast du mir den hunds groppen her gefüret und vermainst, ich werde lieber uß dynem huß gaun, wann daz ich by disem wone. Und gib mir nuon myn zuogaub, so will ich als bald uß dem huß gan. Do sprach Xanthus zuo Esopo: Do wir uff dem weg waren, do kundest du vil reden, und nuon, so es not ist, so kanst du [34a] nichtz sagen. Do sprach Esopus: Herr, so dyn wyb also gesitt ist, so würff sie in die fünsternus. Xanthus: Swyg, du bist

straich wirdig! sichst du nit, das ich sie so lieb hab, als mich selber? Do sprach Esopus: Ich bit dich, hast du dyn wyb lib? Warumb nit? sprach Xanthus. Do stieß Esopus den ainen fuoß uff den estrich und schray so lut er mocht: Hörend zuo was wonders! Xanthus ist ain natürlicher maister und ist von aim wyb behaftet! Und keret sich gegen der frowen und sprach: Frow myn, ich bit dich, daz du ettlich myne wort in guot verniemest. Du woltest, daz man dir kouffte ain iüngling von zimlichen iaren, schön von gestalt, wol kündend, ußgestrichen und nit pürischen, der dir in dem bad uß wartet, dich an das bettlin legte und dir die füßlein krölet, und wann du wöltest, mynen herren schmähet. O du guldiner mund Euripedis, der nichtz gelogen hat und vor uß so er spricht: Es sint gar mangerlay sturm und ungestümy des meres und der vallenden waßer. Armuot ist ouch ain schwäre bürdy, und suß synt vil und tusenterlay beschwärd anderer ding. Aber schwärers und ergers findt man nit, dann ain bös wyb! Darumb bit ich dich, myn frow, daz du fürbas kainer schönen knaben begerest, die dir dienen söllen, daz die zyt dynem man nit schand und schmauch bringen werde. Do daz die frow vernam, sprach sie: Diser galgentrager, sich ich wol, ist nit allain ungestalt, er ist och ain redrischer schwäczer! Wie spottet er myn so mit mangerlay worten! Aber ich will mich selber versenhen und hin weg gaun. Do sprach Xanthus: Sich Esope, wie gütig ist iecz dyn frow gegen dir worden! Sprach Esopus: Es mag nit lycht beschenhen, daz ainer frowen der [34b] zorn vergang. Xanthus sprach: So schwyg fürbaß, wann ich hab dich kouft ze dienen, nit ze hadern. Nim den kreczen und gee mir nach, daz wir krut kouffen. Sie kamen zuo ainem garten, do sprach Xanthus zuo dem gartner: Gib uns krut! Der gartner nam die sichel und schnit im ab mangolt und andere krüter und gab die Esopo. Als Xanthus die bezalet und hin weg gieng, sprach der gartner: Maister, ich bit dich, byt ain wyl, ich hab ain wort mit dir ze reden. Xanthus: Ich byt; rede, was du wilt.

Do sprach der gartner: Maister, die krüter, die mit flyß geseet und gebuwen werdent, warumb wachsen die später, wann die krüter, die von in selber wachsent und nit gebuwen werdent? Do Xanthus dise natürliche frag vernam und nit wol verantwürten kund, sprach er: Es beschicht uß ainer besonderen gottes ordnung. Der selben antwürt ward Esopus über ser lachen. Do sprach Xanthus: Lachest du oder spottest? Antwürt Esopus: Ich spoten, aber dyn nit, sonder des, der

dich die philosophy gelert [35a] hat; was antwürt ist die von ainem maister: Es ist gottes fürsichtikait oder ordnung, das die krüter also wachsent! Solliche antwürt hette ouch wol ain kuchi buob gegeben. Do sprach Xanthus: So gib du beßer antwürt. Esopus sprach: Wilt du, so ist es mir lycht ze tuond. Do sprach Xanthus zuo den gertnern: Es ist unzimlich, daz ain söllicher maister, der täglich in offner schuol leret, alle rätterschen verantwürte in den garten. Aber myn knab ist wißend genuog, sölliche frag ze verantwürten, darumb frag in umb das, daz du mir für hast gelegt. Do sprach der gartner: Kan dann diser ungestalt die geschrifft, wie bin ich dann so unfellig, daz ich nit ouch hab gelernet! Und er keret sich zu Esopo: Losa knab, kanst du die ursach sagen? Esopus sprach: Ich main es ze wißen. Doch hör flyßlich zu. Du fragest, waurvon komt, daz die krüter, die du seest und wol erbuest, später wachsent, wann die krüter, die selb uf enspringen und nit erbuwen werdent; da hör zuo. Ze glycher wys, wie ain witib, die von dem ersten mann kinder hat, ainen andern man nimpt, der ouch kinder der frowen zuobringet, so ist sie ierer kind rechte muoter und ist der andern kind stieffmuter. Nuon ist groß underschid under lyplichen kinden und stiefkinden. Wann die lyplichen kind werdent gar flyßlich und mit großer begird erzogen, aber die stieffkind werdent etwan nit allain unflyßlich erzogen, sonder offt gehaßet. Des glychen so ist daz erdtrych ain rechte muoter deren krüter, die für sich selber wachsent, und ist ain stiefmuoter deren krüter, die daryn geseet werdent. Do das der gartner erhoret, sprach er zuo Esopo: Du haust mich von vil anfechtung erlediget; du solt die krüter umb sus haben, und wann [35b] du mer begerest, so kom herwider und nim, was du wilt, umb sus. Über ettlich zeyt, als Xanthus mit etlichen synen guoten fründen in dem bad waz, sprach er zu Esopo: Gee haim und secz uns ain linsen zuo und koch sie so bald du magst. Esopus, so bald er haim komen waz, nam er ain ainigs linsen kornlin und seczet das zuo in ainem hafen und kochet es und richtet bald zuo, was ze richten waz. Als sie gewaschen warent, sprach Xanthus zuo synen fründen: Hüt mießen ir linsen mit mir eßen, wann under fründen sol man nit die kostbarkait der trachten, sunder den willen des gemütes voruß ansenhen. Als sie aber uß dem bad komen warent, sprach Xanthus: Esope, bring uns von dem bad. Esopus nam ain schäfflin und huob es under die rinnen, daruß das stinkend badwaßer gerunnen was, und bracht das dem herrn. Do Xanthus des gestankes enpfand,

sprach er: Du süntlicher kopff, waz ist das? bist du nit sinnig? trag bald hin den wuost und bring das becky. Esopus braucht das ler becky balde und seczet es für die herren. Xanthus ward zornig und sprach: Wie tuost? wilt du zuo ainem kind werden? Esopus sprach: Du hast mir ain fart gebotten, ich sölle nichtz tuon, wann waz du mich haißest. So hast du mich nicht gehaißen waßer in das beky tuon, üch die füß waschen, die badschuoch ordnen und anders, das ze richten wären; du sprachst allain: Bring das beky, das hab ich geton. Do keret sich Xanthus zuo synen fründen und sprach: Ich hab nit ainen knecht erkouffet, sonder ainen maister und herren, als ir selber senhen. Als sie aber ze tisch waren geseßen, sprach Xanthus: Ist die linsen gesotten, so bring sie. Esopus nam das ainig linsen körnlein, das er in dem hafen hatte ze kochen zuo geseczet, und truog es in ainem löffel für den herren. [36a] Xanthus mainet, er brächte im das körnlein ze versuochen, ob die linsen gnug gesotten wären; er zertruckt die linsen zwischen den fingern und sprach: Trag her, sie sint gnuog gesotten. Esopus bracht die brü allain und seczet inen uf den tisch für ain tracht. Xanthus sprach: Wau ist die linsen? Esopus sprach: Nuon hab ich dir sie erst in dem löffel her bracht! Xanthus sprach: Ja, du hast mir ain ainigs körnlein gebracht. Daz selb hab ich dir gebracht, sprach Esopus, wann du hast mich nit me, wann ain linsen haißen kochen, nit vil linsen. Do wardt Xanthus zwyfflich in synem gemüt und sprach zu den gesten: Fur war, der macht mich unsinnig! Do keret er sich zuo Esopo und sprach: Daz man nit gedencke, ich spotte myner fründ, so gee und kouffe fier schwiny füß und koche die reschlich und secz die uff den tisch. Esopus kouffet die füß behend und seczet sie in ainem hafen zu dem füwer zuo kochen. Aber Xanthus suchet ain ursach, wie er Esopum glimpfflich hart möchte schlachen.

[36b] Und die wyl Esopus anderm geschäfft ußwartet, nam er im ainen fuoß dem hafen und verbarg in. Bald darnach sach Esopus zuo dem hafen und fand nit me, dann dry fuß, und argwonet wol, wie das zuo gegangen wäre und gieng hinab in den suwstal und schnitt einem schwin ain fuoß ab und leget in zu den dryen in den hafen. Über ain wyl gedacht Xanthus: Wann Esopus zuo dem hafen komt und nit mer dann dry füß findet, so möcht er die straich fürchten und hinweg louffen, und legt den fuoß wider in den hafen. Aber als die füß gesotten waren, leret er den hafen uß in ainen napf und findet fünff füß. Do das Xanthus merket, sprach er: Esope, was ist das? hat ain suw

fünff füß? Esopus sprach: Aber zwuo suw, wie vil füß habent die halben? Xanthus sprach: Acht, aber hie sint nit me, dann fünf. Esopus sprach: Aber die suw in unserm stall hatt nie mer dann dry. Do sprach Xanthus zuo den fründen: Hab ich nit erst gesagt, diser mensch machet mich unsinnig? Do sprach Esopus: Herre, waist du nit, daz alle ding, die beschenhen oder gesprochen werdent anders, wann die recht vernunft uß wysset, die synt nit mittelmäßig? Als aber Xanthus kain ursach fand, wie er in mit glimpf schlahen möchte, ließ er ab von synem zorn. Nach etlichen tagen, als die schuoler by Xantho in der schuol saßen, het der ain zu berait ain köstlich nachtmal, und als sie aßen, nam Xanthus ainen tail von der spys und gab es Esopo und sprach: Gee haim und gib das mynem guotwilligisten.

[37a] Esopus gieng hin und redt in im selber: Do komt ain ursach, das ich mich an myner frowen [1] rechen mag, umb das schmächen und scheltwort, die sie mir getaun hat. Wann da muoß man luter merken, wer dem herren das guotwilligest sye. Als er aber in das hus kam und gesauß, saczet er das kreczlin mit der spys zuo der frowen und nemmet sie by ierem namen und sprach: Frow, von diser spys würst du nit versuochen. Die frow sprach: Du bist allweg unsinnig und übel gesund. Esopus sprach: Xanthus hat dir dicz eßen nit haißen geben, sonder synem guotwilligen; und rüffet dem hündlin, das allweg des hus hütet, und sprach: Kom her, du fräßigs wölfflin, mit diser spys zertene dynen buch; nuon fülle dich! Daz hündlin schmächet im mit dem schwancz und volget nach dem schmak der spys. Esopus bot dem hündlin ain bainlin nach dem andern und sprach: Der herr hat geschaffet, dir und sus niemand das ze geben. [37b] Als aber Esopus wider zuo Xantho komen was, sprach er: Hast du daz myner guotwilligsten gebracht? Ja herr, sprach er, sie hat es in mynem bywesen alles geeßen. Xanthus sprach: Was sagt sie, die wyl sie aß? Esopus sprach: Nichtz, aber mich beduchte, sy verlanget nach dir. Das wyb gieng süfczende und trurend in die schlaufkamer. Do man aber gnuogsam geeßen und getruncken het, da wurden mangerlay fragen hin und her uf gebotten. Und fraget ainer, zuo welchen zyten die aller gröste beschwärd den tötlichen menschen würd anligen. Esopus waz schneller sinn und stuond hinder den andern und sprach: Wann die totten alle ietlicher synen lyb würt suochen. Von der red schmolletten die schuoler und sprachen:

1 Frowen] forwen.

Für war, diser knab ist scharpfer [1] sinn und nit torocht und ist wol von Xantho gelert worden. Ain ander fraget, war umb das wäre, so ain schauff zuo dem tod gefüret würt, daz es stillschwygend nachvolget und nit schryet, aber ain suw volget nicht nach, sonder grynet sie und schryet allweg. Esopus sprach: Darumb, das ain schauff gewonet hat, daz es iecz gemolken würt, iecz geschorn, so lest es sich gern ziehen, wann es mainet, man wöll es schern oder melken und fürchtet das ysen nicht. Aber es ist anders [2] umb ain swin, wann weder syn woll noch milch ist dem menschen nüczlich, sonder allain daz flaisch und das bluot; darumb wann man sie zuo dem tod zühet, so fürchtet sy sich hart und grynet so ser. Do lobten die schuoler Esopum gemainlich. Do stuonden sy all uf und gesegneten ie ainer den andern und giengen ietlicher in syn hus. Als aber Xanthus haim kam, gieng er in syn schlaffkamer und ward synem trurigen wyb schmaichwort geben, aber sie keret sich von im und sprach: Behalt die hend und gee hin weg! [38a] Xanthus sprach: O du myn wollust, es ist unzimlich, daz du trurig syest gegen dynem mann. Do sprach sie: Laß mich nuon mit gemach, wann ich belyb fürbas nit mer hie. Rüff dynem hundlin und schmaiche dem selben, dem du dyner spys gesendet hast ze eßen. Xanthus was der ding unwißend und sprach: Waz hat dir Esopus gebracht? Mir? nichts, sprach sie. Xanthus sprach: Bin ich dann trunken? ich hab dir dynen tail by Esopo gesendet. Mir? sprach sie. Ja, dir, sprach Xanthus. Nit mir, sonder dynem hündlin, als Esopus sagt. Do sprach Xanthus: Berüff mir ainer Esopum. Als er kam, sprach Xanthus zuo im: Sag an, wiem hast du das eßen gegeben? Esopus: Als du gebotten hast, dynem guotwilligisten. Do sprach Xanthus zuo dem wyb: Hörst du das? Ja, ich hör es wol, sprach sie. Aber ich han gesagt und sage es noch, mir sye nichts gegeben worden; merckest du das? Xanthus keret sich zuo Esopo und sprach: Sag an, wiem hast du es gegeben, galgenträger? Esopus: Als du mich gehaißen hast. Myner guotwilligisten, hieß ich. Das hab ich gethan, sprach Esopus. Xanthus sprach: Welche ist die selb, du flüchtiger schalck? Do ruffet Esopus dem hündlin und sprach: Die ist dye guotwillige, wann welher ain wyb lieb hat, den hat sy nit lieb, wann würt sie in dem minsten von im geleczet, so schendet und lestert sy in, sie wütet, sie würt unsinnig und louft hin weg. Aber ain hund, so du in schlechst oder stoußet, louft

*

1 Scharpfer] schapfer. 2 anders] andes.

nit hinweg, aber so bald du im wider rüffest, so schmukt er synen schwancz und kryset uff der erden wider zuo dir und liebet sich. Darumb soltest du gesprochen haben: Bring das myner husfrowen, oder mynem wyb, und nicht myner guotwilligsten. Do sprach Xanthus zuo synem wyb: [38b] Nun sichst du clarlich, daz die schuld des botten ist, nit myn, und ich bit dich, du wöllest ruowig syn in dynem gemüt, wann ich will ain ursach finden, durch die ich in rechtlich schlachen mag. Do sprach sie: Schaff mit im, was du wilt, wann mit mir sol kain gescheft fürbas getriben werden. Sie wartet ainer füglichen zyt und gieng haimlich uß dem hus zu ierem vatter. Als aber Xanthus umb ir ußgan über laidig was, sprach Esopus zuo im: Nuon sichst du gewißlich, daz dich dyn wyb nit, sonder das hündlin recht lieb hat. Do aber die frow etlich tag nit wider haim kam, ward Xanthus betrübet und ließ die fast bitten, das sie wider ze hus käme. Aber sie ward nuon dester widerspeniger und hertter in irem fürnemen.

[39a] Do das Esopus sach, sprach er zuo Xantho: herre, hab guoten muot, ich will schaffen, daz sie selber ylens her wider herhaim würt louffen ungebetten. An dem andern tag nam er gelt und gieng uf den markt und kouffet hünr, hennen, gens und tuben. Dar nauch gieng er durch die gaßen, dar inn synes herren wyb wonet. Er gebaret aber nit, als ob er es wißte und fraget ainen knecht, der uß dem selben hus gieng, ob ichtz failes zuo ainer hochzyt gebürlichs in dem hus were. Do aber der selb knecht fraget, wer dann hochzyt haben wölte, antwurt im Esopus: Xanthus der natürlich maister wirt morn ain wyb nemen. So bald der knecht das erhöret, gieng er ylend in das hus und sagt dem wyb Xanthi, waz er von Esopo het gehöret. Von stuond an ward sie von bitterkait der gallen erzürnet und schryen und rüffend lief sie in das hus Xanthi ires mannes und sprach: Das ist die sach, dar umb du mich hast dynen schalkhaften knecht laßen umb tryben und verspotten. Aber dir sol nit widerfaren, dar uff du hast gehoffet, wann die wyl ich leb, so sol mir kain ander wyb über den türschwellen komen. Ja Xanthe, Xanthe, ich sag dirs, Xanthe! Nach wenig tagen, da Xanthus syne studenten hatte zu sich geladen, sprach er: Esope, kouff, waz liepliche sye.

[39b] Als aber Esopus an den markt gieng, gedacht er in im selber: Nuon will ich erzögen, das ich nicht so ruch und unwißend bin, ain guot mal zuo beraiten! Und do er under die meczig kam, da kouffet er nit, wann schwyni zungen, und beraitet die und richtet den tisch.

Als aber Xanthus mit synen gesten ze tisch geseßen was, sprach er zuo Esopo: Trag her das eßen. Esopus seczet inen die zungen für mit essig. Do sprachen die schuoler: Maister, das dyn eßen ist vol natürlicher kunst! Über ain wyl sprach Xanthus aber zuo Esopo: Bring ain ander eßen. Esopus seczet aber zungen dar, mit knobloch und pfeffer beraitt. Do sprachen die schuoler: Ah maister, wie synt uns die zungen so wol betrachtet für geseczet, wann ain zung würt von der andern gescherpfet. Bald daurnach sprach Xanthus: Bring ain anders. Do seczet Esopus aber zungen für; do wurdent die gest etwas bewegt und sprachen: Wie lang wil man uns noch zungen geben, Esope? Xanthus was entrüst in synem gemüt und sprach zuo Esopo: Wie ist dem? haben wir nit anders? Esopus sprach: Für war, nein! wir haben anders nit. Xanthus sprach: O du bös houpt, sag an, hab ich nit zus dir gesprochen: Kouff uns das best und das lustigst? Esopus sagt: Ja, herr, du hast es gesprochen. Aber ich sage dank den götten, daz da by uns natürlich lüt synt, wann ich will gern von dir verstaun, waz beßers oder lustigers syn, wann zungen. Wann alle kunst, alle ler, alle natürliche wyßhait ist durch die zungen bezaichnet und uf geseczet. Item alles geben, alles niemen, alle früntlich grüßen, alle gwerb, alle kouffmanschafft, alle er und glori, alles höflichs tichten, alle gemahelschaft, ouch alle stet werdent durch die zungen gestifftet, [40ᵃ] durch die zungen werdent die menschen erhöhet, uff der zungen staut vilnahet alles menschlichs leben. Also ist nichtz beßers über die zungen, und ist nichtz hailsemers ze finden, daz von den untötlichen götten den tötlichem geschlächt der menschen sye gegeben. Do wurdent die gest alle Esopo frölichen bystan. Do sprach Esopus: O herr, du hast geirret, do du mich schacztest unrecht haben gethon mit den zungen. Also stuonden sie uff und giengen hin weg. An dem andern tag hin nach bedacht Xanthus, wie er die versomnus durch synen knecht beschenhen gegen synen gesten widerbrächte, und sprach zuo den schuolern: Gestern haben ir das nachtmal mit mir geeßen, aber es waz nit nach mynem, sonder nach mynes unnüczen knechts willen beraitet; hüt so wellen wir die spys verendern und will Esopo gebieten in üwer gehörd, was er uns sol richten. Er rüffet Esopo und sprach: Gee hin und kouff uns das aller böst und das fülist, das du findest, zu dem nachtmal. Wann alle, die du da sichst, werdent das nachtmal mit mir eßen. Esopus gieng unerschrocken wider under die meczg und kouffet aber zungen wie vor, und beraitet sie ouch, wie er die vorigen

het beraitet und nit anders. Als aber ze abent die schuler ze tisch waren geseßen, sprach Xanthus zuo Esopo: Bring ze eßen. Esopus bracht zungen mit essich, wie er die vor ouch gebracht hett, und seczet die auff den tüsch. Do sprachen die schuoler: Wir synd aber under die zungen komen. Dar nach seczet Esopus ander zungen für sie. Do das die gest in ungedult vertruogen, sprach Xanthus zu Esopo: Ich hab nit mit dir geschafet, das du das best und lustigest soltest koffen, sonder das böst und unrainst. Esopus sprach: [40b] Herr, was du sagst, daz ist war. Aber du findest kain erger noch stinkender ding, wann ain zungen. Durch die zungen verderben die menschen, sie kommt in armut, durch die zungen werdent die stett zerbrochen und ufferstānd durch sie alle übel. Do sprach ainer under den gesten zu Xantho: Für war, wilt du dem uff losen, er machet dich gancz unsinnig, wann glych wie er ain gestalt des lybs hat, also hat er sinn. Do sprach Esopus: Du bist ain vil ze böser angel und raiczest den herren ze ser uff den knecht, und wilt vil kluoger syn und höfflicher, wann die andern. Xanthus suchet ain ursach, wie er Esopum rechtlich schlahen möchte und sprach: So ferr du einen philosophum höfflichen haißest, du flüchtiger schalk, so goe du hin und söch ainen, der nit hoflich sye.

[41a] Esopus gieng umb ze suchen, ob er ainen unhöfflichen finden möchte. Und als er mangen an dem weg sach, ze letst sicht er ainen groben puren dort siczen und sprach zuo im: Myn herr laßt dich berüffen zuo synem tisch. Der pur fraget wenig, war umb in der herr ze gast lüde, und gieng von stuond mit Esopo, mit unsubern kautigen stiffeln und seczet sich still schwygend zuo dem tisch. Do sprach Xanthus zu Esopo: Was ist das für ain mensch? Esopus sprach: Es ist ain unhöfflicher man. Do ronet Xanthus synem wyb und sprach: Du solt nit in übel uffniemen, waz ich mit dir reden würd; wann ich will ain ursach finden, durch die ich mich gegen Esopo rechen müge und mir lernen die andern knecht undertäniger syn und schneller; und ward do lut reden und sprach: Frow, tuo ain waßer in daz bekin und wasch dem pilgrim syn füß; und mainet, ee der pur daz zuo ließ gaun, er gienge lieber uß dem hus, so möcht er Esopum glimpfflich schlahen. Die frow seczet das bekin mit dem waßer für des puren füß, als der herr mit ir geschaffet hett; der pur merket wol, das sie die fraw was des huses, und gedacht in im selber: Der man wil mich eren, dar umb hatt er das weder megten nocht knechten befolhen, sonder will er, daz mir syn wyb die füß wasche. Er bott die füß hin uß und

ließ sich waschen. Do er gewaschen ward, saß er still und ruowet. Do sprach Xanthus zuo synem wyb: Gib im ze trincken! Der pur gedacht: Ob es wol zimlich wäre, daz sie vor trunkent, so ferr er aber das also haben will, so tu ich nach synem gebott, und nam den becher und tranck redlich. Als sie aber aßen, seczet im Xanthus fisch für und sprach, Iß! Der pur aß frischlich on alle sorg. Do ließ Xanthus den koch berüffen und sprach: Der fisch ist übel [41b] berait, und hieß in uß ziehen und übel schlahen. Do sprach der pur in im selb: Der fisch ist wol berait, man schlecht in umb unschuld. Aber mich gaut nit an, daz man den koch schlecht, ich will myn buch vol füllen. Do der pur den fisch gar het geeßen, do ließ Xanthus ain wyl von dem geschwäcz, bald dar nach, als ain kuoch uff den tisch geseczet ward, schnit in der pur in stuck und aß, daz des Xanthus nit gewaret. Und als Xanthus ersach, daz der pur so gytiglichen aß, ließ er den beken berüffen und sprach: Du wüster schalm! Diser kuoch hat doch weder honig noch pfeffer. Der beck sprach: Ist er von mynen kuochen und ist er nit wol berait, so schlach mich ze tod, ist er aber nit von mynen kuochen, so hab ich kain schuld [1] dar an, sonder dyn wyb. Xanthus sprach: Komt dann daz von mynem wyb, so will ich sie glych yecz verbrennen laßen also lebendige. Er ließ das wyb berüffen und ließ sie verstaun, daz sie im nit solte antwürten, daz er Esopum schlahen möchte, und sprach zuo ainem knecht: Bring uffher spen und holcz, machen ain huffen und zünden in an. Und du, Esope, nim myn wyb und würff sie dar yn. Xanthus glychsnet das alles darumb, daz er mainet, der pur solte uff staun und vor dem übel sin wöllen, aber der pur redt stillschwygend in im selber: Der ylet syn wyb on alle schuld ze verbrennen, und sprach zuo Xantho: Herr, ich bitt dich, wilt du ie dyn wyb verbrennen, so byt ain klaine wyl, uncz daz ich die myn von acker bring, daz wir sie baid verbrennen mit ain ander. Als Xanthus das erhöret, het er wonder von der stätikait des puren und sprach: Für war, der pur ist gancz unhöflich, und sprach zuo Esopo: Du haust mich überwonden, und ist gnuog uncz her mit mir gescherczet. Ist es das [42a] du dyn dienst fürbas wol dienest, so will ich dich schier fry zelen. Do sprach Esopus: Ich wil mich fürbas in allen dingen gegen dir halten, daz du mit recht nit magst über mich zürnen. Nach ettlichen tagen sprach Xanthus zuo Esopo: Gee hin und schow, ob vil men-

*

1 Schuld] schud.

schen in dem bad syen; wann wäre nit vil darinn, so wölt ich gan mich wäschen. Als aber Esopus gieng, begegnet er dem houptman der stat, der kennet in, das er ain knecht Xanthi was, und sprach zuo im: Wau gest hin, du lustiger knab? Esopus sprach: Frylich, ich waiß es nit. Der herr wenet, er spotet syn, und ließ in in den turen legen. Als man aber Esopum füret, sprach er: O herr, ich hab war gesagt, daz ich nit wißte, wa hin ich gienge, wann ich gedacht nit, das ich in den kerker gan sölte. Durch die red ward der herr schmollen und schuoff in ledig ze laßen. Also gieng Esopus in das bad, und do vil volkes da was, sach er, daz die uß und yn giengen, sich an die füß stießent, aber zeletzt ainer, der in daz bad gieng, stieß sich an ainen stain, der by der tür lag, der buket sich ond tät den stain hinweg. Esopus gieng haim und sprach zuo Xantho, es wäre nit me, wann allain ain mensch in dem bad. Xanthus sprach: So nim, was wir bedürfen, so geen wir daryn. Do Xanthus in daz bad kam und so vil lüt darinn sach, ward er entricht und sprach zuo Esopo: Du sprachst, es wär nit me wann ain mensch in dem bad? Esopus sprach: Ja herr, ich habs gesagt, wann es ist iecz nit mer wann ainer hie inn, das würdst du mir bekennen, wilt du mich hören. Der stain, den du sichst in dem winkel ligen, der lag, als ich her kam, da vor dem yngang der tür, und alle, die zuo den selben zyten heryn giengen, stiesent ire füß daran, und hat in kainer dannen gelegt, und allain ainer, der sich daran stieß, legt in da her, da du in ligen sichst, [42b] den hab ich allain für ainen menschen, die andern nit. Xanthus sprach: Wie träg bist du, ain antwurt ze finden, dich ze entschuldigen!

Xanthus als er sich gewäschen het und haim kam, rainiget er den buch. Do stuond Esopus by im mit ainem aimerlin mit waßer warttend, und sprach Xanthus zu Esopo: Sag mir, Esope, warumb ist daz? So bald die menschen ieren buch geraigent, so besich sich ain yeder synen stuolgang. Do sprach Esopus: Vor zyten saß ain wyser man von lusts wegen gar lang uff dem privet und goß uß synem buch die sinn mit dem stuolgang von dem lang siczen. Von der selben zyt uncz her besorgen sich die menschen, das inen nit ouch also beschehe; darumb wann sie ze stuol gegangen sint, so beschauwent sie iere stuol. Aber du bedarfft der sorgen nit, wann was du nit hast, das magst du nit verlieren. Den nächsten tag darnach als Xanthus by synen fründen das mal aß und hielt das trinken in syner hand, und er mit mangerlai fragen bekümert was, die im wurden fürgeworfen, [43a] sprach Eso-

pus zuo im: Herr, man findet geschriben in Dionisio, daz ain gesellen becher dryerlay forderer krafft hat. Die erst ist zuo lyplicher wollust. Die ander ist zuo fröden und wolgemut. Die dritt ist zuo der unsinn, darumb bit ich üch, trinkend frölich, und laßen nuon ander ding underwegen, es syen fragen oder anders. Aber Xanthus was nuon fücht worden von dem win, und sprach zu Esopo: Swyg, du hellischer rautgeb der finsternus! Do sprach Esopus: Wart eben wann du in die hell komest, daz ich mich nit an dir rechen werde. Do aber ainer under den schuolern merken ward [1], daß Xanthus ain wenig von dem win beschwärt waz, sprach er zuo im: Sag mir, maister, wäre es müglich, daz ain mensch das gancz mere uß möchte trinken? Xanthus sprach: Warumb nit? wann ich wölt es selber ußtrinken. Der schuoler sprach: Was sol es gelten? Myn hus, sprach Xanthus. Sie wetteten und versigelten daz und saczten ze pfand ire ring und giengen haim. Morgens frü, als Xanthus uff was gestanden und syn angesicht wuosche und synen ring nit sach, suochet er in und sprach zuo Esopo: Waist du itt, wa myn ring sye? Nain, sprach Esopus, doch waiß ich für waur, daz wir in disem hus schier gest werden. Wie wer das? sprach Xanthus. Esopus sprach: Darumb, das du gestern hast gewettet, du wöllest das gancze mer ußtrinken und hast den ring ze zugnus der wett geseczet. Do Xanthus die ding erhöret, sprach er erschrokenlich: Wie möcht ich daz gancz mer uß trinken, es mag nit gesyn! Darumb bit ich dich, Esope, so du so hoher sinn bist, hilff mir mit dynem rat, daz ich ob lige, oder aber daz unser gewett ab sye. Esopus sprach: Du magst nit gewinnen; aber das gewett magst du abtryben. Sag mir den weg, [43b] sprach Xanthus, wie mag ich das vollbringen? Nim war, sprach Esopus, wann dyn widertail an dich begeret, daz du tüest, als du ze tuon versprochen hast, so laß dir ainen tisch by dem mer schön und wol zu beraitten und vil knaben tisch diener umb den tisch staun ynzeschenken, und wann du daz volk siehst gesamelt, so laß ainen kopf in dem mer wäschen und nim den kopf vol des waßers von dem mer in dyn hand und sprich, daz er das gewett allem volk erzele, und bekenn nüchtern alles, des du by dem win verhaißen hast, und sprich: Ir menschen von Samia, ir hörend, das ich versprochen hab, das gancz mer ußzetrinken; aber als ir wißen, so fließent vil waßer in das mer und vil flüß ouch güs waßer. Kere myn widertail die andern

*

1 Ward] mard.

waßer, daß sie nit in das mer louffen, so will ich volbringen, was ich versprochen hab. In disen weg werdent ir geschaiden.

[44a] Xanthus, als er den besten weg erkennet, ward er ser erfröwet. Ze hand dar nach kam, der mit Xantho het gewettet, in gegenwärtikait etlicher gewaltigen von der stat, und begeret die ding ze volbringen, als er het versprochen. Xanthus hieß als bald ain siczstat und ainen tisch beraiten zuo dem gestatt des meres, und do das volk nun da her komen waz zuo ze luogen, Xanthus saß uff synem zuogerichten sessel und hieß im den kopf wäschen und vol des mers waßers schenken. Er nam den kopf in die hand und sprach zuo synem widerpart: Leg uß vor menglichem unser gewett, das wir mit ainander gethon haben. Do das vor menglichem ward verkündet, sprach Xanthus zuo dem volk: Ihr mann von Samia, als üwer iedem wol wißend ist, daz vil fließende waßer, vil bäch, vil güswaßer in das mer fallend, so verfüre myn widerpart die fließenden waßer, so will ich das mer ußtrinken, wie ich versprochen hab. So bald er das gesprach, fröwet sich alle menig mit Xantho und schrien im zuo. Do fiel der schuoler für Xanthum uff die knie und sprach: O großer gebieter, ich bekenn, daz ich von dir über wonden bin, darumb beger ich, daz die wettbrief ab syen nach dynem willen! Das verwilliget Xanthus von gebett wegen des volkes. Do sie aber wider haim kamen, ward Esopus Xanthum bitten, daz er in umb syns verdiens willen fry ließe; aber Xanthus durchächtet in mit schältworten und sprach:

[44b] Gee hin weg, du zoubrer, wann du würdest mich uff disen tag nit erbitten, und gee hinuß für die tür, und würdst du zwo kräen senhen, so sag mir das, wann es ist ain guote bedütung zwo kräen senhen. Aber eine ist über bös. Esopus gien hinuß und sach zwo kräen uff ainem boum siczen und saget daz bald dem herren. Xanthus gieng uß dem huß, und so er nit mer wann aine sicht, wann die ain was hinweg geflogen, und sprach zuo Esopo: Sag mir, galgen träger, wa sint die zwo kräen, die du gesenhen hast? Sprach Esopus: Die wyl ich dir darvon gesagt haun, so ist die ain hinweg geflogen. Xanthus sprach: Du trugenhafter schwäczer! dir ist der sitt angeboren, daz du mich mit dynem geschwäcz allweg understaust ze laichen; aber zeletst würdst von dynem böß list den lon enpfahen nach dynem verdienen. Damit hieß er im die klaider abziehen und über die mauß übel schlahen. Die wyl man Esopum schluog, kam ainer und berüffet Xanthum über das mal; do sprach Esopus: Wee mir ärmsten über all armen und

[45a] ellenden! Ich hab zwo kräen gesenhen und würde geschlagen, und Xanthus hat nit wann aine gesenhen, der würt zuo der wirtschaft berüffet. Es ist nieman, dem die guoten vogel mer syent widerwertig! Xanthus wondert von der behendikait syner scharpfen sinn und sprach zuo denen, die in schluogen: Horen und laßen in unglig haben. Nach ettlichen tagen sprach Xanthus zuo Esopo: Berait uns ain lustig und völlig mal, wann myne schuoler werdent hüt mit mir eßen. Esopus kouffet alles, deß man bedorfft, er gieng haim und fand die frowen in dem sal ligen und sprach zuo ir: Frow, ich bit dich, hüt ain wenig, daz der hund dise spys itt eße, die ich uff den tisch secze. Do sprach die frow: Gee nun hin, hab kain sorgen, wann myn arsbaken habent ougen. Do aber Esopus zuo het beraitet alles, des not waz, gieng er aber in den sal und fand die frowen schlauffend und den rücken gegen den tisch kerend. Do gedacht er der wort, wie sy im hette geantwurt, und huob ir stilliglich iere klaider uf und enblösset sy um ieren hinderen und ließ sy schlafen.

[45b] Als aber Xanthus wider haim ze hus kam mit synen gesten und die frowen fand schlauffend mit blosem hindern, erroutet er und keret sich von ir; er rüfet Esopo und sprach: Was ist daz, du unrainer schalk? Esopus sprach: Myn herr, do ich unden zuo richtet, daz ze ordnen was, sprach ich zuo ir, daz sy ain wenig hütet vor dem hund, daz er die spys nit äße uff dem tisch, do sprach sie, ich solte nit sorgen, wann ir hinter hette ougen. Als ich sie aber darnach schlaffend fand, als du sichst, do decket ich ir die tail uff, da die ougen stand, daz sie dester baß zuo dem tisch möchten schowen und daz eßen bewaren. Do sprach Xanthus: Du schalkhaffter knecht, wie vil hast du mir lügin gesagt, aber nie schalklicher, wann iecz, damit du mich und myn wyb so unsuber hast in spott und laster geseczet. Darumb ich dich von der gest wegen iecz nit straufen wil, aber bald würt sich ain sach begeben, darumb ich dich laßen wil ze tod schlahen. In kurczen tagen darnach, als Xanthus allein die natürlichen maister und die oratores zuo dem nachtmal het laßen berüffen, sprach er zuo Esopo: Stand zuo der tür und laß kainen unwißenden heryn, sonder allain die philosophos und oratores, das ist die natürlichen und zierlich redend maister. Esopus saß by der tür, und wann ain geladner kam und begeret in das hus ze gan, so sprach er im zu mit schmachworten, als er vernam. Wann daz ainer hort, so gieng er in unwillen hinweg. Also beschach ouch aim andern und ze glycher wys dem dritten und vil

andern. Ze letst kam ain scharpfer und sinnrycher und genuog schimpffig, zuo dem sprach Esopus auch als zuo den andern. Aber der selb was sinnrych und antwůrt bald gebürlich; do ließ in Esopus hin yn. Er gieng do wider zuo dem herren und sprach:

[46a] On diser ist hüt kain philosophus oder wyser maister komen. Von dem ding mainet Xanthus, die andern gest hettent syn gespott, und ward darumb sehr betrübt. Aber des andern tags dar nach kamen die zuo im uff der strauß, die Esopus nit hin yn wolt laußen, und sprachen zu im: Herr maister, du hast unser gestern gespottet, wann der hüter der tür hat uns geschmäht und hund gehaißen. Xanthus ward betrübt von den worten und gedacht von erst in im selber: Weder gand die in die aberwicz, oder ich! Und berüffet Esopum und sprach: Hör, du guoter knab, du hast die mit schmachworten durchächtet, die du soltest mit eeren enpfangen haben! Do sprach Esopus: Du hast mit mir geschaffet, daz ich nieman yn solt laßen, wann die wysen. Do sprach Xanthus: Losa, du fasnacht bucz, bedunkent dich dann dise nicht wys syn? Nain, gancz nichtz, sprach Esopus; wann da ich zuo in sprach ...... und mich nit verstuondent, waz ich redet, wie solt ich sie dann wys schäczen? Aber der mich verstond, den het ich für wys und ließ in als bald yngan. Die antwürt ward von menglichem gelobet.

[46b] Etlich tag dar nach, do Xanthus mit Esopo ob den grebern der altvordern was und die übergeschriften der greber las, fand Esopus etlich buochstaben in ainer arch by dem bild staun, dar zuo man ain stiegen uff gan muost, und waren yngegraben nit wort, sonder allain buochstaben in sölcher form, daz sie latinischer buochstaben so vil tetten, als A. G. Q. F. J. T. A. Und sprach zuo Xantho: Myn herr, was sagent dise buochstaben? Xanthus beschowet sie flyßlichen und bedacht sich lang. Aber er kund sie nit verstaun und sprach zuo Esopo: Sag, ich bit dich, was bedütent sie? sag an! Esopus sprach: Ob ich dir allhie ainen schacz von golde fünde, was würdst du mir ze guot tuon? Xanthus sprach: Bis guots muots, wann ich würde dich fry laßen und gib dir ain halbtail des goldes. Do gieng Esopus vier stapfen hin uff zu dem bild, alda grub er und fand ain schacz von gold, und antwürt das bald dem herren und sprach: Myn herr, ich bit dich, du wellest mir halten, daz du mir versprochen hast. Xanthus sprach: Daz beschicht nit, du lerest mich dann vor, wie du den schacz funden habest, wann ich schäczte das größer, wann das gold. Esopus sprach: Der den schacz da her gelegt hat, on zwyfel ain großer natürlicher maister, der hat

in mit süben caractern bezaichent, die ob geschriben stand, und bedütend nach den selben buochstaben in latin: Ascende gradus quatuor, fodias, invenies thesaurum auri. Das ist in tütsch: Gang uff fier stapfen, grab yn, so findest ainen schacz von gold. Do sprach Xanthus: Da du so scharf bist, wirst du die freiheit nicht erlangen. Aber Esopus sprach: Hüte dich, denn dieser schatz gehört dem konig. Da sprach Xanthus [1]: Wie waist du das? sag mir. Esopus sprach: Darumb, daz die buochstaben daz bedütend, die hernach stand: T. R. D. Q. I. T. A. Das ist in latin: Tradito regi Dionisio quam invenisti thesaurum auri. Die süben latinische wort uß den süben buochstaben [47a] bedütet in tütsch: Du solt den gulden schacz, den du funden hast, dem künig Dionisio geben. Do Xanthus merket, daz der schacz dem künig zuo gehöret, sprach er zu Esopo: Nim du das halbtail und sag es niemand. Esopus sprach: Du gibst mirs nit, sonder der gibt mir in, der den schacz da her hat gelegt. Wie waist du das? sprach Xanthus. Esopus: Die nachgenden buochstaben bedütend es: E. D. Q. I. T. A. Die bedütend in latin: Euntes dividite, quem invenistis thesaurum auri. Das ist: Ir söllen den schacz tailen, den ir gefunden hand. Xanthus sprach: Gee wir haim und tailen den schacz. Als sie aber haim komen, fürchtet Xanthus Esopi geschwäcz und hieß in ynlegen. Do sprach Esopus: Hören zuo, das sint die gelübten ains natürlichen maisters, der wider die natur für die fryhait, so er verhaißen hat, mich in den kerker stoußet. Durch dise wort schuof Xanthus, das man in wider ußließe und sprach zuo Esopo: Wiltu fry werden, so zem dyn zungen [47b] und beschuldige mich fürbas nit so offenbarlich. Do sprach Esopus: Tuo, waz du wilt; du wöllest oder wöllest nit, so muost du mich fry laßen. Zuo den selben zyten beschach ain über großes wonder in der stat Samum, wann zuo den zyten, als man offne gemaine fröden spil hette, floug ain adler in schnellem flug under die samnung alles volk der fröden und nam den ring und sigel des öbristen gewalts, die questores hießen, und ließ den selben ring oder sigel fallen in ain schouß ains aignen mannes. Uß dem wonderzaichen ward das volk rumoren und stuond in angstlichem zwyfel, was das bedütet, und ward bald ain raut besamnet und beruofften Xanthum als ain natürlichen maister der kunst und wyßhait und den öbristen schaffner des gemainen nuczes, und fragten in, was das bedütet. Xantho warent die ding

1 Da du bis Xanthus] fehlt.

unkund, und begeret zwyffliger aines tags sich ze bedenken. Do im der gegeben ward, gieng er haim und was ser betrübt in synem gemüt, wann er wißt nit, was er dem volk raten solt. Do gieng Esopus zu im und sprach: Warumb bist du also beschwärt in dynem gemüt? Laß ab dyn truren und leg die burdin dem volk ze rauten uff mich, und gang morn in den raut und red also mit dem volk: Ir mann von Samia, ich bin nit ain wyssag noch vogeltichter oder ußleger verborgner ding, als ir wißen. Aber ich hab ain aignen knecht in mynem hus, der söliche ding sich bekennet wißend syn. Ob üch daz gefelt, so haiß ich in her füren, der würt üch bedüten, waz das wonderwerk des adlers uff im tregt. Würd ich dann etwas rauten, damit ich dem volk gnuogtuon, so erlangst du eer und dank dardurch. Ob ich aber nit gnuogtuon würde, so bist du dannoch schmachred vertragen, und würt die schuld uff mir ligen.

[48a] Xanthus vertruwet den worten Esopi und ylet den andern tag frü zuo dem volk des offnen fröden spils, er ließ das berüffen und gieng uff den lerstuol und saget, was er von Esopo het gehöret. Samii triben Xanthum darzuo, daz Esopus hinzuo ward berüffet. Als er aber hinzu komen was und das volk syn gestalt ansahe, würden sy in verschmahen und hetten in für ain gespött und sprachen: Solte das ains wyssagen gestalt syn? wie mügen wir geschäczen, daz wir ichtz guotes von so ainem ungestalten menschen hören werden? und dy wyl sy in also verspottent, stuond Esopus an der öbristen stat. Er bezöget mit der hand, daz man still solt syn, und sprach: Ir mann von Samia, warumb verspott ir myn gestalt? nuon sol man die gestalt des menschen nit, sonder das gemüt ansenhen. Wann offt beschicht, daz under großer ungestalt vil wyshait verborgen ligt. Ze glycher wys als die winvaß nit werdent angesenhen, sonder das, das in den vaßen ist, wirt versuochet, also sol man des menschen gestalt nit ansenhen, sonder syn sinn und gemüt merken. Do daz die Samii horten, sprachen sie zuo Esopo: Macht du mit dynem rat dem gemainen nucz hilfflich syn, so bitten wir dich all, daz du das tuon wöllest. Do sprach Esopus uß größerm vertruwen: Die natur, uß der alle gute ding entspringent, hatt uff disen tag ainen ungerechten krieg zwischem dem herren und dem knecht geseczet; wann welcher ob ligt, so würt doch der lon nit gelych. Wann würt der herr sighafft in der zwitracht, so würt er eer und dank von üch erwerben, würd aber ich knecht mich den fürnemern bewysen, so würd ich nit mit fryhait des lybes, [48b] als billich wäre,

belonet, sonder mit scheltworten, schlagen und dem kerker. Darumb wöllen ir disen krieg gelychen und berait syn, daz ich fry gelaßen werde und truczlich reden müge, so will ich on zwyfel [1] mit üwer aller urloub sagen, was die selczen geschicht des adlers bedütet. Do schri das volk gemainlich alles: Er begert der billichait, daz Xanthus Esopum fry soll laßen! Do aber Xanthus sich des widert, do sprach der pretor, das ist der gewaltigest und öberer des volkes: Es sye dann, daz du verwilligest dem gemainen fürniemen des volkes, so will ich in durch mynen aigen gewalt und miltikait den tempel Junonis frysagen, und mache in dir ain mitgesellen des amptes, den gemainen schacz ze bewaren.

Also beredten Xanthum syne guote fründ und günder, daz er Esopum fry ließe und dem volk ergäbe. Do sprach Xanthus offenlich vor allem volk, doch unwilliger: Esope, du solt fry syn! Daz verkundet der gemain diener des volkes, mit lutter stim schryent: [49a] Xanthus philosophus laßt fry Esopum! Also ward erfüllet, das Esopus oben zu Xantho het gesprochen: Du wöllest oder nit, so würdest du mich fry laßen. Do aber Esopus also fry gelaßen ward, do gieng er mitten under das volk, und dütet mit der hand, man solte schwygen, und sprach: Ir herren von Samia, daz der adler, der ain künig ist under den voglen, als die künig under den menschen sint, hatt den ring genomen, bedüt on zwyfel, daz ain küng würt gedenken, wie er üwere fryhait und gesacz mindere oder gancz abtüge. Do das Samii horten, erschraken sie. Und bald darnach kam ain offner schryber mit künglichen briefen, und begert für den öbersten gewalt der burger von Samo. Also wurdent inen brief geantwürt sölcher innhalt: Der künig von Lidia Cresus enbüt dem senat und der gemain hail. Ich schaff mit üch, das ir mir gült und rent geben. Ob ir aber disem gebott nit wölten gehorsam syn, als ir ze tuond schuldig sint, so will ich üch so großen verderplichen schaden zuofiegen, daz ir in nit erlyden mügent. Als aber dise brief in dem senat gelesen wurden, und menglich erschroken was und genaigt, daz man dem künig solte willfagen, dannocht was ir aller beschluß, daz man hören solte, was Esopus darzu wölte raten. Do aber Esopus gebeten ward, synen rat ze geben, gieng er uff den verkündstuol und sprach: Ir von Samo, daz ir dem künig rend und gült geben, will ich nit raten, wie wol ich sich,

*

1 Zwyfel] zwyfe.

das ir darzuo genaigt synt. Und will üch kurcz die ursach sagen, darumb daz ir dester baß geraten mügen, was gemainem guot ze tuond sye. Das glük hat den tötlichen menschen zwen weg ze leben gezöget. Den ainen der fryhait, und der anfang desselben wegs ist hert, ruch und schwäre. [49[b]] Aber das end ist gar eben, gerecht und über ring. Der ander weg ist der denstbarkait und aigenschafft. Des selben wegs anfang ist lycht, eben, und nit bichlot. Aber das endt ist über rauch unwegsam, on allain mit großen angsten. Das ist, das ich üch sagen wil. Do das die Samii erhorten, wurden sie erkennen, was ierem gemainen guot nüczlich wäre, und gefiel menglichem der raut Esopi und sprachen: So wir fry sind, so wöllen wir nit dienstbar werden. Mit derselben antwürt santen sie den künglichen botten wider haim. Do Cresus das erhöret, wardt er betrübt in synem gemüt, und darumb daz er ander stet forchtsam machte, gedacht er vil volkes wider die burger von Samo ze senden. Aber der küniglich bot wendet das und sprach: Herr, du machst nümer me gewaltig über die stat Samum werden, es sye dann, das Esopus, deß raut sie allweg volgen, von danne gebracht werde, und du möchtest durch dyn botschafft von den Samien begeren, ob sie dir Esopum sandten, so wöltest inen alle gnad bewysen und zins und gült ablaßen; wa sie das tuond, so haust du Samios in dyner hend. Durch disen raut sendet der künig ainen syner edeln ret gen Samum. Do der selb dahin kam und in offner samnung des volkes die künigliche gebott und begeren erzelet und dem volk riete, das sy Esopum dem künig senden sölten, ward Esopus berüffet und im der will des küniges erzelet. Do sprach er: Ir mann von Samio, ich begere mich zuo den füßen des küniges ze antwürten, aber ich will üch vor ain fabel verkünden.

[50[a]] Zuo den zyten, do die unvernünftigen tier ain gemaine samnung hetten, widersagten die wolff den schauffen. Do aber die schauff sich vor den wolffen nit beschirmen mochten, suochten sie hilf von den hunden, die stritten für die schauff und veriagten die wolf. Do aber die wolf erkanten, daz sie des kriegs musten nider ligen von der hund wegen, santen sie iere botschafft zuo den schaffen, öwigs frides begerende, doch mit ainem ainigen geding, daz die hund, umb allen argwon ze vermyden, den wolffen würdent ze gysel gesetzet und in ir huot gegeben. Die torochten schaff giengent des frides yn mit den wolfen und geloubten inen des gedinges. Die wolf fuorten die hund hinweg und tötten sie, darnach mochten sie die schauf on widerstand

bekriegen und eßen. Do Esopus die fabel gesagt hett, wurden Samii ze raut, daz man Esopum in kainen weg dem künig senden sölte.

[50[b]] Aber Esopus wolt dem beschluß der burger nicht volgen, sonder fuor er mit des künigs botschafft über mer zu dem künig und erzöget sich persönlich vor im. Do in aber Cresus ansach, ward er bewegt und sprach: Ist das der ursacher, daz die Samii mynen gebotten nit wöllent gehörig syn? Do sprach Esopus: Gröster künig aller künig! ich bin durch kainen gewalt noch not, sonder williglich und unbezwungen herkomen für dine angesicht und hab ain vertruwen, du hörest mich mit gütigen oren. Do im aber ze reden gegünnet ward, sprach er: Uff ain zyt, do ain armer man wolt fogel fahen, do fieng er ainen grillen. Do er aber merket, daz man in töten solte, do sprach er zuo dem vogler: Ich bit dich, du wöllest mich nit on ursach töten, wann ich tuo doch kainen schaden an dem samen, so benage ich die hopfen nit, sonder mit froloken myner flügel und sprüngen der füß und mynem gesang mach ich die lüt, die fürgaund, frölich und wolgemuot und kürcze inen die arbait des weges; so findest du ouch sus nichtz in mir, wann die stim. Do das der fogler [51[a]] höret, ließ er den grillen uß der hand. Also bitt ich dich künig, daz du mich ellenden unnüczen nit wellest umb unschuld ertöten, wann ich enwil noch mag von blödikait wegen mynes lybes niemand unrecht tuon, sonder rede ich, das dem leben der tötlichen menschen über nücz ist. Do ward der künig durch verwondern ab syner red und von barmherczikait bewegt, daz er sprach zuo Esopo: Ich gib dir das leben nit, sonder das gelük! darumb begerest du etwas, so sag waz du wilt, das würt dir gegeben. Do sprach Esopus: Ains dings allain bit ich dich, daz du die zins und gült denen von Samo ablaßest. Sie syend abgelaßen, sprach Cresus. Do fiel Esopus für den künig uff die erd und sagt im dank, darnach machet er die fabeln, die man uncz uf den hütigen tag findet, ze ere dem selbigen künig. Nach dem nam er brieff von dem künig an die burger von Samo über die fryhait der rent und gült und schiffet wider gen Samo rychlich und wol mit mangerlay [1] schenky von dem künig begabet. Die burger von Samo entpfiengent Esopum mit den höchsten eeren und gieng im der senat mit allem volk entgegen. Dar über was die gancz statt mit loub, gras und fröden tenczen gezieret. Do ward Esopus gefüret uff den stuol, da die gemainen sachen der statt

*

1 Mangerlay] magerlay.

verkündet werdent, und ließe die küniglichen briefe verlesen und saget inen, wie der künig rent und gült hette abgelaßen, und sie ließe by ierer fryhait belyben. Nach der zyt zoch Esopus von Samia hinweg, durch menig land und gegend, und gab dem volk mangerlay ler in fabeln und gelychnüs, und leret die tötlichen menschen in allen landen. Als er aber in Babyloniam komen was und syne wyßhait erzöget, [51b] ward er von dem künig Licuro überhoch geeret, wann dieselben zyt was söliche gewonhait under den künigen, daz sie ainander verborgen fragen und reterschen in geschrifft übersandten in schimpf und kürczwyl, und wa der, dem die frag geschickt ward, sy nit uß kund legen, so sendet er dem andern bestimt gaben. Esopus kund aber die fragen wyßlich und wol ußlegen und verantwürten, dardurch er den künig von Babilonia vil durchlüchtender machet, und tichtet dem künig besonder fragen und reterschen, andern künigen ze senden. Und wa man die nit kund verantwürten und ußlegen, derselb ward dem andern künig zinsbar. Durch das ward das künigreich von Babilonia wyt und brait berümet und erhöhet. Fürbas als Esopus kain kind het, aignet er im selber ainen wolgestalten iüngling, Enum genemmet, den er offt für den künig füret, im den enpfelhende nit anders, wann ob er syn aigen kind uß im geboren wäre. Der selb Enus vermischet sich mit synes angenomen vaters magt, die er zuo zyten bruchet. Aber Enus besorget, daz Esopus itt zehart wider in zürnen würde, und versaget in unschuldiglich vor dem künig und machet falsch brieff in dem namen Esopi an die, die wider den künig warent, und versigelt die mit dem sigel Esopi, und sendet die dem künig, und hieltend dieselben brieff so vil inn, daz er vesprüch, andern küngen so vil flyß an ze keren, daz sie alle fragen möchtent verantwürten.

[52a] Do aber der künig Licurus die brief mit dem sigel Esopi ansahe, geloubet er Eno und ward über in sere betrübt und in zorn über Esopum beweget, und schuof mit Hermippo, daz er in bald sölt töten laßen on alles verziehen. Aber Hermippus was Esopo günstig und behielt in verborgen in ainem haimlichen grab lang lebend dar in, doch ward Eno syn guot yngegeben. Über lange zyt darnach, als das geschray was, wie Esopus tod wäre, sendet der künig von Egipten Nectanabus etlich fragen und retterschen dem künig Licuro in geschrifft [1], söliche mainung innhaltend: Nectanabus, der künig von Egipten, enbüt

1 geschrifft] geschrfft.

Licuro, den künig in Babilonia, hail! So ferr ich geren ainen turn buwen wölte, der weder himel noch erden anregte, bit ich, du wellest mir werklüt dar zuo senden, die mir den selben buwen werden. Und gib mir antwürt uff myn begeren, und nim zehen gancze iar alle rent uß mynem land. Do Licurus dise uffbietung empfieng, do ward er gar ser betrübet, und also angstiger sendet er nach synen wysen, [52b] über die frag ze antwürten. Do aber alle syne maister darinn zwyfelten und die frag nit kunden verantwürten, fiel Licurus uff das erdrich und sprach süffczender: Wee mir armen, daz ich die sul und uffenthalt mynes ryches hab verloren! O was ursach hat mich beweget, daz ich Esopum hab töten laßen. Als aber Hermippus den unmuot des künigs erkennet, gieng er zuo im und sprach: Du solt dich fürbas nit so ser bekümern, wann ich hab in nit töten laßen, wann ich gedacht allweg, es würde dich etwan gerüwen; darumb so wiß, daz der, den du hast töten haißen, noch lebt in den grebern, und hab in von dyner forcht wegen haimlich in ainem grab uncz uff disen tag lebend behalten. Do das der künig erhöret, stuond er bald uff in großen fröden und umfieng Hermippum mit synen armen und sprach: Ist die red war, die du sagst, daz Esopus lebe, so hast du mir disen tag zuo öwigen fröden gemachet, wann hast du den in leben behalten, so hast du myn rych gefestiget! und gebout daz man in bald zuo im fürte. Esopus was mager, ellend und unsuber, als er aber für den künig kam, keret er syn angesicht von im und ersüfczet und sprach: Bald weschen und beclaiden in. Do aber Esopus gewäschen ward und sine claider verendert, gieng er in den küniglichen sal, und do er den künig hett gegrüßet mit zimlichen eeren, erzelet er syn sach dem künig, wie er von synem angenomen sun unschuldiglichen dar wäre gegeben. Und als der künig gebot, daz man Enum des todes sölte töten, als Esopus solt getötet worden syn, do erbat Esopus den künig, daz er in im ergäbe. Darnach nam der künig die epistel, von Nectanabo gesant, und gab die Esopo zelesen. Die überluffe er mit den ougen und gab nit antwürt darzuo [53a] und sprach: Künig, schryb im hin wider uf söllich mainung; so bald der winter hin kome, so wöllest du im werklüt senden, die im den turen buwen werden, und wöllest im zuo derselben zyt antwürt geben über alle fragen. Der künig sendet den boten von Egipten wider haim mit sölichen brieffen, wie Esopus geraten hett.

Darnach gebout er, daz man Esopo alles sin guot solt wider geben und in wider seczen in syn vorigen wirdikait, und ergab Enum Esopo

ze aigen, daz er sich gegen im räche nach synem willen. Aber Esopus handelt mit im gütiglich und straffet in flyßiglich mit söllicher ler: Sun, du solt mynen worten flyßiglichen uffmerken und in überrüwigem herczen behalten, wann in fremden dingen syn wir wys, den fremden geben wir raut, aber uns selber künden wir nit raten. So du aber ain mensch bist, so bedenke, daz du menschlichem gefell bist underwürffig. Du solt got eren vor allen dingen, dest minder mag dir misselingen. Behalt den künig in guotem willen, [53[b]] der mag dir zytlich laid gestillen. O mensch, du solt menschlichen leben, den bösen würt got rache geben. Es ist ain große sünd, den menschen unverschult beschwären und bekümern. Du solt mit adelichem und starkem gemüt dyn widerwertikait tragen. Du solt dich dynen fynden truczlichen erzögen, daz sy dich nit verachten. Aber dynen fründen erzög dich senfftmütig willigen in underdiensten, darumb daz sie dir täglichen guotwilliger werden. Du solt dynen fynden wünschen laid und ungemach, daz sie dir fürbas nit geschaden mügen, aber dynen fründen wünsche glük und hail. Mit dynem wyb red ernstlich und nüczliche ding, wann die wyb synd wandelbar und wankelmütig, und wann man inen schmächet, so werdent sy uff böses genaigt. Du solt ungetrüwe geselschafft vermyden, wann ob es aim schalk wol gelüklich gat, dannocht laßt er syner tük nit. Dyne oren solt du lieber bruchen, wann die zungen. Die zungen solt du maistern. Rede wenig zwischen den trünken, wann da würt ain man nit wyß gehalten, sonder verspottet. Du solt denen nit gehäßig syn, den das glük günstig ist, sonder solt du dich mit in fröwen; wann nyd schadet niemand mer, wann dem nyder. Halt dyn hußgesind in söllicher acht, daz sie dich nit allain fürchtent als ain herren, sonder ouch als ain günstigen. Behalt die scham, daz du nit von der vernunft fallest. Schäm dich nit, täglich gute ding ze lernen. Dyn haimlichait solt du nit hinder dyn wyb verbergen, wann sy ist allweg berait ze rumoren. Was täglich mit dyner arbait gewinnest, das erspar uff künfftig zyt. Wann vil weger ist, den finden nach dem tode [54[a]] das gelt laßen, wann von den fründen im leben den bettel suchen. Du solt grüßbar syn, wann wir senhen, daz die hund mit schmaichen der schwäncz ir brot gewinnen. Es ist gar ain große schnödikait, die armen verspotten. Was nüczlich sye, an dem solt du nit uffhören ze lernen und der wyshait wol ußwarten. Wann du ichtz von iemand entlehnest, daz gib wider, so beldest du magst, daz man dir hinfür dester gerner aber lyhe. Wa du iemand macht nüczlich syn,

des bis nit verdroßen. Losner, schwäczer und flücher tryb ferr von dynem hus. Dyne wort und werk vertruwe dynen verschwignen fründen, doch würk und schaff, das dich hinfür nit geruwen werde. Wann dir widerwärtikait erstande, so trag die nit kummerlich, sonder mit ringem gemüt. Unfrumen und schalkhaften solt du nit raut geben. Böser lüte sitten solt du nit nachvolgen. Erzöge dich frölich gegen dynen gesten und pilgrinen, daz sie dich dester gerner behalten ob du wandeln würdest. Guote ler ist der best arczat wider die laster des gemütes. Der ist wol sälig gehaißen, der ain recht getruwen fründ hat. Es ist nichtz so verborgen, das die zyt zeletst nit an das liecht bringe.

[54b] Mit disen und andern underrichtung und leren ließ Esopus Enum von im gan. Also schluog Enus von diser ler in sich selber und ruowet in syner gewißen, daz er Esopum zuo tötlicher schuldigung gebracht hett, so vil daz er uf ainen hohen turen gienge und fiel herab und endet syn leben böslich, wann er hett übel gelebt. Nach denen dingen ließ Esopus die vogler berüffen und schuf mit in, daz sie fier iung der großen adler zewegen brächten. Als er die het, do wenet er sie in dem äczen uff und ab ze fliegen, und ließ inen an ir füß binden blatern, in denen klaine knaben warent; dieselben hettent flaisch in ieren henden, und wie sie das selb flaisch, uff oder nider den vogeln regten, also wengten sich die adler uff oder ab dem flaisch nach ze fliegen. Als aber die vogel berait warent, und die winter tag sich lengern wurdent, zoch Esopus mit urlob des künigs Licuri über mer gen Egipten, in guotem vertruwen und großer hoffnung, er würde sich denen von Egipten wonderbaren bewysen. Do aber die von Egipten die große ungestalt Esopi ansahen, hetten sie in für ain gespött und gökelman und merkten nit, daz etwan schnöde vas balsam in inen haltent, der doch das kostlichst ist aller flüßigen ding, und offt der luter clar win uß irdin krusen würt getrunken. Also gieng Esopus in den küniglichen sal und fiel für den künig uff die knie. Der künig entpfieng in gütiglich in syner künglichen majestat siczend, und sprach zu Esopo: War zuo gelychest du mich? Esopus sprach: Ich glyche dich der sunnen, und die dynen dem schin der sunnen, wann du schynest nit anders, wann als der umschwaiff der sunnen und die dynen schynent umb dich, als der schyn, der die sunnen umbgibt. Do sprach Nectanabus: Wie achtest [55a] aber das rych Licuri gegen dem mynen? Esopus schmollet und sprach: Es ist nit darunder, sonder in vil dingen

fast darüber. Wann ze glycher wys, wie die sunn den mon betunkelt, also betunckelt das rych Licuri dyn rych mit synem schyn.

Nectanabus verwondert ab der behenden antwürt und fertiger ußsprechung Esopi, und sprach: Hast du mir die her gefürt, die den turn buwen söllen? Esopus sprach: Warumb nit? zöge mir nuon die statt, da hin du in buwen wilt. Der künig gieng bald uß der statt uf das feld und zöget im, wa hin er in buwen wölte. Esopus stellet uff die fier ort der hoffstat die fier adler mit den blatern an die füß gebunden mit den knaben, die das flaisch in den henden hetten, und hieß do die knaben das flaisch hoch enbor heben, und als die adler dem flaisch nach in die höhy flugen, do schrien die knaben: Bietend uns den züg! wolher mit dem kalg, wolher mit den stainen, wolher mit dem holcz und mit anderm züg, zu dem buw notturftigen! Do das Nectanabus ersach, sprach er zu Esópo: Wie ist dem, kündent die lüt fliegen [55b] in üwerm land? Esopus sprach: Ja, ieren gar vil. Aber sag mir, so du ain mensch bist, wie getarst du dan dich wider ain halben gott seczen? Do sprach Nectanabus: Esope, ich beken das ich überwonden bin. Aber ich bit dich, du wöllest mir antwürten über meyne frag. Ich hab laßen stüt pfärt uß Kriechenland her füren, die werdent tragen von den winheln der pfärd in Babilonia. Esopus sprach: Auf den mornigen tag wil ich dir antwürt darüber geben. Als er aber haim in sein herberg kam, befalch er synen knaben, sy sölten im ain kaczen bestellen. Sie bestelten im ain große kaczen, die hieß Esopus offenlich hart mit ruoten schlahen. Do das die Egypcier vernamen, wolten sie im die kaczen niemen. Als sie aber das nit getuon mochtent, lieffen sie für den künig und sagten im die geschicht. Der künig ließ Esopum berüffen und sprach zuo im: Warumb tuost du das, Esope? waist du nit, daz wir gott eeren in gestalt ainer kaczen? wann die selb gewonhait ist in Egipten, daz sie die kaczen bild für andere bild eerent. Esopus sprach: Die kacz hat in der nechstvergangen nacht dem künig Licuro schaden gethan, damit daz sy im ain adellichen kampffhanen, der im die stund der nacht bezöget, hat erwürget. Do sprach Nectanabus: Esope, ich hab nit gemaint, daz dir liegen zuo gehöre, wann es mag nit gesyn, daz ain kacz in ainer nacht gen Babiloni geloffen sye und widerumb her. Esopus schmollet und sprach: In sölchen weg ist die kacz in ainer nacht gen Babiloni geloffen und widerum her, als die stuodpfert hie entpfahent von dem geschray der pferd in Babilonia. Nectanabus lobet die wyshait Esopi gar hoch über

ander. Den andern tag ließ Nectanabus syne wysen maister berüffen uß der statt der sunnen. Er saget in von Esopo [56a] und luod sie zuo dem nachtmal, und ouch Esopum. Als sie aber ze tisch saßen, sprach ainer under in zuo Esopo. Ich rede das mit dynem urloub. Ich bin von got her gesant, das ich mit dir rede; was sagst du darzuo? Esopus sprach: Got begeret nit, daz die menschen lernent liegen, darum bezaigent eüwere wort nit, daz ir gotzfürchtig syent. Ain ander sprach: Es ist ain großer tempel und ist in im ain große sul, daruff zwölff stet, und ietliche stat ist bedäkt mit dryßig trämen, uff denen zwei wyber stätiglich umlouffen. Esopus sprach: Dise rätterschen kündent die kind in Babilonia verantwürten. Wann der tempel ist der umbschwaiff der welt, die sul ist das iar, die zwelff stett synt die zwölff monat durch das iare hin uß, die dryßig träm synt dryßig tag der monat, die zway wyber synt tag und nacht, die steet ùmb louffent, aine die ander trybende. Do sprach Nectanabus zu synen öbersten dienern: Es beschicht durch gerechtikait willen, daz ich dem künig Licuro den zins sende. Do sprach ainer syner rät: Wir wöllen im noch ain andere uffbietung für heben, diese: Waz ist das, das wir nie gehört noch gesenhen haben? Esopus sprach: Uff morn will ich üch antwurten. Er gieng haim und dichtet ainen listigen brief, darin Nectanabus bekennet, daz im der kunig Licurus hab gelihen tusent pfund silbers, die er im versprochen habe ze geben uff ain zil, daz zu den selben zyten vergangen was, den selben brief antwurt er Nectanabo in dem küniglichen sal. Als der brief gelesen ward, wondert der kunig ser darab und sprach zu synen räten: Wißent ir oder haben ir ie gesenhen oder gehört, daz ich von dem kunig Licuro ichtz hab gelehnet? Do sprachen sie: Wir haben das nie gesenhen noch gehört. Do sprach Esopus: Ist daz war, als ir sagen, so hab ich üwer frag verantwurt. Do sprach Nectanabus: [56b] Licure, du bist sälig von des mannes wegen, und sendet Esopum wider haim und die gült dem künig mit im.

Do Esopus wider in Babiloniam kam, erzelet er dem künig Licuro, was er in Egipto hett geschaffet und antwürt im den zins von Nectanabo, darumb gebot Licurus, daz man Esopo ze lob und eer ain güldine sul seczen solt ze wider gelt syner guoten getauten. In wenig tagen darnach zoch Esopus uß, umb begird willen, Krichenland ze erfaren, doch mit urlob des künigs Licuri, wann er hett im versprochen, widerumb in Babiloniam ze komen und die übrigen zyt synes lebens allda vertryben. Als er durch die stett Krichenlandes zohe und an allen

enden syne wyshait in fabeln erzöget, erwarb er großen namen der wyßhait. Ze letst kam er gen Delphos, die löbliche statt, und ain houpt der gaistlichait. Allda volget im vil volkes nach, daz sy in hören möchtent, àber im warde kain eer von den Delphen erbotten. Do sprach Esopus: Ir man von Delphen, ir synt gelych dem holcz, daz von dem mer an daz gestad würt geworffen. [57ª] Die wyl das ferr ist, so bedunkt es über groß syn, wann es aber nahet, so sicht man syn klainy. Also do ich ferr von eüwer statt waz, vermaint ich, ir wären die fürnemsten ob allem volk, aber nun erkenn ich üch vil nahet die ungeschiksten syn. Do daz und des gelychen die Delphici erhorten, sprachen sy under in selber: Diser hat in andern stetten große volg und anhang des volkes; er mag durch syn nachreden unser lob mindern oder villycht gar niemen, es sye dann, das wir hüten. Also giengent sie ze rat, in welchen weg sie in töten möchten, als ainen ungütigen kirchenbrecher, wann sie getorstent in von des volkes wegen nit offentlich töten. Also ließent sie uff den knecht Esopi warten, wann er des herren guot yn ließe binden zuo der hinfart. Do namen sy ain guldine schalen uß dem tempel Appollinis und verbargen die haimlich in die bellin Esopi. Esopus waz unwißend aller der unträwen anschleg, die wider in beschachen, und als er gen Phocida zoch, ylten im Delphici nach und fiengent in mit großem geschray, und als sie Esopus fraget, warumb sie in gefangen hetten, schryen sie: Du selloser, du übeltäter, warum hast du den tempel Appollinis schmahend beroubet?

[57ᵇ] Do aber des Esopus offenlich lögnet, und den zig mit schwärem gemüt truge, bundent die Delphici syne bellin uff und funden die güldin schalen, die zaigten sie iederman nach ainander und fürten Esopum als ain kirchenrouber ungestümiglich mit großem geschell in den kerker. Esopus waz dannocht aller unträwen anschleg über in gemachet unwißend und bat, daz man in ledig ließe, aber sie legten in herter gefangen. Do aber Esopus ersach, das er kainen weg finden kund, sich ze erledigen, und erkennet, daz alle rät wider in gemachet wurden, klaget er syn ungefell und übels gelük. Also kam ainer syner erkanten, Demas gehaißen, in den kerker zu im, und als er in trurigen sach, sprach er zuo im: Warumb trurest du so ser? bis guots muots, hab guote hoffnung und tröste dich selber. Delphici verdampten Esopum mit offner urtail als ainen kirchenrouber und fürten in uß dem kerker, daz sie in über ain felsen abwürffent. Do daz Esopus merket, sprach er zuo in: Zuo den zyten als die unvernünfftigen tier in guotem fride

waren, ward ain mus gefründet mit ainem frosch und luod in zuo dem nachtmal. Sie giengent mit ainander in ains rychen mans spyskamer, dar in sie funden brot, honig, fygen und sus mangerlai guoter spys. Do sprach die mus zuo dem frosch: Nun iß von disen spysen, welhe dir aller bast schmackent. Do sie aber in fröden mit mangerlay spys ersettet wurdent; sprach der frosch zuo der mus: Nun will ich, daz du myner spys ouch versuchest, darum kom mit mir; doch so du träg bist ze schwümen, daz dir kain schad darvon zuo stande, so will ich dynen fuoß an den mynen binden. Do er aber die füß zesamen het gebunden, sprang der frosch in daz waßer und also schwimend zoch er die mus mit im. Do aber [58a] die mus merket, daz sie sterben wurde von dem frosch, ward sie schryend und klagen: Ich würd uß untrüw getötet unverschult! Aber under denen, die im leben belyben, würt ainer komen, der mynen tod richet. In dem komt ain wy geflogen ab dem see und nimpt die mus mit dem frosch, und fraß sie baiden. Nuon würd ich unverschult von üch getötet, und ir werdent durch die gerechtigkait darumb gestraffet, wann Babilon und Kriechenland werdent üwer übeltat rechen, die ir an mir volbringent. Wie wol das die Delphici horten, dannocht wolten sie in nit laßen, sonder fuorten sie in zwungenlich zuo der stat des todes.

Alda entran er inen und floch in den tempel Appollinis uff synen altar, aber weder die flucht noch der altar waren im nuczlich, wann Delphici namen in fraißlich mit gewalt in zorn ungestümiglich von dem altar [1] und fuorten in zu der statt, da man inen ab solt werffen. Als aber nuon Esopus sahe, daz man in so schmachlichen fürt, sprach Esopus zuo in: Ir schnöden Delphici, ir wellent den got nicht eeren, [58b] und verachtent synen tempel, in den ich erst geflohen bin? Sie woltent aber uff syne wort nit losen, sonder sy zohen in hin zuo der richtstat. Als aber Esopus den tod im sahe gegenwürtig, sprach er: Ir ungütigen fraißamen lüt! so ich üch üwer fürniemen nit wenden mag mit mynem raut, so bit ich, daz ir myner fabel ernstlich uff wellen hören. Ain frow hett ain tochter, die waz iunkfrow, doch gar torocht; die bat die gött emsiglich, daz sie ierer tochter sinn yn wöltent gießen. Als sie aber daz offenlich und offt begeret von den göten, vernam die torocht iunkfrow die selben wort von der muoter und behielt sy. Nach etlichen tagen zoch sie mit der muoter in daz gö, und als sie by der

1 Altar] atar.

hindern hustür stunde, sach sie ain iungen puren, der wolt aynen eslin an gan; sy gieng zuo im und sprach: Was tuost du, myn iüngling? Er sprach: Ich will der eslin sinn yngießen. Die torocht iunkfrow gedacht an die wort ierer muoter und sprach: Lieber iüngling, so güß mir sie ouch yn, du solt es nit umb sus tuon, myn muoter würt dir großen dank sagen und wol darumb lonen. Der pur verließ die eslin und richt sich an die iunkfrowen; do sie aber geschwechet ward, lieff sie frölich zuo der muoter und sprach: Muoter, fröwe dich, wann durch dyn gebet hab ich sinn enpfangen! Die muoter sprach: O liebe tochter, habent die götter myn gebet erhöret? Wie anders? sprach die torocht tochter; ain iüngling het ain langs stäblin mit zweien aicheln daran hangend, das tett er mir in den lyb uß und yn ain gute wyl, ich enpfieng in ouch mit wollust und enpfand kuntlich, das er mir die selben zytt sinn und vernunft yn goße. Do sprach die muoter: O wee tochter, hast du ettwas sinn oder vernunfft vor gehapt, so hast du das iecz alles sampt verloren! [59[a]] Also, ir Delphici, habent ir hie vor ie kain wyßhait gehabt, so ir mainent gegen mir unschuldigen üch ettwas nuczes erholen wellen, so verlieren ir üwer lob und erwerben üch unüberwintliche fyntschaft. Darzuo hören ain andere fabel. Ain puwer altet uf ainem mayer hoff, daz er nie in kain stat komen waz, und begerend die stat ze senhen, bat er syne fründ, daz sie in daryn füren solten; sie seczten die esel an den wagen und den puren dar uff und sprachen zuo im: Nuon tryb die esel, sie werdent dich selber in die stat füren. Und die wyl der alt also fert, so ufferstat ain windsbrut und betrübt den luft mit stoub, daz es finster ward, und die esel ab dem rechten weg gan wurden und kamen uf ainen über hohen gähen felsen. Do der alt tötliche sorge merket, schri er: Oh Jupiter, warinn hab ich dyne göt geleczet, daz ich so ellenglichen sterben muoß, und nit von den adellichen pferden, sonder von den schnödisten eseln muß ich zerrißen werden! Also bin ich in mynem gemüt bekümert, daz ich nit von hochgebornen claren menschen, sonder von unfrummen unnützen schälken sol getötet werden. Und do er zu der stat des todes komen was, do sagt er aber ain fabel: Ain man was entzündet in ynbrünstiger lieby syner tochter; er sendet syn wyb uß der stat in das dorff und behielt die tochter by im. Als er sie aber beschwechet, sprach die tochter zuo im: Vater, du tuost überschautliche werk, ich wölt lieber mit hundert fremden mannen sölliche werk volbringen, wann mit dir allain. Also ist mir ouch, ir schnöden süntlichen Delphici. Ich wölte

lieber durchwandern die ganczen Siciliam, und Scillam und Caribdim durchfaren, wann so schnödeglich von üch getötet werden. Ich verfluch üch und üwer land, und bitte got und alle göttin, daz sy mich sterbenden erhören und üch straffen wellen nach üwrem mistun.

[59b] Aber sie kerten sich nit daran, sonder wurfen sie in über ainen felsen ab. Also endet Esopus sein leben ellenglichen. Nach synem tod kam über die Delphin über große türi, sterbent und tobsucht, darüber hetten sy rat des gottes Appollinis, da funden sie, daz sie die sele Esopi sölten gütigen und versünnen. Do wurden sie rüwig, das sie Esopum unschuldiglich hetten getötet, und buweten im ain nüwen tempel und zuo syner ewigen gedachnus ließen sie im ain sul daryn seczen. Über das, do die fürsten von Kriechenland den tod Esopi erhorten, zugen sy in heres krafft über die Delphen und erfuoren flyßiglich, welhe schuld hetten an dem tod Esopi, die ließen sie all, als billich was, mit söllichem tod ouch vergaun.

Finis des leben Esopi.

[60a] REGISTRUM FABULARUM ESOPI IN LIBRUM PRIMUM.

[60b] INCIPIT PREFATIO.

Romulus Tyberino filio de civitate athica s. Esopus quidam homo grecus et ingeniosus fabulis suis docet homines quid observari debeant. Verum ut vitam hominum et mores ostenderet, inducit aves, arbores, bestias et pecora loquentes, pro vana cuiuslibet fabula, ut noverint homines, fabularum cur sit inventum genus, aperte et breviter narravit. Apposuitque vera malis. Composuit integra bonis. Scripsit calumnias malorum, argumenta improborum. Docet infirmos esse humiles. Verba blanda potius cavere, et cetera multa variis hiis exemplis scripta. Ego Romulus transtuli de greco sermone in latinum. Si autem legis, Thiberine fili, et pleno animo advertis, invenies apposita loca, que tibi moveant risum, et acuant satis ingenium.

Explicit prologus.

Die vorred Romuli philosophi in das buch Esopi.

Romulus synem sun von der statt Athenis, hail. Esopus ist gewesen ain sinnrycher man uß Kriechen, der durch syne fabeln die menschen gelert hat, wie sich die in tuon und laßen halten söllent. Aber darumb daz er das leben der menschen und iere sitten erzögen möchte, hat er in syn fabeln redend fogel, böm, wilde und zäme tier, hirs, wolf, füchs, löwen, rinder, schauff, gaiß und andre gezogen, nach gebürlikait ainer ieden fabel, daruß man lycht und verstentlich kennen mag, warumb die gewonhait in fabeln ze schryben syc erfunden. Er hat die warhait zuo den bösen geseczet, das guot zuo guoten. Er beschrybt die böslist der untrüwen ankläger der gericht, und erdichte fürzüg der unfrummen. Er lert die nidern [61a] demütikait, sich allweg vor schmaichern und liebkallern hüten, und vil andre ding, nach ußwysung mangerlay exempel, die hie nach geschriben synt. Die selben fabeln hab ich Romulus uß kriechischer zungen in latin gebracht. Und ob du, sun Tiberine, deren acht nimest mit ganczem gemüt, so

findest du die stett, die dich zu kurczwyligen fröden und lachen werden bewegen, und dyne vernunft scharpffsinnig machent.

Prologus metricus in Esopum.

Ut iuvet et prosit conatur pagina presens,
Dulcius arrident seria picta iocis.
Ortulus iste parit fructum cum flore, favorem
Flos et fructus emunt, hic sapit, ille nitet.
Si fructus plus flore placet, fructum lege, si flos
Plus fructu, florem, si duo carpe, duo.
Ne mihi torpentem sorpiret inertia mentem,
In quo pervigilet, mens mea movit opus.
Ut messis pretium de vili surgat agello,
Verbula sicca, deus, implue rore tuo.
Verborum levitas morum fert pondus honestum
Et nucleum celat arida testa bonum.

INCIPIT FABULARUM LIBER PRIMUS.

Fabula prima de gallo et margarita [1].

In sterquilinio quidam pullus gallinatius dum quereret escam, invenit margaritam in loco indigno iacentem, quam cum videret iacentem sic ait: O bona res, in stercore hic iaces! si te cupidus invenisset, cum quo gaudio rapuisset ac in pristinum decoris tui statum redisses. Ego frustra te in hoc loco invenio iacentem, ubi potius mihi escam quero, et nec ego tibi prosum, nec tu mihi. Hec Esopus illis narrat, qui ipsum legunt et non intelligunt.

[61b] Die erst fabel von dem han und dem bernlin.

Ein han suchet syne spys uff ainer misty, und als er scharret, fand er ain kostlichs bernlin an der unwirdigen statt ligende; do er aber daz also ligend sach, sprach er: O du guotes ding, wie liegst du so ellenglich in dem kautt! hette dich ain gytiger gefunden, wie mit großen fröden hett er dich uffgezuket, und werest du wider in den alten schyn dyner zierde geseczet worden. So aber ich dich finde an der schnöden statt ligende, und lieber myne spys fünde, so bist du weder mir nüczlich, noch ich dir. Dise fabel sagt Esopus denen, die in lesent und nit verstant, die nit erkennent die kraft des edeln bernlins, und das honig uß den bluomen nit sugen künent; wann den selben ist er nit nüczlich ze lesen.

[62a] De gallo et jaspide.

Dum rigido fodit ore, dum queritat escam
Dum stupet inventa jaspide gallus, ait:
Res vili preciosa loco, mirique decoris
Hac in sorde jaces, nil mihi messis habes.

*

1 I, 1, Hahn und perle, Phädrus 3, 12. Kirchhof 7, 8.

Si tibi nunc esset, qui debuit esse repertor,
Quem fimus sepelit viveret arte nitor.
Nec tibi convenio, nec tu mihi, nec tibi prosum,
Nec mihi tu prodes, plus amo cara minus.
Tu gallo stolidum, tu iaspide dona sophye
Pulcra notes; stolido nil placet illa seges.

2. Fabula secunda de lupo et agno [1].

Esopus de innocente et improbo talem retulit fabulam. Agnus et lupus sicientes ad rivum e diverso venerunt; sursum bibebat lupus, longeque inferior agnus. Lupus ut agnum vidit sic ait: Turbasti mihi aquam bibenti. Agnus patiens dixit: Quomodo aquam turbavi tibi, que ad me de te recurrit? Lupus non erubuit veritatem ac: Maledicis mihi? inquit. Agnus ait: Non maledixi tibi. At lupus: Et ante sex menses ita pater tuus mihi fecit. Agnus ait: Nec ego tunc natus eram. At lupus denuo ait: Agrum mihi pascendo devastasti. Agnus inquit: Cum dentibus caream, quomodo id facere potui? Lupus demum ira concitus ait: Licet tua nequeam solvere argumenta, cenare tamen opipare intendo; agnumque cepit, innocentique vitam eripuit ac manducavit. Fabula significat, quod apud improbos calumniatores ratio et veritas non habent.

[62b] Die ander fabel von dem wolff und dem lamp.

Esopus seczet von den unschuldigen und den böslistigen triegern ain sölliche fabel. Ain wolff und ain lamp, baide durstige, kamen an ainen bach, allda ze trinken; der wolff trank oben an dem bach, und das lamp ferr unden. Do der wolf das lamp ersach, sprach er zuo im: So ich trinke, so trübst du mir das waßer? Das geduldig lemlin sprach: Wie mag ich dir das waßer trüb machen, das von dir zu mir flüßet? Der wolf errötet nit von der warhait des lamps und sprach: He, he, du fluochest mir. Antwürt daz lamp: Ich fluoch dir nit. Ja, sprach der wolf, vor sechs monet det mirs dyn vater ouch. Do sprach das lamp: Nun bin ich doch die selben zyt dannocht nit geboren gewesen. Do sprach der wolf: Du hast mir ouch mynen aker gar ver-

1 I, 2. Wolf und lamm, Phädrus 1, 1; Kirchhof 1, 57.

wüst mit dynem nagen und verheret. Do sprach das lamp: Wie möcht das gesyn, nun hab ich doch der zen nicht. [63a] Do ward der wolf in zorn bewegt und sprach: Wie wol ich dyne argument und ußzüg nit alle widerreden kan, so will ich doch ain rychlich nachtmal hinacht mit dir haben. Er fieng das unschuldig lemplin, er nam im sin leben und fraß es. Mit diser fabel will Esopus bezaigen, daz by bösen und untrüwen anklegern vernunft und warhait kain statt finden mag; söliche wolf fint man in allen stetten.

De lupo et agno.

Est lupus, est agnus, sitit hic, sitit et ille, fluenti
Limite non equo querit uterque viam.
In summo bibit amne lupus, bibit agnus in ymo.
Hunc timor impugnat, movente verba lupo:
Rupisti potumque mihi rivique decorem.
Agnus utrumque negat se ratione tuens:
Nec tibi nec rivo nocui, nam prona supremum
Nescit iter, nec adhuc unda nitore caret.
Sic iterum tonat ore lupus: Mihi damna minaris?
Non minor, agnus ait. Cui lupus: Ymo facis.
Fecit idem tuus ante pater, sex mensibus actis.
Cum bene patrizes, crimine patris obis.
Agnus ad hec: Tanto non tempore vixi. Predo
Hic tonat: An loqueris furcifer? huncque vorat.
Sic nocet innocuo nocuus, causamque nocendi
Invenit; hii regnant qualibet urbe lupi.

3. Fabula tercia de mure, de rana et de milvo [1].

Qui de salute alterius adversa cogitat, non effugiet malum. De quo talem audi fabulam. Mus dum transire vellet flumen, a rana petit auxilium. At illa grossum petit limum, quo murem sibi ad pedem ligavit et natare cepit flumen. In medio vero flumine se deorsum mersit, ut misero muri vitam eriperet. Ille validus dum teneret vires, milvus e [63b] contra volans murem cum unguibus rapuit, simul et

*

1 I, 3. Maus und frosch; Kirchhof 7, 71.

ranam pendentem sustulit. Sic et illis contingit, qui de salute alterius adversa cogitant.

Die iii. Von der mus, frosch und wyen.

Welher gedenckt dem andern laid und widerwärtikait ze erzögen, der würt dem übel hart entrinnen; darvon hör ain fabel. Zu zyten wäre ain mus gern über ain waßer gewesen, und begeret raut und hilff von einem frosch. Der frosch nam ain schnur und band den fuoß der mus an synen fuoß, und fieng an über das waßer ze schwimmen. Und als er mitten in das waßer kam, tunket sich der frosch, und zoch die mus under sich und wolt sie ertrenken. Do des die ellend mus enpfand, widerstund sy dem frosch nach ieren krefften; in dem kompt ein wy geflogen und nimpt die mit synen klawen, und den hangenden frosch mit ir und aß sie baide. Also beschicht ouch denen, die ander lüt veruntrüwen wellent, und versprechent hilff, und begeren ze schedigen, das in offt gelyche bütt würt. Dise fabel findst ouch völliger in dem leben Esopi by dem end.

[64a] De rana et mure.

Muris iter rumpente lacu venit obviam muri
Rana loquax, et opem pacta nocere cupit.
Omne genus pestis superat mens dissona verbis,
Cum sentes animi florida lingua polit.
Rana sibi murem filo confederat, audet
Nectere fune pedem, rumpere fraude fidem.
Pes cogit ergo pedem, sed mens a mente recedit.
Ambo natant, trahitur ille, sed illa trahit.
Mergitur ut secum murem demergat, amico
Naufragium faciens naufragat ipsa fidem.
Rana studet mergi, sed mus emergit et obstat
Naufragio; vires suggerit ipse timor.
Milvus adest miserumque truci capit ungue duellum
Hic iacet, ambo iacent, viscera rupta fluunt.
Sic pereant, qui se prodesse fatentur et obsunt;
Discat in auctorem pena redire suum.

4. Fabula iv de cane et ove [1].

De calumniosis hominibus talis dicitur fabula, quod semper calumniosi in bonos cogitant mendacium et faventes secum adducunt ac falsos testes emunt. De his ergo talis preponiter fabula. Canis calumniosus dixit deberi sibi ab ove panem, quem dederat mutuo. Contendebat autem ovis, nunquam se panem ab illo recepisse. Cum autem ante iudicem venissent, canis dixit se habere testes. Introductus lupus ait: Scio panem comodatum ovi. Inductus milvus: Me coram inquit accepit. Accipiter cum introisset: Quare negasti quod accepisti inquit? Victa ovis tribus testibus falsis, iudicatur artius exigi. Coacta vero ante tempus lanas suas vendidisse dicitur, ut quod non habuit redderet. Sic calumniosi faciunt malum innocentibus et miseris.

[64b] Die iv fabel von dem hund und schauff.

Von den . . . seczet Esopus ain söliche fabel. Ain . . . hund sprach ain schauff an vor gericht umb ain brot, das er im geluhen hette. Das schauff lögnet und sprach, er hett nie kain brot von im enpfangen. Der hund rümet sich zügnus, die ward im ze hören erkennet; do ward für gezogen ain wolf der sprach: Ich waiß, das er im das brot gelühen hat. Mer ain wy oder ain aar der sprach: Ich bin darby gewesen. Do der gyr hin yn gieng, sprach er zu dem schauff: Wie getarst du lögnen, das du enpfangen hast? Das schauff ward überwonden mit dry falschen zügen, und geurtailt, dem hund das brot alsbald wider ze geben, und ward bezwungen, syne wollen ze unrechten zyten an ze gryffen, daz es bezalen möchte, das es nie schuldig worden was. Also tund die . . . . . . den unschuldigen, daz sy allweg triegery über sie erdenkend, und ir fürniemen mit falschen zügen und gestiften lügen bestetigent.

De cane et ove.

[65a] In causam canis urget ovem, sedet arbiter, audit,
Reddat ovis panem, vult canis, illa negat.
Pro cane stat milvus, stat vultur, stat lupus, instant,

1 I, 4, Hund und schaf, Phädrus 1, 17; Romulus 1, 4.

Panem quem pepegit reddere, reddat ovis.
Reddere non debet, nec habet quem reddere possit,
Et tamen ut reddat, arbiter instat ovi.
Ergo suum, licet instet hyems, prevendit amictum,
Et boream patitur vellere nuda suo.
Sepe fidem falso mendicat inertia teste,
Sepe solet pietas criminis arte capi.

5. Fabula v de cane et frusto carnis. [1]

Amitit proprium quisque avidus alienum sumere cupit. De talibus Esopi fabula sic narrat. Canis flumen transiens partem carnis ore tenebat, cuius umbram videns in aqua, aliam carnem credens, patefecit os, ut etiam eandem arriperet; et illam quam tenebat dimisit, eamque statimque fluvius rapuit. Et sic constitit ubi illam perdidit, et quam putabat sub aqua arripere, non habuit, ac illam quam ferebat similiter perdidit. Sic sepe qui alienum querit, dum plus vult sua perdit.

[65b] Die v fabel von dem hund und stuk flaisch.

Welher ze vil gytig ist über fremdes guot, der verlürt offt syn aigen guot dardurch. Von den selben sagt Esopus also. Ain hund truog ain stük flaisch in dem mul, und lieff durch ain fließend waßer. Im durchlouffen sicht er das flaisch in das waßer schynen, und wänet er sech ain ander stuk in dem waßer, und ward begirig das selb ouch ze niemen, und so bald er das mul uff tett, das selb ouch ze erwüschen, enpfiel im das, das er vor truog, und fuort es das waßer bald hinweg. Also stuond er und hett das gewiß mit dem ungewißen verlorn. Darumb welher gytiger ze vil wil, dem würt offt ze wenig.

De cane et carne.

Nat canis, in ore gerit carnem, caro porrigit umbram.
Umbra coheret aquis, has canis urgit aquas.
Spem carnis [2] plus carne cupit, plus fenore signum

*

1 I, 5. Hund und schatten, Phädrus I, 4; Kirchhof 2, 35. 2 carnis] carius.

Fenoris; os aperit, sic caro spesque perit.
Non igitur debent pro vanis certa relinqui,
Non sua si quis amat, mox caret ipse suis.

6. Fabula vi de leone, vacca, capra et ove. [1]

Dicitur in proverbio nunquam fidelem esse potentis divisionem cum paupere. De isto videamus quid hec fabula narret cunctis hominibus. Iuvenca, capella et ovis socii fuerunt simul cum leone, qui cum in saltibus venissent et cepissent cervum, factis partibus leo sic ait: Ego primam tollam ut leo; secunda pars mea est, eo quod sim fortior vobis; tercia vero mihi defendo quia plus vobis cucurri; quartam vero qui tetigerit me inimicum habebit. Sic totam predam illam solus improbitate sua abstulit. Cunctos monet hec fabula non sociari cum potentibus.

[66ª] Die vi fabel von dem löwen, rind, gaiß und schauf.

Es ist ain gemain sprichwort: Nicht gesell dich zuo gewalt, so behelt dyn wesen ouch ain guot gestalt. Von dem sagt Esopus allen menschen ain sölliche fabel. Ain rind, ain gaiß, ain schauff, geselten sich zuo ainem löwen. Sie zohen mit ainander uff das gejägt in ainen forst und fiengen ainen hirs, der ward in fier tail getailet. Do sprach der leo: Den ersten tail nim ich, darumb, das ich ain leo und ain künig aller tiere bin; so ist der ander tail myn, darumb das ich sterker bin wann ir; so will ich den dritten han, darumb das ich fester geloffen bin wann ir. Welher aber den fierden an regt, des fynd will ich syn. Àlso schilet der untrüw leo die dry von ieren tailen und behielt er sie all. Dise fabel warnet alle menschen vor der mechtigen geselschafft hüten söllen; die selben fabel seczet Rimicius [2] in der nüwen translation uß [66ᵇ] kriechisch in latin von dem löwen, aim esel und aim fuchs. Und als der esel von dem löwen gehaißen ward ze tailen, machet er dry tail dar uß. Darum ward der leo zornig über den esel und grißgramet mit den zenen und sprach zuo dem fuchs, er solte tailen. Do stieß der fuchs die tail all dry wider zesamen und gab sie dem löwen

*

1 I, 6. Löwentheil, Phädrus 1, 5; Kirchhof 7, 23. 2 Rimicius] Crimicius.

gar. Das gefiel im und sprach: Fuchs, wer hat dich so wol gelert tailen? Antwürt er bald: Die sorg, dar inn der esel gestanden ist, hat michs geleret. Und wyset dise fabel, das der sälig ist, den [1] fremde sorg fürsichtig machet.

Leo, capra, iuvenca, ovis.

Ut ratione pari fortune munera summat,
Sumit fedus ovis, capra, iuvenca, leo.
Cervus adest, rapiunt cervum. Leo ait: Heres
Prime partis ero, nam mihi primus honor.
Et mihi defendit partem vis prima secundam,
Et mihi dat maior tercia iura labor.
Et pars quarta meum, ni sit mea, rumpit amorem.
Publica solus habet fortior yma premens.
Ne fortem societ fragilis vult pagina presens,
Nam fragili fidus nescit esse potens.

7. Fabula vii de fure, malo et sole. [2]

Natura nemo mutatur; sed de malo peior nascitur. De hoc audi fabulam. Vicini, qui erant furi, frequentabant illi nuptias. Sapiens cum intervenisset vicinos gratulari ut vidit, continuo narrare cepit: Audite inquit, gaudia vestra. Sol uxorem voluit ducere; omnis natio interdixit ei, et magno clamore Iovi conviciis non tacuerunt. Iupiter commotus ab illis causas iniurie querit; tunc unus ex illis ait Iovi: Modo sol unus est nobis et estu suo omnia turbat tanto, ut deficiat simul omnis natura; quid nam erit nobis futurum, cum sol filios procreaverit! Admonet, malis hominibus non congratulari.

[67ᵃ] Die vii fabel von dem dieb und der sunnen.

Was dem menschen von der natur anhanget, das mag im hart benomenn werden, als dise fabel bezüget. Uff ain zyt hetten die nachpuren große fröd und wolnust mit ainem dieb uf syner hochzyt, in hoffnung er würde sich verkeren. Zuo denen kam ain wyser man, und als

*

1 den] der. 2 I, 7. Zwei sonnen, Phädrus 1, 6; Pauli 498.

er sie in fröden sach, sprach er zuo in: Hören zuo. Ich will üch üwere fröden ußlegen. Die sunn wolt sich uf ain zyt vermäheln, das was wider alle land, und warde die gancz welt darumb ungedultig, so vil, das sie ouch den öbristen got Iupiter darumb scheltwort nicht überhuobent. Darumb ward Iupiter zornig, und fraget ursach der scheltwort. Do sprach ainer zuo im: Wir haben iecz nit me wann ain ainige sunnen, die betrübt alle ding mit ierer hicz, so vil, das sich die natur dar von krenket; was sol uns dann künfftig werden, wann die sunn ander sunnen bringen würde? Die fabel zögt, das man sich nit mit den bösen fröwen sol umb syns gelychen zemerren; wann griß schlecht gern nach gramen, ain dieb bringt den andern.

De fure et sole.

Femina dum nubit furi, vicinia gaudet,
Vir bonus et prudens talia verba monet:
Sol pepegit sponsum, Iovis aurem terra querelis
Pertulit et causam, cur foret egra, dedit.
Sole premor solo, quid erit, si creverit alter,
Quid patiar, quid aget tanta caloris hyems?
Hic prohibet sermo letum prebere favorem,
Qui mala sectantur vel male facta parant.

8. Fabula octava, de lupo et grue.[1]

Quicunque malo benefacit, satis peccat, de quo talem audi fabulam. Ossa lupus cum devoraret, unum ex illis in faucibus ei adhesit transversum, graviter eum affligens. Invitavit lupus magno premio, qui ab hoc malo ipsum liberaret, os illud de faucibus extrahendo. Rogabatur grus collo longo, ut prestaret lupo medicinas. Id egit, ut immitteret caput faucibus lupi et os ledens extraheret. Sanus cum esset lupus, rogabat grus promissa sibi premia reddi. At lupus dixisse dicitur: O quam ingrata est grus illa, que caput incolume de nostris faucibus extraxit, nec dentibus meis in aliquo vexatum, et insuper mercedem postulat. Nunquit meis virtutibus facit iniuriam. Hec fabula monet illos, qui malis volunt benefacere.

*

1 I, 8. Wolf und kranich, Phädrus 1, 8; Kirchhof 7, 42.

[68a] Die viii fabel von dem wolff und kranch.

Welher den bösen wol tuot, der würt selten belönet; dar von hör dise fabel. Ain wolff verschland ain bain, an dem er große pyn erlaide, wann es im über zwerch in dem schlund was gesteket; der erbot sich großes lones, welher im an dem übel möchte gehelffen. Do ward berüffet der kranch mit dem langen hals, daz er dem wolff hilff bewyset, der selb stieß synen kragen in den schlund des wolffes und zoch im das bain daruß und machet in gesund. Als aber dem wolff geholffenn ward, begeret der kranch, daz im der versprochen lon würde gegeben. Do sagt man wie der wolff spräche: O wie undankbar ist dieser kranch, so er so tief ist in mynen schlund gewesen, und hab ich in ungeleczt von mynen zennen laßen genesen, und begeret dannocht lones von mir, daz doch mynen tugenden schmachlich ist! Dise fabel warnet alle die, die den bösen wellent dienstlich syn oder guotes bewysen.

[68b] Lupus, grus.

Arta lupum cruciat via gutturis osse retento,
Mendicat medicum multam daturus opem.
Grus promissa petit de faucibus osse refulso,
Cui lupus: En vivis munere tuta meo.
Nonne tuum potui morsu abscindere collum?
Ergo tibi munus sit tua vita meum.
Nil prodest prodesse malis, mens prava malorum
Immemor accepti non timet esse boni.

9. Fabula nona de duobus canibus.

Blanda verba mali hominis graves faciunt iniurias, quas ut omnes vitemus subjecta monet fabula. Canis parturiens rogabat alteram, ut in eius cubiculo exponeret foetum. At illa roganti concessit ingressum, ut partum exponeret; deinde et illa rogabatur, ut cum catulis suis iam firmis exiret, illa vero roganti non concessit. Paulo post ille cepit cubile suum repetere et minando illam ut exiret hortari. At illa ab stomacho sic ait: Quid me turbas cum iniuria? Si mihi meeque turbe

1 I, 9. Zwei hunde, Phädrus 1, 19; Kirchhof 7, 42.

occurras et sis fortior nobis, reddam locum tibi. Sic sepe boni amittunt sua per aliorum verba blanda.

[69a] Die ix fabel von zweien hunden.

Senftmütige schmaichwort bringent offt den menschen schädliche ungemach. Und darumb daz wir den schmaichern und liebkallern nit uff losen, sonder sie vermyden, seczet Esopus dise fabel. Ain tragende hüntin bat mit senften schmaichenden worten demütiglich ainen hund, das er ir vergündet in synem hüslin ze welffen. Der hund vergündet ir das und wich uß synem huß und ließ sie dar inn. Da das beschach daz sie gewelffet hett und nun die jungen erstarket waren, bat sie der hund uß ze gan und syn hus zerumen, aber sie wolt es nit tuon. Unlang darnach erfordert der hund syn hus mit etwas tröworten bittende; do antwürt im die hüntin ungestümglich: Warumb bekimerst mich unrechtiglich? wilt du je wider mich und myn volk syn oder bist du sterker wann wir, so will ich uß dem hus wychen. Also verlieren offt die fromen ir guot durch schmaichwort und liebkallen der bösen.

De canicula et cane.

De partu querulam, verborum nectare plenam
Pro cane mota canis suscepit ede canem.
Hec abit, illa manet, hec cursitat, illa quiescit.
Huic tamen a partu rumpitur illa quies.
Illa redit reddique sibi sua iura precatur,
Obserat hec aurem, non minus aure domum.
Plus prece posse minas putat, hec plus bella duabus,
Nescit posse minas plus prece, bella minis.
Cum dolor hanc armat, plus matrem filius armat;
Cedit sola gregi, causaque iusta perit.
Non satis est tutum mellitis credere verbis,
Ex hoc melle solet pestis amara sequi.

10. [69b] Fabula x de homine et serpente. [1]

Qui fert malo auxilio, sciat quia satis peccat. Et cum illi benefecerit, sciat sibi noceri ab illo. Ideo hanc audi fabulam. Frigore

*

1 I, 10. Mann und schlange, Phädrus 4, 19; Kirchhof 7, 73.

et gelu urgente quidam homo pietatis causa colubrum ad se sustulit et intra lares suos aluit ac hyeme [1] tota fovit. Refectus usque ad tempus cepit esse iniuriosus et feneno multa fedare, et ne cum gratia exiret iniuriosus esse voluit. Hanc sciant multi fabulam qui voluntate quidem sua aliquos ingratos fovent, qui cum volunt abscederé nocent.

Die x fabel von aim man und ainer schlangen.

Wer den bösen hilf bewyset, der sol wißen, daz er genuog fast mistuot, und so er im wol getan hat, so würdt er ze lon von im geschediget. Darumb hör dise fabel. Durch übrige kelty und große gefrüri ward ain man in gütikait bewegt, daz er ain schlangen in synem hus beherberget und winterfuoret [70a] mit syner spys. Do die kalten zyt vergangen waz, do ward der schlang mülich, und alle ding mit syner gifft entrainigen, und daz er nit mit gnaden uß schiede, so begeret er ze leczen wien er möchte. Dise fabel söllent alle merken, die in guotem willen undankbarn menschen fürderlich und nücz synt, die in dem abschaiden lieber wölten schedigen, wann den nucz umb enpfanges guot zuo fügen.

Homo, coluber.

Dum nive candet humus, glacies dum sopit aquarum
Cursus, in colubrum turbida sevit hyems.
Hunc vidit, hunc reficit hominis clementia, ventum
Temperat huic tecto, temperat igne gelu.
Ver redit, imber abit, estas cum sole calescit,
Sic importunus fit magis atque magis.
Ore serit virus coluber, sic toxicat edem.
Hospes ait colubro: Non rediturus abi.
Non exit coluber nec vult exire, sed heret,
Amplectensque virum sibila dira movet.
Reddere gaudet homo nequam pro melle venenum,
Pro fructu penam, pro pietate dolum.

11. Fabula xi de asino et apro. [2]

De male ridentibus sapiens talem subicit fabulam. Aliqui homines aliis contumeliosi existunt, sed sibi congerant malum, veluti asinus

*

1 hyeme] lyme. 2 I, 11. Esel und eber, Phädrus 1, 29; Kirchhof 7, 147.

occurrit apro: Salve, inquit, frater. Indignatus aper tacuit dissimulans, agitavitque caput. Absit, inquit, tamen a me, ut de vano sanguine dentes meos coinquinem, nam oportebit vel iniuriosum vel laceratum relinquere. Monet hec fabula insipientibus parci debere, stultos autem defendere, qui insultare volunt melioribus.

[70b] Die xi fabel von dem esel und wilden schwyn.

Von den übermütigen torochten spötigen menschen seczet der wys ain sölliche fabel. Etlich menschen schmächent die andern, dar uß in selber ungemach uff erstat. Als der esel, do er dem wilden schwyn begegnet, sprach er zuo im: Ich grüß dich, bruoder. Daz schwyn ward unwirsch und gab im nit antwürt und verachtet syne wort, und schütet den kopf und gedacht in im selb: Du wilt dyn zen mit dem üppigen bluot nit vermalgen. Wann wa du dich mit im ynlegtest, so müstest aintweders in scheltenden oder zerrißnen hinder dir laßen und ist beßer den toren über hören. Dise fabel leret die menschen, daz man den toren vertragen sol und die narren beschirmen, die den wysen törlichen zuoredent.

Asinus, aper.

[71a] Audet asellus aprum risu temptare protervo,
Audet iners forti dicere: Frater, ave.
Vibrat aper pro voce caput, nam verba superbit
Reddere, sed dentem vix tenet ira trucem.
Sus tamen ista movet, vilem dens nobilis escam
Sprevit, desidia tutus es ipse tua.
Non debet stolidus ledi prudentia risu,
Nec stolidus doctum debet adire iocis.

12. Fabula xii de duobus muribus. [1]

Securum in paupertate melius esse quam divitem tedio macerari, per hanc brevem auctoris probatur fabulam. Mus urbanus iter agebat sicque a mure agrario rogatus hospitio suscipitur, et in eius brevi casella ei glandes et ordeum exhibuit. Deinde abiens mus itinere perfecto murem agrarium [2] rogabat, ut etiam ipse secum pranderet,

*

1 I, 12. Stadt- und feldmaus, Kirchhof 1, 62. 2 murem agrarium] muremum agrari.

factumqué est dum simul transirent, ut ingrederentur domum honestam in quoddam cellarium bonis omnibus refectum. Cum hec mus muri ostenderet, sic ait: Fruere mecum, amice, de hiis que nobis quottidie superant. Cumque multis cibariis vescerentur, venit cellerarius festinans et ostium cellarii impulit; mures strepitu territi fugam per diversa petiere. Mus urbanus notis cavernis cito se abscondit. At miser ille agrarius fugit per parietes ignarus morti se proximam putans. Dum vero cellerarius exiret celare ostio clauso, sic mus urbanus agrario dixit: Quid te fugiendo turbasti? fruamur amice bonis his ferculis omnibus! nil verearis nec timeas, periculum namque nullum est nobis. Agrarius hec contra: Tu fruere his omnibus, qui nec times nec pavescis, nec te quottidiana terret turbatio; ego vivo frugi in agro ad omnia letus. Nullus me terret timor, nulla mihi corporis perturbacio. At tibi omnis sollicitudo [71b] et nulla est securitas, a tensa teneris muscipula, a catto captus comederis, ac infestus ab omnibus exosus haberis. Hec fabula illos increpat, qui se iungunt melioribus, ut aliquo bono fruantur, quod ipsis a natura datum non est, diligant ergo vitam homines frugalem ipsis a natura datam, et securiores in casellis vivent.

Die xii fabel von zwaien müsen.

Vil beßer ist in armuot sicher leben, wann in richtung durch forcht und sorgfeltikait verschmorren, als durch dise kurcze fabel Esopi würt bewyset. Ain husmus gieng über feld und ward von ainer feldmus gebetten, by ir ze herbergen. Von der sie ward wol und schon in ir klaines hüslin enpfangen, und mit aicheln und gersten gespyset. Als sie aber von dannen schiede und ieren weg volbracht, wider haim in ir hus kerend, bat sie die feldmus, mit ir zegaun, und das mal ouch mit ir ze niemen. [72a] Das beschach, und giengen mit ainander in ain schön herlich hus, in ainen keller, dar inn aller hand spys behalten was. Die zöget die mus der mus und sprach: Fründ, nun bruch diser guoten spys nach dynem willen; deren hab ich täglich überflüßig. Als sy aber mangerlay spys genoßen hetten, do kam der keller ylend geloffen und rumpelt an der tür. Die müs erschrakent und wurden fliehen, die husmus in ir erkantes loch; aber der feldmus warend die löcher unerkant und wiste nit ze fliehen, wann allain die wend uff und ab ze louffen, und hette sich ieres lebens verwegen. Do aber der schaffner uß dem keller kam und die tür beschloßen hett,

sprach die husmus zuo der andern: Warum betrübst du dich selber mit dynem fliehen, lieber fründ? Laß uns eßen und wol leben mit der guoten spys, wann hie ist kain sorg; fürcht dir nit, sonder biß wol gemuot. Antwürt die feldmus: Behalt dir dyne spys, bruch sie nach dynem willen; wann du hast weder sorg noch angst, dich bekümern ouch die täglich trübseli nit; so leb ich wol und mäßlich uff dem acker, frölich zuo allen dingen, kain sorg bekrenket mich, kain trübsäli des lybes, so bist du allweg sorgfältig, und haust kain sicherhait; dir synt allweg fallen gericht, dich ze fahen, die kaczen durchächten dich zuo allen zyten, und bist iere spys on widerstand, und von menglichem gehaßet. Dise fabel straffet die lüt, die sich zuo andern höhern menschen gesellent, daz sie etwas von inen erlangen mügen, das in doch von dem gelükrad nicht bescheret ist. Darumb söllent die menschen das gemachsam ruowig leben erwelen umb merer sicherhait in ieren armen hüslin ze behalten, und nit begeren daz ieren naturen nit zuo gehört noch gewonlich ist.

[72b] De duobus muribus.

Rusticus urbanum mus murem suscipit, ede
Comedat ut secum, mensaque mente minor.
In tenui mensa satis est in mensa voluntas,
Nobilitat viles mens generosa dapes.
Facto fine cibis, urbanum rusticus adit,
Urbani socius tendit ad urbis opes.
Ecce penu subeunt, inservit amicus amico,
Invigilant mense, fercula mensa gerit.
Emendat conditque cibos clementia vultus,
Convivam satiat plus dape frontis honor.
Ecce sere clavis immurmurat, ostia latrant,
Ambo timent, fugiunt ambo, nec ambo latent.
Hic latet, hic tenebras cursu mendicat incepto,
Assumitur muro reptile muris onus.
Blanda penu clauso parcit fortuna timenti,
Ille tamen febrit, teste tremore timet.
Exit qui latuit, timidum solatur amicum:
Gaude, carpe cibos, hec sapit esca favum.
Fatur qui timuit, latet hoc sub melle venenum,

Fellitumque metu non puto esse bonum.
Quam timor obnubit, non est sincera voluptas,
Non est solicito dulcis in ore favus.
Rodere malo fabam, quam cura perpeti rodi,
Degenerare cibos cura diurna facit.
His opibus gaude, qui gaudes turbine mentis,
Pauperiem ditat pax opulenta mihi.
Hec bona solus habe, que sunt tibi dulcia soli,
Dat pretium dapibus vita quieta meis.
Finit verba, redit, preponit tuta timendis,
Et qui summa timent, tutius yma petunt.
Pauperies si leta venit, tutissima res est.
Tristior immensas pauperat usus opes.

13. [73a] Fabula de aquila et vulpe. [1]

Potentes metuere debere infimos hec attestatur fabula. Vulpinos catulos aquila rapuit ac in nidum deportavit, ut pullis suis escam daret; prosecuta vulpes aquilam rogabat cattulos suos sibi reddi. Aquila contempsit vulpem quasi inferiorem, vulpes plena dolo ab ara ignem rapuit et arborem circumdedit collecta stipula. Cumque fumus et flamma perstreperent, aquila dolore pulsa natorum, ne flammis simul perirent, inculumes vulpinos cattulos supplex reddidit matri. Docet hec fabula multos, ne quis insultet inferiori et ab aliqua flamma vindicte incendatur.

Die xiii fabel von dem adler und dem fuchs.

Dié mächtigen söllent die nidern nit verachten, als dise fabel bezüget. Ain adler nam ainem fuchs sine jungen füchslin, und füret sie in syn nest ze spysen syne jungen. Der fuchs lief hinauch und bat den adler, im syne welffly wider ze geben. Aber der adler verachtet in als den mindern, an [73b] dem wenig läge. Der fuchs waz böslistig und nam ainen brand von dem altar, dar uff von geschicht ain offer bran und umbgab den nestbom mit dürrem holcz und stupfeln und zündet die an. So bald aber der rouch und flamm knalczen und

*

1 I, 13. Adler und fuchs, Phädrus 1, 28; Romulus 2, 8.

uffriechen wurden zuo den jungen in daz nest, do ward der adler laider und sorgfeltig umb syne kind, das sie nicht mit den jungen füchsen verdürbent, und bat den fuchs ab ze laußen, so wölt er im syne kind ouch frisch und gesund wider antwürten. Dise fabel leret die menschen, daz die nidern nit söllen verachtet oder geleczet werden, daz sie nit gestraffet werden mit dem feüwer der rauch und götlicher gerechtikait. Als dise fabel in gelicher mainung, doch mit andern worten, in den nüwen fabeln die erst ist ußwyset, und ouch die dritt von dem adler und dem kefer.

De aquila et vulpe.

Dum vulpes aquilam pro rapta prole perungit
Melle precum, predam reddere nescit avis.
Preda gemit nidique cibus timet esse gulosi,
Sed redimit natos utilis arte parens.
Arboreum zonat stipulis et vimine truncum,
In stipulam docto porrigit ore facem.
In pullos aquile consurgit copta fumi.
Hanc tamen ut vulpem provida placat avis.
Non igitur studeat, quis maior obesse minori,
Cum bene maiori possit obesse minor.

14. Fabula xiv de aquila, testudine et corvo.[1]

[74ᵃ] Qui tutus et munitus est, a malo consiliatore subverti potest. De hoc auctor sic ait: Aquila testudinem rapuit, et alto celo cum ea volavit, testudo intra se collectus nullo pacto frangi potuit. Contra volans cornix, verbis aquilam laudans: Optimam, inquit, fers predam, sed nisi ingenio utaris, fraustra portabis onus, nec utilis erit tibi hec preda. Tunc aquila illi partem prede promisit, ut illi consuleret. At cornix tale dedit consilium, et ait: Usque ad astra volato et ab alto super petram preda tua cadat, ut testa frangatur testudinis, et nos esca fruemur. Hoc iniquo consilio cornicis periit testudo, quam natura forti concha munierat.

*

1 I, 14. Adler und schnecke, Phädrus 2, 6; Kirchhof 7, 173.

Die xiv fabel vom adler, schneken und kraen.

Welcher sicher und bewaret ist, der hüt sich, daß er durch bösen raut nit werde geschediget. Dar von spricht Esopus also: Ain adler nam ainen großen schneken in den fuoß und füret in hoch uff in die lüfft, doch hette sich der schnek yngezogen, daz in der adler nit mocht uß dem hüslin gewinnen. [74b] Do begegnet im ain kra und schmaichet im mit worten und sprach: Du fürest da ain über guoten roub. Aber es sye dann daz du sinn bruchest, so verlüset du dyn müe, und würt dir diser roub nit zuo nucz komen. Do versprach der adler der kraen ainen tail des roubes, daz sie im dar zuo riete. Do gab die kra ainen sölichen ratt, und sprach: Du solt uffliegen, uncz an die himel, und lauß den schneken houch herab uff ainen stain fallen, daz die schalen zerbrechen, so senhen wir die spys vor uns ligen, die wir fröhlich nießen werden. Durch disen listigen raut der kraen verdarb der schnek und ward des adlers spys und der kraen, wie wol er von der natur mit hüslin und herten schalen wol bewaret was.

Aquila, testudo.

Pes aquile preda testudinis aera scindit,
Hanc sua concha tegit, cornua longa latent.
Hoc monitu cornix aquilam premunit ineptum:
Fers onus, hoc fiet utile, crede mihi.
Quod geris in concha, cibus est, tibi surripit illum
Concha cibum. Concham frange, cibusque cadet.
Ut concham lanies, pro viribus utere sensu.
Hanc si celsa cadet, saxea frangit humus.
Ad volucris monitus testudo fertur ad astra
Inde cadens fracta fit cibus arte mea.
Ingenium vires superat, prudentia summa
Credere prudenti, lingua ministra necis.
De se stultus homo subversus turbine lingue
Corruit et fortes ista procella rapit.

15. [75a] Fabula xv de corvo et vulpe. [1]

Qui se laudari gaudent verbis subdolis decepti penitent. De quo hec est fabula. Cum de fenestra corvus caseum raperet, alta consedit

1 I, 15. Rabe und fuchs, Phädrus 1, 13; Kirchhof 7, 30.

in arbore. Vulpes, ut hunc vidit, caseum habere cupiens subdolis verbis sic eum alloquitur: O corve, quis similis tibi, et pennarum tuarum qualis est nitor, qualis esset decor tuus, si vocem habuisses claram, nulla tibi prior avis fuisset. At illa vana laude gaudens dum placere vult et vocem ostendere validius clamavit, et ore aperto oblitus casei ipsum deiecit. Quem vulpes dolosa celerius rapuit et avidis suis dentibus abrodit. Tunc corvus ingemuit, ac vana laude deceptus penituit, sed post factum quid penitet. Monet autem hec fabula cunctos verbis subdolis vaneque laudantibus non attendere.

[75b] Die xv fabel von dem rappen mit dem käs und fuchsen.

Welche den schmaichern und den liebkallern gerent ierer wort ufflosen, die werdent betrogen, und rüwig darum syn, als dise fabel ußwyset. Ain rapp nam ainen käs in ainem fenster und füret in uf ainen hohen boum. Do das ain fuchs ersach, ward er des käs begirig, und sprach im zuo schmaichend mit lobworten: O rapp, welher ist dir gelych! Nun hat doch kain vogel sölichen schyn der federn als du hast. Kain zierlicher vogel möchte erfunden werden, wann du nun ain stimm hettest, dyner schöny gelyche; aber dynę stimm ist ze grob. Der rapp fröwet sich des üppigen falschen lobes und wolt sich gefälliger machen und syn stimm größer erzaigen. Er rekt sich und schry kreftiglich. Als er aber den schnabel uf tett, enpfiel im der käs; denselben ergrif der böslistig fuchs behendiglich und fraß in. Do ward der rapp rüwig und merket erst, daz alle süße wort des fuchs in list und untrüw warent beschenhen. Darum warnet dise fabel menglich vor den schmaichern und liebkallern.

De vulpe et corvo.

Vulpe gerente famem, corvum gerit arbor, et escam
Ore gerit corvus vulpe loquente silet:
Corve, decore nites, cignum candore parentas.
Si cantu placeas, plus ave quaque places.
Credit avis, pictaque placent preludia lingue.
Dum canit, ut placeat, caseus ore cadit.
Hoc fruitur vulpes, insurgunt tedia corvo.
Asperat in modico damna dolore pudor.
Fellitum patitur risum, quem mellit inanis
Gloria; vera parit tedia falsus honor.

16. [76a] Fabula xvi de leone apro, thauro et asino.[1]

Quisquis amisit dignitatem, deponat audaciam pristinam, ne a quolibet iniuriam patiatur, ut hec probat fabula. Annis decrepitus et viribus leo cum gravatus iaceret spiritum extremum trahens, aper ad eum venit iratus et spumans dentibus suis fulmineis et veterem ictum vindicavit. Thaurus confodit cornibus hostile corpus leonis, asinus autem dum sic videret feram dudum sibi inimicam, calcibus illi frontem contudit. At ille cum gemitu suspirans sic dixisse fertur: Cum virtus mea staret, fuit honor, fuit et timor, ut omnes nisi me curarent, ut opinio ipsa de me plures terreret, multos autem benivolus non lesi sed et ipsis auxiliator fui, qui omnes nunc mihi malignantur. Et quia vires et potentia defecerunt, omnis honor simul periit cum illis. Monet multos hec Esopi fabula, mansuetos esse in dignitate.

[76b] Die xvi fabel von dem löwen, eber, stier und esel.

Welher den gewalt verloren hat, der sol ouch synen hohmuot von im legen, daz er nit von menglichen gekestiget werde, als dise fabel ußwyset. Ain leo ward ser krank von vily syner jar, daz er an synen kreften fast het ab genomen, so vil, als ob im die sele uß wölt gaun. Do kam zuo im ain eber zorniger und schomend mit synen scharpfschnydenden zenen, und rach an im den alten schaden von im enpfangen. Der stier stieße synen lyb und wundet in mit baiden hornen. Do aber der esel den also krank sach ligen, der ettwan syn fynd gewesen waz, schluog er in mit synem fuoß gar hart an die stirnen. Der leo ersüffczet und sprach: Die wyl ich by minen kreften was, do lebt ich in großen eren, ich waz menglichem forchtsam und hetten mich alle tier in sorgen und allain an mich gedenken erschreket iederman. Ich bin ouch gegen vilen gütig gewesen, die ich nit hab geleczet, sonder hilf erzöget, die nun alle wider mich synd erbittert, und so myn kraft und gewalt hin synd, so ist all myn eer mit inen vergangen. Dise fabel warnet und leret die gewaltigen, daz sie in ierem gewalt gütig und senftmütig syen, das kain rauch nach ußgang des gwalcz über sie gang.

De leone antiquo.

Irretit miserum gravitas annosa leonem,
Inglaciat corpus corque senile gelu.

*

1 I, 16. Löwe im alter, Phädrus 1, 21; Kirchhof 7, 27.

Instat aper, pensat veteri pro vulnere vulnus,
Frontis eum telo taurus utroque fodit,
Sevit asellus iners et frontem calce sigillat.
Hec solo gemitu vindicat acta leo.
Omnia que vici, me vincunt, heu, dormit
Vis mea, dormit honor, dormit honoris opus.
Cui nocui, nocet ille mihi, multisque peperci,
Que mihi non parcunt, pro pietate nocent.
[77a] Hunc timeat casum, qui se non fulcit amicis,
Nec dare vult felix, quam miser optat opem.

17. Fabula xvii de asino et catella. [1]

Quem non decet reddere officia, ut quid se ingerit melioribus, de quo auctor subiecit fabulam. Asinus quottidie videbat catelle blandiri dominum de mensaque illam saturari, et familiam illi plura largiri. At sic dixisse mente asinus fertur: Si hoc animal tam exiguum et immundum tantum meus diligit dominus totaque familia, quantum utique me diligeret, si obsequium illi prestavero, melior namque cane sum ad plurima utilis officia, insuper aqua de sanctis fontibus alor, cibus mundus mihi datur, melior sum catello, meliori vita frui, possum et maximum honorem habere. Cumque hec asinus secum cogitasset, vidit dominum introire accurritque velocius clamans, prosiluit super eum humerisque suis pedes anteriores imposuit linguaque, ut catella solebat, eum lingens, vestem etiam suam deturpavit, suo pondere ipsum fatigando. Dominus autem asini blandimentis territus, clamare cepit et auxilium petere; ex hoc concitatur omnis familia, fustesque et lapides arripiunt ac verberibus asinum debilitant membris costisque fractis eum ad presepium ligant lassum et semivivum. Fabula hec monet, ne quis indignus se ingerat, ut meliori officium faciat.

[77b] Die xvii fabel von dem esel und dem hündlin.

Welcher zuo gebürlichen diensten nicht geordnet und untöglich ist, der sol sich nit understaun, dem beßern und höhern ze dienen, denen iere dienst unenpfenglich werdent, dar von hör dise fabel. Ain esel sach, wie ain klaines hündlin von ainem herren erzogen, sich täglich liebet gegen dem herren, darumb es der herre straichet und gab

*

1 I, 17. Schmeichelnder esel, gesta Romanorum 79.

im syner spys, und alles husgesind schmaichet im. Do das der esel ersach, gedacht er in im selber: So das klain unsuber tier myn herr so lieb hatt, und das gancz husgesind umb so klain schmaichend dienst, wie lieb würde er mich dann haben, wann ich im ouch schmaichet und gegen im mich liebet; es würde im bas von mir gefallen, so ich so groß bin und bas geboren, wann der hund, und bin ouch zuo vil dingen nüczer, wann daz hündlin, ich würd billich bas geeret. Do aber der esel dise ding also in im selber betrachtet, so sicht er den herren yn gaun; ze hand lieff er dem herren engegen und erzöget syne fröd mit sẏnem geschray und sprang uff den herren und stellet sich mit synen fordern füßen uff die achseln des herren und beschlecket im synen mund und das angesicht und bestrebt im syn gewand und truket den herren so hart, daz er die diener anrüffet, daz sie in vor dem esel fryen möchten. Da ward alles husgesind über den esel beweget mit stangen, steken und stainen, und zerschluogen im synen ruken und die lend, zerbrachen syne ripp, und bunden in wider an die kripp müden, daz er hart by leben mocht belyben. Dise fabel wyset, daz nieman also in übermuot sol erheben, daz er sich höher dienst underwinde, die im nit gebürlich synd.

[78ª] De asino et catello.

Murmuris et caude studio testatur amorem,
Nunc lingua catulus, nunc pede calcat herum.
Gaudet herus comitque canem comitemque ciborum
Efficit, alludit turba ministra cani.
Arte pari similesque cibos, similemque favorem
Lucrari cupiens inquit asellus iners:
Me catulo prefert vite vigor, utile tergum,
Nec placeo fructu, sed placet ille ioco.
Ludam, ludo places. Sic ludit tempore viso
Ut ludo placeat, ludit et instat hero.
Blandiri putat ore tonans humerosque priorum
Pressit mole pedum, se putat esse pium.
Clamat herus, vult clamor opem, subit ordo clientum,
Multa domat multo verbere clave reum.
Quod natura negat, nemo faciliter audet,
Displicet imprudens, unde placere putat.

18. Fabula xviii de leone et mure. [1]

Innox si peccaverit et roget, oportet ut veniam accipiat, ut forte sit ubi serviat. De hoc audiamus fabulam nobis ordinatam. Dormiente leone in silva, mures agrarii luxuriantes alter casu super leonem transiliit. Expergefactus leo celeri manu miserum murem apprehendit. Ille captus veniam sibi dari rogabat, cum non voluntate sed casualiter fecerit; reddens causam peccati sui, quod plures cum luxuriarentur et solus inter ceteros peccasse fateretur. Leo vero de mure cogitat, non aliquid esse vindicte, si miserum murem occideret, crimen autem illi erit, non aliqua gloria laudis verum ignovit et vindictam dimisit. Post paucos autem dies leo in rethe cadit et capitur, dum vero captum se cognovit, maxima voce rugire cepit et maximo dolore dat sonum. Mus autem ut hec agnovit ad eum cucurrit ac [78b] quid talis sibi pretendat sonus quesivit, et quid acciderit aut mali evenerit scire voluit. At ubi leonem captum cognovit: Non est, o leo, quid timeas, inquit, parem tibi gratiam reddam, nam beneficii sum memor, dixit, et simul omnes illius artis ligaturas lustrare cepit, cognovit loca rodenda, sumpsit laborem oris sui et dentibus nervos cepit rodere et laxare artis illius ingenia, et sic mus leonem captum silvis restituit liberatum. Monet hec fabula, ne quis minimos ledat, nam hora datur obsequii minorum erga potentes.

Die xviii fabel von dem löwen und der mus.

Ob ain unachtbar oder schlechter mensch von dem nidersten staut den obersten etwas schmachait oder unrechts zuofüget voruß ungefarlich, und bittet syn verschulden ab ze laßen, dem sol man gewereu, wann es komt die zyt des belönens und widergelt der armen gegen den rychen oder mächtigen, dar zuo hör dise fabel. Ain leo lag schlaffend in ainem wald, und als sich die feldmus gailten und scherczten [79a] under ainander, sprang aine ungefarlich uff den löwen. Der leo erwachet und ergriff sie behendiglich. Die mus batt in, ir gütiglich iere schuld und mistat ze vergeben, wann sie daz doch nit mit willen gethan hett. Und sagt, wie ieren vil mit ainander hetten gescherczet, und sie wäre ungefarlich allain und kain andre mit ir uff in gesprun-

*

1 I, 18. Löwe und maus, Kirchhof 7, 20.

gen und batte in syner gnaden. Der leo bedacht in im selber, daz die rach gegen ainer mus gar klain wäre und mer unlobs wann eere uß söllicher rauche im uferstünde, und vergab der mus ir mistat und ließ sie louffen; die mus schied in dankbarkait hinweg. In wenig tagen hinach fiel der leo in ain necz, und als er enpfand, daz er gefangen was, ward er über lut löwen und schryen und mit großem schmercz syn ungefell mit hülen erklagen. Do das die mus erhöret, lieff sie bald zuo im und beschouwet, was im anläge oder ungefelles wäre zuo gestanden. Do aber die mus erkennet, daz er gefangen was, sprach sie zuo im: Du solt dir nit fürchten, ich will dir dyner guothait wider gelten, die du mir gethon hast, und darum dankbar [1] syn, und ward alle list der strik syner gefänknüs beschouwen, und so bald sie die erkennet, nam sie die arbait ierer zen an sich und fieng an ab ze nagen und öffnen alle knöpf der gefenknus und alle iere list vernichten, und lediget dar mit den löwen und schikt in frölich wider in den wald. Dise fabel leret, daz man die mindern nit synt ze verachten, wann die stund komet, das alle guothait wirt belonnet.

[79b] De leone et mure.

Frigida sopito blanditur silva leoni.
Cursitat hic murum ludere prompta cohors
Pressus mure leo murem rapit, ungue precatur,
Ille precem librat, subiacet ira preci.
Hic tamen ante movet animo: Quid mure perempto
Laudis emam? summo vincere parva pudet.
Si nece devincat murem leo, nonne leoni
Dedecus et muri ceperit esse decus?
Si vincat minimum summus, sic vincere vinci est.
Vincere posse decet, vincere crimen habet.
Si tamen hoc decus est et laus sic vincere, laus est
Et decus hoc minimo fiet ab hoste minus
De precio victi pendet victoria; victor
Tantus erit, victi gloria quanta fuit.
Mus abit et grates reddit, si reddere posset,
Spondet opem, solus fit mora parva dies.

1 dankbar] gankbar.

Nam leo rethe subit nec potest viribus uti,
Sed prodest querulo murmure damna loqui,
Mus redit, hunc reperit, cernit loca, vincla rodit,
Hac ope pensat opem, sic leo tutus abit.
Rem potuit tantam minimi prudentia dentis,
Cui leo dans veniam se dedit ipse sibi.
Tu qui summa potes, non despice parva potentem,
Nam prodesse potest si quis obesse nequit.

19. Fabula xix de milvo infirmo et matre.[1]

Qui semper plasphemat, in angustia quid rogat, videamus qualem auctor noster subiecit fabulam. Milvus cum egrotaret et multis mensibus infirmus iaceret, nec amplius spem vite iam esse videret, matrem lacrimando rogabat, ut sancta loca circuiret et pro salute illius vota magna promitteret. Faciam, inquit, quod vis, fili, verum ne non impetrem illud [80ª] vereor nate et vehementer timeo; nam omnia delubra vastasti et cuncta polluisti altaria, nec sacrificiis pepercisti. Quid vis ergo nunc quid orem? Audiet hec, qui commisso malo audet in malis suis loca sancta circuire maculatus, sed faciem eius et manus lavare debet, ut facta eius mala prius deleantur. Audiat et ille qui omnibus semper contrarius multos lesit et malis sibi instantibus querit auxilium. Nam in prosperitate quemvis qui offenderit, in adversis sibi amicum reperit neminem.

Die xix fabel von zweyen wyen.

Welher sich mit menglichem zweyt und allweg hadert, der verwege sich hilff und bystands in synen nöten. Dar von söllen wir dise fabel des maisters hören. Zuo zyten was ain wy [2] krank, und als er vil monet gelegen waz, und kain hoffnung lebens mer an im sahe, bat er wainend syne muoter, daz sie umbgienge die hailigen stett, und groß gelübte für in tette um hail und gesunthait ze erwerben. [80ᵇ] Ich wils gern tuon, lieber sun, sprach die muoter, aber ich besorge, daz ich nichcz erwerben müge, wann du bist alle zyt on gotz forcht gewesen. Du hast alle tempel beroubet, und hast alle altar enteret,

1 I, 19. Kranker weih, Pauli 288. 2 wy] wyser.

und kainer hailikait geschonet. War für wäre dann min bitten für dich! Dise fabel söllen die merken, die in sünden staund und ablaß suochen ungerüwet und gebychtiget. Es sol ain ietlich mensch vor luter werden on alle masen, will er von gott umb syn bitten erhöret werden; ouch dise menschen, die sich mit menglichen zweyen und allweg böslistig in widerwärtigkait lebent, wann koment sy in not, so werdent sie gewonlich on hilff verlassen.

De duobus milvis.

Morbi mole iacet milvus matremque precatur,
Ut superis pro se det sacra detque preces.
Mater ait: Mi nate, deos et sacra deorum
Turbasti, recolunt impia facta dei,
Criminis ultores pensant pro crimine penam,
Dum sacra turbares, pena emenda fuit.
Te cogit timor esse pium, te pena fidelem,
Hic timor, hec pietas cum nece sera venit,
Qui maculat vitam, sacras cur incolit aras?
Quem sua facta premunt, cur aliena levat?

20. Fabula xx de hyrundine et cetris avibus. [1]

Qui non audit bonum consilium, in se inveniet malum, ut hec approbat fabula. Spargi et arari lini semen aves omnes cum viderent, pro nihilo hoc habuerunt. Hyrundo autem hoc intellexit. Et convocatis omnibus retulit hoc esse malum. Deinde ut adolevit semen ac bene excrevit, iterum hyrundo [81ᵃ] ait illis: Hoc in nostrum crescit interitum; venite, eruamus illud. Nam cum creverit retia facient ex illo et humanis quidem artibus capi possumus! Eius autem consilium omnes contempserunt. Ut autem contemni consilium illud hyrundo videret, ad homines se transtulit, ut sub eorum tectis tutius degeret, et que respuerunt consilium audire nolentes semper anxie in retia caderent. Audiant hec propriis semper innitentes oppinionibus, neque aliorum consiliis assentientes.

*

1 I, 20. Hanfsamen; Kirchhof 7, 114.

Die xx fabel von ainer schwalben und von den andern vogel.

Welhi guotem raut nit volgen, die enpfahen offt großen schaden. Als dise fabel ußwyset. Do alle fogel uff ain zyt sachen den aker buwen, hanff und lyn daryn seyen, ward daz von inen verachtet. Aber die schwalb kund wol merken, was das seyen uff im truog, und ließ allen vogeln sagen, wie ain übel ding das wäre, aber sie hetten nicht acht daruff. Darnach als der flachs und hanff ains tails [81b] gewuochs, sprach die schwalb aber zuo in: Daz komt uns zuo übel, koment alle, daz wir in uß rüten; wann so bald das vol gewachset, so würt man necz daruß striken, daz wir durch menschlich künsten und list gefangen werden. Die vogel verachtetent alle ieren raut, und sie ward verspottet. Do daz die swalb merket, do schied sie von den vogeln ab dem feld, und zoch sich in die hüser zuo den lüten, daz iere wonung under den techern sicherer wäre, und welche ierem raut nit volgen wölten, allweg in sorgen stünden, das sie itt in den neczen gefangen würden. Dise fabel sollent die aigensinnigen merken, die allweg bedunket, ir aigen fürniemen sye das best, und anderen räten nümer volgen wellent.

De hyrundine et lino.

Ut linum pariat lini de semine, linum
Nutrit humus sed aves tangit hyrundo metu.
Hec ait: Hoc semen nobis mala damna minatur,
Vellite pro nostris semina sparsa malis.
Turba fugit sanos monitus vanosque timores
Arguit. Exit humum semen et herba viret.
Rursus hyrundo monet instare pericula, rident
Rursus aves; homines placat hyrundo sibi.
Cumque viris habitans cantu placatur amico,
Nam provisa minus ledere tela solent.
Iam metitur linum, iam fiunt retia, iam vir
Fallit aves, iam se conscia culpat avis.
Utile consilium qui spernit, inutile summit,
Qui minus est tutus, retia iure subit.

[82a] INCIPIUNT CAPITULA DE LIBRO SECUNDO FABULARUM ESOPI VIRI CLARISSIMI ATQUE INGENIOSI.

INCIPIT LIBER SECUNDUS FABULARUM ESOPI VIRI CLARISSIMI ATQUE INGENIOSI.

Prohemium.

Omne genus fabularum probatur contra homines. Quis enim malus nisi homo? etiam bonus nisi homo? vitam hominum et mores satis est comprehendere. Et tamen ausus sum breviter similes scribere fabulas. Dicam enim bonorum sive nocentum gesta, quod ille securus vivat, qui non habet, quem timeat. Athenienses viri boni cum optimi fuissent et liberi [82b] et neminem timerent, et sibi invicem servirent cum optima voluntate, consilio vano inducti, superiorem sibi petierunt, qui improborum mores compesceret et puniret. Ex hoc multi terrebantur. Alii autem qui puniebantur quasi sub correptione dolebant, alios hec sibi fecisse qui satis miseri ledebantur. Sed quia gravati hac lege metuebant grave periculum, non quia ille crudelis erat, sed quia insueti ut sub lege aut sub aliena libertate servirent, grave illis pondus erat, conversi impatientiam flebant. Tunc Esopus illis contra talem retulit fabulam.

Die vorred in das ander buoch Esopi.

Ze merken, das alle fabel sind erdacht worden, die menschen ze erkünden in ieren guoten oder ärgen werken, wann nieman würt guot oder bös gehaißen, dann allain der mensch, und darumb will ich das leben der menschen und iere sitten begryffen und uff dieselben mainung etlich fabeln kurcz beschryben uff das wesen der guoten oder argen menschen, und wie der mensch sicher lebt, der nieman haut, den er fürcht. Wie die burger von Athenis, zuo den zyten, als sie die besten waren, und in ganczer fryhait lebend nieman fürchtend, und under ainander inen selber dienten in großem willen, wurden sye durch unnüczen üppigen raut beweget, daz sie ainer öberkait begerten, die der bösen menschen missetaut stillten, und darumb strauffte. Dardurch

kamen vil der menschen in große schrecken. Aber etlich ander, die gestrafft waren, wurdent laidig umb die strauff inen beschenhen von den andern, die gnuog ellenglichen geleczt waren. Und welche durch die nüwen gesaczt beschwärt warent, besorgten großes [83a] schadens, nit darumb, daz ir öberer scharpf und hert waz, sonder daz sie söllicher hertikait ungewon warent, und daz sie under dem gesaczt und fremden willen dienstbar warent, das was inen ain schwäre bürdy, und wurdent darumb in großer ungedult, truren und klagen. Wider die seczet Esopus dise nachgende fabel.

Prohemium secundi.

Fabula nata sequi mores et pingere vitam,
Tangit quod fugias, quodque sequaris iter.
Rege carens, nec regis inops, sine lege, nec exlex,
Absque iugo gessit athica terra iugum.
Libertas errore carens, se sponte coegit,
Et pudor ob legem fortior ense fuit.
Ne libitum faceret, regem plebs libera facit,
Et que non potuit pellere iussa tulit.
Rex cepit linire bonos, punire nocentes
Queque levanda levans, queque premenda premens.
Novitas hos onerans cives in lege novella,
Que leviter poterant vix potuere [1] pati.
Urbem triste iugum querula cervice gerentem
Esopus tetigit consona verba movens.

*

1 potuere] patuere.

EXPLICIT PROHEMIUM IN LIBRUM SECUNDUM.

21. Fabula prima de ranis et Jove. [1]

Rane, inquit, vagantes in liberis paludibus et stagnis clamore magno ad Iovem facto, petierunt sibi rectorem, qui errantes corrigeret. Cum hec vellent, risit Iupiter, deinde iterum clamores fecerunt. Cum nulla signa viderent, potius rogare ceperunt. Iupiter pius innocentibus misit in stagnum lignum magnum tigillum, quo sono paventes fugierunt, postea vero una protulit caput super stagnum, volens cunctari [83b] regem; ut vidit lignum, cunctas advocavit. Alique plene timore natant ac salutare maximum rectorem accedunt pavide simul. Ergo ut nullus in ligno erat spiritus sentientes ascendunt super illud, et intelligunt esse nihil et pedibus conculcaverunt. Iterum rogare ceperunt. Tunc Iupiter misit illis ydrum, hoc est magnum colubrum, qui singulas necare cepit. Tunc voces cum lacrimis omnes ad sidera tollunt: Sucurre Iupiter, omnes morimur! E contra illis altitonans ait: Cum vos peteretis nolui, cum nollem invidiose petistis, dedi tygillum quem sprevistis, deinde dedi quem habebitis. Et quia noluistis bonum ferre, sustinete malum.

Die erst fabel von den fröschen.

Er sprach also: Ettwan wonten die frösch fry, on alle sorg in den lachen und wyern, unbekümert von menglichem, und wurden inselber unnüczlich bewegt, das sie mit großem geschray [84a] kamen für den got Jupiter, und begerten von im, daz er in ainen künig gäbe, der die mistuonde straufte; do sie des begertent, lachet der got Jupiter und verachtet ir gebett. Darnach wurden sie aber schryen zuo im, do sy kain zaichen sachen von im, schryen sie noch baß. Der gütig got Jupiter sendet den ainfältigen unverschulten fröschen ainen großen blok, und warff in zuo inen in den wyer. Von dem hal des fallens er-

*

1 II, 1. Froschkönig, Phädrus 1, 2; Kirchhof 7, 157.

schraken sie und flohen all. Darnach reket ainer synen kopf über das waßer, daz er den nüwen künig möchte erkennen. Do er aber merket, daz es nit dann ain blok waz, berüffet er alle andern frösch, den künig zu besenhen. Etlich waren voller schreckens und schwumen hinzuo und grüßten ieren höchsten künig, doch mit erschroken herczen. Als sie aber merkten, daz kain leben in ierem künig waz, sprangen sie uff in, und merkten, daz nicht wann ain holcz was, do traten sie in mit den füßen, und wurden den got Jupiter aber mit großem geschray bitten umb ainen künig. Do gab er inen den storken, der ward sie töten ainen nach dem andern. Do wurden sie wainend iere stimm uncz in die himel uff erheben und schryen: O got Jupiter, kom uns ze hilf oder wir sterben all! Do sprach er zuo in: Do ir ains künigs begerten, do wolt ich nit. Do ir wider zuo mir ruofften, gab ich üch ainen senfftmütigen künig, der ward von üch verachtet und under die füß getrett, do gab ich üch umb üwer ungestümes bitten disen künig, den er iecz habt, den müßen ir behalten, wann ir wolten den guoten nit verdulden.

[84b] De ranis.

Cum nihil auderet ludentes ledere ranas,
Supplicavere Iovi, ne sine rege forent.
Iupiter huic voto risum dedit, ausa secundas,
Rana preces, subito sensit in amne sonum.
Nam Iove dante trabem, trabis ictu flumine motu,
Dimersit subitu guttura rauca timor.
Placato rediere metu, videre tygillum,
Stando procul regem pertimuere suum.
Ut novere trabem per se non posse moveri,
Pro duce fecerunt tertia vota Iovi.
Ira Iovem movit, regem dedit, intulit ydrum,
Ydrus hyante gula cepit inire lacum.
Clamitat ecce lacus: Morimur, pie Iupiter, audi!
Iupiter, exaudi! Iupiter, affer opem!
Sepelit nos venter, nostri sumus esca tiranni,
Aufer cedis onus, redde quietis opem!
Ille refert: Emptum longa prece ferte magistrum.
Vindicet eternus otia spreta metus.
Omne boni pretium nimio vilescit in usu,

Fitque mali gustu dulcius omne bonum.
Si quis habet quod habere decet, sit letus habendo,
Alterius non sit, qui suus esse potest.

22. Fabula ii de columbis, milvo et accipitre. [1]

Qui se tutandum dederit homini improbo, perdit male auxilium dum querit, sicut hec fabula narrat. Cum sepe columbe fugerent milvum asperum atque sevum, accipitrem sibi fecerunt defensorem et pa[85a]tronum, putantes se sub eo esse tutas. Has ille, fingens correptionem, singulas devorare cepit. Tunc una ex illis ait: Levior fuit molestia nobis importunum milvum pati. Modo enim hoc potestate necamur, qua defendi putavimus. Sed digne hec patimur, quia in nos commisimus.

Die ander fabel von den tuben, wyen und den habich.

Welcher sich in ains bösen menschen schirm bevilhet oder hilff und raut von im suochet, der verlürt syn hoffnung, als dise fabel ußwyset. Zuo ainer zyt, als die tuben den wyhen flohen und in ser besorgten, namen sie ze schirmer und behüter den habich, und vermaintėn fürbas sicher ze syn. Aber der habich erzöget sich als ain strauffer um ir mistuon, und aß die tuben alle, aine nach der andern. [85b] Do sprach aine under inen: Die kümernüs des wyen wäre uns lychter gewesen ze tragen, dann diser schirm. Wann dardurch wir mainten beschirmet werden, müßen wir sterben. Aber uns beschicht recht, so wir unbedacht unsern großen fynd haben ze schirmer genomen wider den klainern.

De columbis et milvo.

Accipitrem milvi pulsurum bella columbe
Accipiunt regem, rex magis hoste nocet.
Incipiunt de rege queri, quod sanius esset,
Milvi bella pati, quam sine marte mori.
Siquid agas, prudenter agas, respice finem,
Ferre minora volo, ne graviora feram.

1 II, 2. Taubenbeschützer, Phädrus 1, 31; Kirchhof 7, 146.

23. Fabula iii de fure et cane. [1]

De seductoribus auctoris audiamus fabulam. Nocturnus quidam fur, cum panem mitteret cani, canis dixisse fertur: Panis ne pro gratia datur, an ideo das ut me ledas? Ét unde victurus sum, una cum domino domus et tota familia nostra tu auferas. Si modo panem porrigis mihi, nunquid et postea daturus es, aut misericors eris mihi, cum fame victus fuero. Nolo fauces meas panis claudat et lingua sileat et mihi gratiam tollat, sed ipse conta latrabo ac dominum et familiam suscitabo, furemque illis adesse nunctiabo. Non presentem vitam volo, sed futuram contemplor, aut ambula, aut nunctio. O bonum canem, qui nec panem voluit edere, nec gratiam perdere. Hec illi intelligant, qui ad unum prandium res suas multas non curant perdere.

[86ª] Die iii fabel von dem dieb und dem hund.

Von den triegern söll wir dise fabel hören. Ain nachtdieb gieng ains mals in ain hus ze stelen, und fand ainen hund, der das bewaret. Der dieb bot dem hund ain brott, daz er in da mit gestillet und nit märet. Sagt man der hund spräche zuo dem dieb: Gibst mir dicz brot von gnaden wegen, oder gibst du mir das darumb, daz du mich verfürest und das hin tragest, dar von ich und der herr des huses und das gancz hus gesind unser narung haben? Sag mir, so du mir ieczund daz brott bütest, mainst du mir hin für aber ze geben, so du hin trügest, waz in dem hus ist? oder woltest du ouch mir barmherczig syn, so ich von dem hunger überwonden würde? Ich will nicht, daz mir das brot myne kelen verstoppe, daz myn zunge schwygen müß, und mir alle gnad enpfüre. Sonder will ich wider dich bellen, den herren und das gancz hus gesinde uff ze weken, [86ᵇ] und bezögen daz ain dieb hie inn sye. Wann ich will daz gegenwürtig dyn brot verachten und das künftig guot betrachten; darumb so gee bald hinweg, oder ich würd bellen und dich mären. O wie ain guoter hund, der weder durch das brot betrogen wolt werden, noch syns herren gnad verlieren. Dise fabel söllen ouch die fräßigen merken, die von der guoten schlekmal willen vil ieres guots verzeren.

*

1 II, 3. Hund und dieb, Phädrus 1, 23; Kirchhof 7, 110.

De fure et cane.

Fure vocante canem pretenso munere panis,
Spreto pane canis talia verba movet:
Ut sileam, tuo dona volunt, furtisque laborant
Esse locum, panem si fero, cuncta feres.
Fert munus mea damna tuum, latet hamus in esca,
Me privare cibo cogitat iste cibus.
Non amo nocturnum panem plus pane [1] diurno,
Advena plus noto non placet hostis hero.
Non rapiat nox una mihi bona mille dierum,
Nolo semper egenus esse semelque satur.
Latrata tua furta loquar, nisi sponte recedas.
Hic silet, iste manet, hic tonat, iste fugit.
Si tibi quid detur, cur detur, respice; si des,
Cui des, ipsa nota, teque gulosa doma.

24. Fabula iv de scrofa et lupo. [2]

Mentem ad locum habere ne quis malo credat. Huic rei similis fabula subiecta est. Premente partu cum iaceret scroffa dolore gemens, venit ad eam lupus et ait: Expone soror hac hora secure fetum; fungar obstitricis officio, stans pro solatio tibi. Porcilia improbum ut vidit repudiavit eius offitium. [87a] Exquo, inquit, secura foetum si tu recesseris. Obsecro, da mihi honorem, fuit etiam et tibi mater. Illa autem ut recessit statim profudit sarcinam, que si malo crederet infelicissima periret.

Die iv fabel von ainer schwinsmuoter und dem wolf.

Der mensch sol syn gemüt also stellen, das er der bösen worte nit gelouben wölle. Dem ist ain söliche fabel zuo geordnet. Ain schwinsmuoter waz ser groß und nötiget sie die geburt iunge ze haben, und als sie süffczend in geberenden schmerczen lage, kam ain wolf zuo ir und sprach: Schwester, uf dise stund sende uß dyn

*

1 pane] fehlt. 2 II, 4. Wolf, hebamme, Phädrus Jan. 1, 18; Kirchhof 7, 174.

geburd, die ist sicher und gelükhafft; so will ich dir hilf und bystand tuon, und daz ampt der hebammen verwesen. Als aber die schwinsmuoter den untrüwen raut bekennet, schluog sie uß die falschen schmaichwort und verachtet syne dienst und sprach: Bruoder, myn geburd wär sicher, so du hin kemest. [87b] Darumb bitt ich, daz du mir die eer laßest, myne iungen selber an die welt ze bringn, und eere daz geberen diner muoter, do sie dich gebracht haut; wann alles das in mir ist erschrikt ab dynen diensten. Und so bald der wolff hin weg kam, ward sie ledig ierer bürdy. Wa sie aber den worten des bösen geloubet hette, so wäre sie mit ieren iungen unsäliglich vergangen.

De sue et lupo.

Vult lupus, ut pariat maturum sucula fetum,
Seque novi curam spondet habere gregis.
Sus ait: Hac cura careas, mihi nolo ministres,
Horrent obsequium viscera nostra tuum.
I procul et tutos mihi liceat fundere fetus,
I procul, hec pietas non erit apta mihi.
Pro natis natura iubet timuisse parentem.
Fine dato verbis, hic abit, illa parit.
Tempore non omni non omnibns omnia crede.
Quĩ misero credit, creditur esse miser.

25. Fabula v de monte parturiente. [1]

Sepe timor magnus et gravis terror nihil est; ut hec fabula testatur. Quidam mons dabat gemitus magnos, sonos parturientis. Omnis natio ut audivit statim perturbata est, pavent omnia simul, ut nullus esset memor sui tanto et tam valido sono, mons ille timorem incussit; obliti omnes sensuum. Gemitibus vero maximis a monte factis tandem peperit murem; huius rei fama volat, et quos timor invaserat resumpserunt spiritum, et quod malum putabant, in nihilum omnibus advenit et timor in iocum est mutatus.

*

1 II, 5. Berg gebiert. Phädrus 4, 23; Kirchhof 7, 193.

[88a] Die v fabel von dem geberenden berg.

Offt beschicht, daz großer sorg würt guoter raut, und große angst würt in schimpff verwandelt; als dise fabel bezüget. Ain berg was schwanger, und zuo den zyten, als er geberen solt, schry er über ser und ließ kläglich süfficzen und hület erschrokenlich so vil, daz die gancz gegend den schal erhöret und dar von betrübet ward. Menglich waz erschroken und in dem gemüt verirret von dem großen schal. Nach dem über großen süfczen und klagen gebar der berg ain mus. Die geburd ward ußgebrait in dem land, und die vor erschroken warend, enpfiegen widerumb iere krafft, und ward nichcz uß dem, dar uff sie große sorg hetten, und ward die forcht in schimpff verkeret.

[88b] De monte parturiente.

Terra tumet, tumor ille gemit; gemitusque fatetur
Partum, pene perit sexus uterque metu.
Dum tumeat tellus, monstrat se monstra daturam,
Hinc homines trepidant et prope stare timent.
In risum timor ille redit, nam turgida murem
Terra parit, iocus est, quod fuit ante timor.
Sepe minus faciunt homines, qui multa minantur,
Sepe gerit nimios causa pusilla metus.

26. Fabula vi de agno et cane. [1]

Bonitas facit parentes, non nativitas; ut hoc agnoscamus, subsequens probat fabula. Inter capellas agno vaganti canis dixisse fertur: Non est hic mater tua. Et oves segregatas longius ostendit agno. Non illam quero, ait agnus, que me concepit, aut novem mensibus portavit in utero et parturiens in lucem effudit. Sed capram hanc dico meam matrem, que me nutrit et sua ubera mihi porrigit, proprios autem natos fraudat, ut mihi lac non desit. Econtra canis ait agno: Tamen est tibi fortior mater, que te peperit. At agnus: Ita est, ut dicis. Sed illa ut licitum est et natura concedit, me securiorem aliis voluit committere. Nam pecoribus filius non prodest, sed tantum lanio, qui lac

*

1 II, 6. Lamm, ziege mutter, Phädrus 3, 15; Romulus 2, 6.

omne cottidie emulget et vellera tergo eripit, cedit in lucrum; hec vero inter capras vita tutior videtur, quare abi, melius hic morabor.

[89a] Die vi fabel von dem wolf oder hund und dem lamp.

Gütikait machet rechte vätterliche trüw und früntschafft der kind gegen vater und muoter und nit die geburt. Daz ze erkennen söll wir dise fabel merken. Ain lamp wonet under den gaissen. Zuo dem kam ain hund und sprach: Was tuost du da, dyn muoter ist doch nit hie, und zöget im ferr ain feld, do syn muoter wäre by andern schauffen. Do sprach das lamp: Ich suoch dise muoter nit, die mich enpfangen hat oder nün monet in ierem lyb getragen und an das liecht diser welt gebracht hat, sonder sag ich, die gaiß sye myn muoter, die mich erneret, und mir das üter, mich ze sögen, bütet und ieren aignen kinden gebrechen laust, das ich deß gnüger milch habe. Do sprach der hund herwider zuo dem lamp: Die ist doch dyn rechte muoter, die dich geboren hat. Antwürt das lamp: Ja, es ist war, wie du sagst. Aber es ist doch zimlich und von der natur erloubet, [89b] das ain kind in ainen sichern staut bevolhen würt von den rechten geberern. Nun merket myn muoter, daz iere kind nun dem schäffer ze scheren und ze melken und dem meczger zestechen nücz werden, darumb hat sie mich her getaun, da ich in wolnust erzogen wurd, ungeschorn und sicherer by den böken und gaissen wone, wann dort by den schauffen und myner muoter, die mich getragen und geboren hat. Darumb gee hin, ich volg dir nit.

De lupo et agno.

Cum grege barbato dum ludit iunior [1] agnus,
Tendit in hunc menti dissona verba lupus:
Cur olidam munda sequeris plus matre capellam?
Lac tibi prebebit dulcius ipsa parens.
Est prope, festina, matrem pete, munera matris
Lac bibe, nam servat ubera plena tibi.
Agnus ait: Pia capra mihi lac dulce ministrat.
Me vice matris amat, me vice matris alit.

*

1 iunior] minor.

Non mihi, sed domino prodest vivere; vivo
Ut metat a tergo vellera multa meo.
Ergo mihi prestat nutriri lacte caprino,
Quam lac matris amans mergar in ore tuo.
Omnes vincit opes securam ducere vitam,
Pauperius nihil est, quam miser usus opum.
Nil melius sano monitu, nil peius iniquo,
Consilium sequitur certa ruina malum.

27. Fabula vii de cano antiquo et eius domino. [1]

Senex horreri non debet nec pelli, nam quondam fuit iuvenis; quare si tibi hos velis annos senes dilige. Si non velis senem, dilige tamen eius facta priora. De hoc audi fabulam. Canis cum domino suo semper satis fecisset venando dum esset iuvenis, [90ᵃ] annis iam gravatus et sua etate tardus dentesque ferens infirmos cum comprehenderet auritum leporem sua virtute exivit de ore canis suum corpus non lesum fatigatque per campum canem. Irascitur dominus cani et obiurgat ineptum rei. Cui canis sic dixisse fertur: Sunt anni sine viribus, sunt mihi scrabosi dentes; fuimus aliquando fortes, laudasti quod fuimus, iam damnas quod sumus. Memorare quod fuimus et fecimus, et quod hodie possumus et facimus apud te bonum et gratius erit. Hec fabula nobis probat: si quis bene egit iuvenis, senex non contemnatur.

Die vii fabel von dem alten hund und synem herren.

Niemand sol das alter verachten noch ußtriben, sonder die werk syner iugend betrachten. Wann begerest du alt ze werden, so ere daz alter, so würst du in dem alter ouch geeret, und ob der alt uff die gegenwürtige zyt nit lobliche werk würken mag, so betrachte doch die guoten getauten syner iugend. [90ᵇ] Dar von so hör dise nachvolgende fabel. Ain alter hund hett alle syne zyt dem herren wol gedienet uff dem iagen und heczen. Und als er mit iaren beschwärt nun von alter träg was und syn zend fürstumpf und verschlissen den hasen nit heben mochtent, den er begriffen hett, sonder riß er sich von im on großes leczen und raiczet den hund hin und her in dem feld.

*

1 II, 7. Hund im alter, Phädrus 4, 39; Kirchhof 1, 60.

Darum der herr über den hund ser ward erzürnet und straffet in als ain unwißenden und kunstlosen der iägery. Dem herren gab der hund sölliche antwürt: O herr, myne iar synt fürbas aune krefft, mine zend synt fürstumpf und verschlissen. Ich bin aber etwan stark gewesen und zuo allem iagen wolgeschickt, und hast alle myne werk gelobt, die ich gethon hab. Nun schiltest du myne werk des alters. Ich bit dich das vergangen ze bedenken, so würt dir das gegenwürtig empfenglicher, das ich iecz vermag. Diese fabel leret uns, daz der im alter nicht ze verachten noch ze verschmahen ist, der in der iugend wol gedienet hat.

De cane vigoroso.

Armavit natura canem pede, dente, iuventa,
Hinc levis, hinc mordax, fortis et inde fuit.
Tot bona furatur senium, nam robore privat
Corpus, dente genas, et levitate pedes.
Hic leporem prendit, fauces lepus exit inermes,
Elumbem domini verberat ira canem.
Reddit verba canis: Dum me pia protulit etas,
Nulla meos potuit fallere preda pedes.
Defendit senii culpam laus ampla iuvente,
Pro sene qui cecidit, facta priora vigent.
Nullus amor durat, nisi fructus servet amorem,
Quilibet est tantus, munera quanta facit.
[91ᵃ] Magnus eram, cum magna dedi, nunc muscidus annis
Vileo, fit veteris mentio nulla boni.
Si laudas quod eram, quod sum damnare protervum est,
Si iuvenem recipis, pellere turpe senem est.
Se misere servire sciat, qui servit iniquo,
Parcere subiectis nescit iniquus homo.

28. Fabula viii de leporibus et ranis. [1]

Tempora tollerari debent et homines tempori cedere; qui ut malum tollerari possint, aliorum mala respiciant. Nam cum strepitus mag-

*

1 II, 8. Hasen und frösche, Kirchhof 7, 158.

nus ad lepores subito veniret, consilium simul fecerunt, ut se precipitarent propter assiduos metus. Et euntes ad oram fluminis venerunt, ubi multe erant rane; at ille ubi agmen leporum viderunt veniens, expaverunt valde et in fluvium se iactaverunt. Hec ubi lepores viderunt unus ex illis ait: Sunt, inquit, et alii timentes; sequamur vitam, ut ceteri quam natura dedit! Et siquid adversi evenerit feramus patienter, neque enim erit toto tempore malum.

[91b] Die viii fabel von den hasen und fröschen.

Wir söllen alles wesen der zyt gedultiglich tragen und der zyt iere stat geben. Und darumb daz der mensch syne übel tragen müge, so sol er by dem ungefell ander lütt erlernen. Wann zuo ettlichen zyten wurden die hasen so ser durchächtet, daz sy in verzwyfflung gedachten, sie wolten sich lieber selber töten, wann also in sorgen leben. Als aber derselbig raut sich ze ertöten under inen beschloßen ward, lieffent sie an ainer schar für ainem wyer sich ze ertrenken. Dar by an dem gestad gar vil frösch saßen Do sie aber die hasen komen sahent, sprangen sie all in das waßer und bargen sich dar under. Do aber daz die hasen merkten, sprach ainer under in: Ich sich wol, daz ander ouch sint, die sich besorgen; villycht mer wann wir. Darumb bedüchte mich guot, wir wären gedultig in unserm wesen als die andern, und trügen daz ioch der natur gedultiglich, die uns gegeben hat in sorgen ze leben. Wann die zyt würt komen, daz sich unsere sorg verkeret in guoten frid.

De leporibus.

Silva sonat, fugiunt lepores, palus obviat, herent,
Fit mora, respiciunt ante retroque, timent.
Dum librant in mente metu se mergere pacti,
Turgentes ranas stagna subire vident.
Unus ait: Sperare licet, non sola timoris
Turba sumus, rana vano timore latet.
Spem decet amplecti, spes est prima via salutis,
Sepe facit metui non metuenda metus.
Corporis est lenitas, et mentis inertia nobis,
[92a] Ista fuge causam suggerit, illa necem.

Sic metuat quicunque timet, ne mole timoris
Spe careat, gravis est spe fugiente timor.
Speret qui metuit, morituros vivere vidi
Spe duce, victuros spe moriente mori.

29. Fabula ix de lupo et edo. [1]

Precepta parentum audire natorum semper laus est. Illud docet subiecta fabula. Capella cum esset feta et ad pastum ire vellet, ignarum edum monuit, ne aperiret alicui, sciens quia multe fere stabula pecorum circuirent, monuit, et exinde abiit. Venit lupus vocem assimilans matris, ac aperire iussit. At edus per rimas aspiciens sic ait: Vocem matris audio, sed tu fallax inimicus es, et sub matris ficta voce meum queris sanguinem. Abi ergo, non te intromittam. Sic qui monita parentum sequitur, cautior vivit.

[92[b]] Die ix fabel von dem wolff und dem kiczi.

Es ist houch und groß an den kinden ze loben, daz sie vätterlichen geboten fölgig syent. Als dise fabel uns under wyset. Do ain gaiß geseczet hett und uß wolt gaun uf die waid umb iere spys, warnet sy iere kiczi, niemand uff ze tuond die schloß ierer wonung, wann vil der fraissamen tiere umb die schauffstell giengent uf ieren tod. Do sie die warnung getett, gieng sie uff die waid und ließ das kiczi in dem stall verschloßen. Ze hand darnach kam ain wolf für die tür des kiczi und zwang syn stimm ze gelychen dem bleren der gaiß und begeret von dem kiczi, im die tür uff ze tuond. Aber das kiczi merket durch ain klunsen senhend, daz syn muoter nit da was, und sprach: Ich hör wol ain stimm myner muoter, aber du bist myn fynd und begerest mich ze betriegen, und under der erdichten stimm myner muoter begerest du mynes bluotes. Darum gee hin, ich laß dich her yn nit. Also welchy der ler volgent ierer eltern, die mügent sicher leben.

De lupo et edo.

Capra cibum querens, edum committit ovili,
Hunc illi solida servat ovile sera.

*

1 Wolf und zicklein, Kirchhof 7, 40.

Natum cauta parens monitu premunit amico,
Ut lateat, nec sit in sua damna vagus.
Hic latet, ecce lupus movet ostia, voce rapina
Exprimit, ut pateant ostia clausa sibi.
Sta procul, edus ait, caprimas gutture falso,
Cum bene caprimes, te procul esse volo.
Quod mea sis parens mentitur ymago loquendi,
Rimula, qua video, te docet esse lupum.
[93a] Insita natorum cordi doctrina parentum
Cum generet fructum, spreta nocere solet.

30. Fabula x de homine paupere et serpente. [1]

Suspectus debet esse semper, qui aliquem lesit aliquando. Sicut probat hec fabula. In domo cuiusdam pauperis serpens consueverat ad mensam venire, eius inde fovebatur de micis omniaque sibi prospere evenerunt. Non longo post tempore cepit pauper irasci serpenti et ipsum securi vulneravit. Interposito tempore ille in pristinam egestatem rediit. Intellexit fortuna serpentis se prius divitem effectum priusquam ab ipso vulneratus fuisset. Penituit autem et venit precans, ut ignosceret peccanti. Serpens autem contra eum sic ait: Quia penites, ignoscam sceleri tuo; sed dum etiam vulnus clausum fuerit, cicatrix tibi credere integra fide non permittit! Et tecum redeam in gratiam, si securis obliviscar perfidiam. Ita suspectus esse debet, qui aliquem aliquando lesit.

[93b] Die x fabel von dem armen man und der natern.

Welcher den andern geschediget hat, den sol man all zyt in arkwon haben und sich vor im hüten und nit mer gancz getruwen. Als dise fabel bewyset. Ain nater hett gewonet in aines armen mannes hus allweg zuo dem tisch ze komen und ward allda gespyset von den brosamen, die von dem tisch des armen fielent, und die wyl der arm die natern also spyset, was alles syn tuon und laßen gelüklich, und kam in rychtung. Nit lang darnach ward der arm über die nater erzürnet und wondet sy hart mit ainem byhel. In kürcz dar nach kam er wider in syn vorigen armuot. Dar uß er merket, daz er alles gelük vor ge-

*

1 II, 10. Schlange, milch, Kirchhof 7, 91; gesta Romanorum 141.

hebt het uß der gütikait, die er der natern miltiglich vor hette bewisen, und nun wider wäre in armuot komen, darumb daz er die natern hette gewondet. Darum ward er rüwig und batte die natern im syn mishandeln ze vergeben, wann im laid wäre, was er unrechts an ir hette begangen. Do antwürt im die nater und sprach: Darumb das du rüwest, so will ich dir vergeben dyn missetaut. Aber so die wund hail würt, so last mich doch die maus nit vollen gelouben an dich haben, und so ich wol mit dir in gnad kom, so vergiß ich doch der untrüw des byhels nit. Also sol allweg in arkwon belyben, welher ainen andern leczet.

Fabula x de paupere et serpente.

Rustica mensa diu nutritum foverat anguem,
Humanan potuit anguis amare manum.
Gratia longa viri subitam mutatur in iram,
Ira per anguineum dirigit arma caput.
[94a] Vulneris auctor egens se vulnere credit egenum,
Angui pro venia supplicat. Anguis ait:
Non ero securus, dum sit tibi tanta securis,
Dum cutis hec memorat vulnera facta sibi.
Qui me lesit, idem ledet, si ledere possit,
Expedit infido non iterare fidem.
Sed si te pigeat sceleris, scelus omne remitto,
Nam gemitus veniam vulnere cordis emit.
Qui primo nocuit vult posse nocere secundo,
Que dedit infidus mella venena puto.

31. Fabula xi de cervo [1] ove et lupo. [2]

Fraudatores cum mutuantur fidedictores dant improbos. Ut hec fabula narrat. Petebat cervus ovem modium tritici restituere, die posito in quo sibi restituere deberet, presente et fidedicente lupo. Ovis ad presens promisit presentia inimici territa certa die se soluturam. Cum autem dies statuta venisset petivit cervus solutionem. Ait ovis: Tu quatis ungula campum, lupus ubi vult peragrat. Coacta timore

*

1 Cervo] corvo. 2 II, 11. Hirsch, schaf und wolf, Phädrus 1, 16; Kirchhof 7, 38.

inimici me debitam dixi; magna est vestra fallacia. Ite, nil dabo. Docet hec fabula, cautius quibusdam credere.

[94b] Die xi fabel von dem hirsch, wolff und schauff.

Wie die laicher durch böse list und falsche zügen die lüt veruntrüwen. Dar von hör ain fabel. Ain hirsch fordert von ainem schauff ain groß meß korens, daz er im schuldig wäre uff ainen benanten tag ze bezalen in gegenwürtikait aines wolfes, der des selben ain züg was. Das schauff was erschroken ab dem wolf, und bekennet der schuld vor großen angsten, doch begeret er lengers zils. Do das ouch vergieng, erfordert der hirsch aber die schuld. Antwürt das schaff: Far hin und scharre den anger und laß den wolff im land umblouffen; ich bin dir nichcz schuldig. Das ich aber die schuld bekent habe, das hat die forcht gemachet des wolfes. Ir synt baide vol laichery und untrüw; ich gib üch nichcz, wann ich sol üch nichcz. Die fabel leret fürsich senhen ainen ieden menschen not syn, und zöget zwungen aid nit binden.

De cervo, lupo et ove.

Cervus ovi presente lupo sic [1] intonat: Amplum
Vas tritici debes reddere, redde mihi.
Sic iubet esse lupus, paret timens ista iubenti,
Namque die fixo debita spondet ovis.
Fit mora, cervus ovem vexat de federe facto.
Inquit ovis: Non stant federa facta metu.
Me decuit presente lupo quecunque fateri,
Me decuit fraudem pellere fraude pari.
Cum timor in portu sedet promissa timoris
Arent; nil fidei verba timoris habent.

32. Fabula xii de calvo et musca. [2]

[95a] Qui sibi facit iniuriam alio pulsante ridendus non est ut calvo fuit iniuriosa musca et nudum caput capillis assidue morsum da-

*

1 sic] fehlt. 2 II, 12. Kahlkopf und fliege, Phädrus 4, 31; Romulus 2, 13.

bat. Ille sibi alapis non parcebat, volens iniquam capere illa ridens plus faciebat. Et calvus ad eam sic ait: Mortem queris improba, nam si mihi iniuriam fecero, facile mecum redeo in gratiam. At si ego decies ictus semel te tetigero, peribis absque gratia. Hec fabula monet iniuriosos, qui sibi inimicos creant.

Die xii fabel von dem kalen und der fliegen.

Der ist nit ze verspotten, der im selber klainen schaden zuo füget, daz er sich mit großem schaden synes fyndes rechen müge. Als dyse fabel uß wyset. Ain flieg saß uff das houpt aines kalen mans, und wie offt er nach ir schluog mit syner hand, so floch sie und kam als bald wider, und raiczet in aber; dann schluog er aber nach ir, so floch sy aber und ward lachen und syn spotten und raiczet in nit dester minder. [95[b]] So lang daz der kal erczürnet ward und sprach: Du schalkhaffte, warumb lachst und verspottest mich, daz ich mich selber schlach umb dyn raiczen? wann du gedächtest, daz ich lycht mit mir selber verricht würde, und ain ieder schlag, so ich dich triff dyn tod ist, du verspottest mich nit, wann zehen straich mir selber getoun, mügent mir nit geschaden, aber ainer dir getoun, töttet dich on alle gnaud. Dise fabel warnet die mülichen lüt, die mit menglichem hadern wöllent zuo allen zyten und niemands schonent.

De calvo et musca.

Musca premit calvum, calvus [1] vult ledere muscam,
Ut muscam ferat, se ferit, illa ridet.
Calvus ait: Te parca iubet fortuna iocari.
Si ferior, rides; si feriare, cades.
Sospes ero decies ictus, semel icta peribis.
Est mea prompta mihi gratia, tarda tibi.
Iure potest ledi ledens, ut ledat; in illum,
Unde brevis cepit lesio, magna redit.

33. Fabula xiii de vulpe et ciconia. [2]

Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris. De hac ratione auctor istam nobis posuit fabulam. Vulpes ciconiam ad cenam prior invi-

*

1 calvus] cavus. 2 II, 13. Fuchs und storch, Phädrus 1, 26; Kirchhof 7, 29.

taverat et posuit illi sorbitionem in cathino liquidam, de qua saturari non potuit. Esuriens ciconia domum rediit. Post paucos vero dies et illa rogabat vulpem, ut veniret ad cenam. Et sic ciconia fecisse dicitur: in languena vitrea simul lautiores posuit escas, prior cepit sumere ciconia, deinde hortatur vulpem: Accipe, inquit; statim vulpes iniuriam sensit. At ciconia vulpi dixit: Si bona dedisti, accipe bona; si dedignaris ignoscere debes, nam par merces labori est. Et ita infatigatur iniuria. Cunctos monet hec fabula qui verbis se de ludunt, ut nullus imposterum faciat. Neque siquis patitur, quod alteri fecerit, irasci debet.

[96[a]] Di xiii fabel von dem fuchs und dem storken.

Was du dir nit wöllest beschenhen, daz tuo ouch kainem andern. Dar von hat uns der maister ain sölliche fabel geseczet. Ain fuchs bat ainen storken zuo dem nachtmal. Do er kam, seczet er nit andere spys für in, dann ain dünnes muos uf ainem braiten teller; daz selb leket der fuchs nach synem willen, aber der stork kunde des nit genießen, und muost hungriger wider haim gaun. Darnach in wenig tagen bat der stork den fuchs ouch zuo dem nachtmal und seczet wolberaitte eßen für in in ainer glesin lägeln und fieng vor an ze eßen mit synem langen hals und schnabel, und manet den fuchs ze eßen. Aber der fuchs merket bald den list des storken. Do sprach der stork: Wie du mir dyne guote spys gegeben hast, also niem du si hinwider. Ob dir daz aber nit gefällig wäre, solt du mir verzyhen, wann der lon ist der arbait gelych, und würt schmach mit schmach vertriben. Die fabel leret, daz man nieman gefären sol, und das ain ieder gedultiglich lyden sol, das er ainem andern hat erzöget.

[96[b]] De vulpe et ciconia.

Vulpe vocante venit speratque ciconia cenam,
Fallit avem liquidus vulpe favente cibus.
Dum bibit illa cibos solum, bibit illa dolorem,
Hic dolor in vulpem fabricat arma doli.
Sunt pauci mora parva dies, avis inquit: Habemus
Fercula que sapiunt, dulcis amica, veni.
Hec venit, hec vase vitreo bona fercula condit,
At solam recipit formula vasis avem.

Laudat opes oculo vasis nitor, has negat ori
Formula. Sed geminant visus odorque famem.
Sic vulpes ieiuna redit, sic fallitur audens
Fallere, sic scelo fallitur ipse suo.
Quod tibi non feceris, aliis fecisse caveto,
Vulnera ne facias, que nequis ipse pati.

34. Fabula xiv de lupo et tragœde. [1]

De parum sapientibus sic auctor dixit fabulam. Personam tragœdi lupus in agro invenit, quam semel et iterum vertit. O quanta species, ait, et cerebrum non habet neque sensum. Hec fabula de illis dicitur, qui gloriam et honorem habent, prudentiam vero nullam.

[97a] Die xiv fabel von dem bild und dem wolff.

Von dem wenig wysen seczet Esopus ain söliche fabel. Ain wolff fand uff ainem aker ain wolgeschnittes und schönes bild. Er keret daz offt hin und her und fand nit an im, daz es kaine sinn oder vernunfft hette. Do sprach er: O wie gar ain schöne gestalt von ainem bild und hat doch kain hirn. Dise fabel ist uff die menschen geseczet, die in große eer und glori geseczet sint, und weder kunst noch wyshait habent. Ouch uff die schönen unkündende frowen, von denen man spricht: Das ist ain bild on gnad.

De lupo et capite hominis.

Cum legit arva lupus, reperit caput arte superbum,
Hoc beat humanis ars preciosa genis.
Hoc lupus alterno volvit pede verba resolvit:
O sine voce genas, o sine mente caput!
Fuscat et extinguit cordis caligo nitorem
Corporis, est animi solus in ore nitor.

35. Fabula xv de graculo et pavonibus. [2]

Ne quis de alienis bonis magnum se proferat, sed suo modico potius oportet ut ornetur, ne turpis sit cum expoliatur alieno. De hoc auctoris fabulam. Graculus tumens superbia et vanam audahiam sumens

1 II, 14. Bild ohne hirn, Phädrus 1, 7; Kirchhof 7, 51. 2 II, 15. Fremde federn, Phädrus 1, 3; Kirchhof 7, 52.

pennas pavonis, que ceciderant, sustulit seque illis ornavit, et contemnens suos in gregem pavonem se miscuit. Illi vero ignoto ac impudenti pennas vi eripiunt, calcibus et morsibus fatigant; semivivus ab eis relictus graviterque sauciatus redire timuit miser ad proprium suum genus, ubi tempore sui ornatus multos amicorum terruit iniuriose. Unus autem sui generis illi ait: Dic nobis si non erubescis, si has vestes, quas [97b] natura dedit amasses, tibi suffecissent, nec ab aliis passus fuisses iniuriam nec a nobis pulsus fuisses. Hocque tibi bonum foret, si ad id vixisses contentus, quod habebas.

Die xv fabel von dem rappen und pfauen.

Von fremdem guot sol nieman güden noch ze houchtragend syn, sonder sol sich der mensch lieber zieren mit dem wenigen, das im die natur gegeben hat, darumb daz er nit ze spött werde, so im die fremde zierd würt abgezogen. Dar von hör dise fabel des maisters. Ain rapp erhuob sich in übermuot und ward so truczig, daz er die gefallen pfauen federn samnet, und zieret sich selber da mit und ward so übermütig, daz er syn geschlächt der rappen verschmahet und mischet sich under die pfauen. Als aber die pfauen den verschmachten und unerkanten rappen ansahen und merkten, daz er sich mit ieren klaidern höher wolt in eeren uf erheben, wurden sy über in erzürnet und rouften im uß alle syne fremden federn, bißen und kraczten [98a] in so ser, daz er für tod von in ligend verlaßen ward, hart verwundet. Als er aber ains tails wider erküket, schamet sich der arm rapp, wider zuo synem geschlächt der rappen ze komen, wann er hette sie schmachlich gehalten und in übermuot verachtet zuo den zyten, do er mit den pfauwen federn was geklaidet. Doch als er in sorgen zuo in kam, sprach ainer von den rappen zuo im: Sag mir, schamst du dich nit umb dynen übermuot, daz du dich höher wilt erheben, wann dynem geschlächt zuo gehöret? hettest du die klaider behalten, die dir die natur hat gegeben, so wärest du von uns nit getriben worden in fremde geselschaft, so wärest ouch von den pfauwen mit kraczen und byßen uncz uff den tod nicht so übel gehandelt und verwundet worden. Darum wäre daz best, ieden in synem wysen benügig syn.

De graculo et pavone.

Graculus invento picti pavonis amictu
Se polit, et socias ferre superbit aves.

Quem fore pavonem pavonis penna fatetur,
Pavonum generi non timet esse comes.
Pavo dolum sentit, falsi pavonis honorem
Increpat et domitam verbere nudat avem [1].
Nuda latet sociosque fugit nimiumque pudorem
Sustulit, hunc diro corrigit ore comes:
Ascensor nimius nimium ruit, aptus in imis
Est locus hic levis, est illa ruina gravis.
Qui plus esse putat, quam sua natura ministrat,
Posse suum superans se minus esse putat.
Si tibi nota satis nature meta fuisset,
[98b] Nec vilis, nec inops, nec sine veste fores.
Cui sua non sapiunt, alieni sedulus auceps,
Quod non est rapiens desinit esse quod est.

Fabula xvi de musca et mulo. [2]

Aliquanti cum nihil sint, irascuntur melioribus et graviter minantur, que facere nequaquam possunt. Sicut musca, que sedit in temone, et mule iuncte quam tarde ambulas ait: Ambula. Nam pungo tibi cervicem; sic mulla dixisse fertur: Verba tua non pavesco, sed huius, qui prima sella sedet, qui frenis ora regit, et loris iter flectit flagello excusso; nobis potius hic timendus est. Tu autem insolens et fana, que nihil aliquando vales fortioribus facere.

36. Die xvi fabel von der fliegen und dem mul.

Zyt und statt macht offt ain zaghafften und kranken fraidig syn gegen dem größern und sterkern, und beschicht, das die verzegsten, die niemand schaden mügen, aller maist tröwen. Dem schrybt Esopus ain söliche fabel. [99a] Ain flieg saß an einem mul by dem lait sail. Sie straffet das mul zorniglich und sprach: Wie bist du so träg; gee bald oder ich stupf dir dyne stirnen daz du belder gaust. Do sprach daz mul: Ich fürchte dyne wort nit, sonder des, der uff dem sattel siczet, der myn mul mit dem zam regieret und mit dem piß wendet nach synem willen und mich mit der knellenden gaiseln trybet; der

*

1 avem] ovem. 2 II, 16. Fliege und maulthier, Phädrus 3, 6; Romulus 2, 17.

selb ist mir ze fürchten, nit du, wann du bist unachtbar, und doch ungestüme mit dynen worten, und vermacht doch kainem starken nichcz tuon. Darum laß dyn tröwen, wann es ist on sorg.

De musca et mula.

Mula rapit cursum, nam mulam mulio cogit,
Mule musca nocet, vulnere voce minis:
Cur pede sopito curris, cursumque moraris?
Te premo, te pungo, pessima, curre levis.
Mula refert: Quia magna tonas, vis magna videri,
Non tua facta nocent, nec tua verbera mihi.
Nec te sustineo, sed eum, quem sustinet axis,
Qui mea frena tenet, qui mea terga ferit.
Audet in audacem timidus, fortique minatur
Debilis, audendi dum videt esse locum.

37. Fabula xvii de musca et formica. [1]

Quisquis se laudaverit, ad nihilum sepe venit. Nam musca et formica contendebant acriter, que melior illarum esset; musca sic cepit prior: Nunquam te nostris poteris comparare laudibus, nam ubi imolatur, exta ego primo gusto. In capite regis sedeo, et omnibus matronis oscula dulcia figo, de quibus rebus tibi nihil est. Formica vero contra hec sic ait: Tu diceris improba pestis, que tuam laudas importunitatem. [99b] Nunquid optata venis, reges autem quos memoras, et matronas castas tu importuna adis, et dicis omnia tua esse, cum ubicunque accedis, tu fugaris, undique importuna pelleris, quasi iniuriosa abigeris, estate vales, bruma veniente peris. Ego vero sum delitiosa. Hyeme mihi secura sum. Me incolumem habet tempus, me gaudia secuntur. Tu cum ventoso flabello pelleris sordida. Hec fabula litigiosorum est et iuriosorum.

Die xvii fabel von der fliegen und amais.

Wer sich selber lobet, der würt offt gescholten und verspotet. Als ainer fliegen geschach mit ainer amais, die striten mit einander,

1 II, 17. Ameise und fliege, Phädrus 4, 24; Kirchhof 6, 275.

welhe die beßer und höher ze loben wäre, und fieng die flieg am ersten an, sich selber hoch ze loben und güden von dem großen gewalt, den sie hett, und sprach zuo der amais: Mainst du daz dyn lob dem unsern zeglychen sye? Dyn wonung ist in den houlern, die myn ist künglicher sal. Ich iß kündliche spys, dich neret [100a] ain gersten körnlin; dyn trank sugst du uß der erd, so trink ich uß gold und silber. Wa man dann die hailigen opffer meczget, so bin ich die erst, die das yngewaid versuochet. Ich sicz dem künig uff syn houpt. Ich berüre allen rainen wyben, wie schön und zart sie synt, iere wenglin mit süßem küßen, deren aller du kains magst gehaben. Darum bist du und dyn geschlächt gegen dem unsern wol ze verachten. Die amais sprach her wider zuo der fliegen also: Wie gar bist du ain schnöder schantvogel, so du dyn ungestümikait und lästerliche getauten lobest. Sag mir, wer begeret dyner zuokunft, wie würdest du von den künigen und rainen frowen, die du meldest, enpfangen, die du trüczlich wider ieren willen anflügest und sprichst, es stand dir alles ze gewalt, und sagst nit, wie ain unwerder gast du bist; wa hin du komest, da vertrybt man dich, man verjagt dich ungestümlich an an allen enden als ainen raiczenden fynd. Und bist allain in dem summer etwas. Ze winter zyt vergaust on kraft, so bin ich allweg wol gemuot. Ze winter zyt bin ich sicher in myner wonung, alle zyt bin ich gesund, ich leb in fröden. Wa du dann bist, so vertrybt man dich mit gaiseln und wedeln, die mit flyß allain wider dich gemachet synt. Dise fabel ist wider die ungestümen zanner, haderer und unnücz güder von den dingen, die schentlich synt.

De musca et formica.

Musca movens lites, formicam voce fatigat,
Se titulis ornat turpiter ipsa suis:
Torpes mersa cavis, levitas mihi queritur alis,
Dat tibi fossa domum, nobiles aula mihi.
[100b] Delicie sunt grana tue, me regia nutrit
Mensa, bibis fontem, sed bibo dulce merum.
Quod bibis, a luto sugis, mihi suggerit aurum,
Quod bibo; saxo premis, regia serta premo.
Ede cibis, potu, talamis cum regibus utor,
Regine teneris oscula figo genis.

Non minus urentes mittit formica sagittas
Et sua non modicum spicula fellis habent:
Ludo mersa cavis, nescit tua pena quietem,
Sunt mihi pauca satis, sunt tibi multa parum.
Plus mihi grana placent, quam tibi regis opes.
Venatur mihi farra labor, tibi fercula furtum,
Hoc mihi pax mellit, toxicat illa timor.
Mundo farre fruor, tu fedas omnia[1] tactu,
Cum nulli noceam, omnibus una noces.
Est mihi parcendi spiculum, tua vita nocendi,
Sunt mea que carpo, non nisi rapta foras.
Ut comedas, vivis, comedo, ne vivere cessem,
Me nihil infestat, te fugat omnis homo.
Unde petis vitam, rapitur tibi vita, placato
Dulcia vina bibens fel necis acre bibis.
Se negat aula tibi ventoso tacta flabello,
Aut nece vinceris, aut semiviva iaces.
Si potes estatis dono durare favoris,
Cetera si parcunt, non tibi parcit hyems.
Dulcia pro dulci, pro turpi turpia reddi
Verba solent, odium lingua fidemque parit.

38. Fabula xviii de lupo, vulpe et simio.[2]

[101a] Qui semel fraude inclaruit, semper suspectus turpiter vivit. Et si bene postea verum dixerit, non illi iam creditur. Ut hec testatur auctoris brevis fabula. Lupus accusavit iratus vulpem furti crimine. Illa negabat constanter, dicens se non esse ream. Iudex sedebat simius iustus, ut inter partes, que vera essent, cognosceret. Illi causas contra se dicunt, nudant utrimque fraudes suas, et mutuo amborum dicunt crimina. Tunc iudex iustus et verax iudicavit inter partes et sententiam legit de libello talem. Inquit: lupe, quod queris, non perdidisti; attamen te credo vulpes aliquid surripuisse, quod tamen bene negas in iudicio. Sit ergo talis vestra abolitio discordie, ut pares habeatis concordes ambo non integri. Nam qui fraudem consueverunt, semper pessime vivunt suspecti.

*

1 omnia] amnia. 2 II, 18. Affe richtet, Phädrus 1, 10, Romulus 2, 19.

[101b] Die xviii fabel von dem wolff und fuchs.

Welcher ain fart untrüw erfunden würt, der blybt allweg in argwon, und ob er dar nach wol ain warhait sagt, so geloubt man im doch dester minder. Als dise fabel Esopi bewyset. Ain wolff zig ainen fuchs zorniglich ainer diebstal. Der fuchs lögnet und sagt, er wäre unschuldig. Do saß der aff als ain gerechter richter, ze erkennen, welcher die warhait für trüge under baiden parthien. Sie brachten für recht ieder tail, was er maint, das im nücz wäre, und sagt ieder des andern untrüw und schelkery. Da das der gerecht warhafft richter erhöret, gab er ain urtail und lase die ab ainem libel. Also: Wolff, nach dem als die antwürt ist über dyn klag, so gloub ich, du habest nichcz verloren; aber du, fuchs, bist nit ungestoln her komen, das doch iecz ze mal nach dem rechten nit uff dich gebracht würt. Aber so ir baid vor ouch ungetrüw funden synd, so beliben fründ wie vor, üch ist baiden wenig ze gelouben.

De lupo et vulpe.

Respondere lupo de furti labe tenetur
Vulpes, eam vocat, hic petit, illa negat.
Simius est iudex, docti non erat acumen
Iudicis, archanum mentis in ore legit.
Iudicium fingit: Poscis quod poscere fraus est,
Visque fidem de re, quam negat ipsa fides.
Tu bene furta legas, te vite purior usus
Liberat, hanc litem pax domat, ira cadit.
Simplicitas veri fraus est et puerpera falsi,
Esse solent verba consona vite sue.
Sordibus imbuti nequeunt dimittere sordes,
Fallere qui didicit fallere semper amat.

39. [102a] Fabula xix de mustela et homine.[1]

Qui bene serviunt, sepe luduntur, dum ex animo non serviant. Ut hec narrat fabula. Mustela cum mures comprehenderet, homo et

*

1 II, 19. Wiesel und mann, Phädrus 1, 22; Romulus 2, 20.

ipsam cepit. Illa cum auffugere non posset dixit illi: Rogo, inquit, mihi parcas, que a molestis muribus semper domum tuam purgavi. At ille dixit: Mon causa mea hoc fecisti. Nam gratam te haberem si pro me fecisses, veniam nanque tibi dedissem. Nam mures necasti ut tibi cibus essent, et quas ipsi rosuri erant nostras reliquias tu devorares, ymo et omnia tecum deportares. Nam non erat tibi animus, ut mihi, sed tibi posses prodesse, quare veniam non meruisti.

Die xix fabel von der wisel und dem hus herren.

Offt beschicht, daz nüczlicher dienst nicht belönet würt, voruß wa er nit uß mainung gat, daz man dienen welle. Als dise fabel bewyset. Ain wisel fieng in ainem hus gar vil müs. Die selb ward [102b] ouch gefangen von dem herren des huses. Und do sie merket an dem herren, daz er sie töten wolt, sprach sie: Herr, du solt mir genädig syn, wann ich hab dir dyn hus gerainiget von den mülichen müsen. Do sprach der herr: Daz selb hast du nit getan mir ze guot, sonder dir zuo ainer spys. Und ouch darumb, daz du gar eßen möchtest, das sie benagen würden, und villycht truogst du daz gar hinweg, darum bedarff ich dir der selben dienst nit danken. Wa du aber sölich dienst von mynen wegen mir bewisen hettest, so wäre billich, das ich dir gnädig wäre und dich darumb belönet. Aber also muost du sterben.

De mustela et homine.

Preda viri predo muris mustela precatur:
Da veniam, debes parcere, parce mihi.
Quod caret hoste domus, quod abest a sorde, fatetur
Esse meum, pro me te rogat, ergo fave
Servitio me redde tuo, mihi redde laboris
Premia, pro dono sit mea vita mihi.
Ille refert: Operum debetur gratia menti,
Non operi, gratum mens bona reddit opus.
Nemo, licet prosit, nisi vult prodesse, meretur,
Nam prodesse potest hostis, obesse volens.
Cum mihi prodesses, mihi non prodesse volebas,
Hostibus ipsa meis et meus hostis eras.
Nec mihi monstra necas, sed eras tibi provida soli,
Sic panem poteras rodere sola meum.

Pane meo pinguis mihi da pinguedinis usum,
Damnis penso necem, digna perire nece.
Nil decorat factum, nisi facti [1] sola voluntas
Non operis fructum, sed noto mentis opus.

40. [103a] Fabula xx de rane et bove. [2]

Potentem siquis pauper vult imitari, crepat. De hac re auctor talem posuit fabulam. In prato quedam rana vidit pascentem bovem, putabat se posse fieri talem, si rugosam pellem inflaret. At natos suos interrogavit: Sum ne ipsa quantus est bos? Dixerunt: Non. Iterum inflavit se potius et dixit suis: Quid modo? Responderunt: Nihil simile. Tertio cum se inflaret rupta pelle mortua est, ideo vulgo dicitur: Noli te inflare, ne crepes.

Die xx fabel von dem frosch und dem ochsen.

Wa sich die armen in übermuot also erheben, daz sie mainen den mächtigen gelych syn, die verfallen und zerbrechen von ierem hochmuot. Als dise fabel ußwyset. Ain frosch sach ainen ochsen gaun uff ainer waid, und gedacht in im selber: Wa du dyn gerunzelte hut uff bletest, du möchtest [103b] ouch wol so groß werden, als diser ochs. Er fieng sich an ze bleen so kreftiglich er mocht, und fragt syne jungen und sprach zuo inen: Wie bedunkt üch, bin ich so groß als der ochs? Sie antwürten: Nain. Er bleet sich aber noch baß und sprach zuo inen: Wie nun? Sie antwurten: Nichcz des gelychen. Er ward sich zuo dem dritten maul bleen, do zerbrach er und starb. Uß dem ist das gemain sprichwort entsprungen: Du solt dich nit ze ser bleen, daz du nit brechest. Daz ist, du solt nit ze hoffärtig und übermütig syn, oder du würdst vernichtet.

De rana et bove.

Equari vult rana bovi, tumet ergo, tumenti
Natus ait: Cessa, pro bove tota nil es.

*

1 facti] fehlt. 2 II, 20. Frosch bläht sich, Phädrus 1, 24; Kirchhof 7, 53.

Rana dolet meliusque tumet, premit iste tumentem:
Vincere non poteris, victa crepare potes.
Tertius iratam vexat tumor, illa tumoris,
Copia findit eam, guttura rupta patent.
Cum maiore minor contendere desinat, et se
Consulat ut vires temperet ipse suas.

Explicit liber secundus.

[104a] INCIPIT REGISTRUM CAPITULORUM TERTII LIBRI ESOPI.

Fabula I.	De leone et pastore.
Fabula II.	De equo et leone.
Fabula III.	De equo, asino, temporibus et fortunis.
Fabula IV.	De quadrupedibue et avibus.
Fabula V.	De luscinia et occipitre.
Fabula VI.	De lupo et vulpe.
Fabula VII.	De cervo et fenatore.
Fabula VIII.	De Iunone et Venere et aliis.
Fabula IX.	De muliere et milite.
Fabula X.	De meretrice et iuvene.
Fabula XI.	De patre et filio sevo.
Fabula XII.	De malo et peiore.
Fabula XIII.	De lupis et ovibus.
Fabula XIV.	De homine et lignis.
Fabula XV.	De lupo et cane.
Fabula XVI.	De manibus et pedibus hominis et de ventre.
Fabula XVII.	De simio et vulpe.
Fabula XVIII.	De negotiatore et asino.
Fabula XIX.	De cervo et bove.
Fabula XX.	De leonis fallace conversatione.

INCIPIT TEXTUS DE LIBRO TERTIO FABULARUM ESOPI VIRI CLARI ATQUE INGENIO.

41. Fabula i de leone et pastore. [1]

Debent gratiam potentes reddere miseris. Et si longum transeat tempus, recipientes gratiam oblivisci non debent. Et sic factum fuisse nobis probat hec fabula. In silva leo cum erraret festinans in stirpem calcavit, collecta intus sanie claudicare cepit. Ferus autem leo pastori cum occurreret, sibi cauda sua blandiri cepit pede suspenso. Perturbatus vero pastor ut leonem ad sē venire vidit, pecudes ei obiecit. Leo non [104b] escam querens, sed potius ab illo medicinas petens pastoris in sinum posuit pedem. Pastor ut vidit vulnus et magnam contusionem, quid leo vellet, animo devolvit, et ingeniose cum acuta subula paulatim vulnus aperuit. Et patefacta est contusio, effluxeruntque simul stirps et sanies. Inde se leo curatum sensit. Et pro medicine pretio manum pastoris sua linxit lingua ac lateri eius assedit. Paulisper assumpsit vires et abiit incolumis. Post aliqantum tempus leo ipse capitur ut sit in arena amphitheatri et currat ibi. Pastor crimine oppressus datur ad bestias, eo loco ubi leo missus est. Pastor in arena dimittitur, at leo foras ad illum. Leo vero dimissus cum impetu veniebat, et paulatim ambulavit quousque ad pastorum venit, quem cum vidisset agnovit. Oculos et vultum cum ingenti rugitu ad populum lavavit. Deinde circa populum resiliens bestiario assedit, invitat eum redire ad sua nec hominem reliquit. Intellexit pastor leonem sui causa diutius stare, suspicatur illum esse, cui olim in silva notus fuit, cui contusionem aperuerat. Ambo autem et pastor et leo dimittuntur ut recedant. At leo non recessit, sed pastorem defendit. Populus ut vidit miratur et causam de bestiario querunt. Cunque redderet causam populo, omnes suffragio magno petunt illis indul-

*

1 III, 1. Androclus, Kirchhof 1, 203; gesta Romanorum 104.

gentiam. Et dimissi sunt simul, leo ad silvam et pastor ad sua propria. Hoc notum debet esse ut omnes homines benefactoribus reddant bonas grates.

[105a] Die erst fabel von dem löwen und dem hirten.

Die mächtigen söllent dankbar syn gegen den armen, wa sie etwas guotes von inen habent enpfangen. Und ob es wol lang uß staut unvergolten, so sol es doch nit in vergeßen geseczet werden, als dise fabel ußwyset. Zuo den zyten, als ain leo in dem wald umstraiffet, syne spys ze suochen, tratt er gar hart in ainen stumpf, der belib im in dem fuoß, der ward im gar ser geschwellen und schweren, so fast, daz er nit dar uff tretten kund, und gieng über das feld zuo ainem hirten, hinkend uf den dryen füßen, und ward im schmaichen mit dem schwancz und sich gegen dem hirten güteglich erzögen. Nit dester minder erschrack der hirt gar ser und ward betrübet in synem gemüt, do er in also komen sach, und warff im für, lemer und schauff in ze stillen, daz er sicher vor im wäre. Aber der leo achtet kains eßens, er begeret nit wann hilff, und legt synen kranken fuoß in die [105b] schouß des hirten. Als aber der hirt die wunden an dem fuoß des löwen sach und die großen geschwulst, merket er des löwen begeren, und nam ain scharpfe sülen oder al und öffnet im den fuoß gar sittlichen. Als aber die geschwulst uff getan ward, do schlich der dorn mit dem aiter uß dem schaden. Der leo enpfand von stund an beßerung und ze widergelt der guothait leket er dem hirten syne hend, und seczet sich an syne syten und enpfieng wider ains tails syne krefft und gieng gesund [1] von dem hirten. In kurczen zyten darnach ward der leo gefangen, ze bruchen in ainem fröden spil, dar inn die fraidigen man mit den fraissamen wilden tieren fechtent. Und von geschicht ward der hirt uff die selben zyt ouch gefangen umb syn mistuon, da mit er daz leben hett verwürket, und ward verurtailet zuo söllichem tod, daz man in den fraissamen tieren sölte für werffen in zefreßen. Der hirt ward gefüret und gelaßen under die tier. Als bald kam der leo ungestümglich wider den hirten, und sobald er in ersach gieng er sitlich, uncz daz er zuo im kam. Und so bald er in recht besach kennet er in und huob uff syne ougen und das angesicht und löwet über lut

1 gesund] gesung.

gegen dem volck und sprang hin und her gegen dem volk und erzögt sich frölich und saß zuo dem hirten und gebarat, als ob er im bedüten wölte haim ze gaun und wölt nit von im gaun, sonder belib er by im, als ob er syn hüten wölte. Und als der hirt merket, daz der leo nun by im syn wolt, arkwonet er, wie das der leo wäre, den er vor zyten in dem wald hette erkennet, dem er syn geschwulst hette geöffnet und ouch gehailet. [106a] Man hette den löwen von dem hirten gaun laßen, aber er wolt by im belyben, in ze schirmen. Do das volck das ersach, wurden sie dar ab wundern und fragten den hirten, wie das keme, daz in der leo so lieb hette. Do er dem volk die ursach öffnet, legten sie große gebett an den obern gewalt umb genad dem hirten ze erwerben. Also ward der hirt erbetten und baid ledig gelaßen, der leo in den wald und der hirt in syn hus. Uß dem söllen alle menschen lernen, daz sye dankbar syent umb enpfanges guot.

De leone et pastore.

Sollicitus prede currit leo, spina leonem
Vulnerat, offendit in pede mersa pedem.
Fit mora de cursu, levitas improvida lapsum
Sepe facit, leo stat pede turba pedum.
Vix egrum sinit ire, dolor saniemque fatetur,
Pallor idem loquitur vulneris ipse dolor.
Cum ledit miseros fortuna, medetur eosdem,
Hinc est cur medicum plaga leonis habet.
Nam leo pastorem reperit pastorque leoni
Pro dape tendit ovem, respuit ipse dapes.
Supplicat et plagam tenso pede monstrat et eius
Orat opem; pastor vulnera sanat acu.
Exit cum sanie dolor et res causa doloris,
Hic blando medicam circuit ore manum.
Sospes abit meritique notas in corde sigillat.
Tempore deleri gratia firma nequit.
Hinc leo vincla subit, Romane gloria gentis
Hunc habet et multas miscet arena feras.
Ecce necis penam pastori culpa propinat,
[106b] Clauditur in mediis et datur esca feris.
Hunc leo prospexit, petit hunc, timet ille, timenti

Huic fera blanditur; sperat abitque timor.
Nil feritatis habens ludit fera, cauda resultat,
Cum fera mansuescit, se negat esse feram.
Hunc tenet, hunc lingit pensatque salute salutem,
Nulla sinit fieri vulnera, nulla facit.
Roma stupet, parcitque viro, parcitque leoni.
Hic redit in silvas, redit ille domum.
Non debet meritum turpis delere vetustas,
Accepti memores nos decet esse boni.

42. Fabula secunda de equo et leone. [1]

Quicunque artem ignorant, illi se perdunt. Sic nobis hec fabula refert. Equum pascentem vidit leo fortissimus in prato. Hunc enim ut frangeret, se subtiliter approximavit ac veluti familiaris, qui se diceret medicum. Equus persensit dolum sed non repudiavit officium. Tamen mente ad locum invenit cito ingenium; finxit se stirpem calcatam habere, levato pede. Frater, inquit, succurre, gratulor quia venisti liberare me, nam in stirpem calcavi. Leo patiens accessit fraudem dissimilans, stirpem extracturus. Cui velociter equus calces turbulentes dedit. Cadit corpus hostile leonis et iacuit amens diutius in terra. At ubi vires resumpsit, memor sui factus, nusquam vidit equum. Intellexit caput et faciem et totum se lesum fuisse, et ait: Digne hec passus sum, qui semper lenius veniebam, huic etiam medicus fallax et familiaris accessi, qui inimicus venire debui. Ideo quod es esto, mentiri noli.

[107[a]] Die ii fabel von dem löwen und dem pferd.

Kainer berüme sich der künst, die er nit kan, oder er würt geschent. Wie dise fabel ußwyset. Ain starker leo sach ain pferd grasen uff ainem wismad, der gedacht, wie er sich klüglich zuo im genächen möchte, daz er es fienge und fräße. Er schlich still hin zuo in früntlicher gestalt, und erzaiget sich ain arczet und guoten gesellen. Aber daz pferd mercket synen böslist und ließ in doch in guotem gelouben und gedacht, wie er dem list ain weg fünde, damit er des löwen mai-

*

1 III, 2. Löwe arzt; Kirchhof 7, 43.

nung möchte widerstaun. Und er dacht sölichen list wider den löwen. Er krümet ainen schenkel, als ob im fast wee an dem hindern fuoß wäre, und sprach: O bruoder leo, ich han in ainen doren gedretten! So du dann ain arczet bist, fröw ich mich dyner zuokunfft, und bit dich, du wöllest mir helffen. Der leo gieng gütiglich hinden zuo dem pferd und glyßnet früntschafft und verbarg syn böslist. [107b] Und als er hinden zuo dem schaden senhen wolt, schluog das pferd den löwen an syn stirnen, daz er für tod hin fiele, und floch von dannen so bald es mocht. Der leo lag lang unmügend, als ob er tod wäre. Und als er wider zuo im selb kam, sach er daz pferde nit me und enpfand, das im syn kopff und das gancz angesicht was zerschlagen, und sprach: O wie rechten lon hab ich um min unwißenhait enpfangen. Ich kam senftmütiglich geschlichen und erzöget mich gütiglich gegen dem pferd und wolt mich ainen triegenden arczet erzögen und hab erczny nie gelernet; mir beschicht recht. Wann wär ich komen als ain fynd, so wäre mir gelungen und der schmach und schade nit beschenhen. Darumb belybe ain ieder mensch, das er ist, und vermyde liegen.

De leone et equo.

Tondet equus pratum, petit hunc leo, cura leonis
Hec fuit, ut fiat esca leonis equus.
Inquit equo: Mi frater ave, fruor arte medendi,
Et comes et medicus sum; sibi paret equus.
Sentit equus fraudem et fraudi fraude resistit,
Mente prius texens retia fraudis, ait:
Quesitus placidusque venis, te temporis offert
Gratia, te rogitat pes mihi sente gravis.
Hic favet, instat equo; subiecto vertice calcem
Imprimit et sopit membra leonis equus.
Vix fugit ille sopor, vix audet vita reverti,
Vix leo colla movens respicit, equus abest.
Sic leo se damnat: Patior pro crimine penam,
[108a] Nam gessi speciem pacis et hostis eram.
Quod non es, non esse velis, quod es, esse fatere.
Est male quod non est, qui negat esse quod est.

43. Fabula iii. De equo et asino, temporibus et fortunis. [1]

De temporibus et fortunis audi fabulam. Qui se sciunt esse felices, nulli faciant iniuriam dubiamque meminerit esse fortune rotam. Ut hec fabula narrat. Equus quidem ornatus freno et sella ex argento et auro et nacco pretioso, decorus membris iuventa, occurrit asino in loco angusto longe venienti et onusto. Et quia illi asinus tardius dederat viam, eo quod propter longum iter lassus erat, dixisse equus asino fertur: Satis, inquit, me teneo, ne te calcibus rumpam, qui obvianti mihi non cessisti, et stares dum transirem. Terrore illius et superbia tacuit miser asellus, et cum gemitu testatur deos. Deinde non longo post tempore equus ruptus currendo nullam iam habens diligentiam macer effectus est. Iubet dominus, ut ducatur ad villam, ut portaret stercus in agros. Accepit equus ornamenta rustica, et onustus ibat per semitas; asellus ille in prato pascens congnovit equum iam infelicem. Quem tali sono increpat: Quid tibi profuerunt illa ornamenta preciosa, ut contra me talem sumeres audaciam? Nunc et tu nostris fungere rusticanis officiis. Ubi nunc est tua audacia, ubi sella, ubi nitor ille aureus, ubi corporis decor in maciem conversus? omnia bona conversa sunt in infelicitatem. Monet hec fabula potentem non despicere pauperem tempore felicitatis, ne incidat in morsibus malorum.

Die iii fabel von dem hengst und dem esel.

Von verkerung der zyt und des glükrads hör dise fabel und lerne, daz die säligen und gewaltigen den armen nit söllen schmach erzögen noch unrecht tuon, sonder sollent sie bedenken, wie daz gelück sinbel ist und sich bald verkeret. Als die fabel bewyset. Ain schöner hengst mit güldim sattel und zom, ouch köstlicher roßdekin über wol gezieret begegnet ainem müden wolgeladenen esel an ainer engen strauß. Der müde fast gelader esel kund dem hengst vor müdy und schwäre bürdy nit bald uß dem weg entwychen. Darumb sprach der hengst zuo im: O wie fast enthalt ich mich selber, daz ich dich nicht in dynen buch schlache, das du mir, dynen herren, nicht entwychest und still stest, uncz ich für dich kome. Der esel erschrak gancz sere von synem tröwen und großen übermuot, und ersüfczet und rüffet die gött an, und gieng fürsich. Nicht in langer zyt darnach ward der hengst geritten

*

1 III, 3. Pferd und esel; Kirchhof 7, 54.

[109a] zehart [1] von überigem fast louffen und hett fürbas böse pfleg und ward fast mager und dürr. Do ließ in der herr in das dorff geben, mist uff die äcker ze füren. Also legt man im an daz ziechgeschirr und legt im große arbait uff, so vil, das er fast ellende ward. Uff ain zyt graset der esel uff ainer waid, und sicht den hengst ellenden und unsäligen dort her ziehen. Er kennet in und sprach im also zuo: O du ellender, waurzuo ist dir dyn köstliche kleidung nücz gewesen? wau sind dyne köstliche sattel und zom, wau ist die guot gestalt dynes lybes, wau ist din hochfertige truczlikait gegen mir müden esel? Du muost nun belyben in unserem puren orden, dir ist dyn übermuot gar vergangen und würdst nun von den armen verspottet. Dise fabel warnet die mechtigen, daz sie die armen nit verschmächen zu den zyten, so sie in gelüklichem staut und wesen synt, daz sie nicht verspottet werden, wa daz gelükrad umbschlüge.

De equo et asello.

Gaudet equus faleris, freno sellaque superbit,
Ista quidem vestit aureus arma nitor.
Obstat asellus equo, vicus premit artus asellum.
Vexat onus, tardat natus eundo labor.
Cur sibi claudat iter, sonipes inclamat asellum:
Occurris domino, vilis aselle, tuo.
Vix tibi do veniam de tanto crimine fastus,
Cui via danda fuit libera, dignus eram.
Supplicat ille timens mutus timore silendo
Tutior et surda preterit aure minas.
Summus equi declinat honor; dum vincere temptat,
[109b] Vincitur, et cursum viscera rupta negant.
Privatur faleris, freno privatur honesto,
Hunc premit assiduo reda cruenta iugo.
Huic tergum macies acuit, labor ulcerat armos,
Huic inferre iocos audet asellus iners:
Dic, sodes, ubi sella nitens, ubi nobile frenum?
Cur est hec macies, cur fugit iste nitor?
Cur manet hic gemitus, cur illa superbia fugit?
Vindicat elatos iusta ruina gradus.

*

1 zehart] zreäch.

Stare diu nec vis, nec honor, nec forma, nec etas
Sufficit immundo, plus tamen ista placent.
Vive diu, sed vive miser, sociosque minores
Disce pati, risum dat tua vita mihi.
Pennatis ne crede bonis, te nulla potestas
In miseros armet, nam miser esse potes.

44. Fabula iv de quadrupedibus et avibus. [1]

De bilinguis hominibus auctor talem composuit fabulam. Qui se duabus partibus obnoxium commiserit, hic et illic ingratus vivit et reus erit potius sibi. Quadrupedes cum avibus bellum magnum gerebant et nulla pars alteri cedebat et pugnabant fortiter, moras quidem facientes multas. At vespertilio multos et graves timens eventus, quia superior erat quadrupedum acies et magna, contulit se ad eosdem quasi ad victores. Subito veniens aquila in manu Martis dextram agens alas vibravit et volucribus se miscuit. Cesserunt quadrupedes et stetit victoria avium. Et concordati sunt quadrupedes cum avibus in pristinam pacem redeuntes. Vespertilio vero sententia avium condemnatus est, eo quod suos reliquerat, ut semper lucem fugiat expoliatusque plumis ut noctibus volet nudus. Sic itaque oportet, ut puniantur, qui alios volunt et suos relinquunt.

[110a] Die iv fabel von den tieren und den vogeln.

Von den wankelmütigen und zwifachen zungen seczet Esopus ain söliche fabel, daruß man merket: Welcher sich zwayen herren wil verpflichten, der würt von baiden tailen undank erlangen und allzyt in arkwon leben und sich selb in schulde bringen. Die fierfüßten tier hetten gar ain großen stryt mit den vogeln, so groß, daz kain tail dem andern wychen wolt. Sie stritten krefftiglich und lang und ruowten ie ain zyt, und giengen dann wider an den stryt. Als aber die fledermus den großen huffen der tier merket und der sigg sich gegen inen erzöget, besorget sie mangerlay großes ungefelles und wich von den vogeln und kam zuo den tieren, als zuo dienen, die den sigg hetten erfochten. Gechlingen kam der mächtig stark adler mit strytbarer

1 III, 4. Vierfüßler und vögel; Romulus 3, 4.

hand in kraft des strytwarn gottes, Mars gehaißen, [110b] und erschüttet syn gefider, mischet sich under die vogel und facht so ritterlich, das die tier in flucht wurden gewendet und die vogel sighafft. Darnach wurden sie gancz wider gericht und guoter fride zwischen inen gemachet. Doch ward die fledermus hoch und schwär von den vogeln angezogen, daz sy von inen gewichen was zuo den tieren, und ward mit gemainer urtail aller vogel erkennet, daz sie alle zyt die helly fliehen sölte, und daz ir alle iere federn ußgerouffet warden, und naket by der nacht flüge, ze erzögen, daz aller ander, die iere fründ verlaßent und by den fremden hilf suochent, also söllent gestrauffet werden.

De quadrupedibus et avibus.

Quadrupedes pugnant, avibus victoria nutat,
Spes onerata metu vexat utrumque gregem.
Linquit aves, que summit avis [1] de vespere nomen,
Hec timet oppositi castra iuvare chori.
Armat aves aquile virtus et viribus implet
Et monitu, torpet altera turba metu.
Amplexatur aves pennis victoria letis,
Pro titulo penam transfuga summit avis.
Vellere nuda suo pro plumis vulnera vescit
Edictumque summit, ne nisi noctu volet.
Non bonus est civis, qui prefert civibus hostem,
Utiliter servit nemo duobus heris.

45. Fabula v de licinia et accipitre. [2]

[111a] Qui aliis insidiatur, oportet ut et ipse timeat, ne cum sua preveniatur malitia, ut hec narratur. In nido liscinie cum sederet accipiter, ut specularetur auras, parvos illic invenit pullos. Supervenit cito licinia et rogavit parcere pullis suis. Faciam, quod vis, inquit, si bene mihi cantaveris. At illa quamvis animus excederet, tanto metu coacta pavens et dolore plena cantavit. Accipiter, qui predam invenerat: Non bene cantasti, inquit. Et apprehendit unum de pullis

*

1 avis] fehlt. 2 III, 5. Nachtigal und habicht; Romulus 3, 5.

ac devorare cepit. Tunc ex diverso quidam anceps venit et calamo silentio levato accipitrem visco contractum in terram deiecit. Si qui aliis insidiabatur, non cavit, ideo captus est. Nam qui cavet vix cavet dum cavet, et cavisse ratus est, sepe is cautor captus est.

Die v fabel von der nachtgallen und dem habich.

[111b] Welche andern fyntschafft tragen und inen heßlichen nauch stellen, die bedürfen, daz sie sich selber ouch besorgen, daz iere boshait nit fürkomen werde. Als hie beschenhen ist. Ain habch saß in ainer nachtgallen nest, und beschowet daz wetter und fand allda iunge nachtgallen. Ze hand kam die alt und bat den habch, daz er iere iunge wölt sichern. Antwürt der habch: Ich will tuon was du wilt, wann du mir fast wol singest. Wie wol nun der nachtgallen hercz vor sorg und angst umb iere kind sehr betrübet was uncz in den tod, doch zwang sie die lieby ierer kind zesingen. Do sprach der habch: Du hast nit wol gesungen, und nam aines von den jungen, und fieng an ze eßen. In dem kam ain fogler zwerchs wegs gegangen und loket mit dem pfyfflin und raiczet mit der wiken und steket die klebrüttlin, deren ains nam der habch und verwikelt sich darinn, daz er da mit zuo der erden fiele; und wie wol er die andern hett geschediget, so was er doch nicht so behuot, er wurde selber ouch gefangen. Wann welcher hüt und maint, er habe wol gehüt, so würt der hüter offt gefangen.

De philomena et accipitre.

Cum philomena sedet, studium movet oris amenum,
Sic sibi, sic nido visa placere suo.
Impedit accipiter nidum, pro pignore mater
Supplicat, alter ait: Plus prece carmen amo.
Nec prece, nec pretio, sed ameno flectere cantu
Me potes. Ille silet, illa dulciter canit.
Mente licet gemat, ore canit, mens eius acescit,
Cuius mellifluum manat ab ore melos.
[112a] Impia fatur avis: Sordet iste modus canendi,
Et laniat natum, matre vidente, suum.
Mater obit, nec obire potest, sed vivit, ut ipsam
Vincat vita necem, plus morte cladis habens.

Cor matris patitur plus nati corpore, corpus
Rodit avis rostro, cor fodit ense dolor.
Vestigat sua pena scelus, nam fraudibus uso
Auoupe, fraudosam viscus inescat avem.
Fine malo claudi mala vita meretur. Iniquus
Qua capit insontes, se dolet arte capi.

46. Fabula vi de vulpe et lupo. [1]

Bonos et malos fortuna iuvat, et quos non iuvat hos emulatur. Et qui contra fortunatos livorem in corde gestant, sua eos subvertit malitia. Contra quos auctor talem composuit fabulam. Lupus predam multam in cubili congregaverat per tempus, ut plures menses haberet, quo posset delicatus vivere. Vulpes ut hec agnovit, venit ad eius cubile emula eius et lupo dixit: Quia non vidi te per tot dies, merito tristis fui, quod non peragrasti mecum. Cui lupus, ut agnovit livorem, ait: Non ad me solicita venisti, sed ut aliqua rapias; non tu grata es, quia venisti, scio te fraudem petere. His verbis vulpis irata pastorem ovium adiit. Agis mihi gratias, inquit, si tibi inimicum gregis tui hodie in manus tradidero, ut iam non sis solicitus. Pastor ait: Ego serviam tibi, et siquid volueris tibi tradidero. Tunc clausum illa ostendit lupum, quem lancea ille peremit. Et emula vulpes se de aliena saturavit. Deinde ipsa in venatorem cum incideret, deprehensa a canibus et laniata, sic ait: Ego male feci et male modo pereo, qui alterum lesi. Sic homines timere debent, ne quem ledant, et deterius eis contingat.

[112b] Die vi fabel von dem fuchs und dem wolff.

Das gelükrad hilfft den guoten und den bösen, und den es iecz hilflich ist, die durchächtet es dann und würt in häßig, und beschicht offt, das die nydigen und bösfätigen in ierer aigen boshait werden gekestiget, und das rößlin schlecht synen aignen herren. Wider die hat Esopus ain sölliche fabel gestellet. Ain wolff samlet ainen roub in synen buw und truog vil spys dar yn, daz er ettlich monet in wollust leben möchte. Do das der fuchs erkennet, ward er ettwas nydig,

*

1 III, 6. Fuchs und wolf; Romulus 3, 6.

darumb das er nit ouch hette, und bedacht listiglich die ze bekomen und gieng für syn wonung nach der spys gedenkend und sprach zuo dem wolff: O bruoder, so ich dich so lang nit gesenhen han, und wir so lang nit mit ainander gewandelt haben über daz feld, so bin ich billich in sorgen und trurig umb dich gewesen. Der wolff erkennet den list und nyd des fuchses umb die spys, und sprach do mit söllichen worten zuo im: Du komst nit zuo mir, darumb das du engstlich oder flyßig von mynen wegen syest, wann ich waiß, daz du untruw pfligest; darum gee dyn strauß, du findest hie nit, das du woltest. Von disen worten erzürnet sich der fuchs und gieng zuo dem hirten und gedacht ain list, die spys von dem wolff ze bringen, und sprach zuo im: Sagst du mir dank, so zaig ich dir den fynd dyner herd, und wil dir in antwürtten zuo dynen handen, das du fürbas nicht bedarfft in sorgen staun. Der hirt antwürt: Das wil ich umb dich verdienen, und gib dir, was du begerest. Do zöget er dem hirtten den wolff in synem hol verborgen; den erstach [1] der hirt mit syner lanczen. Also [113ᵃ] besaß der fuchs des wolffes spys allain und füllet sich damit. Aber schädlichen leben ist unwirdig, wann bald dar nach ward der fuchs ouch gezöget und kam ain iäger mit synen hunden an in, die zerrißent in gar. Do sprach er: O wie übel hab ich gethan an dem wolff, den ich also verratten han. Es ist die gottes urtail, daz mir beschehe nach dem, als ich verwürket han. Darumb söllent sich die menschen hüten, daz sie nieman leczen, wöllent sy nicht geleczet werden.

Fabula vi de vulpe et lupo.

Ditat preda lupum, ducit lupus otia longo
Faustu, cibo vulpes invidet ista movet:
Frater ave, miror, cur tanto tempore mecum
Non fueris, nequeo non memor esse tui.
Ille refert: Pro me vigilet tua cura, precari
Numina non cesses, ne mea vita ruat.
Fraude tamen munita venis, falsoque venenum
[113ᵇ] Melle tegis, dolor est nostra copia tibi.
Extorquere paras aliquid, furtumque minaris,
Sed mea furtivam respuit esca gulam.

*

1 erstach] ersach.

Spreta redit, spretam stimulat dolor, apta dolori
Fraus subit, ad pecorum transvolat illa ducem.
Hunc monet his verbis: Tua gratia muneris instar
Sit mihi, namque lupum dat mea cura tibi.
Hostem perde tuum, tutus iacet hostis in antro.
Vir favet, antra subit, hic necat ense lupum.
Ista lupi consummit opes, sed floret ad horam
Vita nocens. Vulpes casse retenta gemit:
Cui nocui? nocet ecce mihi nocuisse nocuum est.
Iure cado, cuius concidit arte lupus.
Vivere de rapto vitam rapit, invidus instans
Alterius damnis in sua damna redit.

47. Fabula vii de cervo et fenatore.[1]

Aliquando laudamus inutilia et vituperamus bona; ut hec testatur Esopi fabula. Cervus bibens de fonte, sua cornua magna ut vidit, nimium laudare cepit. Crura vero tenuia vituperavit; cum hec cervus ad fontem videret, venatoris vocem audivit et canes repente latrare. Fuga cervus per campum dicitur evasisse inimicos, at ubi silva eum suscepit, magnitudo cornuum venatibus eum retinuit. Tunc mortem suam videns ait: Que mihi fuerunt utilia vituperavi, et deceptiosa laudavi. Laudemus ergo utilia.

[114a] Die vii fabel von dem hirs und dem jäger.

Gar offt beschicht, daz gelobet würt das ze schelten ist, und gescholten das ze loben wäre. Als dise fabel uß wyset. Ains mals kam ain stolczer hirß über ainen silbern claren lutern brunnen, daruß ze trinken. Und als er sich nieder tett, ersach er syne schöne, große horen und lobet die über fast, aber syne klaine bain mißfiellent im größlich, und schalt dieselben. Und die wyl er die ding also ob dem brunnen betrachtet, so hört er des jägers stimm, und syne hund luts louffen und ylens jagen. Der hirs ward fliehen und truogen in syne bain krefftiglich über die haiden von den hunden uncz an ainen wald, der was so eng von gehülz, daz er mit dem braiten gehürn dardurch

*

1 III, 8. Hirschhörner, Phädrus 1, 12; Romulus 3, 7.

nit komen mocht. Also ward er von den hunden erloffen und gefangen. Do er aber den tod vor im sach, sprach er: Ich hab gescholten, das mich vor mynen fynden hat beschirmet, und [114b] gelobet, das mich in den tod gegeben hat. Darum söllen wir bedenken, was uns guot sy, daz wir das loben und das üppig schelten.

De cervo et venatore.

Fons nitet argento similis, sitis arida cervum
Huc rapit, haurit [1] aquas, se speculatur aquis.
Hunc beat, hunc mulcet ramosa gloria frontis,
Hunc premit, hunc ledit, tibia macra pedum.
Ecce canes, tonat ira canum, timet iste, timenti
Fit fuga, culpati cruris implorat opem.
Silve claustra subit, cornu retinente moratur,
Crure neci raptum, cornua longa necant.
Spernere quod prosit, et amare quod obsit, inoptum est,
Prodest quod fugimus, et quod amamus, obest.

48. Fabula viii de Junone et Fenere et aliis feminis. [2]

De personis feminarum auctor posuit fabulam. Deis deabusque presentibus, Iuno laudabat castitatem, persuadebat melius esse, ut femina uni viro esset coniuncta, proprioque suo sufficeret. At Venus iocandi causa interposuit dicta gallinarum. Cum interrogaret patientem et taciturnam domesticam suam gallinam, quanto posset satiari cibo, at illa dixit: Quod cunque accepero abundat mihi, et econtra scalpo. Venus econtra huic galine dicitur coram ipsis dixisse: Ne scalpes, do modium tritici. At gallina sic ait Veneri: Si horreum mihi patefacias, tamen scalpo. Ubi risisse dicitur Iuno dictum Veneris a gallina, per quam agnoverunt dii, feminis fieri similia. Sic deinde Iupiter multas cepit adire feminas, nulla se importuno negabit. Deinde et Venus cum Marte et Vulcano. Et ut potuerunt extere multe. Sic et hodie plures femine didicerunt maritis imponere.

*

1 haurit] harit. 2 III, 8. Juno und Venus, Phädrus Jan. 1, 10; Romulus 3, 8.

[115a] Von den frowen und den hennen.

Dise fabel haben vil der hochgelerten maister nit wellen in iere bücher seczen umb ursach, die ain ieder wyser in im selber finden mag, und besonder der wys tichter der latinischen vers. Dar umb hab ich sie ouch nit wellen ze tütsch machen.

49. Fabula ix de muliere et marito mortuo. [1]

Casta est illa mulier (ut puto) que importunum non patitur. Sicut auctor huius tituli prosequitur fabulam. Femina, que ammiserat virum, contulit se ad mausoleum [2], ubi maritus erat positus, ut lugubres ibi ageret dies. Contigit ut aliquis peccasset et de lege accepit sententiam et suspensus est in cruce, custos illi ponitur miles, ne a suis noctu subtraheretur. Qui cum eum observaret siti fatigatus, post voces accessit ad mausoleum [3] aque pusillum rogans. Accepit, bibit et exinde ipse abiit. [115b] Et quia illic viderat feminam rediit et consolatur eam iterum. Id fecit et tertio, et dum sepe convenit subtrahitur [4] ille, qui pendebat in cruce. Miles rediens non inveniebat cruciatum. Confugiens ad pedes mulieris anxius volutare se cepit. Que illic sic ait: Quid agam? quid vis, faciam. At ille: Subveni, inquit, mihi, a te quero consilium. Illa misericors facta est militi. Maritum de loco levavit et in crucem nocte suspendit. Celatur furtivum facinus, misericordia pro tanta militi oportuit officiari mulierem. Mulier non erubuit obsequi officioso, et que iam dudum casta fuit, scelus utrunque admisit. Habent ergo mortui, quod doleant, et vivi, quod timeant.

Die ix fabel von der frowen und ierem toten man.

Küsch ist dise frow, die von nieman gebetten und ernstlich angestrenget würt. Darvon der maister dicz büchlis ain sölliche fabel seczet. Ain man und syn wyb hettent ainander über lieb, und [116a] füget sich, daz der man starb, darumb syn wyb so laidig ward, daz sie von dem grab ieres lieben mannes nümer me komen wolt, sonder mit truren, laid und klagen iere übrigen tag des lebens by im und synem grab

*

1 III, 9. Wittwe von Ephesus, Phädrus Jan. 1, 14; Romulus 3, 9. 4 subtrahitur] subtrehitur. 2 mausoleum] mansoleum. 3 mausoleum] manseolum.

vertryben. In kurcz darnach beschach, daz ain dieb durch das recht zuo dem tod ward verurtailet, an das krücz ze henken. Den gehenkten ze behütten ward ain ritter geseczet von dem künig, daz er von synen fründen nit ab dem krücz gestolen und hin getragen würde. Und die wyl der ritter also hütet, ward in über ser dürsten und bedacht sich, wa hin er sölte, und er höret die frowen klagen by dem grab ieres lieben mannes, und sach das füwer. Dar durch er bewegt [1] ward, da hin ze gaun den durst leschen. Er kam da hin und bat die frowen umb ain wenig waßers; sie gab im, er trank, und tröstet er die trurigen frowen mit senfften schmaichenden worten und schied wider hinweg an syn huot. Aber er belib nit lang, sonder kam er wider zuo der frowen, von der sein hercz entzünt was, und sprach ir zuo umb ieren gunst ze erwerben, und gieng dann wider an syn huot. Daz beschach so offt, das im der dieb von dem krücz ward gestolen. Er ward über laidig und billich, wann im by dem houpt von dem künig befolhen was, den dieb ze bewaren, und klaget es der frowen bittend umb ieren trüwen raut. Die frow sprach: Gehab dich wol, ich hab ainen weg funden, durch den du von truren wurdst erlediget. Wir wellen mynen man an syn stat henken. Da mit öffnet sie das grab und nam den man dar uß und band im den strik umb synen hals und gab in dem ritter an daz crücz für den verlornen dieb ze henken. Do sprach der ritter: [116b] O frow, unser fund ist nit guot, wann der dieb was glaczot. Wann man dann den harigen sähe, so würd unser list gemerket. Do sprach die frow: Dem kan ich wol tuon, und ze hand rouffet sie im uß syn har mit den henden und mit dem mund, und machet in kal, als der dieb was. Do nam in der ritter und henket in das krücz. Umb die underdienst gegenainander verbunden sie sich selber zuo früntschafft des gemahel bettes, und ward die nüw früntschaft für die alte erwelet, die nun gancz verloschen was. Und fiel die küsch frow umb klaine bewegnüß des bitters in zwifach übel. Dar uß merk klaine trüw und stätikait der frowen, wa sie hart an gestrenget werdent, und machent den lebenden angst und sorg, und pyn den toten.

Fabula ix de muliere et marito mortuo.

Cum vir et uxor amant, uxorem privat amato
Parca viro, nec eam privat amore viri.

*

1 bewegt] bewgt.

Coniugis amplectens tumulum pro coniuge, vexat
Ungue genas, oculos fletibus, ora sono.
Hanc [1] iuvat ipse dolor, nequit hec a sede repelli
Grandine seu tenebris, seu prece, seu minis.
Ecce reum damnat iudex, crux horrenda furit,
In cruce custodit tempore noctis eques.
Hic sitit, ad tumulum vocat hunc dolor et clamor ignis,
Orat aque [2] munus, hec dat et ille bibit.
Egrum nectareis audet cor ungere verbis,
Hunc vocat ad primum cura timoris opus.
Sed redit et dulces monitus intexit amato
[117a] Cordi, victa subit claustra pudoris amor.
Vir metuens furem, sed non suspendia furis
Prospicit, et vidue tactus amore petit.
Hanc ligat amplexu fructumque ministrat amoris,
Hic redit ad furem, sed loca fure carent.
Hic dolet et queritur dolor hic instigat amicam:
Non bene servato fure timore premor.
Rex mihi servandum dederat, me regius ensis
Terret et exilium cogit inire timor.
Hec ait: Inveni, que te bene liberet, artem;
Vir meus implebit in cruce furis onus.
Ipsa viri bustum reserat, pro fure catenat
Ipsa virum, restem subligat ipsa viro.
Miles ait: Nostre nostris successibus artes
Non prosunt, aliud consule consilium.
Crinibus orbata furis frons nuda nitebat
Istiusque viri frons manet hirta comis.
Pallentis caput illa capit frontemque sigillans
Calvitie, manibus vellit et ore pilos.
Huic merito succumbit eques, succumbit amori
Illa novo, ligat hos firmus amore thorus.
Iam veteri novus extincto prefertur amori
Viva nil fidei mens amoris habet.
Sola premit vivosque metu penaque sepultos
Femina, femineum non bene finit opus.

*

1 Hanc] Han. 2 aque] que.

50. Fabula x de meretrice et iuvene.[1]

De meretricibus auctor nobis talem refert fabulam. Quia impudorate femine per ingenium imponunt viris iniuriam. Quedam meretrix, que erat perfida, multis cum blanderetur, invenit, [117b] quem sepe affixerat iniuriis, et ille facilem se prebuit propter usum. Deinde mulier sic ad eum dixit: Licet multi muneribus super me contendant, ego tamen satis te amo, et plus aliis omnibus te diligo. At iuvenis memor quotiens ab ea deceptus fuit, tamen benigne respondit: Et ego (inquit) te mea lux, non quod mihi fidem serves, sed quod iocunda es mihi. Sic verbis se mutuo deluserunt. Nam simplices sic expoliantur.

Die x fabel von ainer bulerin und ainem jüngling.

Von den unküschen buolerin seczet Esopus ain söliche fabel, wann die verschampten frowen kestigent die mann durch iere list und geschydikait. Ain böslistige buolerin, nach dem als sie mangem hettc gewillfaget, fand ainen jüngling, den sie offter kestiget und raiczet, wann die andern, zuo ierer lieby [118a] umb die gab. Er erzöget sich ouch lychtfertigen gegen ir und willfagend um den gebruch. Ainsmals sprach sie zuo im schmaichend: Allerliebster, daz du myn trüw gegen dir erkennen mügest, so wiß, daz vil man umb mich werbent, und erbietent sich großer gab, aber du liebest mir für menglich in mynem herczen, und ich bin dyn allain, darumb das du myn syest. Der jüngling was yngedenk, wie offt sie in vor het gelaichet, und antwürt ir doch senftmütiglich und sprach: Myn hercz lieb, myn morgen schyn, du bist mir ouch lieb, nit darum, daz ich gedenke, du haltest dyne trüw an mir, sonder umb das du mir früntlich bist und lustig, und begere dyn ze syn, das du myn syest. Also bezalten sy ainander baidenthalb mit worten und gestiffter lieby, doch werdent die ainfältigen offt mit sölichen worten hin an gefüret.

De Thaide et iuvene.

Arte sua Thais iuvenes irretit, amorem
Fingit, et ex ficto amore fructus venit.

*

1 III, 10. Buhlerin und jüngling, Phädrus Jan. 1, 28; Romulus 3, 10.

A multis fert multa procis, ex omnibus unum
Elegit, huic viri spondet amoris opes.
Sum tua sisque meus, cupio; plus omnibus unum
Te colo, sed nolo munus habere tuum.
Percipit ille dolos et reddit qualia sumpsit:
Sis mea, sum tuus, nos decet equus amos.
Vivere non vellem, ni mecum vivere velles,
Tu mihi sola salus, tu mihi solus amor.
Sed falli timeo, quia me tua lingua fefellit,
Preteriti ratio scire futura facit.
Vitat avis taxum, quam gustu sepe probavit,
118[b]] Fallere vult hodie, si qua fefellit heri.
Thaida si quis amat, sua, non se, credat amari,
Thais amore caret, munus amantis habet.

51. Fabula xi de patre et filio sevo. [1]

Quosdam minores sic oportet domare, quoniam maiores domare difficile est. Quidam parterfamilias sevum filium habebat. Nam foras cottidie manebat, et servi pro eo vapulabant. Tunc sic herus ait servis per fabulam. Quidam homo rusticus iunxit vitulum maiori bovi, vitulus vero calce et cornibus eiciebat iugum a cervice. Bovem vero cum contereret vitulus, rusticus bovi sic ait: Non ut laboretis, vos iungo, sed domitare volo minorem. Nam cum per calcas vagas et cornua aliquem leserit, lapidibus et fustibus debilitabitur. Sic opportet quemquam filios suos domare.

[119[a]] Die xi fabel vón dem vatter und ungeraten sun.

Die jungen sol man zämen, die alten mügen hart gezämet werden. Ain husvatter hett ainen verwilten und verlaßen sun, der alle zyt in der hurr lag und nümer ze hus kam. Darumb der herr in zorn bewegt ward, so vil daz er syne knecht darumb schlachen ließe. Und saget inen ain fabel, dar durch sie merken mochten, was syn will wäre des suns halb und der knecht. Ains mals was ain puwr, der band zesamen under ain ioch ainen ochsen und ain kalb. Das kalb gumpet, stieß und schluog so vil und lang, daz es das ioch von im warff. Do aber das

*

1 III, 11. Vater und sohn, Phädrus Jan. 1, 11; Romulus 3, 11.

kalb den ochsen so hart stieße, sprach der puwr zuo dem ochsen: Ich hab üch baid nit darum ze samen getan, daz ir arbaiten söllen, sonder will ich den jungen mit dir zämen, wann so bald er mit synen füßen oder hornen iemand leczet, so sol er mit stainen und steken geschlagen und geworffen werden, daz er krank würt. Da mit leret er die knecht, wie sie den sun ziehen solten, darumb er inen von im bevolhen wäre.

De patre et filio sevo.

Est pater, huic natus, hic patri cedere nescit,
Nam facienda fugit et fugienda facit.
Mens faga discurrit et menti consonat etas,
Mentis et etatis turbine frena fugit.
Ira senis punit nati pro crimine servos,
Instruit ista senem fabula nota sequi.
Cauta bovem vitulum manus supponit aratro.
Hic subit, ille iugum pellit, arator ait:
[119b] Gaude, letus ara, quem domuit usus arandi,
A bove maiori discat arare minor.
Non placet, ut sudes, sed des exempla minori,
Qui pede, qui cornu pugnat abire iugo.
Sic domat indomitum domito bove cautus arator,
Sic veterem sequitur bos minor ille bovem.
Perficit exemplo merito cautela docentis,
Maiorique sua credat in arte minor.

52. Fabula xii de vippera et lima. [1]

De duobus malis auctor talem fabulam subiecit. Malus peiorem non ledit, neque iniquus iniquum superat, et durus duro non adheret. In officinam cuiusdam fabri introisse dicitur vippera, dum quereret aliquid ciborum, rodere cepit limam. Hoc lima videns ait ad vipperam: Quid vis, improba, tuos queris ledere dentes; ipsa sum, que consuevi omne rodere ferrum. Sed et si quod fuerit asperum, fricando facio lene; que si angulum tersero, siquid ibi est, ipsa precido. Ideo cum acriori nihil est certandum.

1 III, 12. Schlange und feile, Phädrus 4, 8; Romulus 3, 12.

[120a] Die xii fabel von ainem bösen und bösern.

Von zweyen bösen seczet der maister ain sölliche fabel, dar uß man merket, daz ain böser den andern nit leczet, noch ain ungerechter den andern nit gedenkt ze truken, und ain fuchs den andern nit byßet, und hertes an hertem nit klebet. Ain hungrige nater kam in ain schmitten iere spys suochend, und fand ain fylen, und fieng sie an ze nagen. Do des die fyl enpfand, sprach sie zuo der nater: O du törin, was tuost du nit anders, wann daz du dyne zend verderben wilt. Waist du nit, daz ich die bin, die alles ysen abnagt, und du wilt mich nagen? und was ruch ist und uneben, das glette ich, was ekot ist, das beschnid ich Darumb krecz dich nicht mit kainer kaczen.

De vippera et lima.

Vippera fabrilem, dapis anxia, tendit in edem,
Incipit hec limam rodere, lima loqui:
Nescis posse meum, que sit mea gloria, nescis,
Dente meo pateris, non ego dente tuo.
In tenuem ferrum forti molo dente farinam,
Et cadit attritu dura farina meo.
Ferrea mordaci castigo tubera morsu,
Aspera plano, seco longa, foranda foro.
Deliras igitur, cum dente minaris inermi,
Rideo, quod vereor vulnera ferre genis.
Fortem fortis amet, nam fortem fortior angit,
Maiori timeat obvius ire minor.

53. Fabula xiii de lupis, ovibus et canibus.[1]

Defensorem et patronum non expedit relinquere. De hoc auctor talem fabulam dixit. Oves et lupi bellum inter se gerebant, ita ut nulla pars alii cederet. Ille plures fuerunt et cum eis canes et [120b] arietes, et visum est signum victorie esse[2] ovium. Tunc lupi legatos mittentes petunt concordiam et pacem iurando, si canes obsides darent

*

1 III, 13. Wölfe und schafe, Kirchhof 7, 89. 2 esse] ess.

et econtra oves eorum catulos ab eis reciperent. Ita fecerunt et iurandi fidem dederunt illis. Ovibus in pace positis lupini catuli ullulaverunt. Illi natos vexare putantes veniunt undique simul et dicunt pacem ab illis ruptam et ceperunt laniare oves, nullo tutore prestante auxilium, ac nullo patrono defendente.

Die xiii fabel von den wolffen, schauffen und hunden.

Es ist schädlich, daz iemand synen pfleger und beschirmer über gebe. Von demselben seczet der maister ain fabel. Die schauff und die wolff fürten ainen schweren krieg under ainander, und wolt kain tail dem andern wychen, doch warent der schauff gar vil und hetten ze hilf die hund und die wider, und bezaiget sich der krieg in söllicher gestalt, daz der sigg by den schauffen syn würde. Dar umb sandten die wolff iere botschafft zu den schauffen, [121a] frids und ainikait begerende. Der frid war getroffen und by hohen aiden von baiden parthyen geschworen, doch mit dem geding, daz die liebsten fründ solten gysel geseczet werden. Also seczten die ainfältigen schauff den wolffen iere hund ze gysel, von denen sie solten beschirmet werden, und die wolf sacztent den schauffen iere iungen welffen, und ward der frid also getroffen und mit aiden bestätiget. Bald darnach, do der frid kurcz hett geweret, wurden die iungen wölflin gynen und hülen. Do daz die alten wolff erhorten, mainten sie, die schauff tetten in etwas laides, und wurden gesamnot komen mit gewalt, und schuldigten die schauff, si hetten den frid gebrochen an ieren kinden, und zerrißen und fraßen die schauff on widerstand, wann sy hettent iere hilf und beschirmer von inen gegeben. Dar umb behalt dyn fründ.

De lupo, ove et satelle.

Pugna lupis opponit oves, oviumque satelles
Est canis, et fervex, hac ope fidit ovis.
Palma diu dormit, desperat turba luporum,
Assimilans fedus, fallere temptat ovem.
Fedus utrunque pecus iurato numine firmat,
Id lupus, id simplex obside firmat ovis.
Datque lupis male sana canem recipitque luporum
Pignora, nec metuit, nec sua damna videt.

Dum natura [1] iubet, natos ululare lupinos,
Turba lupina furit, federa rupta querens.
Ergo pecus tutore carens cadit esca luporum,
Preside nuda suo, sic tumulatur ovis.
Tutorem retinere suum tutissima res est,
Nam si tutor abit, hostis adesse potest.

54. [11b] Fabula xiv de homine et lignis. [2]

Auxilium hosti dare est suam necem facere. Sicut subiecta fabula probat. Secure facta homo postulabat ab arboribus, ut illi manubrium darent de ligno, quod esset firmum. Omnes oleastrum iusserunt. Sumpsit homo manubrium. Aptata autem secure ramos et robora magna ac omnia, que voluit, cepit indubitanter incidere. Tunc quercus fraxino ait: Digne et bene patimur, quia roganti hosti nostro (ut ceci) manubria dedimus. Ideo quilibet homo ante precogitare debet, ne hosti aliquod prestet auxilium.

Die xiv fabel von dem man und der akst.

Welcher synem fynd hilff und raut bewiset, der schaft nit mer, wann daz er nach synem aignen tod stellet. Als dise fabel bedütet. Ain man hett im ain akst laßen machen, und truog die in den walt und begeret von den bömen, daz sie im ainen starken stil dar yn gebent. Sie wurden ze raut gemainglich, [122a] daz im der ölboum ain stil geben sölte, wann er der zehest wäre. Er nam den stil und beraitet die akst und fieng an ab zehouwen alle esst und dar nach die boum, wie groß sie waren, uncz uff den bodem. Do sprach die aich zuo der aschen: Uns beschicht recht, und ist billich, daz wir die unfäld lyden, darumb daz wir unserm fynd hilf und raut uff unsern tod blintlich getan haben, den stil in syn akst ze geben. Dar umb sol sich ain ieglich man fürbetrachten, wa in syn fynd umb hilff bittet.

De homine et secure.

Quo teneatur, eget nil causa secare securis.
Armet eam lucus, vir rogat, ille favet.

1 natura] natuta. 2 III, 14. Axt und bäume, Kirchhof 1, 23.

Vir nemus impugnat lassans in cede securim,
Arboris omne genus una ruina trahit.
Lucus ait: Pereo, mihimet sum causa pericli,
Me secat ex dono rustica dextro meo.
Unde perire queas, hostem munire caveto.
Qui dat quo pereat, quem iuvat, hoste parit.

15. Fabula xv de lupo et cane. [1]

Libertas quam dulcis sit, auctor breviter narrat in hac presenti fabula. Canis et lupus dum convenirent in silva, ait lupus cani: Unde frater, sic nitidus et bene pinguis es? Canis sic dixit: Quia sum custos domi contra latrones venientes. Nullus passum ingreditur nocte, et si forte furem adnunctio, offertur mihi panis, dat ossa dominus similiter et ceteri. Amat me tota familia, proiciunt mihi quicquit superest ipsis, quod fastidit cuique ciborum mihi porrigitur. Ita venter impletur me blanditurus, sub tectis cubo, aqua non deest mihi; sic ociosus vitam gero. At lupus: Bene, inquit, frater, vellem ista contingerent mihi, [122b] ut ociosus saturarer cibo et sub tecto melius viverem. Deinde canis lupo ait: Si vis, ut tibi bene sit, venias mecum, nihil est quod timeas. Cum ambularent simul vidit lupus canis collum cathena attritum et ait: Quid frater! quod iugum attrivit tuum collum? Et canis: Quia sum acrior, inde, inquit, in die ligor, nocte solvor, intra domum sum vagus, ubi volo, illic dormio. Et lupus contra cani: Non est mihi opus, ait, istis frui, que laudasti. Vivere volo liber ad quecunque mihi evenerint, liber ubi volo peragro nulla cathena me tenet, nulla me causa impedit, vie mihi patent in campis, aditus in montibus, nullus mihi timor, de grege prior gusto, canes ingenio deludo. Vive ut consuevisti. Ego quam consuevi vitam ago.

Die xv fabel von dem wolff und dem hund.

[123a] Dise fabel bezöuget, wie süß und lustig sie in fryhait und aigen willen leben menglichen unverbunden. Als by dem wolff und dem hund ist ze merken. Die kamen in ainen wald zesamen, und sprach der wolff zuo dem hund: Myn bruoder, wie kumpts, daz du so

1 III, 15, Wolf und hund, Phädrus 3, 7; Pauli 433.

faist und so glatt bist über dynen walg? Antwürt im der hund: Das kompt dar von, das ich hüter des huses bin, wider die dieb und mörder, deren getaur kainer ainen tritt dem hus genachen. Und so bald ich ainen dieb melde, so gibt man mir brottes genuog, der herr gibt mir die bain von dem flaisch, des gelychen die andern. So hat mich alles gesind lieb und werffen mir für alles, das inen über belybt, und was ainem iedem wider stat, daz würt mir gebotten. Also würt mir myn buch gefüllet und der walg geschliffen. Ich lig under dem obedach, mir gebricht nit waßers, und lebe allzyt in ruowen arbait. Der wolf sprach: O bruoder, wie guot ist dyn leben, wie gern wölt ich daz mir sölichs leben widerfaren möchte, daz ich mit müssig gaun wol gesettet würde guoter spys und underm obedach frölich lebte. Do sprach der hund: Wilt du dann, daz dir wol beschehe, so kom mit mir, du bedarfft uf niemand kain sorg haben. Sie giengen mit ainander, und an dem hin gaun ersach der wolff, wie der hund umb den hals mit dem hunds band geseret was. Und sprach zuo im: War von bist du also umb dynen hals beschaben und gefrettet? Der hund antwürt: Daz ist dar umb, daz ich fraidig bin. Darumb würd ich des tages an ain ketten gelegt, und in der nacht bin ich ledig und louff in dem hus umb, wa ich will, und lig ouch an der stat, die mir gefällig [123b] ist. Dar wider sprach der wolff: Mir ist nit not ze erlangen, daz du mir so hoch gelobet hast. Ich will in fryem leben beliben gegen alle dem, das mir begegnet, ich will über daz feld wandern, nach mynem willen, mich sol kain ketten binden, mich sol nichcz irren. Mir söllen die straßen des feldes offen syn und die wild weg der berg. Ich will nit in sorgen stan, ich bin doch der, dem die herd am ersten ze versuochen würt; so kan ich die hund listiglichen laichen. Darumb belyb du in dynem leben, des du gewonet hast, wann ich will in mynem belyben.

De lupo et cane.

Cum cane silva lupum sociat, lupus inquit: Amena
Pelle nites, in te copia sancta patet.
Pro verbis dat verba canis: Me ditat herilis
Gratia, cum domino me cibat una domus.
Nocte vigil fures latratu nunctio, tutam
Servo domum, mihi dat culmus in ede thorum.

Hec movet ore lupus: Cupio me vivere tecum,
Communem capiant ocia nostra cibum.
Reddit verba canis: Cupio te vivere mecum,
Una dabit nobis mensa manusque cibum.
Ille favet sequiturque canem, gutturque caninum
Respicit et querit: Cur cecidere pili?
Inquit: Ne valeam morsu peccare diurno,
Vincla diurna fero, nocte silente vagor.
Reddit verba lupus: Non est mihi copia tanti,
Ut fieri servus ventris amore velim.
Ditior est liber mendicus divite servo,
Servus habet nec se, nec sua; liber habet.
Libertas, predulce bonum, bona cetera condit,
[124ª] Qua nisi condita non sapit esca mihi.
Libertas animi cibus est et vera voluptas,
Qua qui dives erit ditior esse nequit.
Nolo velle meum pro turpi vendere lucro,
Hos qui vendit opes, hic agit ut sit inops.
Non bene libertas pro toto venditur auro,
Hoc celeste bonum preterit orbis opes.

56. Fabula xvi de manibus et pedibus. [1]

Qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat, nec aliquid valet sine suis, ut partes corporis humani, de quibus dicitur, indignatos esse manus et pedes et ventri cibum dare noluerunt, eo quod sine ullo labore cottidie repleatur, eo sedente otioso, at manus et pedes contra eum indignantes laborare noluerunt, denegantes servitium. Venter vero esuriens clamabat. At illi ei invidere et per aliquot dies dare noluerunt. Ieiuno autem ventre membra omnia lassaverunt. Postea autem cibum dare volentes recusat venter, quia clauserat vias. Sic membra et venter simul lassa interierunt. Monet hec famulos esse fideles, quia per hoc fortes sunt et manent.

[124ᵇ] Die xvi fabel von henden, füßen und dem buch.

Welcher syn fründ törlich über gyt, der betrügt sich selber, wann niemand ist on fründ für ichte ze schäczen, in maß wie die gelid

*

1 III, 16. Magen und glieder, Kirchhof 5, 122; Pauli 399.

des menschen, von denen man sagt, wie die hend und füß dem buch geheßig wurden und woltent im kain spys me raichen, umb daz er selber nit wolt arbaiten und doch allzyt vol syn und müßig siczen. In dem nyd wolten sie ouch nit arbaiten, und gaben dem buch ettlich wenig tag kain spys. Als aber der buch fasten muost, fiengent hend und füß mit den andern geliden ouch an ze blöden. Als sie daz merkten, wolten sie dem buch die spys wider haben geraichet, do wolt sie der buch nit enpfahen, wann die weg warent verschmorret und kundten sich vor ödy nit uff getuon. Also mochten die gelid kain krafft von dem buch enpfachen, wann sie hetten in on spys gelaßen, und vergiengen mit ainander, wann sie hettent iere gemaine früntschafft von ainander gezogen. Darumb leret dise fabel, trüw zę behalten under den fründen, ouch in ainer jeden gamainsamy der eehalten und der herschafft und in anderm stäten, so belybt es in wesen.

De manibus pedibusque ac ventre.

Incusant avidi pes et manus otia ventris:
Omnia solus habes lucra, labore cares.
Nos labor edomuit, te fovet inertia, sorbes
Omnia, que nostri cura laboris emit.
Disce pati famis acre iugum, vel disce labori
Cedere, teque tui cura laboris alat.
Sic ventri servire negant, se venter inanem
[125ª] Comperit, orat opem, nil dat avara manus.
Ille preces iterat, iterum negat, illa precanti,
In stomachi fundo torpet obitque calor.
Victa fame natura fugit, sitis arida fauces
Obserat et solitum non sinit ire cibum.
Vult epulas dare sera manus, sed corporis egri
Perdita non reparans, machina tota perit:
Nemo sibi satis est, eget omnis amicus amico;
Si non vis aliis parcere, parce tibi.

57. Fabula xvii de simio et vulpe. [1]

Inter divitem et pauperem talis dicitur fabula. Rogabat simius vulpem, ut de magnitudine caude sue sibi daret, unde nates suas tur-

*

1 III, 17. Fuchsschwanz theilen, Phädrus Jan. 1, 1; Romulus 8, 17.

pissimas tegeret: Quid enim (inquit) utile est tibi tantum pondus caude sine causa, tanteque longitudinis cauda quam per terram trahis. Cui vulpes dicitur dixisse: Utinam longior esset ac maior, ut per terram illam traherem sive per petras, spinas et lutum, ne tu meo tegumento pulcrior videaris. Locuples et avare, te nunc monet hec fabula, qui non das, quod tibi superat.

[125b] Die xvii fabel von dem affen und dem fuchs.

Von den rychen und den armen würt ain söliche fabel geseczet. Ain aff bat ainen fuchs, daz er im ain wenig gäbe von synem schwancz [1], daz er syn schantliche blößy des hindern tailes da mit möchte bedeken. Und sprach zuo im: Dir ist doch so ain schwärer langer schwancz zuo nichte nücz, du must in doch uff der erde nach dir ziehen, und das übrig das dich beschwärt, wäre mir nüczlich und gnuog, myne scham ze bedeken. Antwürt im der fuchs: Du sagst von schwäri und größy mynes schwanczes. Er ist lycht und klain, und ee ich wölte, daz du zierlicher wurdest von mynem schwancz, so wölt ich lieber, daz er so vil lenger und größer wurde, das ich in über das feld durch felsen, dorn und das kaut ziehen müste. Du rycher und gytiger mensch solt dise fabel merken, daz du miltiglichen mit den armen tailest, weß dir ze vil ist, und nit als der fuchs nydig und karg syest.

De simea et vulpe.

Simea de turpi queritur nate, porrigit aurem
Vulpes, nec recipit mente, sed aure, preces.
Simea sic fatur: Natis ut mihi dedecus ornet,
Sufficeret caude pars mihi parva tue.
Quid prodest nimia campos insculpere cauda?
Quod mihi prodesset, est tibi pondus iners.
Illa refert: Nimio damnas de pondere caudam,
Est brevis atque levis, hec duo damna queror.
Malo vertat humum, quam sit tibi causa decoris,
Quam tegat immundas res bene munda nates.
Id nimium nimio quod nimis ditaret egenum,
Quod nimium nimio credis, avare, minus.

*

1 schwancz] schwacz.

[126a] 58. Fabula xviii de negotiatore et asino. [1]

Multi post mortem vexantur, quare propter securum esse nemo debet mortem optare. Ut hec probat fabula. Fuit quidam negotiator in via cum asello festinans nundinas cito ingredi. Onustum autem animal flagello et fuste cedebat, ut veniret citius lucri causa. Asellus autem optabat mortem, putans se esse post mortem securum, lassatus et quassatus post moritur. Statim de illius pelle facta sunt timpana et cribrella, que semper batuntur.

Die xviii fabel von dem kramer und dem esel.

Vil werden nach dem tode gekestiget, darumb sol im nieman selb den tod wünschen, darumb daz er maine nach dem tod sicher syn, als dise fabel bewyset. Ain kouffmann fuor über land mit ainem esel, den er ser het über laden. Den schluog er hart mit gaiseln und steken, wann er ylet uff ainen jarmarkt, do er hoffet groß ze gewinnen. [2] Umb die große arbeit [126b] wonschet der esel des todes. In kurcz darnach starb der esel von großen schlegen und arbait, und als der esel vermainet nun fürbas ruo söllen haben, do ward im syn hut ab gezogen und ze siben und böken gemachet, und vil mer geschlagen wann vor. Darum soll ain jeder mensch syn bürdy gedultiglichen tragen, das im itt ain schwärer werde uff gelegt.

De institore et asino.

Dum fora festinus lucro petit, instat asello
Institor et fessum pondere fusce premit.
Ille necem sperat, nece permittente quietem,
Sed nece completa, vivere [3] pena potest.
Nam cribella [4] facit et timpana pellis aselli,
Hinc lassatur et hinc pulsat tonante manu.
Cui sua vita nocet, caveat sibi rumpere vitam,
Non nece, sed meriti iure quiescit homo.

*

1 III, 18. Eselhaut, pauke, Phädrus 4, 1; Romulus 3, 18. 2 gewinnen] dewinnen. 3 vivere] vincere. 4 cribella] tibi bella.

59. Fabula xix de cervo et bove. [1]

Fugientes non sunt sui, sed fortuna salvantur. Sicut subiecta fabula fatetur. Cervus perturbatus strepitu venatorum et tremefactus, ut venatores evaderet, in proximam villam fugit et se in stabulum coniecit, referens bobus ob quam causam venerit. Et bos ad eum sic ait: Ut quid voluisti huc miser ad necem tuam currere? silva te melius teneret aut ungula quateres campum, quam huc devenires. At ille contra supplex: Vos me modo, inquit, celate tantum dum erit sero, ibo viam quam volo securus. Hec cum dixisset obscuro se condidit loco. Cunque fenum et frondes ac omne genus pabuli bubulci stabulo reponerent, cervum non viderunt, sic et alii servi; tunc gaudens fera gratias egit bobus, quod fugientem celarent. Tunc maior [127a] dominus ville qui omnia lustrabat venit. Et bos unus ait cervo: Si ab illo non videaris, qui centum habet oculos, te salvum salvabimus. Nam si te ille viderit, statim vitam eriperet tuam. Cunque hec bos cervo diceret, ecce ingreditur dominus. Et quia die superiori viderat negligentiam servorum boves esse macilentos, accessit videre prèsepia. Qui ut vidit inania esse, et pabulum contra positum, dum irascitur bubulcus assumpsit ipse frondes, ut bobus daret, et statim vidit erecta cornua cervi et ait: Quid est hoc? vocavit ad se bubulcos et querit, unde cervum esse, illi nescire se dixerunt. Et quomodo huc venit? inquit. At stabularii omnes plena fide iurant se nescire, gaudet dominus de cervo, quem nemo quesitum venit. Miratur, et cum suis per aliquot dies laute vixit. Hec fabula docet, quemlibet exulem non esse suum, sed cum alienis incaute vivere. Et dominum debere attentum esse in suis rebus disponendis.

[127b] Die xix fabel von dem [2] hirs und den ochsen.

Die fliehenden stand nit in ir selbs gewalt, sonder sint sie in sorgen und müsendt von dem gelük behalten werden. Als dise fabel bewyset. Ain hirs ward über fast genötiget von den hunden und dem jäger, so vil, daz er in ain dorff fliehen muoß in ain rinder stal zuo den ochsen. Denen sagt er, warumb er zuo inen wäre geflohen. Do

1 III, 19. Hirsch versteckt, Phädrus 2, 8; Kirchhof 7, 106. 2 von dem] vom den.

sprach ain ochs zuo im: O du armer, warumb bist du her zuo dynem tod geflohen? du wärest sicherer in dem wald beliben oder über land hin geloffen, wann das du her zuo uns flühest. Der hirs sprach hin wider bittende: Beschirmend und behaltend mich nun iecz ain wyl; so bald es spat würt, will ich wol sicher hin weg komen. Mit disen worten barg er sich under das höw. Als aber die fichknecht den ochsen woltent strow, höw, loub und ander fuoter geben, do sach ieren kainer den hirsch. Ouch kainer der andern knecht sach in; do ward der hirs erfröwet und danket den ochsen, daz sie in also hetten behalten. In dem komt der her und beschawet alles wesen des hofes. Do sprach der ochs zuo dem hirs: Wann dich der nit sicht, der hundert ougen hat, so wellen wir dich wol behalten; wann er dich aber senhen würt, so nimpt er dir bald daz leben. Zehand gieng der herr zuo den krippen und beschowet sie, wann er hett die vordern tag gesenhen den unflyß der knecht, darum das vich mager was. Als er aber die krippen ler sach, und daz fuoter ferr stuond, ward er zornig über die vichknecht und nam das fuoter selber, dem vich für ze legen, und ersach die horen des hirschen übersich reken [128a] und sprach: Was ist das? und berüfft die vichknecht. Fraget von wannen der hirs käme. Sie sprachen, das nit wißen. Wie ist er aber her komen? sprach der herr. Sie antwürten, inen wäre das by ieren aiden unwißend. Der herr der fröwet sich ab dem hirs und wondert in, daz niemand hernach kam in ze suochen. Er nam den hirs, erwürket in und lebet in fröden ettlich zyt mit synen fründen und dienern. Dise fabel bezaiget, daz ain ieglicher mensch im ellend und an der fremdy unsicher lebt, und das gelück muoß sie behalten; und mer, daz ain ieder herr selb zuo synem ding sol luogen, will er, daz syn vich faißt werde.

De cervo et bobus.

Motus voce canum cervus fugit, avia silve
Deserit, arva petit, claustra bovina subit.
Bos ait: Aut [1] luci tenebras, aut equora [2] campi
Tutius intrares, hinc piger, inde levis.
Huc veniet custosque boum stabulique magister,
Si duo, vel tantum te videt alter, obis.

1 Aut] Atra. 2 equora] equo.

Scervus ait: Mihi vestra necem clementia demat.
Condite me latebris, nam iuvat umbra fugam.
Hunc tumulant veno, presepe revisit arator,
Frondibus et feno munit alitque boves.
Hic abit et cervus vitasse pericula gaudet,
Bobus ait grates, de quibus unus ait:
Est leve vitare cecum; si venerit Argus,
Illum si poteris fallere, victor eris.
Centum fert oculos, cui se debere fatentur
Et domus et servi totaque cura loci.
Res tua te reperit, Argum res altera cecum,
[128b] Qui tibi dormitat, scit vigilare sibi.
Hic silet, Argus adit stabulum bobusque ministrat,
Plus equo tenues viderat esse boves.
Dum munit presepe cibo, dum fulgurat ira,
Ausa videre diem cornua longa videt.
Quid latet hic? quid, ait, video? sentitque latentem,
Et bona fortune munera letus habet.
Exulis est non esse suum, vigilare potentis,
Stertere servorum velle iuvare pii.

60. De leonis fallaci conversatione.

Et loqui apud tyrannos pena est, et tacere tormentum, ut hec probat fabula. Cum se ferarum regem fecisset leo fortissimus voluit more regum bonam famam consequi, prioribus suis factis ferocibus renunctians mutavit consuetudinem, pecus nullum se ledere, sine sanguine cibum summere, sanctam et incorruptam se servare fidem iuravit. Postea de hac re cepit habere penitentiam. Et dum mutare non posset naturam, cepit aliquos ducere in secreto, ut falleret, et querere, si eius os feteret, et illos, qui dicebant fetet et putet, ac illos qui dicebant: Non putet, aut tacebant, omnes dilaniabat. Postea simium interrogabat, si putidum haberet os. Ille cinamomum dixit, et quasi deorum altaria. Leo erubuit laudatorem, ut illi tunc parceret, sed ut lederet mutavit fidem et quesivit fraudem, languere se simulavit. Et continuo

1 III, 20. Löwe, athem, Phädrus 4, 13; gesta Romanorum app. 87.

venerunt medici, qui venam considerantes, pulsum bonum ut viderunt, suadent summere cibum levem, qui tolleret fastidium pro digestione. At leo, ut regibus omnia licent: Ignota est mihi (inquit) caro simii; eam probare vellem. Ut est locutus statim adductus [129a] est simius, ut eam carnem summeret, licet bene prius locuta fuerit, nunc tacita ducitur ad tormentum et necem. Ideo tyranni dum volunt, perimunt preter rationem et sine causa, sive quis bene loquatur sive taceat.

Von dem truglichen bywonen des löwen.

By den tyrannen wonen ist mislich, und mit in reden ist pynlich, und schwygen marterlich. Als dise fabel bewyset. Zuo den zyten, als der starck leo sich selb ze künig machet über alle tier, wolt er im selber ain guotes lob und großen ruoff machen, als die künig gewonlich tuond an dem anfang yerer regierung, und verköret syne gewonhait und widersagt allen syen frauvelen bösen getaten, die er vor hette begangen. Und verpande sich by herten aiden, daz er kainerlai schmal vich nümer wolte leczen und syne spys wölte nießen on alles bluot vergießen und ouch gantze hailige unvermalgete [129b] trüw halten wölte. Über ain zyt ward der leo rüwig umb syn gelübt, das er gethon hett. Und als er syn natur nit mocht verkern, ward er etliche tier haimlich berüffen, und füret ie ains an ain ort und fraget es in ufsacz, ob im syn mul it stünke, und welche sprachen, es wäre ful und stünke, die zerriß er, und welche sprachen, es stünke nit oder gar schwigent, die zerriß er ouch. Darnach fraget er den affen, ob im syn mul stünke. Der antwürt: Es schmekt als zimirinn und als der rouch von den altaren der gött. Umb syn löbliche antwürt det er im nichtz uf die selben zyt. Aber er gedacht in ze leczen, und wie er in möchte veruntrüwen das ze volbringen, gelychsnet er ain krankhait und berüffet die arczet. Als aber die arczt syne adern griffent und den brunnen beschowtent, fundent sie den puls guot und sprachent, er bedörfte nit anders, wann daz er lycht döwige senffte spys äße, so würde er wider lustig ze eßen. Do sprach der leo (als dann den künigen zimlich ist ze tuon, was sie wellent): Affen flaisch [1] hab ich noch nie versuochet, ich wölte das

*

1 flaisch] flaich.

gern ain fart eßen. Zuo hand ward im der aff gebracht in ouch ze eßen. Und wie wol er in vor gelobt hett und schmaichend zuo gerett, so muost er doch iecz schwygend sterben. Daruß merk, wie die tyrannen nach ierem willen menig mensch on ursach tötent, sie schwygent oder redent.

Finit liber tertius fabularum Esopi.

[130ᵃ] INCIPIUNT CAPITULA DE LIBRO QUARTO FABULARUM ESOPI VIRI CLARISSIMI ATQUE INGENIOSI.

Expliciunt capitula.

INCIPIT TEXTUS.

61. Fabula prima de vulpe et uva. [1]

Vulpes cum racemos uvarum plenos ac maturescentes prospiceret, cupida de illis manducare, omnem viam et saltandi et scandendi est machinata, qua illos habere posset. Sed cum omnem viam frustra temptasset, nec desiderio satisfacere quevisset, mestitiam vertens in gaudium ait: Racemi illi adhuc nimium sunt acerbi; si habere possem, nollem comedere. Fabula significat, quod prudentis est fingere, se ea nolle, que consequi non posse cognoscit.

[130[b]] Die erst fabel von dem fuchs und dem truben.

Ein fuchs lieff für ain hohe winreben und sach daran hangen zytig truben; deren begeret er ze eßen und suochet mangerlay weg, wie im die truben werden möchten, mit klimmen und springen. Aber sie stuonden so hoch, daz sie im nit werden mochten. Do er das merket, lieff er hinweg und verköret syne anfechtung und lust zuo den truben in fröd und sprach: Nun synt doch die truben noch süwr. Ich wölte sie ouch nit eßen, ob ich sie wol möchte erlangen. Dise fabel bedütet, daz ain wyser man sol sich laßen bedunken, er wölle und müg des nit, daz er nit gehaben mag.

62. Fabula secunda de mustela sene et mure. [2]

Ingenio quemquam facere, quod viribus non potest, instruit nos hec fabula. Mustela, que fuerat senex, et mures amplius insequi non poterat, involvit se in farinam et in loco obscuro se abscondit, volens de innocentibus [131[a]] sine suo labore predam facere. Veniens miser ignarusque mus quandam herbam putabat, periit noxius et innoxius,

*

1 IV, 1. Trauben sauer, Phädrus 4, 3; Romulus 4, 1. 2 IV, 2. Wiesel und maus, Phädrus 4, 2; Romulus 4, 2.

alter similiter capitur, deinde sic et tertius. Postea venit maior annis et cautus mus, qui omnia iam noverat ingenia, muscipulas, caveas, laqueos, serpentes et ceteras deceptiones machinas, cunque hostis insidias videret, dixisse fertur ad illam: Inducis quidem mures et deforas innocentes. Me tamem non capies, improba, qui omnia ingenia novi.

Die ii fabel von der wisel und der müs.

Ain ieglich mensch sol sich also richten in synen werken, daz er mit der vernunft volbringe, das er mit dem lyb nitt volbringen mag. Als uns dise fabel bewyset. Ain wisel ward so alt, daz sie vor alter die müs nit me durchächten mocht, inen nach ze louffen, und fand ainen listigen weg, daz sie nit bedorfte nach ylen. Und barge sich unter das mel, da die müs gewonlich iere spys suochtent, an [131ᵇ] die finstry, daz sie aun arbeit die müs ergryffen möchte. Da kamen die armen müs, den der list unwißend was, und wurden von der wisel gefañgen, aine nach der andern. Zeletst kam ain alte mus, die nun mangerlay list iere tag gesenhen und erkennet hett, musfallen, keffic, strik und ander list, die müs ze fahen. Und do sie ieres fyndes böslist erkennet, sprach sie zuo der wisel: Du raiczest die unschuldigen müs und frißest sie; aber mich fachst du nicht durch dyne list und boshait, wann ich hab alle list erkennet, die wider uns erdacht synt.

63. Fabula iii de lupo et bubulco. [1]

Qui videtur verba blanda habere et infidelis est, peccat in corde suo et hoc argumento se describi intelligat. Cum persecutorem fugeret celeriter impius lupus et a bubulco esset visus, qua parte fugeret et in quo loco se celaret, timore plenus bubulcum rogabat super hostem: Oro te per omnes spes tuas, ne me persequenti tradas, cui me nihil fecisse iuro! Et bubulcus ait lupo: Ne timeas. Esto securus, aliam partem ostendam. Venit persecutor, rogans sibi lupum ostendi dicens: Peto te, bubulce, vidisti huc venire lupum? ubi sit ostende. At bubulcus: Venit quidem, sed sinistram habuit partem. Illic velocius quaerere dicit. Et dextra oculis designat persecutori locum, ubi lupus latebat. At ille non intellexit, sed festinans abiit. Tunc bubulcus sic

1 IV, 3. Wolf und hirt, Romulus 4, 3.

lupo ait: Quid est? gratum ne habes, quod te celaverim? Et lupus contra bubulco ait: Lingue tue gratias ago, sed oculis tuis fallacibus peto maximam cecitatem. Hec illos increpat fabula, qui bilingui esse videntur.

[132ᵃ] Die dritt fabel von dem wolff, hirten und jäger.

Welchy senffte schmaichwort geben und untrüw sint, die sündent schwarlich in ierem herczen und werdent durch dise fabel gemerket. Ain wolf ward gejagt von ainem jäger, und floch in yl für ainen hirtten zuo ainem hol und bat den hirten, daz er syne flucht wölte verhelen und nit sagte, wahin er sich verborgen hette. Und ermanet in aller hoffnung, die er zuo guotem gelük haben möchte, wann er doch den jäger nie geschediget hette noch geleczet, des er wol schweren möchte. Do sprach der hirt zuo dem wolff: Du bedarfft dir nit fürchten, bis sicher. Ich wil ain andern weg zögen. Als aber der jäger kam, bat er den hirten, im den wolf ze wysen, und sprach: Ich bitte dich, min hirt, hast du it ainen wolf gesenhen da er komen? zaig mir, wa er sye. Do sprach der hirt: Ja, er ist da her geloffen, und zaigt im zuo der linken hand, da heng hin nach, und mit den ougen winket er im zuo dem hol, dar inn der [132ᵇ] wolff verborgen lag. Doch merket der jäger das winken nit und henget nach dem wolf uff die linken hand, wie im der hirt mit den henden hett gezaiget, und ylet hinweg. Als aber der jäger hin kam, do sprach der hirt zuo dem wolff: Wie gefalt dir die sach? hab ich itt dank umb dich erholet, daz ich dich nit hab gemeldet? Do sprach der wolf widerumb zuo dem hirten: Ja, dyner zungen sag ich großen dank, aber dynen falschen ougen wunsch ich, daz sie bald gar erblinden müßen. Dise fabel straffet die menschen, die zwifach zungen habent.

64. Fabula iv de pavone, Junone et liscinia. [1]

Quod unicuique concessum est, hoc utatur, sicut auctoris nobis fabula narrat. Pavo ad Junonem venit iratus et indigne ferens, quod lascinia cantaret et humana agnosceret, et quod id idem sibi non esset datum, sed ob eius vocem dimissam ab omnibus derideretur. Tunc

*

1 4, 4. Pfau und Juno, Phädrus 3, 18; Kirchhof 4, 274.

Juno consolandi causa blanditur et alloquitur eum: Visus tuus super vocem et forma tua superat lasciniam. Colore et nitore smaragdi perfusus, nullus similis tibi, pictusque plumis, gemmis cauda et collo refulges. Et pavo ad Junonem sic ait: Quid mihi hec sunt? vincor voce. At Juno: Fatorum (inquit) arbitrio a diis date sunt partes omnibus vobis. Tibi nitor coloris et forma, maior virtus aquile, liscinia cantu vocis auguria summit. Corvus grumire captat, columba dolet seni, titus gruis ostendit semper tempus et in oliva parit tarde. Ficedula prolivida pomis, lucifera gaudet hyrundo, nudus sero volat vespertilio. Gallus novit noctis horas, omnibus abundat in suo. Tu noli querere, nisi quod accepisti a diis.

[133ª] Die iv fabel von dem pfawen, der götin und nachtgallen.

Was einem jeden menschen von got gegeben ist, des sol er sich bruchen. Als dise fabel des maisters bewyset. Der pfaw kam zuo der götin Juno, der er ze dienen ergeben ist, und erklaget sich, daz die nachtigal so wol sunge und mit ierem gesang künftige ding der menschen bedütet, und er kaines deren ding an im hette, sonder daz er umb syn böse stimm von menglichen wurde verspottet. Juno tröstet in mit schmaichworten und sprach zuo im: Dyn gesicht ist über die stimm der nachtgallen, dyn gestalt ist ouch ferr über sie, du hast farb und schyn als ain schmaragd, kain ander vogel mag dir gelychen, mit zierlichen federn beklaidet, dyn schwancz ist gestaint, dyn hals erlüchtet, und bist gancz gezieret. Dar wider sprach der pfaw zuo ir: Aber die nachtigall überwint mich mit der stimm. Do sprach Juno zuo im: Daz ist von der ordnung der gött also bescheret, daz iere [133ᵇ] mancherlay gaben wyt umb werdent uß getailet under üch alle. Dir ist schöny von mangerlay farben gegeben und größy dyner gestalt, dem adler kraft. Die nachtgall bezaichnet künfftige ding mit der stimm ires gesanges, der rapp mit synem groken. Die tuben trurent allzyt, der krench geschray bezaichnen allweg die zyt und geberen spaut in den ölbaumen. Die amsel schwarcz bedeket, die schwalb fröwet sich des morgenschyns, die naket fledermus flügt des abends, der han verkündet die stund der nacht, und hat ain ieglichs den vollen in synem wesen. Darumb solt du ouch begnügig syn an dem, daz dir die gött hand gegeben. Dise fabel ist allen gytigen menschen gesagt, die nit benügig synt an den gaben gottes.

65. Fabula v de panthera et agrestibus.[1]

Oportet benivolos esse cuicunque peregrino et ignoscere misero, ne sit ubi reddat gratiam. Ut hec subiecta fabula edocet. Panthera innoxia cecidit in foveam. Agrestes ut viderunt, alii fustibus feriunt, alii sani ridentes mittunt. Quidam dixit contra: Parcite inocenti, qui neminem lesit. Ut dixit multos prohibuit, ne morte eam affligerent, alii miserunt panem, alii autem fleverunt huius innocentiam, ut sunt varie voluntates. Nox ut venit illi abierunt omnes domum, putantes eam nocte morituram, deinde illa vires suas ut refecit languidas, veloci saltu se ex fovea liberavit et ad suum cubile properat timens. Post paucos dies memor iniurie irata ad locum pergit, pecudes illic trucidat, pastores dissipat, in aratores impetu sevit agrestes, et multa mala devastando perdit. Timent omnes, non curant damna, [134ª] tantum pro vita rogant. Tunc panthera molliter sic ad eos dixisse fertur: Nemini, qui fustes dederit, qui mihi saxo nocuit, quis inique mihi gesserit, quis ire festinaverit, quis panem miserit, sed illis hostis revertor, qui me mori petierunt. Hec improbi et iniuriosi audiant, ne aliquem ledant.

Die v fabel von dem panthier und den puren.

Man sol allen pilgrini und landfarern gütig und barmherczig syn und den ellenden vergeben, daz die zyt itt kome, daz ieglich werk belönet werd nach synem beschulden. Als dise fabel uß wyset. Ain unverschultes panther tier fiel in ain gruoben; do das die puren gewar wurdent, etliche schluogent es mit kolben, die ander lachtent und sahent zuo, etlich warent wider die, die es schlügen und sprachent: Ir söllent des unschuldigen schonen, so es niemand geleczet hat. Mit den selben worten beschirmpten sie das tier vor dem tod. Etlich gabent [134ᵇ] im die spys, ettlich wurdent trurig umb syn unschuld, nach dem als mangerlay naigung der menschen synt. Do es nacht ward, gieng iederman haim in syn hus und maintent, das panthier sölte die selben nacht von den großen schlegen gestorben syn. Aber es erholet wider syne krafft und sprang ains starken sprungs wider uß der gruoben und erlöset sich selber und ylet in forchten zuo syner wonung. Nach wenig tagen bedacht das panthier daz unrecht und schmach,

1 IV 5. Panther und bauern, Phädrus 2, 3; Romulus 4, 5.

im von den puren beschenhen, und gieng in grimmen zorn an die end, do im das beschenhen was, und würget die schauff, zerströwet die hirten und wütet in die puren, die es geschlagen hetten, und verwüstet iemerlich alles, das es mocht verderben. Die puren besorgten sich all und hetten den schaden gern verachtet, daz sie nun des lebens gesichert weren. Do sprach das panthier senftmütiglich zuo in: Ich bin wol yngedenk, welchi mich mit kolben hand geschlagen, welchi mich mit stainen geworffen hand, welhe mich übel gehandelt hand, welher ser uff mich geylet hat, welher mir das brot gebotten hat. Ich bin aber wider komen, mich an denen ze rechen, die nach mynem tod hant gestellet. Dise fabel söllent die untrüwen bösen und verworren menschen hören, daz si ander lüt nit laidigen, daz die rach nit über sie komen werde.

66. Fabula vi de fervecibus et lanio.[1]

Parentes vel amici, qui sibi non consentiunt bene, male intereunt. De hoc audi fabulam. Verveces in collecto cum essent una cum arietibus, lanium videntes inter se intrare dissimulaverunt. [135ª] Cum autem unum ex se cernerent mortifera manu lanii teneri, trahi et interfici, etiam nec sic timuerunt, sed inter se incaute dicebant: Hunc tetigit et te dimittamus, trahat quem trahat. Novissime remansit unus, cum et ipse similiter se trahi videret, se dixisse lanio fertur: Digne sumus laniati singillatim ab uno, qui hoc non prospeximus, dum essemus simul et te in medio nostro positum aspeximus et capitivis impulsionibus quassatum, confractumque non occidimus. Hec fabula narrat hunc consummi a malo, qui se in vita non tutaverit.

Die vi fabel von dem meczger und den widern.

Wa gesypt oder suos guot fründ nit in getrüwer ainikait lebent, die müßen vergan, als uns dise fabel bewyset. Do die bök und wider by ainander gesammet waren, sahen sie ainen meczger zuo inen komen, der gieng under inen und grif sy, welher im gefiele. Daz verhengten sie und stelten sich nit wider in. [135ᵇ] Da sie fürbas sahen, daz er ainen von inen zoch mit fraissamer hand und in tötet und meczget,

*

1 IV, 6. Hammel und metzger, Romulus 4, 6.

dannnocht forchten sie nit, und sprachen under ainander törlich: Ah, er hat ienen gegriffen, was gat uns daz an? welchen er zücht, den zieh er. Also zoch er sie all uncz an ainen. Do kam der meczger und zoch in ouch. Do sprach er zuo im: Es beschicht umb unser verschulden, daz wir all nach ainander von ainem ainigen werden getötet, so wir wol dar vor wären gewesen, do wir by ainander gesammot waren, und du mitten under uns, do möchten wir dich wol gestoßen haben mit unsern köpfen und gar zerknistet und getötet, so weren wir iecz dines wütens in uns vertragen. Dise fabel leret ainikait und gancze früntschafft ze behalten, wer sich vor dem bösen will bewaren.

67. Fabula vii de aucupe et avibus. [1]

Sapientes consilium nullatenus pretermitti debere, nos amonet subiecta auctoris fabula. In verno dum exultarent aves diversi generis et in nidis suis velate, frondes ederent et insperato aspiciunt aucupem lippum conponere cannas suas et festucas inserere fisco. Ille ignare et simplices aves inter se sic narrare ceperunt. O quam pium hominem cernimus! nam nimia bonitate lacrime ex eius oculis profluunt, dum nos aspicit. De quibus una aliis astutior, experta omnes dolos aucupis sic dixisse fertur: Heu fugite, simplices et innocue aves, et ab hac protinus vos eripite fraude! Quare moneo, ut impigris alarum pennis ad aerem liberum volatum extollatis celeres. Nam si placet cognoscere verum, ad eius opera caute intendite et videte, quia quas fraude ceperit, morsu occisas aut provocatas in tumba reponit. Monet hec fabula indubie fieri posse ab unius consilio multos liberari [2].

[136a] Die vii [3] fabel von dem fogler und den vogeln.

Des wysen mannes raut ist in kainen weg ze verachten, als dise nachgende fabel bewyset. In der zyt des glencz, so mangerlay geschlächt der vogel in fröden stand, und in ieren nestlin bedeket die spys der broczen und betlin nießend sind, ersenhen sie ain zwinczelden vogler mit trieffenden ougen syne pfyfflin zuorichten und die rüttlin mit kleb bestrychen und die boum besteken, und sprachen ainfaltiglich

1 IV, 7. Vogler weint, Romulus 4, 7. 2 quia bis liberari] zweimal. 3 vii] viii.

nach ierer torhait under ainander also: Ach wie ain gütigen, barmherczigen menschen senhen wir da by uns, uß übriger gütikait gegen uns fließen im die zächer von synen ougen, so er uns ansicht. Do waz ainer under inen geschyder, wann die andern, dem der vogler list aller baß bekannt waren, herren, sprinkhüser, necz, kloben und ouch kleby. [136b] Der sprach zuo in: O ir ainfältige unschuldigen fogel, fliehen bald und keren üch ferr von diser untrüw des listigen voglers. Ich warnen und manen üch, daz ir üwere federn der flügel reschlich in ainen sicheren lufft erheben hin ze fliegen. Ob ir aber die warhait gern erkennen wellen, so merken flyßlich uf syne werk, so werden ir senhen; als bald er üwer ainen mit synem list ergryffet, so byßt er im synen hals ab, oder ersteket in und behelt in in die scateln. Dise fabel leret, daz man wysen raut nit verachten sol, wann offt beschiht, daz durch den raut aines mannes große menigy würt erlöset.

68. Fabula viii de homine fallace et verace et de simiis. [1]

Solet ab antiquo a nephariis hominibus adulatio libenter haberi, et honesta veritas et bonitas reprobari, de quo instruit nos subiecta fabula. Duo homines, unus fallax et alius verax, simul iter agebant. Cum ambularent, venerunt in provinciam simiorum, quos homines ut vidit unus ex multitudine, simius iste, qui se priorem aliis constituerat, iussit eos teneri et interrogari, quid illi homines de seipso dicerent. Iubet ille omnibus simiis sibi similibus astare, ordine longo ante se dextra levaque et sibi sessum contra parari, sicut viderat imperatorem aliquando facere, dum taliter eos ante se stare fecit; iubentur adduci homines illi ad medium. At ille maior simius: Qui sum ego? inquit, fallax dixit: Tu es imperator. Et iterum interrogavit: Et qui sunt isti, quos ante me stare videtis? Iterum fallax respondit: Isti sunt milites tui primicerii, campiductores, milites et alii officiales. [137a] Et pro hoc ille, qui mendacio laudatus est cum turba sua, iubet illum remunerari, qui adulatus est et omnes fefellit. Cum autem homo ille verax hoc videret, apud se agebat: Si iste, qui mendax est, et omnia mentitur, sic est acceptus, ut pro suo mendacio ita remuneretur, quantomagis ego, dum vera dixero. Dum hec secum deliberat, ait illi simius, qui se imperatorem dici volebat: Dic tu, qui sum ego et hii, quos ante

*

1 IV, 8. Affenkönig, Pauli 381.

me vides? At ille, qui veritatem amabat et verum loqui consueverat semper, respondit: Tu simius es et hii omnes similes tui sunt simii. Continuo iubetur lacerari dentibus et ungulis, qui, quod verum fuit, dixit. Hoc modo fieri solet a malis hominibus, ut fallacia et malitia ametur et honestas et veritas laceretur.

Die viii fabel von ainem warhaften und lugner und dem affen.

[137b] Von alter her so werdent die schmaicher und liebkaller baß gehalten und erlicher belönet, wann die fromen und warhafften, die gewonlich verachtet werden, als uns dise nachgeend fabel leret. Zwen gesellen, ain warhaffter und ain liengender liebkaller, giengent mit ainander uß, fremde land ze erkunden, und giengent so ferr und so lang, daz sie kamen in der affen land. Und als sy da hin kamen, ersach sie ain aff, der sich selber het ieren künig gemachet, und gebot den andern, daz sie die zwen gesellen fahen und heben soltent, das man fragen möchte, was ire mainung wäre gegen inen. Und gebout allen affen, die syns gelychen warent, daz sie kämen und by im stünden, alle nach ain ander in langer ordnung zuo der rechten und linken handen und an der öbristen stat ainen küniglichen stuol loblichen zuo beraiteten, als er etwan die kaiserlichen stül hett gesenhen zuo beraiten. Do alle ding also geordnet warent, ließ der affen herr die gesellen für sich berüffen und vor menglichen fragen und sprach: Wer bin ich? Ze hand antwürtet der liebkaller und lieger: Du bist der kaiser. Do fragt er aber: Und wer synt die, die ir senhen vor mir stan? Antwürt aber der trugner: Die sint dyn ritter, din indersten rät, dyn houptman und fürer der her, und dyn hoffmaister, marschälk, schenken und kämerling und ander amptlüt, die du hast. Darum schuof der affen herr umb das schmaichend lob, im und den synen unwarlich gegeben, das er solte rychlichen begabet werden umb syn liebkallen, und het sie doch alle gelaichet. Do aber das der gerecht und warhafft ersache, gedacht er in im selber: Wann [138a] der trugner, der alle ding erlüget, disen so enpfenglich ist umb syn liegen, o wie wol würt es mir ergaun, so ich die warhait sage. Die wyl er aber die ding also betrachtet, so rüffet im der affen künig, und spricht: Nun sag du ouch, wer bin ich und die du vor mir siehst? Do sprach der die warhait lieb het und gewonet het allzyt war ze sagen: Du bist ain aff, und die all by dir synt dins gelychen. Ze hand gebott er den andern affen, daz

sie in mit den zenen zerryßen soltent und zerkraczten mit ieren negeln. Das beschach dar umb, daz er die warhait het gesagt. Die gewonhait würt iecz gehalten an den höfen der torochten herren, daz die bösen, die schmaicher, liebkaller, zuotütler und federkluber für die wysen, fromen und warhaften werden lieb gehabt.

69. Fabula ix de equo, cervo et venatore. [1]

Inimicitias non ponere melius est, quam postea de inimicitiis, dum se inimicus non valet ulcisci, penitere. Ita docet de hoc auctoris subiecta fabula. Equus et cervus inimicitias inter se duxerunt. Cunque equus videret cervum in omnibus aptum et ex cursu leviorem et corpore decorum et arboreis cornibus ornatum, equus livore coactus ad venatorem se contulit, cui ait: Est in prospectu cervus ad videndum omnibus mirabilis, quem si venabulo poteris transfigere, abundabis pulcerrimis carnibus ad escam, cuius corium, cornua et ossa pecunia vendes non parva. Ille venator cupiditate accessus: Quomodo, ait, poterimus capere cervum? et equus venatori dixit: Ego modo strabo meo labore cervum! tu vero super me sedens cum secutus fueris venabulo manu tua excusso plagatim cervum [138b] et occisum tue venationi profecte gratulabimur ambo. Hoc facto venator super equum sedens, cervum de loco motum, cum excuteret et agitaret in cursum, cervus non immemor sui naturalis ingenii celeres tendens pedes transsiliens campos, in saltum cursus velocitate inlesus evasit. Equus vero cum se sudore maceratum ac fatigatum videret, sic dixisse sessori fertur: Quo tendebam attingere non potui, descende et vade solitam vitam transigere; cui ille desuper: Non habebis potestatem, inquit, currendi, si currere volueris, frenum in ore habes, si saltum dare, sella te premit. Si calcitrare volueris, in manu habeo flabellum. Eos increpat fabula, qui cum aliis nocere volunt, se potius subiugant.

Die ix fabel von ainem pferd, hirß und iäger.

[139a] Es ist gar vil beßer, daz man nit fyntschafft mache, wann daz der menschen große nauchrüw habe, so er sich selber gern rechen wölte und sich nit rechen mag. Als des maisters nachgende fabel be-

*

1 IV, 9. Pferd und hirsch, Kirchhof 7, 128.

wyset. Ain pferd und ain hirß zweyten sich und truogent große fyntschafft gegen ainander. Do aber daz pferd merket, wie der hirß zuo allen dingen geschikt was und ringers louffes und wolgestaltes lybes und mit zinkotem gehürn wolgezieret, ward es durch den nyd bezwungen, das es zuo ainem jäger gienge und sprach zuo im: In diser gegend ist ain hirß von schöny wonderbar zesenhen; wie du den geschießen oder stechen möchtest, so hetest du vil guots wildprät ze eßen, so möchtest du die hut, horn und bain verkouffen um gelt nit wenig. Der jäger ward in begird enzündet nach dem hirß und sprach: Wie mug wir aber den hirß gefahen? Antwürt im daz pferd: Ich will für mich selber mit myner arbait den hirsch suochen, dann siczt du uff mich und wann ich in erlouffe, so stichst du oder schüßest und töttest in, dardurch wir baid erfröwet werden. Das pferd fand den hirß in synem leger, er brach im und kam wider zuo dem jäger. Do das beschach, saß der jäger uff das pferd und bracht den hirß von synem leger in flucht und jagt ylends hin nach so bald das pferd gelouffen mocht mit nöten. Aber der hirß waz wol yngedenk syner natürlicher naigung sich ze bewaren vor dem list des jägers mit synen schnellen füßen, die strecket er und sprang über das feld ylend und ungeleczet uncz in den wald, darinn er sicher was. Do er aber also entrunnen was, [139b] und das pfärd von arbait schwiczet und hellig, ouch übermüd stund, sprach es zuo dem jäger: Du sichst, daz ich das nit vermag, das ich vermainte ze tuond. Darumb so stand ab und gee wider dyn straß und leb wie vor. Dem antwürt der jäger: Du hast fürbas den gewalt nit ze louffen mit dynem willen; du hast das piß in dem mul und ich den zom in myner hand. Ich geleg dir die sprünge und gaili und stättikait mit den spornen und der gaißeln und belybst fürbas under myner ruoten. Dise fabel strafet die menschen, die sich understandt, ander lüt ze schedigen, und bringent sich selber in arbait und in verpflichtnüß andern menschen.

70. Fabula x [1] de asino et leone. [2]

Multi credunt voce sua fortes et terrere sicut debiles. De hoc audiamus fabulam. Asinus ediverso occurrit leoni. Cui sic dicere cepit: Ascendamus in cacumen montis, et ostendam tibi, quia et multa

*

1 x] ix. 2 IV, 10. Eselstimme, Phädrus 1, 11; Romulus 4, 10.

animalia me timent. Leo ridens aselli verba: Eamus, inquit. Cunque venissent ad locum stans cum fera asscllus in edito loco voce summissa clamare cepit. Quem audientes vulpes et lepores fugere ceperunt. At asellus: Vide quem timeant. Cui leo contra sic dixisse fertur: Poterat et me terrere vox tua, si non scirem asinum te esse. Hec fabula monet rideri hunc potius debere, qui virtute facere nil valet et verbis inanibus quenquam terrere putat.

[140a] Die x fabel von dem esel und dem löwen.

Vil synt deren, die mainent, die wysen und starken mann mit ierem schryen und schwaczen ze erschreken, als die blöden und zaghafften oder ainfältigen, als dise fabel ußwyset, ain esel luffe zwergs wegs gegen ainem löwen und sprach zuo im: Wir söllen mit ainander uff gan uncz an den gipfel des berges, so wil ich dir zaigen, wie viel tiere mich fürchtent. Der leo lachet syner wort und sprach: Wol uff, gee wir. Do sie aber hin uff komen, stuond der esel by dem löwen und fieng an ze schryen mit grober stimm nach esels art. Do das die füchs und die hasen erhorten, flohen sie all. Do sprach der esel: Schow, wie mich die fürchten. Do sprach der leo: Daz wondert mich nit, wann dyn stimm möcht mich ouch erschreket haben, wann ich nit gewißet hette, daz du ain esel wärest gewesen. Dise fabel manet, daz die wol ze verspotten sint, die für sich selber nichts vermügen ze tuond und mit unnüczen worten menglich wellen erschreken.

71. [140b] Fabula xi de vulture et aliis avibus.[1]

Vultur similans se natale celebrare aves minores ad cenam invitavit; deinde ingressus clausit ostium, et singillatim cepit occidere omnes. Hec fabula dicta est illis, qui ad opem hilarem proficiscentes contraria patiuntur.

Die xi fabel von dem gyer und andern vogeln.

Ain gyer erzöget sich, wie er wölte began den iartag syner geburd, und ließ vil der klainern vogel zuo dem nachteßen berüffen. Als

*

1 IV, 11. Geburtstagsfeier, Romulus 4, 11; Kirchhof 7, 117.

aber die komen waren, gieng er yn zuo inen, beschloß die tür und fraß ainen nach dem andern. Dise fabel ist denen gesagt, die da mainent fröde ze suochen und in den hurren ze ligen, denen mangerlay widerwärtikait zuo stat, und offt vermaint ainer zuo ainem hof geritten syn, so er wider haim komt und syn rechnung machet, so findt er, daz er von ainem hoff geritten ist.

72. [141a] Fabula xii de leone et vulpibus. [1]

Leo iam deficiens languorem fingebat, et per eam fallaciam cetere bestie ad visitandum regem introibant, leo vero continuo occidebat eas. Vulpes autem venientes ante speluncam steterunt salutantes eum. Una a leone interrogata: Quare non intrasti? Respondit: Quoniam video introeuntium vestigia, exeuntium vero non video. Sic quorundam pericula doctrine nobis esse debent nostre salutis. Quia in domum potentis facile intrat quisquam, exire autem tarde est.

Die xii fabel von dem alten löwen und füchsen.

Ein leo was alt und krafftlos, daz er syner spys nit wol bekomen mocht, der fand ainen list und gelychsnet sich krank syn, dardurch kamen die andern tier nach ainander und besachen ieren künig in syner krankhait; die selben fraß der leo alle. Do aber die füchs kamen, den löwen ouch ze senhen [141b] in syner krankhait, do stuonden sie vor synem hol und gruoßtent in und woltent nit hin yn. Do fragt der leo den ainen fuchs, warumb sie nit hin yn giengen zuo im. Antwürt der [2] fuchs: Daz ist darumb, daz wir vil spur senhen zuo dir hin yn gan, aber kaine her wider uß. Also sol ain wyser man sich vor aignem schaden uß fremdem schaden bewaren, wann mit den gewaltigen mag sich der under und ainfältig lycht in geschäfft vermischen, aber schaden und untrüw vermyden ist über schwär.

73. Fabula xiii de asina egro et lupo. [3]

Malo homini nunquam fides adhibenda est. Hanc pro hoc audi fabulam. Asinum egrum lupus visitavit et cepit corpus eius tangere et

*

1 IV, 12. Fußspuren, Kirchhof 7, 25. 2 der] ger. 3 IV, 13. Esel und wolf, Romulus 4, 15.

interrogare, que maxime partes corporis eius dolerent. Respondit asellus: Quas tu tangis. Sic homines mali, etiam si prodesse se fingunt et bene loqui simulatorie velint, magis nocere festinent.

[142a] Die xiii fabel vom kranken esel und dem wolff.

Den bösen menschen sol man nümer getruwen. Des höre dise fabel. Ain wolff besach ainen esel in syner krankhait und ward im synen lyb begryffen und fragen, wa syn wee am grösten wären. Do antwürt im der esel: Wa du mich berürist, da ist daz wee aller größist. Daruß ist ze merken, daz den bösen menschen nit ze trüwen ist, und ob sie sich wol früntlich erzaigen und schmaichende wort gebent, so tragend sie doch das gifft in dem herczen und begerent zeschedigen.

74. Fabula xiv de hirco maiore et tribus minoribus. [1]

Aliquando minores inter se detrahere solent maioribus. De hoc audi fabulam. Tres hirci minores cum viderent unum maiorem fugientem et timentem deridebant eum. Ille autem respondit eis: O desperati et ignari, si sciretis qualem hircum fugio non derideretis. Sic sepius potentibus personis ab inferioribus detrahitur.

[142b] Die xiv fabel von aim großen und dry klainen böcken.

Offt beschicht, das die mindern den öbrern und größern nachredent und schmähent, als dise fabel bewyset. Dry iung bök sahen ainen alten bok fliehen und fürchten und verspottent [2] in umb syn zaghait. Do antwürt inen der alt und sprach: O ir verzwyfelten unwißenden, wann ir wißten, wien ich flühe oder waz ich fürchte, ir würden myn nit spotten. Also beschicht offt, daz der gemain torocht man der wysen spottet und nachredet umb ir tuon; und wißte und erkante er die sachen, es bedüchte in wolgetan.

75. Fabula xv de homine et leone. [3]

Virtutis tempus factis aliquid probare. Pro hoc audi fabulam. Homo et leo cum inter se certarent quis esset superior, et quererent

*

1 IV, 14. Böcke, Romulus 4, 16. 2 verspottent] verspotenttent. 3 IV, 15. Mensch und löwe, Kirchhof 1, 80.

huius altricationis testimonium, cum venissent ad monumentum ubi erat pictura, quomodo leo ab homine suffocaretur, ostendit homo ille testimonium impicture. Cui leo ait: Hoc ab homine pictum est, nam si leo pingere nosceret, se pictum videres quomodo leo suffocasset hominem. Sed ego, inquit, dabo tibi verum testimonium. Induxit leo hominem ad amphitheatrum et ostendit illi vera fide, quomodo homo a leone suffocatur et dixit: Hic colorum testimonia non sunt, sed opus veritate factum. Hec fabula probat mendacium coloribus compositum a veritate cito superari, ubi est probatio certa.

[143ª] Die xv fabel von dem mann und dem löwen.

Wort söllent mit den werken bestätiget werden. Darvon hör ain fabel. Ain man und ain leo zwaiten sich mit ainander mit worten, welher der krefftiger oder sterker wäre, und söllicher zwaiung suochten die kuntschafft und wysung. Also füret der man den löwen über ain grab, daran gemalet stuond wie ain man ainen löwen erwürget; das zaiget er im, syne mainung ze wysen. Do sprach der leo: Das gemält ist von ainem menschen gemachet. Künde ich aber ouch malen; ich hette gemalet wie ain leo den man hette erwürget. Aber gee mit mir uf den fröden ploun, da man des fechtens pfligt, so will ich dir ware urkünd zaigen. Do sie also da hin kamen, do zaigt er im warliche werk, daz er sterker was und würget in, und sprach: Geferbte zügnus des grabes ist nit gnuogsam die warhait ze bewysen; da sichst du an den werken, das ich sterker bin. Dise [143ᵇ] fabel bewyset, daß geblümte lugy lycht von der warhait überwonden werdent.

76. Fabula xvi de pulice et camelo. [1]

Aliquanti, cum nihil sint, ipsi se magnificant, sicut autoris brevis narrat fabula. Pulex stans in cameli sarcina, cum fuisset camelus onustus, plaudebat esse se meliorem, longum iter cum agerent, venerunt simul vespere ad stabulum. Pulex vero statim se ante pedes cameli excussit, et sit dixisse fertur: Bene feci, inquit, descendens de tuo dorso, ne te diutius gravarem. Et camelus ad pulicem sic ait: Gratias ago, quod nec te imposita gravatus sum, nec te nunc deposita

*

1 IV, 16. Floh und kameel, Romulus 4, 18.

sum alleviatus. Hanc illi audiant fabulam, qui nec gravare nec iuvare possunt aliquando meliores.

Die xvi fabel von der floch und dem camel tier.

Etlich unachtbar, die für nichte sint, machent sich selber groß. Als dise kurcze fabel Esopi bewyset. Ain floch wolt wandern über land und steket sich in ain ballen, die ain kemeltier uf [144a] im truog, darumb daz sie mit im hinweg keme, und vermaint darumb beßer ze syn, so sie von dem tier getragen würde. Do es aber spat ward und an die herberg komen waren, do sprang die floch ab dem tier für syne füß und sprach: Ich will ab dir stygen, daz ich dich nit lenger beschwäre. Do sprach daz tier zuo der floch: Ich danke got, daz ich von dynen wegen nit bin beschwärt worden, noch von dynem abstygen nit geringert. Dise fabel söllent die merken, die den größern weder nucz noch schad syn mügent und doch groß von in selber haltent.

77. Fabula xvii de formica et cicada. [1]

Hyemis tempore formica frumentum trahens ex caverna siccabat quod estate colligens coagulaverat. Cicada autem esuriens rogabat eam, ut daret aliquid illi de cibo, ut viveret. Cui formica: quid fecisti, inquit, in estate? At illa: Non mihi vacavit, per sepes oberravi cantando. Ridens formica ac frumentum includens dixit: Si estate cantasti, hyeme salta. Hec fabula pigrum docet, ut tempore certo laboret, ne, dum minus habuerit et petierit, non accipiat.

[144b] Die xvii fabel von der amais und dem grillen.

Ze winter zyt zoch ain amais ir koren, das sie den summer hett yngetragen und zesamen behalten, uß dem hol an den luft ze trüknen. Do kam ain hungriger grill zuo ir und bat sie umb die spys, daz sie lebend belyben möchte. Do sprach die amais zuo im: Was hast du den summer getaun? Antwürt der grill: Ich bin nit müssig gegangen. Ich bin hin und her durch die zyn gesprungen und hab gesungen. Do lachet die amais, beschloß ir korn und sprach: Hast du dann den

*

1 IV, 17. Ameise und grille, Romulus 4, 19.

summer gesungen, so spring den winter. Dise fabel leret die trägen, die nit gern arbeiten, daz sie zuo rechten zyten arbaiten söllent, ob sie villycht ettwan gebruch haben wurdent, daz nieman wäre, der inen ze hilff käme.

78. Fabula xviii de gladio et viatore. [1]

Homo malus multos perdit et solus perit. Pro hoc audi fabulam. Gladium viator invenit in via, dum ambulat, iacentem, quem interrogavit: Quis te perdidit? Cui tale contra responsum dedit: Me quidem unus, ego vero multos. Hec fabula narrat malum posse perire, sed ante multis nocet.

[145a] Die xviii fabel von dem schwert und dem pilgrin.

Ein böser mensch, ob er wol verderbt würt, so verderbt er doch vor vil menschen. Da von hör dise fabel. Ain pilgrin gieng über land und fand ain schwert an dem weg ligen. Er fraget es: Wer hat dich verloren? Do antwürt im daz schwert: Mich hat ain ainiger verloren, aber ich hab mange verloren, als ob es spreche, manig mensch ist mit mir getött worden; bin ich dann verlorn, so hab ichs verschult, und wyset, daz die bösen mügent getött und verderbt werden, aber sie verderbent vor vil ander.

79. Fabula xix de cornice et ove. [2]

De iniuriis innocentum Esopus talem narrat fabulam. Otiosa quedam cornix super ovem consedit. Hec cum diu fecisset, sic ad illam ovis dixisse fertur: Cani temptationem hanc si faciebas, non ferebas latratus eius nec iracundiam oris illius, at cornix talia ovi ait: Collibus equidem fortibus sedeo, et scio, quem lacessere debeo, quia sum antiqua annis, improba innocentibus, amica autem asperis, sic me creatam dii voluerunt. Hec fabula in illos dicta est, qui infimis et ipsorum innocentie iniuriantur.

*

1 IV, 18. Schwert am wege, Romulus 4, 20. 2 IV, 19. Krähe auf schaf, Romulus 4, 21.

[145b] Die xix fabel von der kraen und dem schauff.

Von dem unrecht und dem übel, das an den unschuldigen beschicht, schrybt Esopus ain sölliche fabel. Ain gailende kra seczet sich uff ain schauff und raiczet es. Do sie das lang gethon hett, sprach das schauff zuo ir: Hetest du ainen hund also geraiczet, als du mir tuost, du möchtest weder syn kellen erlitten haben, noch den zorn synes mules. Do sprach die kra zuo dem schauff: Ich sicz uff dem höchsten felsen und den herten gipfeln der berg, und waiß doch wol, wien ich raiczen und leczen sol', wann ich bin alt von iaren und bin den unschuldigen hert und fraissam und den fraidigen früntlich. Also habent mich die gött beschaffen. Dise fabel würt denen gesaget, die den armen hert sint und die unschuldigen kestigent, die sich nit vermügent ze weren.

80. Fabula xx de abiete et harundine. [1]

Qui superbo et duro corde sunt, et nolunt se subdere domino suo, solet eis evenire sicut arbori abietis, que vento veniente noluit se flectere, stetit autem iuxta eam arundo, que vento veniente flectebat se in quacunque parte ventus eam movebat. Et dixit ad eam abies: Quare non stas firmiter, sicut et ego? respondit arundo: Non est virtus mea, ut tua, et dixit ad eam abies: Et ideo scire potes quia fortior sum tibi. Venit autem ventus validus et abietem proiecit in terram, arundinem vero dimisit. Sic sepe elati proiiciuntur, dum humiles maneant erecti.

[146a] Die xx fabel von der tannen und dem ror.

Welhe ains hochfertigen gemütes sint und wellent sich gegen ieren öbern nit naigen und demütigen, denen beschicht als der tannen, die sich nit naigen wolt, do der groß wind kam. By deren stuond ain ror, das bog sich, so offt der wind weyet, wa her er kam. Do sprach die tann zuo dem ror: Warumb stast du nit stät als ich thuon? Antwürt das ror: Darumb daz ich nit so kreftig bin, als du bist. Da sprach die tann: Also bekenst du, daz ich sterker bin, wann du. Bald

1 IV, 20. Tanne und rohr, Avian 19; Kirchhof 7, 58; 59; Pauli 174.

darnach kam ain starker ungestümer wind und riß die tannen uß der erden und warff sie nider, und ließ das ror belyben stan. Also beschicht offt den übermütigen, daz sie nider werdent geworffen, und die demütigen uffrecht belybent.

Finis quarti libri Esopi viri ingeniosi, nec plures eius libri inveniuntur. Multe tamen eius fabule reperte sunt, quarum plurime sequuntur, ut in processu videbitur.

[146b] EXTRAVAGANTES ESOPI ANTIQUE SEQUUNTUR.

81. **Fabula prima de mulo, vulpe et lupo.** [1]

Multi sunt, qui multa iactanter interrogant, unde responsa ignorant et desiderant videri magistri, cum non fuerint discipuli. Unde audi fabulam. Mulus pascebat in prato iuxta silvam, veniensque vulpis interrogavit eum: Quis es tu? et mulus ait: Bestia sum, et vulpis: Non, inquit, hoc dico; sed quis fuit pater tuus. At mulus: Equus, inquit, fuit avus meus, et vulpis: Sed nec hoc ego quidem (inquit) interroga; dic tamen mihi, quo vocaris nomine? tunc mulus: Ignoro, inquit, nomen meum; quia eram parvulus pullus, quando pater meus fuit mortuus, ne autem oblivioni traderetur nomen meum, pater meus fecit scribi in pede meo extremo et sinistro. Si ergo vis scire nomen meum, vade et lege in pedem meum; [147a] vulpis autem intelligens dolum, ivit in silvam ad lupum, quem habebat inimicum. Inveniensque eum iacentem sub umbra, fame laborantem, increpavit eum ita: O folle, o stulte, o insensate, cur fame laboras? Surge potius et vade in pratum hic prope et ibi invenies bestiam magnam crassamque ac superbam, quam interficiens satia te ex ea. Tunc lupus pergens ad mulum in prato ait: Quis es tu? at mulus: Bestia sum, at lupus: Non hoc dico, inquit, sed quis pater extitit tuus? Et mulus: Equus, ait, extitit meus avus. Tunc lupus: Nec interrogo ego hoc, inquit. Tamen dic mihi, quomodo vocaris? At mulus: Nomen meum, inquit, ignoro quia eram pullus modicus quando pater meus mortuus fuit, ne autem traderetur oblivioni nomen meum, pater meus fecit scribere nomen meum in pedem meum extremo et sinistro. Si ergo scire vis meum vocabulum, vade et lege in pedem meum. Tunc lupus insipiens effectus, non intelligens dolum ivit ad pedem muli et cepit studiose mundare illum, estimans illum esse inscriptum et legere voluit. At

*

1 Extrav. 1. Hinterfuß (lesen) Kirchhof 4, 138.

mulus percutiens eum in mediam frontem oculos ac cerebrum ei excussit in terram. Tunc vulpecula stans retro genestum absconsa cum derisione ac risu palmasque suas percutiens ait: O stulte, o insensate, o folle, o insipiens, tu litteras nesciebas et legere volebas, per meam dextram per rectum iudicium es ita percussus. Taliter homines insipientes, dum docti videri appetunt, frequenter labuntur in malis.

Die erst fabel von dem mul, fuchs und wolff.

Vil sint der übermütigen menschen, die güdent und sich hoch seczent und in stolczen sinn erfaren wöllen, das inen ze wißen nit not ist, und wellen maister gesenhen werden ee sie schuoler sint. [147[b]] Darum inen offt würt antwürt gegeben, die ierer frag nit gnuog tuont. Als dise fabel [1] ußwyset. Ain mul gieng umb syne waid uf ainem wismad, nachet by ainem wald. Do kam ain fuchs zuo im und fraget es hochmütiglich: Wer bist du? Antwürt daz mul: Ich bin ain unvernünfftigs tier. Da sprach der fuchs: Ich frag dich des nit, sag mir, wer waz dyn vater? Antwürt das mul: Ain pferd ist myn anher gewesen. Da sprach der fuchs: Ich frag dich des ouch nit. Sag mir, wie haist du mit dem namen? Das mul sprach: Ich waiß mynen namen nit, wann ich bin ain klaines fülhin gewesen, da myn vatter gestorben ist. Aber darumb daz mynes namen nicht vergeßen würde, so ließe myn vatter mynen namen schryben in minen hintern linken fuoß, da macht du in lesen, ob du gern wißen wilt, waz myn nam ist. Aber der fuchs merket den list des mules und wolt es nit versuochen, sonder gieng er in den wald zuo ainem wolff, dem er in sunderhait haimlich fynd was, und fand in ligen under ainem boum fast hungrigen, und straffet in also: O du narr, o du tour, o du unsinniger, warumb ligst du also hie so hungriger? stand uff und gang uf das wismad nahet hie by uns, da findest du ain große faiste übermütige bestien, die würg und füll dich, daz du gnuog habest. Der wolff kam uff die wisen zuo dem mul und sprach: Wer bist du? Antwürt das mul: Ich bin ain unvernünftigs tier. Da sprach der wolf: Des frag ich dich nit; sag mir, wer ist dyn vatter gewesen? Antwürt daz mul: Ain pferd ist myn anher gewesen. Do sprach der wolff: Ich frag dich des ouch nit, sonder sag mir, wie haist du mit namen? Antwürt daz mul: Ich waiß

1 fabel] fa.

es nit, wann ich bin ain jungs fülhin gewesen, da myn vatter gestorben ist; doch daz myn nam [148a] nit vergeßen würde, so ließ er mir den namen schryben in mynen hindern lincken fuoß, da macht du in lesen, ob du gern wißen wilt, waz myn nam ist. Der unsinnig wolff merket den list nit des mules und gieng zuo synem hindern fuoß und fieng in an mit fleiß ze sübern und suochet wa der nam geschriben wäre. Do schluog das mul den wolff mitteln an die stirnen, daz im die augen und das hirn uff die erden fiel. Der fuchs stuond verborgen hinder ainem pfrimen stok und lachet und spottet und schluog syne hend vor fröden zesamen und sprach: O du narr, o du unsinniger, o du unwyser, by myner trüw, ain rechte urtail ist über dich gegangen, daz du geschlagen bist, wann du woltest lesen, und hast die buochstaben nie gelernet. Also werdent gewonlich die torhaiten menschen gestrauffet, die gelerter wöllent gesenhen werden, wann sie sint.

82. Fabula ii de verre, agnis et lupo. [1]

Multi sunt homines, qui non contenti privatis honoribus cupiunt imperare maioribus et comparibus. Unde audi fabulam. Verris parvus morabatur inter magnum gregem porcorum, qui inflatus superbia cur non esset princeps indignans vertebat se in gyro cum strepitu et vocis grinnitu fulminando et dentes limando estimans alios terrere. Cunque nullus paveret, iratus ait: Quid mihi hic prodest stare! Hic mihi precipienti nullus obedit, me irascentem nullus fugit, minantem nemo pavescit. Iam ergo hic non stabo amplius. Et surgens cepit abire, dum autem iret venit inter gregem agnorum, stansque in medio in gyro se vertebat cum strepitu et vocis grinnitu fulminando scilicet ac spumando et liniando dentes. Tunc agniculi videntes hoc timore perterriti [148b] fugierunt omnes hac atque illac. Ac verris stans cum timore dixit: Hic decet me stare, quia [2] hic est congruus honor, dignus timor, hic me irascentem omnes fugiunt, minantem cuncti pavescunt, hic amor et veneror ab omnibus. Cunque talia per dies plurimos ageret, die quadam lupus patiens famem venit ad agniculos volens comedere ex eis. Illi autem videntes eum a longe fugierunt omnes per rupes. Verris autem estimans se defendi ab agniculis, non est dignatus fugere. Lupus autem capiens eum portabat eum in silvam ut comederet illum. Et

*

1 Extrav. 2. Eber, schafe und wolf, Camerar. 200. 2 quia] que.

dum iret casu devenit inter gregem porcorum unde verris exierat. At verris cognoscens eos, exclamavit voce magna. At illi agnoscentes eum insurrexerunt unanimiter in lupum et percussum ac vulneratum usque ad necem fratrem suum eruerunt. Tunc stans verris in medio plenus dolore ac verecundia dixit: Dicitur in proverbiis: in adversis et prosperis semper cum tuis te tenere debes. Ego enim a meis nisi recessissem, hec mala non sustinuissem. Taliter multi homines, dum ultra suum modum imperare superbe cupiunt, frequenter in malum incidunt.

[149ᵃ] Die ii fabel von dem eber, lemern und wolff.

Gar vil sint der menschen, die an zimlichen eeren nit benügig [1] synt, sonder synt sie begirig, den öbern und ieren gelychen ze gebieten. Da von hör dise fabel. Ain junger eber wonet under ainer großer herd der schwyn, der bleet sich in hoffart, darumb das er nit ain fürst wäre und ain her über andere schwyn, und ward unwürschen grynen, umb sich howen und die zen weczen, damit er mainet die andern schwyn forchtsam machen und erschroken. Do in aber kaine fürchten wolt, sprach er zorniglich: Mir ist nit nüczlich, daz ich hie belybe; nieman will mynem gebott gehörig syn, nieman flücht mynen zorn, nieman besorget myne trow, darum wil ich fürbas nit lenger hie wonen. Er huob sich uff und gieng hin weg. Do kam er under die herd der lemer, und stalt sich enmitteln under sich, warf sie ungestümglich umb mit umbsich howen, schomen und die zen ze weczen. Do das die lemer ersahen, erschrakent sie in furcht und flohent alle hin und her. Der eber stuond übermütiglich und sprach: Hie zimt mir wol ze belyben, wann da ist zimliche eer, billiche forcht; mynen zorn fliehent sie all, myn trow fürchtet menglich, hie würd ich lieb gehabt und gewirdiget von iederman. Do er dise ding vil tag getriben hett, uff ain zyt kam ain hungriger wolff die lemer ze freßen, die sahent in ferre da her komenn und flohent alle hinder die schrofen der berg. Der eber mainet, die lemer soltent im geholffen haben und wolt nicht fliehen und belib stand. Den nam der wolff und truog in gegen den wald, daz er in fräße, [149ᵇ] und die wyl er in truog, kam er ungefarlich under die schway der süw, von denen er vor in übermuot ge-

1 benügig] benüig.

loffen was. Als aber der eber die erkennet, rüffet er sie an mit luter stimm. Zehand so bald sie in erkanten, huobent sie sich uff all mit gemainem raut wider den wolff, und erlosten ieren hart geschlagen und uff den tod verwonten bruoder von dem hungrigen wolff. Do stuond der eber schamrot mitten under in, voller schmerczen, und sprach: Es ist ain gemain sprichwort: In gelüklichem und widerwärtigem leben solt du dich allweg mit und by den dynen halten; wann hett ich mich nit von den mynen gezogen, so wäre mir das übel nit begegnet. Also beschicht vil der menschen, die sich über ieren staut hochmütiglich erhebent, daz sie in übels fallent und geschediget werdent.

83. Fabula iii de vulpe et gallo. [1]

Sunt homines multi, qui non previdentes sua dicta frequenter talia dicunt, unde postea ducuntur in penitentiam et damna accipiunt. Unde audi fabulam. Vulpis aliquando sustinens famem ivit ad villam quandam, et veniens ante gallum dicebat ei: O domine meus galle, quam pulcram vocem habebat dominus meus pater tuus. Nam ego cupiens audire vocem tuam veni huc, unde rogo te, ut canas alta voce, ut audiam, utrum tu an pater tuus pulcriorem habeas vocem. Tunc gallus cum clamore clausis oculis cepit canere. At vulpis insiliens in eum, cepit eum et portavit in silvam. Tunc homines ville illius insequentes eum dicebant: Quia vulpis portat gallum nostrum. Audiens autem gallus dixit vulpi: Audis domina, quid dicunt villani turpes? dic ergo illis, quia meum gallum, non vestrum porto. Tunc vulpes dimittens gallum ex ore dicebat: Quia meum, non vestrum porto, gallus autem evolans in arborem [150a] dicebat: Mentiris domina mea, mentiris, ipsis sum non tuus! Vulpis autem percutiens buccam suam cum palma sua dicebat: O bucca, quanta dicis, quanta loqueris. Certe, si modo locuta non fuisses, predam tuam non ammisisses. Sic et multi homines cum multa loquuntur damnum non effugiunt.

Die iii fabel von dem fuschs und dem han.

Vil synt der menschen, die iere reden nit fürtrachtent, und redent gewonlichen daz sie hin nach gerüwet, wann sie schaden darvon

1 Extrav. 3. Fuchs und hahn, Romulus app. 45.

enpfahent. Darvon höre dise fabel. Ain hungriger fuchs gieng ains mals zuo ainem dorff und fand ainen han, zuo dem sprach er also: O myn herr han, wie ain schöne stimm hat myn herr din vater gehabt; ich bin darumb her zuo dir komen, das ich dine stimm hören möchte. Darumb bit ich dich, das du mir singest mit luter stimm, daz ich hören müge, ob du ain schönere stimm habest, oder dyn vater. Da erschwang der han syn gefider, und mit beschloßen ougen fieng [150b] er an uf daz lutest ze kreyen. In dem sprang der fuchs uff und fieng in und truog in in den wald. Da das die puren gewar wurden, lieffen sie hin nach und schrien: Der fuchs tregt unsern han. Da das der han erhört, sprach er zuo dem fuchs: Hörst du, herr fuchs, waz die groben puren sagent? sprich du zuo ineu: Ich trag mynen han, nit den eüwern. Da ließ der fuchs den han uß dem mul und sprach: Ich trag mynen han, nit den eüwern! In dem flog der han uff ainen boum und sprach: Du lügst, myn herr fuchs, du lügst! ich bin der puren, nit dyn. Da schluog sich selber der fuchs mit synen henden umb das mul und sprach: O du böses mul, wie vil schweczest du, wie vil redest du unnücz, hetest du iecz nit geredt, so hettest du dynen roub nit verloren. Also beschicht vil menschen, die durch iere geschwecz schand und schaden enpfahent.

84. Fabula iv de dracone [1] et villano. [2]

Frequenter reddunt homines mala pro bonis, et iuvantibus se nocent, unde audi fabulam. Draco morabatur in flumine, et cum crevisset flumen secutus est aquam per descensum, quousque fluvius minuens dimitteret illum in areua sicca. Ibique iacebat non valens pergere sine aqua, dum autem transiret quidem homo agricola dixit ad eum: O draco quod iaces? Et draco ait: Fluvium crescentem sum secutus per descensum, qui minuens dimisit me hic in arido loco, et nequeo ire absque aqua, sed si me ligaveris et super tuum asinum imposueris, ac me ad domum meam reduxeris, aurum et argentum ac omnia bona a me accipies. Tunc villanus cupiditate ductus ligavit draconem et posuit eum super asinum suum et revocavit ad suum cubile. Et cum de[151a]posuisset eum de asino et solvisset de vinculis, querebat quod promiserat, id est aurum et argentum. Tunc draco: Ligasti, inquit, me et ideo exigis a me aurum et argentum. Et villanus ait:

*

1 dracone] dracano. 2 Extrav. 4. Schlange lösen, Kirchhof 5, 121.

Rogasti tu me. Draco: Comedam te ergo, quia famem habeo. Et villanus respondit: Vis tu ergo mala pro bonis reddere? Vulpis autem cum esset secus locum et audivit illos litigantes, ait ad illos: Quid litigatis adinvicem. Tunc prior draco: Iste, inquit, villanus ligavit me fortiter ac posuit super asinum et duxit usque huc. Et post homo dixit: Audi, domina mea vulpis, fluvium crescentem sequens hic draco remansit in sicco. Cunque transirem rogavit me, ut ligarem et imponerem super asinum et ducerem eum usque ad domum suam, promittens aurum et argentum et cuncta bona, et modo vult me manducare. Et vulpes ait: Stulte egisti, quia ligasti eum. Modo ergo ostende mihi, quomodo ligasti eum, et postea vos iudicabo. Tunc villanus cepit ligare draconem, vulpis autem dicebat draconi: Ligavit te ita fortiter villanus? At ille: Non solum tantum, sed etiam centies tantum. Et vulpis villano: Stringe eum. Tunc villanus ait: Cum essem fortissimus, cepit eum stringere secundum omnes vires suas. Tunc vulpis draconi: Ita te ne ligavit? Et draco ait: Ita, domina mea. Et vulpis villicano ait: Noda ergo vincula ipsa fortiter, quia qui fortiter ligat, fortiter disligat. Et vade et impone eum super asinum et revoca eum ibi, unde assumpsisti. Et ibi dimitte eum ligatum, ita ut est. Et postea te non manducabit. Et ita egit villanus, ut iudicavit vulpis. Taliter homines, cum pro bonis mala retribuunt, frequenter retributionem recipiunt iuste.

[151b] Die iv fabel von dem draken und dem puwr.

Es ist gewonhait in der welt, daz die menschen übels umb guots geben und schedigent die, von denen sie guots entpfangen haben. Dar von hör dise fabel. Ain drak wonet in ainem großen fließenden waßer, und uff ain zyt, als das selb waßer über ser wuochs, füret es den draken mit im, so lang uncz das waßer ab ward niemen, und do es ser hett abgenomen und verloffen was, belib der drak ligend uff ainem truknen gries und kund nit fürbas komen. Die wyl er aber also lag, da gieng ain pur für in mit ainem esel und sprach zuo im: O drak, wie ligst du hie? Antwürt er: Das waßer ist gewachsen, so hab ich im nach gevolget, und da es verloffen ist, hat es mich uff der trükny gelaßen, daz ich nit mer in das waßer komen mage; wilt du mich aber binden und uff dynen esel legen und wider in myn hus füren, so würdest du von mir gold, silber und alle guothait enpfahen. Der puwr [152a] ward in gytikait bewegt und band den draken und legt

in uff synen esel und bracht in wider zuo syner wonung. Und da er in ab dem esel hett gelediget und alle band von im geton, da begeret er, daz er im gebe synen lon von golt und silber und anderm, daz er im versprochen hett. Da sprach der drak: Begerest du lones von mir, darumb das du mich gebunden hast? Do sprach der puwr: Du hast mich des gebetten. Der drak sprach hin wider: Ich will dich ze lon darumb eßen, wann ich hab großen hunger. Antwürt der puwr: So wöltest du mir übels umb guots geben. Von geschicht was ain fuchs dar by, und als der iere baider zwitracht höret, sprach er zuo inen: Brüder, war umb kriegen ir mit ainander? Zehand antwürt der drak: Der puwr hat mich hart gebunden und uff ainen esel geleget und uncz her gefürt. Uff das antwürt der man: Höre mich, lieber herr fuchs. Der drak ist in ainem wachsenden waßer verfloßen und ist uff dem truknen grieß beliben, und als ich für fuor, bat er mich, in ze binden und uff den esel ze legen und wider in syn hus ze füren, darumb versprach er mir gold und silber und alles guot; nun will er mich freßen. Do sprach der fuchs: Du hast törlich geton, das du in gebunden hast, darumb zög mir, wie du in gebunden habest, so will ich fürbas urtailen zwischen üch. Der puwr fieng an den draken ze binden, da fraget der fuchs den draken und sprach: Hat dich der puwr so hart gebunden? Antwürt der drak: Nitt allain so hert, wol hundert mal herter. Da sprach der fuchs zuo dem puwren: Bind in herter. Der puwr was fast stark, und band in hart nach allen synen krefften. Da sprach der fuchs zuo dem draken: Hat [152[b]] er aber dich so hert gebunden? Antwürt der drak: Ja, myn herr fuchs, er hat mich wol so hart gebunden. Do sprach der fuchs zuo dem puwr: So verknipffe die band gar wol, wann welher stark bindt, der muoß des sterker wider uffbinden, und leg in uff den esel und für in wider an die end, da du in genommen hast und laß in also gebunden ligen, wie er ist, so mag er dich nit freßen. Der puwr volbracht die ding, wie der fuchs het geurtailt. Also beschicht dem menschen, die denen übel lonent, die inen guots geton haben, wann gemainlich niement sie uß billicher urtail widergelt nach ierem verdienen.

85. Fabula v de vulpe et catto. [1]

Sunt plures homines qui iactant se esse sapientes, ingeniosos, astutos, exprobrantque ceteros cum irrisione. Unde audi fabulam.

1 Extr. 5. Fuchs und katze, Romulus app. 20.

Vulpis obviavit catto in via, ad quam prior vulpis: Salveris, frater mi, salveris. Et cattus ad hec: Sit salus tecum. Tunc vulpis: Quas, inquit, artes scis? et cattus: Non, inquit, scio aliquid nisi modicam scientiam saltandi habeo tantummodo. Vulpis dixit: Per meum caput, non est necessaria tibi vita, quia insipiens es ut audio in cuncta. Cattus respondit: Ita est, domina mea, ut dicis. Sed rogo te, domina mea ac soror carissima, ut digneris mihi dicere quantas scias artes. Vulpis respondit catto: Ego centum, inquit, scio artes, non mediocriter, sed perfecte, quarum unaqueque valet me pascere, vel de pluribus malis eruere. At cattus dixit: Tibi, inquit, congruit prolixior vita ac salus perpetua, quia ita es sapiens. Dum hec ita sermo cinarentur, dixit cattus vulpi: Video, soror vulpis, equitem venientem, quem secuntur duo canes capacissimi, et nostri valde inimici, et vulpis: Nescis, [153ᵃ] inquit, quid dicis; es nanque insipiens ac timidus, et ideo ista dicis. Et si verum proferres cura nulla. Cum autem appropinquasset miles, canes videntes vulpem et cattum ceperunt velociter venire contra eos. Vulpis ut vidit canes venientes ait ad cattum: Fugiamus, inquit. At cattus: Non erit necessitas. Et vulpis: Erit certe, ut video. At cattus: Potest esse quia erit. Sed ammodo unusquisque pro se laboret. Tunc utrique fugam petunt. Cattus autem inveniens arborem magnam, saltum subiit in eam et liberatus est. Canes autem instanter sequebantus vulpem. Vulpis autem perniciter fugiebat, cattus autem de altitudine arboris clamabat voce magna: Eh soror vulpis, de centum artibus modo exhibe unam, quia longe a silva abes. Canes autem capientes vulpem interfecerunt. Monet autem hec fabula sapientes ac studiosos vel ingeniosos et vitiosos, ne exprobrent insipientes ac minus studiosos vel ingeniosos sive minus vitiosos.

[153ᵇ] Die v fabel von dem fuchs und der kaczen.

Vil sint der menschen, die von großer wyshait güdent von ieren hohen sinnen, von ierer kluoghait, und leczent ander lüt mit spottworten. Dar von hör ain fabel. Ain fuchs begegnet ainer kaczen uff dem weg und fieng an mit ir ze reden und sprach: Ich grüß dich, schwester, ich grüß dich! Antwürt die kacz: Hail sye mit dir! Der fuchs sprach: Waz künsten kanst du? Antwürt die kacz: Ich kan nit künsten, wann allain hab ich ain wenig künst ze springen. Do sprach der fuchs: By mynem houpt, so ist dyn leben nit langwirig. Wann

als ich höre so bist du unwys zuo allen dingen. Antwürt die kacz: Ja, herr fuchs, dem' ist also, wie du sagst. Aber myn liebster herr und bruoder, ich bitte dich, bis so gütig und sag mir, wie viel kanst du künsten? Antwürt der fuchs und sprach: Ich kan hundert künsten nitt mittelmäßilich, sonder vast wol, und iren igliche mag mich erneren oder uß sorg und angst erledigen. Do sprach die kacz: So gebürt dir billich lengers leben und öwiges hail, so du so wys bist. Die wyl sie aber also mit ainander redent, so spricht die kacz zuo dem fuchs: Bruoder, ich sich ainen ryttenden dort her kommen, mit dem louffend zwen fraidig hund, die allzyt unser große fynd sind. Do sprach der fuchs: Du waist nit, was du sagst; wann du bist torocht und forchtsam, darumb sprichst du daz, und ob es wol war wäre, so stat uns doch kain sorg dar uff. Da aber der rüter nachet und die hund den fuchs und die kaczen ersenhen wurden, fiengen sie an schnelleglich wider sie ze louffen. Do aber der fuchs die hund komen sach, sprach er zuo der kaczen: Wir söllen fliechen. Antwürt die kacz: Es tuot nit not. [154a] Der fuchs sprach: Für war, es würt not sin, als ich sich. Die kacz sprach: Es mag syn, daz es not werde. Darumb luog fürbas ieder zuo im selber. Do namen sie baid die flucht an sich. Aber die kacz fand ainen großen boum, uff den sprang sie und ward erlöset uß allen sorgen. Aber die hund yltent den fuchs schnelleglich on underlaß, der fuchs floch so bald er mocht. Do schri die kacz uff der höhi des bomes so lut sie mocht: Eh bruoder fuchs, suoch herfür aine von den hundert künsten, die du kanst, wann der wald ist dir zeferr! Aber die hund fiengend den fuchs und tötteten in. Dise fabel warnet die wysen und die flyßigen sinnrychen, ouch die listigen und bösfätigen, daz sie die ainfältigen und minderkünende nit leczent und schmähen sollent.

86. Fabula vi de lupo et hirco. [1]

Frequenter contra fortes et potentes surgunt infirmi et pauperes. Unde audi fabulam. Lupus insequebatur hircum caprarum, ut eum caperet, at ille subiit in rupem altam et ibi tutatus est. At lupus obsedit eum a radice. Post biduum autem sive triduum cum lupus sustineret famem, et hircus sitim discesserunt utrique, lupus prior ut

1 Extr. 6. Wolf und bock, Avian, 26; Kirchhof 7, 118.

cibum caperet, hircus vero postea ut aquam potaret. Cum autem usque ad satietatem potasset, aspiciens umbram suam in aqua dixit: Quam acceptas tibias, et quam pulcram barbam, et quam magna cornua habeo, et lupus me fugat. Ammodo ergo resistam ei, et nullam ei dabo potentiam ex me. Lupus autem silenter retro eum auscultabat omnia verba hec. Infigens autem fortiter dentes in hirci coxam dixit: Quid hoc est, quod loqueris, frater hirce? Hircus autem ut sensit se captum, ait: O domine meus [154^{b}] lupe, misericordiam, agnosco culpam. Quia hircus postquam potat, quod non debet, parabolat. Ast lupus non pepercit, sed vorat illum. Monet autem hec fabula infirmos ac pauperes, ne insurgant ultra vires contra fortes ac potentes.

Die vi fabel von dem wolff und dem bok.

Gewonlich beschicht, daz die armen und nidern wider die starken und mechtigen murmlen und gedenken inen widerstand ze tuond, als dise fabel bewyset. Ain wolff ylet ainen gaisbok, das er in fienge. Aber der bok entran uff ainen hohen felsen, daruff er sicher was. Der wolf verwartet in unden an dem felsen zwen oder dry tag, da tribe der hunger den wolff von dem berg, und der turst den bok ab dem felsen. Also kamen die baid von dannen, der wolff von erst umb die spys, dar nach der bok umb das trank. Do er aber gnuog getrunken hett, do sach er synen schatten in dem waßer und sprach [1]: [155^{a}] O wie hast du so enpfengliche schinbain. O wie ain schönen bart. O wie große horn, und sol mich ain wolff in flucht bringen? ich will mich wider in ze weer stellen und nit me fliehen; ich will im kainen gewalt über mich geben. Der wolff was aber haimlich hinder in geschlichen und höret dise wort alle und begriff den bok by ainem hindern tiech und huob in krefftiglich mit synen zenen und sprach: Bruoder bok waz sint dise rede, die du sagst? Do aber der bok enpfand, daz er gefangen was, do sprach er: O myn herr wolff, ich begere barmherczikait, ich bekenne myn schuld, wann so ich getrunken hab, do ich nit solt, so hab ich gegailet und unnüczlich geüdet. Aber der wolff über sach im nit, sonder fraß er in. Dise fabel warnet die nidern und die armen, daz sie sich nit über ir aigne

*

1 sprach] sprah.

macht uff erheben wider die starken und die mächtigen, wann ob sie fallen wurden, sie funden wenig gnad von den starken.

87. Fabula vii de lupo et asino. [1]

Consilium eius non debet facile quis credere, cui mala vult inferre. De hoc audi fabulam. Lupus obviavit asino, qui ait: O frater asine, famem habeo. Et ideo, inquit, comedam te. Cui asinus: Ut placuerit, ita facies. Nam tuum est imperare, et mihi est voluntati tue obtemperare. Si enim me comederis ex magno labore me liberabis. Ego enim ex torculari vinum, ex area annonam, ex silva lignum, ex montibus lapides ad domos construendos deffero, et ad molendinum annonam fero et iterum refero et ut breviter concludam, omnis labor et omne onus super me est. [155b] Ideoque ve diei, in qua natus sum, sed oro, ut de hac una re exaudias me. Nolo ut in via comedas me, quia timeo verecundiam, si enim hic comederis me videntibus vicinis ac dominis meis, dicent: Quomodo asellus noster laxavit se vorari a lupo? Rogo itaque, ut audias meum consilium. Eamus in silvam et faciamus ex viridibus lignis robustas retortas! Et tu liga me per pectus quasi servuum tuum, et ego ligabo te per collum quasi dominum ducentem servum, et ita perduc me ad inferiora silve et ibi comede me pacifice et suaviter. Ad hec lupus non agnoscens dolum ait: Ut dicis ita faciamus, sic abierunt et fortissimas retortas fecerunt, lupus torquebat et asinus apponebat, lupus ligavit asinum per pectus et asinus lupum fortiter per collum. Tunc asinus ait: Eamus inquit, ubi vis. Et lupus ait: Ostende, inquit, tu viam. Ad hec asinus: Libenter faciam. Tunc cepit ire asinus ad domum domini sui, at lupus ut vidit vicum dixit: Non, inquit, per viam pergimus rectam, asinus respondit: Noli hoc, domine, dicere; nam si placet tibi recta est via. Lupus ut agnovit fraudem, cepit retrogradare, at asinus violenter trahere usque ad fores domini sui. Exiens autem dominus ac tota familia percusserunt fere lupum usque ad mortem, unus autem volens percutere lupum in cerebro cum securi, incidit vinculum, et ita solutus lupus fugam petiit in montem [2]. Asinus autem introivit in atrium domini sui. Tunc turbatus asinus pre timore, quem habuerat et pre gaudio, quod habebat,

*

1 Extr. 7. Wolf und esel, Grimm, Reinhart Fuchs s. 424; Camerar. 208.
2 montem] montam.

cepit magnas voces emittere. Lupus autem stans in monte, econtra dicebat: Certe non tantum follias ut amplius me colligas. [156a] Docet hec fabula, nec facile credamus, cui mala ingerere desideramus, ac semel decepti, fortiter nos postea prevideamus.

Die vii fabel von dem wolff und dem esel.

Welcher ainen andern schedigen wil, der sol des raut nicht volgen, den er begeret ze schedigen. Des hör ain fabel. Ain wolff begegnet ainem esel und sprach zuo im: O bruoder esel, ich lyde großen hunger, darumb will ich dich eßen. Do sprach der esel: Was dir gefällig sye das tuo, wann du hast mir ze gebieten, so sol ich dir gehorsam syn, wann ob du mich ißest, so würd ich von großer arbait erlediget. Wann ich trag den win uß den keltern, das korn ab dem tennen, das holcz uß dem wald, die stain uß den bergen, die hüser ze buwen bring ich alle, das korn trag ich in die mül und das mel wider haim, und daz ich in kürcz beschließe, alle bürdi, alle arbait lyt uff mir. Darumb verflüche ich den tag myner geburt. [156b] Aber ich bit dich, du wellest mich diser gebett erhören, daz du mich nit uff der straß eßest, wann es wäre mir schantlich, und wa daz die nachpuren oder myne herren ersenhen, so sprechen sie: Oh wie schantlich hat sich unser esel den wolff laßen freßen on widerstand. Darumb bit ich dich, daz du mynen raut hören wellest. Wir söllen in den wald gan und uß grünen gerten starke widen klenken, da mit bindst du mich umb myne brust als dynen knecht, so bind ich dich umb dynen hals, als mynen herren, der synen knecht gefangen füret, und fürest mich dann also uncz unden in den wald, da ißest du mich dann mit guoter ruow und lustlich. Dem wolff was der list unbekant und sprach: Mir gefelt dyn fürniemen, so gee wir. Sie giengent hin mit ainander und klenktent fast starke widen. Der wolff klenkt, der esel legt an. Der wolff band den esel hart umb die brust, der esel den wolff umb den hals. Do sprach der esel: Nun laß uns gan, wann du wilt. Der wolff sprach: So zaig du den weg. Das tuo ich gern, sprach der esel. Do fieng der esel an ze gan gegen synes herren hus. Do der wolff den selben weg erkennet, do sprach er: Mir gänd nit den rechten weg. Der esel antwürt: Herr, das selb solt du nit sprechen, wann ob es dir gefallet, so gang wir recht. Do aber der wolf den list ward erkennen, do strekt er hinder sich, und der esel

zoch in mit gewalt uncz für synes herren tür. Do lüff der herr heruß mit allem husgesind und schluogen den wolff hart uncz uff den tod. Do kam ain knecht mit ainer akst, der wolt im das hirn uff howen und zerhüw die wid, mit deren der wolf gebunden waz, [157a] und ward der wolff ledig und floch ylend uff ainen berg. Der esel gieng in daz hus synes herren und der betrübet esel vor forchten, die er von dem wolff enpfangen hett, und von den fröden, die er billich hett, umb daz er was erlediget, ward über lutt schryen mit großer stimm. Do aber der wolff an dem berg das erhöret, do sprach er herwider: So vil kanst du weder hülen noch singen, daz du mich wider in die widen mügest bringen. Dise fabel leret, daz wir nit lycht gelouben söllen den worten des, den wir begeren ze schedigen, und wann wir ain fart gelaichet werden, daz wir uns darnach allweg söllen klüglich für senhen.

88. Fabula viii de serpente et agricola. [1]

Non expedit facile credere ei, cui mala ingeris, nam tandem nocebit. De hoc audi fabulam. Agricola ibat serere agrum, dum autem iret, conculcavit serpentem acriter, dixit ei serpens: Conculcalsti me, o amice male! nihil lesus a me. Dico autem tibi ne credas ei, cui malum facis. Et abiit agricola viam suam parvipendens hec. Sequenti autem anno cum agricola carperet eandem viam, dixit ei serpens: Quo vadis amice? Respondit agricola: Agrum serere; et serpens: Cave ne irriguum agrum seras, nam hoc anno multe erunt pluvie, et que seminata fuerint in terra aquosa peribunt. Veruntamen cui mala facis, ne credas. Et abiit agricola, estimans dolum, et seminavit intellurem aquosam. Ipso autem anno fuerunt pluvie magne et semina aquose terre perierunt et nihil habuit homo. Sequente anno cum iret per eandem viam agricola agrum seminare dixit serpens: Ubi pergis, o amice? [167b] Agricola respondit: Agrum serere. At serpens: Vide ne arentem seras humum, quia hoc anno estas erit magna, et que seminata fuerint in agrum aridum, morientur. Verumtamen, cui malum facis, ne credas. Agricola estimans fraudem, seminavit in arvum aridum fuitque illo anno magna estas, et semina terre aride perierunt et nihil annone habuit homo. Alio autem anno cum iteraret similiter per viam agricola, ut agrum sereret, dixit ei serpens: Quo

1 Extr. 8. Schlange und bauer, Gritsch 37, 76.

iteras, o amice? Et agricola: Serere agrum, inquit. At serpens: In commune, inquit, solum semina, id est quod non nimis sit aquosum, neque valde aridum, sed ex utraque temperatum. Cui autem malum facis, ne credas. Ait agricola, et fecit sicut ei dixit serpens. Extitit autem illo anno aurarum temperies congrua et homo habuit satis annonam. Cum autem reverteretur agricola de agro, ait ei serpens: Ecce amice mi, venerunt tibi cuncta, sicut predixi. Et agricola: Venerunt, inquit, et ideo gratias ago. Serpens dixit: Volo, inquit, aliquam remmunerationem. Agricola respondit: Qualem ergo vis retributionem? Serpens dixit: Non aliam nisi in crastina die mittas me ad unicum filium tuum, cum vase victili pleno lacte. Et ostendens ei foramen: Ad illud, inquit, ponat vas addiditque: Hoc previdé, quod frequenter dixi tibi, ut cui malum facis non credas. Abiit agricola et die crastina direxit ei unicum filium sicut promiserat. Et deposuit vas ante foramen plenum lacte, protinus ergo serpens percussit puerum et mortuus est. Veniens autem pater ad serpentem ait ei: Inludisti, inquit, mihi et interfecisti filium meum dolose, at serpens de alta rupe talia infit: Non, inquit, id dolose egi; [158a] sed quia tu lesisti me sine causa et nihil emendasti. Ego autem sepe dixi tibi, ut cui malum facis, ne credas. Docet fabula non leviter accomodare fidem his, quibus malefacis.

Die viii. fabel von dem schlangen und dem pawrn.

Es ist nit füglich noch nüczlich, das man denen lychtlich glouben sölle, denen man laid oder schaden hat zuo gefügt. Dar von hör dise fabel. Ain akerman gieng uß ze seyen synen aker. Als er aber gieng, tratt er ainen schlangen gar hart. Do sprach der schlang zuo im: O fründ, du hast mich gar übel getretten, und ich hab dir doch nie kain laid getan. Und ich sag dir, daz du dem nit gelouben solt, dem du hast laid getan. Do gieng der puwr syne straß und verachtet dise wort. Das ander jar dar nach, do der puwr aber den selben weg gienge, do sprach der schlang zuo im: O fründ, wa hin gast? Antwürt der puwr: Den aker seyen. Do sprach der schlang: So hüt dich, daz du kainen wäßrigen oder fast füchten aker [158b] seyest, wann diß jar würt fücht mit vil regen, und waz in ain wäßrig land würt geseyet, daz verdirbt. Doch solt du dem nit gelouben, dem du hast laid gethan. Der puwr gieng hin und gedacht, der schlang

laichte in, und seyet in ain wäßrigen boden, und kamen das selb jar vil regen und verdurben alle samen. die uff den füchten aker waren geseyet und ward dem puren kain korn. In dem nachgenden jar, do der puwr aber den selben weg gienge und wolte den aker seyen, do sprach der schlang zuo im: O fründ, wa hin gast? Antwürt der puwr: Den aker seyen. Sprach der schlang: So wart, das du kainen dürren boden seyest, wann dicz jar würt gar druken und haiß, und was uff truknen aker geseyet würt, das stirbt, doch solt du dem nit gelouben, dem du laid gethan hast. Aber der puwr besorget die untruw des schlangen und seyet in die dürren äker. Und was das selb jar ain haißer summer und vergiengen alle samen, die uff dürres erdrych waren geseyet, und ward dem pauwren aber kain koren. Das ander jar dar nach, do der pauwr aber den selben weg uß gieng ze seyen, sprach der schlang zuo im: O fründ, wa hin gast du? Der pawr sprach: Den aker seyen. In gemainen aker solt du seyen, sprach der schlang, das ist, der nit ze fücht noch ze truken sye, sonder mittelmäßig, wann es würt gar ain wetterlich guotes jar; doch solt du dem nit gelouben, dem du übel tuost. Der puwr gieng hin und tett, wie der schlang gesprochen hett, und war das selb jar fruchtbar und wetterlich, und ward dem puwr vil kornes. Do aber der puwr von aker wider ze hus gieng, [159a] do sprach der schlang zuo im: Nim war, myn freünd, ob dir itt alle ding begegnet syent, wie ich dir gewyssaget habe. Der puwr sprach: Ja, es ist also ergangen, darum danken ich. Do sprach der schlang: Ich begeren ainer belönung von dir. Der pawr sprach: Was begerest du aber? Der schlang antwürt: Nit anders, wann das du mir uff den mornigen tag dynen sun senden wöllest mit ainem hafen vol milch, und zaiget im ain loch, in daz loch (sprach er) solt du mir sie haißen seczen, und sprach mer: Sich dich für, wie ich dir gewonlich gesagt hab, du solt dem nit gelouben, dem du übel gethan hast. Der puwr gieng hin und uff den mornigen tag sendet er im synen ainigen sun, als er im versprochen hett, und seczet den hafen voller milch für das loch. Zehand leczet der schlang das kind mit syner gifft, daz es starb. Do kam der vater zuo dem schlangen und sprach: Du hast mich betrogen und hast mich veruntrüwet an mynem sun, den du getöttet hast. Dar wider redt der schlang ab ainem hohen felsen: Ich han nit untrülich gethon; du hast mich an ursach geleczet und hast dich nicht entschuldiget gegen mir, noch mir kain ablegung dar wider gethan. So hab ich dir offt gesagt,

du solt dem nit gelouben, dem du hast übels gethan; darumb darfft du mich nit schuldigen. Dise fabel leret, daz du dem nit vil getrüwen solt, dem du hast schaden gethan.

89. Fabula ix de vulpe et lupo, piscatore et leone. [1]

Siquis lesus fuerit ab aliquo non debet presumere vindictam lingue, idest detractiones et plasphemias, quia inhonesta est huiusmodi vindicta, unde audi fabulam. Vulpis comedebat piscem iuxta flumen. [159b] Lupus autem cum esset secus locum et esuriret, petebat partem ab ea; vulpis ait: Ne loquaris ita, domine mi, non enim congruit, ut tu comedas reliquias mee mense, non enim aliquando faciat deus tam curvum iudicium, sed consilium dabo: Vade et affer vas quod vulgo panarium vocatur, et docebo te artem piscandi, et quando esurieris, capies pisces et manducabis. Abiens autem lupus ad vicum, furatus est panarium et attulit vulpi. Vulpis autem ligavit ad caudam lupi valde fortiter panarium et dixit ei: Vade per aquam trahendo panarium, et ego retro te vadam submovendo pisces. Lupus autem trahebat per flumen panarium, et vulpis caute ponebat lapides in panario. Cum autem plenum esset, ait lupus: Nequeo movere neque panarium tenere. At vulpis ad hec: Gratias refero deo, quia video te strenuum in arte piscandi. Sed surgam et ibo querere adiutorium ad extrahendum pisces de panario vel de flumine. Tunc surgens abiit ad vicum, et dixit hominibus: Quid statis, quid facitis? Ecce lupus, qui oves, qui agnos, qui omnes bestias vestras comedit, nunc etiam a flumine vestro pisces extrahit. Tunc omnes cum gladiis, fustibus et canibus exierunt ad lupum et usque quasi ad mortem percusserunt ac vulneraverunt. Lupus autem tiranno fortiter cauda rupta evasit curtus. Leo autem, qui est rex bestiarum, illis diebus erat infra provinciam, habens tortiones et dolorem ventris. Et ibant omnes bestie ad visitandum et consolandum eum. Inter quas etiam lupus accessit et ait: O domine mi rex, ego servus tuus circuivi totam provinciam pro medicina, et nihil amplius reperi nisi tantum hoc, quod in ista provincia moratur vulpis superba et callida habens magnam medicinam infra seipsam. Hec [160a] si dignata fuerit venire ad te, voca eam

*

1 Extr. 9. a. Wolf fischt, Grimm, Reinhart Fuchs s. 425. Odo Ms. b. Wolfsfell, Pauli 494.

ad consilium et exue pellem eius ab ea, ita tamen, ut viva evadat ipsa, et circumdabis ventrem ex pelle et statim sanus eris. Vulpis autem habebat foveam in ipsa rupe iuxta ubi morabatur leo, et diligenter hec omnia auscultabat. Cum autem recessisset lupus, abiit vulpis et volutavit se in volutubro luti et venit ante leonem et ait: Salva me rex! et leo ait: Sis salva, sed accede huc ut osculer te et dicam tibi aliquid secreti consilii mei. Ad hec vulpis respondit: Cernis, inquit, domine mi, quia ex velocitate itineris sum ex luto sordida et ex stercoribus coinquinata, et vereor ne ob fetorem pessimum vexentur viscera tua, si propius accessero. Sed postquam balneavero me et pectinavero, veniam ante conspectum domini mei regis, et dicat, quod ei placuerit. Sed antequam discedam dicam causam, pro qua veni. Ego ancilla tua circuivi totum quasi mundum pro medicina, et nihil amplius valui discere, nisi tantum hoc, quod indicavit mihi quidam [1] grecus. Nam est infra provinciam istam lupus magnus curtus, qui propter medicinam caudam amisit, qui fertur habere medicinam. Hic si venerit ad te, voca eum ad consilium. Et extendens tuos pedes pulcros super eum exue eum suam pellem totam, nisi hoc solumodo, quod in capite et in pedibus gestat, ita tamen caute, ut vivus evadat. Et interim dum callida est, involve tuum ventrem et recipies statim sanitatem; et hec dicens recessit. Statim ergo lupus venit ante leonem vocavitque eum leo statim ad consilium et extendens pedes suos tulit ei totam pellem corporis excepto capite et pedibus. Et involvit leo ventrem suum interim quod fuit calida. Musce autem et vespe [160b] ac scabrones ceperunt comedere carnes suas ac aculeis stimulare. Cum autem velociter fugeret, vulpis stans in alta rupe clamabat cum risu: Quis es tu, inquit, qui pergis deorsum per pratum cum gwantis in manibus, et pilleum gestans in capite? Audi quid dicam; quando pergis per domum, benedic de domino. Et quando pergis ad curiam, benedic de omnibus, et si nec bene nec male, de omnibus mitte stare. Instruit hec fabula unumquenque, ut lesus ab aliquo non assummat vindictam lingue, neque detractiones neque plasphemias, neque absconse, neque publice. Et monstrat, quod qui parat fratri suo foveam, ipse incidet in eam.

Die ix fabel von dem fuchs, wolff und löwen.

Ob ainer von ainem ander geleczet wurde, so sol er straff der zungen nit für sich niemen, ouch nit schelten noch nach reden, wann

1 quidam] quidem.

söllich rauchen sint unerlich. Darvon hör dise fabeln. Ain fuchs aß ainen fisch by ainem waßer; ain hungriger wolf, [161a] der nit ferr von im was, bat den fuchs umb ainen tail. Do sprach der fuchs: O myn herr, rede nit also. Es wäre gar unzimlich, daz du eßen soltest, was mir ob mynem tisch über belibe, got wölle nimmer kain sölliche krumbe urtail geben. Aber ich will ainen raut geben: Gee hin und bring ainen großen brotkorb, so will ich dich lernen visch vahen, und wann du hungrig bist, so fachst du visch und ißest. Der wolff gieng in das dorff und und stal ainen brotkorb und bracht in dem fuchs, der fuchs band den korb dem wolf an synen schwancz gar wol und sprach zuo im: Nun gee durch das waßer und züch den korb nach dir, so wil ich dir nach gaun und die fisch tryben. Der wolf zoch den brotkorb durch daz waßer, der fuchs gieng im nach und warff haimlich die stain in den korb; do aber der korb vol ward, do sprach der wolf: Ich mag in nit erziehen, so mag ich ouch nit fürbas gan. Do sprach der fuchs: Gelobt sye gott, wann ich merk, daz du des fischens ain maister bist. Ich will mich uff heben, hilf ze suochen, den korb mit den fischen uß dem waßer ze ziehen. Er gieng in das dorff und sprach zuo den puwren: Wie stand ir? was tuond ir? sehend ir nit den wolf, der üwere lemmer und schauff und alles schmal vich gefreßen hat? der will üch ouch die fisch uß dem waßer niemen. Do zouch menglich uß mit kolben, spieß, schwert und stangen über den wolff, do schluogen sie und stachen den wolff uncz uff den tod. Der wolff wäre geren entrunnen, und zouch nach allen synen krefften und ließ den schwancz an dem korb und entran also kurczer on den schwancz. Zuo den selben zyten was der künig aller tier, der leo, ze land und was gar krank von grimmen des lybs, und giengent alle [161b] tier zuo im, in ze besenhen und trösten in syner krankhait. Under den selben kam ouch der wolf und sprach: O myn her künig, ich din knech bin vil nahet daz gancz land umbzogen, erczny ze suochen, und finde nit, das dir so guot sye, als ain fuchs, der in diser gegend ist, über listig und hochfertig umb erczny, die er by im tregt. Ob der sich begaube zuo dir ze komen, so berüff in zuo dir in dynen raut und züch im synen balg ab synem flaisch, doch also, daz er lebend belyb, und schlach synen balg also warm umb dynen buch, so würdst du alsbald gesund. Der fuchs het in demselben stain ain hol nahet by dem löwen, das er alles das hören mocht, was allda gerett ward. Do aber der wolf hinweg kam, do ging der fuchs und walget sich überal in ainer unsubern stin-

kenden lachen und kam für den löwen und sprach: Her künig, ich grüß dich! Du syest ouch gegrüßet, sprach der leo. Doch gee her zuo mir, das ich dich küsse und dir etwas myner haimlichen rautt sage. Antwurt der fuchs: Min her, du sichst, wie ich so bald geloffen bin, daz ich überal bestrebt, unsauber und stinkend bin, und besorge, daz dyne gewaid von dem stank entricht werdent, so ich näher zuo dir gang. Aber so bald ich mich wäsche und erkemme, so kome ich für die angesicht mynes herren künigs, so mag er mir sagen, was im gefällig ist. Doch ee daz ich hinweg schaide, so will ich sagen die ursach, warumb ich her bin komen. Ich bin in dynem dienst vil nahet die ganczen welt umgeloffen, daz ich dir erczny suoche, und kan beßere erczny nit erfinden, wann allain dise erczny, die mich ain kriechiser maister hat geleret; das ist die: Ain wolff ist in unser gegend, ain [162a] großer und kurczer, der von der kunst wegen erczny synen schwancz verloren hat; von dem sagt man, daz er die besten erczny habe. Wann der zuo dir kome, so berüffe in an dynen raut und streke uß dyn schönen fuoß über in und züch im synen balg gancz ab, on allain die hut des kopfes und der füß, und doch also, daz er lebend hin müge louffen, dann schlach die hut also warme umb dynen buch, so geligend dir die grimmen alsbald. So bald der fuchs das geredt, do gieng er hinweg. Zehand kam der wolf für den löwen. Der leo berüffet in alsbald an synen rautt. Als er aber kam, do reket der leo syne baide fordern füß uff den wolff und zoch im synen balg gancz ab on allain an dem houpt und an den füßen, und schluog den also warm über synen buch. Do wurden die fliegen, wefczen und hurnüssel den wolf so ser byßen und stechen, daz er stät louffen und fliehen muost. Do stuond der fuchs uff ainen hohen felsen und schry mit luter stim spottend: Oho, wer bist du, der über den anger louffst mit dem hütlin und hendtschuochen, so es doch warm ist? hör doch, was ich dir sag: wa du in ain hus wandelst, so red wol dem herren des huses. Bist du zehoff, so red wol von menglichem, versag niemand; wilt du deren kains tuon, so laß es syn als im ist, so behaltest du dyn hutt. Dise fabel leret menglichen, welher von iemand geleczet ist, daz er sich nit understande mit worten ze rechen, als der wolff, noch nit mit nachreden oder scheltworten weder haimlich noch offenlich. Sie zaigt ouch, wie daz offt ainer ainem andern ain gruoben machet und felt selber daryn, wie der wolff gethan hat.

90. [162b] Fabula x de lupo pedente. [1]

Multi altiora se querunt et fortiora se scrutantur et ultra suum gradum excedentes altiora petunt et deliciosa volunt. Sed quo altius ascendunt, frequenter deterius labuntur. De hoc audi fabulam. Lupus surgens summo diluculo, de cubili suo cum se extenderet, pepedit et ait: Gratias ago diis, quia hac die de dignitatibus satiabor, ut mihi meus modo indicat posterior. Et dum iret per viam, invenit adipem integrum, qui cciderat itinerantibus. Et vertens illum ait: Non comedam ex te quia prius motionem viscerum meorum faciebas, dum comederem ex te. Hodie enim satiabor dignitatibus, ut summo diluculo meus mihi nunciavit anus. [2] Et progrediens inde invenit corpus suis salitum ac siccum et vertens illud dixit: Non comedam ex te, quia sitem ingerebas mihi. Et quare comederem, cum sciam me hodie de dignitatibus satiari, ut meus mihi nuntiavit anus? Et discedens inde invenit pascentem equam cum pullo suo. Et ait: Deo gratias! sciebam inquam, quia hodie epulabar de dignitatibus; et dixit ad equam: Certe, soror, pullum tuum comedam. Et equa ait: Sicut placuerit, ita facias. Sed die hesterna iteranti mihi infixa est spina, quam oro ut prius educas, quia famaris medicus, et postea pullum comedas. At lupus pergens ad pedem eque voluit extrahere spinam. Equa autem percutiens eum ad mediam frontem, agiliter cum pullo suo silvam petiit et salvata est. Lupus recuperato spiritu dixit: Nulla est mihi cura ex hac iniuria, quia die hodierno ero saturus. Et recedens inde cepit ire per viam et invenit duos arietes preliantes in prato. Et ait: Diis gratias, modo satiabo me. Et dixit [163a] eis: Vere fratres, unum ex vobis comedam. At unus respondit ex eis: Ut placet, ita fac. Sed prius iudica inter nos rectum iudicium. Hoc pratum fuit patribus nostris, nos autem ignorantes ipsum dividere agimus prelium. At lupus: Faciam ut vultis, si dixeritis modum. Tunc unus aries ait: Audi, domine, sta, si placet, in medio prato, et ego ibo ad unum caput prati. Et alius aries ad aliud caput, et quis prior fuerit ad te, illi sit pratum, et tu alterum comede. At lupus ait: Ita facite. Et abeuntes ad capita prati arietes venerunt cum magno impetu velociter usque ad lupum et percusserunt eum ex utraque parte ita vehementer, ut a propriis stercoribus coinqui-

*

1 Extrav. 10. Wolf abergläubisch, Grimm R. F. 429, Camerar. 371.
2 anus] avus.

naretur. Et fractis eius costis abierunt semivivo relicto. Post aliquam autem horam recuperato spiritu ait: Nec ex hac iniuria est mihi cura, quia hodie ero saturus, ut hoc summo diluculo mihi anus [1] presagiebat meus. Et discedens inde invenit scroffam cum porcellis suis pascentem et ait: Gloria tibi domine! Ego enim sciebam, quia hodie invenirem cibum delicatum. Et ait ad scroffam: Comedam, inquit, soror mea, ex porcellis tuis. Respondit scroffa: Ita facies, ut placuerit. Sed rogo, ut prius laventur aqua pura, nam non sunt ritui nostro lauti, et tunc manducabis ex eis secundum voluntatem tuam. At lupus: Ostende, inquit, fontem. Tunc scroffa duxit eum ad canalem, per quam influebat aqua in molendinum, et ait: Ecce fons sanctificatus, et stans in summitate canalis fingensque se prespiterum voluit arripere porcellum et intingere in aquam. Tunc scroffa cum grinnitu oris vehementer impetiit lupum per mediam canalem et vis aquarum rapuit eum usque ad rotam ligneam, ac radii rote contriverunt vehementer membra eius. [163b] Et vix inde effugiens ait: Non est mihi multus dolor ex hac fraude, quia in hac die reperiam cibum delicatum, ut meus mihi anus autumavit. Transiens autem iuxta vicum vidit capras stantes super clibanum. Et dixit: Deo gratias rependo, quia video mihi cibum amabilem! Et cepit ire ad eas. Capre autem, ut viderunt venire lupum, absconderunt se in clibanum. Lupus autem veniens ante furnum ait: Avete sorores. Certe, ex vobis comedam usque ad saturitatem. At ille dixerunt: Audi domine. Nos ob nullam aliam causam huc venimus, nisi ad sacra celebrandum. Quare oramus, ut cantes, postea finitis sacris egrediemur ad te et facies, quod tibi placuerit. At ille fingens se pontificem cepit ante clibanum ullulare magnis vocibus. Homines autem vici illius audientes lupum ullulare exierunt cum fustibus et canibus et percusserunt eum usque fere ad mortem, ac canes eum vulneraverunt, et vix semivivus evasit. Tunc veniens ad quandam arborem magnam iecit se sub eam et cepit secum querere ac vehementer seipsum increpare ita fando: O deus, quanta mala die hodierna super me sunt iniecta! sed ut recolo magna ex parte mea est culpa. Unde enim mihi tam superba mens, ut adipem respuerem, carnem porcinam salitam et siccam refutarem. Addebatque: Pater meus non fuit medicus, nec ego didici medicinam. Et unde hoc mihi, ut medicus essem, et volui educere spinam de pede equi? et pater meus non fuit iudex, nec ego

*

1 anus] avus.

didici legem. Et unde mihi hoc, ut vicarius essem, quia volui iudicare inter arietes? Pater meus non fuit sacerdos, nec ego didici litteras. Et unde hoc mihi processit, ut fonte puro [164a] lavarem porcellos? Pater meus nec clericus fuit, nec ego ordinatus ad pontificium sum. Et unde mihi hic error, ut pontifex apparere vellem et sacra celebrare? Et oravit ita: O Jupiter, utinam descenderet magnus gladius ab tuo trono eburneo et me valide percuteret. Homo autem, qui erat in arbore, mundans eam, diligenter auscultabat omnia hec verba. Et dum lupus finivisset huiuscemodi planctum, homo iactavit securim, cum qua mundavit arborem, et percussit lupum ita fortiter per collum, ut volveretur super terram in similitudinem rote. Et cito surgens suspiciensque in celum, deinde ad arborem ait: Oh Jupiter, quam exaudibiles hic sunt dii! et cursu agili percussus ac vulneratus silvam petiit humiliatus, qui exierat superbus. Instruit hec parabola non velle dici quod non est. Et nec altiora et fortiora sequi quemquam, quam eius status exigat, sed in suo statu quemquam esse contentum. Nec trullarum presagiis fidem dare.

[164b] Die x fabel von dem farczenden wolff.

Vil sint der menschen, die höhere ding suochend, wann inen zuo gehört, ouch sterkere werk würken wöllent, wann ir staut ist, suochent ouch wollust mer, wann inen gebürlich ist, und gewonlich werdent sie so vil niderer gedrukt, als vil sie ze houch gestigen sint. Darvon hör ain fabel. An ainem morgen frü als der tag her brach, stuond ain wolff uff uß synem leger, und als er sich erstrecket und syne gelid ranket, ließ er ain großen schaiß, und sprach: Ich loben die gött, wann uff disen tag würd ich mit hochzyttlicher spys ersettet, als mir myn hinder bewyset hat. Und als er umb syne spys uß gieng, do fand er ainen ganczen schmerlaib uff der straß, der ainem fuorman enpfallen was, den keret er hin und her und sprach: Ich will von dir nit eßen, wann du hast mir vor mynen lyb entrichtet; warumb wolt ich ouch von dir eßen, so ich waiß, daz ich von hochzytlicher spyse sol gesettet werden, als mir hüt frü min ars hat gewysaget? Er gieng fürbas und fand ainen ganczen truknen gesalczen bachen; er keret in umb und sprach: Dich will ich nit eßen, wann du hast mir vor großen durst gemachet; und warumb wolt ich dich eßen, so ich waiß, daz ich mit hochzytlicher spyse sol gesettet werden, als myn wyssagung zaiget?

Er gieng fürbas und fand ain stuot mit ainem fülhin uff der waid und sprach: Gelobt sye gott, wann ich wißt doch wol, daz ich hüt hochzytiglich solte gespyset werden; und sprach zuo der stuot: Für war, schwester, ich würde dyn fülhin eßen. Die muoter sprach: Waz dir gefällig sye, daz tuo. Aber als ich gest[165a]ern bin umgegangen, hab ich in ainen dorn getretten; bitt ich dich, du wellest mir in vor uß dem fuoß ziehen, wann du bist für ainen arczt berümet; darnach iß das fülhin. Do gieng der wolff zuo ierem fuoß und wolt ir den dorn ußziehen, do schluog das stuotpferd den wolff mitten an syne stirnen, daz er umb trümelt, und ee daz er wider zuo synen krefften kam, do was die stuot mit dem fülhin in den wald entrunnen. Do aber der wolff wider zuo im selbs komenn was, do sprach er: Mir ligt nichtz an diser schmach, wann ich wol waiß, daz ich noch hüt rychlich würd gesettet nach myner urkünd. Er schiede aber von dann und kam uff ain wismad, do fand er zwen wider mitainander turren und kempfen, und sprach: Lob sye got, iecz will ich mich guoter spys ersetten. Und sagt: Für war, ir brüder, ich muoß ainen von üch eßen. Antwürt der ain: Wie du wilt, also tuo. Doch so gib vor ain rechte urtail zwischen uns. Dis wismaid ist unserer vätter gewesen und kunden es nicht mit lieb getailen, und synd darumb in tötlichen kampf getretten. Der wolff sprach: Ich thuo es, wann ich üwer mainung waiß. Do sprach der ain wider: O herr, so merk mich, wir mainen also. Du solt staun, ob es dir gefalle, mitten uff das wismad, so gee ich an das ain ort und der ander wider an das ander ort, und welher ee zuo dir komt, des sol das wismad syn, den andern solt du eßen. Do sprach der wolff: Das gefelt mir. So giengent die wider an baide ort des wismads und fiengent an ze louffen so schnell sie mochtent ungestümglich zuo dem wolf und stießen in zuo baiden syten so hart mit iren hornen, [165b] daz er sich mit synem aignen kaut entrainiget und im syne ripp zerstießen, und ließent in ligend halb toutten und giengent iere strauß. Über ain wyl, do sich der wolf wider erholet, sprach er: Ich will ouch diser schmach nit achten, wann ich würde doch noch hüt gesettet, nach mynes hindern urkünd. Und als er von dannen gienge, fand er ain losen mit fäklin uff der waid und sprach: Herr, ich sag dir lob und eer, wann ich wißte doch wol, daz ich hüt ain schlekhafft eßen fünde, und sprach zuo der losen: O schwester myne, ich muoß hüt von dynen feklin eßen. Antwürt die los: Tuo was du wilt, doch bitte ich, du wellest sie vor mit luterm waßer wäschen, wann sie sint noch nit rain

nach unser ordnung. Darnach iße sie nach dynem willen. Do sprach der wolff: So zaige mir den brunnen, darinn ich sie rainigen sol. Die suw füret in zuo einem güsbett, durch das das waßer uff die mülin louffet, und sprach: Daz ist gehailiget waßer. Der wolff stellet sich ze öbrist an daz güsbett priesterlich, und griff nach ainem feklin. Da er es in das waßer tunket, do ward die suw grynen und die zen weczen und stieß den wolff stürmlich in das güsbett und zuket in der stark fluß des waßers über ab durch das rad und zerstießen im die spachen syne gelider ellenglich. Als er aber do ouch entrunnen waz, sprach er: Mir ist doch nit ser wee beschehen von diser untrüw und waiß doch wol, daz ich noch hüt ainer schlekhafften spyß bekomen wil; und als er umb ain dorff gieng, sach er ettlich gaißen uff ainem bachoffen staun und sprach: Ich sagen dank den götten, ich sich mir ain liepliche spys, und gieng zuo inen. [166a] Do aber die gaiß den wolff komen sachent, sie bargen sich in den offen. Aber der wolff kam für den ofen und sprach: Ir schwestern, ich grüß üch; für war ich würd von üch eßen, das ich vol sye. Die gaiß sprachent: Herr, höre unsere wort; wir synd um kain andere ursach hie, wann daz wir hailiger werk pflegen wöllen, und so bald wir die volbringen, so gaun wir hinuß zuo dir, so ißest du nach dynem willen. Darumb bit wir dich, du wöllest uns singen und unsere gaistliche werk helffen volbringen. Der wolff underwandt sich priesterlichs amptes, und fieng an ze hülen mit luter stimm; so bald aber die puwren den wolff hortent hülen, do zohen sie uß mit stangen, kolben und hunden und schluogent in hart uncz uff den tod und bißent in die hund, daz er hart halb lebend entrinnen mocht. Also kroch er kranker under ainen großen paum und legt sich nider ze ruowen, und fieng an daz ungefell des selben tages ze klagen und sich selb hertiglich ze straffen und sprach: O got, wie mangerlay übels ist hüt uff mich geworfen. Aber als ich gedenk, so ist es uß mynem verschulden beschenhen, wann ich bin so hochtragende in mynem gemüt gewesen, daz ich ainen schmerlaib hab verachtet, ainen ganczen schwynin bachen hab ich verspurczet, so ist myn vatter kain arczt gewesen, so hab ich ich ouch die künst der erczny nit gelernet, und wolt doch das pferd erczneyen an synem fuoß und im den dorn ußziehen. Myn vatter ist ouch nie kain richter gewesen, so hab ich die weltlichen recht nie gelernet; von wannen komt mir dann, daz ich urtailen wil zwischen den widern? Myn vatter ist nit priester gewesen, so bin ich ouch der geschrift ungelernt; von wannen [166b] komt mir dann der gewalt, die

feklin in dem waßer ze rainigen? So ist myn vatter nit gewycht worden, wie hab ich mich dann des irrsals underwonden, daz ich den gaißen will helffen iere gaistlikait volbringen? Und rüffet die gött an mit sölichen worten: O Jupiter, ich wölte, wa es dyn will wäre, daz ain großes schwert von dynem helffenbainin tron herab fiel und mich strauffet. Ain puwr was des mauls uff dem paum und schnöwet in mit ainem byhel, der höret dise klag alle und warff den bihel so krefftiglich in den wolff, daz er umb trumelt als ain rad; doch stuond er bald uff und sach gen himel und darnach uff den paum und sprach: O got, was großen hailtums hie ist! wie bald werdent die bittenden hie erhöret! und luff do schnelles louffes geschlagner und verwonter in den wald, gedemütiget, der vor hochfertiger was daruß geloffen. Dise fabel leret, daz niemen reden sol, das nit ist. Es sol ouch niemant störkere noch höhere ding begeren, wann er selber ist, sonder daz ain ieder in synem staut benügig sye und in üppikait nit geloube, als der wolf an syn farczen.

91. Fabula xi de cane invido. [1]

Sunt plures, qui hoc invident aliis, quod ipsi habere nequeunt, et quamvis ipsis non prosit, tamen alios impediunt. De hoc audi fabulam. Canis impius iacebat in presepe, quod erat plenum feno. Et venientes boves ut comederent, non sinebat ore patulos suos dentes ostendens. Tunc boves dixerunt ei: Inique agis, naturam invidens in nobis, quam tu non habes. Non enim tua est natura, ut comedas fenum, et vetas tamen nobis illud comedere. [167ª] Similiter cum teneret os in suo ore non valens illud rodere, non tamen dimittebat alteri cani, ut illud roderet. Monstrat hec fabula non facile posse vitari invidiam, cum difficultate tamen vitatur, sed quiescere nescit.

Die xi fabel von dem nydigen hund.

Vil sint der menschen, die den andern engundent, das inen nit werden mag und villycht inen nit nücz wäre, ob sy es hetten, dannocht irrent sy die andern daran. Darvon hör ain fabel. Ain ungütiger hund lag in ainer krippen vol höws, der wolt die komenden ochsen von

*

1 Extrav. 11. Neidischer hund, Kirchhof 7, 130.

der waid nit eßen laßen, und bleket über sie die zend und gruwet. Da sprachen die ochsen zuo im: Du tuost unrecht, du bist unserer natur nydig, darumb das dir dyn natur dir nit gyt, daz du höw eßest, und wilt uns verbieten, daz wir das ouch nicht eßen söllen. Des gelychen bete er ouch ain baiu in synem mul, daz er selber nicht nagen mocht. Aber dannocht wolt [167b] er es kainem andern hund vergünden ze nagen. Dise fabel zaiget, daz der nyd nit wol noch lychtiglich ist ze vermyden, und ob er wol mit arbait vermitten würt, so ruowet er doch nit lang.

92. Fabula xii de lupo et cane famelico. [1]

Dum familia non bene pascitur a patre familias, frequenter ipse patitur damnum propter suam avaritiam, et dum aliquis excedere vult suam naturam, cadit aliquando in malum. De hoc audi fabulam. Dives quidam habebat magnum gregem ovium, habebat etiam canem, qui cum eis morabatur ob defensionem luporum, sed non satis eum pascebat propter suam avaritiam. Unde quadam die veniens lupus ad canem ait ei: Quare, inquit, ita es attenuatus macie? ut perpendo fame periclitaris, quia dominus tuus avarus est nimis. Sed si vis dabo consilium bonum. Canis respondit: Est mihi necessarium consilium bonum. Lupus ait: Ingrediar, inquit, inter agnos et capiam unum ex eis et simulabo fugam. Tu autem persequens me citius, antequam sis ad me, proiice te quasi cadens et non valens me persequi propter famem et debilitationem corporis. Tunc pastores et cuncta familia videntes hec dicent: Certe si canis noster abundanter summeret cibum, lupus non asportaverat agniculum nostrum, nec pellem integram; tunc ut estimo accipies satis cibum. Canis ait: Fac, ut dicis. Tunc lupus ingrediens inter agnos, accipiens unum agnum simulavit fugam. Canis autem insequebatur eum citius, sed antequam veniret ad eum iactavit se in terram, quasi non valens sequi eum pre magnitudine famis. Tunc pastores et cuncta familia dicebant: In veritate, si dominus noster potuisset hunc canem, [168a] lupus non tulisset nostrum agnum nec portasset pellem integram. Audiens autem hec dominus, fingens se iratum, plenus rubore ac verecundia ait: Maledicat eum deus, qui

*

1 Extr. 12. Wolf und hund, vgl. Grimm kinderm. 3, 80.

cibum debuit dare, inculpans familiam suam, sed amodo, inquit, date ei cibum. Tunc ceperunt ei dare ius carnium et panem de furfure frumenti. Et canis cepit recipere vires. Post paucos autem dies iterum veniens lupus ad canem ait ei: Bonum, inquit, consilium frater mi dedi? Canis respondit: Necessarium, inquit, mihi illud erat. Lupus ait: Si vis, dabo melius. Ait canis: Audiam illud. Lupus ait: Ingrediar nunc inter agnos et tollam unum agnum, et simulabo fugam. Tu autem insequens vade usque ad me et percute meum pectus cum tuo, leviter tamen. Et tunc proiice te in terram, quasi non valens surgēre pre debilitatione tui corporis. Videntes autem hec pastores, dicent: Vere, si pleniter acciperet escam canis noster, lupus non tulerat agnum, nec perexerat vivus. Canis ait: Timeo, inquit, dominum meum valde, qui dat mihi escam, quamvis non ad satietatem usque, tamen fac ut dicis. Tunc lupus tollit agniculum pinguissimum, petebat fugam. Tunc canis perniciter insequebatur eum usque dum percuteret eum cum pectore fortiter, et proiiceret se, quasi non valens eum tenere pre valitudine famis et macie corporis. Tunc pastores et omnis familia clamabant: Certe, si canis noster secundum voluntatem suam reciperet victum, non receperat lupus [1] nostrum agnum pinguem, nec ambulaverat vivus. Audiens hec paterfamilias plenus ira ac dolore dixit: Abundanter, inquit, cibate eum post hac, et postmodum dabatur ei ius cum carne cocta et pane mundo triticeo. [168b] Et ita infra paucos dies plenam recepit fortitudinem, post damnum videlicet domini sui. Post autem veniens ad eum lupus dixit illi: Optimum tibi dedi consilium, inquit, frater. Canis respondit: Optimum et mihi necessarium et tibi congruum. Lupus ait: Ergo introibo inter mutones et portabo unum ex eis pro mercede mea. Canis ait: Accepisti, inquit, iam mercedem tuam. Nam duos ex agnis domini mei comedisti. Lupus ait: Faciam, si tibi placet, ita. Canis ait: Nolo ut facias; nam si feceris, iuro tibi per meam vitam, quia vivus non evades. Audiens hec lupus ait: Da ergo consilium quid agam, quia fame pereo. Canis ait: Die hesterno excidit una paries ex cellario domini mei, ubi est panis mundus abunde et ubi sunt carnes in sale et ubi sunt vasa vinaria plena vino. Vade ergo hac nocte ibi et satia te optime. Lupus dixit: Dolose hec dicis; nam si introiero mox nuntiabis domino tuo ac familie et interficient me. Canis dixit: Per meam fidem non faciam. Non

*

1 lupus] lu lupus.

enim ex divitiis domini mei est mihi aliquid commissum, nisi hec oves, et ideo non prodam te. Tunc lupus nocte facta perrexit et introivit in cellarium et commedit abundanter panem et carnem pinguissimam. Deinde trahens vinum de vase vinario bibit et inebriatus est; tunc dixit ad seipsum: Villani, inquit, saturi et ebrii cantant cantationes suas. Et ego, inquit, quare cantationes non cantem, cum sim satiatus? Tunc cepit cantare et emittens semel vocem audierunt canes et ceperunt laterare et emittens secundam audierunt homines et dixerunt: Lupus est hic prope. Deinde tertiam emittens dixerunt: In cellario est. Et abeuntes occiderunt eum. [169a] Castigat hec fabula divites, potentes ac seniores, ut suos pascant mansionatos. Ne si eos non bene paverint ipsi accipiant clam plura, et domini patiantur damna assidua. Sed et monet unumquenque, ne excedat propriam naturam, ne incurrat malum, sicut hic lupus, qui vinum bibit preter naturam, et pro hoc est mortuus.

Die xii fabel von dem wolff und hungrigen hund.

Wa die eehalten nit gnuogsamlich von den husvätern gespyset werdent, so würt in gewonlich größerer schaden zuo gezogen umb ir hertikait von den ehalten. Und wann ain mensch über syn aigne natur will höher stygen und an dem nit will benügen han, daz im syn natur gibt, der fallet offt in großen schaden. Darvon hör dise fabel. Ain rycher man hett ain große hert von schauffen. Er hett ouch ainen guoten hund dar by, der sie behütet vor den wolffen. Aber von syner gytikait ließ er den hund fast ußermassen großen hunger lyden. [169b] Ains mals kam ain wolff zuo dem hund und sprach zuo im: Warum bist du so dünn worden von megeri? als mich bedunket, so helliget dich der hungar, so dyn herr als über karg ist. Aber ob du wilt, so gib ich dir ain guoten raut. Der hund sprach: Guotes rauttes bin ich notturfftig. Der wolff sprach: Ich will under die schauff louffen und wil aines von inen zuken und hinweg fliehen; so ylest du mich, so bald du magst, und ee daz du gar zuo mir komest, so würff dich nider als ob du gefallen syest und nit ferrer louffen mügest von übrigem hunger und blödikait des lybes. So das die hirten und das husgesind gemainlich ersehen, so sprechen sie: Für war, wäre unser hund gnuogsamlich gespyset, der wolf hette unser lemlin nit hin getragen, syn balk wäre ouch nit gancz beliben. Dann (als ich schäcze) so

wurdst du baß gespyset. Der hund sprach: So tuo daz, wie du sagst. Do lief der wolff under die lemmer, und zugt ains und lieff hin weg. Der hund iagt im nach so bald er mocht. Aber ee daz er zuo im kam, fiel er uff die erden, als ob er in nit möchte erlouffen vor übrigem hunger. Do sprachent die hirten und alles husgesind: In der warhait, hette unser herr den hund wol gefuoret, der wolf hette unser lamp nit hin getragen, noch die ganczen hutt dar von bracht. Do das der herr erhöret, erzaiget er sich als ob er zornig wäre. Er ward schamrot umb syn karghait und sprach: Verfluochet sye, der dem hund solt das eßen geben und es nit getan hat, und schuldiget die ehalten. Doch gebot er, den hund hinfür baß ze spysen. Do fiengent sie an, im flaischsbrü ze geben mit brot uß grüsch gemacht, do ward der hund zuolegen und krafft enpfahen. In kurczen tagen dar nach kam der wolff [170a] aber zuo dem hund und sprach: Bruoder, hab ich dir nit ain guoten rat gegeben? Antwürt der hund: Ich bin des rautes notturfftig gewesen. Do sprach der wolff: Ob du wilt, so gib ich dir ain beßern. Der hund sprach: Das will ich hören. Der wolff sprach: Ich will nun aber under die lemmer louffen und aines zuken und es hin tragen, so ylest du nach mir, und wann du mich erloffen hast, so stoße mit dyner brust, doch nit hart, und fall da mit uff die erd, als ob du von blödikait wegen dynes lybes nicht uff gestaun mügest; so das die hirten senhen werdent, sprechen sie: Fürwar, wäre unser hund völliglich gespyset, der wolff hett unser lamp nit hin getragen, er wär ouch mit dem leben nit dar von komen. Do sprach der hund: Ich fürchte mynen herren gar ser, der mir die spis gyt, wie wol er daz nit völliglich tuot; doch so tuo du, wie du gesagt hast. Der wolff nam das faistest lamp under in allen und floch hin weg. Der hund lieff schnell hinnach uncz zuo im und gab im ainen harten stouß mit syner brust und fiel zuo der erden, als ob er im vor übrigem hunger und megri des lybes nit möchte an gesigen. Do schrient die hirten und alles husgesind: Für war, wann der hund wäre gnuogsamlich gespyset nach synem willen, der wolff hette unser faistes lamp nit also hin getragen. Er waure ouch lebend nit entrunnen. Do das der husvater höret, ward er mit zorn und schmerczen bewegt und sprach: Ich will, daz ir in hin für gnuogsamlich spysent. Dar nach gab man im die suppen und daz flaisch mit schönem brot. Do ward der hund in wenig tagen zuo vollen krefften komen. Wäre das vor beschehen, so wäre der herr des schades vertragen gewesen. [170b] Dar nach als

der wolf zuo dem hund kam, sprach er zuo im: Bruoder, ich hab dir ain guoten raut gegeben, du bist faist. Der hund sprach: Ja, ain über guoten, der mir notturfftig und dir füglich gewesen ist. Der wolf sprach: Darumb will ich under die hemling gaun und will ainen für mynen lon niemen. Do sprach der hund: Du hast dinen lon vor hin weg, wann czway mines herren lemmer hast du gefreßen. Der wolf sprach: Ach lieber, du verwilligest, daz ich ainen nieme. Der hund sprach: Ich laß dich kainen niemen; wann ob du ainen nemest, so schwer ich by minem leben, das du lebendiger nit von dannen komest. Do das der wolf erhouret, sprach er: So gib mir doch ain guoten raut, was ich thuon sölle, als ich dir gerauten hab, wann ich stirb vor hunger. Der hund sprach: Gestern ist ain wand gefallen an mynes herren spyskeller, in dem ist vil schöns brots, da ist vil gesalczen flaisch, da sint vil winfaß vol guotes wins. Da hin gang by diser nacht und fülle dich gar wol. Der wolf sprach: Du woltest mich veruntrüwen, wann so bald ich hin yn gan, so meldest du mich gegen dynem herren und dem husgesind, so werdent sie mich ertöten. Der hund sprach: By myner trüw, ich melde dich nit; wann von mynes herren rychtum ist mir nichts befolhen worden, wann allain die schauff, darum verraute ich dich nit. Do es nacht ward, gieng der wolff in den spyskeller und aß des brotes so vil er wolt, und ouch das faist flaisch. Dar nach ließ er win uß dem vaß und trank, daz er trunken ward. Als er aber deß wins in synem kopff enpfinden ward, gedacht er in im selber: Wann die dorfflüwt vol und trunken sint, so singent sie [171a] ire dorfliedlin; warumb wolt ich dann nit myn gesang ouch singen, so ich vol bin? und fieng an ze singen. Und als er ain mal hülen ward, daz erhortent die hund und wurdent bellen. Zuo dem andern mal do er hület, das horten die menschen und sprachen: Ain wolf ist nahet by uns. Do er zuo dem dritten mal hület, do sprachent sie: Er ist in dem keller. Da fandent sie den wolff und schluogent in ze tod. Dise fabel straffet die rychen und die mächtigen, daz sie iere ehalten gnuogsamlich söllent spysen, doch nicht zärtlich. Wann wa sie nit gespyset würden, müste man größern schaden besorgen, wann umb daz der hund nit gefuoret was, verlor der herr die lemmer. Und mer warnet dise fabel menglichen, daz niemant sich underwinde ze tuond, das wider syn natur sye, oder er fallet in übel, als der wolff, der wider syn natur wolt win trinken, darumb er sterben muost.

93. Fabula xiii de patre et tribus filiis. [1]

Sunt plures, qui pro vanitatibus statuunt placita adeuntque iudices, contentiones et lites desiderando. De hoc audi fabulam. Quidam homo habuit tres filios, moriturus autem dimisit eis suas possessiones, scilicet pirum unam, hircum et molendinum. Ipso autem patre sepulto, dixerunt filii: Petamus iudicem, ut dividat nobis hereditatem nostram et dixerunt: Audi, domine iudex, pater noster nuper obiit et dimisit nobis suas hereditates, ut eas equaliter divideremus. Iudex quesivit, que essent hereditates. At illi dixerunt: Arbor una pirus scilicet, hircus et molendinum. Iudex ait: Quomodo ergo dimisit vobis pirum? at illi dixerunt: Precepit nobis, quod tales faceremus partes, ut nullus plus haberet quam alter. [171^{b}] Iudex ait: Quomodo ergo dividetis pirum? Maior frater dixit: Ego, inquit, accipiam ex piro omne quod habet rectum et tortum. Secundus frater dixit: Et ego accipiam de piro omne, quod habet viride et siccum. Tertius frater dixit: Et ego accipiam ex piro cunctas radices cum tota columna et omnibus ramis. Iudex dixit: Quis ergo habebit amplius? certe nec ego nec aliquis alter potest intelligere, quis ex vobis plus minus ve habeat. Quicumque ergo ex vobis valuerit dicere, quis habeat ex vobis maiorem partem, illi sit tota arbor pirus. Adhuc iudex: Hircum ergo quomodo divisit pater vester? At illi dixerunt: Hoc statuit de hirco, ut illi daretur, qui eum ex nobis maiorem orare potuisset. Tunc maior frater oravit ita dicens: Placuisset deo, ut iste hircus modo tam magnus esset, ut sitiens valeret bibere omnem aquam, que est in mari et omnem illum, que est subtus celum et non esset medius satius. Secundus frater dixit: Estimo quod meus erit hircus, quia maiorem eum orabo, et oravit ita: Utinam esset omne linum, cuncta canabs ac tota lana modo simul in unum filum contacte, et iste hircus esset tam vastus, ut illo filo circumcingi non posset eius tibia. Tertius frater ait: Cogito quod meus erit hircus, quia prolixiorem eum orabo, et oravit ita: Utinam placerct deo, quod modo esset aquila magna, que volaret usque ad celum et respiceret ad quatuor partes orbis et tantum teneret iste hircus in latitudine, longitudine et altitudine, quantum ipsa aquila videre poterat. Iudex ait: Quis ergo maiorem oravit hircum ex vobis? certe nec ego

*

1 Extr. 13. Erbtheilung, gesta Romanorum 90.

nec aliquis valet enarrare. Sit ergo illi hircus, qui ex vobis hoc dicere sciat veraciter. Sed molendinum quomodo pater [172ᵃ] vester dividi voluit? At illi responderunt: De molendino ita ordinavit pater noster, ut daretur illi, qui apud amicos et cognatos nugatior probaretur. Tunc senior ait: Ego ita sum nugax, quod modo plures sunt anni quibus iaceo in domo magna. Et per unum tantum foramen stillat super aurem meam stillicidium quod ita meas incidit capitis venas, dissoluitque nervos et ossa confregit et cerebrum putrefecit, ut iam per aliam aurem exiat. Ego autem ita tepidus sum, ut non valem surgere de lecto, nec vertere me in aliam partem, nec caput declinare pre nimia nugacitate. Secundus frater dixit: Meum erit (ut estimo) molendinum, quia plus sum nugax. Nam si ieiunavero diebus quindecim vel toto mense et accessero mensam habunde optimis cibis refertam, nequeo aliquid mittere in os meum pre nimia nugacitate, nisi alii vi aperiant os meum et cibum imponant. Ait tertius: Ut cogito meum erit molendinum, quia plus sum tepidus. Ego enim si sustinuero sitim usque ad mortem et stetero in aqua usque ad mentum ante moriar ibi, quam inclinem caput saltem ut unam bibam guttulam, nisi quis per vim aperiat mihi labia et aquam iniecerit. Iudex ait: Vos ignoratis, et ego non intelligo, nec quisqam alter, quis ex vobis sit nugacior. Et ita abierunt absque ulla diffinitione. Monet illa fabula nec vane nec leviter adeundos iudices in causis profanis, que iudicio diffiniri non queunt, ne sine affectu abeant cum irrisione audientium, sicut his tribus fratribus contigit.

Die xiii fabel von ainem vatter und dryen sünen.

Man findet vil der haderman, die on ursach umb üppige ding die richter bekümern, darumb sie on end von dannen schaident. Dar von hör dise fabel. Ain vatter hett dry sün. Als er aber gestarb, verließ er inen ze erb ainen pirenboum, ainen bok und ain mül. Die sün wurdent unains in der tailung des erbs und kamen für den richter und sprachen: Herr richter, hör uns. Unser vater ist kürczlich tode und hat uns ze erb verloußen alles syn guot mit dem geding, daz wir das gelych tailen sölten. Der richter fraget, was daz erb wäre. Sie sprachent: Ain pier paum, ain bok und ain müle. Wie hat er bevolhen, den paum ze tailen? sprach der richter. Do sprachen sie: Also, daz kainer mer habe, wann der ander. Do sprach der richter:

So sagent üwer mainung. Do sprach der eltst bruoder: So nim ich von dem poum alles, was krump oder schlecht ist. Der ander sprach: So nim ich alles, das dürre oder [173a] grün ist. Do sprach der dritt: So niem ich all wurczen und den stam mit allen esten. Do sprach der richter: Welher dann under üch allen dryen warlich gesagen kan, daz ain tail beßer sye, dann der ander, der sol den paum gancz haben. Aber den bok ze tailen, wie ist üwers vaters mainung gewesen? Sie sprachen: Syn will ist gewesen, daz er des sölte syn, der in größer wonschet. Do sprach der erst bruoder: Wölte got, daz der bok so groß wäre, daz er daz gancz mer und alles das waßer under dem himmel uß möchte trinken und nit halb gnuog hette. Do sprach der ander: Ich gedenke, der bok sölle myn werden, wann ich will in größer wonschen. Wann ich wölte, daz er so groß wäre, das in ain faden nit umbgürten möchte, der uß allem flachs, hanff und wollen und allem dem, dar uß man spinnen mag, gespunnen wäre. Do sprach der dritt: Ich gedenk, der bok werde myn, wann ich wölte, das der bok so groß wäre, wann ain adler uffflüge gen himel und die fier ort der welt umsähe, daz er dann die höhi, diki und braiti des bokes nit möchte übersenhen. Do sprach der richter: Ich kan nit gesagen, welcher in den größern gescheczet hat. Ob aber üwer ainer das warlich gesagen kan, des sol der bok gancz syn. Doch sagen, was ist syn mainung mit der mül gewesen? Do sprachen sie: Syn letster will ist gewesen, daz der die mül haben solte, der von den fründen und magen der gröste lugner wurde erkennet. Do sprach der erst bruoder: So bin ich als ain großer lugner, daz ich etlich jar in ainem hus gelegen bin, do ain trouff in myn aur gegangen ist, so laug das er myne adern hat abgefület und die bain des kopfes, ouch daz hirn, also das der trouff iecz zuo dem andern aur uß gaut. [173b] Und ich bin so träg und so lugenhafft gewesen, daz ich mich selber nit umb keren oder das houpt umb naigen möchte vor liegen. Do sprach der ander: Ich gedenke die mül sie myn, wann wäre ich fierczehen tag ungeßen gewesen und käme über ain tisch, dar uff alle gnuogsami stünde von den besten spysen, so möchte ich vor fulhait und übrigem liegen nit ainen broken eßen, es wäre dann, das mir zwen den mund mit ainem meßer uff gewünnen und der dritt mir die spys ynschübe. Der dritt bruoder sprach: Ich hoffe, die müle sölle myn werden, wann wäre ich so durstig, daz ich vor durst sterben müste, und stünde in ainem waßer uncz an die lefczen, so bin ich so

ful und lugenhafft, daz ich ee stürbe, ee daz ich den mund naigte ze trinken, es wäre dann, das mir iemand den mund mit gewalt uff bräche und das waßer in mich güße. Do sprach der richter: Ir trybent üppikait, so waiß ich nit, was ir wöllen; gand hin als ir her sint komen, ir sint nit zerichten. Dise fabel wyset um üppikait die öbern nit ze bekümern.

94. Fabula xiv de vulpe et lupo. [1]

Sunt multi, qui antea volunt esse magistri, quam discipuli, et volunt docere prius, quam addiscant. Et dum maiores, fortiores ac sapientiores se imitari volunt, frequenter labuntur in malum. De hoc audi fabulam. Vulpis iens ad lupum dixit ei: Rogo te, dominum meum, ut ex sacro fonte laves filium meum ac ei sis patrinus. Libens faciam, ait lupus, postquam lotus est, nomen ei Benedictulus datur. Dixitque post menses aliquot matri Benedictuli lupus: Rogo te, soror mea, ut mihi dimittas filiolum meum Benedictulum, ut illum nutriam, et ex artibus meis eum [174a] doceam, ut se melius posset enutrire, tibi namque multi sunt filii, quos non nisi cum magno labore alere potes. Vulpis ait: Domine mi, ut libet, ita fac. Ago insuper gratias quia memor es mei. Tunc lupus assumens secum filiolum suum Benedictulum ivit nocte ad caulas ovium, ut aliquid prede caperet, et non potuit. Summo autem diluculo subiens in montem altum, qui erat positus supra vicum, dixit Benedictulo filio suo: Hodie fui ad caulas ovium et non potui aliquid capere et sum nunc valde fatigatus; nunc ergo dormiam parum, tu vigilans aspice, quando egredentur bestie de vico in pascua. Et tunc excitans voca me, ut capiamus aliquid. Cum autem dormisset lupus circa matutinum, Benedictulus excitans eum clamabat: Domine, domine! Et lupus: Quid vis, filiole? Benedictulus: Ecce, inquit, porci egrediuntur in pascua. At lupus: Nulla, inquit, cura de porcis, quoniam setosi sunt. Et quando comedo eos, faciunt tortiones mihi et sete pungunt fauces meas sepeque manent infixe. Circa primam vero horam Benedictulus clamabat: Domine, domine! Et lupus: Quid habes? inquit. Oves et vacce egrediuntur in pascua. Lupus respondit: Non michi est aliqua cura; quia canes rapacissimi atque fortissimi pergunt cum eis, qui statim ubi vident me insequntur et cupiunt occi-

1 Extr. 14. Wolf und junger fuchs, Grimm, Reinhart Fuchs s. 427.

dere. Nam et pastores habent villani mihi infestos, qui me videntes a longe sequuntur cum clamore. Circa tertiam vero Benedictulus clamabat: Domine, domine! At lupus: Quid vis, filiole? Benedictulus ait: Ecce, inquit, eque egrediuntur in pascuis. Lupus ait: Aspice filiole, ubi pergant. Benedictulus aspiciens ait: Ingrediuntur in pratum, quod est iuxta silvam suntque in eo plures alni. Tunc surgens lupus ingressus est in silvam caute, ut a [174b] nemine videretur; et ivit per coopertum usque ad equas capiensque unam pinguissimam ad nares statim necavit eam et saturatus est ex ea ipse et Benedictulus filius suus. Statim autem Benedictulus accedens ad lupum dixit: Vale pater, siquid velis precipere, facito, ego explebo mandatum, ego pergam ad matrem, nam valde sum sapiens, nec ampliori studio nunc opus est. Lupus ait: Nolo fili, ut pergas, timeo namque te peniturum si pergis. At Benedictulus ait: Pater, dum que me scire opus est, sciam, non amplius manebo. Tunc lupus ait: Dum aliud non valueris, vade in pace, sed penitebis. Matrem attamen tuam mea pro parte saluta. Et surgens abiit ad matrem suam. Videns autem eum mater sua ait: Quare tam cito venis? Benedictulus ait: Quia nimis sum doctus et sapientia tam clarus existo, ut queam enutrire non solum me et te, sed etiam omnes filios tuos sine ullo labore. Mater ait: Unde ergo tam cito tua sapientia? At ille: Non tibi, inquit, sit cura requirendi, sed surgens sequere me. Et surgens sequebatur mater filium. At ille, ut viderat lupum facientem, perrexit ad caulas ovium nocte ut caperet aliquid et non potuit. Ande lucem autem ascendens in montem altum, qui erat positus supra vicum, ait ad matrem: Nocte, inquit, fui ad caulas ovium, et non potui aliquid capere, et factus sum lassus; modo ergo dormiam aliquid et tu vigilans aspice, quando bestie egrediuntur ex vico in pascuis, et mox ut videris excita me et tunc videbis quid ego sciam. Ibi namque sapientiam meam probabo. Circa matutinum igitur cepit clamare vulpis ad filium Benedictulum: Fili, fili! at ille: Quid vis, mater? At mater: Ecce, fili, porci egrediuntur in pascua. [175a] At Benedictulus: De porcis, inquit, nulla cura. Nam pleni sunt setis; et comedentibus faciunt tortiones, non nunquam etiam manent infixi faucibus. Circa primam denique mater iterum dicebat: Benedictule, Benedictule, fili mi! At ille: Cur me inquietas, mater? Mater ait: Armenta boum egrediuntur in pascuis. Benedictulus ait: Non mihi est cura de armentis, quia pastores iniqui apud eos sunt, habentes canes rapacissimos ac maximos, qui statim, ut vident

me, persequntur ac clamant, cupientes me mactare. Circa horam vero tertiam clamabat vulpis dicens: Fili, fili mi, Benedictule! At ille: Mater, quid vis? At illa: Ecce, inquit, eque egrediuntur in pascuis. Ad hec Benedictulus: Aspice, inquit, o mater, quo pergant. Aspiciens autem vulpis dixit ei: Ingrediuntur (inquit) in prata, que sunt iuxta silvam posita. Tunc surgens Benedictulus ait matri: Sta tu hic in supercilio montis et aspice quid agam, et poteris veraciter probare meam sapientiam meumque ingenium. Et surgens ingressus est clam in silvam, ut a nemine videretur, ivitque occulte usque ad locum, ubi eque pascebantur. Capiensque unam pinguissimam ad nares, cogitavit eam sine malo extinguere. Equa autem quasi nihil ponderis gereret, Benedictulum elevans cepit agiliter currere ad pastores, gestans eum dentibus infixum naribus ad pastores. Videns autem hec mater de summitate montis cepit clamare voce magna: O fili, fili Benedictule, dimitte equam et veni! Veni modo, dimitte equam! Ille autem nequibat dimittere equam. Nam dentes acuti nimium eius naribus fuerunt infixi. [175b] Cumque videret vulpis accurrentes pastores, et intellegeret, in quem finem tenderent, includens palmas cepit cum fletu clamare: Heu mihi, fili mi, heu mihi quia tam cito de scolis redisti! ecce peribis et me miseram matrem relinquis, nam debuisti credere dictis lupi patris tui. Et ita Benedictulus superbus captus a pastoribus est et mactatus pelle abstracta. Monet hec fabula, ne quis ante iactet se magistrum, quam didicerit esse discipulus. Nec ante velit docere, quam discat. Nec superbe velle imitari fortiores ac sapientores se.

Die xiv fabel von dem wolff und dem fuchs.

Vil sint deren, die ee wöllent maister syn, wann schuoler, und ee wöllent leren, wann lernen. Und so sie die werk der wysen und der sterkern volbringen wöllent, so fallend sie gewönlich in merkliche schand und schaden. Dar von höre dise fabel. Ain fuchs gieng zuo ainem wolff, bittende im syen sun uß dem gehailgeten waßer ze waschen, und damit ouch syn gaistlicher vatter würde. [176a] Der wolff sprach: Ich tuo es mit willen. Als daz beschach, gab man dem kind den namen Benedictulus. Nach ettlichen monoten kam der wolff zuo dem fuchs und sprach: Liebe schwester, ich bitte dich, du wöllest mir mynen sun Benedictulum laßen, so wil ich in leren und neren

von allen mynen künsten, waz ich vermaine im das nüczist syn, wann du hast sus vil kind, die du nit on große arbait magst erneren. Der fuchs sprach zuo dem wolff: O myn herr, du solt tuon nach dynem willen, ich sag dir dar über großen dank, das du myn wesen also bedenkest. Do nam der wolff synen sun Benedictulum mit im und gieng by der nacht umb die schauffställ suochend, ob im ichtz ze rouben zuo stünde. Als er aber nichtz gehaben mocht, gieng er gar frü uff ainen hohen berg, der ob dem dorff lage, von dem in daz dorff lycht ze senhen was. Do sprach er zuo Benedictulo, synem sun: Ich bin hüt by den schouffställen gewesen und hab nichtz geschaffet und bin doch fast müd worden. Nun lege ich ain wyl mich ze schlaffen, so wurdst du wachen und uff warten, wann man daz vich uß uff die waid trybet, so wekest du mich, daz wir ettwas vahen mügen. Als aber der wolff schlieff uncz ze früer metti zyt, schri Benedictulus dem wolff: Herr, herr! Der wolff sprach: Sünly Benedictule, was wilt du? Do sprach er: Nim war, die schwyn gand uß uff die waid. Der wolff sprach: Ich hab kain acht uf die schwin, wann sie sint voller borst, und wann ich sy iße, so machent sie mir grimmen in dem buch. Etwan beschicht, daz ainem die borst in der kelen gestekent. [176b] Ze prym zyt schry Benedictulus aber: Herr, herr! Der wolff sprach: Waz wilt du? Benedictulus sprach: Die ochsen und die kü gaund uß uff die waid. Der wolff antwürt: Ich hab gancz kain acht uf sie, wann fast stark und fraidig hund synt by inen, wa mich die ersenhen, so begerent sie mich ze töten, wann die gepuren habent hirten, die mir fynt sint, und wie wyt sie mich ersenhent, so schryent sie über mich nachylent. Ze tercz zyt rüffet Benedictulus aber: Herr, herr! Antwürt der wolff: Was wilt du, myn sun? Benedictulus sprach: Die akerpferd gaund uß uf die waid. Der wolff sprach: So wart eben, wa hin sie gangent. Benedictulus sahe, daz sie uff ain wismad giengent by ainem wald, da vil boum stuondent. Do stuond der wolf uff und gieng in den wald haimlich und still, daz er von niemant gesenhen ward, uncz daz er under dem loub und büschen zuo den stuotpferden kam, und nam gar ain faistes pfärd by den neslöchern, riß das nider und tötet es. Do von wurdent der wolf und Benedictulus über wol gespyset. Zuo hand gieng Benedictulus zuo dem wolff und sprach: Herr, wilt du mir ichtz gebieten? wann ich wil haim zuo myner muoter, wann ich kan nun wol so vil künsten, daz ich nit mer bedarff lernen. Ich begere ouch nit mer kaines maisters. Der wolff sprach: Ich laß dich nit hin weg, wa

ich mag. Benedictulus sprach: Ich belybe nit. Der wolff sprach: Ich sorge, daz es dich gar sere werd gerüwen. Ob du aber ie nit anderst [177[a]] wilt, so gee im fride und grüße dyn muoter von mir. Also huob sich Benedictulus uff und gieng zuo syner muoter. Do in aber syn muoter ane sach, sprach sy zu im: Sun, warumb bist du so bald herwider komen? Antwürt Benedictulus: Darumb, daz ich so hoch geleret bin, daz ich nit allain dich und mich waiß ze erneren, sonder ouch alle dyne kind, on große arbait. Die muoter sprach: Wie hast du dise kunst so bald gèlernet? Er sprach: Bekümer dich nit mit der sorg, wie ichs gelernet habe, sonder stee uff und gee mit mir. Die muoter stund uff und gieng mit im. Und ze gelycher wys, wis er gesenhen hette den wolff zuo den schauffstellen gaun, daz er ettwas näme, also gieng er ouch by der nacht, aber er fand nichcz, das im werden möchte. Do gieng er vor tag uff den hohen berg, der ob dem dorff lag und sprach zuo der muoter: Ich bin dise nacht umb die schaufställ gegangen und hab nichcz mügen niemen. Nun bin ich müd und will ain wenig schlauffen, so solt du wachen und uff senhen, wann man das vich uß dem dorff uff die waid trybet, und so bald du daz ersichst, so weke mich, so zaig ich dir myne kunst, und bewäre myn wyßhait. Ze metti zyt rüffet der fuchs: Benedittule, myn kind! Was wilt du, myn muoter? sprach er. Die muoter sprach [1]: Nim war, die schwyn gand uff die waid. Benedictulus sprach: Uff die schwyn hab ich nit acht, sie sint vol þorst und wer sie ißet, dem machent sie grimmen, und beschicht, das sie ainem in dem schlund bestekent. Ze prym zyt sprach sie aber: Sun, sun Benedictule! Er sprach: Waur umb laßt du mich nit lenger ruowen, muoter myne? [177[b]] Sie sprach: Man trybt das gehürnt vich, ochsen und kü uff die waid. Benedictulus sprach: Ich achte des vichs nit, wann die bösen hirten sint all zyt umb sie und habent über groß fraidig hund by inen. Als bald mich die selben ersenhen, so ylent sie mir nach mit großem geschray, daz sie mich vahen und ertöttent. Umb tercz schry die muoter aber: Sun, myn kind! Benedictulus sprach: Myn liebe muoter, was wilt du? Die muoter sprach: Nim war, die akerpferd gaun uß uf die waid. Der sun sprach: So merk wa hin sy gand. Do merket sie [2], daz sie uf ain wismad nachet by dem bald giengent, das sagt sie dem sun. Er stuond uff und sprach zuo der muoter: Belyb du hie oben uff dem

*

1 sprach] iach. 2 sie] er.

berg still staun und sich zuo, was ich schaffe. So magst du myne kunst und wyshait warlich bewären. Er stuond uff und gieng haimlich und still in den wald, daz er von nieman gesenhen ward, uncz an die statt, da die pferd giengent, und ergriff gar ain faißtes by der nasen und vermainet es on arbeit ze fellen. Aber das pferd zukt Benedictulum uff und truog in on alle beschwärd an der nasen, darinn er verbißen hett, uncz zuo den hirten. Do das die muoter oben uff dem berg ersach, fieng sie an ze schryen mit luter stimm: O Benedictule, myn kind! o myn kind Benedictule, laß den roub und kom, kom und laß daz pfärd! Er kunde aber syne scharpfen zen nit uff gewinnen, die er in den naslöchern hette verbißen. Do aber die muoter sahe die hirten hin zuo louffen und merket, wa es hinuß wolt, schluog sie iere hend zesamen und ward wainend schryen: We mir, myn kind, we mir, daz du so bald von schuol bist komen [178a] und hast von großen künsten und wyshait gegüdet; iecz muost du sterben und verlaßt mich dyn muoter in armuot und ellend! Du soltest billich dynem gaistlichen vater dem wolf haben geloubet. Also ward der güdend übermütig Benedictulus von der hirten gefangen und getötet, und ward im syn balg abgezogen und ze belcz gemachet. Dise fabel warnet die menschen, daz sich niemand maisterschafft sol an niemen, ee daz er gelernet hatt, und daz sich nieman kranker understande die werk der sterkern ze volbringen, wie das füchslin gethan hat, darumb es sterben muost.

95. Fabula xv de cane, lupo et ariete. [1]

Sepe dolosi, insipientes et infirmi student decipere sapientes et fortes. Sed aliquando corrunt in malum. De hoc audi fabulam. Quidam paterfamilias habebat magnum gregem ovium, morabaturque cum ipsis pro custodia canis maximus atque ferocissimus, qui [2] suo latratu lupos terreret et visu fugaret. Ob hoc nullus audebat gregem accedere lupus. Cumque multis annis vixisset tandem moritur. Turbati pastores conferentes adinvicem dicebant: Quid faciemus, quia canis noster mortuus est? modo ergo venient lupi, et dissipabunt gregem nostrum. Audiens autem hec quidam aries superbus, ait pastoribus: Audite sanum consilium; auferte a me lanam ac cornua abscindite, meque canis pelle induite mortui; et omnes lupos visu terrebo. Cumque ita

*

1 Extrav. 15. Hund, wolf und widder, Baldo 21. 2 qui] cui.

egissent pastores, venientes lupi more solito, statim ut viderunt arietem a longe pelle canis indutum fugierunt pre nimio timore. Quadam autem die una [178b] venit lupus valde famelicus, tulitque agnum ac fugit. Aries autem insequebatur eum instantius. Cumque lupus respiciens videret ipsum insequentem a propriis stercoribus est inquinatus, cepitque velocius fugere et aries eum persequi instantius. Intuensque eum lupus agiliter venientem, iterum a propriis stercoribus est inquinatus. Denuo autem intuens lupus iam iamque videns comprehendi se ab ariete pre valido timore iam vice tertia propriis fecibus fortiter est pollutus. Cumque instantius fugeret lupus consulens sue vite, et aries insequeretur, casu evenit iuxta viam spine posite pellem canis scinderent, qua aries erat indutus, subitoque ovina pellis apparuit. Videns hoc lupus dolum intellexit ac insiliens in eum ac capiens interrogavit eum ita: Quis, inquit, es tu? Aries non valens negare iam quod erat, ait: Aries sum. At lupus: Et quare me terruisti? Aries respondit: Per iocum faciebam. Ad hec lupus: Sequere me et ostendam tibi hunc iocum. Et ducens eum ad primum locum, ubi pre timore nimio se stercoraverat, ait ei: Est ne, inquit, hoc iocus? ac ducens eum ad secundum locum, ubi se similiter coinquinaverat, dixit ei similiter: Et hoc, inquit, est iocus? Iterumque duxit eum ad tertium locum, ubi fuerat stercoratus. Ait ei: Est (inquit) et hoc iocus, quando lupus pre timore arietis stercorat se in tribus locis? statimque trucidavit eum et comedit. Docet hec fabula insipientes [1] ac infirmos, ne temere presummant per dolum decipere sapientes ac fortes.

[179a] Die xv fabel von dem hund, wolff und wider.

Offt beschicht, daz die bößlistigen, die torhaiten und die kranken sich understan, die wysen und die starken ze laichen, doch so werdent sie offt hart gestraffet. Wie dise fabel bewyset. Ain husvatter hett ain große herd schauff, deren hütet ain großer überfraidiger hund so forchtsam, daz syn bellen alle wolf erschreket und syn angesicht die wolf in flucht wendet, darum kain wolf der herd nachnen getorst. Als der hund aber vil iar het gelebt, do starb er, darumb die hirten ser betrübt wurden und sprachen zesamen: Wie werden wir nun tuon? so unser hund gestorben ist, so werden die wolff komen und unsere herd

*

1 insipientes] Idsipientes.

zerströwen. Das erhöret ain übermütiger und hochtragender wider, der sprach zuo den hirten: Ich will üch ußermaßen ainen guoten raut geben. Ir söllen mir abscheren alle myne wollen, [179b] und schnyden ab myne horn und legen mir an des todten hundes hutt, so werdent alle wolff von myner gestalt erschreken. Die hirten volbrachten, wie der wider gerautten hett. Und als der wider also in die hundshut geschloffen was, so bald in ain wolf in der ferry ersach, so flohe er vor großer sorg. Uff ain zyt kam ain fast hungriger wolff, der nam ain lamp und floch hinweg, der wider ylet im nach, so bald er mocht. Do aber der wolff umb sich sahe, erschrak er so hart ab dem wider, daz er sich beteret mit synem aygnen kaut und flohe belder dann vor, und der wider ward schneller nachylen. Do das der wolf ersahe, beteret er sich aber vor engsten. Ze letst kam der wider so nach uff den wolf, das er wenet, er wölte in iecz ergryffen, und erschrak so ser, daz er sich zuo dem dritten mal entrainiget mit synem aignen kaut, und ward erst fliehen nach allen synen kreften, das leben ze fristen. Als aber im der wider nachylet, stuond ain dornhek an dem weg, in dere behieng der wider und zerret die hundshut gancz ab im, daz er blos stuond. Zehant sach man im syne wollen. Do sich aber der wolff vor forchten umbsahe gegen dem bloßen wider, merket er den list des widers. Er sprang uff in und fieng in und fraget: Wer bist du? Der wider kund des nicht lögnen, das er waz, und sprach: Ich bin ain wider. Do sprach der wolff: Warumb hast du mich dann also gebrögt? Antwürt der wider: Ich hab daz in ainem schercz gethan. Do sprach der wolff: So gee mir nach, so will ich dir den schercz zaigen. Er füret in an das end, do er sich das arst mal vor forchten hette beteret, und sprach zuo im: Bedunkt dich daz [180a] ain schercz syn? darnach füret er in an daz ander end, da er sich ouch also hett entrainiget, und sprach aber zuo im: Bedunket dich das aber ain schercz syn? und füret in an die dritten statt, do er sich ouch het beteret und sprach: Ist aber das itt ain schercz, so sich ain wolff vor großen angsten ains widers dry mal bescheyßet? Darumb straffet in der wolff umb das scherczen, erwürgt und fraß in. Dise fabel leret die toren und die kranken, daz sie nit gedurstiglich understanden ze laichen die wysen und die sterkern.

96. Fabula xvi de homuncione, leone et eius filis.[1]

Sunt multi homines obaudientes parentes suos nec recipientes eorum doctrinam nec attendentes eorum castigationem. Ob hoc cadunt aliquando in interritum. De hoc audi fabulam. Homuncio quidam morabatur in loco deserto de labore manuum suarum vivens, arbores truncando ac agros seminibus serendo. Leo autem peragrans conculcabat plantas, evellebat ac destruebat ipsa semina. Tunc homuncio posuit insidias tendens plurimos laqueas. Videns autem leo, quia non poterat resistere ei, assumens filium suum, qui adhuc parvulus erat catulus, ivit ad aliam regionem. Postquam autem ipse catulus factus est leo fortissimus ait ad patrem suum: Sumusne, inquit, de ista regione nativi, an de alio regno huc venientes hospites et peregrini? Pater eius respondens ei inquit: Nos non sumus de hoc regno nativi, de alia provincia huc venimus fugientes insidias homuncionis, et leunculus[2] admirans ait: Quis est ille homuncio, qui leones terret? Leo respondit: Nequaquam est ita magnus nec tam fortis, ut nos; [180^{b}] sed est nimis ingeniosus. Leunculus dixit: Pergam ergo et vindicabo iniurias nostras. Leo respondit: Noli pergere, fili mi, quia homuncio ille multas habet artes et forsitan capiet te ac interficiet. Leunculus dixit: Per caput meum et per animam meam non ita agam ut dicis, sed ulciscar nostras contumelias. Leo respondit: Scito te peniturum, si ieris. Leunculus autem parvipendens hec ivit ad homuncionem. Dum autem ivit per viam repperit equum pascentem cum dorso exarato et costis scissis et ait ad eum: Quis, inquit, hanc tibi fecit iniuriam? Equus respondit: Homuncio ligat me cum diversis vinculis ferreis scilicet ac lineis et corrigiis et ascendens in dorsum meum per diversa discurrit et ita dorsum meam exarat et costas scindit ac usque ad necem frangit. Leunculus dixit: Ergo bestia es tu patris mei? Equus ait: Non solum patris tui, sed etiam tui. Leunculus ait: Per meum caput, ego ulciscar iniurias tuas. Dum autem inde abiret, invenit bovem valde percussum et stimulatum usque ad mortem pascentem et ait: Quis hanc, inquit, tibi fecit contumeliam? Bos respondit: Homuncio ligat me cum fortissimis loris et facit me terram scindere, petras traicere, aculeans me ac percutiens usque ad mortem. Leunculus inquit: Es tu ergo bestia patris

*

1 Extrav. 16. Löwe und mensch, Dial. creatur. 86, Pauli 20. 2 leunculus] leounculus.

mei? Ad hec bos: Non solum patris tui bestia tum, sed et tua. At leunculus: O quanta mala facit homuncio non solum michi, sed et meis! per meam animam et meam barbam, ego vindicabo te! Et intuens vidit vestigia humuncionis impressa terre et ait: Cuius est hoc vestigium? Bos ait: Homuncionis. Tunc leunculus expandens palmam suam super vestigium dixit: Homuncio tam [181a] parvum habet pedem et tanta mala agit? Et ait ad bovem: Ostende ergo mihi homuncionem; bos ait: Ecce, inquit, adest. Et suspiciens leunculus vidit homuncionem in excelso monte positum, tenentem in manu fossorium, fodientem terram ac serentem. Tunc leunculus dixit ad eum: O homuncio, quanta et quam diversa gessisti mala in me et in patrem meum et in bestias nostras, quarum nos reges sumus! Iam ergo fac mihi iustitiam. Homuncio autem ostendens ei baculum et securim simul cum cultello ait ei: Iuro tibi per deum, qui me fecit, et per animam patris mei, quia si ascenderis ad me, cum isto baculo mactabo carnes tuas. Et cum ista securi incidam eas, et cum cultello isto excoriabo te. Leunculus ait: Veni ergo ante patrem meum, ut iudicet nos, quis rex est. Homuncio respondit: Iura ergo michi, ut me non ledas usque ante presentiam patris tui, et ego iurabo tibi similiter et ibo tecum usque presentiam patris tui. Et iuravit ei leunculus non eum lesurum, et econtra ipse leoni, ne eum tangeret. Et ceperunt abire ad leonem, homuncio autem dimittens viam rectam, ibat per semitam, in qua habebat tensos suos laqueos. Tunc leunculus ad homuncionem: Sequar, inquit, te per viam, qua pergis, at humuncio ad leunculum: Ut vis. Tunc leunculus pergebat post eum et dum iret subito cecidit in unum laqueum et obligate sunt duo eius pedes valide. At ille clamans voce magna dicebat: Homuncio, homuncio, adiuva! Homuncio respondit: Quid habes? Et leunculus: Nescio, que res obligavit pedes meos priores, et rogo ut adiuves. Homuncio ait: Iuravi, inquit, tibi, ut non te tangerem usque venirem ante patrem tuum, et ideo non [181b] possum iuvare. Tunc leunculus secundum quod volebat ambulabat cum duobus pedibus posterioribus. Et post paululum incidit in alterum laqueum et fortiter alligati sunt duo pedes eius novissimi et exclamavit voce valida: Homuncio, inquit, homuncio succurre! Ast homuncio ait: Quid habes? at leunculus ait: Ignoro, que res stringit pedes meos novissimos et nequeo me movere. Tunc homuncio colligens baculum viridem ex silva, cepit eum percutere valide. Leunculus autem videns se captum dicebat: Homuncio, homuncio, miserere et parce et noli percutere caput neque dorsum neque ventrem,

sed percute aures meas, que non audierunt vocem patris mei, castigantis me, ne huc venirem, quia homuncio plures haberet artes! Et percute contra cor meum, quod non intellexit doctrinam patris mei docentis me ac dicentis: Scias te peniturum, inquit, si ieris ad homuncionem. Tunc homuncio exaudiens eum percussit ipsum per aures et contra cor eius usque ad mortem, et ita occidit. Instruit hec fabula, ut simus obedientes propriis parentibus obsecundantes eorum doctrinis et monitis.

[182a] Die xvi fabel von ainem mennlin und dem löwen.

Vil sint der menschen, die ieren eltern nit gehörig und gefölgig syn wöllent, iere lere ouch nit enpfahen wöllent, ouch iere strauff verachtent, darumb sie verfallent in tötlich schäden. Darvon hör ain fabel. Ain mennlin wonet in ainer wiltnus, darinn er sich neret mit der arbait syner hende, holcz howens und des akerbuwes. An den selben enden wonet ain wilder leo, der verheret, wüstet und vertretet im die samen, die er hette geseyet, darum er mangerlay list erdenken ward, fellraitel, mangerlay strik, und was er gedenken mocht, darmit er in mainet ze fahen. Do aber der leo das merket und enpfand, daz er söllichen listen die leng nicht mocht entrinnen, nam er zuo im synen sun, der dannocht klain was, und flouch von dannen in ain ander gegend. Do aber der iung leo gewachsen und erstarket was, sprach er zuo synem vatter: Ich bit dich, sag mir, sind wir in diser gegend geboren, oder sind wir gest und pilgrin her komen von andern landen? Der vater antwürt: Wir sint nit in disem rych geborn, sonder sind wir von ainer ander gegende herkomen, die list und uffsäcz aines mennlins fliehende. Der jung leo wondert, wer daz mennlin wäre, vor dem sich die starken löwen, könig der tier, müstent besorgen. Do sprach der vatter: Er ist in kainen weg so stark als wir sind; er ist aber über sinnrych und listig. Do sprach der jung: Ich will zuo im gan und uns rechen der schmauch, so er uns erzaigt hat. Der vatter sprach: Myn sun, du solt es nit tuon, wann daz mennlin ist so listig und künstrych, daz es dich bald würt fahen und töten. Der jung leo sprach: By mynem [182b] kopff und by myner sel, vatter, ich folg dir nit, ich will zuo im ziehen, das ich unser schmachait rechen müge. Der vatter sprach: So wiß, daz es dich gerüwen würt, wann du gaun würdst. Der jung verachtet dise warnung und huob sich uff und gieng zuo dem mennlin.

Underwegen kam er zuo ainem pferd, das graset uff der waid und het ainen zerbrochen ruken, gefrette und sere ripp, und sprach zuo im: Sag mir, wer hat dich also geleczet? Antwürt daz pferd: Ain mennlin bint mich mit mangerlay banden von ysen und riemen, ouch lynin gürten, und styget dann uf mynen ruken und trybet mich dann hin und her an menig end, damit er mir mynen ruken also zerprichet und myne syten frettet. Der jung sprach: Bist du aber ouch nit ain bestia mynes vatters und er dyn künig? Do antwürt das pferd: Ich bin nit allain dynes vatters, sonder ouch dyn. Do sprach der leo: By mynem houpt und by myner sel, so wil ich die schmauch und das unrecht an dir beschenhen rechen an dem mennlin. Do er aber fürbas gienge, fand er ainen ochsen uf der waid, der waz gar hart geschlagen und mit gerten gestupfet uncz uff den tod, und sprach zuo im: Sag mir, wer hat dich also hart geleczet? Antwürt der ochs: Das hat gethon ain mennlin, das bint mich mit überstarken riemen und zwingt mich das erdrych umbzebrechen, die stain uß eren, mit stupffen und großen schlegen uncz in den tod. Der jung leo sprach: Bist du aber nit aines von mynes vatter tieren? Antwürt der ochs: Ich bin nit allain dynes vatters tier aines, sonder ouch dyn. Do sprach der jung leo: O wie großes übel tuot das mennlin, nicht allain uns, sonder ouch [183ᵃ] den unsern! Uff myn sel, by mynem bart, ich will das übel rechen! Als er umbschowet, sicht er ainen fuoßtritt des mennlins in die erden getrukt und sprach: Dise fuoßtritt, wer hat die gemachet? Antwürt der ochs: Das mennlin. Der leo streket uß syne spann über die fuoßtritt des mennlins und sprach: Oh wie hat das mennlin so ainen klainen fuoß, und volbringet so vil übels! und sprach zuo dem ochsen: Ich bitte dich, zaige mir das mennlin. Der ochs sprach: Nim war, er ist allda! Der leo sach über sich, da stuond daz mennlin hoch uff ainem berg und hett ain grabschuffel in syner hand und buwet daz feld und seyet daryn das korn. Do sprach der leo zuo im: O du mennlin, du hast vil und mangerlay übels wider mynen vater, wider mich und wider myne tier uncz uff dise zyt volbracht. Nun thuo mir rechnung darumb und würde mir gerecht. Das mennlin hett ain keken muot und zaiget im ainen kolben, ain byhel und ain meßer und sprach zuo im: Ich schwere dir by den göten und by der sele mynes vatters, komest du heruff zuo mir, daz ich dich mit disem kolben tötten wil und mit disem meßer dyn hutt abschinden und mit dem byhel dyn flaisch ußhowen. Der jung leo erschrak doch ab syner fraidikait und sprach: So kom

doch mit mir für mynen vatter, daz derselbe uns der spenn müge entschaiden, der ain öbrister richter ist und ain könig der tier. Do sprach das mennlin: So schwer mir, daz du mich nit wöllest leczen, ee daz wir für dynen vatter komen; das will ich dir hinwider schweren. Sie schwuorent zuo baiden syten ainander, [183[b]] kainer den andern anzeregen, und giengent also mit ainander zuo dem alten löwen. Aber das mennlin verließ die rechten strauß und gieng die abweg, da er syne strik und raitel hette gerichtet. Do sprach der iung leo: Ich volg dir nach, wau hin du geest. Das mennlin sprach: Ob du wilt. Der leo volget im nach. Und bald darnach fiel der leo in ainem strick und wurden syne zwen fordern füß verwikelt, daz er nit ferrer gaun kund. Do schray er mit luter stim und sprach: Mennlin, mennlin, hilff mir! Das mennlin sprach: Was gebricht dir? Der leo sprach: Ich waiß nit, waz dings mir myn fordern füß gebunden hat, daz ich nit gaun kan; darum bit ich dich mir zehelffen. Das mennlin sprach: Ich hab dir geschworen, ich wölle dich nit angryffen uncz das wir zuo dynem vater komen, darumb getar ich dir nit helffen. Also gieng der jung leo, wie er mocht, mit den hindern füßen. Und bald darnach fiel er in ainen andern strik mit den hindern füßen, das er so hart bestriket ward, daz er nit wyter gaun mocht, und schray überlut: Mennlin, mennlin, hilff mir! Daz mennlin sprach: Waz gebricht dir? Der leo antwürt: Ich waiß nit, was dinges mir myn hindern füß verstriket hat, das ich mich nit mag geregen. Do huw das menlin ain grünen tremel in dem wald und fieng in an ze schlahen mit krefften. Do aber der jung leo sahe, das er gefangen was, sprach er: O mennlin, mennlin, erbarm dich und schone myn und schlach nit wider mynen kopff, ruken, noch den buch, sonder schlahe myne auren, die mynes vatters strauffe nit hören woltent, do er mir verboute, her in dise gegend zuo dir ze komen, und mir sagte, wie du vil der künsten hettest, vor denen ich mich nit wißte ze bewaren, ouch [184[a]] schlahe myn hercz, daz es die ler mynes vatters nit merken wolt, do er sprach: Du solt wißen, es würt dich gerüwen, geest du zuo dem mennlin. Das mennlin erhöret des löwen gebette und schluog in umb syne auren und das hercz, daz er starb. Dise fabel leret, daz wir den vättern und unser öbern söllen volgen und gehörig syn, und iere guote lere nit verachten.

97. Fabula xvii de milite, vulpe et armigero. [1]

Plures sunt homines, qui cum tanta confidentia tam ingentia proferunt mendacia, ut ab aliis incredibilia putentur et ipsemet sepe mentitus fuisse confiteantur. De hoc audi fabulam. Miles quidem pergebat cum armigero suo per campos. Respiciens autem miles vidit vulpem et ait: O deus, quam magnam video vulpem! Intuens autem armiger eius ait ad eum: Miraris ne, domine, de hac vulpe? per fidem quam tibi debeo ego nuper fui in regione illa, in qua vidi vulpem maiorem bove; miles ait: O quam facile fieri possent clamides optimi ex earum pellibus, dum saltem fullones essent huius artis periti. Dum autem pergerent et procedentes in varios inciderent sermones, ait miles: O Iupiter omnipotens, oro te, custodi nos hac die ab omni mendacio, et fac nos tutos transire hunc fluvium absque corporis periculo, et perduc nos salvos in hospitium nobis optatum. Audiens hec armiger eius ait: Rogo te, domine, dic quid est hoc, pro quo tam devote oras? Miles respondit: Ignoras tu, quod omnibus est notum? nunquid cito transituri sumus fluvium mirabilis virtutis, quem scilicet, si quis eum transiturus ingressus fuerit, qui hoc die mendacium [184^b] dixerit, vivus non exibit, sed absorptus peribit. Audiens hec armiger nimio terrore est perterritus, dum autem euntes venissent ad quendam fluviolum ait armiger: Domine, est ne hoc flumen periculosum, de quo dixisti? Dominus ait: Adhuc longe sumus ab eo. Armiger ait: Propterea quero, quod illa vulpis, de qua hodie dixi, non erat maior de uno magno asino. Dominus ait: Non, inquit, est cura mihi de magnitudine vulpis illius. Et dum iterum pergerent, venerunt ad alium fluviolum, et iterum interrogavit armiger et ait: O domine, est ne hic fluvius, de quo hodie diveras? Miles respondit: Minime! at armiger: Ob hoc ego quero, nam hec vulpis, de qua hodie tibi dixi, non erat maior, quam sit vitulus apud nos. Miles ait: Nequaquam est mihi cura de ista vulpe. Deinde venerunt ad alium fluviolum, et armiger interrogavit dicens: O domine, est autem ne ille fluvius, de quo dudum dixeras? Miles respondit: Nequaquam, armiger ait: Ego ob hoc quero, quod vulpis ista, de quo hodie dixeram, non erat certe maior uno ariete de nostris. At miles ait: Nulla mihi cura de vulpe illa. Venientes autem circa vesperum ad magnum flumen, dixit armiger: Ut estimo, hoc est flumen, domine, de quo dudum dixeras. Miles respondit: Certe illud

*

1 Extrav. 17. Lügenbrücke, Waldis 3, 178.

est. Armiger dixit plenus timore ac rubore perfusus: Confitebor tibi, domine, mendacium meum! Et iuro tibi per vitam et per caput meum, quia illa vulpis de qua dixi tibi non erat maior quam illa, quam hodie vidimus. Tunc miles cum ioco et exprobratione ait ad eum: Et ego tibi iuro, quod neque illa aqua peior est alia aqua. Castigat hec fabula mendacia mentientium, quod sepe mendaces a sapientibus facete inducuntur, ut sibi ipsis contradicant ore et revocent mendacia.

[185a] Die xvii fabel von ainem ritter, synem knecht und dem fuchs.

Gar vil synt der menschen, die so truczlich liegent, die iere lüg von andern lüten ungelouplich geschäczet werdent, und sie selber hinfür iere lüg erkennent und sie widerrüffent. Darvon höre ain fabel. Ain ritter und syn knecht ritten mit ainander, und von geschicht ersach der herr ainen fuchs dort her in dem feld und sprach: O gott, wie ainen großen fuchs sich ich! Do den der knecht ouch ersach, sprach er zuo dem herren: Wonderst du ab dem fuchs, das er groß sey? Uff die trüwe, die ich dir schuldig bin, ich bin nüwlich in dem lande gewesen, darinn die füchs so groß sind, als hie die ochsen. Der ritter sprach: Allda wäre guot rök und ouch [185b] schuhen fütern, wan ain kürsner wäre, der die belg wol beraiten künde. Do diser rede geschwigen ward, über ain zyt darnach, als sie von andern dingen reden wurden, fienge der ritter stucz an ze bitten, und sprach: O almächtiger got, bis uns bystendig und behüt uns hüt vor aller lügi, daz wir sicher one schaden durch das waßer komen mügen, und für uns mit fröden zuo guoter herberg! Do aber der knechtt dise wort erhöret, fraget den herren und sprach: Sag mir, herr, wie ist das ain waßer, darvor du dich segnest? Antwürt der herr: Ain groß waßer ist vor uns, dardurch wir ryten müßen, das ain sölliche kraft hat, welher dardurch rytt, der den selben tag ain lüg gethan hat, der komt lebend nit heruß, sonder verschlindet in das waßer. Der knecht erschrak ab disen worten und ward im ser fürchten. In dem, als sie fürbas rittent, kamen sie an ainen klainen bach, do sprach der knecht: Herre, ist das itt der fluß, von dem du sagst? Antwürt der herr: Wir sind noch gar ferr von dem selben waßer. Der knecht sprach: Herr, ich frage darumb, daz ich gelych zuosage, wann in der warhait, so waz der fuchs, von dem ich hüt gesagt hab, nit größer, wann ain esel. Der

herre sprach: Ich frage nit von dem fuchs, wie groß der gewesen sy, er bekimert mich nit. So sie aber fürbas rytent, komen sie aber zuo ainem klainen fließenden waßer. Do sprach der knecht: Herre, ist aber das der fluß, von dem du gesagst hast? Antwürt der herr: Hy nain, er ist es nicht. Der knecht sprach: Ich frage ouch darumb, wann fürwar der fuchs, von dem ich vormals hab gesaget, was nit größer, wann ain kalb. [186a] Der ritter sprach: Ich hab gancz kain sorg uff den fuchs, er sey groß oder klain. Ze letst do sie aber zuo ainem klainen waßer komen, fraget der knecht aber und sprach: Herr, ist das der fluß, von dem du hüt gesagt hast? Der herr sprach: Ei nain, er ist es nit. Der knecht sprach: Herre, ich frag von des hütigen fuchs wegen, wann der fuchs, von dem ich hüt gesagt hab, was on zwyfel nit größer, wann ain wider by uns ist. Der ritter sprach: Ich hab gar kain acht uff den fuchs, ob er groß oder klain sey. Ze vesper zyt kamen sy an ain großes fließendes waßer, do sprach der knecht: Herre, als ich schäcze, so ist daz der fluß, von dem du hüt gesagt hast. Der herr sprach: Ja, das ist der recht fluß. Der knecht was schamrout und voller sorg: Herr ich bekenne dir myne lüg, und schwere dir by mynem houpt und by mynem leben, daz der fuchs, von dem ich hüt gesagt hab, nit größer gewesen ist, wann der fuchs, den wir hüt gesenhen haben. Do sprach der herr: So schwer ich dir, daz dicz waßer nit andere natur hat, wann wie ain ander waßer. Dise fabel straffet die lugner, daz sie nit ringfertiglich ungelouplich lügi sagen söllent, wann wau das beschähe, so würden sie lycht von den wysen dar zuo gezogen, daz sie iere lügi selber wurden wider rüffen.

Finite sunt extravagantes antique, ascripte Esopo, nescio si vere vel ficte.

[186b] REGISTRUM EXTRAVAGANTIUM ESOPO ASCRIPTARUM.

SEQUUNTUR ALIQUE ESOPI FABULE NOVE TRANSLATIONIS REMICII.

98. **Fabula prima de aquila et corvo.** [1]

Aquila celsa ex rupe evolans, agnum ex omni grege arripuit, quam rem cum corvus conspicatur emulatione motus vehementi cum strepitu ac stridore devolat in arietem, atque ungues in arietis vellus ita implicat, quod inde etiam motu alarum se explicare non potest; hunc pastor cum ita implicitum videt, accurrens corvum comprehendit atque alarum pennis incisis pueris suis pro ludibrio dedit. Verum enim cum quispiam corvum rogaret, que nam volucris esset, corvus ait: Prius equidem quoad animum aquila fui, nunc vero me corvum esse certo cognosco. [187ᵃ] Fabula significat, quod qui supra vires quippiam audet, hoc solum efficit, quod in adversa sepius incidit ac se vulgo ridiculum exhibet.

Die erst fabel von dem adler, lamp und rappen.

Ain adler flouge schnelliglich ab ainem hohen felsen under ain gancze hert schauf und zuket daruß ain lamp und füret es hinweg. Do daz ain rapp ersach, ward er bewegt, im gelyche werk ze volbringen, und flouge stürmglich mit geschutten synes gefiders ungestüm uff ainen wider und vergrimmet syne klawen so hart in der hutt, daz er sich ouch mit schwingen syner flügel nit mocht daruß erledigen. Do in aber der hirt also vergrimmten sahe, lief er hinzuo und fieng in, beschnitt im syne gefider, und machet ainen kindsvogel uß im. Aber wann er von iemand gefraget ward, waz vogels er wäre, so antwürt der rapp: Nach dem gemüt so bin ich vor ain adler [187ᵇ] gewesen. Aber nun bekenn ich, daz ich warlich ain rappe bin. Dise fabel bewyset, daz gar offt beschicht, welher sich größers vermißet, wann

1 Rimic. 1. Adler und rabe, Rim. 2, Dorp. 374.

syne kreft vermügent, daz er nit mer schaffet, dann daz er in widerwärtikait fallet, und sich selber in gespött dem volk erbütet, nach dem gemainen sprichwort: Wer über wil, der überwelczt.

99. Fabula ii de aquila et scabrone. [1]

Aquila leporem persequebatur, at lepus auxilii inops, quem tempus obtulit, scabronem videns ab eo auxilium imploravit. Cui scabro pollicitus est tutelam et custodiem suam. Deinde cum aquilam propinquantem scabro conspicatur, eam precatur, ne suum sibi eripiat servum. At aquila, scabronis parvitatem contemnens eo coram leporem exedit. Verum scabro sue iniurie memor, ubi aquila nidificaret observat. Ecce aquila ova parit, scabro alis clarus ad aquile nidum volat atque ova devolvens humi deiecit. Aquila iacture ovorum merore concita, evolat ad Iovem (est enim ales deo illi sacrata) ac locum ad pariendum sibi tutum dari precatur. Iupiter sibi concedit, ut cum tempus adest, eius in sinu pariat ova. Hoc scabro providens, globum e stercore conficit atque sursum evolans in Iovis sinum demittit. Iupiter volens e sinu globum excutere, ova aquile simul excussit. Extunc aiunt, aquilam nunquam parere quo tempore scabrones existunt. Fabula significat, quod nullus porro est contemnendus, quoniam nemo est, qui iniuriam accipiat, quin cum tempus datur se ulcisci non queat.

[188a] Die ander fabel von dem adler und hurnussel.

Ain adler flouge ylende ainen hasen ze durchächten. Als aber der has gancz on alle hilff was, fand er ungefärlich ainen hurnüssel, das ist ainen gar großen weffczen, den bat er umb hilff und bystand. Der hurnüssel sagt im sicherhait zuo und syne getrüwe huot. Do er aber den adler nachnen sach, bat er in, daz er im synen knecht nicht enpfremdet. Aber der adler verachtet in, umb das er klain waz, und fieng und aß in vor syner angesicht. Deren schmauch belib der hurnüssel yngedenk und wartet emsiglich, an welchen enden der adler nistet, und als der adler syne ayer gelegt hett, floug er uff mit synen lutern flügeln uncz zuo dem nest und walget die ayer alle über ab, daz sie uff der erden zerbrachen. Darumb der adler in unmuot über ser ward beweget,

*

1 Rimic. 2. Adler und käfer, Rim. 3, Dorp. 375.

und floug uff zuo dem öbristen gott Jupiter (wann [188b] dem selben ist der adler zuo gewidmet) und begeret bittend von im, daz er im ain statt gäbe, dahin er syne ayer sicher möchte legen und brüten. Jupiter vergündet im, wan die zyt käme, daz er dann syne ayer im in syne schouß legte. Do das beschach und der hurnussel innen ward, samnet er zesamen ain kautt ballen und flouge uff über die schouß des gottes Jupiter und ließe das kautt fallen in syne schouß. Do Jupiter das kautt ersach in syner schouß, wolt er es heruß schütten, und schüttet die ayer mit dem kautt uß. Darvon ist ensprungen, daz die adler nit iunge habent, ouch nit ayer legent zuo den zyten, so die hurnussel synt. Dise fabel bedütet, daz niemand ze verachtend ist, wann kainer ist so schnöd, wirt er von iemand geschmächt, sich begebe die zyt, daz er sich rechen müge.

100. Fabula iii de vulpe et hirco. [1]

Homines consilio prediti prius finem prospiciunt, quam dant operam rebus gerendis. De hoc audi fabulam. Vulpes et hircus sitientes in quendam puteum ut sitim extinguerent descenderunt, verum enim post potum, cum egressum circumspiceret hircus, vulpes ei comiter ait: Bono sis animo, nam quid saluti nostre opus sit, probe animadverti. Si enim rectus stabis et pedibus anterioribus cornibusve muro adherebis, tuas ergo scapulas cornuaque conscendens exibo. Cumque egressa fuero te manu comprehendens hinc desuper traham; huic caper prompte deservivit. Vulpes suo exultans egressu circa os putei hirco alludebat. At dum caper illam incusat, sibi pacta haud servasse, ei facete vulpecula inquit: Si ea, caper, sapientia preditus esses, quo [189a] pilorum ornatu istec tua barba referta est, non prius in puteum descendisses, quam egressum pensiculate vidisses. Significat ergo fabula, quod prudentes prius finem rei prospiciunt, quam opus inierint.

Die dritt fabel von dem fuchs und dem bok.

Ain wyser man betrachtet den ußgang aines ieden werkes, ee daz er es anfacht. Dar von höre ain fabel. Ain fuchs und ain bok hettent gar großen durst und kament mitainander über ain cistern und sprun-

1 Rimic. 3. Fuchs und bock (im brunnen), Rim. 5, Dorp. 377.

gen hinab, ieren durst ze leschen. Do sie aber gnuog getrunken hettent, sach der bok überal umb sich, wie er wider uß dem brunnen käme. Do sprach der fuchs gütiglichen zuo im: Bis guotes muots, wann ich hab vor betrachtet, waz unserm hail not ist! du solt dich uff das höchst mit dynen hornen über sich an die muren stellen, so spring ich uff dyne achseln, und dann von dynen hornen uß dem [189b] brunnen, und büte dir die hand, und züche dich dann ouch heruß. Der bok was behend dem fuchs ze volgen. Do er aber heruß was komen, ward er frölich und stuond ob dem brunnen und spottet des bokes. Do in aber der bok schuldiget, er hette im das geding nit gehalten, antwürt im der fuchs hofflichen und sprach: Wärest du mit so vil wyshait begabet, als mit vil hares dyn bart gezieret ist, so wärest du nit in den brunnen hinab gesprungen, ee du den ußgang punctlichen hettest betrachtet. Dise fabel zaiget, wie die wysen das end betrachtent, ee sie das werk anfahent.

101. Fabula iv de catto et gallo. [1]

Cattus cum gallum cepisset atque causam quereret, qui eum comedere posset, illum criminari cepit quod esset animal turbulentum, qui noctu clamitando non permitteret quiescere mortales. Gallus se excusabat, quod id ageret ad eorum utilitatem, cum ad opera facienda illos excitaret. Rursum cattus ait: Impius es ac supra modum scelestus, qui agis continuo contra naturam, cum nec a matre nec a sororibus abstineas, sed per incontinentiam te illis commisceas. Gallus item defendebat, quod domini sui questus gratia id quoque ageret, enimvero ex huiusmodi coitu galline pariunt ova. Tunc inquit cattus: Excusationibus licet abundes, ego tamen ieiunare non intendo. Fabula significat, quod qui pravus existit natura cum semel delinquere animo proposuit, quamvis cause desit pretextus, a pravitate tamen non desistit.

[190a] Die iv fabel von der kaczen und dem han.

Welher bös ist von natur, wau der in synem gemüt ettwas übels fürseczet ze volbringen, ob er wol nit ursach findet, daz glimpfflich ze tuond, dannocht laßt er nit von syner boshait. Dar von hör ain

*

1 Rimic. 4. Katze und hahn, Rim. 7, Dorp. 379.

fabel. Uff ain zyt, als ein kacz ainen han gefangen hett, und sie ursach suochet, wie sie in gelimpflich eßen möchte, ward sie in schuldigen, er wäre ain müsäligs tier und betrübte alle tötliche menschen des nachtes mit synem geschray und ließe niemant ruowen. Der han entschuldiget sich und sprach, er tätte das den menschen zenucz, daz er sie uffweket zuo der arbait. Do zige in die kacz aber, er wäre ungütig und über die maß sündig, besonder in lychtfertikait der unküsch, wann er schonet weder syner muoter noch schwestern, er vermüschte sich mit in allen. Der han weret sich und sprach, er tätte daz dem herren ze gewin, darumb das die hennen vil [190b] ayer legen soltent. Do sprach die kacz: Wie wol du vil und gnuogsam antwürt hast, so bin ich doch nit in mainung, daz ich fasten welle. Dise fabel wyset, daz die bösen von natur, wan sie ettwaz böses in iere gemüt seczent, ob sie wol nit ursach findent, das glimpfflich ze volbringen, doch stand sie nit von ir angenomen boshait.

102. Fabula v de vulpe et rubo. [1]

Stultum est auxilium implorare ab illis, quibus a natura datum est obesse potius quam aliis prodesse; de hoc audi fabulam. Vulpes cum sepem quandam ascenderet, ut periculum vitaret, quod sibi imminere videbat, rubum manibus conprehendit atque volam sentibus profudit, et cum graviter saucia foret, gemens inquit ad rubum: Ut me iuvares ad te confugi, et tu deterius me periclitasti! Cui rubus: Errasti vulpes, ait, que pari dolo me capere putasti, quo cetera capi consuevisti. Fabula significat, quod stulte imploratur auxilium ab illis, quibus naturale est obesse.

[191a] Die v fabel von dem fuchs und brenberstuden.

Deren hilff ist ain torhait an ze rüffen, denen von der natur gegeben ist mer ze schedigen, wann hilff ze bewysen. Da von höre ain fabel. Ain fuchs, als er gejagt ward, sprang uff ainen zun, daz er den sorgen entrinnen möchte, dar inn er was, und ergriff ain bronberstuden mit synen henden und verwondet sie mit den dornen, die

*

1 Rimic. 5. Fuchs und brombeere. Rim. 10, Dorp. 382.

dar inn steken beliben. Und als er schwarlich verwondet was, sprach er süffczend zuo der studen: Ich bin zuo dir geflohen, daz du mir soltest hilf bewysen, so hast du mich schwärlicher geleczet, wann die ich geflohen bin. Antwürt im die bronberstud und sprach: O fuchs, du hast geirret, so du mainst mich ergryffen wöllen mit söllichen böslisten, wie du die andern ze fahen hast gewonet. Dise fabel leret, das niemand guottes hoffen sol von denen, die von natur böß synt.

103. Fabula vi de homine et ligneo deo. [1]

Homo nequam, si quando prodest, id non efficit nisi coactus. De hoc audi fabulam. Homo quidam deum ligneum domi habens eum oravit, ut boni quippiam sibi tribueret, sed quanto magis orabat, eo res domi angustior erat. Demum ille concitus ira deum cruribus capit et caput parieti percutit illi. Exciso igitur capite multum auri exiliit, quod homo colligens ait: Perversus nimium es atque perfidus, qui dum in honore te habui, nihil equidem profuisti, percussus vero ac verberatus boni plurimum contulisti! Fabula significat, quod homo nequam si quando prodest, id efficit vi coactus.

[191b] Die vi fabel von ainem mann und ainem bild.

Ob ain böser mensch wol ettwan ettwaz guottes tuot, so tuot er es doch nit, wann zwungenlich. Dar von hör ain fabel. Ain man hett ainen hülczin gott in synem hus, den eret er und bat in, daz er im hilfflich wäre und ettwas guotes gäbe. Aber ye me er batte, je mer enpfand er abniemens synes huses. Zeletst ward er in zorn bewegt und nam den got by synen füßen und schluog im den kopf umb die wand, daz er zerbrache. Als aber der kopf zersprang, do fiel dar uß ain michel tail goldes, daz samnet der man und sprach: Du bist ze vil widerwärtig und untrüw, wann die wyl ich dich in eren hett, do woltest mir nit nücz syn, so du aber von mir geschlagen und gestoßen bist, so hast du mir vil guotes gegeben! Also bedütet dise fabel, das ain schalkhaffter man nit guotes tuot, er werde dann darzuo bezwungen.

*

1 Rimic. 6. Gold im bilde, Rim. 15, Dorp. 387; Kirchhof 1, 104.

104. [192a] Fabula vii de piscatore quodam. [1]

Omnia probe fiunt, que suo tempore fiunt. De hoc audi fabulam. Piscator quidam piscandi inexpertus tibiis ac rethe assumptis iuxta maris littus accedit atque saxo quodam super existens, primis tubicinare cepit, putans cantu se pisces facile esse capturum. Verum cantu cum nullum consequeretur effectum, depositis tibiis rethe in mari dimittit, ac pisces cepit perplures. Sed cum ex rethe pisces extraheret, atque eos saltantes perspiceret, non insulse ait: O improba animalia, dum ad tibiam cecini, saltare noluistis, nunc quia canere cesso saltus datis assiduos! Ergo omnia suo tempore melius fiunt.

Die vii fabel von ainem fischer.

Alles das zuo rechter zyt beschicht, daz beschicht löblich. Darvon hör ain fabel. Ain fischer, dem die kunst des fischens nit wol kundig was, nam zuo im das fischer garn und ain trometen, und gieng zuo dem gestad des meres, saß uff ainen stain [192b] und fieng an ze blasen und singen uff der drometen so lutest er mocht, und vermainet, die fisch soltent zuo dem gesang komen, da mit er sie lychter fahen möchte. Do er aber merket, daz im weder von pfyffen noch trometen gelingen wolt, warff er sie von im und ließe das necz in das mer und zouche dar uß ain mengy der fisch. Do er aber die uß dem necz gethon hett und sie springen sahe, do sprach er hofflich zuo in: O ir thorochte tier, do ich üch pfyffet und uff der trometen sang, do woltend ir weder tanczen noch springen. Nun so ich üch nit pfyffe, so tuond ir nichtz, dann springen. Dise fabel zaiget, daz man alle werk ze rechten zyten tuon sol.

105. Fabula viii de muribus et catto. [1]

Vir prudens semel si fallitur, fictis et simulatis hominibus non amplius fidit. De hoc audi fabulam. Domo quapiam, quod per plures forent mures, cattus persentiens illuc accessit atque nunc unum, nunc alium capiens quamplures interimendo comedit. Verum mures, cum

1 Rimic. 7. Fischer und fischlein, Rim. 18. Dorp. 390. 2 Rimic. 8. Katze und mäuse, Rim. 21, Dorp. 393.

se in diem consummi perciperent, ad unum coacti inquiunt secum: Decetero inferius non esse descendendum, si nolumus perditum iri omnes, sed hic superius manendum, quo cattus ascendere non potest. At cattus consilio murium precepto simulans se mortuum esse posterioribus pedibus se ad palum suspendit, qui fixus parieti erat. E muribus quispiam deorsum acute prospiciens ut cattum esse cognovit non infacete ait: Heus amice, et si te follem certo scirem, deorsum minime descenderem. Significat ergo fabula, quod semel deceptus simulatoribus amplius credere non debet.

[193a] Die viii fabel von den müsen und der kaczen.

Ain wyser man, wau er ain fart betrogen würt, der getruwet fürbas kainem gelychser noch zuotütler. Dar von hör ain fabel. Ain kacz merkēt, daz in ainem hus gar vil müs warent, darumb gienge sie hin yn und fienge iecz aine, dann die andern, da mit sie gar vil von inen tötet und auße. Do aber die müs merken wurdent, daz sie sich täglich minderten und abnament, wurden sie zesammen berüffet, und mit gemainem raut wurdent sie ains, das sie fürbas allweg oben under den techern belyben solten, da hin die kacz nit komen möcht, und nümer herab kömen, wau sie nit all in den tod wöltent gaun. Die kacz ward aber gewar des rautes der mus und gelychsnet den tod und henket sich mit den hindern füßen an ainen hülczin nagel, der in die wand geschlagen waz und reget sich nit und wartet, ob die müs herab wöltent. Do was aine under den müsen, [193b] die sahe scharpf herab und schouwet, was da hieng. Als sie aber merket, daz es ain kacz was, sprach sie nit unhofflich: Hörst du, fründ, und daz ich für war wißte, das du ain blasbalk wärest, wie du da hangest, dannocht wölt ich in kainen weg zuo dir hin ab komen. Dar by leret dise fabel, welher ain fart gelaichet ist, daz der fürbas den gelychsnern und laichern nit mer gelouben sol.

106. Fabula ix de agricola et pelargo. [1]

Qui cum improbis quopiam depreheuditur crimine, pari pena plectitur cum illis. De hoc audi fabulam. Agricola laqueos in agro

*

1 Rimic. 9. Trappe und bauer, Rimic. 43, Dorp. 415; Kirchhof 7, 92; 93.

tetendit, ut grues et anseres venaretur, qui sata sua continue depascebant; at simul cum illis venatus est pelargum. Que pede tentus rogat agricolam, ut eum solvat missumque faciat, cum non sit grus nec specie anser, sed pelargus, avium piissimus, qui parentibus semper deservit, nec illos in senecta deserit unquam. Ei agricola subridens ait: Que dicis, haud me fugiunt, nam qui sis, probe teneo, sed his simul captus cum sis, his quoque simul est moriendum.

[194ª] Die ix fabel von dem pawr und dem trappen.

Welher mit übeltättern umb aincherlay schuld gefangen würt, der würt ouch mit gelycher pen mit inen gestrauffet. Dar von höre ain fabel. Ain pawer richtet gar vil der strik in synem aker, dar umb daz er krench und schengens fienge, die im täglich großen schaden tettent an synen samen, und fienge mit den selben ainen trappen, und als er by ainem fuoß gefangen waz, sprach er zuo dem pawren: Ich bitte dich, du wöllest mich ledigen und fry laßen, so ich doch weder kranch noch gans geschlächt bin, sonder ain trapp, ain senfftmütiger vogel über alles ander gefügel, der allezyt syne vordern in eren hat und inen dienet, ouch in dem alter nitt verlaßet, und menglichen unschädlich ist. Do schmollet der pawr und sprach zuo im: Was du mir sagest, ist mir nit unwißende, ich waiß gar wol, wer du bist; so du aber mit den krenchen und gensen gefangen bist, die mich geschediget hant, so gebürt dir mit inen ze sterben. Dise fabel leret, daz man sich vor gemainsami der bösen hüten sol.

107. Fabula x de puero oves pascente. [1]

Qui cognoscitur mentiri, ei veritas postea non creditur. De hoc talis dicitur fabula. Puer quidam, cum oves in eminentiori loco depasceret, sepius clamabat: Heus, o a lupis mihi succurrite! Qui circumaderant cultores agrorum, cultum omittentes ac illi occurrentes, ac nihil esse comperientes ad opera sua redeunt. Cum pluries puer id ioci causa fecisset, ecce cum lupus pro certo adesset, puer ut sibi succurratur, serio clamat; agricole id verum non esse putantes, cum minime

*

1 Rimic. 10. Wolf kommt, Rim. 53, Dorp. 425; Kirchhof 7, 136.

occurrerent, lupus oves facile perdidit, nam puero mentienti non credebatur.

[194b] Die x fabel von dem knaben, der die schauff waidnet.

Welher für ainen lügner verlümpt würt, dem geloupt man nit, ob er wol ettwan war sagt. Dar von höre dise fabel. Ain knab hütet der schauff uff ainem hohen berg und schri gar offt dēn buwlüten umb sich: O helffen, helffen mir, der wolff ist under den schauffen! Die akerlüt, die da umb warent, verließent iere pflüg und lieffent zuo im ze helffen, und als sie funden, das es nichtz was, kerten sie wider an iere arbait. Do aber der knab daz offt gethon hett in schimpff, ains mals komt der wolf warlich gerant under die schauff. Do rüffet und schri der knab ernstlich umb hilff, aber die buwlüt mainten nit, daz er war sagte, so er vor so offt gelogen hett, und kamen im nit ze hilff. Also mocht der wolff die schauff on widerstand hin tragen. Darumb welher gewonet hat ze liegen, dem geloupt man der warhait ouch nit.

108. [195a] Fabula xi de formica et columba. [1]

Cum bruta in beneficos grata sint, eǫ magis esse debent, qui participes sunt [2] rationis. De hoc audi fabulam. Formica siti in fontem descendit, ubi dum bibere vellet, in aquam cecidit; columba quedam arborem fonti eminente insuper sedens cum formicam aquis obrui conspiceret, ramulum ex arbore rostro continuo frangit, ac sine mora deiicit in fontem, ad quem formica se applicans ex aquis in tutum se recipit. Obiter auceps quidam advenit, et ut columbam venetur, calamos erigit, formica id percipiens pedem alterum momordit aucupi, eo dolore auceps concitus calamos dimittit, quorum strepitu columba territa ex arbore fugiens vite periculum evasit. Ex hac fabula habes, beneficiorum grata esse bruta, cur ergo homines non essent?

Die xi fabel von der amais und der tuben.

[195b] So die unvernünftigen tier umb entpfangne guothait dankbar synt, so söllent die vernünftigen noch mehr dankbar syn umb en-

1 Rimic. 11. Ameise und taube, Rim. 68, Dorp. 440, Kirchhof 7, 65a.
2 sunt] sun.

pfanges guot. Dar von höre ain fabel. Ain amais ward von dem durst bezwungen, daz sie abgienge in ainen brunnen, und do sie trinken wolt, fiele sie in das waßer. Àin hoher boum stuond ob dem brunnen, uff dem saß ain tube. So balde sie aber sahe die amais in dem waßer ligen, brache sie ein ästlin ab dem boum mit ierem schnabel und warff es in den brunnen, an dem stige die amais uf und kam in sicherhait. In den wylen was ain fogler komen, und darumb das er die tuben vahen möchte, steket er kleberuoten an hohen stangen. So bald aber die amais daz merket, biße sie den vogler in den ainen fuoß; von dem biß beweget sich der vogler, daz im die stange empfiele und rumelt, daz die tube erschrake, und von dem boum flouge und ward erlediget von tötlichen sorgen. Also ward die guothait der amais von der tuben beschenhen widergolten mit gelychem werde. Dem gelych söllent die menschen lernen guottes tuon umb guotes.

109. Fabula xii de ape et Iove.[1]

Inimicis quandoque mala precamur, que sepius in nos vertuntur. De hoc audi fabulam. Apes, que cere mater existit, quondam accedens, ut diis sacra faceret, Iovi donum obtulit mellis, qua oblatione Iupiter letus iussit sibi concedi quicquit ipsa precaretur. Apes igitur rogans ait: Illustrissime deus deorum, ancille tue concedere velis, ut quicumque alveare pro rapiendo melle accesserit, is simul ac pupugero eum, continuo moriatur, qua rogatione Iupiter diu ambiguus, qui genus mortalium longe amabat, demum api ait: [196ᵃ] Satis sit tibi, quicunque alveare pro rapiendo melle accesserit, si eum pupugeris et in punctura stimulum dimiseris, continuo ipsa moriaris, tibique vita sit ipse stimulus. Sic in apem versa sunt, que ipsa precabatur inimicis accidere.

Die xii fabel von der pinen und dem got Jupiter.

Wir wonschen ettwan unsern fynden übels, daz uff uns würt gewendet. Dar von hör ain fabel. Ain pin, die des wachs muoter ist, kam, für die gött inen ze opffern, und brachte dem got Jupiter ain gab von hönig, deren sich der got sere fröwet, und schuoffe, daz man die

1 Rimic. 12. Bienen bei Jupiter, Rim. 70, Dorp. 442.

pinen geweren sölte, was sie bitten würde. Do sprach die pin: Durchlüchtigister got aller göt, ich bitte, du wöllest dyner dienerin diser gab geweren, daz alle, die zuo dem binkar koment, das honig dar uß ze niemen, so balde ich die stiche, das sie ze hand sterben. Jupiter ward sölicher gebett lang zwyflich, wann menschlichs geschlecht hette er gar lieb. Ze letst sprach er zuo der [196b] pinen: Du solt dar an benügig syn, welher zuo dem binkar komet das honig ze niemen, stichest du in und laßest den angel in dem stich, daz du als balde sterbest, und daz der angel dyn leben sye. Also ward der pinen übler wonsch, wider das mensch geton, in sie selber gewendet.

110. Fabula xiii de lignatore quodam. [1]

Quanto deus magis propicius est probis, tanto improbis est infestior. De hoc audi fabulam. Lignator quidam dum iuxta flumen deo Mercurio dicatum ligna cederet, securis casu decidit in flumen. Multo igitur merore comprehensus iuxta fluminis ripam gemens consedebat. Mercurius misericordia motus lignario aparuit, suique fletus causam rogavit, quam simulat didicit, securim auream deferens, utrum quam perdidit illa esset, rogavit, at eam pauper suam esse negavit. Secundo Mercurius alteram detulit argenteam, quam cum pauper ille suam quoque esse negaret, postremo Mercurius ferream sustulit; illam cum suam pauper assentiret, Mercurius cognoscens illum esse hominem verum iustumque omnes sibi dono dedit. Accedens igitur ad socios lignarius, quod sibi acciderat aperit. Unus ex sociis id experiri volens ad flumen cum accessisset securum in aquam deiecit, deinde flens in ripa consedit, cuius Mercurius fletus causam doctus, securim auream afferens, si quam perdiderat illa esse rogavit; quam cum suam esse assereret, Mercurius cognita eius impudentia ac mendacio, nec auream nec suam quoque tradidit. Sic hominum probitas a diis remuneratur, punitur autem improbus.

[197a] Die xiii fabel von ainem holczhaker.

So vil die gött den guoten und gerechten menschen gütiger und barmhercziger synt, so vil sint sie den bösen fynder und ungütiger.

*

1 Rimic. 13. Goldne axt, Rim. 74, Dorp. 446; Kirchhof 7, 15. 16.

Des höre ain fabel. Áin holczhower gieng uß umb holcz by ainem fließenden waßer, das dem gott Mercurio was zuo gewidmet, und an dem howen fiel im der byhel in das waßer. Er ward mit unmuot und trurikait umbgeben und saß in laid zuo dem bach des flußes wainend. Der got Mercurius warde bewegt in barmherczikait und erschiene dem holczman und fraget in der ursach synes wainens, und so bald er die erkennet, huob er im für ainen guldin byhel und fraget, ob das der byhel wäre, den er verloren hette. Der arm man sprach, er wäre nit syn. Zuo dem andern mal zöget im der gott ainen silberin byhel. Do sagt der arm, er wär ouch nit syn. Zeletst zögt er im ain ysnin, den sagt er im gehören. Do Mercurius [197b] erkennet, wie er frumm, warhafft und gerecht was, do gab er im die byhel all dry. Do gieng er zuo synen gesellen und saget inen alle ding, wie es im ergangen wäre. Under denen was ainer, der versuochen wolt, ob das waur wäre, der gieng zuo dem waßer und warff synen byhel ouch darin, und saß zuo dem bach wainend. Do aber Mercurius innen ward, waurum er wainet, zaigt er im ainen guldin byhel und fraget in, ob das der byhel wäre, den er verlorn hette. Do er im aber antwürt, er wär es, erkennet Mercurius, das er verschamt und ain lugner waz, und gab im weder den guldinn noch synen byhel. Also findt frümikait von den götten widergelt, und würt die lug und das unrecht gestrauffet.

111. Fabula xiv de puero fure et eius matre. [1]

Qui in delinquendo ab initio non castigatur, facinorosior in diem efficitur. De hoc audi fabulam. Puer quidam e ludo litteratorio librum socio clam auferens sue matri tradidit illum, quem mater cum libenter accepisset, nec filium castigasset, rursus puer alii vestem clam abstulit, atque matri quoque detulit. Quam cum mater etiam libenter accepisset, puer castigatione carens, cum plura in diem et maiora crescentibus annis furaretur, demum publice captus, ceu furti reus, per questores publice damnatus est morti. Sed cum ad locum iusticie duceretur eumque mater gemendo sequeretur, impetrata venia, ut

1 Rimic. 14. Nase abbeißen, Rim. 90, Dorp. 462; Pauli 19; Kirchhof 7, 183.

matri ad aurem unum loqui verbum valeret, ad eam conversus atque os auri matris adhibens, uti quippiam secreto dicturus, aurem dentibus sibi abscidit, mater vero pro dolore exclamans, mala sibi imprecatur, tunc qui eum ducebant cum supra modum criminaretur, non solum furti, sed quod tam impius fuerit in matrem, ille absque rubore [198a] inquit ad eos: Nemini vestrum sit mirum, quod aurem matris abscidi. Ipsa enim huius mee perditionis auctor et causa est, quippe si me castigasset, cum ei librum detuli, quem socio e scolis clam abstuli, omissis pre timore verberum furtis, ad hoc in presentia genus turpissime mortis non pervenissem. Monet ergo fabula, ab initio pueros delinquentes esse castigandos.

Die xiv fabel von dem stelenden kind und syner muoter.

Welher im anfang umb syn mistuon nit gestraffet würt, der würt von tag ze tag ye böser. Dar von hör ain fabel. Ain knab, der in die schuol gieng, nam synem gesellen haimlich ain buoch und bracht es syner muoter. Die muoter nam es gern und strauffet in nit darumb. Dar nach nam er ainem andern syne klaider haimlich und bracht sie ouch syner muoter, die nam die muoter ouch gern. Und als der knab on alle strauff lebet, ward er ouch von tag ze tag ye lenger ye me und ye größers stelen. Ze letst ward er gefangen, als ain kuntlicher dieb für [198b] offens gericht gefüret und verurtailet zuo dem tod. Do er aber uß ward gefüret zuo der stat des gerichtes und im syn muoter wainend nachvolget, nam er urloub ain wort mit syner muoter haimlich in ir aur ze reden. Do im daz gegündet ward, keret er sich zuo ir und tett synen mund zuo ierem aur, als ob er ir ichts haimlichs sagen wölte, und biße ir daz aur ab. Die muoter ward schryen von dem schmerczen und dem sun fluochen, und die in fuorten, straffiten in nit allain umb syn diepstal, sonder ouch dar umb, daz er so unmenschlich in syn muoter was. Er antwürt manlich unverschamt und sprach: Daz ich myner muoter daz aur ab gebißen hab, sol nieman wundern, wann sie ist mynes sterben ain ursach; wann hette sie mich gestrauffet, do ich daz buoch bracht, das ich mynem gesellen haimlich uß der schuolen truoge, so hette ich vor forchten der straich fürbas nit mer gestolen und wäre des schantlichen todes wol vertragen gewesen. Darumb sol man die mistuonden kind an dem anfang straffen, als dise fabel ußwyset.

112. Fabula xv de pulice.[1]

Malorum, licet multum vel parum delinquant, misereri non oportet. De hoc audi fabulam. Pulex dum quendam morsu aliquando stimulasset captusque rogaretur, quis nam esset, qui membra sibi depasceret, ait, se ex eo genere animalium esse, quibus a natura datum esset, ut eo pacto vitam vivant, nec eum occidere velit, cum multum mali facere ipse sibi nequeat; at homo ille subridens inquit ad eum: Eo magis meis necaberis manibus, quoniam nec multum nec parum abs te quempiam ledere licet. Significat ergo fabula, quod malorum hominum non oportet misereri, licet parum delinquant.

[199ᵃ] Die xv fabel von ainem mann und ainer flouch.

Wa die bösen von art ettwas unrechts tuond, es say wenig oder vil, so sol man in nicht barmherczig syn. Dar von hör ain fabel. Uff ain zyt ward ain flouch von ainem man gefangen, den sie gebißen hett, der fraget sie, wer sie wäre, darumb sie sich understuonde syne gelid ze nagen. Sie antwürt und sprach: Sie wäre von dem geschlächt der tieren, denen von der natur gegeben wäre, iere zyt also ze leben, daz sie die menschen raiczten, er sölle sie ouch nit töten, wann sie doch nit vermüge iemand großes laide zuo ze fiegen. Doch schmollet der man und sprach zuo ir: Darumb muost du sterben von mynen henden, so dyn natur zuo keinen guoten werken geordnet ist, so ist ouch nit zimlich, daz man iemande vil oder wenig schedigen sölle, darumb sol dir barmherczikait nit erzöget werden.

[199ᵇ] 113. Fabula xvi de viro et duabus uxoribus.[2]

Nulla melior salus senibus existit, quam feminis carere et maxime iunioribus, nisi penitus obrui se velint. De hoc audi fabulam. Tempus erat feris, quo viventium vires generative magis moventur. Et homo quidam in deliciis educatus, cum nec iuvenis nec senex esset (semicanus enim capillos erat), duas simul duxit, uxores unam quidam natu grandem, alteram vero iuniorem. Cum omnes eandem habitarent domum,

1 Rimic. 15. Floh und mensch, Rim. 97, Dorp. 469. 2 Rimic. 16. Zwei frauen, Rim. 100, Dorp. 472; Kirchhof 7, 67.

uxor anus, ut virum in amorem suum totum pelliceret, quottidie viro caput pertractans, nigros sibi evellebat capillos, ut similis sibi magis applauderet. Pari studio iunior ut ab anus consuetudine illum amoveret, albos evellit capillos. Postremo ita illum depillarunt, quod calvum atque ridiculum, non sine summo obprobrio virum reddiderunt. Salus ergo maxima est senibus, uxoribus carere, ni vivi continuis affligi cruciatibus velint mortiferis; Hainrice cave, nam senex es; non semi, sed pancanus.

[200a] Die xvi fabel von ainem mann und zweyen wyben.

Größer gelük und hail mag den alten mannen nit widerfaren, wann daz sie nit eewyb niemen, voruß kain junge, sie wöllen dann gancz getempt und begraben syn. Dar von höre ain fabel. In der zyt des glenczes, so sich die krefft synes gelychen ze geberen mer bewegent, waz ain man in wolnust und gnuosamy erzogen, weder ze jung noch ze alt, sonder halb graw, der nam zemal zway wyb, ain alte und ain junge. Und als sie alle by ainander in ainem hus warent, gedacht die alt stättiglichen, wie sie sich zuo im liebet, und in zuo ierem gunst beweget; sie krölet im alle tag syn houpt, und zoch im uß syn schwarcze har, das er ir gelych würde, und sich also gelych synem gelychen mer froloket und verwilliget. Do das die jung merket, ward sie in gelychem flyß dem mann ouch willfagen und sich gefällig machen, darumb daz sie den man von gemainsamy und früntschafft ierer gellen züge, und saß über in und krölet im ouch synen koupff, und darumb daz er ir gelich jung schynen sölte, zoch sie uß die wyßen har. Also triben sie das zuo baiden syten so lang, daz er gancz beropffet und kal ward, und verspottet von menglichem mit großem schmach. Dar durch würt bedütet, daz ainem alten man nichtz hailsamers syn mag, wann on ain wyb belyben, will er nit mit stätter pyn gekestigt und lebend begraben werden; darum hüt dich Haincz! du bist nit allain halb, sonder gancz graw.

114. Fabula xvii de viro agricultore. [1]

Labor assiduus thesaurum parit. De hoc audi fabulam. Homo quidam agricultor existens cum finem vite sibi adesse cognosceret

1 Rimic. 17. Weinberg. Wendunmuth 1, 172.

cupiensque filios in agrorum cultu fieri peritos, eos vocavit atque [200b] inquit: Filii ego e vita decedo bona mea in vinea consita sunt omnia. Illi post patris obitum putantes in vinea thesaurum reperire, assumptis ligonibus, marris ac bidentibus vineam funditus effodiunt, nullumque thesaurum invenerunt. Verum enim vinea cum probe effossa foret, longe plus solito fructus produxit atque illos divites fecit. Ita significatur hac fabula, laborem assiduum thesaurum parere.

Die xvii fabel von ainem buwman.

Stäte und flyßige arbait gebirt ain schacz. Dar von hör ain fabel. Ain buwman hette ettlich sün; und als er bekennet das end synes lebens nahet syn, begeret er die selben syne kind in dem akerbuw wol geübt werden. Er berüffet sie und sprach zuo inen: Lieben sün, ich schaide von diser welt; ir söllen wißen, daz alles myn guot in dem wyngarten ist. Nach synem tod vermaiten die sün, sie söltent ainen schacz in dem wyngarten finden, und namen mit inen howen, schufeln und karst, und [201a] durchgruoben den wyngarten von grund uß und funden kainen schacz. Aber do der gart also durchgraben ward und von von grund erbuwen, do gab er gar vil mer frücht, wann er vor gegeben hett, dar von sie hin für rych wurden. Also würt durch dise fabel bedütet, daz flyßige arbait rychtung und schäcze gebiret.

Finis fabularum Esopi a Rimicio nove translationis fabularum Esopi grecarum auctore extracte. Que a Romulo in suis quatuor libris non continentur.

REGISTRUM EARUNDEM.

Fabula I. De aquila et corvo.
Fabula II. De aquila et scabrone.
Fabula III. De vulpe et hirco.
Fabula IV. De catto et gallo.
Fabula V. De vulpe et rubo.
Fabula VI. De homine et ligneo deo.
Fabula VII. De piscatore quodam.
Fabula VIII. De muribus et catto.
Fabula IX. De agricola et pelargo.
Fabula X. De puero oves pascente.
Fabula XI. De formica et columba.
Fabula XII. De ape et Iove.
Fabula XIII. De lignatore quodam.
Fabula XIV. De puero fure et eius matre.
Fabula XV. De pulice.
Fabula XVI. De viro et duabus uxoribus.
Fabula XVII. De agricultore et eius filiis.

[146b] AVIANI FABULE SEQUNTUR.

115. Fabula prima de rustica et lupo.[1]

Rustica deflenti puero iuraverat olim,
Ni taceat, rapido quod foret esca lupo.
Credulus hanc vocem lupus audit, manet ille,
Pervigil ante fores, irrita vota gerens.
Nam lassata puer nimium dat membra quieti,
Spemque raptori sustulit inde fames.
Hunc ubi silvarum repetentem lustra suarum
Ieiunium coniunx sensit adesse lupa;
Cur, inquit, nullam defers de more rapinam,
Languida consumptis, sed trahis ora genis?
Ne mireris, ait, deceptum fraude maligna
Vix miserum vacua delicuisse fuga.
Namque predam rogas, que spes contingere posset,
Iurgia nutricis cum mihi verba darent?
Hec sibi dicta putat, ac se sciat arte notari,
Femineam quisquis credidit esse fidem.

[202a] Die erst fabel von der püwrin und dem wolff.

Welhe wybes worten gelouben wöllent, die werdent gar offt betrogen. Dar von höre ain fabel. Ain wolff ward uff ain zyt von dem hunger bezwungen uß dem wald ze gaun, im, synem wyb und kindern umb die spys. Er schliche umb ain hus in hoffnung aines roubes, dar inn höret er ain muoter mit ierem wainenden kindlin reden, und gestillen mit söllichen worten: Schwyg, oder ich gib dich dem wolff, daz er dich freße! Den selben worten geloubet er und wartet also die

*

1 Avian 1. Wolf gerufen, Av. 1; Pauli 90, vgl. 81; Kirchhof 7, 41.

ganczen nacht in stätter hoffnung, sie sölte im das kind hinuß werffen. Do aber das kind müd ward ze wainen, ergab es syne gelid an die ruow und schlieffe, dar durch dem wolff syne hoffnung gancz enzogen ward, und bezwang in der hunger wider hinweg ze gaund, on allen roub in den wald zuo wyb und zuo synen kinden. So bald aber die wülp den wolff so hungrigen sahe wider komen, sprach sie zuo im: Wie komt es, daz du nach dyner gewonhait kainen roub mit dir bringest, sonder mit hangendem trüssel komst du truriger und übel ungestalt? Antwürt ir der wolff und sprach: Du solt nit wondern, daz ich ler kome on allen roub, wann ich bin von ainem wyb so lang in guoter hoffnung die gancze nacht uff gezogen, daz mich der helle tag begriffen hat, und hartiglich den hunden und puwren bin entrunnen, wann do ich uß gieng umb die spys, ward mir von ainer muoter ain kind verhaißen, aber nit gegeben, und hab doch in guoter hoffnung sorglich uncz uff dise stund gebitten; dar uß ich merke, das der frowen lychtfertikait und wankelmuot nieman sol gelouben, will er nit betrogen werden.

116. [202b] Fabula ii de testudine et avibus. [1]

Pennatis avibus quondam testudo locuta est:
Siquis eam volucrum destituisset humo,
Protinus e rubris conchas proferret harenis,
Quis pretium nitido cortice bacha daret.
Indignans sibimet, tardo quod sedula gressu
Nil ageret, totoque proficeret die.
Ast ubi promissis, aquilam fallacibus implet,
Experta similem provida lingua fidem.
Et male mercatis, dum querit sidera pennis,
Occidit infelix alitis ab ungue feroci.
Tunc quoque sublimis, iam cum veheretur in astris,
Ingemuit, votis hec licuisse suis.
Nam dedit exose post hec documenta quieti
Non sine supremo magna labore peti.
Sic, quicunque nova sublatus laude tumescit,
Fert merito penas, dum meliora cupit.

*

1 Avian 2. Adler und schildkröte, Av. 2; Boner. 64.

[203a] Die ii fabel von der schiltkrotten und vogeln.

On über große arbait mag niemand zuo hohen dingen komen, und welher ze houch uff will stygen, der fallet dester schwarlicher nider. Darvon höre ain fabel. Uff ain zyt kam ain schiltkrot zuo den vogeln und sprach zuo inen: Wäre ainer under üch, der mich uff wölte füren in die höh, dem wolt ich zaigen musschalen ze bringen, darinn man die kostliche waßerberlin funde; daz möchte er für sich selber nit zewegen bringen, wann wie wol er stäte gienge, so wäre doch syn gang träg und sittig und schüffe wenig den ganczen tag. Durch das schalkhafft verhaißen nam in der adler in syne klawen und fuort in uff in die höhi der lüfft und begeret im ze laisten, was sie im verhaißen hett. Do im aber die schiltkrot nit halten mocht, ward er sie pynigen mit synen scharpffen klawen uncz in den tod. Do sprach sie süffczend: Hette ich diser höhi nit begeret, so wäre ich disem gewalt wol engangen. Do ließe der adler die krotten herab fallen, daz sie starb, damit sie menglichem die ler gabe, daz iettlicher in synem wesen loblich lebe, wann übermuot tuot selten guot. Und welche ze hoch uffstigen, die fallen gewonlich dester harter, wann on nyd mügent sie nit belyben, durch den der val geboren würt.

117. Fabula iii de duobus cancris. [1]

Curva retrocedens dum fert vestigia cancer,
Hispida saxosis terga relisit aquis.
Hunc genitrix facili cupiens procedere gressu,
Talibus alloquiis premonuisse datur:
Non tibi transversa placeant hec devia, nate,
Rursus in obliquos velis ire pedes.
[203b] Sed visu contenta feres vestigia recta,
Innocuos prono tramite siste gradus.
Cui natus: Faciam, si me precesseris, inquit,
Rectaque monstrantem certius ipse sequar.
Nam stultum nimis est, cum tu pravissima temptes,
Alterius censor ut vitiosa notes.

*

1 Avian 3. Krebse rückwärts, Av. 3, Boner 65.

Die iii fabel von den krebsen.

Es ist ain große torhait, daz du ain andern straffen wilt, und selber der selben schuld straffbar bist. Von dem höre dise fabel. Ain krebs sahe synen sun in ainem ruhen stainigen waßer hinter sich gaun, und gefiel im der selbe gang nit an synem kind, sonder hette er gern gesenhen, daz er für sich gegangen wäre, und sprache zuo im also: Ich bitte dich, liebes kind, du wöllest dynen irrgang verlaßen, und schlecht für sich gaun, als dyn vatter, und nit neben noch hinder sich; dardurch würdst du baß gelobet. Der sun sprach: Vatter, ich bekenne wol, [204a] daz ain ieglich kind gelobet würt, wau es sich in synes frumen vatters fuosstapffen stellet. Darumb bit ich dich, du wöllest mir vor gaun, so volg ich dir und lerne dynen gang. Do der vater gaun solt, nam er den weg hinter sich und lange im gar wol, wann für sich was er träg. Do sprach der sun: Vatter, dyn strauff ist gar unnücz gegen mir, so du selber strauffbar bist in myner schuld. Darumb lerne vor, daz du mich leren wilt, so würd ich dir dester ee volgen. Wann ain strauffer sol unstraffbar syn, will er, daz syner strauff und lere werde gefolget.

118. Fabula iv de asino et pelle leonis. [1]

Metiri se quemque decet propriisque iuvari
Laudibus, alterius nec bona ferre sibi.
Ne detracta gravem faciant miracula risum,
Ceperit in solitis cum remeare malis.
Exuvias asinus detuli cum forte leonis
Reperit, et spoliis induit ora novis.
Aptavitque suis incongrua tegmina membris,
Et miserum tanto pressit honore caput.
Ast ubi terribilis animo circumstetit horror,
Pigraque presumptus venit in ossa vigor,
Mitibus ille feris communia pabula calcans,
Turbabat pavidas per sua lustra feras.
Rusticus hunc magna postquam deprehendit ab aure
Correptum vinculis verberibusque domat.

*

1 Avian 4. Esel im löwenfell, Av. 5; Kirchhof 1, 165.

Et simul abstracta denudans corpora pelle,
Increpat his miserum vocibus ille pecus:
Forsitan ignotos mutato murmure fallis,
Ast mihi, qui quondam, semper asellus eris.
Ne sibimet quisquam de rebus inaniter ullis,
Quod nequit, imponat, fabula ista monet.

[204b] Die iv fabel von dem esel [1] und der löwen hut.

Ain ieglich mensch sol sich synes aignen lobes behelffen und fremdes guot im selber nit zuo aignen, daz er nit verspottet werde, wann man im abzühet, des er sich in übermuot unrecht hat angenomen. Darvon ist dise fabel. Ain esel fand aines löwen hut und beklaidet sich damit und deket syne gelid, so best er mocht. Do er aber synen ungestalten kopff mit so groußen eren hette zesamen gezogen, ward er grusamlich und forchtsam erschynen, und zertretten den schauffen und lemern iere spys, und in den welden erschreket er die forchtsamen tier, hasen, hinn, hirsch und ir gelychen. Der puwr fand synen verloren esel in fraidiger hut mit trägen geliden und ergriff in by synen auren, die er nit bedeken mocht; er band und schluog in hart, zoch im ab die löwen hut und sprach zuo dem ellenden tier: Du möchtest die unbekanten lycht in forcht bringen; aber wer dich kent, der fürcht dich nit. [205a] Darumb belyb ain esel, wie du uncz her gewesen bist, und züch an dyns vatters waut und begere nit fremdes lobes, daz du nit geschmächt werdest, so es dir würt abgezogen.

119. Fabula v de rana medica et vulpe. [2]

Ne sibi quisquam de rebus inaniter ullis
Quod nequit, imponat, ista fabella monet.
Edita gurgitibus olim immersa profundo,
Et luteis tantum semper amica vadis.
Ad superos colles herbosaque prata recurrens,
Mulcebat miseras turgida rana feras
Callida, quod posset gravibus succurrere morbis,
Et vitam ingenio continuare suo.

*

1 esel] eses. 2 Avian 5. Frosch und fuchs, Av. 6; Boner 68. Alberus 49. Fischart, froschgoseh.

Nec se Peonio iactat cessisse magistro,
Quamvis perpetuos curaret in orbe deos.
Tunc vulpes pecudum ridens astuta quietem,
Verborum vacuam prodidit esse fidem.
Hec dabit egrotis, inquit, medicamina membris
Pallida, ceruleus cui notat ora color.

Die v fabel von dem froscharczet und dem fuchs.

Nieman sol sich deren ding rümen, die er nit kan, ouch nit volbringen mag, oder er würt zeschanden. Als dise fabel ußwyset. Ain frosch, der in der tieffy des waßers geboren was und alle zyt in den lachen hett vertriben, kame uff das erdrich zuo den tieren uff ainen lustigen anger und rümet sich der künsten der erczny, wie er der bewärtest maister wäre und alle krankhait künde vertryben und daz leben fristen baß, wann der groß arczt Pean, der die gött untötlich hette gemachet. Die gemainen ainfaltigen tierlin geloubten dem frosch nach synem güden und rümen. [205b] Do kam der listig fuchs, strauffet sie und sprach zuo in: O ir torochten, wie mügent ir gedenken, das üch diser aincherlay krankhait vertryben müge, er ist doch selber blaich und voller gelsucht! künde er die kunst, darvon er güdet, er hülffe vor im selber, so wurden wir baß an in gelouben. So aber syn gestalt synem rüemen nit gelych ist, so keren üch von im, wann aigen lob fulet in des redenden munde. Also muost der frosch schamrot von dannen schaiden und ward verspottet umb syn rümen.

120. Fabula vi de duobus canibus. [1]

Haud facile pravis innatum mentibus, ut se
Muneribus dignas supplicio ve putent.
Forte canis quidam nullis latratibus horrens,
Nec patulis primum rictibus ora trahens,
Mollia, sed pavide submittens verbera caude,
Citius audaci vulnera dente dabat.
Hunc dominus, ne quem probitas simulata lateret,
Iusserat in rabido gutture ferre nolam.

*

1 Avian 9. Zwei hunde, Av. 7. Babr. 104.

Faucibus innixis, trepidantia subligat ora,
Que facili motu signa cavenda darent.
Hec tamen ille sibi credebat premia ferre,
Et similem turbem despiciebat ovans.
Hunc insultantem senior de plebe superbum
Aggreditur, tali singula voce movens:
Infelix, cui tanta rapit dementia sensum,
Munera pro meritis si cupis ista dari.
Non hoc virtutis decus ostendis in ore,
Nequitie testem sed geris inde solum.

[206a] Die vi fabel von zwayen hunden.

Es ist schwäre, ainem bösen gemüt ze erkennen, wau im ichtz beschicht, ob im das ze er oder ze schmach beschehe. Darvon hör ain fabel. Ain herre hett ainen tükischen hund, der gruwet, granet noch bleket die zend wider niemand, sonder schluog er ungebollen synen schwancz zwischen die baine und biße die menschen frevenlich. Do daz der herr ersahe, ließ er im ain schellen anhenken, darum daz man sich vor syner boshait, die er under guoter gestalt truoge, wißte ze hüten by der schellen klingen. Doch mainet der hund, die selbe schelle wäre im ze eren und besonderer zierde angehenket, und ward darumb die andern hund verachten übermütiglich. Do aber ain alter hund in so ungestümen und ouch so hochfertigen ersahe, stellet er sich wider inen, und erzelet im nun alle ding mit söllichen [206b] worten: O du unsäliger tour! wie bist du so narrocht, daz du mainst, man habe dise schellen dir ze eren umb dyn verdienen angehengt, und wilt darum in hochfart und übermuot wider uns streben! du irrest gar fast darinn; wann dise schell ist ain zügnus dyner angenomer boshait, daz du die lüt farlichen und tükisch verwundest mit dynen fräveln zenen, und ist an dynen hals gehenket, daz sich die vor dyner boshait wißen ze hüten. Wau du das hettest erkennet, dyn gemüt hett sich in übermuot nit so hoch erhebet. Also schied er schamrot und verspottet von dannen.

121. Fabula vii de camelo et Iove.[1]

Contentum propriis sapienter vivere rebus,
Nec cupere alterius, nostra fabella monet.

*

1 Avian 7. Kamecl und Zeus, Av. 8; Kirchhof 7, 57.

Indignata cito ne stet fortuna recursu
Atque ea minuat, que dedit ante, rota.
Corporis inmensi fertur pecus iste per arva
Et magnum precibus sollicitasse Iovem.
Turpe nimis cunctis irridendumque videri,
Insignes geminis cornibus ire boves,
Et solum nulla munitum parte camelum,
Abiectum cunctis expositumque feris.
Iupiter irridens, postquam sperata negavit, [1]
Insuper et magne sustulit auris onus.
Vive minor meritis, cui sors non sufficit, inquit,
Et tua perpetuum livide damna geme.
Nemo nimis cupide sibi res desideret ullas,
Ne cum plus cupiat, perdat id, quod habet.

[207ª] Die vii fabel von dem cameltier und dem got Jupiter.

Ain wyser man sol benügig syn an dem, das im das gelük hat bescheret, und fremdes guotes nit begeren, darumb daz sich das gelükrad nit verkere in unwillen und im nit wider nieme, damit er vor begabet ist. Des höre ain fabel. Uff ain zyt gieng ain kameltier uff der waid by wolgehürnten großen ochsen, und ward murmeln und unbenügig syn an dem, das im die natur gegeben hett. Und kam für den öbristen got Jupiter und erklagt sich in söllicher mauß, wie gar schantlich und spötlich wäre ze senhen, daz ain söllichs großes tier solte sogar ungewaffnet gaun on alle weer. Die ochsen wären gewapnet mit ieren hornen, die schwyn mit den zenen, der igel mit den borsten, des gelychen alle andere tier iettlichs nach synem wesen, on allein daz camel, daz ist von allen andern tieren verachtet und [207ᵇ] schmachlich gehalten. Darum bitt ich dich, obrister got, du wöllest mir ouch sölliche hörner geben, mich vor mynen fynden ze beschirmen, wie du den ochsen gegeben hast, daz ich nit also von andern tieren werde verachtet. Do Jupiter syn undankbarkait synes enpfangnen guotes merket, nam er im syne schöne auren gancz ab und sprach: So du nit benügig bist an dem, das dir daz gelük gegeben hat, so nim ich dir die auren darzuo, darumb daz du öwiglichen diser strauff gedenkest,

1 negavit] nagavit.

und blaich, ungefar und nydisch dyne zyt vertrybest. Darumb sol niemand fremdes guots begeren, daz im das syn darumb nit werde gemindert.

122. Fabula viii de duobus sociis. [1]

Montibus ignotis curvisque in vallibus artum
Cum socio quidam suscipiebat iter.
Securus quodcunque malum fortuna tulisset,
Robore collato posset uterque pati.
Dumque per inceptum vario sermone feruntur,
In mediam preceps prevenit ursa viam.
Alter horum facili comprehendens robora cursu,
In viridi trepidum fronde pependit onus.
Ille trahens nullo iacuit vestigia gressu,
Exanimum fingens sponte resedit humi.
Continuo cupiens predam fera seva cucurrit,
Et miserum curvis unguibus ante levat.
Ast ibi concepto riguerunt membra timore,
Nam solitus mentis liquerat ossa calor.
Hunc olidum credens, quamvis ieiuna, cadaver
Deserit, et lustris conditur ursa suis.
Sed cum securi paulatim in verba redissent
[208a] Liberior iusto, qui fuit ante fugax,
Dic, sodes, quid nam trepido tibi retulit ursa?
Nam secreta tibi multaque verba dedit.
Magna quidem docuit, tamen hoc quoque maxime iussit,
Que misero semper sunt facienda mihi.
Ne facile alterius repetas consortia, dixit,
Rursus ab insana ne capiare fera.

Die viii fabel von zweyen gesellen.

Nieman sol sich liederlich in die gesellschafft bringen laßen, deren untrüw vor enpfunden hat. Darvon ist dise fabel. Zwen gesellen wandelten mit ainander über berg und tal in söllicher ainikait,

*

1 Avian 8. Zwei gesellen, Av. 9; Pauli 422; Kirchhof 1, 87.

waz inen zuostünde, daz sie zesamen seczen wolten trülich nach allem vermügen, und kainer den andern in aincherlay nöten verlaßen. Die wyl sie aber mit ainander reden, so komt ain ber ylend gegen inen an dem weg. Ze hand sprang der ain [208b] gesell von dem andern und stige houch uff ainen poum, der ander gesell truwte dem beren nit entrinnen und legt sich nider uff die erden und reget weder hend noch füß; er zouche ouch den autem nit, gelych als ob er tod wäre. Der ber begeret der spys und ylet über in und keret in umb und walget in hin und her, ob er sich itt regen wölte, und stieß syn mul zuo synem mund, ob er synes autems itt enpfünde, und do er kainer natürlichen wermy an im nit enpfande, wann alle syne gelider waren vor forcht und angsten erkaltet, und die wermy hette syn gebain verlaßen, mainet er, es wäre ain stinkender schelm. So aber der ber von syner natur schelmig flaisch nit ißet, verließ er disen gesellen also ligent ungeleczet und keret wider in syn leger. Do er aber hinweg kam und die gesellen sicher waren, stige der flüchtig wider ab dem boum zuo synem gesellen und sprach zuo im: Ich bitte dich, sag mir, was hat dir der ber in dyne auren geronet, do du so lang under im in sorgen bist gelegen? Antwürt der gesell und sprach: Er hat mir vil und mangerlay leren gegeben, aber in sonderhait aine, die mir armen gesellen allermaist not ist ze behalten, das ist die, ich sölle mich alle zyt vor ungetrüwer gesellschafft bewaren. Und wan ich ain fart untrüw enpfunden habe, daz ich mich fürbas nit mer daryn bringen laße. Also schieden sie von dann.

123. Fabula ix de duabus ollis. [1]

Arripiens geminas ripis cadentibus ollas,
Insanis pariter flumen agebat aquis.
Sed diversa duas ars et natura creavit,
Ere prior fuit fusa, altera victa luto.
Dispar erat fragili solide concordia motus,
[209a] Incertumque vagus annis agebat iter.
Ne tamen elisam confringeret erea testam
Iurabat, solitam longius ire viam.
Illa timens ne quid [2] levibus graviora nocerent,

*

1 Avian 9. Zwei töpfe, Av. 11; Kirchhof 7, 117a. 2 quid] quod.

Et quia nulla brevi cum meliore fides,
Quamvis securam verbis me feceris, inquit,
Non timor ex animo discutiendus erit.
Nam me seu tibi, seu te mihi conferat unda,
Semper ambobus ero subdita sola malis.
Pauperior caveat sese sociare potenti,
Nam brevis est illi cum meliore fides.

Die ix fabel von zweyen hefen.

Die armen und nidern söllent sich hüten vor gesellschafft und gemainsamy der rychen und mechtigen. Als dise fabel bewyset. Zwen hefen stuonden an ainem gestad ains fließenden waßers und was der ain erin und der ander von laim getreyt. Als aber das waßer ains mals gewachsen waz, füret es die hefen in starkem fluß baid hinweg, doch was ir fließen ungelych, wann der ery was schwär und mochte dem irdin nit gefolgen. Do begeret der erin gemainsamy des irdin und batt in, daz er syn warten sölte und schwuor ainen aid, daz er im kainen schaden tuon wölte. Aber der irdy besorget, daz die schwäry des erin syner ringy itt schaden brächte, und ouch daz der mächtigen trüwe selten lange wirdig ist gegen den armen, und sprach zuo im also: Wie wol du mir by guoten trüwen zuogesagt hast, mir unschädlich ze syn, so mag mir doch die sorg uß mynem herczen nit gerütet werden, wann wau daz waßer mich an dich oder dich an mich trüge, so gieng aller schad über mich. Darum ist ainem ieden [209b] armen beßer, daz er on gemainsamy der mechtigen belybe, wan er nit in täglichen sorgen staun wil.

124. Fabula x de leone, thauro et hirco. [1]

Immensum thaurus fugeret cum forte leonem,
Tutaque desertis quereret antra viis,
Speluncam repperit, quam tunc hirsutus habebat,
Ciniphei ductor qui solet esse gregis.
Hunc ubi summissa meditante rumpere fronte
Obvius obliqua terruit ore caper,

1 Avian 10. Löwe, stier und bock, Av. 13; Boner 78.

Tristis abit longaque fugax de valle locutus
Nam timor expulsum iurgia ferre vetat [1].
Non te setosum demissis putrida barbis,
Illum, qui superest consequiturque tremo.
Nam si discedat, nostes stultissime, quantum
Discrepat a thauri viribus hircus olens.
Dum cupis illatum tibi persolvere damnum,
Absque tuo damno docte caveto fore.

[210a] Die x fabel von dem löwen, stier und dem bok.

Welcher von iemand schmach oder schaden enpfangen hat, der sol sich nit rechen zuo den zyten, so er größers schadens muoste besorgen, sonder sol er warten der zyt, dar inne er sich one wider leczen mage rechen. Dar von ist dise fabel. Ain leo gieng uß umb syne spys, und fand uff ainem anger ainen starken stier grasen und sich waidnen. Aber so bald er den löwen ersach, flohe er in durch stök und studen in die wüsty, ain statt suochend sich ze verbergen, und fand ain hol, dar inn was ain bok. Und als der stier dar yn wolte geflohen syn, lieffe im der bok engegen mit gnaigtem kopff, in ze stoußen mit synen hornen. Der stier erschrak und floch hinweg, ungerochen der selben schmach, und rüffet widerumb zuo dem bok und sprach: Das ich mich ieczunden an dir nit riche umb die schmach, die du mir hast erzöget mit dynem ußtryben, ist nit dar umb, daz ich mich vor dir fürchte; es ist ain ander, der mir nach ylet, den ich fürchte. Wann wäre die selbe sorge nit und wäre der leo von dannen, ich wölte dir stinkenden unsubern bart erzaigen, was underschid wäre zwischen den krefften aines stieres und ains übelschmekenden bokes. Aber so ich größers schadens muoß besorgen, so will ich die rauch sparen uff syne zyt, so sie on mynen schaden beschechen mag.

125. Fabula xi de simea et nato. [2]

Iupiter in toto quandam [3] quesierat orbe,
Munera natorum quis meliora daret.
Certatim currit ad regem genus omne ferarum,
Permixtum homini cogitur ire pecus.

*

1 de valle bis vetat] deferre vetat. 2 Avian 11, affenliebe, Av. 14, Romulus app. 36. Boner, 79. 3 quondam] quandam.

Sed neque squamigeri desunt ad iurgia pisces,
[210b] Vel quicquit volucrum prior aura vehit.
Inter quos trepide ducebant pignora matres,
Iudicio tanti discutienda dei.
Tunc brevis informem traheret cum simea natum,
Ipsum et in risum compulit ire Iovem.
Hanc tamen ante alias rupit turpissima vocem,
Cum genitrix crimen sic abolere cupit:
Iupiter hoc novit, moveat victoria siquem,
Iudicio superest omnibus iste meo.
Nolo velis rerum quicquam laudare tuarum
Ni sit alterius laude probata prius.
Sic mos est hominis, quicquit sibi fecerit ipse,
Vile licet maneat, approbat ipse tamen.

Die xi [1] fabel von dem affen und synem kind.

Aigen lob erstinket im mund, und gefalt doch iederman daz syn, ob es wol schnöder ist, wann anders. Dar von hör ain fabel. Uff ain zyt begeret der öbrist got Jupiter alle kind ze senhen von [211a] allen geschlächten der tieren, von fogeln, fischen und allem gewild, ze merken, welche die schönsten wären under in allen. Do kamen alle mütern gerant mit ieren kinden, die menschen mit dem vich, fischen und vogeln; do kam ouch der aff und bracht mit im syne kind, für alle andere kind ungestalt, und fienge an vor menglichem ze reden und sprach: Obrister got, du kennest, daz der sig an mir ist; und ob ieman anders hoffnung hette zuo synem kind, so ist doch myn urtail, daz myne kind über alle kind die schönsten synt. Do war der künig innerlichen lachen und mit im alle mengy der mütern, und sprach zuo im: Du solt dyner ding kaines loben, es sey dann vor andern berümbt und gelobet worden! Wann aigens lob ist ze schelten; darum würst du iecz von menglichem verspottet und verachtet.

126. Fabula xii de grue et pavone. [2]

Si quadam virtute nites, non despice quemquam
Ex alia quadam forsitan ille nitet.

1 xi] xvi. 2 Avian 12, pfau und kranich, Av. 15; Boner 81, Anon. 85.

Traiiciem voluorem fertur Iunonius ales
Communi sociam continuasse cibum.
Ast inter varias fuerat discordia formas,
Magnaque de facili iurgia lite trahunt.
Quod sibi multimode fulgerent [1] membra decore,
Ceruleam facerent livida terga gruem.
Et simul erecte circumdans tegmina caude,
Sparserat archanum rursus in astra iubar.
Ille licet nullo pennarum certet honore,
His tamen insultans vocibus usus datur:
Quamvis innumeras plumas variaverit ordo,
Mersus humi semper florida terga geris.
Ast ego deformi sublimis in aera penna,
Proxima syderibus numinibusque feror.

[211b] Die xii fabel von dem pfawen und dem kranch.

Ob du mit aincherlay güthait bist begabet, darum solt du niemand schmähen oder verachten; wann ob ainer dyn gab nit hat, so hat er villycht ain andere, die beßer ist, die du nit hast. Dar von höre dise fabel. Uff ain zyt hatte ain pfaw ainen kranch ze gast. Und under ierem gespräch erhuob sich unainikait von ieren gauben, die inen die natur gegeben hett, und ward der pfaw sich rümen und überheben der schönen, glyssenden, mancherlay schynenden und gespiegelten federn, und warff da mit synen schwancz uff und braitet in über sie baid und sprach: Dar by magst du myne schöny erkennen, wie vil ich dich übertreffe, so dyn ruk so graw und misfar ist und ungestalt. Do antwürt im der kranch und redt also: Von schöny dyner federn will ich nit stryten. Aber wie wol dir die natur unzalberlich endrung schöner federn gegeben hat, so ligst [212a] du doch alle zyt uff der erden, und mügen dich dyne federn nit uff erheben; so fürent mich myne ungestalten federn uff gegen dem gestirn und den göten, das ich die wonder der welt von oben herabe alle zyt mit fröden und wollust senhen mag, so du in hoffart uff der erden verschmorrest. Darumb verschmahe niemand von dyner schöny wegen, die dir von got gegeben ist, wann du waist nit, ob ains andern gauben beßer synd.

*

1 fulgerent] fulgent.

127. Fabula xiii de tigride et venatore.[1]

Venator, iaculis non irrita vulnera torquens,
Turbabat pavidas per sua lustra feras.
Tunc pavidus audax cupiens succurrere tigris
Verbere commotas iussit abesse minas.
Ille tamen solito contorquens tela lacerto:
Nunc tibi, qualis eram, nuntius ille refert.
Et simul emissum transfigit viscera ferrum
Perstrinxitque cito hasta cruenta pedes.
Molliter affixum traheret cum saucia telum,
A trepida fertur vulpe retenta diu.
Dicque quis ille foret, qui talia vulnera ferret,
Aut ubi nam iaculum delicuisset agens?
Illa gemensque loquens vix murmure cepit,
Nam solitas voces ira dolorque rapit:
Nulla quidem medio convenit in aggere forma,
Que quondam oculis sit repetenda meis.
Sed cruor et validis in nos directa lacertis
Ostendunt aliquem tela fuisse virum.
More volant iaculi clandestina verba nocentis
Hec prescire palam lederis unde potes.
Bruta licet soleant animalia cuncta timeri,
Omnibus est illis plus metuendus homo.

[212b] Die xiii fabel von dem iäger und tiger tier.

Haimlich nachreden der bösen zungen verwundet mer wann alle geschoß. Dar von ist dise fabel. Ain iäger waz so ain guoter birser, daz syne geschoß selten ler ginngen, darumb alle tier vor im in sorgen stuonden. Do das dem manlichen tiger tier ward kund gethan, gedacht es den andern tieren, die in sorgen stuonden, hilff ze bewysen und sprach zuo in: Ir söllen von sorgen laßen, ich will üch bystand tuon nach myner sterky; hier ist nieman, den ir besorgen dürffen, ich will üch wol fryen vor menglichem. In den reden rüstet sich der verborgen schücz, zoch uff syn armbrost und schouß synen pfyl in den

*

1 Avian 13, tiger und iäger, Av. 17; Kirchhof 7, 97.

tiger und sprach: Disen boten sende ich dir ze verkünden, wer ich sye! und traffe das tier und verwundet es hart in das hinder tiech, und als es den pfyl uß wolt ziechen, kam ain fuchs zuo im und [213a] sprach: Liber tieger, ich bitte dich, sag mir, wer hat dich so hart mit disem stral verwundet, oder wau ist diser stral verborgen gelegen, der dich geleczet hat? [1] Der tiger ward süffczen und murmeln, erholt er hart dise wort, wann das wee und der zorn hindert syn ordenliche sprauch: Ich hab umb dise gegend kain gestalt gemerket, die mir forchtsam syn solte. Aber das bluot und der scharpfe straul, der mich so hart verwondet hat, bewyset wol, daz ettwer verborgen lyt, der mich geleczet hat und mag dar uß merken, wie verborgen sträl hart verwunden, daz ist, daz sich vor nachreden und falschen zungen niemand gehüten mag, deren wort schneller fliegent, wann der bolcz von dem armbrost, und mag sich vor der falschen zungen nieman bewaren. Ich gedenk ouch, daz ich nit entrinnen müg mit myner arbait, die ich in guoter main uncz an dise fabel gebracht hab, in ringem verstentlichem tüsch, on behaltne ordnung der wort gegen wort, ouch nit gelyche sinn gegen sinnen, sonder offt mit zuogeletten worten nach mynem bedunken darzuo dienenden, oder abgebrochen, ouch nit on ursach beschenhen. Darumb bitt ich, dise myne arbait menglichen one nyd ze lesen, mich erbietend undertenigen zuo aller underwysund und straffe, wau ich ze vil oder ze wenig geschriben hett oder in kainen weg brechhafft wäre; das begeren ich alle zyt, wau daz one nyd beschicht, williglichen ze verdienen.

128. Fabula xiv de quatuor bobus. [2]

Quatuor inmensis quondam per prata iumentis
Fertur amicitie tanta fuisse fides,
Ut simul emissos nullus divelleret horror,
[213b] Rursus et a pastu turbe rediret ovans.
Hos quoque collatis inter se cornibus, egens
Dicitur in silvis pertimuisse leo.
Dum metus oblatam prohibet temptare rapinam,
Et coniuratos horret adire boves.

*

1 hat] gat. 2 Avian 14. Löwe und ochsen, Av. 18; Boner 84.

Et quamvis audax factis inmanior esset,
Thaurorum solus viribus impar erat.
Protinus aggreditur pravis insistere verbis,
Collectum cupiens dissociare pecus.
Sed postquam dictis pecus distinxit acerbis,
Invasit miserum diripuitque gregem.
Tunc quidam ex illis: Vitam servare quietam
Qui cupit, ex nostra discere morte potest.
Ne cito admotas verbis fallacibus aures
Impleat, aut veterem deserat ante fidem;
Nemo sue carnis nimis letetur honore,
Ne vilis factus post sua damna gemat.

[214ª] Die xiv fabel von fier ochsen.

Trugenhafftigen und schmaichworten solt du dyne auren nit lychtfertiglich dar bieten und alte früntschafft nit lycht zer gaun laßen. Dar von höre ain fabel Aviani des maisters. Fier groß stark und wolgehürnt ochsen giengent mit ainander uff ainer waid; dere trüw und früntschafft waz so groß, wau sy mit ainander wurden uß uff die waid getriben, daz sie sorgen fry vor allen fraissamen wilden tieren, in ainikait ungeleczet, wider haim kament. Und wa sie iere horn in ainikait wider den starken löwen zewer stelten, so fürchtet er sie, ob er wol fast hungrig waz. Do aber der leo merket, daz er inen nichtz mocht angewinnen, die wyl sie in söllicher ainikait waren, und er doch jeden allain über mocht, suochet er weg, wie er sie mit verliegen und trugenhafften worten zweyet und unains machte, und gienge zuo jedem besonder, und saget, wie im die andern gehäßig und untrüwe wärent, und ob sie dar uff merken würden, so wäre das lycht ze finden. Die ochsen wurden alle fier geraiczet und jeglicher in im selbs betrachten und uff der andern wesen merken, wie sie sich gegen im stalten und gebarten. So aber gewonlich ain iegliche arkwon sich merret von stätem angedenken, ward ir jeder den trugenhafften worten des löwen mer geloubig syn, da mit sich trüw und ainikait mindern ward, so vil, daz ir jeder des andern früntschafft verachtet. Do aber der leo merket, daz sie gezwaiet waren und jeder allain gienge, was er jedem besonder stark und mächtig gnuog, und fraß sie alle nach ainander, die er in ainikait nit getorst berüren. Als er aber an den letsten ochsen kam,

der sprach ze lere allen tieren: Welher gern ain rüwigs leben füren welle, der mag lernen by unserm sterben, daz [214b] er trugenhafften worten syne auren nit licht dar sol bieten, und alte früntschafft nit ringfertiglichen vergaun laße; wann weren wir in ainikait beliben, der leo hett uns nit angesigen.

129. Fabula xv de dumo et abiete.[1]

Horrentes dumos abies pulcerrima risit,
Cum facerent forme iurgia magna sue.
Indignum referens cunctis certamen haberi,
Quos meritis nullus consociaret honor.
Nam mihi deductum surgens in nubila corpus,
Verticis erectas tollit in astra comas.
Pupibus et in patulis media cum sede locamur,
In me suspensum explicat aura velum.
Ast tibi deformem que dat spineta figuram,
Despectum cuncti preterire viri.
Ille refert: Nunc leta quidem bona sola fateris,
Et nostris fueris imperiosa malis.
Sed cum pulcra minax succidet magna securis,
Quam malles spinas tunc habuisse meas.
Nemo sue carnis nimio letetur honore,
Ne vilis factus post sua damna gemat.
Cum pulcer fueris, deformes spernere noli,
Turpia namque vigent, sepe decora cadunt.

[215a] Die xv fabel von der tannen und dem dorn.

Niemant sol sich syner schöny ze vil überheben und ander lüt darum verachten. Wann offt beschicht, daz die schönen fallent und die ungestalten belybent. Dar von höre ain fabel. Ain über schöne hoche tann, die by ainer doren heken stuonde, verachtet und verspottet sie und sprach: Du bist ruch und ungestalt, ouch unwirdig by mir ze stand oder kainerlay gesellschafft mit mir ze halten, wann myn lyb ist strak und groß und uff gewachsen uncz in die wolken und myn gipfel strekt sich zuo dem gestirn. Ouch behalt ich den mitteln stuol in den großen schiffen und henket man an mich die segel, den lufft ze

*

1 Avian 15. Tanne und dornbusch, Av. 19; Kirchhof 7, 59.

fahen, durch den das schiff über mer gaut, und habe sus vil und unzalbare tugend und guothait an mir, deren du kaine hast. So bist du schüczlich und ungestalt, ouch schühent und verachtet dich menglich, wer für dich gaut. Die dornstud antwürt ir mit züchten und sprach: Jecz uff dise zyt bist du wol gemuot und güdest allain von dyner guothait, und verachtest menglichen. Du lüczest uns ouch umb unser ungefell der gestalt. Wann aber der fraissam waldman komet mit syner scharpffen akst und howet dyne schöne eest und zeletst dynen stam gancz nider würffet, wie gern wöltest du myne dorn haben für dyn schöne eest. Darumb solt du dich dyner schöny nit überheben, wann offt bringt schöny kumernüß und der ungestalt belybt gefryet.

130. Fabula xvi de piscatore et pisciculo.

Piscator solitus predam suspendere seta,
Exigui piscis vile trahebat onus.
Sed postquam captum superas perduxit ad auras,
Atque avido fixum vulnus ab ore tulit:
Parce, precor, lacrimis supplex ita dixit abortis,
[215b] Nam quanta nostro corpore damna feras!
Nunc me saxosis genitrix fecunda sub antris
Fudit, et in propriis ludere iussit aquis.
Tolle minas, tenerum tuis sine crescere mensis,
Hec tibi me rursus litoris ora debit.
Protinus inmensi depastus per cerula ponti,
Pinguior ad talamum sponte redibo tuum.
Ille nephas captum referens absolvere piscem,
Difficiles queritur casibus esse vices.
Nam miserum, inquit, presentem amittere predam,
Stultius et rursum vota futura sequi.
Incerta pro spe non munera certa relinquas,
Et rursus queras forte, nec invenias.

Die xvi fabel von dem fischer und den fischlin.

Das du iecz gewiß hast, das lauß nicht von hoffnung wegen, wann so du hinfür suochen wöltest, villycht würdest nichtz finden. Des höre

1 Avian 16. Fischer und fischlein, Av. 20, Kirchhof 7, 119.

dise fabel. Ein fischer gienge uß an das mer, mit ainem [216ª] angel fisch ze fahen. Er steket an syn keder und warff yn syne schnuor und fienge dar an ain klaines fischlin. Als er aber dem selben hette den angel uß synem mul gelöset, sprach es zuo dem fischer wainend: Ich bitte dich innerlichen, bis mir gnedig und laße mich! wann du sichst, wie klainen schaden du enpfachst, so du mich laßest, so mich myn muoter erst gebracht hat und noch nie uß bin komen. Darum lauß mich wachsen und groß werden, daz ich uff dynem tisch baß erschieße. Wann ich dann faister würde, so kome ich wider an dicz gestad und erbütte mich selber zuo dir in dyn wonung ze komen, allda magst du dann von mir fölliglich gespyset werden. Der fischer antwürt im und sprach: Ain gefangen fisch von handen laßen und nach ainem andern stellen ist ain torhait, und sol nieman kain hart gewonnen guot lycht von handen laßen; wann die zyt mag sich begeben, daz man dar nach stellet und gern wider hette, so will es sich nit finden laßen. Dar umb gibe das gewiß nit umb hoffnung.*

131. Fabula xvii de Phebo, avaro et invido. [1]

Iupiter ambiguas hominum prenoscere mentes
Ad terras Phebum misit ab arce poli.
Tunc duo diversis poscebant munera votis,
Unus nam cupidus, invidus alter erat.
His sese medium Tytan, scrutatus utrumque,
Obtulit et precibus ut peteretur, ait,
Prestare facilis; nam quod rogaverat unus,
Protinus hec alter congeminata feret.
Sed cui longa iecur nequeat satiare cupido,
Distulit admotas in nova damna preces.
Spem sibi confidens alieno crescere voto,
[216ᵇ] Seque ratus solum munera ferre duo.
Ille ubi captantem socium sua premia vidit,
Supplicium proprii corporis optat ovans [2].
Nam petit extinctus ut lumine degeret uno,
Alter id obduplicans vivat utroque carens.

*

1 Avian 17. Neidisch und geizig, Av. 22; Pauli 647. 2 ovans] onans.

Tunc sortem sapiens humanam risit Apollo
Invidieque malum retulit ipse Iovi.
Qui de proventis aliorum gaudet iniquis,
Letior infelix in sua damna ruit.

Die xvii fabel von dem got Phebo und dem gytigen und nydigen.

Manges menschen nyde ist so groß, daz er gern ettwaz schadens lyden will, dar umb daz er ain andern in größerm schaden senhen müge. Des ist dise fabel. Der öbrist got Jupiter sendet herab uß dem öbristen tron den got Phebum, die zwyfligen gemüt der menschen ze erkunden. Do kamen zwen, die ungelychs gemütes waren, für den gott, wann der ain was sere gytig, der ander nydig. [217ᵃ] Do sprach der got zuo inen: Nun sagen, waz ir begeren, des söllen ir gewert syn, und was der erst begeret, daz selb sol der ander zwifach haben. Also wolt der gytig synem gesellen den vorwonsch laßen. Do aber der nydig merket, daz der gytig im das dar umb vergündet, daz im zweymal so vil werden sölte, erzöget er synen nyd, und wonschet im ain oug uß ze brechen, darumb das im baide ougen wurden uß gebrochen. Do aber der got Phebus das merket, fuor er wider uff zuo dem got Jupiter und saget im, die gemüt der menschen wären nydig, so vil, daz vil der menschen schaden lyden möchten, darumb daz ieren neben menschen größerer schade widerfüre, und sus wenig trüwe in der welt wäre.

132. Fabula xviii de puero flente et fure. [1]

Flens puer extremam putei consedit ad oram,
Vana super vacuis rictibus ora trahens.
Callidus hunc lacrimis postquam fur vidit abortis,
Quenam tristitie sit modo causa, rogat.
Ille sibi abrupti fingens discrimina funis,
Atque auri queritur disiluisse cadum.
Nec mora, sollicitam traxit manus improba vestem,
Exutus putei protinus yma petit.
Parvulus exiguo circumdans pallia collo,
Sentibus inmersus delicuisse datur.

*

1 Avian 18. Goldner eimer, Av. 25; Kirchhof 7, 132.

Sed prior fallaci suscepta pericula voto
Tristior, amissa veste resedit humi.
Dicitur his sollers vocem rupisse querelis,
Et gemitu superos sollicitasse deos:
Perdita, quisquis erit, post hec bene pallia credit,
Qui putat in liquidis quod natet urna vadis.
Nemo nimis cupide sibi res desiderat ullas,
Ne, cum plus cupiat, perdat et id, quod habet.

[217b] Die xviii fabel von dem wainenden kind und dem dieb.

Niemand sol uff fremdes guot ze gytig syn, daz er das syn nit verliere zuo dem fremden. Dar von hör ain fabel. Uff ain zyt saß ain knab by ainem tiefen brunnen und stellet sich, als ob er wainet, und zwang die zeher uß synen ougen in truriger gestalt. Zuo dem kam gegangen ain listiger dieb, und als er in wainen und trurigen sahe mit zehernden ougen, fraget er die ursach synes trurens. Der knab erdacht ain lugen und sprach, er wolte mit ainem güldinen aimerlin waßer schöpffen und sye das sail gebrochen und der aimer in den brunnen gefallen; darumb sei er laidig. Der gytig dieb was behend und zohe ab synen mantel und leget den von im und stige hinab in den brunnen und suochet das aimerlin. Die wyl nam der knab synen mantel, lieffe da mit hinweg und verbarg sich in dem wald. Do aber der dieb merket, daz syn suochen unnücz und verloren waz, stige er wider uß dem brunnen und suochet synen mantel, der waz hin weg. Do saß er nider uff die erden (als [218a] man sagt) und sprach truriger mit süfczen und klagen: O ir gött, wie ainen rechten schik hand ir gemacht und ist billich, daz hinfür alle die iere mentel verlieren, welhe in gytikait geloubent, daz ain güldiner aimer uff dem waßer schwüme, als ich törlich hab geloubet, darum ich daz fremd zuo dem mynen hab verloren.

133. Fabula xix de leone et capra.[1]

Viderat excelsa pascentem rupe capellam,
Cominus esuriens cum leo ferret iter.
Te precor, heus, inquit, preruptis ardua saxis
Linque, nec hirsutis pascua quere iugis.

*

1 Avian 19. Löwe und ziege, Av. 26, Kirchhof 7, 118, bereits Extrav. 6.

Sed citici croceum per prata virentia florem,
Et glaucas salices et thima grata pete.
Illa gemens: Desiste precor fallaciter, inquit,
Securam placidis insidari dolis.
Vera licet moneas, maiora pericula tollis,
Tu tamen his verbis non facis esse fidem.
Nam quamvis rectis constet sententia verbis,
Suspectam rabidus consiliator habet.
Non citius blandis fallacibus credito verbis,
Sed si sint fidei, prospice quid moneant.

[218b] Die xix fabel von dem löwen und der gaiß.

Listigen und trugenhafften schmaichworten solt du nit gelouben, und ob sie wol geloubig sint, so betrachte vor, was sie wöllent. Dar von ist dise fabel Aviani. Ain hungriger leo sahe von geschicht hoch uff ainem felsen ain gaiß sich waidnen, deren begeret er ze eßen, aber er kunde nit zuo ir komen und gedachte sie mit schmaichworten listiglich her ab zuo im ze bringen, und sprache also zuo ir: Ich bitte dich, sag mir, schwester, warumb bist du in den ruchen stainbrüchen, und suochest dyne waid in so hertem unfruchtbarem feld? verlaße dise ruhe wüsty und kome herab uff den grünen anger, da findest du mangerlay spys von bluomen und guoten krütern, die du on alle nout gehaben magst und mit fröden nießen. Die gaiß ersüffczet ab disem raut und betrachtet, wie im die erzelten ding alle nücz wären, aber natürliche widerwertikait des löwen wider sie machet in arkwönig und sprach zuo dem löwen: Ich bitte dich ab ze laßen von dynem raut, wann er ist trugenlich und suochest mich durch schmaichwort ze veruntrüwen, und wie wol alles dyn fürheben waur ist, so kann ich doch merken, wau ich dynen raut gelouben gäbe, daz mir tötlichen sorge dar uß würde erwachsen. Darum lauß ab, wann myn sichere wonung will ich umb dyne schmaichwort und untrüwen raut nit verlaßen.

134. Fabula xx de cornice sitiente.[1]

Ingentem sitiens cornix aspexerat urnam,
Que tenuem fundo continuisset aquam.

*

1 Avian 20. Krähe, steinchen, Av. 27; Kirhhof 7, 121, vgl. 7, 29.

Hanc enixa diu planis effundere campis,
Scilicet ut nimiam pelleret inde sitim.
Postquam nulla viam virtus dedit, ammonet omnes
[219b] Indignata nova calliditate dolos.
Nam brevibus mersis accrescens sponte lapillis
Potanti facilem prebuit unda viam.
Viribus hec docuit quam [1] sit prudentia maior,
Que ceptum volucris explicuisset opus.

Die xx fabel von der durstigen kraen.

Fürsichtikait erfüllet offt den gebrechen der krefften. Dar von hör dise fabel. Ain überdurstige kra kam zuo ainem großen aimer, in dem was nit so vil waßers, daz sie es erlangen möchte. Sie hette den aimer gern umb geschüttet, aber iere krefte waren nit so groß, daz sie das getuon möchte. Sie ward in unwillen beweget und suochet alle list, die sie mocht, da mit sie weg fünde, daruß ze trinken. Ze letst nam sie klaine stainlin, und warff die so offt und so vil in den aimer, uncz das waßer uff gienge und die stainlin ze boden fielen, da mit leschet sie den durst und bracht das waßer über sich mit ierer fürsichtikait, das sie mit ieren krefften nicht mocht uß geschütten.

135. [219b] Fabula xxi de rustico et iuvento. [2]

Vincla recusanti dedignanteque iuvenco
Aspera mordaci subdere colla iugo,
Rusticus obliqua succidens cornua falce,
Credidit insanum defremuisse pecus.
Cautus et immensam cervicem nectit aratro,
Nam erat hic cornu promptior atque pede.
Scilicet ut longus prohiberet verbera themo,
Neve ictus faciles ungula seva daret.
Sed postquam irato detractans vincula collo
Immeritam vacuo calce fatigat humum,
Continuo versam pedibus disparsit harenam,
Quam ferus in domini ora sequentis agit.

*

1 quam] quod. 2 Avian 21, Stier und bauer, Av. 28.

Tunc sic informi squalentes pulvere crines
Discutiens, ymo pectore victus ait:
Nimirum exemplum nature deerat inique,
Qua fieri posset cum ratione nocens.
Thauro sunt similes ad bona quique rebelles,
Quos nec verba regunt, verbera neque reprimunt.
Vix castigatur, cui semita recta negatur,
Quod mala mens didicit, perdere non poterit.

[220a] Die xxi fabel von dem pawren und jungen stier.

Welhe von natur bös synt, die werden hart zuo guoten werken bekeret, weder mit worten noch mit schlegen, als die willden stier diser fabel. Ain junger wilder stier widert sich des joches mit synen hornen so krefftiglich, daz im der pur die horn mit ainer segen ab muost schnyden, da mit er mainet, in gezämet haben und syne wildy benomen. Dar nach nam er in und band in under das joch, den pfluog durch den aker ze ziechen. Und als er sich mit den hornen nit mer mocht erweren, ward er schlahen mit den füßen, und als er den akerman vor der langen laitwid nit treffen mocht, ward er scharen und das pulver und die erden mit den füßen dem puren under das angesicht werffen. Und als er das pulver wider uß synem har geschüttet hett, sprach er uß tieffem gemüt: Es ist nit wonder, daz ich von dem stier überwonden bin, wann syn böse natur ist aller guothait widerwärtig. Darumb mag er weder durch wort noch von schlegen zuo guoten dingen gezogen werden, sonder allain von dem meczger gezemet.

136. Fabula xxii de viatore et alumno.[1]

Horrida congestis cum staret bruma pruinis,
Cunctaque durato stringeret arva gelu,
Hesit in adversa nimborum mole viator,
Perdita nam prohibet semita ferre gradum.
Hunc nemorum custos fertur miseratus in antro
Exceptum Satirus continuasse suo.

1 Avian 22. Blasen, warm und kalt, Av. 29; Boner 91.

Quem simul aspiciens ruris miratur alumnus,
Vimque hominis tantam protinus esse pavet.
Nam gelidos artes vite ut revocaret in usum,
Afflatas calide solveret ore manus.
[220b] Sed cum depulso cepisset frigore letus
Hospitis eximia frugalitate frui.
Nanque illi agrestem cupiens ostendere vitam,
Silvarum referens optima queque dabat.
Obtulit et calido plenum crathera Lyaeo,
Laxet ut infusus frigida membra tepor.
Hic ubi ferventem labiis attingere testam
Horruit, algenti rursus ab ore flavit.
Obstupuit duplici monstro perterritus hospes,
Expulsum silvis longius ire iubet.
Nolo, ait, ut nostris umquam successeris antris,
Tam diversa duo qui simul in ore geris.
Qui bene proloquitur coram, sed postea prave,
Hic invisus erit bina quod ora gerat.

Die xxii fabel von dem pilgrim und satiro.

Welher mensch ain zwifache zungen hat, der ist ze schühen und ußzetryben, als dise fabel bewyset. Ze winter zyt in großem ungewitter von schnee, ryffen und großer kelty, gieng ain pilgrim [221a] über land und kam in ainen wald, do ward der wind und schnee so groß, daß der weg verschnyet und er nit wißte ußzekomen, und gestuond. Daz ersach ain Satirus, daz ist ain waldner, und synt Satiri klaine munke menlin, die wonend in Libia uff dem berge Attlas in den welden, und hand hörnlin an der stirnen, und gaißfüß, das erbarmet sich über den pilgrim und füret in ze hus und verwondert in syner kreffte, die er hette, wann er autemet an syn hend und wermet die mit dem autem; das merket der waldner. Als er aber die ußwendige kelty vertriben hett, seczet er in zuo dem tisch und bracht im miltiglich die besten spys, so er in dem wald hette, und besonder ainen kopf mit haißem wyn, die ynwendigen gelid damit ze wermen. Und als der pilgrim den enpfienge und an synen mund seczet, enpfand er der übrigen hicz, und bliese in den kopf, den wyn ze külen. Do sprach der Satirus: Ich hab an dir gemerket, daz dyn mund widerwärtige werk vermage; er

hicziget und keltet. Darumb gee uß disem wald und kom nümermer daryn; wann widerwärtikait des munds und zwifache zungen ist nit ze lyden in kainem hus, sonder bald und ferr ußzetryben, mit namen welhe under ougen schmaichent, in abwesen leczent und nachredent. Als das gemain sprichwort ist: Das ist ain böse kacz, die mich vornen leket und hinden kraczt.

137. Fabula xxiii de bove et mure. [1]

Ingentem fertur mus quondam parvus oberrans
Ausus ab exiguo ledere dente bovem.
Verum ubi mordacius confecit vulnera rostro,
Tutus in amfractis conditur ille suis.
Ille licet vasta nimium cervice minetur,
[221b] Non tamen iratus, quem petit, esse videt.
Hunc indignantem tali sermone fatigans,
Distulit hostiles calliditate minas:
Non quia magna tibi tribuerunt membra parentes,
Viribus effectum constituere tuis.
Disce tamen, brevibus que sit fiducia membris,
Et facies, quicquit parvula turba cupit.

Die xxiii fabel von dem stier und der mus.

Der rychen und mechtigen krafft und gewalt ist nit größer, wann so viel, als sie sich haltent in willen und gunst der mindern und ierer undertaun. Des hör ain fabel. Ain großer starker stier lag an syner ruow in ainem stall; ain gailende mus kam zuo im und biße in mit ieren klainen zenen, und wie offt er sich beweget, die ze vertryben, so floch sie wider in ir schlupffloch und kam dann wider. Das tribe sie so lang, das der stier in übergroßem zorn warde beweget. Und wie wol er große und [222a] krefftig was, so mocht er sich doch an dem klainen tierlin der mus nicht gerechen, wann er kund es nicht gesenhen. Die mus vertruog im ouch synen zorn geschydiglich, wann sie wißte sich ze hüten und sprach zuo im: Wie wol dir ain großer starker lyb von dynen vordern gegeben ist, so haust du doch nit sölliche macht,

1 23. Ochse und maus, Av. 31.

daz du dyne krefft nach dynem willen mügest erzaigen; wann ich bin klain und raicze dich, und du vermagst dich nit an mir ze rechen. Darum so lerne von mir mit kurczen worten, das du dyn krafft erkenest. Halte dich in willen der mindern rott und verachte niemand, so blybst du krefftig.

138. Fabula xxiv de ansere et domino suo. [1]

Anser erat quondam generoso germine feta,
Ova que in nidis aurea sepe daret.
Ferebat hanc volucri legem natura superbe,
Ne liceat pariter munere ferre duo.
Sed dominus cupidum metuens evanescere votum,
Non tulit exosas in sua lucra moras.
Grande ratus pretium volucris de morte referre,
Qui tam continuo munere dives erat.
Postquam nuda minax egit in viscera ferrum,
Et vacuam solitis fecibus esse videt,
Ingemuit, tanto deceptus crimine fraudis,
Nam penam meritis retulit ille suis.
Sic quicunque deos uno male tempore poscunt,
Iustius his etiam vota diurna negant.

[222b] Die xxiv fabel von der gans und guldin ay.

Welher an gnuog nit benügen hat, dem würt offt daz ouch enpfüret, das er hat. Darum solt du dankbar syn umb daz guot, das dir von got gegeben ist und nit in gytikait nach größerm stellen, des du nit noturfftig bist. Als dise fabel bewyset. Ain herr hett ain gans, die legt im all tag ain guldin ay in ir nest. Die selben gabe enpfienge er nit in dankbarkait, sonder begeret er an sie täglichen zway ayer ze legen. Do aber die gans syner gütigkait nit mocht gnuog gethuon, ward er ie mer und mer hiczig zuo dem gold, und betrachtet, wa her daz guldin ay käme, und gedachte, wie ain großer schacz von gold in der gans läge, von dem das ay käme, und darumb das er den selben schacz uff ain zyt ze maul haben möchte, ließe er die gans ufschnyden

1 Avian 24. Goldne eier, Av. 38; Pauli 53.

und ersuochet all iere därm, das gold ze finden. Aber syn hoffnung ward im enzogen, wann er fand nichtz in ir, und was doch die gans getötet, damit er synen täglichen nucz und große gült hette umb [223a] synen gycz verloren. Do er das merket, ersüfczet er und klaget syne schuld, doch muost er die strauff lyden, wann er het verschuldet, und was billich, do er ze vil wolt, daz im ze wenig würde.

139. Fabula xxv de simea et de gemino fetu. [1]

Fama est, quod geminum profundens symea partum
Dividit in varias pignora nata vices.
Nanque unum caro genitrix educit amore,
Alterius odiis consaturata tumet.
Ceperat atque fetam gravior terrere tumultus,
Dissimili natos conditione rapit.
Dilectum manibus et pectore gestat amato,
Contemptum dorso suscipiente levat.
Sed cum lassatis nequeat consistere plantis,
Oppositum fugiens sponte remisit onus.
Alter ab hirsuto circumdans brachia collo
Heret, et invita cum genitrice fugit.
Moxque dilecti succedit in oscula fratris,
Servatus vetulis unicus heres avis.
Sic multos neglecta iuvant atque ordine verso
Spes humiles rursus in meliora ducit.

[223b] Die xxv fabel von dem affen und zweyen synen kinden.

Offt beschicht, daz verachtete ding die liebsten werdent, und widerumb die liebsten vernichtet oder gancz verloren. Des höre ain fabel. Man sagt, wie uff ain zyt ain aff zwayer kind genese, doch wurden sie in ungelichem willen und gemüt von der muoter erzogen, wann sie hette von ynfluß irer haimlikait der natur das ain kind über hold und liebet es zuo allen stunden, dem andern was sie geheßig und nydet es, ouch dette sie im nit mer, wann was sie von müterliche lieby bezwungen was ze tuond, syn leben ze fristen. Es füget sich, daz

*

1 Avian 25. Affenmutter, Av. 35.

der selb aff mit synen iungen vor dem wald luffe, und erhöret ain geschell der hund und ouch der iäger, und in großen sorgen betrachtet er syne kind hinweg ze bringen, doch mit ungelychem flyß. Wann das lieber kind nam er an synen arm und trukt es an syne brust, das ander ließ er uff synen ruken springen, daz es sich selber heben solte, und floch damit hinweg nach synem vermügen. In dem ylten die hund so schnell hin nach, das die muoter das lieb kinde, das sie an dem arm truog, muost fallen laßen, und hett das gehaßet kind ouch gern ab im geworffen. Aber es huobe sich so fast mit den armen umb synen hals, daz es die muoter nit kund von im bringen. Also kam es lebend mit der muoter von den hunden. Zehand als die muoter ir liebers kind verloren hett, nam sie das ander in iere huot und liebet es, wie sie vor ierem bruoder gethon hett. Der besaße alles erb syner fordern, und ward also das lang verachtet daz lieber.

[224ª] 140. Fabula xxvi de nimbo et olla.[1]

Impulsus ventis et pressa nube coactus
Ruperat hybernis se gravis imber aquis.
Cumque per effusas stagnaret turbine terras,
Expositum campis fictile pressit opus.
Mobile namque lutum tepidus prius instruit aer,
Discat ut admoto rectius igne coqui.
Tunc nimbus fragilis perquirit nomina teste,
Immemor illa sui: Amphora dicor, ait.
Nam me docta manus rapiente giro voluta
Molliter, obliquum iussit habere latus.
Hactenus hec, inquit, liceat constare figura,
Nam te subiectam diluet imber aquis.
Et simul accepto violentius amne fatiscens
Protinus in liquidis ficta cucurrit aquis.
Infelix, que magna sibi cognomina sumens
Ausa pharetratis nubibus ista loqui.
Hec poterunt miseros post hec exempla monere,
Subici nobilibus ne sua facta gemant.

*

1 Avian 26. Wind und krug, Av. 41.

[224b] Die xxvi fabel von dem wind und dem kruog.

Unsälig ist der mensch und felt gewonlich in weltliche schand und schaden, welher sich in übermuot höher und edler ufftreiet wann syn geburt und staut begeret, als man täglich sicht und dise fabel bewyset. Uff ain zyt hett ain hafner getreiet ain laimi geschirr und seczet das an den lufft ze trüknen, daz es lychter zebrennen wäre. Do kam ain ungestümes wetter von wind und regen, und fraget das waich laimi geschirr, was es wäre oder wie es hieße. Im was vergeßen und betrachtet nit, daz es noch laim oder waiche erd waz, und sprach: Ich bin ain kruog, wann mynes maisters gelernte hand hat mich mit mangem umbtryben in ain sölliche gestalt formiret, daz ich ain kruog belybe. Do sprach daz ungestüm regenwetter zuo im: Uncz uff dise zyt syest du ain kruog gewesen, aber fürbas solt du von disem waßer verschlißen und verflößet werden, darby du erkennen mügest, daz dyn wesen nit dann laim und waßer gewesen sye. Damit zerschwame der kruog und ward wider, das er vor gewesen waz. Dicz exempel leret vil menschen in ierem staut belyben, wann der nam bisedel ist lycht ze erlangen, aber hart ze behoupten. Darum bedenk ain ieder sich selber, wann vil darvon ze beschryben gebirt nyd. Darumb schwyg, Haincz.

141. Fabula xxvii de lupo et edo. [1]

Forte lupum melior cursu deluserat edus,
Proxima vicinis dum petit arva casis.
Inde fugam recto tendens in menia cursu
Inter lanigeras constitit ille greges.
[225a] Impiger hunc raptor mediamque secutus in urbem
Temptat compositis sollicitare dolis.
Nonne vides, inquit, cunctis ut victima templis
Inmeritam seva morte cruentat humum?
Quod si securo valeas te reddere campo,
Heu mihi, mactata tu quoque fronte cades.
Ille refert: Tu modo quam metuis, precor, exue causam,
Et tecum viles, improbe, tolle minas.

*

1 Avian 27. Kitzlein flieht wolf. Av. 42.

Nanque malo sacrum divis fudisse cruorem,
Quam rabido fauces exsaturare lupo.
Sic quotiens duplici subeunt tristissima casu,
Expedit insignem promeruisse necem.

Die xxvii fabel von dem wolff und den kiczi.

Wa iemand bezwungen würde, under zweyen überbösen dingen aines ze erwelen, so ist doch das minder schmachlich ufzeniemen, darvon höre dise fabel. Ain kiczi gieng uff ainem anger, nach by [225b] synem hus, zuo dem kam ain wolff, in mainung das ze freßen. Aber das kiczy entran im in die statt under die schauff. Do aber der wolff merket, daz er es nach synem willen nit gehaben mocht in frävel, gedacht er daz mit listigen schmaichworten zuo im bringen mügen und sprach zuo im: O du torochts tier, was suochst du hie in diser statt? sichst du nit, wie in dem tempel das erdrich unsuber und pluotig ist von den tieren, die man täglich den götten opffert und ertötet? steke dich nit in dise sorg, daz du alle stund des selben todes warten müßist, und gee heruß uff den grünen anger, da du in frybait und sicher leben magst. Das kiczi antwürt im und sprach: O herr wolff, lege hin dyne sorg, daz bitt ich; wann weder mit trow noch mit falschem raut bringst du mich hinuß zuo dir. Wann ob ich mynes lebens und bluot vergießens müste besorgen, so wäre mir doch lieber das beschähe den göten ze eren, wann darum daz ain fraissamer wolff von mir gesettet würde.

Fabularum Aviani finis.

SEQUITUR REGISTRUM EARUNDEM.

*

1 et] fehlt.

EX ADELFONSO.

142. Prima hortatio ad sapientiam et veram amicitiam. [1]

Arabs Lucania dixit filio suo: Ne sit, fili, formica sapientior te, que congregat in estate, ut habeat, unde vivat in hyeme, nec sit gallus vigilantior te, qui in matutinis vigilat, et tu dormis. Nec sit gallus fortior te, qui novem uxores iustificat, ut saltem tu unicam regere queas. Nec sit canis cordo nobilior te, qui beneficiorum semper est memor, at tu oblivisceris. Nec videatur tibi parum unum inimicum habere, nec nimium amicos mille. Et iterum Arabs moriturus vocato filio suo ait: Dic, fili, quot tibi dum vixisti amicos quesieris? Respondit filius: Centum (ut arbitror); dixit pater: Ne laudes aliquem esse amicum, donec probaveris illum. Ego enim prior natu sum, et unius medietatem vix mihi [226b] acquisivi; quomodo ergo tu centum acquisivisti? stude ergo probare omnes, ut cognoscas, si quis verus sit tibi amicus. At filius: Et quomodo probavero consulis? Dicit ei pater: Vitulum interfectum frustatim inscisum in sacco repone; quem et forinsecus in sanguine fedato hunc ad amicum deferas ac hominem dicito te interfecisse, rogaque illum, ut intuitu vestre amicitie hunc celet atque sepeliendo abscondat, nam id sine suspicione possit facere, ut eius tu salvari possis opere. Fecit filius, ut pater consuluit. Primus autem amicus, ad quem venit, ait illi: Festina deportando id corpus mortuum, si male egisti, lue penam; domum meam non intrabis. Cum autem hoc modo singulos suos probaret amicos, consimile responsum a singulis recepit. At ille ad patrem rediens omnia que facta sunt sibi nunctiavit, ait ei pater: Vera esse probasti, que ait philosophus: Multi nomine amici sunt, sed in necessitate pauci probantur; vade ergo ad dimidium amicum meum et proba, quid tibi dicat. Venit et ut aliis,

*

1 Collect. 1. Hortatio, Petr. Alphonsi (Schmidt) 2, 7. a) Freundesprobe Alph. 2, 8; gesta Romanorum 129. b) Ägypten und Baldach, Alph. 3; gesta Romanorum 171.

dixerat et sibi, at ille: Intra domum, nam id secretum vicinis manifestari non convenit. Voluit ergo uxorem cum omni familia domum exire. Dehinc foveam in loco magis occulto fodit, pro sepeliendo mortuo, dum autem omnia essent parata, tunc filius semiamico patris rem omnem detexit, et quo facta ordine aperuit et gratias agens recessit, ac patri eius semiamici verba et facta retulit. Cui prater dixit: De tali amico philosophus loquitur: Hic est vere amicus, qui te adiuvat, dum tibi seculum deficit, dixit filius patri: Vidisti ne hominem, qui sibi integrum amicum lucratus fuerit? cui pater: Non vidi, sed audivi; tunc filius: [227a] Narra ergo, mi pater, si forte aliquando talem adquirere possim. At pater: Relatum est mihi de duobus mercatoribus, quorum unus erat in Egipto, alter Baldac, seque mutuo cognoverunt solo auditu ac inter nuncios, his et per scripta mercabantur. Contigit autem ut his, qui erat Baldac, negotiando iret in Egiptum. Egiptius vero, audito amici adventu, letus occurrit ei, recepitque illum hilari vultu in domum suam, eique ut amicorum mos est, servivit diebus septem atque illi domus sue omnem ostendit amenitatem. His diebus septem finitis, egrotare cepit, quod dominus domus graviter ferens de suo amico, omnes totius Egipti medicos adiit adduxitque meliores, ut amico hospiti subvenirent. Medici vero tacto pulso urinaque iterum et iterum conspecta, nullam in eo corporis egritudinem percipere potuerunt, sed animo dixerunt ipsum laborare, nam amore captus erat et cupidinis flamma incensus. Hoc dum nosceret amicus, ipsum adiit et si qua esset domus mulier, cuius amore foret incensus, quesivit, at confidenter sibi panderet ipsum hortabatur. Ad hec eger ait: Ostende ergo mihi omnes domus tue mulieres, si forte inter illas videam hanc, quam diligit anima mea, et ego tibi dicam. Ille vero statim sibi adduci fecit omnes cantatrices ac pedissequas domus totius, sed nulla sibi placuit, post has omnes eius filias, nec inter illas erat, quam diligeret. Erat autem domi puella, quam dominus diu educaverat, ut morem sibi gerere disceret, at ipse eam duceret uxorem, quam etiam illi ostenderat. Qua visa statim eger dixit: Ex hac mihi aut vita aut mors. Hoc audito statim hanc puellam [227b] nobilem pulcerrimam amico dedit uxorem cum omni dote, quam ipse fuisset ab ea suscepturus. At ille perfecta negotiatione sua cum nupta rediit in patriam. Contigit autem postea, ut Egiptius omnia sua bona multis et variis modis amitteret. Et pauper effectus cogitavit, adeundum esse amicum Baldac, cui aliquando bene fecerat, ut sui misereretur. Iter ergo semi nudus et famelicus arri-

piens, Baldac in tempesto noctis silentio pervenit. Obstat autem pudor, ne domum amici statim intraret, quia nudus et obscenus erat, ne forte incognitus tali tempore domo pelleretur. Intravit ergo templum, ad quod casu venerat animo illic pernoctandi. Sed cum ibi anixius animo multa secum volveret, occurrerunt ei duo viri prope templum in civitate, unusque alium interfecit et clam aufugit. Cives autem strepitum audientes, dum interfectum viderent hominem, decurrunt hinc inde, ut interfectorem capiant, sed neminem preter Egiptium repperiunt, hunc captum interrogant, num ipse hunc necaverit, qui suam paupertatem et malam fortunam cupiens saltem morte finiri, ait: Ego feci; capitur itaque ac per noctem illam in carcerem ponitur. Mane itaque facto producitur ante iudices et morti condemnatus ducitur ad crucem. Multi ergo sententie executionem videre cupientes accurrunt. Inter quos etiam amicus ille fuerat, propter quem captus ille Baldac ierat; at acutius eum intuens novit, advenam peregrinum hunc esse amicum, quem in Egipto nuper reliquerat. Memor autem beneficiorum, que ab ipso receperat, et intime cogitans beneficia accepta remunerari debere in vita, cum post mortem vix sint retribuenda [228a] animo decrevit, pro amico mortem velle subire. Clamavit ergo voce magna: O iniqui iudices, quid innocentem condemnatis? quo nam ducitis? mortem non meruit. Ego nanque reus delicti virum interfeci. Illi itaque iniecerunt manus in eum et ligatum duxerunt ad crucem, absolventes Egiptium. Verus autem homicida hec intuens revolvit animo crimen suum, ac fidem amicorum considerans, quomodo hi tam libentes alter pro alio mori velit, decrevit animo, iustius fore se mori nocentem, quam illorum aliquem sine culpa iniuste perire, et voce magna clamavit: Audite iudices! vere deus iudex iustus scelus aliquod impunitum non dimittit, ne ergo deus scelus hoc in futuro puniat in me durius, huius me fateor esse reum criminis. Pro hoc ergo delicto ego reus luam penam; hunc ergo dimittite innoxium, me condemnate. Iudices autem non parum admirantes hunc quoque ligarunt et de iudicio iam dubitantes omnes tres simul ad regis conspectum duxerunt et omnia sibi referentes illo ordine quo facta fuerant, ipsum quoque dubitare fecerunt et tandem communi omnium consilio crimen homicide, quod sponte fuerat confessus, remittebatur et sic omnes tres fuerunt dimissi, causis cur alter pro alio mortem subiturus se obtulerit expositis, et sic absoluti abierunt. Indigena vero, qui pro amico mori decreverat, amicum suum in domum duxit at ait illi: Si mecum manere volueris, omnia (ut amicos decet)

nobis erunt communia. Sin autem, omnia que mea sunt equa lance partiamur. At ille natalis soli dulcedine irretitus, partem totius substantie, quam ei obtulerat, recepit, et in patriam rediit. His relatis a patre dixit filius: Pater mi, talem amicum vix habiturum spero.

[228b] i. Adelfonsus manet die menschen zuo wyshait und rechter früntschafft.

Der wys Luciana von Arabia sprach zuo synem sun: Du solt nit gestatten, daz die amais wyser sie, wann du bist; die samelt und tregt den sommer yn, daz sie den winter ze leben habe. Der han sol ouch nit mondrer syn, wann du; der wachet ze metty zyt, so du schlaffest. Er sol ouch nit sterker syn, wann du; der regieret nün wyber, und du kanst nit aine wol regieren, du solt ouch nit lyden, daz der hund edeler sye in synem herczen, wann du; dann er vergist der guothait nit, die er von jemant enphaet, aber du gedenkest nit dar an. Du solt ouch ainen fynd nit verachten oder klain schäczen, noch gedenken, daz hundert fründ ze vil syent. Als aber der selb Arabs sterben solt, berüffet er synen sun und sprach zuo im: Sag mir, lieber sun, wie vil hast du dir fründ gemachet in dynem leben? Antwürt der sun: Wol hundert, als [229a] ich main. Do sprach der vatter: Du solt kainen für ain fründ haben, ee du in bewärest. Wann ich bin elter wann du, und hab hart ain halben fründ über komen; wie hast du dann hundert [1] gemacht? darum bewäre sie vor, daz du warlich erkennen mügest, welhe dyn fründ syent. Do sprach der sun: Vatter, wie sol ich die bewären? Der vatter sprach: Erstiche ain kalb, zer howe das und tuo das in ainen sak; den selben mach ußwendig schwaißig und nim in dann uff dynen ruken und bring in ainem, den du für ainen fründ geschäczet hast, und sag im, du habest in zwitracht ainen man erstochen und bitte in, dir in dysen nöten hilff ze bewysen und dir den totten cörpel haimlich helffen begraben, wann er das doch on allen arkwone wol müge ze wegen bringen, da mit er im uß nöten helffe und syn leben friste. Der sun volget dem vatter synes rautes, und gieng zuo dem ersten fründ und redet mit im in aller mauß, wie im syn vatter hette bevolhen. Der selbig fründ sprach zuo im: Bald nim hin dynen totten uff dynen hals, trag in hin weg! hast

*

1 hundert] hungert.

du verschuldet, so lyde die strauff, du komst mir nit in myn hus! Er nam den sack wider uff synen ruken und beweret alle syne fründ in mauß wie den ersten. Und wie der erste geantwürt hett, also gaben sie alle jeder syn antwürt. Do gienge der sun wider haim und saget dem vatter alles, daz im begegnet was. Do sprach der vatter: Also hast du funden, daz der spruch des natürlichen maisters war ist: Vil sind fründ mit dem namen, aber wenig werdent in den nöten bewäret; darumb gee hin zuo mynem halben fründ, leg im für dyn noutt und versuoch in, waz er sagen wöll. Er kam für syn hus, und wie er mit den andern het gerett, [229b] also redt er ouch mit im. Zehand sprach der halb fründ synes vatters: Gee bald her yn, wann söllichen haimlich sol man nit offenlich ußrichten. Er ordnet, das alles syn volk, wybe, kind und das husgesind uß dem hus gienge, und fieng do an ze graben an dem haimlichsten ende syner wonung, und als er alle ding georner hett und nun den totten lychnam in die gruoben werffen wolt und der sun ware früntschafft an synes vatters halben fründ erkennet, sprach er: Halber fründ mynes vatters, byt, ich sage dir alle ding! Ich han kain übel getan, sonder dyne früntschafft gegen mynem vatter bewäret, die ich funden habe größer, wann myner hundert frünt, die ich wenet zu haben; und sagt im die sachen gancz von anfang uncz ze end, danket im der früntschafft mit öbristem flyß und gienge wider zuo synem vatter und sagt im alles, daz im mit synem halben fründ was begegnet. Do sprach der vatter: Von söllichem fründ redet der natürlich maister: Der ist ain warer fründ, der dir hilff bewyset, so dich die welt verlaßt. Do sprach der sun: Myn vatter, sage mir, hast du ye kainen man gesenhen, der im selber ainen rechten waren fründ habe über komen? Antwürt der vatter: Ich habe kainen gesenhen, wol hab ich dar von gehöret. Ich bitte dich, sprach der sun, sag mir das, ob ich ouch villycht ainen ettwan möchte erwerben? Do sprach der vatter: Ich han ettwan hören sagen von zwayen koufflüten, der ain waz in Egipten, der ander in der houptstat Baldach, die ain ander nye gesenhen hetten und allain öbriste früntschafft durch geschrifft und botten komen waren, so vil, daz ir baider wil ain ainiger unzertrenniger will waz. Es füget sich, daz der kouffman von Baldach [230a] über mer gen Egipten fuore in synem gewerb, und kam zuo synem fründ. Der ward von synes fründes zuokunfft über alle ding sere erfröwet und enpfieng in begirlich in syn hus mit froloken und allem willen, als dann zwischen rechten fründen gewonhait ist, und dienet

im also mit großem flyß süben tag, in denen er im erzöget alle früntschafft und fröde, syner klainet, alles synes guotes, aller junkfrouwen, megt, wyb und kind, und behielte nichtz vor im verborgen. Nach den selben süben tagen ward der gast gar krank, so vil, daz er mainet, er müste sterben, wan im nicht geholffen würde. Syn fründ ward über trurig und laidig und sendet nach den besten arczeten des landes und batt sie hoch und flyßlich synem fründ ze helffen. Do sie aber den puls des kranken begriffen und den harn mit flyß besahen, kunden sie kain krankhait des lybes an im gemerken, sonder große beschwärd und anfechtung des gemütes, das was enzündung ynbrünstiger lieby. Do das der wirt vernam, gieng er zuo synem fründ dem gast und sprach zuo im: Warum verhaltest du dyn anligend sachen vor mir? Nun waist du, daz unser baider will ain will ist, darumb so du in lieby enczündet bist, so lauß mich wißen, waz dich erfröwen müge, des solt du tailhefftig werden. Da mit ließ er für in komen alle syne dienend junkfrowen, die singen, oder uff aincherlay saiten spil hofieren kunten; und fraget in, ob aine unter den selben wäre, die syn gemüt möchte erfröwen. Aber under den selben gefiele im kaine. Do berüffet er syne töchtern alle, der selben gefiele im ouch kaine. Nit mer frowen bild hette er in synem hus, wann ain ainigs junkfrölin, daz er im selb zuo wyb erwelet hette [230b] und vil jar nach synem willen uff erzogen, die selben füret er ouch für und fraget, ob im die itt gefiele. So bald er aber die selben ane sach, do sprach er: Das ist die von der myn hercz ist verwondet, an der als myn sterben und genesen stat. So balde aber der wirt das erhöret, gab er im die selben junkfrowen ze wyb mit großem guot, das im zuo ir waz geordnet, und über daz alles gab er ir die morgengab und zuogelt, das er ir gegeben hette, wann er sie selber hette genommen. Do dise ding alle volbracht wurden, fuor er wider mit synem nüwen gemahel gen Baldach und lebt in fröden. In kurczer zyt dar nach füget sich, daz der kouffman in Egipten an fieng ab ze niemen an synem guot, und ward so arm, das in menglich verachtet und verschmahet. Do er aber synen schaden und armuot also betrachtet, beschlouß er in synem gemüt den fründ an ze rüffen, dem er wol gethan hett, und fuor in die statt Baldach, den fründ ze suochen, daz er im hilff und barmherczigkait bewise, und kam do hin so spaut, daz er so blößer und ellender by der nacht nit getorst in syn hus gaun, und gieng under ainen vorschopf ains tempels, allda über nacht ze belyben und morgens zuo dem fründ ze gaund.

Von geschicht füget sich, daz zwen mann in zwytracht ainander jagten und by den enden, da der Egiptier lage, ainer den andern ze tod schluog, dar von sich ain große uffruor erhuobe der burger in der statt; und do sie den erschlagnen funden, wurden sie suochen, wer das getan hette, und funde niemant, wann den armen kouffman von Egipten, den fragten sie, ob er den man hette erschlagen. Der arm betrachtet syn ellende, und gedachte beßer syn, daz er syn ungefell, kümernus und armuot mit [231a] dem tod schnelliglich endet, wann daz er alle syne tag in trübsal und stäter kestigung lenger lebte, und sprach, er wäre der selbig, der den todschlag getaun hette. Nach vil worten ward er gefangen und die selben nacht in den kerker gefüret, dar inn lag er uncz morgens frü. Do ward er für gericht gefüret und mit gemainer urtail an daz krücz verdampnet. Do man in aber ußfüret zuo dem krücz, gienge dar mit ain große mengi des volkes, under denen ersache in syn fründ, dem er guothait in Egipten hette bewisen, und nach scharpffem ansenhen ward er in bekennen, daz er syn fründ was, den er in Egipten hette verlaßen, und betrachtet innerlich die guothait von im enpfangen in Egipto und wie kain guothait sol unbelönet belyben und nach dem tod nit möchte vergolten werden und stellet syn gemüt für den fründ wellen in den tod gan und rüffet mit luter stim: O ir unbarmherczigen, warumb fürent ir den gerechten ze verdampnen in den tode! Er ist des todschlag unschuldig, darumb ir in verdampnent, das hab ich gethan! darumb niemen mich und laßen in. Ze hand ward er ouch angenomen nach der richter ordnung ze krüczigen. Do aber der rechtschuldig, von dem der todschlag warlich beschenhen waz, dise trüw zweyer fründ erkennet, daz ainer für den andern williglichen sterben wolte; und er sie doch baide unschuldig wißte, betrachtet er und beschlouße in synem gemüt beßer syn, uf die götliche barmherczikait, den schuldigen sterben, und der schwären urtail gottes nit erwarten, wann in angstlichem leben belyben, und die unschuldigen laßen in den tod füren, und rüffet mit luter stim: Hören, ir [231b] richter! für war got der gerecht laßt kain übel ungestraffet, er vergibt ouch nit ungerochen und große rüw. Und darumb daz got der recht richter dise schuld in künfftige zyt nit herter an mich rechen werde, so bekenne ich den todschlag und sage uff die götliche warhait, daz dise baid unschuldig dar an synt. Darumb verlaßen sie und volbringen die urtail an mir schuldigen! Die richter namen groß verwundern von den fremden sachen und ließen doch denselben binden und wurden

zwyfflig, wie sie mit in allen gefaren soltent. Zeletst ward von inen beschloßen, sie alle dry für den künig ze füren. Das beschach, und erzeltent dem künig alle geschicht von anfang uncz an das end und nach langem verwondern und völligem bedenken ouch genuogsamen erkunden der ursach so großer früntschaft, daz ainer für den andern sterben wolte, ouch des willigen bekennens des rechtschuldigen ungenötet, der wol ungestrauffet möchte syn schuld verschwigen haben, schuoffe er mit ainhelligem willen der richter und alles volk, sie alle dry ledig ze laßen. Da schied menglich von dannen. Do füret der von Waldach synen armen fründ in syn hus mit fröden und erzöget im alle trüw und früntschafft, und erboute sich, ob er by im belyben wölte, so solte alles syn guot ir baider gemain guot haißen und syn. Ob er aber größern willen zuo synem vatterland hette, so wolte er mit gelycher wag alles syn guot mit im tailen, da mit er im enpfangne guothait völliglichen möchte vergelten. Daz enpfienge er dankbarlich von im (als billich was) und schied mit rychtung wider haim in Egipten. Do daz der vatter uß gesagt, sprach der sun: Vatter, ich hab das gern gehört. Aber sölliche fründ hoffen ich by mynen tagen nicht ze erwerben.

143. [232a] ii. de fidei comissa pecunia. [1]

Dum quidam Hyspanus ieret Mech venit in Egiptum, qui deserta terre intra volens timuit raptores, ac pecuniam homini fidedigno potius servandam usque ad reditum deliberabat committere, quam fortune. Vidit autem hominem antiqua fide ac probitate ab omnibus laudatum, cuius fidei viginti talenta argenti commisit. Deinde ivit in Egiptum et sua ut melius potuit agenda perfecit, deinde rediens depositum repetivit ab illo, cuius fidei comisit; at ille plenus fraude negavit depositum, dicens hominem illum se nunquam vidisse. At Hyspanus abibat tristis querens eius comites, qui secum venerant, et quid acturus esset ab eis quesivit, nam ille negaret depositum, cui conmiserat. Audientes vero comites ac alii vicini, nequaquam ipsum negare depositum crediderunt, ipsum fore probissimum narrantes, quare die quadam Hispanus ille virum accedit blandiendo sibi, si forte blandimentis ipsum

1 Coll. 2. Gut anvertraut, Alph. 16; gesta Romanorum 118.

possit ad solutionem inducere, at deceptor ille magis negabat, execrando ac nisi a petitione cesset tristia minatur. His auditis Hyspanus tristior recessit, redeundo vero obviabat ei vetula habitu religioso vestita, que baculo fragiles artus suos sustentabat. Que videns hominem peregrinum turbatum interrogavit, animo gementemque misericordia mota, vocavit eum et quid ei evenerit adversi quesivit. At ille bono ordine omnia narravit anui. His auditis vetula ait: Si vera sunt, que narras, bono sis animo; nam tibi feram auxilium. At ille: Quomodo id fieri potest? Illa vero dixit: Adducito mihi hominem compatriotam tibi, cuius fidei te possis committere. Cui adducto vetula precepit, ut coffinos quatuor a parte exteriori ornate depictos et preciosos argento et seris bene firmatos [232b] disponeret, eosque lapillis impleret minutis, deinde ordinari iussit advenas aliquos, qui coffinos ad domum deceptoris defferrent, singuli unus post alium, fingentes illos velle sue bone fidei comittere. Et dum illi domum intraverint offerentes coffinos, tu sequere restitutionem depositi petiturus et deo favente sortieris finem optatum. Ille omnia perfecit, quemadmodum vetula iusserat. Dum autem intraret, socius ille decepti hominis cum his, qui coffinos defferent, ivit simul cum illo anus hec vetula, dixeruntque deceptori: Domine, hic sunt mercatores de Hyspania ferentes thesauros de gemmis et auro pretiosos valde, modo volentes ire in Mech, qui tuam fidem obsecrant, ut eis coffinos illos quatuor usque ad ipsorum reditum velis custodire; nam latrones deserti timent, quare secum non audent deferre; rogamus simul cum ipsis, ut intuitu nostri eorum annuas precibus. Et cum te hominem bonum et fidelem cognoscamus, speramus te id nobis non velle negare, et huius depositionis alter nemo nisi tu solus sit conscius. Illis sic inter se loquentibus ac coffinos deferentibus, supervenit ille prius defraudatus pauper, ut vetula iusserat, petens ab eo depositum. Deceptor autem hunc videns, cuius prius celaverat aurum, timuit ne malam fidem illis faceret, qui quatuor illos coffinos pretiosos actulerunt, statim ultro illi dixit: Amice, cur tantum tardasti, non petens pecuniam apud me depositam? nam amplius me tedet illam custodire! simulque iussit sibi illam afferri. Timuit nanque, si depositum negaret, illi presentes, qui se auri thesauros dixerunt deponere, minus sue fidei sua comitterent clinodia. Dum autem anus videret pauperi sua bona esse restituta, abiit et homini doloso coffinos cum lapillis comisit, nec rediit ut redderet, cum pauperem suo liberasset ingenio ab homine doloso.

[233a] ii. von gelt in trüwe hand gelegt böslist mit kluoghait für ze komen.

Als ain kouffman von Hyspania gen Mech wolt faren, kam er in Egipten, und als er durch die wüsti ziehen solt, besorget er die rouber, und betrachtet in im selber beßer syn ainem fromen man syn guot ze behalten geben, wann uff das glükrad seczen, und gieng uß, ainen man ze suochen, dem er syn guot möchte befelhen, und fand ainen burger, der von menglichem in alter frümkait und trüwen on böslist ward hoch geschäczet, dem befalhe der selb kouffman syn gelt von gold und silber, und fuor uß durch die wüsti gen Mecha, und als er syn geschäfft het volbracht und her wider komen waz, begeret er synes guotes von dem burger, dem er das in trüwen hette befolhen. Der burger was böslistig und voller schalkhait, und lögnet im des behaltnen guotes und sprach, er hette in nie mer gesenhen, und trib in uß. Der [233b] kouffman ward trurig und gieng hinweg und suochet syn gesellen, die mit im gefaren waren, und klaget in syn laid, wie der burger verlögnet im alles, das er im hette in behaltnus gegeben, und batte sie im dar inn ze ratten, wie er sich fürbas halten sölte. Do das syn gesellen und ettlich ander syner nach geburen erhorten, wolten sie nit gelouben, daz der selbe burger jemand kain untrüw erzaigte, wann er von menglichem über from gehalten ward. Aber der kouffman ließe nit ab, er begerte des synen von dem burger, iecz mit bitten, schmaichworten, dann ungestümglich, so lang bis daz er mit troworten von im ward uß getriben. Do aber der kouffman merket, daz er in nit erwaichen mocht, sonder daz er stätt uf syner bösen hertikait belyben wolt, schiede er truriger von im. Underwegen als er von dem burger haim gienge, begegnet im ain alte frow in gaistlichen klaidern, erberer gestalt, die iere fuoßtritt mit ainem krüklin laitet und die gelide da mit uff enthielte vor dem fal. Als die aber den kouffman sahe betrübten in synem gemuot und ser ersüffczenden, ward sie bewegt durch erbermd ze fragen, was im laides wäre zuo gestanden, dar umb er so ser truret. Der kouffman erzelet ir alle ding nach guoter ordenung. Do sprach die frow zuo im: Hast du mir gelych zuo gesagt, so hab guoten muot; ich will dir hilff bewysen. Er fraget, wie das beschehen möchte. Das alt wyb sprach: Bring mir ainen dyner fründ, zuo dem du vertruwen hast. Do er komen was, sprach er zuo

im: Gee hin und bestelle fier wolbeschlagen zierlich truchen und fülle sie mit stainlin, daz sie wol beschwärt werdent, und bestelle fier man und laße die tragen in das hus des mannes, der dir dyn gelt [234a] behalten hat, so will ich mit dynem fründ gaun, und so bald du merkest, das wir by im synt, so gee du ouch hin yn und forder dyn gelt, wie du vor gethan hast, und laß uns das anhören. Sie volbrachtent alles, das in die alt frow hette gebotten und gieng do die frow mit dem fremden zuo dem trugner in syn hus und sprach also: O herr, wir bitten dich, verhöre uns! hie sint ettlich koufflüt von Hyspania mit köstlichen klaineten von gold und edelm gestain nit wenig und wolten die in Mecha füren. So würt inen gerauten, daz nit durch so sorglich wüstin ze wagen, sonder hie ze laßen uncz an die widerfart, und dann hie verkouffen, wann sie doch wol hie mügent unsäglich groß gold dar uß bringen. Darum suochent sie dyne trüw und bittent dich, ouch wir mit inen, du wöllest dise schäcz in dyn versorgnus niemen, wann wir dich für menglich frum und getrüw haben erkennet, by dem wol alle ding wol und getrüwlich werdent behalten. Wir bitten ouch dich, daz niemant diser ding wißent sye, waun du allain. In dem kam der ain mit dem ersten trüchlin. Ze hand dar nach der ander. Uff den kam der arm kouffman, dem er synes guottes hett verlögnet, und begeret des, daz er hinder in gelegt hette. So bald in aber der ungetrüw burger ersahe, besorget er, wau er im lögnen würde, die andern fier legten nichtz hinder in, und sprach bald zuo im: O fründ, wau bist du so lang uß gewesen. Ich hab verdrießen gehabt, daz ich dyn guot so lang behalten hab! Da mit schuoff er im syn guot fürderlich ze bringen und gab im daz, wann er hoffnet, beßers von den andern fieren ze bekomen. Also ward der arm kouffman wider gerichet durch die hilff des alten wybes. Do das beschach, ließen sie dem falschen untrüwen burger die [234b] trüchlin mit den stainen und schiedent sie mit fröden von dannen in iere herberg, mit lob und dank der frowen.

144. iii. Subtilis inventio sententie. [1]
In causa obscura olei depositi.

Accidit, ut moriturus quidam filio suo nihil hereditatis preter domum relinqueret, qui cum durissimis manuum laboribus victum quereret,

*

1 Coll. 8. Ölfäßer, Alph. 17; gesta Romanorum app. 50.

sepius fame premebatur, nec pressus domum voluit vendere, nam ob amorem parentum, ut illorum semper esset memor, potius voluit penuriam habere, quam paternam hereditatem vendere. Quidam autem vicinus eius, cuius cupiditatem magne divitie non satiabant, animo sollers cogitabat, quo modo, sive iuste sive dolo, pueri illus domum habere posset, nec desistere voluit, priusquam illam adquireret. Quod puer considerans, quantum potuit eius familiaritatem fugit, ne incautus dolo caperetur. Dives ille de hoc contristatus tandem puerum convenit et ait: Heus, vicine puer, rogo te ut mihi modicam partem tue curie debito censu velis locare, ubi fodiam locum pro decem tenellis olei deponendis et tue comittam custodie. Nec tibi obesse poterit, sed ex hoc recipies comodum. His verbis puer inductus domum locavit licet invitus, nec dolum precogitavit. Abeunte autem puero dives ille terram suffodi iussit, et quinque tenellos semiplenos olei et quinque plenos sub terra recondit. Dehinc iuveni vocato claves domus ei reddidit, quas prius ab eo receperat, et ait: O iuvenis, oleum meum tibi comitto et in tuam trado custodiam, et simul ipsum salvum vivere optans recessit. Iuvenis simplex non suspicatus dolum credens omnes decem tenellos fore plenos, in suam recepit custodiam. [235a] Tempore procedente, dum immineret olei caristia, dives ille ait puero: Veni, ut oleum tue fidei comissum extrahamus et premium laboris cum debito censu recipies. Cui iuvenis annuit. Vocatis autem emptoribus, quinque tenellos semiplenos invenerunt, cum quinque plenis. Quod videns dives ille venditor dolosus ait puero: Amice, me de oleo tue fidei comisso defraudasti, quare peto mihi ablatum restitui. Iuvenis negans fraudem, vocatus in ius et accusatus coram iudice, oleum sibi comissum esse non negavit, attamen se criminis sciens innoxium terminum deliberandi, ut questioni responderet, a iudice petivit, ut fraudem posset propellere. Accepto itaque termino, philosophum quendam virum bonum et religiosum pauperum advocatum accessit, humilique prece ab eo petivit cum consilio auxilium, omnemque causam sibi exposuit sacramento firmando ipsum iniuste fore accusatum. Philosophus audita iuvenis sinceritate misericordia motus sibi ait: Fili, bono sis animo, tibi succurram! veritas nanque fraudi preferatur. Die vero proximo sequente iuridico iuvenis cum philosopho venit ad iudicium, qui et iudicii assessor a rege est constitutus, dum vero acta partium fuissent audita, ait rex philosopho: Volo tibi causam comittere, ut illam iusta sententia decernas, cui obsequens philosophus ait: Homo ille

dives est et bone fame, neque putandum est, quod quicquam petat sibi restitui, quod non amiserit. Et credendum est hunc pauperem prius nulla infamie macula notatum nihil olei abstulisse. Ut autem veritas liqueat, mensuretur oleum purum quinque tenellorum plenorum, deinde ipsorum feces in speciali. Deinde mensuretur etiam vasorum oleum semiplenorum, similiter et eorum feces. Et consideretur si feces semiplenorum sint equales fecibus [235b] plenorum. Et si sic fuerit, sufficienter probatum estimo ablatum esse oleum. Si autem tantum medietas fuerit fecum semiplenorum ad alias feces plenorum vasorum, accusatus erit absolvendus. De hac sententia iuvenis contentus egit gratias philosopho et a divitis impetitione absolutus recessit.

iii. Ain kluoges finden verborgner urtail von dem öl.

Ain sterbender vatter verließe synem sun nit, wann ain hus, und sus kain ander erb, des er sich möchte betragen; darumb er mit täglicher arbait syner hende den hunger muost vertryben; und wie wol er offt noutt und hunger litte, dannocht was im syn hus so lieb, daz er es nicht verkouffen wolt, sonder syne lebtag umb angedenken syner vordern behalten und dar by lieber mangel haben an der spyß, wann das hin geben und gesettet werden. Ain rycher burger zenächst an im ward enczündet in gytikait und begirde des selben huses, und [236a] wie wol er über rych was, dannocht gedachte er täglich alle weg, wie er das hus an sich bringen möchte, es wäre mit recht oder listiglich. Do das der knab merken ward, floche er alle zyt gemainsamy des selben synes nachgeburen, wann er fürchtet syne untrüw und böslist. Der burger ward dar umb in unmuot bewegt und bedachte ainen list, mit dem er vermainet das hus von im ze bringen. Er berüffet den knaben und sprach zuo im: O jüngling, ich bitt dich, du wöllest mir ainen tail dyner hofraity verlyhen umb zimlichen zyns, daz ich graben müge ain statt, zehen vas öles dar yn ze behalten und dir in dyne huot ze bevelhen. Dar ane dir kain schad ligen würt, sonder würdest du dank und lon darumb enpfahen. Durch sölliche wort ward er bewegt, im ain statt ze geben, doch ungern. Do ließe der burger aine gruoben uff werffen, so wyt als er bedorfft zuo den zehen vaßen, und füllet die fünff vas vol öles, die andern fünffe nit mer, dann halben vol, und ließe die alle in die gruoben und beschlouße die und berüffet den jüngling und sprach zuo im: Nim wider die schlüßel, die ich von dir en-

pfangen hab; da mit befilhe ich dir myne zehen vas vol öles und gibi sie in dyne huot, darumb du billichen dank und lon solt enpfahen. Der schlecht ainfaltig jüngling empfienge die schlüßel und nam das öle in syne huot on allen arkwon aincherlay böslists, und gedachte anders nit, wann das die zehen vas alle vol wärent. In kurczen zyten dar nach kam ain türy des öles und waren vil, die das begerten ze kouffen. Der burger gieng zuo dem jüngling und sprach zuo im: Fründ, wir wöllen unser öl ußziehen und das verkouffen, darum antwürt mir daz selbig im wie ich dir daz befolhen hab. Die koufflüt kaufften die zehen vas für vol, do [236b] sie aber werschafft begerten, funden sie die fünffe nit me dann halb vol. Do das der böslistig burger sache, sprach er zuo dem knaben: Fründ, du hast untrüw gepflegen mit dem öl, daz ich dir in dyne huot hab befolhen; darumb solt du mir den schaden wider legen. Der jüngling lögnet aller untrüw. Er ward berüffet für gericht und beklaget, wie er das öl von fünff faßen, das im befolhen was, hette verwarloset. Der jüngling lögnet nit, im wärent zehen vas befolhen worden, aber syn unschuld erzelet er und begerte aines zugs sich ze bedenken, die selben für ze bringen, da mit er untrüw und böslist möchte vertryben. Der zug ward im gegeben. Do gieng er umb raut zuo ainem wysen natürlichen maister, der from von menglichen gehalten waz und ain vertretter und beschirmer der armen. Dem erzelet er die sach von anfang zuo end und batt in demütiglich umb rautt, und bestätiget syn unschuld mit dem aid. Do der wyß vernam des jünglings ainfältige frümkait, erbarmet er in und sprach: Myn sun, hab guoten muot, ich wil dir bystand tuon, und erzöget, daz die warhait für untrüw und böslist sol geseczet werden. An dem nechsten rechtag dar nach kam der jüngling mit dem wysen für gericht. Do schuoff der künig, daz der selb wyse man ouch ze gericht siczen solte, do aber alle red und widerred gnuogsamlich gehöret und zuo recht geseczet waren, do sprach der künig: Dise sachen, o maister, befilch ich dir ze entschaiden mit gelycher urtail. Der wys man willfaget dem künig und sprach also: Diser rich und statthafft man ist groß und guotes lobes und ist nicht ze gedenken, daz er ichtz begere im wider ze geben, das er nicht verloren habe. So ist ouch nicht ze glouben, daz diser jüngling, der uncz uff dise zyt mit kainer masen un[237a]lobs vermalget ist, daz öl hinder in gelegt gemindert habe. Darum so sprich ich zuo recht, daz alles daz luter öl der fünff vollen vas sol ab gelaßen werden von den heffen und sol dar nach die heffen

gemeßen werden. Dar nach söllen die halb volle vaß ouch also werden abgelaßen und die selben heffen ouch gemeßen. Dann sol man merken, ob die heffen von den halb vollen vaßen denen heffen der vollen vas gelych syent, und synt sie gelycher mauß, so ist wol ze merken, daz der jüngling das öl gemindert hat. Ist aber der halb vollen vas heffen nit mer wann halb so vil, als der vollen, so sol man den jüngling syner anklag unschuldig sagen. Söllicher urtaile danket der jüngling dem richter und gieng mit fröden hin.

145. iv. Sententia de pecunia inventa. [1]

Quidam dives deambulando per civitatem sacculum cum mille florenis perdidit in via, quidam pauper invenit illum ac domi deportavit uxorisque custodie tradidit, que gavisa ait: Quod venerit ad me, non eiciam foras; si dominus dedit, custodiamus. Die sequente publicatum est per civitatem quendam amisisse mille aureos, si quis illos inveniat, quod restituat, et habebit centum aureos infallanter. Pauper hoc audiens dixit uxori: Reddamus inventum et absque peccato habebimus aureos centum, qui iuste acquisiti plus prodeunt, quam mille malo titulo habiti, et quamvis uxor modis omnibus, quibus potuit, prohiberet ne restitueret, nihilominus pauper aurum restituit ac salarium statutum et promissum expetiit, scilicet aureos centum. Dives vero dolosus ait pauperi: Amice, non totum, quod invenisti, mihi redditum est. Nam desunt adhuc aurei quadringenti. Quos mihi restitue et tibi dabo promissum. Pauper vero se nihil [237ᵇ] amplius invenisse dicebat. Illi vero diu inter se disceptabant, et tandem causa devolvitur ad regem, pecunia vero deponiter. Rex autem pro causa decidenda vocavit quendam philosophum, qui miserorum auxilium vocabatur. Audita vero accusatione et responso accusati philosophus pietate motus vocavit pauperem et ait: Dic vere, si quid hominis illius amplius habes, an totum restituisti? At hec pauper: Scit deus, quia reddidi totum, quod inveni. Tunc ait philosophus: Iste homo dives est magne fidei et multa testimonia adducit. Nec credendum est, ipsum quicquam velle petere, quod sibi non deberetur neque amisisset. Cum ergo fide firmet, se mille quadringentos perdidisse, sibi est credendum. Ex alia parte et

*

1 Coll. 4. Geld gefunden, Alph. 18; Pauli 115; Kirchhof 7, 13.

pauper iste bone est fame, cui etiam est credendum totum reddidisse quod invenerit, nam id fide firmavit. Fero ergo, domine rex, talem sententiam, quod tu mille florenos serves et de illis pauperi huic centum tribuas. Nam hii mille huius divitis non sunt, cum fide firmaverit, mille quadringentos perdidisse; et cum venerit ille, qui mille perdidit, huic residuos restitue. Et si quis venerit, qui mille quadringentos restituat, illi dentur diviti. Hec sententia placuit regi ac omnibus astantibus. Tunc dives penitens fraudis, nam damnum sensit, regis gratiam expetivit et dixit: Bone rex, miserere mei, nam vera loquar, fateor dolum nam certe hii floreni mille mei sunt, quos perdidi, sed pauperem fraudare volui, ne centum promissos sibi darem. Rogo ergo, domine rex, delictum meum mihi velis remittere, cum cognitum tibi fecerim. Rex vero misertus sui aurum sibi reddidit et ipse pauperi centum tribuit, hoc modo a dolosa divitis impetitione pauper iste adiutorio philosophi est liberatus.

[238a] iv. Ain urtail ains wysen von gefundem gelt.

Ain rycher burger, als er in der statt spacieren gienge, verlore ainen sekel mit tusent guldin, den selben fand ain armer man und truog in haim in syn hus und gab den synem wyb ze behalten. Das wyb enpfieng den mit fröden und sprach: Was zuo mir komt, das schlach ich nit uß; hat uns daz got gegeben, so sol wir es behalten. An dem nechsten tag dar nach ward berüffet offenlich in aller stat, wie ain sekel mit guldin verlorn wäre; ob iemand den funde, der solt in laußen wider werden, so wurd er hundert guldin darumb enpfahen on alle widerred. So bald der arm das erhöret, gieng er zuo synem wyb und sprach: Wir wöllen das gefunden gelt wider geben, so gibt man uns ze lon hundert guldin, die wir on alle sünde haben und nießen mügen. Und synt uns ouch vil beßer, wann tusent mit böser gewißend inn gehabt; und wie wol syn [238b] wyb in alle weg, die sie erdenken mocht, dar wider was, daz er das gelt nit wider gäbe, dannocht nam der arm biderb man das gelt und gab es dem wider, der das verlorn hett und fordert die hundert guldin, die darum ze geben versprochen waren. Aber der burger waz böslistig und gedacht den armen ze laichen umb die hundert guldin und sprach: Fründ, du hast mir das gelt nit alles gebracht, daz du gefunden hast, wann mir gebrechen noch dar an fier hundert guldin, die selben solt du mir ouch bringen, so

will ich dir die hundert geben, wie berüffet ist. Der arm redt so houch er mocht, er hette wider gegeben alles, das er gefunden hette. Do sie in langer zwayung wider ainander hetten gestritten, ward die sach für den künig geschoben und das gelt ouch zuo ußtrag des rechten. Der künig berüffet ainen alten wysen, hilff der armen genemmet, dem befalhe er die sache ze erkunden. Und do die sache verhöret waz, red und wider red über gegeben, ward der wys man in barmherczikait beweget, berüffet den armen und sprach: Sag mir in rechter warhait, ob du alles gelt habest wider gegeben, dast gefunden haust. Der arm bestättiget daz mit synem aid. Do sprach der wys zuo dem künig: Herre, wilt du, daz ich rechte urtail sprech in der sache? Antwürt der künig: Ja, ich bitt dich, und gebüt es. Do sprach der wys maister: Herr künig, diser ryche man hat großen gelouben und bestätiget syn fürbringen mit zügnus vil erberer lüt, die synen worten gelouben gebent. Und ist nicht ze gedenken, das er ichtzitt wölle begeren im wider ze geben, das er nicht verloren habe, noch in im iemant schuldig wäre. Von dem andern tail, so ist diser arme man ains guoten lümden alle zyt gewesen, und uff syne trüw und ouch frimkait ist wol [239a] so vil ze gelouben, daz er wider gegeben habe alles, daz er gefunden hat. So gib urtail, sprach der künig. Do sprach der wys: Guoter künig, du solt niemen die tusent guldin zuo dynen handen, und solt hundert guldin dem armen da von geben, und was über belybe, das solt du behalten, so lang, uncz daz der kome, der die tusent guldin habe verloren. Wann diser ryche hat tusent fierhundert verloren, als er das mit syner trüwe hat bestätiget. Und wann ainer kome, der die selben finde, die solt du dem rychen geben. Die urtail gefiele dem künig und allem volk. Do sprach der rych: O guoter künig, ich bitte dich, du wöllest mir genädig syn, wann in rechter warhait, by guoten trüwen, daz sint die tusent guldin, die ich verloren habe. Aber ich bekenne myn mistat, daz ich den armen umb die versprochnen hundert guldin wolt betrogen haben. Darumb, herr künig, wöllest mir genädig und barmherczig syn, so ich doch myn mistuon nit hab verborgen. Der künig erbarmet sich über in und gab dem armen die versprochnen hundert guldin und die übrigen dem burger. Also ward der arme man durch den wysen maister von der anklag des böslistigen kouffmans erlediget, des er im danket, und schied von dann mit den hundert guldin.

146. v. De fide trium sociorum aut potius fraude panis. [1]

Sepe cadit homo in foveam, quam fecit alteri, ut illud indicat argumentum. Sociis tribus, duobus burgensibus scilicet et tertio rustico, causa devotionis euntibus Mech, in via defecit cibus, nam non plus farine ipsis supererat, nisi qua unum panem parvum possent conficere. Burgenses dolosi hoc videntes, adinvicem dixerunt: Parvum panem habemus [239ᵇ] et hic noster socius vorax est, opus erit invenire modum, quo nos duo soli hoc pane vescamur; pane in pascato dum in furnum cocture ponitur, duo isti burgenses modum defraudandi rusticum querentes adinvicem dixerunt: Dormiamus omnes, et qui mirabilius viderit somnium, hic solus pane isto vescatur; pactum inierunt, dehinc omnes, quasi dormirent, iacuerunt. Rusticus autem fraudem sociorum intelligens panem semicoctum extraxit et solus totum commedit. Et iterum, quasi dormiret, decubuit. Alter autem burgensium statim post, quasi mirabili somnio perterritus, impetuose surrexit, cui socius ait: Cur terreris? At ille: Quia mirabile somnium vidi. Videbatur nanque mihi, duos angelos apertis celi portis me ante thronum domini ducere, summo cum gaudio, cui socius ait: Mirabile est somnium, quod vidisti, sed audi, si meum sit mirabilius; nam mihi videbatur, me duos angelos per terram fissam ad infernum ducere. Rusticus vero fingens se dormire totum illud audivit. Sed burgenses rusticum decipere volentes, ipsum ut vigilaret alloquuntur, rusticus vero callide, quasi perterritus respondit: Qui sunt hii, qui me vocant? at illi: Socii tui sumus, rusticus ait: Et quomodo rediistis? Illi responderunt: Nos nusquam abscessimus, cur queris reditum? At rusticus: Visum est mihi, duos angelos alterum de vobis celi portis apertis ante deum ducere, alterum vero ad infernum terra dehiscente per duos angelos alios conduci. His visis putavi neutrum de vobis rediturum, quare surrexi et panem totum commedi solus. Indicat argumentum sepe aliquem in foveam cadere, quam alteri fecerat.

[240ᵃ] v. Von dryen gesellen, ainem puren und zweyen burgern.

Offt beschicht, das ainer selber in ain gruoben felt, die er ainem andern hat gemachet; darvon höre ain argument. Dry gesellen, zwen burger und ain puwr giengent mit ainander kirchferten andächtiglich

*

1 Coll. 5. Traumbrod, Alph. 20; gesta Romanorum 106.

in die statt Mech. Underwegen ward inen spys gebrechen, daz sie nit mer melbs hetten, wann das sie ain ainiges nit ser großes brot daruß machen mochten. Die zwen burger warent bößlistig und sprachent zesamen: Wir haben nicht spys, wann nuon zuo ainem klainen brout; so ist diser puwr fräßig, wir söllen ainen weg finden, daz wir zwen daz brout allain behalten. Do der taig geknetten ward und das brout geformet in den ofen gelegt, gedachten die zwen, wie sie den driten von dem tail schielten und sprachen zesamen: Wir haben ain klaines brout, daz uns allen dryen nit gnuogsam ist, wir wollen also, daz wir uns alle alldry schlaffen [240b] legen, und welher under uns allen den wonderlichsten troum sehe, der sol das brot allain haben; das gefiel in allen. Do aber die zwen mainten, daz der dritt hart entschlaffen wäre, legten sie mit ainander an, daz der ain sprechen wölte, wie er getromet hette, daz in zwen engel hetten uff gefüret durch die offnen porten der himel für den tron gottes. Do sprach der ander: So will ich sagen, wie mich zwen engel in wauß wie dich haben durch das gespalten erdrich ab in die helle gefüret; wonderlichern trome mag der puwr nit erdenken. Do aber der puwr daz erhöret, stuond er haimlich uff und nam das brot uß dem ofen, ee das gnuog gebachen was, und auße das gar und legt sich wider schlaffen. Nicht lang darnach ruofften die zwen gesellen dem dritten. Der stellet sich in mauß, als ob er uß dem schlauff sere erschroken wäre und sprach: Wer rüffet mir? Sie sprachen: Wir sint dyn gesellen. Der puwr sprach: O lieben gesellen, wie sint ir wider komen? Sie antwürten und sprachen: Wir sind doch nie von diser stat geschaiden; wie fragst du dann, wie wir wider komen syent? Do sprach der puwr: Mich hat bedunket, wie zwen engel den ainen ufgefürt haben für den öbristen got in die himel. Und zwen ander engel habent den andern abgefüret durch die klunsen der erden in die helle. So ich aber nit gehort habe, daz iemand uß dem himel oder uß der helle widerumb uff das erdrich kome, so bin ich uffgestanden und hab das brot allain geeßen. Also schluog untrüwe ieren aignen herren.

147. vi. De avicula et rustico.[1]

[241a] Rusticus quidam virgultum habuit amenissimum cum limpidis defluentibus rivulis herbisque et floribus valde ornatum, quare

*

1 Coll. 6. Drei weisheiten lehren, Alph. 23; gesta Romanorum 167.

aves illud frequentius inhabitabant. Quadam vero die fessus labore, ut animum recrearet, virgultum intravit ac sub pomo arbore consedit, super quam avis minima cantavit dulcissime. Cuius cantum tam delectabilem cum rusticus audiret, eam laqueo decepit et captam tenuit. Cui avis dixit: Cur tantum laborasti, ut me caperes, cum nullum comodum de me capta possis consequi? Cui rusticus: Ideo te cepi, ut cantus tuus dulcis meum delectet animum. Cui avicula: In vacuum laborasti, quia nec prece nec pretio tibi cantabo. At ille: Et nisi cantaveris, te comedam. At avis: Et quomodo me comedes? Si aqua coctam bolus erit minimus, quem deglutiendo vix senties. Si me assaveris, adhuc ero minor et magis hispida; ac si me volare dimiseris, magnam utilitatem ex me consequeris. Nam tibi tres dabo sapientie doctrinas, quas plus trium vitulorum carnibus amabis. Dum vero illud avis rustico premitteret, eam ipse permisit avolare. Cui avis ait: Sit ergo prima doctrina, ut non credas omnibus dictis, signanter illis, que verisimilia non sunt. Secunda, quod tuum est, serva. Tertia, de perditis, que recuperare non potes, dolere non debes. His dictis avis arborem ascendit et dulcissimo cantu cecinit orationem illam: Benedictus deus, qui huius aucupis sensus obumbravit et prudentiam abstulit, ne manibus tangeret nec oculis videret, ne ve ratione perciperet lapidem iacinctum unius uncie ponderis, quem in meis gero visceribus; nam hoc invento ipse mire ditatus fuisset et ego vivus non evasissem. Rusticus hoc audito maxime turbatus pre dolore penitens [241b] flevit et mestus ait: Ve mihi, quod verbis avicule dolose crediderim, et quam habui, non servavi! at avis: O fatue, cur cruciaris animo? Es ne tam cito doctrine, quam tibi tradidi, oblitus? putas ne aviculam tam parvam, que tota vix dragmam ponderat, unius uncie iacinctum in suis portare visceribus? numquid tibi dixi: His que verisimilia non sunt, credere non debes? Et si tuus fuisset, cur non servasti? Et si omisisses et recuperare non posses, cur doleres contra doctrinas tibi datas? His dictis rustico deriso avis recessit.

vi. Von dem vogler und vögelin.

Dy lere sint ze behalten, die ain vögelin leret; deß höre dise fabel. Ain puwr het zemal ain lustigs hölczlin mit anger, bomen und bluomen wol gezieret, dardurch von springendem brunnen waßer manig luter und clares flüßlin rane. Darumb die vögelin mer und lieber da

selbist wonten, dann an andern enden. Uff ainen tag, als der puer müder von der arbait komen waz, gieng er in das hölczlin, syn beschwertes gemüt wider ze erfröwen, [242a] und leget sich ze ruow under ainen schönen apfelboum, uff dem gar ain klains vögelin süß, lut und lustlich mit heller stim erklange. Do der puwr daz so lieplich gesang erhöret, richtet er dem vögelin so vil strike, daz es gefangen ward, und als er es gefangen in der hand hielte, sprach das vögelin zuo im: Warumb hsst du so vil arbait gehabt, mich ze fachen, was nuczes hast du von mir so klainem vögelin? Antwürt der puwr: Darum daz du mir singest. Das vögelin sprach: Du vermagst nit, weder durch bitt noch gaub, daz ich dir singe. Do sprach der pawr: So wil ich dich eßen. Sprach das vögelin: Sag mir, wie du mich eßen wellest; ob du mich südest, so würde ich so klain, daz du myn an dem schlinden hart enpfinden würdest; wilt du mich dann braten, so würd ich noch klainer und ruher. Ob du mich aber fliegen laßest, so würdst du großen nucz von mir erlangen. Wann ich will dir ze widergelt geben dry ler der wyßhait, die dir nuczer synt, wann dryer kelber flaisch. Do der vogel das dem pawren verhieße, ließ er in fliegen. Do sprach das vögelin: Die erst ler ist, daz du nit alles das gelouben solt, das man sagt, und voruß daz der warhait nit gelych ist. Die ander ler ist, was dyn sye, das behalt. Die dritt, waz du verlürest und nit magst widerbringen, des solt du vergeßen und dich nit ser darumb bekümern. Nach disen worten floge daz vögelin uff ainen boum und fienge an ze singen mit heller stimme dises gebett: Gelobt sye got, der disem vogler syne sinn also getunkelt hat und syne vernunfft also hingenomen, daz syne ougen nit gesenhen haben, noch syne hend gegriffen, noch syn vernunfft gemerket den edeln kostlichen jacinoten in mynem lyb, der wol zweyer lot schwär [242b] ist, von dem ouch der vogler über rych worden wäre; aber ich müste darumb syn gestorben. Do das der pawr erhöret, ward er ser betrübt in synem gemüt, und wainend und klagend sprach er: Wee mir armen, daz ich den trugenhafften worten dises schalkhafften vogels habe geloubet, daz ich in nit behalten habe, do ich in hette. Do sprach der vogel zuo im: O du tour, warum kestigest du dyn gemüt? hast du iecz der lere vergeßen, die ich dir gegeben habe, du solt nit gelouben, waz der warhait nit gelych ist? wie kan müglich syn, daz ich ainen stain zweyer lot schwäre in mir trage, so ich gancz kom ain quintlin wege? und wäre das ouch waur gewesen, so soltest du das dyn behalten haben. Darzuo, ob du

das hettest verloren und nit wider zebringen wāre, so soltest das in vergeßen seczen und uß dynem gemüt schlahen. Damit fuor es dahin in den wald und ließe den pawren mit gespött hinder im.

148. vii. De dictatore quodam et gipposo. [1]

Dixit sapiens filio suo: Dum in aliquo fueris gravatus et parvo liberari possis, noli differre, sed quanto citius possis te libera, ne magis graveris. De hoc est tale argumentum. Quidam eutrapulus versificator regi carmina laudis obtulit, quem ob eius meritum volens remunerare, ait: Quid petis, dono tibi pro mercede dari? At ille: Domine rex, peto, ut me ianitorem tue civitatis facias per mensem hac conditione, ut quicunque defectuosus corpore transeat, pro quolibet suo defectu denarium solvat, sive hic sit gippus, scabies, impetigo, hernia, oculi defectus seu quicunque alter his similis. Hoc rex concessit concessumque suo sigillo firmavit. Cumque ipse ianitos porti assideret [2], peragens suum officium, transivit pontem [243ᵃ] volens portam intrare, quidam gipposus bene cappatus baculum baiulans, a quo ianitor denarium petivit, quia gipposus esset. Qui cum dare renuerit, ianitor vim inferens capiti cappam detraxit, at ipsum cum videret monoculum, ait: Duos iam solves denarios, nam monoculus es, cum unum solvere renueres. Renuenti duos dare denarias, piretum capiti detraxit viditque ipsum tineosum et ait: Jam tres solves denarios, cum duos nolles solvere, nam tu scabiosus es. Quos cum vi vellet ab ipso recipere, vim vi repellere voluit gipposus et nudans brachia serpiginem ostendit. Visa serpigine quatuor denarios expetivit ianitur iure sibi deberi. Quos cum habere vellet, gipposus vero sibi dare renueret, certamen inierunt, et luctando cum in terram caderet gipposus herniosum se ostendit. Quare quinque denarios solvit coactus, qui unum dare renuit pacifice. Te ergo periculo quam minimo possis actutum velis redimere, ne maius incidas periculum.

[243ᵇ] vii. Von ainem zoller und dem hofroten.

Offt beschicht, wa sich ain man von klainer beschwärde nit erlediget, daz er in größer fallet. Darvon ist dicz argument. Ain kluoger

*

1 Coll. 7. Zoll, Alph. 1; Pauli 285; gesta Romanorum 157. 2 assideret] assidetre.

dichter hett gemachet ain schönes lobgedicht ze er und ewiger glori des künigs. Do aber der künig daz verhöret, fraget er den dichter, was er begeret, das zimlich wäre, damit wölte er in begaben und syn sinnryche kluoghait. Antwürt der sprecher: Höchster künig, ich begere nit me, wann so vil, daz du mich ainen monet laßest zoller syn dyner bruken und porten, doch nun also, welher gebrechaffter des lybes über die bruken durch das tour yn wölle gaun, daz der von ieden gebrechen ainen pfenning gäbe, es sye hoferrüd, ainög, gebrochen, flechtig oder anders des gelychen. Das ward im von dem künig vergünstet und mit synem secret bestätiget. Uff ain zyt als der zoller uff der wart saße synes ampts, gienge über die bruken gegen dem tor ain hofroter man mit ainem steken in der hand und ainer langen großen kappen, damit er syne arm und angesicht hette bedeket. Zuo dem sprach der torwart: Fründ, gib mir den zol, das ist ain pfenning von dem hofer. Er widert sich, den pfenning ze geben, do zoch er im die kappen von synem kopff und sache in ain ouggen und sprach: Nun gib zwen pfenning, wann dir gebricht ain oug. Do er im dieselben ouch nit geben wolt, zukt er im daz piret von synem kopff und sicht, daz er den grind hat und sprach zuo im: Nun gib dry pfenning, woltest vor nit zwen geben, wann du bist grindig. Er widert sich, dieselben ouch ze geben. Und als der zoller die mit gewalt von im ryßen wolt, stellet er sich ze wer und straiffet syne ermel hinder sich und rüstet sich, [244a] gewalt mit gewalt ze vertryben. Do sach der zoller, daz er flechtot was an synen armen, und sprach zuo im: Nun gib vier pfennig, so du die dry nit geben woltest, wann du hast flechten. Do er sich derselben ouch widert ze geben, understuond der zoller im dieselben mit gewalt ze niemen; er weret sich, und kamen mit ainander ze ringen. Und als der zoller den hofer uff die erden warffe, sahe er, wie syn gemächt zerblasen und zerbrochen waren, und sprach zuo im: Nun gib fünff pfenning; darzuo ward er bezwungen. Do er das klain nit geben wolt, muoß er daz groß bezalen. Darumb erledige dich bezyt uß ainer ieden beschwärde, daz sie durch langes verziehen nit größer werde.

149. viii. De ovibus. [1]

Discipulus quidam delectans in plurima fabularum recitatione petivit magistrum, ut longam sibi referret fabulam. Cui magister ait:

*

1 Coll. 8. Schafe übergesetzt, Alph. 13, 3.

Cave, ne contingat nobis, ut quondam inter regem et suum fabulatorem evenit. Discipulus ait: Dic, bone magister, quid hoc sit. Magister ait: Rex quidam fabulatorem habuit, qui singulis vicibus, dum rex quiesceret, quinque fabulis eius animam recrearet. Contigit autem, ut idem rex quadam nocte nimiis curis sollicitus dormire non posset, ac plures solito desideravit audire fabulas. Fabulator vero alias tres recitavit fabulas, sed breves. Cui rex: Perbreves recitasti fabulas; unam vellem audire longam, deinde te dormire permittam. Concessit fabulator, et talem narrare cepit: Erat quidam rusticus, qui mille libras denariorum habuit, hic in negociationem proficiscens comparavit bis mille oves singulas media libra. Ipso autem a nundinis redeunte, tam magna excrevit inundatio [244b] aquarum, ut neque per vadum nec per pontem oves possent transire. Abiit itaque sollicitus, querens modum, quo suas oves trans torrentem posset ducere. Tandem invenit naviculam parvam, que non nisi ovem unam cum rustico posset traiicere, et in necessitate duas. Et ita etiam incepit oves transducere duas et duas. His dictis fabulator incepit dormire. Rex vero illum excitans a sompno, ut fabulam finiret, oravit. Cui fabulator: Domine rex, torrens iste magnus est, navicula vero minima, qua nisi una vel due oves vice una possunt traduci. Et rex, ovium innumerabilis; permitte rusticum prius oves suas transducere et postea fabulam, quam incepi, ad finem perducam. Hoc modo regem fabularum cupidum pacificavit. Ideo, fili, si amplius me infestaveris, huius fabule recordari te faciam, quare in his, que dixi, contenteris.

viii. Von den fabeln und den schauffen.

[245a] Ain jünger hett besondern lust, mangerlay fabeln ze hören, und batte synen maister, daz er im ain lange sagen wölte. Do sprach der maister zuo im: Wartt, daz zwischen uns itt beschehe, als ains mals zwischen ainem künig und synem fabelsager geschahe. Der jünger batte den maister, im das ze sagen; do sprach der maister: Ain künig hett ainen maister, der gar vil und mangerlay hystorien sagen kunde, und wann der künig ruowen wolt, so waz syn ordnung, daz er im fünff fabeln sagen solte, damit er syn müdes gemüt und krefften wider erholet und erkükte. Uff ain zyt, als der künig abends in syn bett gienge und den vergangen tag mit mangerlay geschäfftes überladen nun müd waz, daz er nit geschlaffen kund, begeret er mer fabeln zuo hören,

wann syn gewonhait was. Der maister sagt im dry ander, aber gar kurcze. Do sprach der künig: Du hast gar kurcze gesagt; ich wolte gern ain lange hören, darnach ließe ich dich schlauffen. Des verfolget im der maister und fieng an ze sagen: Ain rycher pawr nam zuo im tusent pfund pfenning und zoget uff ain iarmarkt und kouffet darumb zwei tusent schauff, ietlichs umb ain halbes pfund pfenning. Do er aber die schauff von dem iarmarkt haim trib, was der bach, über den er tryben muoß, so ser gewachsen von zuofließendem güswaßer, daz er weder durch den furt, noch über die brucken tryben mocht. Do suochet er mangerlai weg, wie er die schauff hinüber brächte. Ze letzt fand er ain kleines schifflin, darinne er nit mer dan ains oder zway zemal mocht überfüren. Also fänge der paur an, die schauff überzefüren je zwei und zwei. Mit disen worten entschlieffe der maister also by dem künige. Der künig weket in [245b] bittende, daz er die fabel gar uß wolt sagen. Do sprach der sager: Herr, das waßer ist groß und ist das schifflin klain und sint die schauff one zal. Laße den pawren die schauff vor alle hinüber füren, so will ich darnach sagen, wie es im mit den schauffen ergienge. Mit disen schimpffworten stillet er den künig, daz er benügig ward und vergündet dem sager ze schlaffen. Darumb, lieber sun, (sprach der lerer zuo dem jünger) wilt du mich fürbas bekümern ze sagen, so würd ich dir dises byspil für heben.

150. ix. De lupo, rustico, vulpe et caseo. [1]

Erat quidam arator, cuius boves vix regi potuerunt, ut arando recto incessu proficerent, quibus sepe dixit: Utinam lupi vos comedant, quoniam oblique inceditis. Lupus hoc audiens die tota expectavit, quando boves sibi traderentur. Sed dum dies declinaret, lupus vidit se frustra expectasse. Nam arator boves a iugo solvit et versus domum pepulit. Cui lupus ait: O arator, hodie sepe boves dare spospondisti, redde ergo promissa. Cui arator: Verbo generali promisi, quod non obligat, neque sacramento firmavi. At lupus ait: Non abibis nisi serves fidem. Tandem cum diu contenderent, concordaverunt in arbitrium, quibus iudicem querentibus obviavit vulpecula, que ait: Quo tenditis? At illi narraverunt vulpi omnem rem, quo modo gesta fuerat. At illa: Frustra alium queritis iudicem, nam hanc causam optime inter vos

1 Coll. 9. Mond käse, Alph. 24.

decidam. Loquar tamen prius aliqua cuilibet vestrum ad partem, ut facilius vos componam, et si placeant, que loquar, concedite. Sin autem, causam ad iudicem deferte. Illis consentientibus primum loquebatur aratori vulpis: Tu dabis mihi gallinam unam et alteram meo coniugi et servabis boves tuos illesos. Cum arator [246ª] assensisset, dixit lupo ad partem: Amice, audi, propter precedentia tua merita locutus sum pro te tantum, ut rusticus det tibi pro tua impetitione caseum magnum et bonum, et dimittes boves suos illesos. Concessit itidem hoc lupus. Vulpes iussit abire aratorem cum bobus dixitque lupo: Tu mecum ibis et ducam te ad locum, ubi caseum invenies electum, duxitque lupum hinc inde per varia loca, usque dum luna esset exorta. Deinde ad quendam puteum venit, at super puteo stans lupo lunam in puteo reflectentem radios ostendit et ait: Ecce, amice, caseum quam magnum et bonum; descende ergo et ipsum affer. At lupus: O frater, tu prior descende, et si solus caseum quia magnus est, portare non queas, ego te iuvabo. Vulpis consensit quia dolosa. Erat autem corda super puteo, qua urceoli ducebantur pro aqua haurienda ita alligati, ut dum unus ascenderet, alter descenderet. Vulpis vero, dum unum intraret urceolum, statim descendit in puteum. Ibique diutius moram facienti dixit lupus: Cur tantum stas? cur non fers caseum? suspicatus vulpem solam velle caseum comedere. Cui vulpes: Pre magnitudine sola caseum non valeo deferre, sed tu alterum intra urceolum et descendens me adiuva. Lupus intrans, quia gravior erat vulpe, descendendo alium fecit urceolum cum vulpe ascendere. De hoc vulpes gavisa, dum ad os putei veniret, exilivit, recessit ac lupum in puteo dimisit. Et ita, quia lupus pro futuro bono incerto dimisit presens certius, boves cum caseo perdidit. Noli ergo certius pro incerto dimittere.

[246ᵇ] ix. Von ainem pawren, wolff, fuchs und käs.

Gewiße ding lauße nit umb hoffnung der ungewißen, als der wolff; so macht ouch miet und gaub günstigen richter, als der fuchs was; darvon ist dise [1] fabel. Ain buwman gieng ze aker mit ungementen ochsen, und wie offt sie sich wild und ungestüm erzaigtent und nit gelych ziehen woltent, so schalt er sie und sprach: Oh, daz üch die wolff freßen, wie unglych ziehen ir! Do das ain wolff erhöret, wartet

1 dise] dsie.

er den ganczen tag uff die ochsen, wann sie im gegeben würden. Do es aber spät ward und nun der wolff sahe, daz er umb sust gewartet het, wann der akerman lediget die ochsen von dem joch und tribe sie gegen der herberg, do sprach er zuo dem pawren: Du hast mir hüt offt dyne ochsen versprochen ze geben, darum byt und gib mir daz du versprochen hast. Der buwman antwürt und sprach: Ich hab dir nichtz versprochen wann allain mit gemainen worten, [247[a]] die verbindent nieman ze laisten, so hab ich dir darumb weder gelobt noch geschworen. Do sprach der wolff: Ich will, daz du mir das versprochen haltest. Do sie aber lang also in zwayung gestritten hetten, wurden sie ains, deren ding uff die lüt ze komen; die wyl sie aber also mit ainander giengen lüt ze suochen, die sie entschaiden möchtent, begegnet inen ain fuchs, der sprach: Wa hin stat üwer mainung? Sie erzeltent dem fuchs alle ding von dem anfang uncz ze end, wie die ergangen waren. Do sprach der fuchs: Es ist nit not, daz ir ainen andern richter suochen, wann ich will üch deren spenne selber gar wol entschaiden. Doch so will ich üch vor ieden besonder verhören; finde ich dann ain mittel, daryn ir baid verwilligen mügen, so laßen das für gaun. Ist aber das nit, so syent üwer iedem syne recht behalten. Das gefiele inen baiden. Do fuort er den akerman an ain ort und sprach zuo im: Du gibst mir ain hennen und mynem wyb ouch aine, so schaffe ich, daz du dyn ochsen behaltest ungeschediget. Do der pawer des verwilliget, gieng der fuchs zuo dem wolff und sprach: Fründ, höre mich, umb dynes verdienens wegen gegen mir hab ich für dich geredt so vil, daz dir der pawr umb ain ansprach sol ainen guoten großen käs geben, daz du in mit synen ochsen gütlich faren laßest. Die richtung gefiele dem wolff ouch wol. Der fuchs hieße den pawren hinweg faren mit synen ochsen und sprach zuo dem wolff: Du solt mit mir gaun, so will ich dich füren, da du den käs findest, guot und gerecht nach allem wonsch. Also füret er den wolff hin und her durch mangerlay wege so lang, daz es nacht ward, und nun der mon waz houch uff gegangen, do kamen sie über ainen tiefen schöpffbrunnen, und als sie darob stuonden, sahen sie den mon [247[b]] in den brunnen schynen. Do sprach der fuchs zuo dem wolff: Da sich den käs, wie groß und schön ist er! styge hinab und nim in. Do sprach der wolff: Bruoder, du solt mir den käs in mynen gewalt antwürten, darumb styge du vor hinab; würt es dir dann nout syn, so hilff ich dir. Daz gefiele dem fuchs. An dem brunnen warent zwen aimer an

ainem sail also gemachet, wann der ain uffgienge, so gieng der ander ab. Der fuchs saße in den ainen und fuor bald hinab in den brunnen und belibe lang darinne, wann er kunde nit wider heruff komen. Do gedachte der wolff, er äße den käs, und sprach zuo im: Warumb bist du so lang da inden? was somet dich, daz du nit komest mit dem käs? Der fuchs antwürt und sprach: Er ist so groß, daz ich in nit ertragen mage. Darum sicze du in den andern aimer und kome herab und hilff mir tragen. Der wolff saße in den andern aimer, und als er schwärer was, wann der fuchs, fuor er bald hinab und zoche den fuchs hinuff. Darvon warde der fuchs erfröwet, und so bald er hinuff kame, sprang er uß dem aimer und lieffe hinweg und ließe den wolff by dem käs in dem brunnen. Darinne er klaget syn torhait, daz er die gegenwürtigen ochsen verlaßen hette umb die ungewiße hoffnung des käs, und mer daz er syner sache ainem bößlistigen richter hette vertruwet, dardurch miet und gab lycht ist uff ainen tail ze bewegen.

151. x. De iuvencula [1], eius marito, socru et proco. [2]

Mercator quidam proficiscens mercatum socrui sua uxorem commisit servandam pudice, uxor vero iuvencula quendam iuvenem matre consentiente adamavit, convivioque parato venit iuvenis symbolumque dedit letus. His autem tribus simul epulantibus [248ª] veniens maritus, domus ianuam pulsavit. Cum vero locus refugii non esset proco, quo absconderetur, statim anus gladium nudum arripiens illum iuveni commisit sibique precepit, ut circa ostium domus stans cum gladio elevato, se plagas minantem ostenderet, et si quid maritus ab ipso quereret, ei non responderet. Fecit iuvenis, ut anus iusserat; interim uxor per corda tractum repugulum ostio domus detraxit ac ianuam patefecit. Maritus vero, dum illum sic stare vidit, substitit et: Quis, inquit, es? Quo nihil respondente stupidus magis extimuit. Ac vetula hec audiens: Tace, care gener, inquit, tace, ne quis te audiat. Ille vero magis admirans: Quid est hoc effare, cara domina, effare. At illa: Fili dilecte, huc venerunt tres viri illum persequentes, et nos illum cum gladio huc auffugere permisimus, nam ostium casu fuerat apertum, donec isti descenderent, qui illum conabantur occidere, qui nunc timens

*

1 Coll. 10. Liebhaber mit schwert, Alph. 12. Gesta Romanorum app.
2 proco] porco.

te unum ex illis fuisse stupefactus nihil respondit. Cui maritus: O, quam bene actum, hunc a morte vestra opera esse liberatum! et introiens salutavit eius rivalem sibique hunc letum voluit assidere eumque aloquiis dulcibus delinitum noctu dimisit exire.

[248b] x. Von ainem kouffman, synem wyb, buolen und swiger.

Ain kouffman zoch uß uf ainen jarmarkt und befalhe syner swiger, syn wyb wol und erlich ze bewaren und in guoter huot ze halten. Aber das jung wyb was enzündet in der lieby ains stolczen jünglings, des sie begeren ward, so bald ir man hinweg kame, und mit wißen und vergunsten ierer muoter sendet sie nach im, und lebten in fröden und wollust alle zyt; des verwartet sie iere muoter und riete und halff darzuo. Uff ain zyt, do sie alle drü by ainander ob dem tisch saßen, do kam der man gritten und klopffet an das hus; des sie ser erschraken, wann sie nit wißten, wau hin sy den jüngling verbergen solten, und die wyl sie also in zwyfel und sorgen stuonden, erwischet sie ain bloßes schwert, und gab das dem jüngling in die hand und sprach: Gee hin bald und stelle dich hinder die hustür mit uffgerektem schwert, in mauß, als du schlahen wellest, und was man dich frage, so schwyg und gib kain antwürt. Der jüngling volget, wie im daz alt wyb gebotten hett, die wyl lieffe die jung frow und zoche mit ainem saile den rigel von der tür, daz das tor geöffnet ward. Als aber der man yngaut und den jüngling also mit bloußem schwert staun sicht mit uffgerekten armen, als ob er iecz schlahen welle, erschrak er und gestuond und sprach: Wer bist du? Und do er im nit antwürt gabe, da erstoket er und fürchtet im noch mer. Do das alt wyb das erhöret: Swyg, myn lieber tochterman, swyg, sprach sie, das man es nit höre. Do ward der man noch mer verwondern, was das wäre, und sprach: Sag mir, liebe swiger, was das sie. Do sprach das alt wyb: Myn lieber sun, dry mann haben disen [249a] jüngling da her gejagt in mainung in ze töten, und von geschicht ist das hus offengestanden, hab wir in mit bloßem schwert gelaßen heryn fliehen, uncz das die verloffen sint, die in habent gejagt. Und nun, so du komen bist, hat er gefürcht, du syest ainer von denen, die in gejagt hant und ist erschroken, daz er dir nit kunt antwürten. Do sprach der man: O wie recht hand ir gethan, daz ir mit euwer hilffe den jüngling haben von dem tod erlöset. Damit gieng er yn und grüßet synen mitgraber und seczet in

zuo im und mit süßen schmaichworten lindert er den tag syn truren, angst und sorg, und ließ in by der nacht mit guotem fride von dannen schaiden.

152. xi. De anu seducente mulierem castam cum canicula. [1]

Quidam nobilis progenie habuit uxorem castam pulcramque valde, qui cum devotionis causa Romam ire vellet, alium custodem preter seipsam uxori sue noluit deputare aprobatis suis confisus moribus. Postquam vero abiit, uxor caste vivendo in omnibus bene agens remansit. Accidit quodam die, ut incumbente negotio domum suam exire cogeretur. Negotio vero perfecto reditum festinans a quodam iuvene visa est, qui tam ardenti animo eam cepit adamare, ut nisi sui haberet usum, visus est mori. Nec a pluribus interpellata nuntiis dona plurima offerentibus eius precibus voluit condescendere. Ipse vero, cum se penitus spretum videret, tanto dolore gravatur, ut validam incideret egritudinem. Attamen eger (ut potuit) iuvenis circa domum mulieris [2] amate sepius deambulabat tristis et dolens, non nunquam etiam lacrimas profundens. Cui itaque turbato anus obviavit quedam facie habituque honesta religionem ostentans, [249b] que causam tante meroris ab eo quesivit. Noluit iuvenis secretum amoris anui propalare. At anus: Eger non volens medico suum morbum manifestare gravius egrotabit. At iuvenis per ordinem singula, ut acta fuerunt, anui manifestat. Insuper consilium cum auxilio ab ipsa expetivit. Cui anus dixit: Confortare mente, mi iuvenis, in brevi (ni fallar) potieris optatis; et eo relicto ad propria rediit, ac catellam, quam domi habebat, diebus tribus absque cibo dimisit. Deinde hanc famelicam pane cum sinapi in pascato cibavit, que statim ob sinapis acuitatem incepit lacrimari. Hanc deinde anus lacrimantem in domum mulieris pudice secum duxit, que ab ipsa leto vultu honorifice est suscepta. Nam quia religionem anus simulabat, non parvipendebat mulier ab ipsa visitari. Interloquendo vero, dum mulier ista continentissima videret caniculam lacrimantem, causam lacrimarum quesivit, at anus dolos cudens ait: O amica carissima, meos noli renovare dolores, causas lacrimarum huius canicule querendo. Nam dicendo meus tali dolore affligeretur animus, ut forte

1 Coll. 11. Weinendes hündlein, Alph. 14; gesta Romanorum 28. 2 mulieris] muieris.

priusquam sermonem finire possem, vita deficeret. Sed dum amplius mulier rogando instaret, ita flebili gestu anus est orsa: Hec quam vides canicula mea erat filia, heu, nimis casta et decora valde, quam quidam iuvenis tanto amoris igne ardebat, ut nihil supra. At ipse spretus ab ea atque ob eius continentiam omnino resputus nimio dolore affectus in mortalem incidit egritudinem. Cuius dii miserti meam filiam dilectam ob eius culpam, quia huius iuvenis flebiles preces noluit exaudire, in hanc, quam vides, semper flentem mutarunt caniculam. Hec retulit anus, simulans animo tristi vix sibi illa narrasse pre dolore. [250a] Ad hec mulier ait: O carissima, incussisti metum. Et quid ad hec loquar, nescio. Nam similis delicti me consciam esse fateor. Iuvenis enim quidam tam ardenter me impetiit, ut ob meum amorem videretur emori. Sed ob amorem castitatis et dilectionem mariti mei carissimi eius preces omnino sprevi. Cui anus: Consulo tibi ergo, amica carissima, ut quamcito possit eius preces exaudias, ut te salvare queas, ne in aliam formam muteris, quemadmodum filia mea est inmutata. At mulier: Cavebo certe, ne diis contraria, si me impetierit, amplius sibi amoris officia denegem. At si non petet, sibi ultro offeram, dum possit inveniri. At anus valedixit mulieri, abivit et iuveni letum nuntiavit congressum, amantem copulavit amice gratiamque meruit amborum.

xi. Von dem alten wyb und dem wainenden hündlin.

Ain edelman hett ain rein küsch überschönes wyb, die in alle zyt eret und größlich liebet über alle zytliche ding. Es füget sich, daz er in andacht umb aplas gen Rom ziehen wollte. Und als [250b] er syn wyb in küschem wandel und guoten sitten wol hette bewäret, seczet er alles truwen uff sie und wolt ir andern hüter nit zuo geben, wann sie selber in synem abwesen. Do er aber hinweg was geritten, lebet die frow in allen dingen wol, in rainem gemüt und küschem wesen, anhaimisch und selten gesenhen. Uff ain zyt begab sich, daz sie in aignem geschefft muoß uß gaun, und do sie wider haim ylet, ersache sie ain iüngling, der ward von dem senhen so ynbrünstiglich in ierer lieby enczündet, daz er ye lenger ye mer also brinnen ward, daz er mainet ze sterben, wa sie im nit werden möchte. Und wie wol er ir mangerlay under träger und küzler sendet, mit manger köstlicher gabe, dar durch doch die hertiste gemüt der frowen offt erwaichet

werdent, dannocht widerstuonde sie trefftiglich aller anfächtiger raiczung. Do aber der iüngling sahe, daz er von der frowen gar verachtet was und weder bitten, miet noch gab nit helffen woltent, ward er durch großen unmuot so sere bekümert, daz er in schwäre krankhait fiele. Nit dester minder stuond er alle tag also kranker uff von synem bett und gienge für daz hus syner liebgehabten frowen, unmuotiger und trurend mit zehernden ougen, ob er sie doch nun senhen möchte. Uff ain zyt, do er also truriger umb ir hus gieng, begegnet im ain altes wyb erberer gestalt mit gaistlichen klaidern, die fraget, warumb er so sere wäre betrübet. Aber der iüngling schemet sich ze sagen, daz syn gemüt von unordentlicher lieby wegen so hart solt gekestiget und gefangen syn, und wolt ir das nit sagen. Do sprach die vetel zuo im: Welher kranker syne krankhait dem arczet nit ze wißen tuot, den bedarff nit wondern, ob er kranker würt. Do fienge der iüngling an ze sagen alle [251ª] ding, wie sie warent ergangen, und begert dar über hilf und raut. Do sprach die alte: Hab guoten muot, lieber iüngling, dir sol bald geholffen werden, daz du dynen willen mügest volbringen; da mit schiede sie von im und gieng haim in ir hus. Da hette sie ain klaines hündlin, das ließe sie uncz an den dritten tag ungeeßen, und do daz hart hungrig ward, gab sie im brott ze eßen, dar yn senffmel geknetten waz, dar von daz hündlin zehern ward, als ob es wainet, umb scherpffe wegen des senffes. Do nam sie das hündlin und füret es mit ir in der erbern küschen frowen hus; von deren ward das alt wyb wol und schon enpfangen, wann sie füret ainen erbern gaistlichen schyn, darumb achtet sie iere zuokunfft nicht klain, on allen bösen list und arkwon. Die wyl sie aber also von mangerlay dingen mit ainander redtent, so ersicht die küsch frow daz zehrend hündlin der vettel und fraget sie der ursach des wainens. Do ward sie gescherpffet in bößlistikait und sprach: O liebste fründin, ich bit dich, du wöllest mir myn großes laid und schmerczen nit ernüwern mit dyner frage, warumb dicz myn liebstes hündlin alle zyt waine, wann so ich dar an gedenk, so würt myn hercz so vol laidiges schmerczes, daz ich besorge, wau ich das sagen sollte, ee daz ich das endet, mir würde lebens vor großem laid zerrinnen. Do aber die küsch frow nit ab wolt laßen ze fragen und ze bitten, das ze sagen, fienge daz wyb also an: O liebste frow, das hündlin, das du sichst, ist myn liebste tochter gewesen, laider vil ze frum und andächtig. In derer lieby ain iüngling so ynbrünstiglich enczündet ward, daz nichtz dar über was, und halffe

weder bitten, miet noch gab, sie verachtet in gar. Do er [251b] aber merket, daz er von ir so gar verspurczet was, fiel er vor großem laid in tötliche krankbait. Dar umb wurden die gött bewegt in erbärmd des iünglings und verwandelten myn liebste tochter in das allweg wainendes hündlin, ze strauff der mistaut, daz sie des iünglings wainende gebett nit hatte erhöret. Disen list saget das alt wyb der erbern frowen mit truriger geberd und zwungen zehern, als ob ir ser wee beschenhen wäre von dem sagen. Do sprach die erber küsch frow: O aller liebste, ich bin erschroken und waiß nit, was ich dar zuo sagen sol, wann ich waiß mich eben ainer söllichen mistaut schuldig syn, wann ain iüngling hat mich ouch so hart angestrengt und myner lieby so ynbrünstiglich begeret, daz er mainet sterben müßen, wa ich in nit gewere. Aber umb küschait ze eren und stätikait gegen mynem liebsten mann hab ich in verachtet und gancz verschmahet, darum du mich in angst hast gesteket. Do sprach die alt hektz: Darumb raut ich dir, aller liebste fründin, daz du des iünglings gebett wöllest erhören so baldest du magst, daz du dich vor söllicher verwandlung mügest bewaren und nit ain wainender hund werdest. Do sprach die frow: Ich will mich fürbas hüten, daz ich den götten nit widerwärtige gefunden werde. Und ob er mich aber bitten würt, so will ich die werk der lieby nit versagen. Ob er mich aber nit bitten würde, so wölte ich im die engegen tragen, wa ich in wißte ze finden. Du tuost recht dar an, sprach die vetel, und schiede da mit hinweg und brachte dem iüngling die fröliche bottschafft und füget in zuo syner frowen und erlanget lon und dank von inen baiden.

153. [252a] xii. De ceco et eius uxore ac rivali.[1]

Cecus erat quidam habens uxorem perpulcram. Qui cum cruciatu mentis uxoris castitatem observabat, zelotipus nanque fuerat. Accidit autem quodam die, ut in orto sederent ameno, prope arborem pirum. Uxori vero arborem cupienti ascendere, ut pira legeret, cecus assensit, ne tamen quis alter vir ipsam accederet, brachiis suis stipitem amplectitur. Erat autem arbor ramosa, in qua, priusquam uxor ceci ascenderet, iuvenis quidam se absconderat, mulieris expectans adventum.

*

1 Coll. 12. Birnbaum, fehlt bei Schmidt, steht aber in der französ. und engl. übersetzung, s. Schmidt 23; Keller sept sages, ccii.

Conveniunt leti, amplexantur se, figunt basia ac Veneris vomere; terra colitur hirsuta, umbrosumque nemus. Cumque iuvenis in opere fortis ageret, ut potuit, mulier vero vim inferenti vices referret, audit cecus strepitus amborum; at dolens exclamat: O mulier iniquissima, licet visu caream, auditus tamen et discursus in me sunt intensiores, ut sentiam tibi astare adulterum. Conqueror hoc summo deo Iovi, qui gaudio tristium corda potest afficere et lumen cecis restituere. Simul his dictis ceco reddita lux est. Ille vero suspiciens in arborem adulteros vidit concubentes exclamatque subito: O mulier fallacissima, cur has mihi cudis fraudes, cum te bonam castamque crediderim? Ve mihi, cum letum diem amplius tecum nunquam pervixero! Mulier vero audiens maritum ipsam increpantem, licet primo parum territa, alacri tamen vultu cito fraude inventa respondit marito exclamans: Gratias ago diis deabusque omnibus, qui preces meas exaudiverint et visum restituerint marito meo carissimo! Nam, coniunx dilecte, te videre scias opera et precibus meis.' Cum enim usque huc multa multa in vanum expenderem [252b] phisicis, orationibus instìti deorum, ut salvum te facerent ac visum restituerent. Tandem deus Mercurius, Iovis supremi iussu, mihi in sompno apparuit et ait: Si ascendas in arborem pirum et Veneris ludum cum iuvene perficias, marito tuo lux pristina restituetur. Quod ego perfeci, ut te sanarem; munera ergo mihi debes ob meritum, cum tibi visum restituerim. Cecus uxoris dolo et fraudibus fidem dedit, ac nephas omne remisit ac muneribus reconciliat quasi correptum inique.

xii. Von dem blinden und synem wyb.

Frowen list unentlich ist; dar von hör ain fabel. Ain blind hett ain über schönes wyb, die hett er lieb und fürchtet ir so hart, daz er on underlauß nit anders bedauchte, wann wie er sie in stätikait möchte behalten und vor andern mannen bewaren. Aber ir gemüt was ferr dar von. Uff ain zyt fügt sich, daz sie by ainander in ainem garten saßen, dar[253a]inn ain großer lustiger biren-boum stuonde, der was dik von loub und von esten. Do sprach die frow zuo ierem man: Wa du mich ließest, ich hette großen lust zuo den pieren. Der blinde vergündet ir uff den boum ze stygen, daz sie der pieren brächte, aber darum, daz kain anderer man zuo ir komen möchte, umfienge er den boum mit synen armen und wolte nicht dar von komen, die wyl das

wyb dar uff was. Aber ain iüngling durch der frowen anschlag und begeren hette sich vor dar uff verborgen, ee die frow dar uff stige, der enpfinge sie mit fröden in synen arm, und wurdent baide mit flyß die dienst Veneris volbringen, er buwet das ruch erdrich Veneris, mit synem sech das ergrabend. Sie bedacht sich ze weren und gewalt mit gewalt ze vertryben so vil, daz der blind durch das schotteln des boumes der frowen untrüw merken ward und schri mit luter stim schmerczlich: O du böses wyb über alle wyb, wie wol ich myner gesicht beroubet bin, so hör ich doch und erkenne durch myne vernunfft, daz ain eebrecher by dir ist. Das klag ich dem öbristen got Jupiter, der die betrübten laidige herczen wider ze fröden bringen mag und die blinden wider gesenhend machen, des ich in demütiglichen bitte. Ze hand mit disen worten ward im syn gesicht wider gegeben von den götten. Do huob er uff syne ougen und sicht syn wyb mit dem iüngling vermischet und er schri mit heller stim: O du böste, trugenlichste laicherin über alle wyb, warumb erzögst du mir sölliche list und untrüw, so ich doch dich allweg küsch, trüw und frum habe gesetzet! Wee mir, daz ich frölichen tag nümer me mit dir mag ze leben. Do daz die frow erhöret, wie wol sie (als billig waz) von dem gehen zuofal erschrak, [253b] dannocht fande sie schnellen list der antwürt und mit gar frölicher gestalt antwürt sie ierem man sprach mit luter stim: Lob, er und danke sag ich den götten und göttin allen, die myne emsige andächtige gebett haben erhöret und mynem liebesten gemachel syn gesicht wider geben; wann, aller liebster man, du solt wißen, daz ich dir durch myn hilff und flyßige gebett, die ich zuo den götten gethan habe, dyn gesicht ist wider worden; wann als ich so vil guotes den arczten unnüczlich on alle hilff hab ußgegeben und myne hoffnung zuo den götten seczet, erschine mir der got Mercurius, von dem öbristen got Jupiter herab gesandt, und sprach zuo mir: Das dynem liebsten gemahel syne gesicht werde wider gegeben, so styge uff ainen biren boum zuo ainem iüngling und pflege mit im die werk der göttin Veneris, so werdent im syne ougen uff gethan und syn gesicht wider gegeben. Das ist nun alles volbracht nach mynem begeren. Darumb, aller liebster huswirt, solt du gegen den götten dankbar syn und mich in sonderhait umb myn verdienen wol begaben, wann du durch mich wieder zuo dyner gesicht komen bist. Der blind geloubet den listigen worten des wybes und vergab ir alles mistaut und versünet sie mit gaben als aine, die unrecht wär beschuldiget.

154. xiii. De astutia mulieris erga maritum vineatorem. [1]

Mulier dolosa citissime fraudem invenit. De hoc audi argumentum. Perrexit quidam rusticus, ut suam vindemiaret vineam; uxor id videns putabat illum circa vineam (ut solebat) diutius moraturum, et misso nuntio suum vocabat amicum. Quem venientem dapibus et potu bene refecit, ut Veneri [254ᵃ] fortius valeat obsequi. Accidit, ut maritus a ramo vitis in oculo percussus, ut nihil de illo videret, cito domum rediret et ostium pulsaret. Quod intelligens uxor nimium territa amicum abscondit in camera. Deinde marito aperuit ostium, qui intrans graviter pro oculo tristis et solens cameram iussit parari et lectum sterni, ut posset quiescere. Timuit autem uxor, ne intrans amicum latitantem videret, dixitque illi: Cur tantum festinas ad lectum? dic tamen prius, quid obsit tibi, quare turberis animo. Ille vero totum, quod illi acciderat, uxori narravit; at illa: Permitte, inquit, coniunx carissime, ut oculum tuum sanum confirmem arte mea, quam scio, ne a leso inficiatur, ut frequenter solet accidere, ne ve contagione [2] mei etiam ledantur oculi, quod damnum, non dubito, tam graviter ferres, ut proprium, cum nobis communia sunt omnia. Maritus uxoris dictis fidem dedit. Ipsa vero sanum oculum (fingens carmen) ore proprio cooperuit et calido afflatu tam diu fovebat, quousque amicus eius absconditus viro nesciente discederet. Hoc facto mulier ait: Amplius, mi vir, securus eris, ne ille tuus oculus sanus ab egro contagionem patiatur. Jam secure potes, si placet, ad lectum transire. Hac dolosa astutia citissime inventa vir deceptus procum dimisit abire.

[254ᵇ] xiii. Von ainem listigen wyb ains wyngarters.

Kain böser tier uff erden ist, wann ain wyb von argem list; des hör dises argument. Ain buwman gieng uß in synen wyngarten, den ze buwen. So bald daz syn frow ersache, mainet sie, er würde aber so lang dar inn belyben, als er gewonlichen was, und sendet nach ierem buolen, in fröden mit im ze leben. Den enpfieng sie in syner zuokunfft wol und schon, und pflage syn mit guoter spys und süßem

*

1 Coll. 13. Einäugig, Alph. 10, 6; Kirchhof 8, 242; gesta Romanorum 122. 2 contagione] contegione.

getrank, so best sie mocht, darum das er der göttin Veneri dester bas gedienen möchte. Es füget sich von geschicht, daz ain reb dem man in ain oug schluoge, daz er nit mer dar mit gesenhen mocht, darumb er bald haim lieffe und klopffet an das hus. Do daz die frow merket, erschrak sie über ser und verbarge iren buolen in die schlaffkamer, dar nach öffnet sie die tür ierem elichen man, und so bald er yngieng truriger, syn ouge klagend, hieße er die kamern uf schließen und das bett beraiten, daz er sich an syn ruow legen möchte. Die frow besorgte aber, wa er so gähe in die kamer gienge, daz iere buol von im gesenhen wurde, und sprach zuo im: War umb ylest gu so ser an das bett? Sag mir doch vor dynen gebrechen und war umb du so betrübet syest. Do ir der guot man alle ding gesagt hett, sprach sie zuo im: O aller liebster gemahel, so du dann söllichs wee an dem ainen ouge hast, so laß uns das gesund oug bewaren, daz es von dem geleczten nit ouch krank werde, als doch gewonlichen beschicht. Aber mit myner kunst kann ich dir wol dar vor syn, das mir myne ougen noch dir dyn gesundes ouge nit mügent geleczet werden von dem bösen, als uns baiden not ist, wann unser ietlichs laid oder schad ist uns baiden gemain. Der man geloubet der frowen; do gebaret sie, als ob sie [255ᵃ] im ainen segen über daz gesund oug sprechen wölte und mit ierem mund verdeket sie ierem manne daz gesund ouge und huchtzet im so lang dar yn, uncz daz iere buol grüwlich on alle irrung uß der kamer hinweg kame. Do sprach daz listig wyb: Myn man, nun bist du sicher, daz dir kain schad dem gesunden ouge von dem kranken mag zuo gestaun; nun magst du sicher on alle sorg, ob du wilt, an das bett gaun. Durch den behenden böslist der frowen ward der bider man betrogen, als ouch vor zyten in Kriechenland beschenhen ist. Gelobt sye got, daz söllichs by uns nit wurt erfunden.

155. xiv. De uxore mercatoris et eius socru vetula. [1]

Anus paratissima fraudibus nec filie castitatem servare voluit. De hoc talis audiatur fabula. Mercator quidam peregre proficiscens uxorem socrus sue commisit custodie. Illa vero iuvencula iuvenem quendam alium adamavit ardenter matrique eius amorem non abscondit, que

*

1 Coll. 14. Leintuch, Alph. 11, 1; gesta Romanorum 123.

consentiens procum vocari permisit [1] ac una cum ipsis convivari cepit. Quodam vero die epulantibus illis supervenit maritus ac ostium pulsavit, et mulier territa procum abscondit, deinde ostium aperuit. Maritus vero statim dum intraret, lectum sibi sterni, nam fessus erat, ut quiescere posset, intraret. Turbata mulier quid ageret dubitavit, nam prope lectum procus stabat absconditus. Dum vero eius mater vetula filiam videret dubiam, ait illi: Ne festines, filia, lectum parare, donec monstremus marito lintheum quod fecimus; simulque lintheum distendit ab uno cornu vetula, et quantum potuit in altum sustulit, aliud vero cornu filie sublevandum dedit, sicque [255b] mariti oculos obumbrarunt tam diu, quousque procus exiret. Et ita delusus est bonus ille maritus. Nunc extende lintheum super lecto, dixit filie vetula, quod nostris manibus contextum est et consutum. Cui maritus: Et vos benedicamini, que huius artis tam estis experte. At ille: Scimus et alia multo pulcriora, que si cupias videre, cito parabimus. Hoc modo deceptus lecto strato lassus quievit.

xiv. Von dem alten wyb mit dem lynlach.

Die alten wyb synt schneller böslist, des höre ain argument. Do ain kouffman uß fuor in synem gewerb, befalhe er daz wyb syner schwiger, sie ze bewaren. Aber die iung frow hett ainen iüngling ynbrünstiglichen ser lieb, das verhielte sie nicht vor der muoter. Und so bald sie das gewar warde, beruoffet sie den iüngling selber, zuo der tochter ze komen. Und wurden alle dry mit eßen, trinken und ouch anderm in fröden und wollust leben. Uff ain zyt, als die alle drü by ainander ob dem tisch saßen, [256a] so kompt der man geritten und klopffet an die tür. Do erschrak die frow und verbarg ieren buolen und öffnet dar nach die tür. So bald aber der frowen man ward yn gelaßen, schuoff er im das bett ze beraiten, wann er wäre müd und müste ruowen. Die frow ward bekümert und wißte nit, wie sie sich halten solte, wann iere buol stuond nahen by dem bett verborgen. Do aber das alt wyb iere tochter also betrübte sah, do sprach sie: O tochter, laß dir nicht so nott syn ze betten; dyn man muoß vor die lynlachen senhen, die wir im gemachet haben. Mit den selben worten zuket sie ain lynlach her für by ainem zipffel und zoch das uff

1 permisit] premisit.

so hooh sie mocht, und gabe der tochter den andern zipffel uff ze heben. Da mit verhuoben sie und vertunkelten dem man syne ougen so lang, uncz der iüngling hinder dem lynlach uß der kamer gienge. Also wurde der guot man von den wyben betrogen. Do aber der iüngling hinweg was komen, do sprach die muoter: Nun teke über das lynlach, das wir baide mit unsern henden gewürket und geneet haben. Do sprach der man: Ir söllen gesegnet syn, daz ir so künstrich [1] sint. Sprachen sie [2]: Wir kunden noch vil mer und schönere ding machen, wann die; wann du wilt, so wellen wir die selben ouch zuo richten. Also warde der guot man betrogen und leget sich an das bett und ruowet.

156. xv. De sartore regis et eius sutoribus. [3]

Retributio fraudis pro fraude communis est, et quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris. De hoc audi facetiam. Rex quidam sartorem habuit optimum, qui vestes cuique tempori et personis accommodatas [4] optime scivit incidere de omnibus pannis. At ille discipulos habuit sutores bonos, quorum unus Nedius nomine ceteros suendo superavit. [256b] Veniente vero die festo rex incisorem vocabat et pro tempore sibi et suis preciosas vestes fieri precepit. Quod ut citius sine mora fieri posset, unum de suis camerariis, Eumicum nomine, sutoribus custodem et cibum ipsis ministrantem prefecit, ac, ut ipsos copiose reficeret, precepit. Quodam vero die, cum ipse sutoribus panem calidum cum melle et aliis cibis ministraret, dixit epulantibus: Servetis Nedio absenti suam [5] portionem. At magister incisor dixit: Nedius mel non comederet, etiam si presens esset. Postquam comederunt. Nedius supervenit et ait: Quid me absente comedistis, nec partem meam servastis? Eumicus respondit: Magister tuus dixit, quod mel non comederes, etiam si adesses [6]. Ille tacuit et quomodo illud magistro suo reconpensare posset, sedulo cogitavit. Hoc facto quadam die magistro absente [7] interrogavit Eumicus Nedium [8], an aliquando [9] meliorem vidisset incisorem magistro suo. Nedius respondit: Domine, optimus esset, si egritudo sua non tantum [10] ipsum infestaret. Que-

*

1 kunstrich] kuntrich. 2 Sprachen sie] fehlt. 3 Coll. 15. Schneider toll, Alph. 21. 4 accommodatas] accemotas. 5 suam] sam. 6 adesses] esses. 7 absente] absante. 8 Nedium] Nadium. 9 aliquando] aliquendo. 10 tantum] tante.

renti Eumico [1], qua nam egritudine captus esset, dixit illi: Frenesim patitur tam intense, ut omnes sibi astantes conetur verberibus affligere. Cui Eumicus: Si scirem horam invasionis paroxismi, facerem illum ligari, ne quem lederet. At Nedius: Cum videris illum hinc inde aspicere, tabulatum manibus verberare et [2] a scabello, quo cedet, surgere et ipsum manu rapere, tunc scias ipsum insanire. Et nisi previderis, tu nobiscum lues. Cui Eumicus: Tu benedicaris, nam ammodo mihi et nobis melius cavebo. Die vero sequenti Nedius magristi sui forficem secrete abscondit, at magister forficem querens et non inveniens cepit manibus tabulatum percutere, huc et illuc perspicere, sua sede surgere et scabellum, super quo sedebat, concutere. Quod Eumicus videns [257ᵃ] suos vocavit clientes illisque precepit statim incisorem ligare, et, ne quem verberaret, ipsum iussit virgis cedere. Incisor autem clamans dixit: Heu mihi, cur me ceditis? quid nam fore feci? At ille acrius verberebant. Et dum festi essent verberando, illum solverunt. At ille respirans vix ab Eumico dolens quesivit, cur insontem tam dure cecidisset. Cui Eumicus: Causa tuĩ hoc factum est. Nam dixit mihi Nedius tuus discipulus, quomodo quandoque freneticus insanias, et nisi vinculis et verberibus acrius corrigaris, insanire non cesses; ideo a nobis es castigatus, ut saneris. Ob hoc incisor Nedio dixit: O pessime omnium, dic quando me insanire vidisti? Ad hec Nedius: Tunc quando me mel non comedere novisti. Eumicus autem et alii hoc audientes riserunt, et eum has penas merito perpessum fore iudicaverunt. Nam dolum pro fraude et per pari datum esse dixerunt. Quomodo ergo tibi fieri non vis, alteri ne feceris.

[257ᵇ] xv. Von des küniges schnyder und synem knecht.

Untrüw umb böslist iecz gemain ist, und das [3] du dir nit beschenhen wilt, das tuo kainem andern. Des hör ain schimpffrede. Ain künig hett ainen schnyder, der ieder zyt syne klaider wol kund machen, ouch iedem menschen nach synem wesen. Er hette ouch vil guoter knecht, die fast wol neyen kunten; under denen was ainer, Nedius gehaißen, der für die andern alle der best was. Uff ain zyt, als der hochzytlich tag nachnen was, berüffet der künig den selben

*

1 Eumico] Aumico. 2 et] at. 3 das] bas.

schnyder und sprach zuo im: Du solt mir und mynen dienern uff dises fest kostliche klaider machen, und tuo das unverzogenlich; und dar umb daz kain verziehen dar inn beschähe, ordnet er inen ainen obmaister, Eumicus gehaißen, der in uff wartet, daz sie ennlich solten arbaiten, und sie mit eßen und trinken wol versähe. Uff ain zyt, als Nedius nit anhaimisch was, gabe Eumicus den schnydern allen warmes brot und hönig zuo ander spys und sprach zuo inen: Ir söllen Nedio synen tail behalten. Do sprach der maister, Nedius äße kain hönig, ob er ouch da wäre. Do Nedius komen was, sprach er: Ir habent on mich geeßen und mir mynen tail nit behalten. Do sprach Eumicus: Dyn maister sagt, ob du wol hie gewesen waurest, dannocht hettest kain hönig geeßen. Nedius schwige dar zuo und gedacht emsiglichen, wie er synem maister möcht widergelten. Und uff ain zyt, do der maister nit gegenwirtig was, füget sich under andern reden, daz Eumicus zuo Nedio sprach: Sag mir, Nedie, ob du ie kain beßern zuoschnyder gesehen habest, wann dyn maister ist. Antwürt Nedius: Ja, herr, er wäre fast gut, wa die krankhait in nicht so ser beschwärte. Do in Eumicus fraget, waz krankhait er an im hette, do sprach der Nedius zuo im: Ja, herr, er würt ouch [258ᵃ] etwan so wütend tobsüchtig und so gauchlingen, wa man nit bald dar vor wäre mit binden oder villycht mit ruotenschlahen, nieman möchte sicher by im belyben. Do sprach Eumicus: Habt ir aber kain zaichen, dar by ir kennen mügent, wann in die krankhait an wölle stoßen? Nedius antwürt: Herr, ja. Wann er umb sich hin und her senhen würt und mit den füßen uff die taffeln klopffen, mit den füßen strögeln und synen stuol, dar uff er siczet, uffheben, so komt die tobsucht an in. Do sprach Eumicus: So will ich dester bas warten, das niemand von im geleczet werde. Du tuost wol dar an, sprach Nedius. Unlang dar nach, als Eumicus und syn diener by den schnydern warent, verbarg Nedius dem maister syne scher, und als er schnyden solt, und die scher nit enfand, ward er umb sich senhen und uff die büny klopffen mit den henden, ob er die scher itt höte, und synen stuol uff heben. Do wenet Eumicus, in wolte die tobsucht an komen, und schuoff als bald, daz man in binden solt, und do er sich weret und schryen ward, schluogen sie in so lang, uncz daz sie müd wurden und er blöd ward. Do er sich aber wider erholet, sprach er: O herre, warum hast du mich so hart laßen schlahen? Antwürt Eumicus: Maister, ich hab das dir zenucz gethan, wann Nedius hat mir gesagt, wie du zuo ett-

lichen zyten tobsüchtig werdest und nieman vor dir sicher sie, und dir nit ee noch baß geholffen werden, wann durch binden und schlahen. Do sprach der maister in zorn bewegt zuo Nedio: Sag, du schalk, wa hast du erfaren oder von wannen waist du, daz ich tobsüchtig würd? Nedius antwort und sprach: Zuo den zyten, als du erfurest, daz ich warm brot und honig nit eßen mocht, do ward mir dyn tobsuch kund gethan. Diser antwürt lachent Eumicus [258b] und allen gesellen, und merktent, daz er syne schuld mit gelycher müncz wolte bezalen. Nach gemainem sprichwort: Ein gefatterschaft über den zun, die andern herwider. Darumb, was du dir nit beschenhen wellest, das tuo kainem andern.

157. xvi. De muliere et marito in columbario clauso. Poggii. [1]

Mulierum versutia audaces reddit pusillanimes. De hoc audi facetiam Poggii. Quidam Petrus contribulus eiusdem rem habebat cum femina nupta agricole haud multum prudenti. Et is foris in agris sepius ob pecuniam debitam pernoctabat. Cum aliquando amicus intrasset ad mulierem, vir insperatus rediit in crepusculo. Tum illa subito collocato subtus lecto adultero in maritum versus graviter illum increpabat, quod redisset, asserens velle eum degere in carceribus. Modo, inquit, pretoris satellites universam domum perscrutati sunt, ut te arriperent in carcerem. Cum dixeram te foris dormire solitum abierunt, comminentes se paulo post reversuros. Querebat homo perterritus abeundi modum, sed iam porte opidi clause erant. Tunc mulier: Quid agis, infelix? Si capereris, actum est. Cum ille uxoris consilium tremens quereret, illa ad dolum prompta: Ascende, inquit, ad hoc columbarium, et sis ibi hac nocte. Ego ostium extra occludam et removebo scalas, ne quis te ibi esse suspicari queat. Ille uxoris paruit consilio. Ea obserato columbarii ostio, ut viro facultas egrediendi non esset, amotis scalis hominem ex ergasculo duxit. Qui simulans pretoris lictores iterum advenisse, magna excitata turba mulieri pro viro loquenti ingentem latenti timorem incussit. Sedato tandem tumultu ambo in lectum profecti ea nocte Veneri operam dederunt. Vir autem inter stercora et columbas delituit.

*

1 Coll. 16. Mann aufs taubenhaus, Poggius 10; Kirchhof 3, 246.

[259a] xvi. Von der frowen und ierem mann in dem dubhus.

Der frowen uffsacz und böslist krenkent die starken gemüt der manne. Dar von höre ain schimpffred Pogii. Petrus, syn gesell, hett ze tuond mit ainer frowen, die ainen puren ze mann hette, nit übrigs wysen, der von geltschult nicht wol getorst in der statt und synem hus belyben, sonder lag er mange nacht uff dem feld. Uff ain zyt, als iere buol in daz hus zuo ir komen was, kame von geschicht an dem abend ir man ouch yngegangen. Ze hand verbarg sie ieren buolen under das bett, keret sich gegen dem mann und straffet in schwarlichen, war umb er wider komen wäre, sie mainet, er wölte gern in dem kerker ligen, wann die richter knecht wären erst da gewesen und hetten daz gancz hus durch sucht, in ze fahen und ynzelegen. Und mit worten, sprach sie, hab ich sie gemachet hinweg gaun, wann ich sprach, du legst allweg uß der statt; doch tröwten sie bald herwider ze komen. Der guot man erschrak und suocht weg, wie er entrinnen möcht, aber daz tour [259b] der statt waz beschloßen. Do aber der guot man zitternde daz wyb bätte umb hilff und rat, sprach sie: Bald styg uff in das tubphus, da belybest du wol dise nacht, so beschüße ich die tür ußwendig und tuo die laitern von dannen, daz dich niemand geargwonen mage, daz du dar ynn syest. Der guot man volget dem rat des wybes und stige uff in das dubphus, die frow beschouße das uß wendig gar wol, daz der man nit heruß mocht, und name die laitern hinweg und ließe do uß ieren verborgnen buolen, der erzöget sich ungestümlich mit lutem gebrächte in mauß als ob die richter knecht wider komen wären und mit der frowen von des mannes wegen redten, dar mit sie den verborgen mann große forcht ynstießen. Do aber das gebrächt warde gestillet, legten sie sich zesamen an das bett und dienten der göttin Veneri nach ierem vermügen und ließen den man in dem kautigen dubphuß verborgen ligen, daz er nit gefangen würde.

158. xvii. De muliere puerum pariente gratia divina, marito absente. Poggii.

Gaietani, qui de plebe sunt, ut plurimum navigio victum querunt. Nauclerus ex his admodum pauper cum ad varia loca lucri

*

1 Coll. 17. Kind von gott, Poggius 1; Lessing, Schriften 1827, 18, 9.

causa relicta domi uxore iuvencula et tenui suppellectui navigasset, post quintum ferme annum rediit e navi e vestigio ad visendam uxorem, que interim viri reditum desperans cum alio consueverat, proficiscitur. Domum ingressus, cum eam maiori ex parte instauratam in meliusque auctam vidisset, quesivit admiratus uxorem, quomodo domuncula antea deformis adeo esset perpolita. Respondit statim mulier sibi in ea re eius, qui omnibus fert opem, dei gratiam, auxilium fuisse. Benedicatur [260ᵃ] (vir inquit) deus pro tanto beneficio erga nos suo. Videns insuper cubiculum lectumque ornatiorem reliquamque supellectilem mundam utraque ferret uxoris conditio, cum percunctatus esset, unde illa quoque provenissent, et dei indulgentiam illa sibi subministrasse asseveravit, gratias vir iterum deo egit, qui tam liberalis in se fuisset. Eodem modo et aliis quibusdam, que nova domi et insueta videbantur, conspectis, cum largitoris dei munificentiam affuisse diceret, vir tam profusam erga se dei gratiam admiraretur, supervenit scitulus puer triennio maior blandiens (ut mos est puerorum) matri, conspicanti hunc maritum, simulque sciscitanti, quis nam puer esset, suum, uxor respondit stupenti querentique viro, unde se absente puer provenisset, dei quoque in eo acquirendo sibi astitisse gratiam mulier affirmavit. Tum vir indignatus divinam gratiam in procreandis filiis adeo exuberasse: Malas, inquit, deo gratias habeo et ego, qui tot cogitationes susceperit de rebus meis. Visum est homini deum nimium curiosum fuisse, qui et de conparandis se absente liberis cogitarit.

[260ᵇ] xvii. Von der frowen, die got aines kindes beriete in abwesen ieres mannes.

Übriger flyß der öbern und gewaltigen, ouch der gött, gegen jungen wyben in abwesen ierer mann ist den mannen unenpfenglich. Dar von höre dise schimpffred Poggii. Gaietani warend burger von der gemaind ze Venedig, die iere nerung mit der schiffung und merfarten gewonnen. Under denen was ain patron oder öbrister regierer des schiffes, der fast arm was und hett ain schönes junges wyb. Uff ain zyt, als er umb gewinnes willen an menig end über mer fuore und syn wyb mit klainem husrat da haim gelaßen hett in mangel, kam er erst nach dem fünfften jar wider haim, und ze hand gieng er uß dem schiff, syn wyb ze sehen, die doch in synem abwesen mit ainem andern mann gewonet hette, wann sie ieres elichen mannes zuokunfft nit me hoffnet.

Und do er in das hus komen was und ersache, wie das wol erbuwen und zuo gericht stuonde, wondert er dar ob und fraget die frowen, wie es käme, daz das ungstalt hus nun so wol ußgestrichen wäre. Zehand antwürt die frow: Gott, der menglichem hilff bewyset, ist mir mit synen genaden bygestanden. Gelobt sye got (sprach der man) umb die große gütikait uns bewysen. Dar nach sach er die kamer, das bett und andern husrat zierlichern und schöner, wann der frowen staut und wesen zuo gehöret, und do er die aber fraget, von wannen die selben ding so zierliche kämen, antwürt sie aber, die göttliche miltikait hett sie damit begabet. Lob, eer und dank sagt er aber got dem herren umb syn gütikait gegen inen, des gelychen lobt er got umb etliche andere nüwe ding, deren [261ª] er vor in synem hus nit gewonet hatte, und sprach, er sähe wol, die götlich gnad wäre da gewesen. Do aber der man ab söllicher großer gottes gnaden wonder name, do kam yngegangen ain wol gestaltes knäblin über die drü jar und schmaichet syner muoter, als die kind gewonlich tuod. Do das der man ersahe, fraget er, wes daz kind wäre. Sie antwürt, es wäre ir. Der erschroken man fraget, wannen ir daz käme, so er doch nit ze land gewesen wäre. Do antwürt sie aber, die götlich barmherczigkait hette ir hilff und bystand dar zuo gethan. Do sprach der man, in zorn und unmuot beweget: Söllich götlich genad ist überflüßig; ich wolte, daz er nit sorge gehabt hette, mir kind ze machen in mynem abwesen. Ich sag im ouch bösen dank, daz er ye gedacht hat, myne ding ze betrachten. Und mainet der guot man, got wäre vil ze hofflich und ze milt gewesen, do er sich des understünde. Darumb hiet sich ieder und betrachte eben, wem er syn wyb befelhe in synem abwesen.

159. xviii. De ypocrita et muliere vidua, Poggii.

Ypocritarum genus pessimum est omnium, qui vivant. Cum de his semel in cetu me presente exortus sermo esset, dicereturque omnia hypocritis redundare, qui cum dignitatum atque honorum ambitione ardeant, tamen simulando ac dissimulando agunt, ut non sponte, sed inviti ac superiorum precepto honores assequi videantur. Tunc quidam ex astantibus dixit eos similes Paulo beato, qui habitabat Pisis, unus ex eis, qui vulgo apostoli vocantur, quorum est consuetudo cedere ad

1 Coll. 18. Heuchler und wittwe, Poggius 6.

ostium domus nihil petentes. Cum, ut nobis exponeret, quis is fuisset, rogaremus: Paulus, inquit, qui propter vite sanctimoniam beatus vulgo [261b] cognominabatur, sedit quondam cuiusdam vidue ad ostium, que sibi cibum prebebat in elemosinam; illa conspicata sepius virum (erat enim formosus) exarsit in Paulum ciboque dato rogavit, ut postridie rediret, se promittens curaturum, ut bene pranderet. Cum frequens domum mulieris accessisset, illa tandem rogavit hominem, ut intus accederet ad sumendum cibum. Annuit hic, et cum opipere ventrem cibo potuque farsisset, mulier libidinis impatiens virum amplectitur osculaturque, asserens non inde abiturum priusquam se cognoscat. Ille reluctanti similis ac detestans mulieris ferventem cupiditatem, cum illa instaret, tandem vidue importunitate victus inquit: Postea quam tantum malum patrare cupis, testor deum, tuum opus erit. Ego procul absum a culpa; tu ipsa, inquit, cape hanc maledictam carnem (iam enim virga erecta erat) et ipsamet utere, ut libet. Ego enim eam hodie minime tangam. Jam invitus mulierem subegit, licet propter abstinentiam non tangeret carnem suam, totum peccatum tribuens mulieri.

[262a] xviii. Von ainem nollhart und ainer frowen, hab ich mit urloub Poggii geseczet, uß des buoch ich daz habe.

Nollhart, beghart, gaistglychsner und ander ieres gelychen ist das böß geschlecht aller menschen, die lebend sint. Von denen schreibt Poggius also. Uff ain zyt, als ich darby was, erhuobe sich unter dem volk ain sölliche rede von inen: den gaistglychsnen volgent alle ding, und wie wol sie der eren, hochmuotes und großer wirdikait inbrünstiglichen begerent, doch kundent sie mit glychsnen, liebkallen und schmaichen so vil schaffen, daz man nit gedenken kan, daz sie gern darzuo komen wellen, sonder daz man wenet, sy komen ungern durch die gebott der öbern zuo söllichen eren und wirdikait. Do sprach ainer von den umstenden: Sie tuond glych als der selig Paulus, der ze Pis wonet, der was ainer von denen, die man apostel nemmet, deren gewonhait ist, daz sie für ain hus siczent und bittent nit, inen ze geben. Und da wir in batten, ze sagen, wer der selbig wäre, sprach er: Paulus, der von synes heiligen lebens wegen von dem gemainen volk sälig ist gehaißen worden, saße uff ain zyt für ainer wittwen tür, die im die spyse gab umb gottes willen. Die wyl er aber

aße, beschowet in die frowe innerlich aber und aber, und wart entzünt in lyplicher begird, wann er waz schön. Und als er die spys genoßen hett, bat sie in, über dry tag wider ze komen, so wolte sy schaffen, daz er baß gespyset würde. Als er aber offt dahin komen waz, uff ain zyt batte sie in, daz er hin yn gienge, die spys ze genießen. Er volget ir, und als er synen buch genuogsamlich mit eßen und trinken gefüllet hette, ward die frow in lyplicher anfechtung ungeduldig und fiel im umb synen [262b] hals, küsset in und sprach, er käme nit von ir, on daz er sie bekante. Er glyßnet im das laid syn und ir zuomuotung schelten, und straffet sie umb ir frevel begirlikait; do sie in aber herter anfachte und raiczet, do gab er ierer ungestümy enpfor und sprach: So ferr du ye das übel volbringen wilt, so bezüg ich das mit got, daz die schuld allain dyn würt, wann ich will unvermalget belyben. Darumb nim du das verfluochet flaisch, das uf die selben zyt gestreket was, und bruch du das selber nach dynem willen, wann ich will es ditz tags nümer angeregen. Also ward der guot Paulus von der frowen genötiget, daz er ir muoß willfagen, wie wol er umb syner stäten rainigkait wegen syn aigen flaisch nicht an wolte regen, sonder alle schuld uff die frowen trechen.

160. xix. De iuvencula impotentiam mariti accusante, Poggii.[1]

Adolescens nobilis et forma insignis duxit uxorem filiam Nerii de Pacciis equitis Florentini, inter ceteros sue etatis egregii et prestantis viri. Post aliquot dies (ut moris est) adolescentula ad patrem revertitur, non alacris et iucunda, ut cedere assolent, sed mesta ac vultu languido intuens terram. Advocatam in cubiculum clanculum rogat mater, nunquit res sint satis salve, ut velit. Flens iuvencula respondit: Non enim viro me desponsasti, sed ei, cui virilia desunt; nihil enim aut parum habet huius partis, propter quam fiunt matrimonia. Dolens admodum fortunam filie mater, rem cum Nerio communicat, deinde re (ut fit) inter consanguineos mulieris, que ad convivium aderant, vulgata, mestitia doloreque omnisque impletur domus, cum non nuptam, sed suffocatam adolescentulam egregiam forma dicerent. Postmodum supervenit vir, cuius gratia convivium parabatur. Et cum omnes [263a] vultu merenti conflictoque conspiceret, miratus rei novitatem, quid nam novi

*

1 Coll. 19. Mann impotent, Poggius 45; Kirchhof 1, 339.

accidisset, rogavit, nullus erat, qui causam doloris auderet palam facere. Unus tandem liberior ait, dixisse puellam, mancum esse illum in virili sexu. Tum iuvenis alacer: Nequaque, inquit, hec erit causa, que aut nos conturbat, aut convivium disturbat, cito purgabitur hoc crimen. Cum in mensa omnes sederent, viri pariter ac mulieres, sumptis iam fere cibis surgens adolescens: Patres, ait, sentio me culpari in ea re, cuius vos testes esse, an vera sit, volo. Deinde educto egregie forme priapo (vestibus eim curtis tunc utebatur) ac supra mensam posito, omnes ad rei novitatem magnitudinemque convertit et, an culpandus aut reiciendus esset, quesivit. Maior mulierum pars, ut viris suis tanta copia esset, optabat, viri permulti se ab illo tali suppellectili superari sentiebant, qui omnes in adolescentulam versi graviter illius stultitiam increpabant. Tunc illa: Quid me reprehenditis, inquit, asellus noster, quem ruri nuper conspexi, bestia est et adeo (extento brachio) membrum oblongum habet; hic vir meus, qui homo est, vix eius medietátem habet. Credidit simplex puella, hominibus longius, quam beluis, huiusmodi membrum inesse debere.

[263b] Ain frow verklaget ieren man, er hette kainen, Poggii.

Ain ainfältige junge frow mainet, ain iederman solte baß gewapnet syn, wann andere tier. Darvon schrybt Poggius dise schimpffred. Ain edler wolgestalter jüngling nam ain wyb, die tochter Nerii Pacii des ritters zuo Florencz. Und nach ettlichen tagen (als dann gewonlich ist) kam die jung frow wider in ieres vatters hus, nit fröliche und schimpffig, als gewonlich die nüwen brüten sint, sonder unmuotig mit trurendem angesicht gegen der erden gekeret. Die muoter berüffet sie haimlich in die schlaffkamer und fraget der ursach ieres trurens, und ob es nit wol umb s'e stünde. Do antwürt ir die jung frow wainend: Du hast mich ainem zuogemähelt, der nit ain man ist, sonder dem die manliche gelid gebrechent. Wann des tailes zuo den werken, darumb die ee ist uffgeseczet, hat er nichtz oder gar wenig. Die muoter ward ser trurig um das unglük ierer tochter, und saget die ding alle [264a] ierem man Nerio, der ließe die fründ alle berüffen zuo ainer wirthschafft und erzelet inen daz ungefell syner tochter, darum alle fründ und das gancz hus in laid und unmuot geseczet wurden, daz ain sölliche schöne junkfrow nit allain übel vermähelt, sonder von ainem unmügenden ersteket syn solte. Indem gaut der jüngling ouch yn, und

als er sie alle sicht unmuotig und trurig syn, wondert er, waz nüwer sachen inen wärent zuogestanden, darumb sie in truren stuonden. Aber da was kainer, der im die ursache ieres trurens getorste sagen. Ze letzt ainer, der fryers gemütes waz, sprach zuo im: Dyn wyb sagt von dir, du habist kainen. Da ward der iüngling frölich und sprach: In kainen weg sol dise ursach uns bekümern oder unser wirtschafft zerstören, deren klage würt lychte entschuldigung. Und so sie alle gelych ob dem tisch saßen, frowen und man, und vil nach gar geeßen hetten, stat der iüngling uff und spricht: Lieben fründ, ich merke, daz ich in ainer sach würde geschuldiget; ob die war sye, darüber will ich üch laßen erkennen. Damit zoch er uß ain große wer und wol erzügten strytkolben (wann er hette kurcze klaider an) und leget in uff den tisch, damit er menglichen frowen und man beweget, die ding ze senhen und von der größy ze reden. Do fraget der jüngling, ob er ze schuldigen oder ze verwerffend wäre. Der merer tail der frowen wonschtent, daz iere man so vil hettent, vil der mann bekanten, daz sie von söllichem husraut überwonden werent, und kerten sich alle gegen der frowen und strafften sie schwarlich umb iere torhait. Do sprach sie trüczlich: Warumb straffen ir mich? unser esel, den ich nun nachst in dem göw gesenhen, ist doch ain unvernünfftigs tier, und hat wol ain so langen [264b] und großen, und zöget das mit gestrektem arm, so ist diser myn man ain vernünftiger mensch, und hat hart halb so vil. Darby ward ir torhait gemerket, daz sie mainet, daz die menschen, umb daz sie vernünftig sint, großere soltent waffen haben, wann die unvernünftigen tier.

Entschuldigung schrybens lychfertiger schimpfred.

Do ich aber dise fabel oder schimpfrede ains tails beschriben hette, nit uß aigner naigung wypliche zucht und eer, deren verpflichter diener ich allzyt syn wil, in aincherlay weg ze berüren, sonder uß bewegnus der hochberümten Pogii und anderer, die söllicher schimpfred umb straff der waichmütigern frowen on zal vil geseczet haben, bedachte ich, wie myn mainung in dem anfang dises büchlins fründ ze machen und gunst ze erweken gestanden wäre durch beschrybung der menschlichen mangerlay wesens und sitten und nun in die rede von den listen der frowen gefallen wäre, darvon wyplichs raines gemüt etwan wider nicht möchte bewegt werden, daz ich über alle ding gern vermyden wil, und ließe ze hand die federn fallen. Und darumb daz

ich von den lieben frowen umb die beschribnen genad erwerben möcht, wolt ich die andere schimpfrede von Pogio geseczet nit beschryben, weder von der jungen frowen, die von ierem man klaget, er hette gebruch an werkzüg, noch von dem puren, der mit synem pfarrer tailen wolt, ouch nit von dem pfaffen, der des zehenden von der frowen begeret, noch von dem barfuoßer münch, der prediget, er wölte lieber zehen junkfrowen haben, wann aine eefrowen, so schwär wär der eebruch; ouch nit, wie die werk der ee für alle krankhait der frowen hailsam sint [265a] und die von den arczten verlaßen frowen darvon gesund werden; ouch nit, wie die unvermalgeten lolhart söllicher werk nit pflegent, wann allain, daz sie daz raiczend flaisch kestigent und straffent umb syn raiczen, oder das hinlyhent ze bruchen nach notturfft, so ferr daz sie unschuldig belybent; ouch nit von dem prediger, der wondert so vil nach, alle mann bychten, sie haben mit andern eefrowen iere ee gebrochen, und kaine eefrow kome, die ir ee gebrochen hab, wa die eefrowen syent, mit denen die mann ir ee habent gebrochen; ouch nit von der lychtfertikait vil der gaisflichen, deren waichmütige wort offt mit ierem werd vergolten werdent, als ainem bischoff von N. beschache, der ains mals ze haißer somer zyt mit vil syner diener über feld ritte und fand dort under ainem boum an dem schatten ain frölin siczen rottenhafft und schön, und hette synen esel entladen von zweyen kinden, die er in zweyen körben über ruk hette getragen und suochet ruow, und so bald er das ane sach, sprach er uß lychtfertikait, deren er gewonet hett: O, der dem frölin die müdikait uß züge! Das frölin begeret ouch der ruow und sprach: O lieber herr, des begere ich; wie möchte aber das beschenhen? Antwürt der bischoff: Damit, daz man üch wol halste. Ze hand sprach das frölin: O herr, so dann sölliche werk die müdy ußziehent, bitt ich üwer genad, ir wellen mir myne eselin helsen, die vil müder ist, wann ich, von der kind wegen, die sie zuo mir getragen hat. Also ward die lychtfertikait des bischoffs mit hoflicher antwürt des frölins belönet und schiede mit lachen der diener hinweg. Dise geschicht gibt ain anzaigen, daz lychtfertikait und schampere wort den öbern, und voruß gaistlichs states, minder [265b] zimlich ist, wann dem gemainen man, darumb sie sint ze myden. Und vil mer söllicher laß ich fallen, bittende mir ze vergeben, wa ich in lychtfertikait ze wyt wäre uß dem weg gegangen, dardurch ich ungunst erlanget hett, so myn will und begird früntschafft ze machen gestanden wäre, von dere ich an dem beschluß dicz büchlin ettwaz

kurczes wil seczen, und will nun wider komen uff etlich schimpfred und fabel Poggii.

161. xx. Aucupii et venationis studium summa est amentia. [1]

Plures colloquebantur de supervacua cura, ne dicam stultitia eorum, qui canes et accipitres ad aucupium alunt. Tum Paulus quidam Florentinus: Ecce hos, inquit, risit stultus Mediolanensis. Cum narrari fabulam posceremus: Fuit, inquit, olim civis Mediolani dementium atque insanorum medicus, qui ad se delatos infra certum tempus sanandos suscipiebat. Erat autem curatio huius modi. Habebat domi aream et in ea lacunam aque fetide atque obscene, in quam nudos ad palum ligabat eos, qui insani abducebantur, aliquos usque ad genua, quosdam inquietenus, nonnullos profundius, pro insanie modo, ac eos tamdiu aqua et inedia macerabat, quo ad viderentur sani. Allatus est inter ceteros quidam, quem usque ad femur posuit in aquam, qui post quindecim dies cepit resipiscere et curatorem rogare, ut ex aqua educeretur. Ille hominem exemit a cruciatu, ea tamen conditione, ne aream egrederetur. Qui, cum diebus aliquot paruisset, et universam domum perambularet, ita ut exteriorem ianuam non egrederetur, permisit. Reliquis sociis [2], qui plures erant, in aqua relictis [266ᵃ] paruit diligenter medici mandatis. Stans vero aliquando super hostium, neque enim egredi audebat timore lacune, advenientem iuvenem equestrem cum accipitre et duobus canibus, ex his, qui sagaces dicuntur, advocavit rei motus novitate, neque enim, que antea viderat, tenebat memoria. Cum accessisset iuvenis: Heus tu, inquit ille, ausculta, oro, me paucis at si libet responde. Hoc, quo veheris, quid est, et quam ob rem illud tenes? Equus est, inquit, et aucupii gratia. Tum deinceps: Hoc vero, quod manu gestas, quid vocatur, in qua re illo uteris? Accipiter, respondit, et aucupio aptus querquedularum aut perdicum. Tunc alter: Hii, qui te comittantur, qui sunt, age, et quid prosunt tibi? Canes, inquit, et aucupio accomodati ad investigandas aves. Hec autem aves, quarum causa tot res paras, cuius sunt pretii, si in unum conferas totius anni capturam? Parum, quid nescio, cum respondisset, et quot sex aut forte quatuor aureos non excederet, subdit homo: Que nam est equi canumque et accipitris impensa? Quinquaginta aureorum

*

1 Coll. 20. Narr witzig, Poggius 2; Kirchhof 1, 425. 2 sociis] saciis.

affirmavit. Tum admiratus stultitiam equestris iuvenis: Ho, ho, inquit, abi hinc otius, oro, atque adeo avola, antequam noster medicus domum redeat. Nam si te hic compereret, velut insanissimum omnium, qui vivant, in lacunam suam coniciet curamdum cum aliis mentecaptis atque ultra omnes usque ad mentum in aquam summam collocabit. Ostendit aucupii porro studium summam amentiam, nisi aliquando et ab opulentis et exercitii gratia fiat.

[266b] Von torhait der baißer.

Under andern sagen wurdent ettlich zerede der übrigen unnüczen sorge und flyßes, ich wil nit torhait sprechen, deren, die hund und federspil zuo dem baißen erziehent und beraitent. Do sprach ainer, Peter von Florencz genennet: Ain narr von Mailand spottet der selben menschen. Do wir in batten, uns das ze sagen, sprach er: Es war ain burger ze Mailand, der torochtan und unbesinnten arczet, der allen den unsinnigen, die zuo im gebracht wurdent, in ainer bestimmten zyt zuosaget ze helffen, und was syn erczny also gestalt: Er hett ain wyte hoffraity, in dero was ain unsubre stinckende tieffe lach oder pfucze. In die ließe er binden an ainen pfal, die von unsinn zuo im gefüret wurdent, ettlich uncz an die knie, etlich uncz an die gemecht, ieren ains tails vil tieffer, nach dem als ain ieder was unbesint. Und kestiget sie so lang darinn mit baden und hunger, uncz daz sie gesunt werdent. Under [267a] andern ward ainer zuo im gefüret, den er uncz an die gemächt in das bad seczet, der sich ouch nach den fünffzehen tagen anfieng ze beßern. Der batte den pfleger, daz er in von dem pfale lediget und uß dem waßer ließe. Er lediget in von der kestigung mit dem geding, daz er uß der hofraity nit gan solt. Do er im aber ettlich tag gehörig waz gewesen, verhanget im der arczet fürbas über al in dem hus umbzegand, doch also, daz er für die ußern tür nit gieng, und ließe die andern syne gesellen in dem waßer. Der siech volget emsiglich den geboten des arcztes, und ains mals, do er under der türe stuonde, wann von forcht wegen der lachen getorst er nit hinuß gan, kam ain iüngling geritten mit zweyen vogelhunden und ainem habch uff der hand. Dem rüffet er von wonders wegen, wann durch syne unsinn hett er alle ding vergeßen ze nemmen, die er vor gewißet hett, und do er zuo im kam, sprach er: Hör, ich bit dich, sag mir, ob du gern wöllest, was ist das, daz dich füret, und warumb haltest

du das? Der jüngling antwürt im: Es ist ain pfert und halt es zuo dem baißen. Do fragt er fürbas: Was ist aber das, das du uff der hand fürest, und warzuo bruchest du daz? Er sprach: Es ist ain habch, mit dem ich hüner und wachteln vahe. Do fragt er fürbas: Wer synt aber, die mit dir louffent, und warzu sint sie dir nucz? Er antwürt: Sie sind hund, nücz die vogel ze suochen, die ich mit dem habich vahen sol. Ach lieber, sage mir, ich bitt dich, sprach der tour, was sind die vogel wol wert, die du das gancz iar fachest, darum du so vil mü, arbait und zuoberaitens nottürfftig bist? Der jüngling antwürt und sprach zuo im: Ains klainen schaczes, sechs oder villycht vier guldin. Do fragt er fürbas und sprach: Was ist aber der kosten [267b] des pferds, des habchs und der hund? Villycht fünfczig guldin, sprach der jüngling. Do wondert er al der torhait des jünglings und sprach: O ho, ich bit dich, ryt bald hinweg und yle schnell von dannen, ee daz unser arczet her haim kom, wann wa er dich allhie begriffe, er saczte dich als den größten touren über alle touren der welt tieffer in die lachen zuo den andern unsinnigen uncz über die ouren, bis daz dir die unsinn vergienge. Dise schimpfred Poggii leret, daz übriger flyß zuo dem waidwerk ain übergroße torhait ist, sie beschähe dann ettwann von den rychen und umb nötiger ergeczlikait wegen, doch gar selten. Darumb spricht der canon: Esaw was ain sünder, wann er was ain waidman. Wir haben ouch nie kain hailigen waidman funden. Swyg, Haincz! es muos kuonczen.

162. xxi. De monstris aliquibus. [1]

Monstra aliqua visa sunt anno domini MCCCCXXXVII Senis. Hugo medicorum princeps cattum vidit bicipitem. Vitulum bicipitem in agro Paduano multi viderunt, unico corpore posterioribus anterioribusque cruribus duplicatis, ita tamen ut essent conjuncta. In Piceno agro bos quidam serpentem peperit mire magnitudinis, capite erat grossiori quam sit vituli, collo oblongo ad mensuram ulne, corpore cani similis, cauda terrete et longiore, hunc editum cum bos conversa respexisset magno quoque mugitu edito exterrita, an fugere vellet. Erectus serpens subitoque posterioribus cruribus cauda circumdatis ad ubera os admovit, tam diu sugens, quo ad lac inerat uberibus. De-

*

1 21. Missgeburten Poggius 31—34.

inde bove relicta ad silvas vicinas aufugit. Ubera postmodum et ea crurium pars, quam serpens cauda tetigerat, veluti adusta nigraque diutius [268a] parmanserunt. Hoc pastores (nam in armento bos erat) se vidisse affirmaverunt, bovem quoque vitulum postea peperisse. Idque ex literis Ferrariam nuntiatum. Illud insuper constat allatam esse Ferrariam ymaginem monstri marini. Corpore erat homano umbilico tenus, deinde piscis, ita ut inferior pars, que in piscem desinebat, esset bifurcata. Barba erat profusa, duobus tanquam cornibus super auriculas eminentibus, grossioribus mammis, ore lato, manibus usque ad ascellam atque at ymum ventrem ale piscium protendebant, quibus natabat, captum hoc pacto ferebant. Erant quam plures femine lavantes juxta litus lineos pannos, ad unam earum accedens piscis, cibi (ut aiunt) causa mulierem manibus comprehendens ad se trahere conatus est. Illa reluctans, et erat aqua modica, magno clamore auxilium ceterarum imploravit. Accurrentes quinque numero monstrum, neque enim in aquam regredi poterat, fustibus ab lapidibus perimunt, quod in litus abstractum haud parvum terrorem aspicientibus prebuit. Erat corporis magnitudo paulo longior ampliorque forma hominis; hanc ligneam ad nos Ferrariam usque delatam vidi, cibi gratia mulierem comprehensam argumento fuere pueri nonnulli, qui cum diversis temporibus ad litus lavandi causa accessissent, nusquam postea reversi sunt, quos postmodum ab eo monstro captos absumptosque crediderunt. Id quoque vera relatione eorum, qui viderunt adicimus mulierem enixam esse partum forme humane bicipitem scapulatenus faciebus altera in aliam respicientibus, brachiis quasi mutuo amplexantium, corpore fere continuo, at inferiori parte corporis divisio manifesta talis aparuit, ut generationis membra sibi viderentur etiam [268b] aperte utriusque sexus discreta aliud versum ad aliud. Deinde reliqua duorum membra individuorum usque ad pedes manifeste distinguebantur. Hoc summi pontificis precepto Romam est delatum.

xxi. Von etlichen unnatürlichen geburden und merwonder.

Wonder geburt sint uff das iar der geburt Christi MCCCCXXXVII mangerlay beschenhen. Hugo von Senis sagt von ainer kaczen mit zwaien köpffen. In Paduer land ward ain kalb mit zwaien köpffen, das ward ouch in dem land umgefüret ze senhen. Johannes Hucz der apotheker ze Ulm hett ain pferdlin mit sechs schenkeln, aber die mitteln

zwen raichtent nicht uff [1] die erden, doch ließ er sie ouch beschlahen. Im bracht auch ain kacz drü käczlin, die an dem hindern tail ains waren, one füß und andre gelid des selben tails, und was der vorder tail dry recht gestalt kaczen, und lebten nicht mer, wann zwen tag. Er hett ouch mer ain tier, des fordern tail was ain gaiß und syn hinterer tail ruch [269ª] als ain lamp, das lebt iar und tag. In Piser gegend bracht ain kuo ainen ungestalten großen wurm, des houpt was größer, wann ain kalb, syn hals was ob ainer elen lang, der bottich sach hundisch, der schwancz was lang und rond. Do den die kuo verworffen hett, sach sie umb sich, erschrak über ser, lüet lut und wolt geflohen syn. Aber der wurm reket sich behend uff und schluog synen schwancz umb die hindern schenkel der kuo und fiel mit dem mul an das üter der kuo und suget so lang, als sie milch darinnen hette. Darnach verließe der wurm die kuo und lieffe gen wald. Nachdem wurden das üter und die tail, die der wurm mit dem schwancz umschloßen hett, schwarcz, ze glycher als ob sie verbrent werent, und belybent lang also. Das sagten die hirten warlich gesenhen haben, wann es beschach an dem feld under der herd. Darnach über ain zyt gewan die kuo ain kalb. Mer ward des selben iares ain merwonder gefangen und syn bild in dem land umbgefüret, des obertail uncz uff den nabel was menschlich gestalt, und fürbas hinab ain fisch, also daz der selb tail was in zway nach der lengy getailt. Es hette ain langen bart, und ob den oren zway gewechs, als ob es hörner wärent. Zwen groß tutten, ain braites mul, von den henden uncz under die achseln und fürbas uncz unden an den buch giengent floßfedern zuo dem schwimmen geschikt, daz ward also gefangen. An dem gestad des meres warent ettlich frowen, die lynwat gewaschen. Zuo der ainen kame das selb grausames tier umb syn spys ze erlangen, und ergriffe sie mit den henden und wolt sie zuo im ziehen. Aber die frow weret sich krefftiglichen und so vil sie mocht, und was das waßer sycht, [269ᵇ] und rüffet an die andern frowen mit kläglicher stim umb hilff. Do luffen hinzuo fünff ander frowen, ergriffen und erschluogent es mit stangen und stainen und zohend es an das gestad. Do was es so grusenlich anzesenhen, daz menglich darvon erschreken muoß, der es anesach. Syn lengi und größi waz merer, wann ains menschen; das aber das tier von syner spys wegen dahin komen sye, nimt man daruß, daz ettliche kind ettwan

*

1 uff] aff.

an das selb gestad des meres komen sind, allda ze baden, und verloren, nümermer gesenhen wurden. Daruß man wol gedenken mag, daz sie von dem tier verzukt syent.

163. xxii. De sacerdote, eius cane et episcopo. [1]

Numnus multipotens etiam loca violata per se absque ceremoniis reconciliat. De hoc audi facetiam. In Tuscia erat sacerdos quidam rusticanus, sed admodum opulentus. Hic caniculum sibi carissimum, cum mortuus esset, sepelivit in cimiterio. Sensit hec episcopus, et in eius peccuniam animum intendens, sacerdotem veluti maximi criminis reum ad se puniendum vocavit. Sacerdos, qui animum episcopi satis noverat, centum aureos secum deferens ad episcopum venit, qui sepulturam canis gravius accusans iussit ad carceres sacerdotem duci. Hic vir sagax: O pater, inquit, si nosceres, qua prudentia caniculus fuit, non mirareris, si sepulturam inter homines meruit. Fuit enim plus quam ingenio humano, tum in vita, tum in mortis articulo. Quid nam hoc est? ait episcopus. Testamentum, inquit sacerdos, in fine vite condens, sciens nunc urgentem egestatem tuam, centum aureos tibi ex testamento reliquit, quos mecum detuli. Tunc episcopus et testamentum et sepulturam approbans accepta peccunia sacerdotem absolvit.

[270[a]] Von dem pfaffen, synem hund und dem bischoff.

Der großmächtig pfenning kan ouch die entwychten stett on wachskerczen und gesegnetem waßer wider wyhen. Darvon höre ain schimpffred Poggii. In Tuscano waz gnuog ain ungelerter priester, aber fast rych, der hette gar ain lieben hund. Do der gestarb, hieß er in vergraben in den kirchhof, des warde der bischoff gewaure. Den sin zuo synem gelt seczende ließ er den priester zuo im berüffen umb söllichs groß verschulden ze strauffen. Der priester kennet des bischoffs gemüt gnuog wol, und nam zuo im hundert guldin, und kame für den bischoff. Der schwarlich über in, daz er die gewychten stet hette entteret mit dem hund, und gebout in ze legen in den kerker. Der kluog man sprach: O vatter, wißtest du, wie vernünftig diser hund wäre

*

1 22. Hund begraben, Poggius 36; Pauli 72.

gewesen, du hettest nicht wonder ab dem, das ich in hab onch wirdig gescheczet by den menschen begraben zu syn, [270b] wann er ist mer wann menschlich in synem leben und voruß im sterben gewesen. Wie ist das? sprach der bischoff. Er hat ain testament geseczet an synem letzten end, sprach der priester, darinn er dyne not, darinn du ieczund bist, hat betrachtet, und hat dir hundert guldin geschaffet; die bring ich mit mir. Do der bischoff daz erkennet, bestätiget er daz geschäfft und die begrebt, nam das gelt und absolvieret den priester und ließ in gan im fride. Damit würt bestätiget der gemain spruch: Gelt kan tuon, gelt kan lan, gelt mag hinfür gan, so armuot muoß dahinden stan.

164. Fabula xxiii [1] de vulpe et gallo et canibus, et pertinet ad finem quarti libri Esopi. [2]

Dolum illudi dolo phas est. De hoc audi fabulam. Esuriens quondam vulpes ad decipiendas gallinas, que gallo duce arborem excelsiorem, quo sibi aditus non erat, ascenderunt, ad gallum blande accessit, quem comiter cum solutasset: Quid in excelso agis, inquit, nunquid non audistis nova hec recentia tam salutaria nobis? Nequaquam, gallus cum respondisset, atque prenuntia. Huc accessi, ait, ad communicandam tecum alacritatem animalium omnium. Concilium celebratum est, in quo pacem perpetuam omnium animalium inter se firmaverunt, ita ut omni sublato timore nulli ab altero insidie aut iniurie fieri queant, sed pace et concordia fruantur, licet abire unicuique vel soli, quo velit, secure. Descende igitur et hunc festum agamus diem. Nota vulpis fallacia gallus inquit: Bonum affers nuntium et mihi gratum, et simul collum altius protendens, prospecturo quod longius et admirandi similis in pedes se erexit. Tum: Quid nam aspicis? vulpes cum dixisset: Duos, inquit, [271a] magno cursu, ore patulo adventantes canes pacem, quam predicas, nobis nuntiaturos puto. Tum vulpes tremebunda: Valete, inquit, mihi fuga expedit, antequam illi adveniant, et simul cepit abire. Hic gallus: Quo nam fugis, aut quid times, ait, siquidem pace constituta nihil est timendum? Dubito, inquit vulpes, an canes isti audierint decretum pacis. Hoc pacto dolus illusus est dolo.

1 xxiii] xviii, welches sich auf die stelle Romulus 4, 18 bezieht, wohin diese fabel dem register zufolge gehört. 2 Coll. 23. Ewiger friede, Kirchhof 8, 128.

xxiii. Von dem fuchs, samen und den hunden.

List würt mit list vertriben. Darvon höre ain fabel. Ain hungriger fuchs, darumb daz er die hennen laichen möchte, die ain han uff ainen hohen boum gefüret hette, daruff der fuchs nit komen mocht, kame schmaichend zuo dem han, und do er in hette gegrüßet, sprach er geselliglich zuo im: Waurumb bist du so houch uff den boum? hast du die frischen nüwen mer noch nit gehöret, die menglichem so hailsam sint? Und do der han geantwürt, er hette gancz nichtz darvon gehöret, sprach er: Ich bin ußgesant [271b] worden, dise ding ze verkünden, und kame zuo dir, daz ich dich der fröden tailhafftig mache. Aller tieren ain concilium ist gehalten worden, darinne ain stätter, öwiger friede aller lebenden tiere under ainander ist beschloßen worden, also daz on alle sorg kain tiefe dem andern in aincherlay weg listiglichen mer sol zuoseczen oder schedigen, sonder zwischen ainander sich öwiges frides gebruchen. Ain jegliches mag wol ainig in sicherhait und fride wandeln, wa hin es wil. Darumb kome herab und laß uns disen tag houchzytlich began und in fröden leben. Der han erkennet den list des fuchses und sprach: Du verkündest uns guote und enpfengliche meer; mit dem reket er synen hals houch embor in gestalt als ob er von ferr etwas sähe, darab er wonder nieme, und reket sich uff syne füß. Do in aber der fuchs gefraget, warnach er also sähe, do sprach er: Ich siehe zwen hund mit offnem mul krefftiglich und ylend daher louffen, ich gedenke, sie wöllent uns den friden ouch verkünden. Do erczittert der fuchs und sprach: Ich gesegen üch, die flucht würt mir nücz syn, ee daz sie komen, und fienge damit an hinweg ze gaun. Do sprach der han: Wa hin flühest du, oder was besorgest? so söllicher frid gemachet ist, so bedarf sich nieman fürchten. Ich besorg aber, sprach der fuchs, das den hunden villycht der fride noch nit sye verkündet. Also ward list durch list vertriben.

[272a] DIE GEMAINEN PUNKTEN DER MATERI DIS BÜCHLINS.

Armuot.

Armuot mit sicherhait ist beßer, wann rychtung in großen sorgen. Im ersten buoch der xii fabel.

Wa sich armuot höher uffblet in übermuot, wann sie vermag, so zerbricht sie. Im andern buoch der xx fabel.

Man sol den armen ellenden barmherczig syn, wann die zyt komt, daz es vergolten würt. Im dritten buoch der ersten fabel.

Die armen söllent von den rychen nit verspottet noch verschmacht werden. Im dritten buoch der iii fabel.

Die armen werdent gekestiget, so die mechtigen in frid belybent. Im fierden buoch der xix fabel.

Aigensinnig.

Die aigensinnigen enpfahent offt großen schaden. Im ersten buoch der xx fabel.

Ayd.

Bezwungen ayd sind got laid. Im andern buoch der xi fabel.

Alter.

Alter sol man nit verachten. Im andern buoch der vii fabel.

Kain größer hail mag dem alter nit beschenhen, dann das er kain wyb nieme, vor uß kain junge; Rimicii der xvi fabel.

Ablaßen.

Man sol vergeben und nit vergeßen. Im andern buoch der x fabel.

Böslistikait, untrüw.

By böslist und untrüw mag kain warhait wonen. Im ersten buoch der ii fabel.

Die bösen und widerwertigen werdent offt verlaßen, so sie in nötten hilff begerent. Im ersten buoch der xix fabel.

[272b] Böslist und untrüw muoß allzyt in sorgen stan. Im dritten buoch der v fabel. Und schlecht offt daz rößlin syn aigen herren. Im dritten buoch der vi fabel.

Ain böser tuot dem andern nit. Im dritten buoch der xii fabel.

Bösen menschen ist nümer ze truwen, wie früntlich sie sich stellent. Im fierden buoch der xiii fabel, und ouch Rimicii der iv fabel.

Ain böser mensch verderbt vil ander menschen und würt doch nun umb als syn übel allain verderbet. Im vierden buoch der xviii fabel.

Ain böser mensch tuot nit guotz unbezwungen. Rimicii der vi fabel.

Wer by den bösen ergriffen würt, der würt by den bösen gestrauffet. Rimicii der ix fabel.

Wa boshait am anfang nit gestrauffet würt, so wechst sie ye leuger ye me. Rimicii der xiv fabel.

Welche von natur bös sint, die söllent umb klains und groß gestrauffet werden. Rimicii der xv fabel.

Dankbarkait.

Dankbar sol man syn umb enpfanges guot und nit vergeßen. Im dritten buoch der ersten fabel.

Die unvernünftigen tier sind dankbar umb enpfanges guot.

Dienst.

Alter guoter dienst sol man nit vergeßen. Im andern buoch der vii fabel.

Nüczlicher dienst würt offt nicht belonet, vor uß, wa er nit uß mainung gaut ze dienen. Im andern buoch der xix fabel.

Zwayen herren kan niemant wol dienen. Im dritten buoch der iv fabel.

Ehalten.

Ehalten söllent trülich dienen, so mügen sie be[273a]lyben. Im dritten buoch der xvi fabel.

Doch söllent die herren den ehalten selber uff luogen. Im dritten buoch der xix fabel.

Die ehalten söllent gnuogsam, aber nit schlekhafft gespyst werden. Extravagantes der xii fabel.

Esopus.

Wer Esopum will lesen, der sol in verstentlichen lesen. Im ersten buoch der ersten fabel.

Fryhait.

Welcher fry ist, der sol nit aigen werden. Im andern buoch der ersten fabel.

In fryhait und aigem willen ze leben ist lustlich. Im dritten buoch der xv fabel.

Fynd.

Offt geschicht, das ain großer fynd ze schirm genommen würt wider den klainen. Im andern buoch der ii fabel.

Du solt nit von dynen fründen wychen. Im dritten buoch der iv fabel.

Ob dich dyn fynt um hilff bitt, hilffst du im, es mag dich gerüwen. Im dritten buoch der xiv fabel.

Man sol nit freßig syn, wann es kompt vil schadens dar uß. Im andern buoch der iii fabel.

Unnatürliche spys und überfüllen bringt großen schaden. Extravagantes der xii fabel.

Man sol guot fründ nit lycht begeben oder es bringt rüw. Im dritten buoch der iv fabel und xiv fabel.

Welcher syn fründ törlich verlaßt, dem gerüwet es. Im dritten buoch der xvi fabel.

Ainikait behalt früntschafft, von unainikait wirt sie erstört. Im fierden buoch der vi fabel.

In gelük und widerwertikait solt du dyne fründ nymer verlaßen. Extravagantes der ii fabel.

Welche frow nit hart angestrengt würt, die bely[273b]bt des küscher. Im dritten buoch der ix fabel.

Die lychtfertigen frowen schmaichent den jünglingen. Im dritten buoch der x fabel.

Welche wybs worten gelouben wöllent, die werdent offt betrogen. Aviani der ersten fabel.

Du solt dich vor dynen fynden bewaren. Im fierden buoch der ii fabel.

Dynes fyndes schmaichworten solt du nit getruwen. Im fierden buoch der iii fabel.

Nydige fyndschafft bringt rüw und straufft sich selber. Im fierden buoch der ix fabel.

Fürsichtikait.

Fürsichtikait bekennet aigen nucz uß fremdem schaden. Im fierden buoch der xii fabel.

Fürsichtikait betrachtet den summer, daz sie den wynter ze leben habe. Im fierden buoch der xvii fabel.

Fürsichtikait betrachtet das end vor dem anfang. Rimicii der iii fabel.

Gott.

Man sol gotzförchtig syn.

Als gütig gott den fromen ist, als fynd und ungütig ist er den bösen. Rimicii der xiii fabel.

Gütikait.

Guot werk werdent belonet. Im ersten buoch der xviii fabel.

Gewalt.

Gewalt gat für recht und trukt die unschulde. Rimicii der iv fabel und im ersten buoch der ii fabel.

Vor gewaltiger geselschafft sol sich der arm hüten. Im dritten buoch der iii fabel.

Die gewaltigen söllent die nidern nit verachten. Im ersten buoch der vi fabel.

Die gewaltigen söllent gütig syn, daz sie nach ußgang ieres gewalts nicht verschmächt werden. Sie [274ᵃ] werdent ouch offt belonet von den armen umb iere guothait. Im ersten buoch der xviii fabel.

Die gewaltigen söllent dankbar syn und des guoten nit vergeßen, das sie von den armen enpfangen hand. Im dritten buoch der ersten fabel.

Die gewaltigen findent lycht ursach die armen ze truken, im dritten buoch der xx fabel.

Welcher kranker fraidiger syn wil, dann im zuohört, und höhers gewalts begeret, der felt in schaden. Extravagantes der ii fabel.

Man sol die obern und gewaltigen nit bekümern mit üppigen dingen. Extravagantes der xiii fabel.

Gesellschafft.

Man sol sich vor böser gesellschafft hüten. Rimicii der ix fabel.

Vor gewaltiger gesellschafft sol sich der arm hüten. Im ersten buoch der vi fabel.

Güden.

Vil sind der toren, die nichtz kunden noch vermügen, und wöllen mit ieren geschwecz die wysen und die starken temmen. Im fierden buoch der ix fabel.

Vil sint ouch, die mainent ettwas syn, und send für nichtz ze scheczen. Im fierden buoch der xvi fabel.

Mangem ze rindt des, dar von er zor groß gegüdet hat.

Manger güdet von den künsten, die er nie gelernet hat, und felt in schaden. Extravagantes der xiv fabel und Aviani der v fabel von dem frosch.

Gytikait.

Gytigkait verlürt offt das aigen zuo dem fremden. Im ersten buoch der v fabel.

Gytigkait lat sich nit benügen an dem, das im gott gegeben hat. Im fierden buoch der iv fabel.

Offt wil ainer ze vil, so würt im ze wenit. Extra[274b]vagantes der x fabel, und Rimicii der xii fabel.

Man sol diebstal am anfang straffen. Rimicii der der xiv fabel.

Gedult.

Du solt widerwertikait gedultiglichen tragen. Im andern buoch der viii fabel.

Gelük.

Daz gelük ist wandelbar. Im dritten buoch der iii fabel.

Glyßnery.

Den glyßnern sol man nit truwen. Rimicii der viii fabel.

Hoffart.

Hoffart verkert sich offt in armuot und ellend. Im dritten buoch der iii fabel.

Hoffart würt offt gestrafft und gedemütiget. Extravagantes der x fabel.

Hoffart und übermuot würt offt von den wysen gedrukt und gestrauffet. Extravagantes der xv fabel.

Herr.

Ain ieder herr sol zuo synem ding selber luogen. Im dritten buoch der xix fabel.

Hilff und ratt.

Suoch by dem wort schirm.

Kunst.

Waz du nit kanst, des niem dich nit an. Im dritten buoch der ii fabel, und extravagantes der ersten fabel, und ouch extravagantes der x fabel.

Offt verdirbt ainer mit vil künsten, so der ander belybt mit ainer. Extravagantes der v fabel.

Welcher sich künsten anniempt, die er nit gelernet hat, der gibt ain böses end. Extravagantes der xiv fabel, und Aviani der v fabel.

Karg.

Die kargen enpfahent offt schaden umb ir karg[275a]hait. Extravagantes der xii fabel.

Lob.

Aigen lob stinket in dem munde. Im andern buoch der xvii fabel.

Offt würt das bös unnüczlich gelobet und das guot und nüczlich gescholten. Im dritten buoch der vii fabel.

Fremdes lob sol nieman begeren, daz er nit ze gespött werd. Aviani der iv fabel.

Liegen.

Welcher ain mal in lüge und ouch untrüwe erfunden würt, der belybet allweg arkwenig. Im andern buoch der xvii fabel.

Die gezierte lüge würt offt von der warhait überwonden. Im fierden buoch der xv fabel.

Manger lügt so truczlich, daz er syn lügen muoß widerrüffen. Extravagantes der xvii fabel.

Welcher gern lügt, dem geloubt man ouch der warhait nit. Rimicii der x fabel.

Lüge würt gestraffet, Rimicii der xiii fabel.

Leczen.

Wer dich ain mal leczet oder laichet, vor dem solt du dich allweg hüten. Im andern buoch der x fabel, und Rimicii der viii fabel.

Wer den andern leczet, der muoß allweg in sorgen stan, daz er geleczet werd. Im dritten buoch der vi fabel, und Extravagantes der viii fabel.

Du solt dem nit gelouben, dem du laid gethan hast. Extravagantes der viii fabel.

List.

Was der mensch nit mit krefften überkomen mag, das tuo er listig mit syner vernunfft. Im fierden buoch der ii fabel.

Miet und gab.

Vor miet und gab hüt dich, wilt du nit gesche[275b]diget werden. Im andern buoch der iii fabel.

Natur.

Was der mensch von natur hat, das mag hart benomen werden. Im ersten buoch der vii fabel.

Nieman sol dienst erzaigen, die wider syn natur send. Im ersten buoch der vii fabel.

Wa mit der mensch von natur begabet ist, des sol er sich bruchen. Im fierden buoch der iv fabel.

Welcher natürlich bös ist, dem sol man nit barmherczig syn. Rimicii der xiv fabel.

Nidern und klainen.

Die nidern oder klainen send nit [ze] verachten. Im ersten buoch der xviii fabel. Wann sie selber nit vil vermügen, so mügent sie doch vor großem schaden bewaren. Im ersten buoch der xviii fabel.

Die klainen oder nidern mügent sich rechen an den großen. Rimicii der ii fabel.

Nyd.

Nyd vergündet menglichem syner guothait. Extravagantes der xi fabel.

Reden.

Schnöd red bringt schnöd antwürt. Im andern buoch der xvii fabel.

Die toren redent offt wider die wysen unvernünftiglich. Im fierden buoch der xiv fabel.

Spöttlich frag bringt spöttlich antwürt. Extravagantes der ersten fabel.

Ze vil reden bringt rüwen. Extravagantes der iii fabel.

Rychen.

Die rychen söllent miltiglich tailen mit den armen. Im dritten buoch der xvii fabel.

Flyß und stätte arbait gebirt rychtum. Rimicii der xvii fabel.

Raut.

Böse rätt sint verderblich. Im ersten buoch der xiv fabel.

[276a] Schirm.

Bös schirmer schedigent mer, denn die fynd. Im andern buoch der ii fabel.

Die guoten beschirmer sol niemant übergeben. Im dritten buoch der xiii fabel.

Schirm, hilff oder raut by denen suochen, die von natur bös sint, ist ain torhait. Rimicii der v fabel.

Schmaichen.

Schmaichen und liebkallen lauß dir nit gefallen. Im ersten buoch der ix fabel.

Durch schmaichen würt man betrogen. Im ersten buoch der xv fabel.

Du solt schmaichern nit gelouben. Im fierden buoch der xiii fabel, und im andern buoch der iv fabel, und im fierden buoch der iii fabel.

Schad.

Wer dir ain mal schaden tuot, vor dem hüt dich allweg. Im andern buoch der x fabel.

Manger tuot im selber klainen schaden, daz er ain andern gar müge verderben. Im andern buoch der xi fabel.

Wen du schedigen wilt, des selben rautt solt du nit volgen. Extravagantes der vii fabel.

Sorg und angst.

Selig ist der, den fremder sorg fürsichtig machet. Im vierden buoch der xii fabel, und im ersten der vi fabel.

Große sorge vergaut offt liederlich. Im andern buoch der v fabel.

Naut.

Du solt in dynem aygen staut benügig syn. Im andern buoch der xv fabel.

Strauff.

Ain strauffer sol unstrauffbar syn. Aviani der iii fabel.

Trakhait.

Trakhait muoß offt mangel han und gebrachen [276b] lyden. Im fierden buoch der xvii fabel.

Torhait.

Mit toren sol man unverworren syn und ir torhait in gedult vertragen. Im ersten buoch der xi fabel.

Übermütige torhait würt lycht von den wysen getrukt. Extravagantes der xv fabel.

Tyrannen oder wieterich.

By thirannen wonen ist sorglich. Im dritten buoch der xx fabel.

Übermuot.

Welcher ze hoch stygt, der felt des schwärlicher nider. Aviani der ii fabel.

Übermuot überhebt sich des, des er sich schemen solt. Aviani der vi fabel.

Unschuld.

Unschuld wirt getrukt von dem gewalt. Im ersten buoch der iv fabel.

Übermuot.

Die wysen söllent den übermütigen torhaitten menschen vertragen. Im ersten buoch der xi fabel.

Übermütig und ungebürlich dienst sint unenpfenglich. Im ersten buoch der xvii fabel.

Erheb dich nit höher, wenn dynem geschlecht gebürlich ist. Im andern buoch der xv fabel, und ouch der xx fabel, und extravagantes der ii fabel.

Übermuot verkert sich offt in armuot und ėllende. Im dritten buoch der iii fabel.

Vil unachtbaren menschen machent sich selber groß mit worten und synd doch nichtz. Im fierden buoch der xvi fabel.

Übermuot und hoch fart felt dick nider, so demütikait belybt stan. Im fierden buoch der xx fabel, und extravagantes der v fabel.

Übermuot bringt schaden durch verachtung der [277a] obern. Extravagantes der vi fabel.

Übermuot würt gestrauffet. Extravagantes der x fabel.

Wer über wil, der überwelczt. Rimicii der ersten fabel.

Undankbarkait.

Die bösen sind undankbar von enpfangner guothait. Im ersten buoch der viii fabel, und der x fabel und extravagantes der iv fabel.

Vatter und muoter.

Wer den menschen wol erzücht, der ist syn vatter und muoter. Im andern buoch der vi fabel.

Man sol vatter und muoter gefölgig syn. Im andern buoch der ix fabel.

Man sol die kind in der jugend ziehen, im alter sind sie hart ze wenen. Im dritten buoch der xi fabel, und Rimicii der xiv fabel.

Welle vatter und muoter nit gefölgig sind, die werdent gestraffet. Extravagantes der xvi fabel.

Verzagt.

Es beschicht, das die verzagten aller maist trouwen. Im andern buoch der xvi fabel.

Untrüw.

Untrüw schlecht offt ieren aigen herren. Im fierden buóch der ix fabel.

Widerwertikait.

Betrachte das ungefell ander lüt, so macht du dyn widerwertikait lychter tragen. Im andern buoch der viii fabel.

Widerwertikait tuot nit guots unbezwungen. Rimicii der vi fabel.

Wyshait.

Ain wyser man sol nit wöllen, das er nit haben mag. Im fierden buoch der ersten fabel.

[277^{b}] Der wysen rätt sol nieman verachten, und offt durch raut eins wysen mannes würt ain gancz volk behalten. Im fierden buoch der vi fabel.

Wort.

Wort sol man mit den werken bestettigen. Im fierden buoch der xv fabel.

Zungen.

Vor zwifachen zungen sol man sich hüten. Im dritten buoch der iv fabel, und im fierden [1] der iii fabel.

Zyt.

Was zuo rechter zyt beschicht, das beschicht löblich. Rimicii der vii fabel.

Geendet säliglich von Johanne Zeiner zuo Ulm.

*

1 fierden] ierfden.

WÖRTERVERZEICHNIS.

INHALT.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXVIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1874.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor au der g. universität in Heidelberg.

K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

AUGUSTIN TÜNGERS

FACETIÆ

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1873
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1874.

AUGUSTINI TÜNGER

PROCURATORIS CURLÆ CONSTANTIENSIS

AD EBERHARDUM DUCEM

FACETLÆ

LATINÆ ET GERMANICÆ.

1486.

APOPHTHEGMATA LIV.

*

Dieser titel steht rechts am rande von späterer hand. Die letzte zeile links oben, von anderer gleichfalls späterer hand.



Dem hochgebornen herren, hern Eberharten, graven zu Wirtenberg und zuo Montpelgard etc., dem eltern, minem genedigen herren, enbüt ich Augustin Tünger von Enndingen, procurator des hoffs Costenntz, min gar undertenig, willig, gehorsam dienst ze-vor[1].

Hochgeborner, genediger herr, die alten geschichtenschriber pflagend, wann sy etwas begunden zuo schriben, die, zuo den sy schriben, anfengclich hoch ze rümen, damit sy sich liebten und inen ain ingang machten, ir geschrifften dester vlissiclicher ze lesen. Unnd wenn ich mir disem ouch also ze tuon fürgenomen hat, wird ich bericht, diß üwern genaden [1b] widerwertig sin, wil ich rümens still stan, damit ich nicht in die zal der liebkoser, so ich hör üwer genaden ganntz misfellig sin, gesetzt werd, unnd mich lassen benügen, das üwer tugend und lob nicht allain in unnsern tütschen, sonder ouch in wällischen und by-nach in aller-verresten landen diser welt groß und brait ist und also groß, das mir, ob ich da-von schriben wölt, schrifft und vernunfft zerrinnen möcht. Dann wer möcht volschriben die groß wyßhait, damit ir von got, dem almechtigen, sunder begabt sind, so offt in versammlung üwer genaden aller-fürtreffenlichisten rätten so zierlich tuot lüchten? Wer künd gnuogsagen die völlig gerechtigkait, damit üwer genaden ir sölich liebe schafft, das üwer armen lütt üch gemainlich nicht an irs herren, sunder irs vaters, stat haben? Wer möcht ussprе[2]chen den grossen

1 Darauf von der hand, die den s. 1 mitgetheilten titel schrieb, die worte: Monasterii Weingartensis 1659.

muot und manlichait, damit ir üwer vinde bezwingt und arm witwen unnd waysen vor gewalt und unrecht beschirmt? Wa belib denn die groß senfftmütikait, barmherczikait, miltikait gegen den betrübten, stätikait, dapferkait und der groß gloub gen aller-mengclich und vil ander unzalberlich tugend, da-mit üwer genaden gezierd ist, die ich all yecz stillschwigend wil fürgan? Unnd wenn ich offt von disen und vil andern üwern tugenden gehört hab, bin ich geraitzt, enzünt und ganntz mit sondern girden umbgeben, üwer genaden ze dienen, und hab darumb verlasnen vlyß der schrifft, nun langest mit mengerlay gerichts-henndeln und anndrer lüten diensten verfangen, zum tail [2b] wider angenomen und ettlich cluoger geschichten, ze latin genant facecien, so ich von miner kinthait erlernt und in gedechtnüß behalten hab, doch ze sagen oder zu hören nicht schandpar, latinisch beschriben, wellich, ob sy wol ring und lichtfertig, darumb nicht zu verwerffen sin, das man in schrifften findet, die schönsten redner zusampt den aller-schicklichisten kriegsfürsten schimpf und lustreden gebrucht haben, wann sy gehört oder gelesen den, so mit sorg gehafft sin, kurczwyl geberend und entledigend und fristend unsere gemüt zuo zyten mit müg und arbait belestigot. Das sy aber dester turstlicher in üwer genaden gegenwürtikait, da niemans, er sy denn schön und wol zierdt, hin zimpt ze komen, bringt mit ir yegliche facecz ain nachvolgende ler, den syten der [3] menschen dienen, dero sy sich in üwer gegenwürtikait für ain guldin claid gebruche. Nun vermerck ich üwer genaden latinischer zungen untailhafftig sin, unnd das aber hierumb üwer genaden nicht ains tolmetschen bedörffe, tuon ich die selben facecien üch ouch in tütscher zungen zuosenden unnd wyl sy doch nicht von wort zu wort ze tütsch bringen, sonder uß baider zungen latinisch und tütsch sytten, soverr min vernunfft gnuog ist, schriben. Gegen den claffern hab ich mich des beraten, ob diß min werck mir gnad by üch ervolgt, ir claffen umbsunst sin; ob aber das nicht wer, so habe ich grössern verlust durch vergebne arbait, dann durch ir übelreden, und zwyfelt doch nicht, werd üwer genaden diß min werck also [3b] gnediclich enpfahen, als es uß ergebnem willen üch ge-

fellig, undertenig dienst zu bewysen, von mir usgat, das üwer genaden mich und ander zuo grössern sachen werd bewegen, die schwetzer aber, so ir aigner schmertz tuot verzeren, nicht bösers mögen berüren.

Nach den latinischen facecien volgend die tüttschen[1].

*

1 Diese zeile ist in der handschrift mit rother farbe geschrieben.

[4] Augustinus Tünger de Enndingen, procurator curie constantiensis, illustri principi, domino Eberhardo, comiti Wirtenberg et Montis-peligardi etc., seniori, domino suo gracioso s. p. d.

Prisci rerum gestarum scriptores, illustris princeps, soliti fuere principio laude eorum, ad quos scripserant, captare benivolentiam, quo homines legendis litteris suis redderent attentiores. Quod et ego facere statueram, nisi compertum haberem, te illud egre pati. Temperare igitur laudibus tuis pro nunc animus est; simul quod nolim in assentorum numero, quod genus hominum audio tibi in pri[4b]mis pro omnium bonorum more odio esse, haberi; simul quod et virtus et laus tua late nedum per nostram Germaniam, sed totam et Italiam et Galliam, ac pene ultimis terrarum oris satis cognita et perspecta est; simul quoque, quod ipsa eadem tua virtus supra meas vel litteras vel ingenium esse creditur. . Nam quis perscribere posset divinam tuam et quasi innatam prudentiam, qua preditus es a deo optimo maximo, qua in consessu prestantissimi tui senatus sepenumero polles? Quis posset effari justiciam tuam inclitam, qua tibi erga tuos subditos tantam queris caritatem, ut te fere omnes non domini, sed parentis loco ducant? Quis posset eloqui animi tui magnitudinem, qua inimicos tuos coherces et tuis injuriam propulsas? modestiam, clemenciam et pietatem in afflictis? constanciam, gravitatem, fidem in quosque alios? Que quidem et in[5]numere aliæ tuæ virtutes, quas omnes jam silencio preterire statui, perlexere me et quasi quendam ardorem injecerunt tibi gratificandi. In-

termissum igitur litterarum studium jam pridem forensibus negociis intentum et aliorum obsequio obnoxium, nuper partim revocavi et aliquot facetias, quas a puero pene hausi queque occurrerunt memorie, non tamen dictu vel auditu obscœnas, litteris mandavi, quas tuo dico nomini. Que tametsi leves sunt et humiles, non tamen continuo sunt explodende, quod nedum perfectissimos oratores, sed et maximos imperatores salibus jocisque fuisse intentos, exploratum est. Medentur enim vel audite vel lecte affectibus oneratamque curis et sollicitudinibus mentem reficiunt. Quo autem audacius in tuum prodeant conspectum, ubi non nisi mundo et bene polito [5b] venire licet, quælibet aliqua pro hominum moribus doctrina, qua quasi aureo amiculo in tui presentia utetur, stipata erit. Accepimus autem, te linguæ latinæ fore exortem. Ne igitur interpretem desideres, ipsas vernacula quoque nostra ligua [1] elaboratas accipias! Ubi tamen non translatoris fungar officio, sed ex utriusque ligwæ [1], et latinæ et germanicæ more, usque dum ingenium sufficit, scribam. De obtrectatoribus ita decrevimus: si hec nostra lucubratio graciam sibi apud te quesierit, nequaquam adversum nos conari; sin minus, majorem me incasso labore, quam ipsorum maledictis, jacturam facere. Nec mihi fluctuandum animo est, quin si hasce meas lucubraciones in tam bonam, quam a me processere, acceperis partem, et me et alios ad majora excitaturus sis. Ipsos autem obtrecta[6]tores suo sese morbo conficientes nihil acerbius adoriri posse.

*

1 Tünger schreibt immer ligua statt lingua.

[6b] 1

Pauperem quendam claudum ab urbe Constantia rus petentem a longe quidam velocius solito sequebatur. Querentibus autem nonnullis, quid hec sibi vellet festinatio, claudum illum se antecedentem verberatum ire respondit. Et licet non deesset, qui commone-faceret, caveret, contra sententiam suam ipse verberibus oneratus rediret, ille nichilo tamen minus ad claudum accelerat. Ubi ad eum ventum est, ferocius et increpando et maledicendo repertiua incursione eum statim cedere nititur. Ille continuo suplex omnes pacis condicione[1] subiturus. Quod ubi frustra esse visum est, nec aliqua spes fuge esset, quippe cujus unus pes suum debitum officium non faceret, se ad defensionem parat districtoque cultello, quo ad quottidianum usum accinctus erat, ictus alterius omnes illesus excipit, quoad alteri manum suam dexteram amputavit. Qui sic mancus non cum minore et damno et dolore, quam cum et pu[7]dore et dedecore, ab omnibus irrisus in urbem rediit.

Solet autem plerumque fortuna eorum esse talis, quorum animus vastus quosque alios despicit, non considerantes, eciam pauperem injurie impacientem esse. Cui saltem constat, et racionem et mortalitatem sibi cum divite communem, hominesque nihil inter se differre, nisi quoad vel utuntur vel abutuntur racione. Adde quandam accidentalem fortunam, que nunc adesse, nunc abesse solet! Que quidem pauperi ea diligenti cogitacione complectenti cornua adversus superbos, potenti vero humanitatem cum bonis parit.

1 ? conditiones.

2

Quidam ganeo mendicus, qui sacius ducebat ex aliorum, quam ex sua, vivere opera, quod labor sibi res ardua visa est, ocium vero et delectabile et jucundum, quadam intempesta nocte conscendit fur[7b]cam publicam seu patibulum urbis Basilee, ubi cadaveris hominis illic pro delictis pendentis crus jam naturali humore evacuatum sustulit. Quod deinde altero crurium suorum abscondito taliter inter mendicandum in alterius cruris vicem ac patulo statuit, quod a pretereuntibus pro suo crure certo morbo sic exiccato habitum sit. Quo fretus scelere innumeras stipes ex hominibus levavit. Quadam vero die ipso elemosinæ in ponte urbis Thuregii intento subitus quidam ventorum accidit turbo, adeo quod omnis homo ex ponte maturaret fugam in proximas ædes. Ipse quoque ganeo sub proxima tecta acceleravit furto crure suo post terga deserto. Quod statim a compluribus conspectum ad senatum thuricensem relatum est. Ex cujus sentencia postridie laqueo strangulatus dignas factis suis penas invenit.

Falluntur autem majorem in modum, qui animum adjiciunt ad deceptiones aliorum hominum, statuentes secum hujuscemodi scelera a[8]stuciis suis sepulta sic silentio transitura, cum nihil tam opertum, nihil quoque tam fallaciis obrutum existat, quin tempore prodeat in lucem, et semper quotque delictum sua maneat pena.

3

Urbem Argentinam prespitero ex oppido Scutera quindecim millium passuum a dicta urbe proficiscenti accidit comes scortum, forma sane liberali ac luculenta. Comitatis autem inter se in via utrinque verbis convenere, ut presbitero mulieris potiunde per noctem potestas esset. Vento autem in urbem parataque ac sumpta cena oppipera aderat tempus una cubitum eundi. Cum mulier sese vestibus nudet in stuba, ne forte foras inter exuendum eum lederet frigus, sacerdoti persuadet. Nudus igitur [8ᵇ] mulierem cubile versus tendentem comitatur, usque dum ad posticam venere domus, ubi mulier, si quid natura ab ipso per vesicam exigeret, ibi locum esse. Quia statim autem exiit, ipsa longius non morata, quin mox occlusa postica pessulum obdidit. Quod sacerdos primo joci loco ducit, quod id temporis nullum tale facinus facile passurum esset. Porro Phœbo nunc capricornum petente aer per frigus cuncta minabatur mala. Accedit igitur hostium, pulsat. Illa primo dissimulans silet. Tandem continuatis pulsacionibus in valvam irrumpit minabunda, quis ibi sub hoc noctis silentio suas pulsaret fores. Si eum internosceret, ipsum haud impune laturum. Is autem, ubi se eum esse, qui una cenam sumpsisset, subnominavit. Addit, jam omnem cessare jocum, quod frigore nimis premeretur. Cepit illa, acrius in eum invehere et clamore[1], [9] quod jam omnes vicini accurrebant et lapidibus a foribus abigere. Ille verecundia coactus in cujusdam pauperis hortulani tugurio per noctem latuit. Mane oriente luce nonnullis vestibus comodato acceptis, re cujus gratia venerat infecta, quod et peccunia nedum vestibus spoliatus erat, domum rediit.

Est autem viro precipue molli difficile vitare versucias

1 ? clamare.

atque illecebras scortorum, ne dicam mulierum, quę complures spectatissimos viros perdidere, prout longe lateque memorie proditum est. Proinde convenit, ut quisque voluptates et libidinem temperantia continentiaque pro virili sua parte frenare ac domare studeat, ne sese hac voracissima charybdi collidendum et absorbiendum prebeat. De honestis autem atque venerandis mulieribus hic nihil velim dictum, quarum decus, non injuria, omne hujus evi precium longe prestat.

[9b] 4

Est huic fere simile, de quo ajunt in dicta urbe Argentina duos fuisse presbiteros, qui duobus scortis peccuniam in cenam sub noctem parandam ipsarum potiundarum gratia erogarunt. Sacerdotes autem, dum et cenam et noctem prestolantur, tardum ire queruntur diem, usque dum advesperascit. Tum leti optatum adesse tempus omni posthabita cura arbitrati sunt, cum subito duo lenones horum consiliorum ex ipsis mulieribus antea participes in edas irruunt, simulantes se mulierum maritos atque olfacere aliquos in edibus latere, qui conarentur sibi parare mechum. Sacerdotes auditis illis mox trepidos subito pavore ingens cura illorum manus vitandi invasit. Atque tandem consilio mulierum eciam magnum metum simulantium per fenestras stube prolabuntur, cum non modico omnium gaudio, sacerdotibus, quod manus lenonum [10] violentas evaserant, aliis autem, quod esurientes suum preter sumptum bene lautam cenam nacti erant, gaudentibus.

Sepenumero autem decipiuntur, qui sibi cum animo suo aliquod gaudium in futurum proponunt, cum nihil fallacius, nihil incercius existat tempore. Quod quom letum aliquando affore creditur, sepe lachrymis abundat. Speranti lucrum affert damnum, petenti honorem ignominiam et probrum. Quo fit, ut sepe horam, in quam maximum nobis constituimus gaudium, presentem maxime et exhorrescamus et detestemur. Refert ergo hominem presenti frui tempore neque breves hosce dies a deo nobis permissos luxu atque desidia terere, sed semper virtutibus innixos aliquo honesto negotio intentum gerere animum.

[10b] 5

J a c o b u s G r y m m, j u r i s c o n s u l t u s, c u r i e c o n s t a n-tiensis judex ordinarius, quem officialem dicunt, instante jam fine vite regulam Aurelii Augustini canonicorum regularium appellatam in cenobium montis thuricensis vovit. Quo facto mox vitam cum morte commutavit. Monachi itaque dicti cenobii, de hoc facti cerciores, ad cadaver cum rebus suis tollendis festinarunt. Inter vehendum autem cadaver domum versus venere ad villam Mülhain, ab urbe Constantia forsan quinque millibus passuum, ubi unus antecedens villanos avisatos fecit, ut pro more campanarum cantu funus significarent. Qui interrogatus de funere honoris gracia officialem nominavit. Cujus verbi mentio tantum subitum ipsis rusticis (quod tociens in dies per ipsius officialis censurarum litteras torquerentur) furorem injecit, quod et cadaver laniari et reliquis mortem minari visi sunt. Tum sese vindicandi sibi tem[11]pus oblatum credentes, adeo quoque invaluit ipsorum sevicies, quod auriga funus deserere atque domum repetere decreverat. Demum tamen funere grandi ere redempto processere. Queque vitantes tecta usquedum villam superiorem Winterthur, ab oppido Winterthur mille forsan passuum, pertingunt, ibique de funere interrogati respondere, id sincerissimi sui ordinis monachi esse, quippe qui tantam pre se gesserit sanctimoniam, quod regulam suam a tempore voti usque ad finem vite sue servasset inviolatam, fuisse quoque tante temperantiæ et continentiæ, quod ab omni mulierum commercio per ydem tempus habitus foret et liber et mundus. Quibus verbis sibi tantum conflarunt favorem, quod nemo adesset, qui non animam ejus ex animo juberet salvere.

Licet igitur sapientis sit, singula rimari atque prospicere, nec committere, ut [11b] ut aliquando dicat »Non putaram«,

tamen, quia supra humanum ingenium est, omnes prestare[1] casus, dinoscitur magnopere hominis esse remissi, illico, si quando aberratum aut in discrimen ventum sit, frangi atque prosterni animo, constantis autem atque sapientis viri, alia aggredi via, aliis ex tempore inniti, honestis tamen et justis consiliis, dum rem et intentatam confitias et expetita potiare.

*

1 ? præscire. Im deutschen, bl. 66 b: se fürkomen.

6

Conrado quondam tabernario ad Mauram urbis Constantiæ homini joculari fuit uxor rei familiaris tenacissima. Supra tamen sue uxoris parsimoniam et tenacitatem longe fuit negligencia et remissio animi sui. Nam quadam vice sibi ab uxore por[12]cum comparandi negocium datur, precio sibi ad hoc numerato. Qui quia statim ab edibus discessit, totum sibi ab uxore æs commissum in aleatorum turbam incidens tesseris absorbiendum dedit. Tum domum rediens subtristis, nedum porco, verum etiam ere vacans injurias uxoris incuriam suam indignantis vitabundus veniam orabat, asserens, rem aliter, atque ipse sperasset, cecidisse, quippe qui peccuniam suam non alia nisi alicujus insignis fœnoris spe taxillis credidisset, sperans exinde duplum emersurum iri; quod si evenisset, constituisse secum, duos comparare porcos, quo reditus suus in edes uxori extitisse hylarior.

Qui igitur peccuniam suam in sortem exponunt, antea eam in amissis habeant, consultum est, ne deinde victi æris forsan alio erogandi desiderio torqueantur. Quod [12b] facere non est integrum, quibus inanis domi residet arca.

7

Heinricus[1] Hemmerly, pontificii juris sui ævi[2] in primis peritus habitus, templi divorum Felicis et Regule urbis Thuregii canonicus, lacessitus forsan injuria ejusque impaciens eum, qui lacesserat, non modica contumelia affecit. Cujus gratia vocatus in jus ac tandem evictus est per judicem, qui contumeliosa verba, quibus existimacionem alterius leserat, pro templo revocaret diffinito. Accidit autem inter reclamandum, edituum ejus templi, qui claudus erat, preterire. Quem ut Heinricus vidit, habita reclamatione continuo addit: At quam vanum esset, si contenderem, edituum [13] nostrum non fore claudum, cum tamen omnes compertum habeatis, eum claudicare!

Est autem turpe, existimationem nostri, si quando in discrimen venerit, negligere precipue innocenti, cum omnes aliæ jacturæ famæ posthabendæ sint. Turpissimum autem omnium, vitam ducere delictis atque turpitudini obnoxiam, pium autem scelerum castigatorem iniquo ferre animo. Et quod tetrius est, ab eo penam expetere, quod labes infamie tuo flagitio contracta aliorum nec verbis nec factis aboleri potest. Proinde vitet quisque scelera et secum constituat, ubi eo ventum sit, ut aliorum velit purgationem, nisi innocentia sua se tutetur, nequitquam purgari.

1 Über Heinricus steht im manuscript: Felix.

2 Felix Hemmerlin ist geboren Zürich 1389, gestorben nach 1457. Jöchers gelehrtenlexikon u. d. w. Malleolus. Haupts zeitschrift für deutsches alterthum 15, 324. Hemmerlin griff schonungslos den clerus, besonders die bettelorden an.

8

Est cenobium quoddam nostre [13b] patrie, cujus aliquot abbatibus aliquandiu Bachus, quam Chrystus, potior fuit, cujus quoque monachi suorum abbatum instituto adveniente tempore solvendorum matutinalium hymnorum adeo et Liberi patris et Veneris cerýmoniis solebant esse fatigati, ut et ligua et pedes, nedum ocelli in suo titubarent officio. In quis erat monachus, qui aliis tedio erat, quod anime sue cautius consulere statuens in dies suplicaciones deo ex voto debitas tum pro templo, tum aliis locis ad hoc ab antiquo electis habere non obmittebat. Abbas vero semel habiturus quantoque in eos, qui a formula regule sue deficerent, eundem coram se vocavit. Aliis autem impune abeuntibus, omnis culpa acutissima abbatis voce in hunc solum transfertur, quippe qui solus regulam abbatis desereret. Quicquid enim temporis et psallendo et suplicando absumeret, hoc totum ad sui abbatis et aliorum suorum confratrum pernitiem et ludi[14]brium spectaret, nec sue religionis aliud nisi hypocrisim esse causæ, ut sibi aliquam inde in hoc evo laudem, abbati vero et ceteris suis complicibus infamiam conflaret; ad hec non modicas minas addendo. Quibus verbis confusus ille bonus monachus ob sua probefacta acerrime correptus abiit.

Non merentur autem laudem, qui sub ovis fatie lupi dissimulant scelus, alios tamen nituntur ad virtutes perlicere; faciunt enim perinde atque isti, qui ipsi egentes aliis ferunt opem, quique rem, quam ipsi non habent, aliis pollicentur. Isti autem non modo non sunt laudandi, verum eciam longe maxime vituperandi, quod ad hoc, quod ipsi potissimum a virtutibus absunt in omni vitiorum genere triti, studiosissimum quenque teterrime persequuntur.

[14b] 9

Maccellator quidam oppidi Hagnow, ab urbe Argentina forsan vigenti millibus passuum, circa crepusculum nocte jam tenebras diffundente furcam ejus oppidi comparatum in rure bovem trahens festinans preterierat, strangulata illa cadavera joco alloquendo, monendo scilicet ea, si velint in oppidum, festinato opus esse, alioquin fore, ut exclusi foras maneant. Ipso vero citato gradu oppidum versus tendente, comitatur eum alius quidam; qui eo celerius pariter properabat, quod sollicitus habebatur, ne clausis portis sibi ingressus in urbem non patesceret. Precedentem maccellatorem acclamat, rogitans, ut sese maneat, at [1] una oppidum intrandi sibi copiam faceret. Illi autem respicienti occurrunt verba, quibus antea cum illis in furca usus fuisset. Credens hunc quoque ex eis unum esse, et quanto alius clamore, tanto ille magis fuga contendit. Tantusque metus atque timor eum invasit, ut relicto bove, manante pre angustia sudore [15] vir semivivus in oppidum venerit.

Ludificamur autem sepe vano terrore, ubi nisi obmissa ratione nullum est periculum. Cum enim deus homini ratione in hac vita nichil contulerit prestantius, convenit ut in omnibus rebus nostris agendis ea nobis sit in promptu, quod ipsa veram nobis vite viam prescribit; quam si gradiemur, nunquam aberrabimus, et si quando aberratum sit, ipsa duce verum recuperatur iter.

*

1 ? et. ? ut.

10

Johanni de Coburg, magistro insignis schole erfordensis, vini singularis excellentie fuit cadus, cujus animo ad ipsum aditum prohibendi omnia ducibula amputavit, in ejus eminentiori loco scribens: »Hic non est ducibulum.« Scholares vero sui de hoc edocti clam in celare vento ac vase a tergo tere[15b]brato trahentes vinum illicque scripsere: »Hic est ducibolum.« Ipso vero magistro semel in quorundam hospitum suorum convivio per ipsum prebito exeunte jubet sibi de vino ejus cadi afferre. Quod ubi per famulum frustra in vacuo vase attemptatum fuit, refert magistro. Magister rei indignitate commotus, per sese vas aggressus vinum ducere nititur. Quod ubi pariter incassum fuit, cepit ipse vas intentius perspicere, quoad apparuit et ducibolum et scriptura, index loci vini trahendi.

Contigit autem frequenter nescio quo fato, quod hee res, quæ adeo apud nos caritate pollent, quod earum usu interdictum esse volumus, brevi ex nostra solent excidere et in eorum venire potestatem, quorum nos vite in primis pertesum, quibus quoque vita nostra invisa fuit, qui proinde eis nedum uti, verum etiam abuti solent. Inconsulte igitur agunt, quibus simul auri argentive, scilicet frumenti et vini copia domi existit, ipsi vero se fame macerant, inscii cujus gratia, nisi forsan ut eo [16] lautior agat heres [1], quom heredum non minus, quam nostris fatis nullus certus existat terminus. Ipse quoque heres qui sit, incertum est.

1 Horaz carm. 2, 14, 25: Absumet heres Cæcuba dignior servata centum clavibus et mero tinguet pavimentum superbo. O. Keller und Holder 1, 82.

11

Monachus quidam monasterii sancte Genoeve inclite urbis parisiensis animum attollebat ad abbatis sui successionem, et quia plures alii in eodem erant cenobio, sibi tum virtute tum scientia vel pares vel superiores, alia arte opus esse censuit. Cepit igitur sese omnino gerere summisse, parco sumptu, omnibus blandus, nemini contrarius esse. Ministris quoque inter alias epulas pisces grandiores afferentibus renuere, asserens sibi minimos potiores. Istac arte non solum cenobitarum, sed aliorum etiam hominum ad se converterat animum. Abbate igitur nature concedente, is [16b] omnium consensu abbas creatur. Coqui vero ceterique dispensatores aliquamdiu nihilo lauciores, quam antea, epulas ministrant, quoad ille indignabundus quesivit, quid se fastidirent; num scirent, cum fortuna eciam fercula mutanda. Tum territis reliquis coquis, quod hoc genus hominum ligua plerumque esset [1] solet licentiore, ait, se antea mores suos sat habuisse exploratos, qui semper et minus extructas mensas et viliores pisciculos nobilioribus anteposuisset; quibus ille, eos minus, quam par sit, sapere, quippe qui magnos illos cum minusculis inescasset, nunc, ubi magni pisces capti sint, eis utendum esse.

Res autem humane ita se habent, ut qui animum suum ad honorem tendunt, secum etiam constituant, nullum temnere laborem. Virtus quidem sudore nanciscitur estque gustus ejus primo acerbus. Sed ubi labore superatur, omni dulcedine respersa est et, veluti terra, nunquam sine fœnore reddit, quod accepit.

*

1 ? esse.

[17] 12

Ruricola quidam ex oppido Zabern Alsatie, ab urbe Argentina millibus passuum viginti, tria forsan satis amena pira in urbem Argentinam venditum pergit. Ipsis itaque pro foro positis, cujus quidam preteriens famulo pira emendi dat negotium. Dicto precio rusticus famulo magnitudinem precii aspernanti risui fuit. Ille indignabundus mox vinum deglutivit. Quo domino renunciato, famulus statim remittitur. Rusticus autem reliqua duo non minoris, quam antea tria, venditurus in primo perseverat pretio. Famulus contra nititur, hec magis indigna ratus, quoad ruricola denuo commotus alterum pariter absumpsit. Tum famulus accelerans ad herum rem narrat, unum tamen restare pirum; quod si velit, festinato opus esse, alioquin etiam mox rustici gula periturum. Ita numerato pro uno tantum, quantum pro tribus solvendum [17b] erat peccunie, vilissimo apetitui obtemperatum est.

Quorum autem appetitus eo provehitur, ut, quicquid oculis concipiant, continuo suo ventri voveant exorbiendum, hy simul et se et suos rebus avitis exutos in miseriarum baratrum precipites agunt, simul imposita per ipsos rebus venalibus lege iniqua eciam alios, quorum usus, non gula, res hasce postulat, eandem pati cogunt. Laudantur igitur, qui ad hoc quod condicionem vite sue non ignorant, etiam et pondus saculi sui et census sui honorem exploratum habent.

13

Civis quidam treverensis nocte in edibus suis fure experto mox se cum omni familia levans furem per totam domum conquirit. Fur autem jam in extrema constitu[18]tus necessitate furto oneratus, cum jam proxime domini domus erat, quanta potest maxima voce exclamat: »Fuge! fuge! dyabolus sum.« Qua voce omnes, qui aderant, una cum patre familie adeo terrebantur, quod ipse fur facile impune cum ipso furto evaserit.

Fortis autem viri est, non illico vanum horrere clamorem, cum quorundam hominum sic ferat consuetudo, quod parum moribus suis a demonibus discidant, ut proinde aliis terrori sint. Ubi autem senserint contra se niti et insaniæ suæ locum non esse, sed penam, tum per metum mussant [1] et ne os quidem hiscere audent.

*

1 Plautus: æquum non est per metum mussari.

14

Qvidam ex finibus Hassie veniens in urbem Erfordiam casu aromatum preteriit apothecam, [18b] ex cujus odore sibi insueto corruit fere exanimis. Accurrunt homines tollendi rustici gratia atque varia ex apotheca, quod ad manus erat, aromatum genera apponunt. Ille vero non solum nihilo magis se attollit, verum continuo moribundus dilabitur, donec quidam arrepto bubulo fimo narium tenus ponit. Tum ille primum levat oculos in cælum amissamque fere vitam recuperat.

Cognoscat igitur suam quisque naturam et sese intra ejus fines contineat! Cum nusquam nos celerius adoriatur periculum, quam si quando rebus nos insuetis credentes vel crapula vel alia ejus generis re in naturam nostram delinquimus. Sint igitur sua et principibus et rusticis fercula!

15

Alberthus de Rechberg, prepositus monasterii Ellwangen, Georio Bavarie duci aliquot canes ve[19]naticos ex domo mittit. Princeps autem, ubi nuncius coram de dono retulit, inter cetera bonorum canum judicia etiam, si vocibus clari essent, quesivit. Cui nuncius mox ex obrupto [1], se id nescire, minime tam enhesitare, quin [2] canes isti in monasterio Elwangen pro templi cantoribus retenti fuissent, si de suarum vocum dulcedine apud dominum suum prepositum compertum extitisset; ipsum tamen principem illud facile experiri posse; nam si singulos in aures morderet, fore, ut clamantes ipsos audiret et uniuscujusque vocem internosceret. Pro qua facecia dominus dux nuncium magnifice donatum donum remittit.

Sunt autem hujusmodi sales grati a mimis et hystrionibus, quorum munus hoc est; viro autem gravi et honesto indigni, nisi si quando hoc tempus postulare visum sit. Quod quilibet sapiens pro temporum qualitate discernere poterit.

1 ? abrupto.
2 ? quum.

[19b] 16

Est in dyocesi curiensi villa Superior-Vatz. Cum illis ac tota ejus terra finitima lites habuit quondam Johannes de Rechberg. Et ut homo fuit magni animi, aliquando sub mercatoris, tum sub monachi fratrum minorum caseos colligendo habitu, singula speculandi gratia, per terram illam errabat. Discedens vero litteris aut aliquo alio juditio, sese istic fuisse, eos rēddebat certiores, eis pro caseis, quos sibi tam liberaliter obtulissent, gratias agens. Quibus potissimum rebus in furorem concitati incole ejus terre sevire ceperunt, secum statuentes, ipsum Johannem de Rechberg haud amplius, si venisset, impune evasurum. Accidit autem, monachum quendam fratrum minorum per hasce terras a scolis papiensibus domum versus proficisci. Quem ubi id loci Vatz attigit, villani conjecturam facientes, Johannem de Rechberg esse ipsos iterum iturus deceptum, mox manci[20]parunt. Is negabat, tum patriam suam, tum scholas, unde venerat, quis et quod hys[1] non esset, quem ipsi dicerent, in testes afferendo. Quibus omnibus neglectis jussere, divino officio hostiam laudis mitteret. In quo peragendo si tritus appareret, fore, ut eum innocentem mitterent. Eo autem titubante ac contremiscente pre metu, quod hora forsan quarta, declinante jam sole, potius ludendi, quam littandi tempus esset, tumultuantes promiscue omnes eum reum decernunt. Nec longius morati illum bonum monachum in preparatum ignem conjectum concremarunt.

Qui sic patriam letus repetendi gratia sensit in vita nostra nihil fore certi, nec ullam nos unquam a sevis fortune telis innocenciam tutari posse, quin pro more suo in nos sevire valeat, et propositam nostram voluntatem in id, quod maxime exhorrescimus, commutare, quippe qui penas, quas [20b] alium debere creditum est, indignissime perpendit.

1 ? hic.

17

Preterea in eadem villa Vatz pestis epidimie acrius cepit sevire, adeo quod ipsi rustici decrevere fere omnes, deserere locum et se alio conferre. Erat autem eis sacerdos satis doctus, qui eos pro templo docens suasit, fidi et constantes inter se essent, nec et se et sua desererent, sed spem suam in deum ponerent, quo duce citius, ac putassent, a peste liberi evaderent. Cujus consiliis cum aliquandiu obtemperassent et ipsa pestis ne dum non desineret, verum continuo auctior fieret, tandem egre patientes inter se varia in sacerdotem serunt crimina, asserentes, eum in suis consiliis lucri sui habuisse rationem, cui res sua peccuniaria in dies exinde [21] abundantior fieret, ipsorumque interitus sibi emolumento esset. Ineuntes igitur mutuo incondita consilia, statuere, sese antequam omnes sepeliret, ultum ire, et casu venientem in prius ordinatum sepulchrum vi precipitavere et continuo misere clamantem et nequicquam se excusantem umum [1] terra obruerunt.

Caveant igitur sibi fideles et justi homines in impertiendis suis consiliis potissimum et tyrannos et temerarios stultos. Si enim res ex sententia consultoris processerit, nihil mereris. Contra vero et damnum et injurias feres nulla vel innocentie vel fidelitatis tue habita ratione.

1 ? humatum.

18

In oppido Enndingen, unde mihi origo est, duxit civis quidam natu grandior virginem annorum sedecim, forma sane luculentam. [21b] Is vero quandam pre se ferebat sanctimoniam, qua fretus nocte prima cum sponsa in palestram Veneris iturus docet virginem, ea haud unquam licere, nisi prius deo oratione dominica, que incipit »Pater noster« per eos supplicatum sit, ratus, tum conjugem pro etate sua vel in bonum vel in malum facile flecti posse. Consuetudini itaque huic dies aliquot senex intentus, demum tamen exhaustus et orare et ludere cum uxore aliquamdiu missum facit. De quo uxor primo ammirabatur, maxime cum antea se erga eam tam ejus cupidum exhibuisset, ac si nunquam ejus satiari potuisset, oblivionem forte in causa esse credens, statuit monitione opus esse. Senem igitur et osculis et complexu aggressa rogat, quando iterum una orandum sit, sic, quod manifeste petere subverebatur, religionis simulacione postulando.

Consulant igitur valitudini sue, opus est, quibus nove socie sunt sponse, nec [22] primo temere appetitui, qui nos plerumque seducit, assentiant. Mulier enim licet primo virum exhorrescere videatur timida quasi columba, tamen ubi et sibi blandiri et secum ludere assuefacta fuerit, id autem per impotentiam nostram successu temporis desitum sit, venit in mentem, te te alteri credidisse, et aut te sibi quavis arte reparare nititur aut animum suum quoque a te avertit.

19

Fuit in oppido Butzbach, ab urbe Frankfordia viginti millibus passuum, virgo extreme pulchra, cujus amore captus adolescens quidam nullum erga eam dies [1] noctuque proci officium omisit, usque dum puella redamore superata se conveniendi et tempus et locum statuit. [22b] Ipsis vero in brachiorum suorum complexu simul constitutis sibique amanti pro appetitu suo agendi cum amica potestate facta, cepit ipse continua ducere suspiria nec, ut id loci postulat, hylarem se et letum exhibebat. Sollicite autem ac causam ejus tristicie querenti amice respondet, sibi non integrum esse ejus ex sua in eam libidine potiundi, quod forte ex se gravida paritura sibi foret prolem, quam haud sine grandi sumptu quiret tollere, rogitans virginem, pace sua sibi liceret abire. Quod audiens virgo tulit indigne, quippe que tam venusta honorem suum posthabuisset amanti, ei sui copiam factura, is vero modicum rei sue peccuniarie jacturam sibi anteponeret. Hasce igitur injurias ultum ire statuit. Et quia sub tenebris erat, arrepta manu adolescentis, simulando eum foras domum ejus ducturam fore, perventoque ad edium usque gradus, longius non morata ipsum violenter per gradus precipitem [23] egit, qui fere exanimis vix tandem recollectus facile expertus est, cum Venere parsimoniam [2] gratiam non inire.

Qui igitur libidine captus in alicujus muliercule amorem prolapsus est, inconsulte agit, si palam fieri patitur, quod quanpiam rem aliam amica pluris faciat, precipue qui se ad-

1 ? die.

2 Ähnlich die folgende erzählung und das lied vom mäntelein in L. Uhlands alten hoch- und niederdeutschen volksliedern 1, 1, 245, num. 106. J. v. Bergmann, Ambraser liederbuch s. 195. Vgl. die italiänische erzählung in Anton Francesco Donis novellen, bei Zirardini 2, 295.

huc fidei ejus permittit. Mulier enim amans egre patitur sibi quicquam anteferri ab amante. Quod simul atque secum fieri sentit, in furorem concitata ultionem petit, cujus tamen ne modum quidem statuit.

20

Haud multum dissentit ab illo, de quo ajunt, fuisse in civitate curiensi adolescentem, qui virginem quandam perdite amavit. Evicta igitur virgo precibus tandem adolescentis in prestituto per ipsos [23b] convenere loco, penu quodam, ubi quoque poma reposita erant. Quo cum venissent, adolescens pomis comedendis animum suum tantum intendebat, omni cura puelle potiunde postposita. Quo puella exasperata invehendo in eum asseruit, si ipsum tanto pomorum appetitu fuisse affectum habuisset compertum, nihilo fuisse opus quod tantum anima excruciaretur, quando multo citius voti sui potuisset fieri compos. Quo dicto, ipso solo relicto, clausis post se foribus, insalutato hospite abiit, cui etiam post integrum deinde diem primum abeundi jus fuit.

Sunt autem iniquissime sortis, quibus mulierum affectis amore nequicquam earum fit copia; mulier enim aut forma, qua libidinem excitavit, aut muneribus ad amorem perlicitur, quorum alterum te viribus, alterum vero rebus familiaribus exhaurit. Est quoque ipsa utriusque insaciabilis. Quo etiam fit, ut [24] luxurie intemperantia in primis in senibus sit odiosa, nam cum et venustate et viribus vacant, dare coguntur, quo proximos suos, ad quos bonorum successio spectat, rebus suis avitis spoliant.

21

Adolescentes quidam germani legum discendarum gratia Papiam petierant. Cum autem illic magistri principis Mediolani stipendio doceant, hysque alios mercede antecedat, apud quem major scholarium est frequentia, solent aliquando magistri ipsis novellis scholaribus proinde blandiri et bene polliceri, si eos ad se perlicere possent. Cepit igitur eosdem magister quidam comiter atque benigne appellare, addens, si quando rem suam vel Cerere vel Bacho vel [24b] eciam ere juvare posset, ipsis se fore presto. Germani autem verbis doctoris pro more patrie sue habentes fidem, demum ubi per nunciorum intermissiones egere ceptum est, ineunt rationem jam dudum pollicite opis ab ipso doctore potiunde ipsumque doctorem adeuntes promissum ab se jam dudum auxilium expetunt. Ille continuo rem trahere, nunc illa, nunc alia afferre impedimenta. Credens tandem illos tedio sese insequendi fatigatos desistere. Quod ubi frustra fuit, coactus tandem mentem suam erga eos edere, arguit, illos homines minus civiles atque humanos esse, qui verborum honoris forent inscii; sese quidem sepenumero erga alios hisce verbis usum et sibi tamen nihil minus fuisse cordi, quod hic sermo frequens sue patrie hominibus esset.

Nihil autem est quod tam dedeceat homini, quam vanitas. Que cum sibi perfidia adulacionis ac sinistra delatione proponit allicere [25] vel excitare favorem, in aliorum erumpit perniciem. Est quoque turpe, cum solis verbis posthabita ratione ceteris animantibus prestamus, eis abuti et in tanta versari levitate, ut omnis oratio nostra sit inanis et nullius ponderis.

22

Consuetudo inveterata in plerisque locis patrie nostre habet, mactatis porcis, cum necessariis farcimina dividere, cujus ductu certi villani ville cujusdam non longe ab oppido Memmingen inter se vicissim farcimina partiri pro tempore consuevere, solo quodam dempto paupere, cui mactanti porcum nulla suppetebat facultas, cujus etiam in parciendis farciminibus nulla quoque penes alios occurrebat memoria. Que cum ipse pauper aliquando [25b] cum animo suo reputasset, sui ipsius miserebatur. Statuit tamen experiri, hecne inter alios avaricie an amicicie beneficia essent, et vix tenello pro rebus suis parato porco eum ante alios in singulos suos vicinos partitus est. A quibus tum omnibus eo anno accepit partem, insequenti vero anno ydem porcum unum a parvulis enutrivit. Quem ut vicini continuo in oculis eorum videre versantem, rati, pauperem ipsum simul atque supra facturum, temporibus farciminum dividendorum nemo eum preteriit. Pauper autem porcum suum mactare usque differt, dum sacrum quadragesimale adest jejunium, quo lege Chrysti carnis usus interdictus est. Tum a divisione mactati porci facile liberatus alios vana spe detentos decepit.

Est autem nusquam animus hominum ad benemerendum propensior, quam ubi cumulate questum vel sperant vel acceperunt, [26] quod in bonis gratitudo dici potest, in malis vero et ambitiosis fœnus vel auctio. Bene igitur sancteque vivitur, si beneficiorum in nos collatorum memores abjecto proprio commodo semper gratitudinem in promptu habebimus, si justicie et pietati intenti societatis meminerimus humane et ei saltem probo et honesto viro potissimum suffragamur, cujus necessitas proclivius poscit opem.

23

Bugg Strobel, scurra apprime festivo, quondam in Nicolai Gundelfinger, vicarii Hainrici antistitis constantiensis, edibus constituto venit quidam rusticus, quem ipse superbe appellans interrogatum fecit de negotio suo. Rusticus autem ratus ipsum Bugg dominum fore domus, [26b] quippe qui splendido erat amictu et piguem [1] sesquipedem pre se gerebat ventrem, quo non difficile cognitu erat, ipsum haud fabis Pythagore vesci solere, prodit causam suam, quod sacerdoti violentas attulisset manus, ejus gratia ab eo petens veniam, tanquam ejus dyocesis summum sacerdotium gerente. Cui Strobel augendo primo peccati atrocitatem, rem indignam eum patrasse asserit, potissimum si non discrecionem parcium corporis sacerdotis habuisset; proinde necesse foret, sibi enodaret, in qua corporis parte sacerdotem lesisset. Referenti autem rustico, quod in capite, »Heu«, inquit Strobel, »quam tetra in te heret culpa! Consultius quidem fuisset, si cruribus tenus eum cedisses, quod usque eo virtus consecrationis non pervagatur.« Jubet tamen, mane redeat longe ante lucem, nec desinat pulsare fores, donec sibi presentia sui fiat, ad hoc famulorum accusans et pigriciam et superbiam, qui fastidirent [27] pauperes et oculis eorum vino somnoque oneratis lente mane surgerent, cum sibi nullum tempus ad audiendos homines accomodatius esset. Mane autem cum jam vix tercia adesset vigilia et cum adhuc omnis homo somno et quieti est intentus, adest ad januam vicarii rusticus importunis continuisque suis pulsationibus. Mota ira, non tam domino, quam relique familie domus, nihil execracionis in eum omisso. Addite etiam mine, nisi cesset, haud defore quin pugnis adeo cedatur, ut vix sibi vires abeundi suppetant. Ille non minus instat, fretus pro opinione sua domini jussu, ex quo sibi satis

1 ? pinguem.

famulorum comperta esset pigritia, opus sibi esse domino ejus convento, nec se prius abiturum fore, nisi ad eum introductus sit. Temeritate autem rustici ad dominum relata vocatoque ipso facile ex verbis ejus cognitu fuit, eum tum persona tum persuasionibus Bugg Strobel ludi[27b]ficatum fuisse. Cognito errore rusticus abiit; ipso autem accedente luce redeunte sensit sibi elusionem hujusmodi non fuisse damno.

Sunt autem hujusmodi scurre in principum domibus frequentes, quorum gratia, quod satis expedite sunt assentacionis, et splendido vestiuntur amictu et delicatis utentes epulis inflatas gerunt buccas. Nec quicquam est tam accomodatum ad decipiendos nostre etatis homines, quam si quibus est bene fultum corpus in candida veste. Juvat tamen ad hoc, si nostra ligua sapientiam de nobis profitemur ac de nobis ipsis noverimus grandia loqui. Si semper adversarii damnamus causam, nostram vero nusquam refellimus, tum maxime nobis habetur fides crediturque. Ego vero hujus consilia potiora duco, cui satius est, quod alii, quam quod ipse de se predicet, qui equum et rectum sibi ante animum constituit ejusque vim tum ad nostram, tum adversam partem metitur, qui non [28] rumores ponit ante salutem, nec incognita pro cognitis habet, sed ad omnem indagandam veritatem tempus adhibet et diligentiam.

24

Johannes de Wildenstain, abbas monasterii sancti Marci Augie majoris, ad religionem et sanctimoniam monachorum suorum animum suum adjecit, ut devote et suplicando et cantando ad Cristi laudes intenti essent. Quod ipse (ut par erat) precipue faciendo aliis exemplo erat. Ceterum si qui forent, quos non ipsa virtus perliceret, eos pene formidine ad bonum arcebat. Sanxit igitur, quotienscumque aliquis ex suis monachis semel tempore peragendarum suplicacionum a templo abesset, ei in eum diem vino interdictum esset. Qua pena etiam in alios delinquentes servos [28b] uti solebat. Accidit autem, monachum unum semel ab ecclesia abesse. Quo die coquus mane nimio cantu dominum abbatem orantem impediens deliquerat; ubi autem tempus prandendi aderat, coquus accedens ad tabulam craterem suum vidit inversum. Erat enim hoc signum a vino vacare debentium. Prospiciens autem lacius reperit eciam cratherem unius monachi in eundem modum positum. A quo cum percontatus esset causam, in conspectum prodiens domini, quod hoc genus hominum sitim inique patitur, querit, quid commeruerit, quod sibi vino carendum esset. Cui abbas, quod mane, ipso suplicationem ad deum peragente, suo cantu eum aberrare coegerit. Coquo vero ulterius querente, quid monachus admisisset, cui pariter vinum non partiretur, respondit abbas, quod non cantasset pro templo. Ad que coquus: »Et quis sic legis tue vitabit penas, cum ei, qui cantat, non secus atque, qui temperat [29] a cantu, vino carendum sit?«

Neutiquam autem conveniunt in psallendo deo debitas persolvere laudes et cantando lascivas cantilenas homines ad luxuriam intemperantiamque allicere. Est igitur in omnibus rebus modus et certa meta, quam sive vicerimus sive citra resederimus, peccatum conflamus. Nam sicut abunde callidi

et astuti, aut qui ingenio jejuno sunt et tardo, sapientes, sic quoque qui tantam pre se gerunt rigiditatem, ut eos humane condicionis oblivio capiat adeoque nullum clemencie locum penes se paciantur et qui semper presto sunt ad inferendam injuriam, justi dici non possunt; nec quoque, qui omnia audet, perinde ac, qui omnia timet, vir fortis est. Habet quoque suos ipsa temperantia fines, ne dum vetitam vitet voluptatem, nimia integritate vilitatem contrahet.

25

Marquardus de Emps, miles [29[b]] auratus, quondam magistrum civium oppidi Lindow in arcem suam Emps fecerat invitatum. Habito autem convivio bene lauto miles hospiti, ut eo liberalius haberi videretur, singula castri penetralia videre potestatem facit. Vento autem in quoddam armarium, ubi varia et cultrorum et ensium reposita erant genera, miles, ut etiam majorem hospitis captaret benivolentiam, eligendi cultri, quem vellet, hospiti optionem fecit. Is autem primo honestatis gratia renuere, quod ejus merita eo non accederent; miles vero magis instare et usque precibus fatigare, dum hospes cultrum unum pre aliis opera nobilitatum eligit. Tum miles: »Bene est«, inquit. »Sit tuus iste cultellus, hac tamen lege, quod non minus in hoc suo hereat loco! Et si quos inantea introduxero, te cultelli hujus fore dominum cerciores reddam.«

Est autem ad conservandam humanam societatem in primis liberalitas accomodata, dum infra suum [30] conservata fuerit lumen, hoc est, si largitio nostra nec nobis nostrisque nec his, quibus largimur, damno est, si non ab ostentatione, sed a mera proficiscitur voluntate, si dignis, si virtutis, non vanitatis, gratia, et si memminerimus eorum, qui in primis bene meruere de nobis, ut eis potissimum gratificemur, dum tamen non humani obliviscimur commercii, quod nobis est cum unicuique honesto homini, quibus, prout cujusque poscit necessitas, pro viribus opitulemur.

26

In oppido Ennk Saxonie adolescens quidam non bene prudens mulieris cujusdam deperibat amore, cujus tamen nec conveniendi nec videndi sibi copia erat. Tabescere autem sibi in dies animus cupidine. Cujus furorem leniri sperabat, si eam videndi semel sibi modo potestas fieret. Inter pretereundum autem domum [30b] amate iniit consilium, ibidem vehementi clamore flagrantem supra omnia tecta ignem verbis ad hoc accomodatis publice obnunciare. Quo sic peracto subito ingens exoritur pavor et clamor. Omnibus hominibus in valvas edium irrumpentibus gratia ignem expergiscendi, ipsa quoque ejus amica per fenestras prospexit. Qua visa mox stultus ille affatur singulos, jam jam flammam extinctam esse.

Sunt autem nonnulli homines, qui dum ipsi potiantur optato, nullius pensi faciunt, quamvis alios affici molestia, quippe qui nullum sibi cum aliis hominibus ducunt commercium, sed omnes suos sensus solis sibi vel diviciis acquirendis vel voluptatibus intendunt. Qui dum suo inserviunt commodo, in maxima incidunt turpia facinora, ambicionem, furtum, predam, furorem et alia hujusmodi, quibus nedum vel se ipsos vel proximos suos, sed precipua queque [31] imperia, labefactant.

27

Ferunt, dum superioribus annis oppidum tuum Herrenberg fere totum igne absumeretur, fuisse cuidam civi illic filium non tanta sapientia, quanta sui vellent, preditum, ymmo stolidum. Qui inter ardendum et maximum ignis furorem consideravit, que potissimum edes alias igne anteirent. Et comperto, quod genitoris sui edes cunctas Vulcano excederent, illud singulos ambiendo cum quodam animi sui tripudio cunctis enodavit, ydem fore credens, et adversitatibus et rebus prosperis alios anteire.

Est autem sapientis, adversas res perinde modesto et forti ferre animo atque secundas. Nam cum homines sumus, complecti animo, [31b] quid humana et lex et condicio jubeat, par est, que vitam nostram nullis fortune telis eximit, sed monet nos nihil admirari [1], cum acciderit, nihil, antequam evenerit, non evenire posse, arbitrari. Convenit igitur, rebus prosperis nos gerere sumisse et ad queque pericula excipienda quasi presentia presto esse, adversis vero rebus bene sperare et considerare malam valitudinem, exilium, egestatem, persequutiones iniquorum et alia ejusmodi nobis nec primo, nec solis, nec quicquam humane nature indignum accidisse.

*

1 Horaz epist. 1, 6, 1: Nil admirari prope res est una, Numici, solaque quae possit facere et servare beatum.

28

In villa Meils, ab urbe curiensi millibus passuum quinque, fuit mulier quedam, que, licet nupta fuerat marito, contempta tamen matrimonii lege etiam aliis viris in Venere morem gerebat. Quod etsi maritus egre paciebatur, ne tamen primo cru[32]delius de uxore videretur consulere, a debita pena abstinuit et, quod sibi consultius videbatur, rem ad socerum defert. Socer vero, tametsi filiam noverat culpe obnoxiam, ut tamen genero dolorem et filie penam levaret, ad consultationem animum intendit, asserendo, rem istam in filia minus dolendam, que, dum genitricem suam imitaret, hec admitteret, deposituram tamen eam fore tempore, quippe cujus mater etiam talia agere in juventa solita fuisset, sexagennariam tamen abstinuisse; sic procul dubio filiam facturam, ubi sexagesimum inacta sit annum.

Viciorum autem infelicissimus omnium castigator est tempus, quod, dum vel mortem vel aliquam aliam malam valitudinem affert, peccandi tollit vires, quo fit, ut tu non vicia, sed ipsa te vitia deserere cogantur. Boni autem dei amore, qui vera est virtus, non mortis seu alterius cujusvis pene formidine, et peccata et peccatores exhorrescunt.

[32b] 29

Cum annis superioribus episcopatus constanciensis in magno versaretur discrimine, inclitus noster Otto, antistes nunc constanciensis, tum electus, singula sua oppida, homines dicioni sue subjectos sibi jurejurando obstricturus peragravit, ducens una Werlinum, stultum suum. Fatuus autem inter equitandum e via fatigatus, dira execratione balbuciens in principem quondam Hermannum, proximum antecedentem episcopum, fertur fuisse usus, asserendo, eum inique sensisse in locandis episcopatus oppidis, quod ea tam longo abinvicem spatio constitui curasset, quod si omnes urbes, oppida vicique simul site essent, homines plures fatigationes in eis adeundis vitare posse.

Est autem stulticie proprium, ad id tantum, quod adest et quod est praesens, tantum, quantum sensu percipit, incumbere, nulla preteritorum futurorumque habita ratione; nam cum ipsi stulti rationem aliquando uti vel nolunt vel nesciunt memoria quoque expertes existunt, ne[33]que preteritorum habere poterunt scientiam neque futurorum premeditacionem. Quo fit, ut tantum voluptatis avidi, laboris vero et animi et corporis impacientes existant.

30

Fuit pistor quidam urbis Argentine, cui licet uxor esset satis lepida, famulam tamen domus deperibat. Quem ubi famula neque precibus neque minis reprimere posset, rem pandit uxori, cum qua racionem iniit, virum decipiendi, quod famula ipsi iterum eam sollicitanti et diem et locum se conveniendi prestitueret. Quo sub tenebris, cum uxor concessisset, venit pistor letabundus ipsaque uxore semel[1] sub famule specie potitus est. Quo facto cepit eam blande affari et tum comitate, tum forme prestantia supra omnes alias mulieres, nedum uxorem suam, extollere, [33b] ingens constituens precium, ut uxor sua eo et comitate et forma accederet. Cum autem nec laudis nec precii modum faceret, mulier impaciens silencii »Tandem bene est«, inquit; »hac hora, vir, omnia tibi ad vota respondent. Ego enim sum conjunx tua tam et lepida et venusta, quam petis. Cujus tibi preter insignem impensam, dum voles, copia fieri poterit.

Res igitur in primis fallax est voluptas, que nulla ratione, nulla certa scientia, sed inani quadam oppinione ducitur. Decepti enim aliquando vel oculorum vel aurium ac etiam palati dubio juditio nobis in rem quampiam constituimus gaudium. Quam dum petimus, si ex errore in aliam incidimus eaque pro illa quam tam avide appetere visi sumus, potimur fungimurque. Per hoc voluptas nostra, usque dum in eo versamur errore, nihil aufertur. Non enim refert, quantum ad voluptatem sive aquam sive vinum biberis, dum tamen tecum, quod bibis, vini vim sor[34]cietur. Si igitur voluptas res esset vera, firma, stabilis, propter se ipsam expetenda, nequaquam nos in tantos errores precipitaret cogeretque tantum ab animo nostro aberrare, ut vel sensuum vel

*

1 Im Deutschen: schnell.

rationis expertes essemus. Quin immo ad virtutes incumbamus, ubi nihil fallax, nihil fucatum, sed ipso sole omnia illustriora existunt.

31

In villa Aigoltingen, decem millibus passuum ab urbe Constantia, solvebantur viro cuidam nobili exequie, cujus gratia etiam ex aliis finitimis locis sacerdotes illic confluebant, quorum unus in libro missali ejus templi non satis tritus in ara constitutus cepit misse introitum iterum atque iterum passim per librum conquirere. Cum autem diucius quesisset, desperatus in incerto [34b] habebat, cujus potissimum ope in eo uteretur. Edituus vero, qui ad aram sacerdoti minister aderat, licet homo esset rudis et agrestis presbiteri considerans sollicitudinem, corrigiam pro intersigno in librum positam, qua sepe suum sacerdotem usum viderat, indicat. Quo sacerdos mox sollicitudine liberatus quod petiit invenit.

Vincit autem nonnunquam usus artem, quod consuetudo mutat ingenium et nos vel virtutibus vel sceleribus imbuit. Qui enim in re quapiam in dies quasi a cunabulis versatur, ys, sive illa mala, sive bona existat, haud injuria peritior aliis in ea re evadit. Heret quoque obtinetque vim suam ipsa consuetudo potissimum in tenera etate. Que dum adhuc mollis, est facile institutioni, que deinde consuetudines et ex consuetudine naturam parit, vel ad bonum, vel ad malum flectitur. Et qui a teneris annis a parentibus suis edoctus consuevit recte facere, hic procul dubio difficilius a vero [35] honestoque avocatur, quam qui furtum, predam, rapinam, stuprum assuefactus est vel videre vel agere.

32

Fuisse ferunt non multis preteritis annis scurram quendam, cui nomen fuit Hammannus Faber, qui rusticum unum pro foro Constantie lignorum vendendi gratia constitutum adivit. Quem ubi benigne salvere jussit, consanguineum nuncupavit. Cum vero simplex ruricola hujusce et salutationem et assercionem primo joci loco haberet, alius vero forcius eum sibi propinquum esse persuasioni inniteretur, tum vicinos, tum alios etiam propinquos propriis nominibus appellando, nam ea antea a quodam, cui ipse rusticus notus erat, didicerat, ac etiam predium, quod ipse coleret, describendo, [35b] demum persuasum ad prandium invitat. Venditis igitur lignis precio longe vilissimo festinantium more Hammannus ante omnia balneolum quoddam eis pro singulari solacio ordinatum intrandum esse disserit, ut ad potandum aptiores fierent, ut interim tempus prandii lautioris parandi superesset. Habebat autem scriba publicus urbis in edibus suis balneolum privatum, in quod illa die matronas primates urbis invitarat. Illic Hammannus cum ruricola festinans contendit. Quo cum ventum est, rustico aliis vestibus nudato asserit Hammannus, femorale ejus fœde olere sibi, ut [1] abjecto femorali balneolum intret persuadet, ipso Hammanno ante omnia taliter faciente. Destituto igitur ruricola bracca sua, ipsum antecedentem disbraccatum in multarum honestarum matronarum conventum ante se in balneolum trusit, foribus balneoli, ne rustico fugendi potestas esset, ocius ab extra occlusis. Mu[36]lieribus autem magnum clamorem edentibus accurritur a tota familia domus. Ad quas tamen antequam ventum esset, Hammannus aufugit seque mutatis vestibus ocello uno clauso in forum recepit. Ruricola jurejurando affirmante, nullam nisi necis penam ab ipso Hammanno reçepturum ire, interrogatus autem viso eo,

1 ? et ut.

qui ipsum illuc duxisset, si eum cognosceret, asseruit. Adductus igitur per certos hujus facinoris participes ad Hammannum, si is esset, quesivere. Quibus ruricola respondit, hunc non fore, cum ille ambos suos oculos habuisset, hic vero monoculus esset. Sic ipse rusticus, secundum per Hammannum deceptus, confusus urbem exiit.

Prudentes autem viros, si quando res nove admirandeque adoriuntur, non illico vel annuunt vel recusant, sed adhibentes deliberationem singulas circumstantias debite, [36b] si quod occurrit vel in damno vel incommodo sit, perpendunt, nec quoque repentino adfulgente commodo temere assentiunt, sed diligenter prius prospiciunt, ne sub utilitatis spetie in fraudem incidant, ne leges, ne honestatem, ne virtutes deserant; si vero adverse fuerint res, non illico territi consternantur animo, sed tum considerare incipiunt, si vel pena digni, vel a culpa vacui sint. Quem enim innocentia sua tutatur, hic ab omni metu curaque liber atque securus agit omniaque alia, que sibi preter culpam suam accidunt indigna, spernit atque contemnit.

33

Civi cuidam oppidi Arbon cis lacum Bodamum fuit famulus modice sapiens. Erat autem domino in villa Roschach negocium, mille passus ab oppido Arbon, servo expediendum. Jubet igitur [37] famulum, se paret, postridie villam Roschach petiturus. Famulus mane, priusquam illucesceret, se ad Roschach contulit, mox, antequam dominus se e strato levaret, domum redeundo. Experrectus dominus monet servum, mox se expediat ad iter Roschach versus, rei gerende gratia. Cui famulus, se rediisse, respondit. Interrogatus autem, quid negocii habuerit, inquit, non aliud, quam quod dominus heri jussisset, se pararet ad Roschach; itaque se ante lucem profectum et mox rediisse.

Sunt autem quidam homines, qui malunt videri, quam esse, boni, qui nullius pensi faciunt, si opera eorum eis, quibus vel servitio vel beneficio obligantur, vel prosit vel obsit, dum tamen ipsi tempus frustra terendo apareant aliquid fecisse. Hos, si mercenarii sint, ganeones, heluones et nequam, si vero speciem amici necessariique pre se gerere videntur, haud [37b] multum vel nihil ab aliis dissidentes et adulatores et assentatores appellabo.

34

Maccellator quidam constanciensis cum semel peccora comparandi gratia civitatem exiisset, iu diversorio quodam constitutus monente tempestate mencionem fecit cyrothecarum suarum, asserens jocose, se frigus haud ledere posse, quod cyrotheçe sue fornace tenus posite essent. Quod audiens ganeo quidam se mox in edes ejus recepit sibique sex nummorum libras uxorem tradere ex mandato mariti jussit, quippe qui cyrothece viri cis fornacem site essent uxori pro intersigno afferens. Quod ubi sic esse ab uxore compertum est, ei petitam peccuniam credidit. Quem abeuntem postea nunquam vel vidit vel novit.

[38] Noscamus igitur omnes liguam nostram domare et semper premeditate circumspectantes, ubi, quando, cum quo, quid et de quo loquamur, ne quando verbis nimium indulgentes vel bonorum et maxime primatum aures temere obtundamus, vel in nebulonum turbam incidentes et nos et nostra prodamus. Est quoque ipsa loquacitas per se digna odio, nec taciturnus hominibus unquam tam fuit oneri, quam garrulus. Quo fit, ut sapientes illud semper potius, quam hoc, duxerint.

35

Hainricus Nithart, canonicus ecclesie constanciensis, juris tum pontificii, tum civilis nostri evi apprime peritus habitus, cum sibi alias ad cetera sua ecclesiastica benefitia [38b] etiam ecclesia oppidi ulmensis esset addita, habebat ipse rerum suarum ab urbe Constantia ad Ulmam aurigam. Qui constitutus in edibus ipsius Hainrici Constantie edendorum pomorum adeo incontinens erat, ut nulla in cacabis fornacis stube domino domus tuta pre se essent. Erat autem administrator domus Heinricus Piscatoris, canonicus ecclesie sancti Johannis constanciensis, vir certe perhumanus, qui, indigne ferens gulam rustici in absumendis pomis, ipsum rusticum ulcisci secum statuit. Et aliis duobus sumptis pomis, altero eorum aloes referto, ipsa in patulo ut rustico in oculis essent constituit, que quoque, cum jam tempus cubitum eundi adesset, inter abeundum ipse rusticus furtim tulisset, mox deglutivit. Senciens autem aloes, inscius, quid esset rei, mœrere incipit. Tum mox familia domus accedens lamentabili clamavit voce, eum, qui ista tulisset [39] poma, continuo mortem obiturum, nisi ipso statim publicato, ut sibi aliquid opis ferri posset, quod alterum istorum pomorum veneno, murium capiendorum gratia, plenum fuisset. Rustico major terror incutitur et statim pomum per se consumptum pandit, singulos proferenda sibi cura compellans. Tum primum accessit Heinricus Piscatoris jam ante paratum et bene amplum coclear cum mixto aceto aloes plenum sub tyriace specie afferens, nulle vitande mortis fore curam affirmans, nisi per hujusce fermenti sumptionem. Quod licet rustico primum horridum sumptu esset, avidus tamen vivendi cum magno gemitu ab orientibus[1] lachrimis, cum amaritudine rei victus sepius incepto desisteret, tamen iterum atque iterum aggressus tandem acri

1 ? oborientibus.

voce Heinrici exhortatus totum poculum trepide et pavide hausit.

Qui igitur animum sibi ad queque audenda suppeterre credit, antea secum sta[39b]tuat, quecunque accidere possint presentia, equa ferenda esse mente. Vix quoque vitabit pericula, quem apetitus sic coercet, ut et in Venerem et in gulam ita preceps feratur, ut animi sui compos non sit et ut nihil videatur a natura discrepare ferarum. Est enim nihil, quod hominem cicius sepiusque precipitem agere soleat, atque hec duo, nisi et superbiam et avariciam addere velis.

36

Monialis quedam, ut hoc christiana nostra postulat institutio, quadragesimali tempore sua confitebatur peccata. Peracta autem confessione sacerdos, ut per onus penitentie delicti pena tolleretur, jussit primo, certis diebus juxta ecclesie ritum jejunando abstineret a crapula. Quod illa minus comode facere posse asseruit, quippe que capite adeo esset debili, ut nullam abstinentiam ferre posset. Quo audito aliquot [40] supplicationes, quam »Pater noster« vocant, ad deum singulis diebus dicendas indixit. Quod pariter sibi non convenire enodavit, que tot quottidianis septa esset negociis, quod nullis oracionibus intendere posset. Tum ille, elargiret tamen gratia dei certis pauperibus elemosinam. Id quoque fieri non posse, refert monialis, rei familiaris sue tenuitate causante, nec etiam ad imagines sanctorum peregre proficisci posse, sacerdoti petenti propter minus bonam sui corporis valitudinem ait. Indignante vero sacerdote impacienciam mulieris ipsamque propterea corripiente, quesivit mulier, num sibi cordi essent dies festi, si aliquot dies ab omni corpori suo contrario vacaret opere.

Errant autem indignum in modum, qui in animum suum inducunt facinora lascivia et voluptate admissa luxu atque gaudio reparari posse, quod morbis plerumque amare et egris contrarie [40b] afferuntur medicine, nec quoque huic unquam remittitur noxa, qui inter petendum veniam nihil aliud precatur, quam ut liceat in eum, a quo petit veniam, iterum delinquere, ut iterum liceat insidiari. Aut quam veniam meretur, cui, dum petit, animus est, sibi, quem lesit, nihil pene deberi? si proponit, cum animo ab injuriis illatis temperare nec velle nec posse? Nullam certe. Si igitur Jesum optimum maximum sceleribus nostris offenderimus, que voluptate atque libidine aliisque delictis contraximus, quomodo cum eo in

graciam reverteremur, nisi sua lege culpam nostram sacerdoti suo prodamus, nisi nos pena dignos fateamur, nisi criminum cogitatio exasperet mentem nostram, nisi decreverimus, similia inantea admittere nolle? Tum abjicimus voluptatem, tum libidini bellum denunciamus, tum nos ipsi Jesu optimo maximo ita obligamus, ut semper et vitam et corpus et omnia nostra pro ipso devovere presto simus. Quod fieri non poterit, dum luxui, dum lascivie aliquis adhuc nobiscum locus est.

[41] Propulsabimus igitur ea, si sumisse nos gesserimus, si die noctuque suplices ad deum virtutibus intenti fuerimus, si macerantes corpora nostra, non quod desideramus, sed quod satis est, utimur.

37

In villa Schenkenberg cis oppidum Engen, ab urbe Constantia viginti millibus passuum, Hainrico Menin [1], presbytero, populum in die festo pro templo edocente intervenit ex improviso Johannes Truckenbrot, procurator curie constanciensis. Quem ut vidit sacerdos, perterritus, quod ipsum se novit doctiorem, »Adest«, inquit, »nunc alius, me longe peritior, quo presente nec phas, nec tutum est, me dicere quicquam.« Quo dicto mox abiens populo tergum dedit.

Est vero difficile indocto, qui [41b] mavult apparere, quam esse, coram doctis disserere. Cum enim verum et falsum, equum et iniquum judicare nequeunt, ignorantia eorum, que alias inter agrestes sepulta maneret, in lucem prodit. Secus autem cum litteratis, studiosis et doctis viris. Cum enim animus eorum nulla ubertate, nulla fecunditate scientiarum saciari possit, gaudent inter doctos versari, ut, si sit in eis error, castigetur; et nec solum a magnis doctissimisque, sed etiam a minimis et semidoctis, dum tamen proficiant, ediscere avent.

*

1 Der name steht nicht im deutschen text bl. 104. Hier könnte auch Meinn, Menm, Memn gelesen werden.

38

Primo anno, quo Claram, conjugem meam, duxeram, res mihi familiaris plus satis tenuis erat, quod isti, a quibus bene sperare licebat, me in matrimonio esse egre habebant. Erat autem annus natalis chrystiani octavus et septuagesimus quadringentesimus supra millesimum, etatis [42] vero mee tercius et vicesimus in nundinis urbis Constantie ad festum dedicacionis templi, me quoque, ut solet, necessarii mei visebant, quibus ex virtutum offitio victus administrationem per totas debebam nundinas. Absumptis autem in cena omnibus esculentis surgenti mane non amplius sex denariis eris mihi domi erat. Quos cum uxor pro emendis carnibus tulisset, sperabam pro veteri consuetudine me a procuratore canonicorum templi in sex denariis donatum iri, et quia hospitibus vinum ponere pro liberalitate mea statueram, eosdem sex denarios pro comparando et vino et pane ordinaram. Ubi autem in chorum templi, locum distribucionis, ventum est, statui me in patulo, ne non visus a procuratore preterirer. Demum cum omnibus datum sit, nec esset quem necessitas plus me vigeret[1], nec qui avidior expectaret, cessat in me distributio, cunctis aliis letis abeuntibus. Ita et discedo et redeo [42b] domum vacuis loculis.

Non est autem satis cautus, qui fretus spe alterius sacculi sumptum facit, cum plerosque homines tanta rei peccuniarie capiat aviditas, ut omnia peccunie posthabeant. Apud quos turpe non sit, beneficienciam quantumcumque priscam peccunie amore tollere, nec scelus quidem, in conservanda peccunia fœdus, pactum, fidem aut quavis consuetudine et benivolentia contractam amiciciam rumpere et violare. Qui si cum animo suo volverent, quis peccunie usus et cujus causa

1 ? urgeret.

es, argentum et aurum signatum sit, honestatis sue, non nummi haberent racionem, nec eum in tantum vindicarent libertatem, ut sibi ne tangere quidem eum phas esset, sed eum in suo conservarent ministerio servituti obnoxium, ut ejus opera et ipsi et sui aliisque, quorum inopia hoc postularet, quoad cum comodo suo fieri posset, uterentur.

[43] 39

Scholaris quidam parisiensis mulierem clam in cubiculo suo aliquandiu fovebat. Ipso autem semel ante lucem ad exercitium magistri sui eunte, surrexit mulier et queque secreta cubiculi pro illarum mulierum ingenio indagavit, que vitandi ignis gracia aliquando res sibi commodas secum auferunt. Offendit autem in tenebris ydriolam atramento refertam, quo, ut sibi visum est, rosaceam aquam sapere totum suum corpus linivit. Scolaris autem a scholis rediens, ubi illam vidit per totum nigram, primo exanimatus fere horrore adeo, quod fauces sibi vocém negabant, quippe cui venit in mentem, interim permissu dei per demonem aliquem in eam sevitum fuisse. Ipsa quoque mulier considerans stuporem scholaris exterrita est, quod causa horroris ipsius eam fugerat. Uno autem alterum sic aliquandiu intuente exorsa est mulier prior, cur sisteret gradum, cur se non ad eam, ut sepe antea, reponeret. Cui scholaris, se maxime ex atro ejus aspectu ter[43^b]ritum, cujus vultus jucundus et amenus in fœdum et deformem, interim quod fuisset in scholis, mutatus fuisset. Tum mulier se ipsam aspiciens facile consideravit, se non rosacea aqua, sed atramento lautam esse, remque scholari ordine pandit, qui reviviscens mox amicam repeciit.

Non igitur omnis liquor inservit venustati; proinde rem suam cuique accomodemus, ne re quando utentes illi, quam petimus contraria aliis risui simus, in stultorum numero habiti. Prestitit enim deus homini sensus quinque, quorum ope ratio in rebus gerendis uteretur. Ubi licet suum cuique sensui tribuerit officium, voluit tamen non minus, ut ipsi inter se unus alteri in discernendis rebus judicandisque auxilio esset, quod nobis fixum et bene destinatum debet esse menti, simul

ne unius tantum virtuti innixi credentes reliquis contemptis sensibus sepius ludificemur.

[44] 40

Cum alias, ut hoc lex nostre religionis fert, ne quis maledicendo vane per deum visceraque ejus optima maxima juraret, publico edicto per urbem Constantiam vetitum esset, acri adjecta pena, Hainricus Oppentzhofer, tum societatis ad Cattum ejusdem urbis minister, lacessitus forsan injuria, in aliqua verba petulantia incidit. Quod nonnulli audientes, qui ad hoc ipsum forsan provocaverant, mox ad eum lictorem, qui sibi diem coram magistro civium atque senatu admissi delicti causa diceret, ordinarunt, illud tamen magistro civium et toto senatu ignorante. Ubi autem ad pretorium ventum est, ordinatus erat carnifex, qui virgis, quibus in ejusce crimina animadverti solet, continuo in oculis ejus versabatur. Ipse quoque Beghardus cum effigie Cristi quasi consolandi gratia affuit. Ita ille tanta complexus angustia, sollicitudine atque metu, ut penitus in incerto haberet, quo[44b]nam se modo ex illis expediret, quod aliter non crederet, quam quod virgis publicis per civitatem plectendus esset, et tamen fugendi[1] nec tempus nec locus erat, quem continuo et lictores et carnifex circumsistebant. Ipso autem sic anxio, quando a senatu accersiretur, atque varia cum animo suo volvente, cui nunc se defendere, nunc veniam petere veniebat in mentem, dimittebatur senatus, ipsisque senatoribus domum euntibus comitantur lictores magistrum civium. Carnifex quoque et Beghardus abibant, isto in pretorio solo relicto. Tum primum ille notavit, se vano metu illusum, hac molestia liberatus etiam letus domum repetit.

Maxima autem sepenumero nobis videntur impendere pericula, ex quibus tamen deinde absque omni offensa vel innocentia nostra vel principium[2] clementia freti emergimus.

*

1 ? fugiendi.

2 ? principum.

Contra vero aliquando involvimur negociis, ex causis quas principio tanquam viles [45] et inanes sprevimus et contempsimus, que deinde pedetentim in dies per negligentiam nostram suscipientes vires demum eo usque provehuntur, quod cupientes nec causam deserere, nec eam ad finem usque prosequi aut perducere absque maximo nostro detrimento valemus. Qui igitur sibi cautum velint, principio prospiciant rerum causas et, quid ex quaque nascatur, diligenter perpendant eique continuo consilio et cura assint, ne dum more indulgeant, sese eciam invitos labefactare cogantur.

41

In pago Hegoye, ab urbe Constancia xx millibus passuum, fuit cuidam militi uxor plus satis procax atque proterva adeo, quod ne unquam quidem [45^{b}] paci in edibus suis locus esset, que non modo verba sese castigantis mariti, sed ne verbera quidem magni penderat, marito semper occurrens, eum se ex hac pelle nunquam agi posse. Quibus verbis cum sepius mariti aures exasperasset, induxit ille animum experiri, si quando eam pelle sua exuere posset, et ipsam in tabulam unam cordis ligatam cepit pedum tenus excoriare. Que tamen adeo pertinaciter in sua perseveravit sententia, quod usque verba sua revocare renuit, donec maritus pro magna parte cutem ejus lesit. Tum primum clamavit, se et hac pelle exutam et marito pro viribus morem gerere semper velle.

Sunt enim quidam homines, qui nec minis nec precibus induci possunt, quod id, quod secum statuerint, deserant; quod in bonis laudi et constantie, in malis vero vicio et pertinacie datur. Est quoque illicitum, hominem, qui sui juris non sit, quitquam patrono [46] suo indignum cogitare et in hoc pertinaciter herere.

42

Johanni Lib, jurisconsulto, causarum quondam curie constanciensis patrono, uxor fuit apprime honesta. Cum aliquando inter socios convivaretur et, ut fecundi calices oracionem augent, quisque quod suam uxorem extimesceret, quod forte serius domum repeteret, mencionem faceret, solitus fuit ille gloriari, se ammirari et incommoda et affectus eorum, qui uxores suas timerent, quod ipse non uxoream seviciem unquam expertus fuisset. Semel vero in cute quadam afficiebatur scabie, ut ejus gratia sepius balneum adeundum sit, quod fidelis conjunx egre ferebat, rata forsan, sibi pro vera valitudine recuperanda satius [46ᵇ] fore, hunc morbum successive auferri, quam sic precipitem agere. Hic vero more impaciens cogitavit, ut se quavis arte velocius curaret, quadam autem vice proficiscenti clam conjuge balneum versus, caligis tamen adhuc amictus, minime balneum petentium more, fit sibi obviam quidam ex contubernalibus suis. A quo sciscitatus, quo graderetur, respondit, quod in balneum. Illo vero ulterius querente, et cur se non antea domi et exuendarum et post balneum item involvendarum caligarum molestia solvisset, cui ille, se hujusmodi balneum coram uxore dissimulare, que ipsum inique pateretur, amictum autem quottidianis suis vestibus difficile judicatu fore, se in balneo fuisse. Per que verba, quod antea jactaret [1], se uxorem suam non timere, irrisus ab alio seipsum convicit.

Est autem turpe, virum uxori subditum esse, ad ejus vocem contremiscere, si vocat, presto esse, si jubet, obe[47]dire, nec aliam causam inquirere, sed pro racione femine voluntatem satis esse. Turpius vero, honestam mulierem scorti loco haberi, fidelitatem suam contumeliis prosequi, seduli-

1 ? jactarat.

tatem ejus probro duci ac verba sua nusquam audiri. Sunt enim quedam rei et familiaris et domestice negocia, ubi mulierum ingenia valent, ubi quoque vir mulieri non injuria audiens sit. Tum igitur res uxoria bene geritur, cum conjuges equato imperio suo quisque munere fungitur et cum neutrum alteri amore et reverencia concedit.

43

Fuere duo cives thuricenses non obscuro loco orti, altero eorum, quippe milite aurato existente, capitales inimici. Qui cum per multa tempora varios fori [47b] judicialis anfractus experti essent, rem suam familiarem pene totam consultorum impensa absumpsere. Quod cum miles prior pensasset, ipso semel in templo divorum Felicis et Regule exorante ac nequicquam deo supplicare attemptante, quod continuo sibi, ut solet, cause sue status ante oculos obversaretur, cepit cum animo suo pacem agitare, et continuo ex templo adversarium in edes suas proprias adiit atque benigne appellari cepit. Alio autem egre ferente, aperit ille mentem suam et utriusque errorem, quorum simultas atque lis alio non spectaret, quam ad suam perniciem et aliorum emolumentum, aliorumque exinde pinguescere fortunam, suam vero in dies fieri tenuiorem. Dum enim patroni et jureconsulti eorum redderentur attenti, omnes domi archas inanes fieri. Expediret igitur sibi ipsi consulerent, dum adhuc aliquid rei superesset. Quod ut procederet, se quibuscunque legibus pacem alius offerret, accepturum esse. Quibus condicionibus alius victus convenere, ut filia ejus [48] militis nato traderetur nuptui.

Is autem mihi sapere videtur, qui cause utcunque bone pacem anteponit, cum in juditio versantem plura incommoda circumsepiunt, metus, sollicitudo, simul spes, cura, angor, omnia incerta, certi nihil, cum autem pleraque, fama vel opinio nostri in judicio laborent. Cavendum erit, nequando nobis nummus, quam honestas, potior sit. Sed ita pacem petamus, ut nihilominus honestatis, virtutis, justicieque racionem habuisse videamur, cum vera pax nusquam sine honestate vel dici vel esse posset.

44

Agente legacionem quadam [1] tribuno plebis, quos scabinos dicunt, civitatis cujusdam Suevie, quam nunc prodere non phas est, inter eundum ad op[48ᵇ]pidum Buochorn cis lacum Bodamum appulit, ubi quoque tum quorundam principum, tum aliarum urbium legaciones erant. Quo fiebat, ut singulis plumas quietis gracia per noctem locandi hospiti non esset facultas. Continuit igitur se per noctem scabinus una cum famulo suo in stuba ante lucem profecturus, hospite vero vitulum ea nocte enixum arcendi frigoris gracia, quod tum extreme seviebat, in stubam propius scabinum ipso sopore obruto ponente. Aparuit scabino dormienti, se peperisse vitulum. Quod mox experrectus famulo enarrari incipit. Cui famulus: »Et id quidem, here, somnium proximi verum est; vitulus ad manus adest.« Que res scabino quasi notorio convictus esset, vehementem simul pavorem verecundiamque incuciebat, adeo ut notabili mercede pacisceretur cum famulo, ut rationem iniret rei occultande, famulo vero illud sibi recipiente mox arrepto vitulo ipsum sub tenebris adhuc alam in lacum precipitavit.

Quis igitur tam stultus est, [49] qui somniis fidem habeat et ex his certi quid presagire in animum inducat, cum vix ea, que vigilantes peragimus vocatis ad hoc et deo et hominibus in testibus procedant? Sunt quoque somniorum rationes vane. Cum enim animus hominis nunquam quiescat, etiam ea, quibus vigilantes intenti fuimus, dormientibus ingerit oneratisque corporibus nostris cibo meroque ex eorum exhalacionibus varie figure sopore dimersis offeruntur. Ad hec aliquando variis affectibus, ambicione, spe, metu detinemur, que dum dormivimus, vel abesse vel adesse aparent.

1 ? quandam.

45

Erat cuidam in Bavarie partibus filius, q'ui sepius vinceretur a vino, quam vinceret. Quod pater egre habens dies [1] noctuque ejus remedio studuit. [49b] Accidit autem semel, quod pater offenderet quendam ebrium in via publica jacentem, omnis rationis expertem ac vomitu et cibum et potum fede spumantem aliasque ebrii partibus omnimode innixum. Quem ut vidit, cogitavit, si hunc filius cerneret, ipsum haud dubie deinceps tanto cautius cum vino acturum fore, et festinans ipsum adduxit. Quem simulatque natus vidit, pre gaudio exiliit et mox inquit: O quam bonum is bibit vinum! Num, pater, hunc nosti cauponem, qui hoc venundat, ut quoque ego eo accedere valeam?

Omnium autem consuetudinum nulla difficilius tollitur, quam que voluptate nascitur. Occecat enim voluptas omnes sensus hominis ipsamque racionem obstruit, ne turpitudinem, ne scelus, quod inde contrahitur, discernere valeat. Quo fit, ut homo voluptati deditus ei tantum incumbat et inserviat, ubi nobis precipue et Venus et ebrietas exemplo sunt.

*

1 ? die. Vgl. s. 69, bl. 53.

[50] 46

Cum alias in urbe Argentina nonnulli in multam noctem ad quartam fere vigiliam potassent, eorum duo una domum ire contendunt, et quia templum pretereundum erat, ubi ad fores anteriores templi pervenere, quod luna erat pernox, loca per eam illustrata respectu umbre arcis et tocius templi aqua et ingens fluvius esse eis visa sunt. Ubi cum perstitissent, incerti, quis eos traiceret, aparuit aquam ipsam fore vadabilem. Nudatis igitur corporibus se ad vadandum parant atque inter eundum levant pedes altius vadantium more, donec umbram edium ex adverso pertingunt. Tum euntes domum inmodica de sua vadatione predicant.

Est autem ebrius nec sensuum suorum nec rationis compos, sed dormientium ritu, ex sobrie gestis inscii, quid faciant, et loquuntur et agunt. Tum nemini parcunt, omnia secreta pandunt [50b] et se ipsos et alios produnt. Tum omni titubante corpore in Martem feruntur. Non est in eis pudor, non metus, sed omnia superbe agunt, nec amici nec reverencie habita racione omnia profundunt, alios heredes instituunt, et quanto plus bibunt, tanto magis siciunt.

47

Cum adolescens in scholis erfordensibus degerem, fuit mihi preceptor artis gramaticen Johannes Beck de Marckpurg in partibus Hassie, qui retulit, sibi fuisse contribulem, cum quo in juventa conjunctissime vixisset, fuissetque sibi tanta familiaritate atque consuetudine junctus, ut eum fratris loco habuisset, qui ubi se deinde in monasterium Capel, etiam in finibus Hassie, devovisset, tandem abbate nature concedente abbas creatus [51] sit, quo audito ipsius Johannis animum tantum gaudium incessisse, ut continuo ad Cappel amicum suum salutatum sibique congralatum [1] acceleraret. Quo cum provenisset, ipsum, primo a ministris inique habitum, vix obtinuisse, ut sibi cum domino loquendi potestas fieret. In cujus presentia cum ille, quis foret et cujus causa adesset, edidisset ac familiaritates amiciciasque fidas priscas commemorasset, respexisse abbatem superbo vultu atque dixisse, nihil horum amplius sibi memoria fixum esse, qui vix, cum quibus pridie ejus diei egisset, meminisset, esse quoque cum fortuna amicicias et familiaritates mutatas. Quo dicto sese in penetralia recipiens illum eo, quo venisset, redire jussisse.

Maxime autem levitatis seque nunquam amasse, sed assentatum fuisse notatur, qui cum fortuna amicicias mutat, quod in amicicia omnia sunt certa, firma, stabilia, omnia in promptu, in occulto nihil. Rebus igitur prosperis [51ᵇ] amicus una gaudet et, si quando in fortuna modum excesserimus, alterius nos sortis meminisse monet. Nec omnia, que fecerimus, statim extollit, sed, si bene fecerimus, nos ad meliora hortatur, alia benigne castigans. Si amico auctior fortuna adfulserit, nescit tamen propterea fastidire, nescit contemnere,

1 ? congratulatum.

semper idem animus est. Afflictis quoque rebus non mutat fidem, una dolet et continuo consilio et auxilio adest. Ejus igitur ductu auspitioque levantur dolores et res secunde augentur, urbes regnaque conduntur. Que si quando secus se habere in homine amicum se exhibente comperta fuit, eum non amicum, sed vel adulatorem vel assentatorem dicito, in quo omnia sunt contraria. Nihil enim in se vel adulator vel assentator habet, quod verum, quod stabile, quod firmum sit, sed omnia sunt falsa, incerta, occulta, doli fraudisque plena. Secundis tuis rebus in vultu simulat gaudium, in corde vero tristiciam [52] socia invidia gerit. Non te monet, non corripit, sed, quicquid egeris, laudat et tamen, cum bene egeris, fert moleste. Si tua ope sublimius evaserit, te continuo despicit et vilipendit, nec adversis tuis rebus longius manet, sed te tanquam pestiferum aliquod virus et vitat et fugit.

48

Fuit sacerdos quidam ville Capel, ab urbe Argentina quinque et viginti millibus passuum, qui semel pro templo docens acerbius in mares invehi cepit, annotando, quod rustici per hoc, quod indulgentius crapule incumberent, cibo vinoque abuterentur, ebrii multum molestie sub noctem mulieribus afferrent, tum eructantes vomitum, tum [52b] displosa vesica vetorem facientes, quo ipsas mulieres in commiseracionem sui ipsius adducebat, quod tanta pati a viris suis cogerentur. Quod ubi viri indigne tulere nec convenire assererent, ut sacerdos inter conjuges discordias publice sereret, cepit sacerdos secum volvere, se haud facile virorum indignationem ferre posse et pro reconciliata ipsorum gratia cogitare. Adveniente igitur die festo, cum iterum pro templo dicendum erat, commemorat, quomodo virorum alias viciorum mencionem fecisset, mulierum autem adhuc superesse, que, maritis in rure opere intentis, delicatis epulis, gallinis quippe et melioris suis ovis vescerentur seque electiori vino ingurgitarent, viris autem domum redeuntibus per diem labore fatigatis pultem una cum trulla aqua referta apponerent, quod tum etiam facile ex eo constaret, quod mulieribus egrotantibus nil assererent convenire, nisi bene lixatas gallinas, veteri [53] adjuncto Falerno, contra vero in virorum mala valitudine nihil aliud apponi, nisi aliquod ptisanarium, et sic astu mulierum semper condicionem meliorem esse, et alia amplius. Quibus verbis sibi adeo mulierum conflavit odium, ut ipse mulieres die noctuque viros contra eum provocarent, adeo quod hoc ipsum sibi mutandi locum causam prebuit.

Proxime autem insaniam accedunt, qui secum constituunt vel omnibus vel majori parti hominum, quibus, cum ducunt moram, gratificari. Nam prout spes nostre sic quoque mentes nusquam conveniunt. Conducit igitur, si bene

loqui nescias, pocius tacere, quam male loqui; si autem vel objurgandi vel docendi causa loquaris, veritati inniti, abjecta et ira et omni acerbitate, ne pocius invidia nostraque aliquando vel gloria vel utilitate, quam veritate, ducti ad castigandum processisse videamur.

[53b] 49

Fuit cuidam militi aurato controversia cum quodam jurisconsulto, pro cujus decisione, cum ambo ad diem constitutum coram cesare romano nostro Friderico pro se quisque oraturus comparuissent, jurisconsultus, quod ipse agebat, prior orabat et hoc latine, nec injuria quidem, quippe qui coram rege Latinorum diceret, haud ab re fore credebat, eciam latine dicere. Cujus sermonis licet ipse miles expers esset, conticuit tamen nec pro more ignobilis vulgi doctorem interloquitur, sed habito per doctorem loquendi fine, mox ipse ad orandum prodiit suamque oracionem bohemica ligua, nedum jurisconsulto, vel ipsi cesari, verum omnibus, qui aderant, incognita dicit. Imperiali autem senatu ea in malam partem accipiente, solus cesar pro clementia sua subrisit acceptaque placide excusatione militis, quod doctor orando ligua latina sibi ignota visus fuisset eum decipere. Cui reddere vices nequiverit, ni[54]si per liguam eciam sibi doctori incognitam possetque sic neuter alteri intencionem suam refellere, jussi sunt ambo per cesarem, ligua vernacula, vulgari germanico rem suam edere.

Est autem tum cognitum, neminem tam exquisita preditum fore astutia, ut sibi vere credi possit, quin semper reperire liceat alium, qui calliditate par est, modo ne sit superior. Suam igitur prodit stultitiam, qui sententie sue adeo fidens est, ut omnino secum statuat, quod vinci nequeat. Proinde cum prout viribus, sic ingenio, duo pleraque unum prestant, conducit res nostras dubias in amicorum consilia deferre et ex multis sentenciis unam collectam tum primum, cum exitum finemque nacti simus, probare.

50

Doctor quidam insignis tum [54b] pontificii cum civilis juris pro sapientia sua prope singulari undecim ecclesiastica possederat beneficia. Ea semel lætus in amicorum suorum convivio discumbens rogatus dinumeravit. Fuit autem doctori germanus, qui sibi taliter racionanti semper addidit duodecimum. Ille vero ea iterum atque iterum repetente nec plura, quam undecim inveniente, tandem, quod tamen duodecimum esset, erga fratrem instare cepit. Tum frater, »Duodecimum«, inquit, »est longe certissimum, quod te, ubi alia deserere cogeris, apud inferos procul dubio manet, qui in tanta rei familiaris versaris abundantia ex ecclesiasticorum beneficiorum vectigali, tot aliis sacerdotibus vili penurie deditis«, ratus pro vulgi simplicitate, iniquum fore, quenquam sacerdotum alterum, ne dicam undecimum, habere beneficium.

Ab illorum autem opinione ego longe discedo, cum censeam, [55] cuique tantum vel commodi vel honoris deberi, quantum cujusque et legalitas et industria poscit, ut tamen inter bonos et malos, industrios et ignāvos discrimen habeatur, ne doctos aliquando viros studii sui penitere cogamus et ut tenera ętas, si viderit virtutem in precio esse, ad emulandas virtutes acuetur.

51

Est consuetudo in aliquot locis Germanie, quod sacerdotes-parrochi, quos plebanos dicunt, ad calendas januarias, cum christianam circumcisionem commemoramus, aliquam faceciam pro templis disserant, eam in populum pro utriusque sexus commoda interpretacione distribuentes, muneris, quod bonum annum vocant, loco. Fuit autem [55[b]] quidam sacerdos, qui habito sermone pro templo et distributo bono anno per fabulam unam, eam fabulam nunc feminis, nunc virginibus, tum viduis per inversionem applicabat, rusticis restantibus. Ipso autem sacerdote ea diutius cum animo suo volvente, nec fabulam eam ullatenus rusticorum moribus accomodare valente, venere sibi in mentem et contumelie et molestie, quibus rustici eum affecerant, qui eum, eque atque de serio Ditis imperio in miseras manes apud inferos fertur, in dies torquerent, cujus gracia is ipsis Herebi incolis a se non minus, quam rusticis, deberi. Ut autem utrinque conquerendi occasionem tolleret, ipsos rusticos Furiis infernalibus, quos demones vocant, ipsasque Furias rusticis pro bono anno publice pro ambone dedit, asserens pro utrorunque pravitate neutros alteros fastidire posse.

Non est autem ab re, pravos cum pravis comparare. Est tamen longe alienissimum a societate hominum, eorum fame, qui a culpa va[56]cant, promiscue cum malis detrahi. Nam cum hominem homines persequi contra, clementia vero maxime secundum humanitatem existat, humanius esset, centum nocentes impune transire, quam unum insontem contumeliis et injuriis prosequi. Si igitur alicujus ligua adeo loquendi et avida et prona est, ut gravius ducat tacere, quam male loqui, contineat tamen se paulisper, usque dum a malis bonos segrabit, et non, quod ab uno seu altero semel lesus est, scriba continuo omnes,injusticie condemnet.

52

Dictus sacerdos, cum aliquotiens subditos suos acrius correxisset, subditi indigne tulere, de eo apud principes suos questum euntes. Ut fit, quod omnes impacientes audimus vitiorum nostrorum proditores, [56ᵇ] simus licet quantumcunque scelesti, petentes sibi loco illius alium surrogari sacerdotem, esset quia in eis nimis molestus, quippe quod ipso pro ambone dicente nec paci nec quieti in ecclesia sua locus esset, nec quenquam mordacis sue ligue fulmine preteriret. Vocato autem sacerdote auditaque purgatione sua, quod mores suorum rusticorum tales castigationes poscerent, qui non habito discrimine inter phas nephasque animum suum in perniciem aliorum hominum solis fallaciis atque astuciis intenderent; quod autem alium peterent sacerdotem, id non in alterius principis, nisi pontificis esse potestate, ad quem ecclesiarum institucio pertineret; aliorum autem principum interesset, rusticos demoliri; amoverent igitur scelestos illos rusticos et sibi alios darent; haud defore, quin cum melioribus tranquillius acturus foret.

Male autem res se habet, cum quis eam rem moderare nititur, cujus ipse et expers est et que ad se non spectat, et cum quis se ejus artis prebet preceptorem, cujus nunquam fuit di[57]scipulus. Dum enim aliorum cohercent vicia, suis ignoscunt, et cum acrem aliorum se faciunt judicem, ingenii sui sterilitate innocentes pessundant. Obeant igitur quique sua munera et, quod sua non interest, respuant et contemnant!

53

Nupsit fatuus quidam in oppido Endingen, unde me oriundum esse supra dixi, adolescentule amplius venuste, quam sponsi conditio ferebat. Quos mutuam gerere economiam penuria rei familiaris vetuerat, cujus gratia sponsa alterius civis famulatui fuit obligata. Erat autem ipse sponsus zelotipus et edes domini conjugis sue per noctem circumeundo haud unquam deserebat. Quadam autem nocte serius, quam custodia uxoris sue postulabat, venerat, adeo [57ᵇ] quod eum alius antecesserat, et quia ascendentis calceos sub valvam in terram positos reperit, facile cognitu fuit, alium ad uxorem suam habuisse aditum, qui sibi jam mechum moliretur, unde censuit, rem illam sibi haud neglectui esse debere. Maturius tamen agere volens vindictam in crastinum usque distulit, dum negocium ad sapienciores referret. Enodato vero postridie negotio asseruit, se facile expertum, hominem ira excandescentem animi sui non fore compotem; parum enim abfuisse, quin tempore ire calceos adulteri in frusta scidisset; racione autem aliud jubente, furorem suum sedatum esse.

Est autem inprimis sapientis, fugere iram ipsamque primo impetu irrupturam, tanquam pro vallo hostem deturbare; si autem aliquando animum nostrum occuparit, nihil penitus, dum aliqua ejus apparet favilla, agere. Racionem enim aufert et omnes nostros sensus capit eisque vinctis cathenas injicit. Cum autem in omnibus rebus nostris [58] gerendis ratio semper in promptu esse debeat, ira autem ad eam omnem precludat aditum, neutiquam temporibus ire, inter bonum et malum, commodum et periculum, nimium et parum quid intersit, cognoscere poterimus. Est igitur sacius negligere injurias, quam ire puniendi, etiamsi possimus, potestatem fieri, ne pro furore suo et nos et nostra perdat.

54

Aurifaber quidam oppidi cujusdam nostre Germanie in rure comparavit porcellum. Quem deinde rusticus sibi in sacco inclusum domum presentavit. Porcus autem dum in oppido libere graditur, rus ad agricolam suum rediit. Quo viso rusticus ad aurifabrum veniens, sese purgans, illa preter [58b] culpam suam accidisse, aurifabro optionem facit vel peccuniam vel porcum eligendi. Aurifaber autem porcum renuit, asserens, sibi non convenire, tante prudentie animal domi sue porci loco habere, quippe quod illa sus omnes tribunos plebis, alias scabinos, ejus oppidi sapientia prestaret, cum nullus ex eis esset, cui, si ligatis et occlusis oculis in locum duceretur, sibi ignotum domum redire, atque illa sus fecisset, compertum esset.

Contingit autem aliquando magistratus et publica munera ad homines minus dignos deferri, quod aliquando rerum publicarum principes alios homines non secundum virtutes, sed secundum suam utilitatem lucrumve meciuntur. Quo fit ut non studiosos, sed peccuniosos ad dignitates velint elevatos. Alii vero, avidi dominandi, grave ducunt, in officiis et magistratibus secum habere virtute pares, et id semper maxime agunt, ut aliorum sepulta sit virtus, sua illustretur. Quod tum potissimum se obtinere arbitrantur, cum penes se habent [59] ineptos et extremi ingenii homines, quorum virtus semper obscura et nunquam penetrabilis sit. Nonnullis autem res familiaris nimis tenuis obstat, ita quod vita eorum ex aliorum ope pendet. Cujus gratia muneribus publicis preesse nequeunt. Illos ego potius censerem publico impendio juvandos, quam nihili et male rei homines ad rem publicam gubernandam admittendos.

Hasce igitur primitias ingenii mei, illustris princeps, accipias, que, utcunque sunt, ad experiendam tamen mentem tuam in hoc genere scribendi sufficiunt. Nam quom Germani, majores nostri, ab antiquo satius duxerint, res grandes memoratu dignas gerere, quam vel scribere, vel legere, rerum gestarum scriptores [59b] hactenus in Germania nullius habiti sunt precii. Proinde vel pauci vel nulli fuere. Nemo enim ad scribendum animum adjicit, qui sibi non aut aliquam inde laudem aut graciam illius, cujus causa scripserit, conflare, sed potius in spem irritam frustrari tempus compertum habet. Opusculum igitur hoc tui gratia susceptum vix semiperfeci, egre moram tue cognoscende voluntatis passus. Quod usque eo elucubratum adeo tue majestatis respectu et modicum et vile mihi visum est, quod absistendi tanquam temerario incepto et quasi jamjam in pugnam ituris militibus, nisi pro tua magis, quam sua virtute audaces imperium meum aspernassent, receptui canendi animus fuerit. Si ergo eas amplexus sis, in potestate tua erit, vim omnem ingenioli mei a me ȩxpetendi. Sin autem inusitatus hisce litteris pro plurimorum patrie nostre more eas fastidis, mea tamen cum eis oblata officia etiam te invito tibi semper in animo meo erunt parata. [60] Vale!

Ex Constantia quarto kalendas decembres anno a natali cristiano sexto et octuagesimo quadringentesimo supra millesimum.

ΤΕΛΟΣ.

[61] 1

Es volget ainer ainem krüppel, so uß der statt Costentz uff das land wolt ylends nach, und als in ettlich fragten, was er mit sölicher yle mainte, sagt er, er wölt den krüppel, so vor im ußhin gieng, gan schlahen. Und wie wol in ettlich warneten, er sölt sich fürsehen, das er nicht mit straichen überladen her wider käme, nichts dester minder luff er für sich, und als er zu im komen was, vieng er in an übel ze handlen und ze fluochen und rannt in glich ungestümcklich an und unterstuond in ze schlahen. Der krüppel bat in aber yemermedar, das er im nichts täte; er welt im in allem, so er von im begerte, wilfaren. Do er aber sach, all sin beger umb sust sin, und das er nit gefliehen mocht, wann er in ainem fuoß lamm was, schickt er sich zuor wer und zuckt [61b] ain waidner-messer, so er an im truog, täglich ze bruchen, und entpfieng damit des andern straich so lang, biß er unverletzt disem ain hand ab hüw, der darnach nun mit ainer hand nicht mit minderm schaden und schmerzen, dann schand unnd laster, von aller welt verspot wider in die stat kam.

Mit den wirt aber gewonlich also gehandelt, die in ierem gemüt also stolcz sind, das sy alle andre menschen verachten und nit betrachten die armen, ouch ungedultig sin, wann man inen unrechts zuofügt, voruß die, so wissen, das inen die vernunfft und der tod mit den richen gemain ist und das dhain unterschaid under den menschen ist, dann so verre ain yeder die vernunfft brucht oder mißbrucht und so verr schickung des unstäten glücks die menschen sundert, das die menschen ylends erhept und wider [62] ougenblicklich mit ungefell umbgibt, wellichs schaffet, das die armen, so sölichs betrachten, die übermütigen richen klain achten und das die richen frummen lütten früntlich sin.

2

Ain bettler, so lieber müssig gieng und uß andern lüten arbait lebt, weder uß aigner, staig uff ain nacht uff den galgen ze Basel und hüw da ab ainem toten körppel ainen schenkel, so yeczo natürlicher füçhtikait geaunet türr was. Den selben schenkel er darnach, so er bettlet, an stat sins rechten schenkels, so er tet verbergen, also schicklich kunt fügen, das alle, so fürgiengen, nicht anders mochten erkennen, denn das es sin [62b] schenkel umb etwas rach also verdorret were, und was also mit sölicher pübry betlende vil gelts von den lüten enpfahen, und als er ain mal ze bettlen uff der bruk zu Zürch saß, kam ylends ain sturmwind, das yeder man ab der brugk ylt in die negsten hüser, tet der betler ouch under die negsten techer fliehen und was sinen gestolnen schenkel hinder im vergessen, und wenn das vil lüt sahen, sagten sy es ainem raut, uß wellichs urtail er mornends an den galgen gestrickt billich buoß siner untat enpfieng.

Die irrend aber berlich, die ander lüt understand zu betriegen und inen für seczen sölichs mit ir listikait verbergen, also still hin ze gan, wann nicht als wol bedeckt noch mit bösfaltikait begraben ist, das nicht durch das zit an den tag bracht werd und selten kain missetat fürgat, die nit ir billich straff [63] erlange.

3

Es wolt ain priester von Schuttern gen Straßburg gan. Gesellet sich zuo im ain hübsche frow. Mit der ward er uff der straß ains, das sy im in der stat herberg gebe. Und als sy in die stat komen und ze nacht gassen, berett die frow den priester, das er sich in der stuben an der wermi abzug, wolt sy im dann nider zünden, und als er nackend was, gieng sy vor, biß das sy zuo der hindern tür kamend, sprach sy zuo im, ob sin notturfft etwas haischte, sölt er da uß-hin gan, und als er hinuß kam, beschloß sy behend die tür. Maint der priester des ersten, es were ain schimpff, wenn es also kalt was, das sölichs fürzenemen dhains [63b] wegs lidlich was, als die sonn yecz in den stainbok gieng, so es am aller-keltisten ist. Darumb so gieng er zu der tür und klopfet. Die frow tet zum ersten, als ob sy es nicht hort. Doch do er es also lang traib, viel sy zorniklich in ainen laden und fragt, wer ir also ze nacht an ir tür clopfet, und wyst sy, wer er wäre, er sölt nicht darumb ungestrafft beliben. Und als aber der sich styll zu erkennen gab und sagt, er were der, so mit ir ze nacht gessen hett, es hett ouch aller schimpff yetz ain end, denn warumb? in frür ze übel, begund sy in wirß ze handlen und in mit geschray, das die nachgepuren herzuo luffen und mit stainen von dem huß ze jagen. Also waich er in ains armen gartners hüßlin, darinn er über nacht belaib, und entlechnet morndes [64] claider und kart ungeschaffet, darumb er komen was, wider haim, an gelt und claider beroubet.

Es ist aber hart ainem man, voruß so blöd an im selbs ist, geschidhait und raytzungen schöner frouwen zuo entrinnen, die vast die aller-fürtreffenlichisten man betrogen haben, als man das wyt und brait in gedechtnüss hat. Darumb gepürt sich ainem yeden man, wollust und flaischlich

begirlichait mit künschait und mässikait ze zämen und ze maistern, das er sich selbs also jemerlich zuo zergengen nicht dar-geb. Von den frommen erwirdigen frouwen wyl ich hie nicht sagen, dann warumb? ir ere und lobe [1] billich all zittlich guot fürtrifft.

1 ? lob.

[64b] 4

Dise ist der vordern gar nach glich, da-von man sagt, es sin [1] gewesen zwen priester ouch ze Straspurg, die zwayen schönen frowen gelt usgaben, ain nachtmal zue ze richten, umb das sy si über nacht beherbergetten. Und als sy warteten des nachtmals, belanget sy übel und was inen der tag vil ze lang, biß das es abend ward. Und als sy nun mainten, das zit hie sin, sich mit den frowen ze liebgen [2], vielend ylends in das huß zwen ryfion, diser ding vor-hin von den wybern underricht, und namend sich an, sy werind der wyber ee-man und marckten, das ander man im huß werind. Die priester, als sy dise horten, wurden sy gechlingen mit grossen angsten umbgeben. Den zuo entrinnen unnd am letsten mit rat der wyber, so sich ouch grosser vorcht annomen, vielend sy zu den stuben-fenstern uß-hin mit nit weniger aller [65] fröuden; das [3] sich die priester fröwten, das sy disen entrunnen, so fröwten sich die andern, das sy hungrig ain kostlich mal on iren schaden funden.

Dise werden aber offt betrogen, die in etwas fröud uff künfftig zit fürnemen, wann nichts betrugenlichers, nichts ungewissers ist, denn zitt. Denn so man etwen wenet, es sol mit fröuden komen, so kumpt es mit laid, und dem, so zu ziten grosses gewins wartet, bringt es schaden und den eren begerenden zuo zyten schand und laster. Hie-mit begibt es sich zu ziten, das wir uns uff ain genante stund grosser fröuden vermessen, und wenn die selb stund gegenwürtig ist, das wir sy dann verfluochen. Hier-umb sond wir

1 Ursprünglich: sind; das d aber radiert.
2 ? lieb gen.
3 ? da.

uns allwegen der gegenwürtigen zit gebruchen und nicht dise kurczen tag, uns von got verlihen, mit gayli und [65b] liederlichait verzeren, sonder uns zu tugenden naigen und unsere gemüt alwegen mit etwas erlichen geschäfften behafft haben.

5

Jacob Grym, lerer der rechten, des hofes Costencz ordenlicher richter, so man official nempt, nahende yetz das end sins lebens, tet loben die regel sant Augustins, so man haist die regulierten chorherren, in das closter Züricherberg und, so bald das beschach, sin leben mit dem tod verwandlen. Die münch aber desselben closters, der ding underricht, ylten den lichnam mit dem guot ze raichen. Und als sy ze huß fuoren, kamend sy in das dorff Mülhain, von der stat Costencz ain mil. Da-selbs ainer vorgieng, die dorfflüt ze warnen, das man der lich nach gewonhait lutte. [66] Und als der selb gefragt ward von der lich, wes sy were, nampt er villicht von wirde wegen den official. Desselben worts meldung sölich ungestümikait und wütung den puren tet zuo-fügen, wann sy so offt täglich durch des officials banbrieff gekestigot wurden, das sy gesehen wurden trouwen den toten lichnam zerrissen und die andern alle ze töten, dann sy mainten yeczo das zit sin, sich ze rechen, und tet ir ungestümikait so vil zuonemen, das der karrer im für-gesetzt hat, die lych zu verlassen und wider haym zu faren. Doch am letsten, als sy die lych mit gelt gelossten, fuerend sy fürbaß und schuchten alle hüser, biß das sy zu dem dorff Oberwinterthur komend, das villicht tusend schryt ist von Winterthur der stat, da-selbs sy ouch gefragt, wes die lych wer, antwurtend sy, des aller-rainisten münchs [66b] ires ordens, dann er ains sölichen hailigen lebens gewesen wer, das er sin regel von der zyt siner gelübt biß zu end sins lebens unzerrüt gehalten hat, er were ouch so künsch und gemäss gewesen, das er von dem selben zit von aller frouwen vermyschung für fry und rain gehalten wer; mit welichen worten sy inen sölichen gunst ursach hetten, das nieman da was, der nit sin sel von herczen got befelhe.

Wie-wol nun ainem witzigen man zimbt, alle ding vor ze ergründen und für ze sehen und nicht ze handlen, das er etwo sag: »Ich maint nit, das es also geraten sölt«, yedoch wenn es über menschlich vernunfft ist, alle sachen ze fürkomen, so ist der ain erschrokner mensch, der sich von stund an ergibt und erschrikt, so er geirret hat und in kumer gefallen ist, aber ains vesten, [67] wiczigen menschen ain andern weg versuochen und ander, doch erber und gerecht ratschleg erkunnen, damit wir unser sach volbringen und das, so wir begeren, erlangen.

6

Conrat Wylant, ain wirt zu der Mörinen zu Costencz, ain gar schimpffiger mensch, het ain hußliche frouwen. Doch so was Cunrats liederlichait und hinlässikait wyt über der frowen hußlikait, wann uff ain mal hat sy im gelt geben, ain schwin ze kouffen. So-bald er aber von huß gieng, kam er zuo spilern und verspilt das gelt und kam da wyder haim on gelt und on die suw, begerende gnad von der hußfrowen, der sin lie[67b]derlichait schwer was, und sagt, es wer anders gangen, denn er in hoffnung gewesen wer, dann er hett sin gelt nicht anders gewagt, dann das er in hoffnung wer gesin, noch ainest so vil ze gewinnen, und were ouch im das geraten, so het er im fürgeseczt, zwo suwen ze kouffen, das er dem wib dester annemer ze huß were kumen.

Dem aber, so spylen wyl, ist ze raten, das er sich des gelts, so er wagen wyll, vorhin verweg, damit er sich nicht, so er verlürt, erst umb das gelt, so er villicht anderswa-hin gedürfftig wer, köstge, das den nit lichtlichen ze tuen gedyhen mag, dero kisten dahaym an satz und ler stan.

7

Hainrich[1] Hämerly, by sinen zyten gaistlicher rechten gar ain [68] gelerter man, chorherr zuo Zürch, villicht durch etwas unfuogs bewegt und des unlidig, tet den, so in bewegt hat, nit clain mit worten schmähen, darumb er mit recht anclagt und überwunden ward, das der richter erkant, das er die schmachwort, mit den er disem sin er verleczt het, offenlich in der kirchen zuo Zürch widerrueffen sölt. Es begab sich aber, in dem, als er den widerruoff tet, das der mesner der selben kirchen eben für in gieng, der hangk. So-bald den doctor Hemerly sach, als er den widerruoff getan hat, sprach er: »Wie were es aber so torlich, wenn ich sprech, das unser mesner nicht hungk, wenn ir doch alle wissen und sehen, das er hingkt?«

Es stat aber übel, ob unnser eer zuo zyten belastermaliget werd, dasselb verachten voruß den unschuldigen, wann all ander be[68b]schädigung verleczung der eren billich nachgeseczt wirt. Es stat aber noch vil wirß, das ein mensch üppüclich lebt und, so in trüwlich strafft, in argem vermerkt, und das noch böser ist, von im ain buoß begert; dann lastermaligung, so wir mit unser mistaut ervolgen mögen, mit anderer lüten weder worten noch werken vertilgot werden. Darnach hütt sich yederman vor schanden und secz im für, wenn es dar-zuo kum, das ainer andrer lüten rainigung begere, es sy denn sach, das in sin unschuld beschirm, das dann alles weschen und widerrüffen umb-sust sye.

1 Darüber: Felix.

8

Es ligt ain closter in unsern tütschen landen, da vor zyten etlich äbt mer uff güden, dann uff unsers [69] hergots liden, gehebt haben. In dem selben closter die münch nach sytten ir äbbten zuo ziten, so sy zu metty soltind gan, also mit win und frouwen gemüdet waren, das weder ir zungen, füss oder ougen ire ämpter volbringen kunden. Under den was ain münch, der siner sel hail baß betrachtet, mit betten täglich in der kilchen und ander stetten von alter her an-gesehen, so er dann uß verpflicht sins ordens schuldig was. Ains mals aber beruofft der abt alle sine brüder für sich, die zu straffen, so sin regel nicht hielten. Und wenn die andern allsament ungestraffet hingiengen, ward alle schuld mit scharpfen worten des abts uff den aynigen münch getrochen, wenn er wer ainig, der sins abts regel übersehe. Dann alles das zit, das er mit [69b] singen und lesen vertribe, das dient als ze spot und schanden des abts und siner mitbrüder. Es wer ouch sins andachts dhain ander ursach, dann glichsnery, damit er im selbs ruom und dem abt und sinen mitgesellen schand und laster zuofuogte. Zu dem was im der abt hoch trouwen. Also ward der guot münich umb sine guottauten hert gestrafft und gieng also schämig hinweg.

Die sind aber nicht ze loben, die under der gestalt ains schaufs des wolffs boßhait dedeken [1] und doch nüt dester minder ander understand zuo tugenden ziehen; dann sy tuond eben als die, so selbs getürfftig sin [2] und ander lüten helffen, und das, so sy selbs nicht haben, ander lüten verhaissen. Dise sind aber nicht allain nicht ze loben, sunder hoch ze schelten, die zuo dem, das dhain tugend by inen [70] huset,

1 ? bedecken.

2 Hs. sind, d radiert.

in allen boßhaiten geübt ye den aller-vlissigisten unnd frümmisten schantlich durchächten.

9

Ain metzger von Hagnow, vier myl von Straßburg, gieng ylend für den galgen da-selbs an ainem abend, als sich eben tag unnd nacht schaid, und fuort mit im an ainem sail ain rind, so er uff dem land koufft hatt. Und als er die toten lichnam da sach hangen, rett er schimpflich mit inen und warnet sy, wöltend sy noch in die stat, so were not, das sy ylten oder sy wurden sust vor der stat beschlossen. Und als er schnell gegen der stat tet ziehen, volget im von verri ainer nach, der [70b] der [1] ouch dester vester ylt, das er sorg hett, das die tor beschlossen wurden, das er nicht in die stat käme, und schray den metzger an, das er sin baitet und in mit im ließ. Unnd als aber der metzger umb sich sach, gedacht er an die wort, die er mit den am galgen gebrucht hat, unnd maint, dieser, so im nachlüff, were der selben ainer. Und als vast diser schray, als vast floch der metzger und ward mit sölicher vorcht umbgeben, das er das rind liess louffen und kum halb lebendig, trieffende von angsweiß in die stat kam.

Wir werden aber dick betrogen mit gruwel, da, wenn wir die vernunfft nicht verliessen, uns nichts schedlichs widerfüre, wenn die vernunfft ist das högst, da mit got den menschen in disem zit begabet hett. Darumb zimpt sich, das wir sy in allen unsern geschäfften ze vordrost [71] haben, wenn sy unns anzaigt den rechten weg unsers lebens; und so verr wir ir volgen, so irren wir nymer; und ob wir verirret syen, so tuot sy uns wider uff den rechten weg füren.

*

1 Sic, 2 mal.

10

Maister Hanns von Coburg, ain maister der hohen schuol ze Erdfurt, hat ain sunder vaß mit win, dar-an er all zapfen, das im nieman darüber gieng, ließ ab-houwen, und schraib oben an das vaß: »Hie ist nit zapf«. Die schuoler aber, als sy des gewar wurden, komend sy in den keler und zäpfftend das vaß an dem hindern boden an und liessen da win und schriben an den selben boden: »Hie ist zapf«. Und als aber der maister wirtschafft siner fründ [71b] hat, hieß er im des wins bringen, versuocht das der knecht umb-sust an dem lären vaß. Dar-ab der maister bewegt selbs zu dem vaß gieng, win ze lassen; und da er ouch nichts schuoff, begund er das vaß beschowen, biß das er fand ainen zapfen unnd die geschrifft, so anzaigt, wa man an dem vaß win lassen sölt.

Es begibt sich aber dick, ich wais nicht uß was schicklichait des glücks, das die ding, so uns also lieb sin, das wir sy nicht getören bruchen, in kurczen ziten uß unserm und in dero, den wir find und sy uns ouch nicht hold sin, gewalt kumen, die denn die selben ding nicht allain bruchen, sonder mißbruchen pflegen. Darumb tuond die richen lüt torlich, die sich selbs kestgend und doch nicht wissen, warumb, denn das ir erbe dester richlicher leben müg, und wissen doch ir erben eben [72] als wenig das zit irs tods, als sy, und ist da-by nieman gewyss, wer sin erb syg.

11

Ain münch in dem closter sant Genoven[1] ze Paryß saczt im für, abt ze werden, und wann[2] vil münch in dem selben closter, die im villicht mit schicklichait und kunst glich und über in waren, gedacht er im etwas wyter ze bruchen und begund sich gancz undertenigclich ze halten, mässig und yederman gefellig und nieman widerwertig sin. Und wenn man im groß fisch fürtruog, sagt er, er möcht ir nit, die clainen weren im lieber. Hie-mit er im nicht allein gegen sinen mitbrüdern, sonder gegen mengclichen ain sölichen willen schuoff, [72b] das sy im all günstig und ain uffsehen uff in gewunnen. Als nun der abt gestarb, ward er mit ainhelliger stym zuo abt erwelt. Die köch aber und keller truogen im etwa lang nicht costlicher essen für, denn vor, so lang biß das es in muot unnd fragt, warumb sy in verachtottend, ob sy nicht wysten, das mit den eren ouch die spyß zuo-nemen sölt. Und als die andern erschracken und gewonlich die köch frävenlicher sind mit red, dann ander lüt, sprah[3] der koch, er hett in lang kennt und hett alwegen von im gesehen, das er nun die schlechtisten essen und die schnödisten fisch für die costlichisten erwelte; antwurt der abt, sy weren narren, wenn er hett den grossen fischen mit den clainen gericht und sy gefangen; nun so sy gefangen wären, wer billich, das er sy nusse.

[73] Wer aber zu eren kumen wil, der secz im für, dhain arbait ze schwer sin; denn ere mit arbait überkomen wirt und ist ainem yeden anfengclich bitter; aber so die arbait ze rugk gestossen wirt, so ist da alle süssikait und

1 ? Genoveven.
2 ? waren.
3 ? sprach.

glich als das ertrich gib tugent nymer[1] on wuocher, das so sy enpfangen hett.

1 ? gibt nimer.

12

Ain gepur von Zaubern uß dem Elsaß, vier myl von Straßpurg, gieng gen Straßpurg gar dry schön pieren zu verkouffen. Und als er sy am markt hat, gieng ain burger für in, der bevalch synem knecht die pieren ze kouffen. Und als der knecht die pieren kouffen wolt, gebot der pur [73b] die pieren so tür, das der knecht des gepuren spottet, dar-ab der pur entrüst ward und schob die ainen pieren von stund an in unnd gass sy. Aber als dises dem herren gesagt ward, schickt er behendes den knecht widerumb, die übrigen zwo pieren ze kouffen, und wenn der pur in dem ersten markt beharret und vermaint, die selben zwo nicht näher ze geben, dann vor die dry, spottet sin der knecht noch mer, so lang biß das er die andern pieren ouch gaß. Da ylt der kneht zu dem herren und sagt im, wie das nicht mer dann ain pieren noch hie vor wer, und wölt er die selben han, so were not, das er ouch ylte oder der pur wurd sy ouch gessen. Also gab er so vil umb die aynig pieren, als er sust umb die dry müst geben han, das der schanntlichen begirde gnuog beschech.

Die aber, so also bärlich [74] begirlicher anfechtung sin, das sy alles das, so sy gesehen, glich inen fürseczen, es gehör in ieren buch, die mit dem, das sy väterlich erb und was sy haben, on werden, füren sich selbs in die gruob der armuot und wenn sy kouffende nicht markten, sonder güden, ursachen sy, das die, deren notturfft, nicht gailikait, sölichs haischet, ouch über zalen müssen. Darumb lobet man die, so ir wesen und stand ermessen und dar-zuo ain wissen haben, wie schwer ir seckel und zinß sin, dar-nach ze zeren.

13

Ain burger ze Trier vermarkt ainen dieb in sinem huß. Also stuond er uff mit allem sinem [74b] gesind, den dieb ze suochen. Als aber der dieb mit dem diebstal beladen ze negst zu dem herren des huß kam und sach, das er nicht mer mocht entrinnen, vieng er an und schray, was er schryen moht: »Fliehen! fliehen! ich bin der tüfel«. Von disem geschray der herr im huß und das gancz husgesinde also erschracken, das der dieb also ungeschediget hin-weg kam.

Es sol aber ain vester man nicht ab allem geschray erschreken; dann ettlicher menschen gewonhait ist, das sy mit irem geschray und myßbärden wenig von den bösen vienden geunderschaid syen, hie-mit ander lüt zu bevorchten. Wenn sy aber ainen widerstannd befinden und sehen, das ir unsinnikait nicht stat geben wirt, sonnder strauff, so geschwigen sy von vorcht und getören nün ir müler nicht mer uff tuon.

[75] 14

Ain gepur uß Hessen kamm in die stat Ertfurt, und als er ongeverde für ain appoteg gieng und im sölicher geschmack nicht gewon was, viel er nider geschwunden. Und wann aber die lüt zuo luffen, in ze laben, und manigerlay uß der appotegk raichten, wenn sy an der hand was und im es für huoben, richt er sich nicht allain nicht dester mer uff, sonder ward im ie lenger ie onmechtiger, biß das ainer her-zuo luff, der erwuscht (mit urloub uwer genaden) kuemist und huob im in für die nasen. Da huob der gepur erst uff sine ougen gen himel und kam wider zuo im selber.

Darumb gepürt sich, das ain yeder sin natur erkenne und die selben niendert über-trete, wann uns niendert nüt ee kumer an-gat, dann ob [75b] wir mit ungewonlicher spyß und anderm desgelichen in unser natur sünden. Damit ist billich, das herren leben als herren und puren als püren.

15

Der hochwirdig herr Abbrecht [1] von Rechperg, probste zuo Elwangen, schickt dem durchlüchtigen fürsten und herren, hern Jörgen, herczogen zu Payern, minem genedigen herren, etlich jaghund. Unnd als der pot mit den hunden vor dem herczogen stuond, fragt der fürst under anderm, ob die lutt lüffen [2], antwurt im der pot unbedacht und sagt, er wyste es nit, doch zwifflete er nit, hette sin herr der probst ain wissen gehebt, das sy guot stymen gehebt [76] hetten, er hette sy ze Ellwangen im closter für senger behalten. Doch so möcht der fürst des bald ain wissen überkomen; wann er ainen yeden hund in sonder in ain or bisse, so wurd er schryen; darab der fürst ains yeglichen stym dann liederlich erlernen möcht. Umb welich hoffred begabt der fürsst den boten richlich und schickt in wider haim.

Sölich schimpffreden gezymen sich wol juffkinden [3] und gouggleren, dero aigenschafft es ist, aber ainem ersamen vernünfftigen man gancz unzymmig, es sye dann sach, das gestalt des zits etwa sölichs haischen sy, dasselb zyt ain yeder witziger man in im selbs wol ermessen mag.

1 ? Albrecht.

2 ? rüefen.

3 Fastnachtspiele s. 1483. nachlese s. 344.

[76b] 16

Es ist in[1] Kurer bistumb ain dorff, haist Obervatz. Die selben unnd das gancz land da-selbs umb-her kriegt ain mal Hans von Rechberg. Und als er ain kecker, schicklicher man gewesen ist, pflag er zu ziten in aines kouffmans und zuo ziten in ains parfuossen münchs gestalt käß samlende in dem land umb gan, das land zu erkonnen[2]. Und wann er uß dem land kam, tett er inen schriftlich oder sust kundt, das er da gewesen wer, und danckt inen umb die käß, so sy in[1] so miltiglich mit-getailt hetten. Damit die puren also entrüst wurden, das sy begunden unnder ain ander wütten, und satzten inen für, käme er mer in das land, er sölt ye nicht mer ungestrafft daruß kumen. Es begab sich aber, das ain parfuoss münch uß der hohen schuol Pavy durch das land hainwertz zoch. Den selben, als er gen Vats [77] kam, die puren, mainende, es were Hans von Rechperg unnd welt sy aber betriegen, von stund an viengen. Der münch lougnet und bot dar, das er nicht der were, den sy mainten, sin haimet, ouch die ganczen hohen schuol, von dannen er erst käme, zu zügen. Das selb sy alles verachtotend, hiessen in mess haben, und künde er dasselb wol, so wölten sy gelouben, das er unschuldig wer. Und als er von vorchten zyttret und ungeschickt, wenn es yetz umb die vierden stund nach mittag zimlicher ze spilen, dann meß ze haben was, wurden sy under ainander toben und glich mit ainhelliger urtail erkennen, er were der recht schuldig, und nicht lenger baiten, sonder in ain füwr, so vor berait was, von stund an werffen und verbrennen.

Also [77b] diser, als er frölich vermaint sine fründ haim

1 ? im.

2 ? erkunnen.

suochen und besehen, gewar werden[1] ist, nichts stäts in disem zit wesen und gancz kain unschuld unns vor unfal mugen beschirmen, wenn das das glück alwegen nach siner gewonhait in uns wütten mag und unsern fürsatz in das, so uns aller-widerwertigest ist, verwandlen, wenn diser die straff, so die puren vermainten ain andern verschuld han, gelitten hat.

*

1 ? worden.

17

In dem selben dorff Vatz was ain sölicher unmenschlicher sterbend, das die puren inen all für gesetzt hatten, das dorff zu verlassen und anders-wahin ze ziehen. Nun hattend sy ainen schiklichen [78] pfarrer, der lernet sy, das sy stätt und trüw ain ander weren und ainander und das ir nicht verliessend, sunder ir hoffnung ze got saczten, so wurd es mit des selben hilff schierlichest, dann sy mainten, besser. Und als sy desselben raut volgten und der sterbet nicht allain ab[1], sonder von tag zuo tag zuo nam, wurden die puren ungedultig und unnder inen selbs dem pfarrer hoch zuoreden, sagende, mit dem, so er inen geraten, hette er sinen nucz angesehen, das er in dem sterbet ye lenger ye richer wurd, und mit dem, das sy ab-nemen, näm er zuo. Unnd als sy mangerlay selczamer anschleg suochten, wurden sy am letsten zu rat, sich selbs, ee das er sy all vergrieb, ze rechen. Und uff ain mal, als er ongeverde kam, hatten sy vor ain [78b] grab beraitt, dar in sy in lebendig wurffen und, wie jemerlich er schray und sich entschuldiget, lebendig mit ertrich betackten und vergruoben.

Darumb sond sich die trüwen und gerechten lütt in iren räten vor wütrichen und fräveln narren hütten; denn ob es nach irem fürnemen gat, so sind sy undanckpar; mißraut es aber, so understand sy schaden und schmach uff den, so in geraten hett, ze trechen und tuond hierinn weder desselben unschuld noch trüw an-sehen.

*

1 ? nicht ab.

18

In der stat Endingen, dannen ich pürtig bin, nam ain alter man ain gar hüpsche junge [79] dochter von sechczehen jaren, und wann der man etwas gaistlich was, als er die ersten nacht der lieby mit ir pflegen wolt, lernet er die dochter, die er maint, wenn sy noch jung were, ringclich zuo guotem oder bösem gebogen werden mögen [1], sölichs nicht zymen, es were dann sach, das alwegen vor ir yedes ain Pater-noster gebettet hette. Und wenn sy dise gewonhait also etwo lang bruchten, ward der alt am letsten müd, damit er betten und mit dem wyb schimpfen etwa lang ruowet, das die dochter anfangs wundert, wann er sich zum ersten also girlich gen ir bewyst hat, als ob im ir nicht gnuog möcht werden, und maint das wyb, es were villicht des schuld, das er nicht dar an gedächt, [79b] und were villicht not, das si in dar-an manete, und vieng an und kust und hielß den man unnd fragt in, wenn sy mer betten welten, da-mit, das sy offenlich sich schämet, under der gestallt gaistlichait tet haischen.

Darumb zimpt sich, das die, so erst wyber nemen, ir selbs acht haben und nicht frävenlich der bösen begirlichait, so uns offt verfürt, verhengen; denn ob wol die wyb anfangs, glich als die vorchtsamen tuben, die man fürchten, yedoch, wenn sy gewonen, das man inen zertly unt mit in schimpffe und das darnach durch unser übel-mügen von tag zu tag abnimpt, velt in zuo, uns syen ander wyber lieber, und versuochen aintweders an uns alle kunst, da-mit sy uns wider bringen, oder sy wenken ir lieby ouch von uns.

*

1 ? möge.

[80] 19

In der stat Butschpach, vier myl wegs von Frankfurt, was gar ain schöne jungkfrow, der was ain jüngling also hold, das er ir tag und nacht nach gieng, also lang das die dochter uberwunden ward und im zit und stat an-zaigt, sy zuo bekumen. Und als sy ain ander an iren armen hatten und dem jüngling erloubt von der dochter wart, mit ir ze handlen nach sinen begierden, vieng er an unnd süfftzet und geparet nicht frölich, als dann söliche ort haischen. Und als die dochter dar-ab bekümert ward und fraget, was die ursach sines trurens were, sagt er, er getörst nicht mit ir pflegen nach sinen begierden, das sy villicht von im schwanger wurd und im dann ain kind gäb, das er dann nit on merk[80ᵇ]lichen costen möcht erziehen, und begert also mit irem urloub wider hin-weg ze gan. Und als das die junckfrow hort, beschwert es sy, betrachtende, das sy so schön was und ir ere gen irem buolen vergessen hat, er aber ain clain zitlich guot grösser achtet, denn ir lieby, und nam ir für, sy wölt sich rechen. Und wenn es nacht und vinster was, nam sy den jüngling by der handt, als ob sy in wyder für die tür füren wölt. Und als sy zu der stegen kam, baittet sy nicht lenger, sonder warff sy in frävenlich die stegen ab. Da lag er geschwunden. Und da er wyder zuo im selbs kam, mocht er wol ermessen, das buolschafft und kargkhait sich ubel ze samen verainen.

Der tuot aber torlich, der mit frouwen-lieby byfanget ist und an den tag lat komen, das er etwas an[81]ders lieber hab, denn sy, und sich dennocht nicht destminder inen darnach vertruwt, wenn ain frow, so sich liebe annympt, lidet ungedulteclich das ychtzit liebers gehebt werd von dem, den sy liebet, dann sy, und so bald sy anders verstat, so wirt sy touben unnd begert rauch und setzt doch irer rach gancz kain maß.

20

Dise ist der vorigen nicht ungelich, da-von man sagt, das in der stat Chur sye ouch gewesen ain jüngling, der hab geliebet ain schöne junckfrowen. Und als nun die jungfrow mit pit des jünglings überwunden was, [81b] kamend sy ze samen in ainem keler, da ouch vil öpfel lagen. Vieng der jüngling an, öpfel essen und gancz kain früntschafft noch liebe an die junckfrowen legen. Dar-ab die junckfrow entrüst ward und begund in mißhandeln und sagt, hett sy gewüst, das er so begierig gewesen wer, öpfel ze essen, so were nicht not gesin, das er sich selb also berlich gekestiget hett, wann im ir zittlicher gnuog möcht worden sin. Und so bald sy im das gesagt, gieng sy ungenadet hin-weg und beschloß nach ir die tür, das er in ainem gantzen tag nicht hinweg komen mocht.

Die bestand aber übel, so schön frouwen buolend und, wenn in von inen erloubung, mit in nach willen ze handlen, beschicht, das sy dan ungeschaffet hin-gand; wenn frouwen, so buolen wennd, [82] werden aintweders von hüpsche, damit sy zu begirlichait bewegt werden, oder mit gaben zuo liebe geraitzt, dero das erst die man ir krefften, aber das ander zittlichs guots entsetzt, und kan man sy doch dero dingen baiden nicht benügen. Darumb so ist unkünschait an alten lüten voruß hässig; dann wenn sy nicht hüpsch oder stark syen, müssen sy ußgeben, damit sy die ieren dero güter, so sy von inen erben und warten solten, berouben.

21

Es zugend ettlich tütscher jüngling gen Bafy, die recht ze lernen. Und wenn die doctor da-selbs besold von dem hertzogen von [82b] Mayland lesen syen, ouch der im sold die andern fürtrifft, der aller-maist schüler hat, pflegen die doctor den nüwen schuolern früntlich zuo ze reden und inen zärtlen und vil verhaissen, damit sy sü an sich ziehen. Also pflag och ainer früntlich mit den selben schuolern ze reden und inen zuo sagen, ob inen not brot, win oder gelt würd, sölt inen sin hilff alzit berait sin. Und als aber die Tütschen des doctors worten gloubten und es sich darnach begab durh mangel botschafft von haymen, das inen gelts begund bresten, wurden sy ze rat, die hilff, so inen der doctor zuo gesagt hat, ze niessen, und giengen zu dem doctor und ruofften in an umb hilff. Der doctor verzoch es yemer mer dar und bracht nün den ußzug, denn ain ander, und mainet, [83] sy sölten müd werden, im also nach ze gan, und sölten darumb von ierem anbringen stan. Und als das umb-sust was, ward er gezwungen, sin maynung gegen inen ze offnen, und sagt, sy wären ungeschickt, unmenschlich lüt, die nicht, was erwort uff in trügen, verstünden; er het vor offt die wort ouch gen andern gebrucht und were im doch nicht minders im synn gewesen, wenn er gewonlich also mit den lüten pfläg ze reden.

Es ist aber nichts, das mer ze hassen am menschen syg, denn lichtfertikait; denn mit dem, das die lichten menschen mit trüwlose schmächbary und verrätry inen understand huld und früntschafft ze päaren, tuond sy ander lütt beschedigen. Es ist ouch schanntlich, wann wir nach der vernunfft allain mit dem, das wir reden, [83b] künnen über andre tier syen, unsre wort mißbruchen und also licht an uns selbs syen, das alle unsere red untogenlich und krafftloß sin.

22

Es ist ain alte gewonhait an etlichen orten in tütschen landen, das, wenn die lüt schwin metzgen, das sy dann den fründen und nachgepüren würst schicken. Der selben gewonhait nach etlich puren ains dorffs by Memmingen pflagen under in selbs zü ziten würst tailen, usgenomen ain armen, der ouch also arm was, das er nicht vermocht ain schwin ze kouffen. Desselben ouch zuo ziten, so man würst uß-tailet, gancz niendert gedacht wardt, [84] und wenn dasselb der arm betrachtet, erbarmet er sich selbs und saczt im doch für, er wölt erlernen, ob sölichs uß rechter lieby oder güttikait under den andern gienge, und bracht kum so vil ze wegen, das er ain clain schwinle koufft. Dasselb ließ er vor allen andern metzgen und mit inen tailen. Hie mit er schuoff, das sy im dasselb jar ouch all würst schicktend. Das ander jar aber darnach erzoch er aber ain clains färly von jugend uff. Unnd wenn sine nachgepuren dasselb täglich vor inen sahen, mainten sy, er wurd aber tuon, wie vor, und schickten im aber all. Der arm verzoch aber sin schwin ze metzgen biß in die vasten, so unser gesatz nach verboten ist flaisch ze essen. Da was er von sölicher [84b] ußtailung gnuog wol entschuldiget und tet nicht dest minder die andern, so sich uff sin süwly gespiczt hatten, betriegen.

Wir sind aber niendert genaigter, früntschafft zuo bewisen, dann wa wir in hoffnung syen, das uns volkumner nucz enspringe, oder da wir yeczo nutzung befunden haben, das under frummen lütten dankperkait, under bösen gsuoch und wuocher haisset. Dann leben wir aber säliclich, wenn wir allezit mit beraitter dankperkait beschechner guottat, hindangeseczt aignen nucz, angedenk syen, wenn wir nicht vergessen gerechtikait unnd barmherczikait und menschlich früntschafft, so yedem menschen gegen dem andern angeporn

ist, in gedechtnüß behalten, und yedem, so sin aller-notturfftigest ist, aller-fürderlichest und vlissi[85]gest beraten und beholffen sin.

23

Bugg Strobel, gar ain lieplicher faczman, saß uff ein zit in dem huß des erwirdigen herren, hern Niclausen Gundelfinger, wylant vicary zu Costencz. In dem kam ain gepur, mit dem rett er stolczlich und fragt in, was sin geschäfft wer. Und wenn Bugg Strobel costlich beclaid was und ain anderhalb-schühigen buch vor im truog, da by man brüfen mocht, das er nicht nun bonen äß, vermaint der pur, es were der herr im huß, und legt im sin sach für, wie das er ainen priester geschlagen hett, und begert [85b] darumb gnad und uß dem bann. Macht Strobel zum ersten die sach groß und sagt im, er hett unrecht getan, voruß wenn er nicht underschyd gehebt hett under den gelidern des priesters; darumb wer not, das er im doch sagte, wa er in doch getroffen hett. Und als der pur sagt, in das houbt, »O«, sprach Bugg, »du hast unreht, dann es wer vil weger gesin, du hettest in umb die pain geschlagen; da were er nicht gewicht gesin«. Doch hieß er in mornendes am morgen frü, lang vor tag wider kumen und das er nicht uff-horte clopffen, biß das er für in käm, und sagt im daby, wie das er ful unnd stolcz knecht hetti, die arm lüt verachtoten, und wenn ire ougen mit win und schlauff überladen weren, stündend sy morgends [86] fuliclich uff, wie-wol im niemer kumeclicher wer, arm lütt zu hören, denn am morgen. Also am morgen fruo, lang vor tag, ee das mitnacht für-kam, die wyl noch yederman schlaffen unnd ruowen tett, was der pur an der tür und ungestümiclich clopfen. Der herr ward nicht so bärlich entrist, als das übrig husgesind, die im übel fluochten und da-by trowten, hört er nicht bald uff, er wurd als übel geschlagen, das er nit kriechen möcht. Diser clopfft aber nicht dest minder und sagt, der herr hette es in gehaissen und vor-hin von der knecht fullkait gnuog gesait, er müste zu dem herren und wölt ouch vor-hin nicht enweg, er were

dann by im gesin. Als aber dem herren des puren frävelkait gesagt ward, beruofft er den puren, uß des worten [86b] er gnuog ab-nemen mocht, das er durch die person und beredung Bugg Strobels betrogen wer. Und als der pur verstuond sin irrung, gieng er hinweg. Und do es mornendes taget, kam er herwider und befand gnügsamlich, das im sölch betrugnüß nicht schad gewesen was.

Sölich fatzlüt sind aber gewonlich an der fürsten höf, und wann sy wol gligsnen künnen, werden sy von inen wol beclaidt und niessen nuor die besten spysen, damit sy guot groß backen überkomen. Nun ist aber yetz-mals nichts kumerlichers, die welt zu betriegen, dann wann ainer ainen grossen buch hat in schönen claidern. Doch gehört darzuo, welcher grosse wyßhait und groß sachen von im selbs tuot sagen, welcher dem widertail alwegen unrecht unnd im selbs und sinem tail recht [87] kan geben, den volget und geloubt man yetzo. Ich schätzen aber des rat für den bessern, dem lieber ist, das ander lüt von im sagen, dann das er es sage, der im selbs gerechtikait und billichait fürhept und sy uff baid tail aigentlich ermist, der denn erst sin hail uß kündet, wenn er gesigt, und nicht vor dem sig ain geschray machet und sich nicht annimbt, die ding ze wissen, so im unkund sind, sunder, zu erfaren die rechten warhait, zit und flyß brucht.

24

Her Hanns [1] von Wildenstain, abt des gotshuß in der Richenow, satzt im für, sine münch zuo andacht und gaistlichait ziehen, damit sy dester vlissiger weren, [87b] andechtiglich got, dem almechtigen, ze lob ze singen und ze lesen, das er denn vor aller andern, als billich ist, ouch tuon was, da-mit er inen guot byspil vortrüg. Und ob ettlich nicht tugent zoch, die zwang er mit vorchten der straffen zu guotem und macht ain ordnung in dem closter, das, welcher uß sinen brüdern zuo ziten singens und lesens nicht in der kilchen were, das der selb den selben tag on win were. Die selb straff er ouch gegen dem andern hoffgesind, so etwan mißhandloten, pflag bruchen. Es begab sich aber, das uff ainen tag der koch mit sinem gesang den abt, die wyl er bettet, verhindert, und als man essen solt und der koch zu dem tisch kam, sach er sinen becher umb-kert. Das was nun ain zaichen dero, so wins manglen solten. Und [88] als er wyter umb sich sach, sach er ains münchs becher ouch umb-kert, und als er desselben ursach ouch erfuor und aber die köch ungedulticlich durst liden, gieng er für den herren und fragt in, us was schuld man im nicht win geb. Antwurt im der abt, darumb, das er am morgen, die wyl er bettet, in verirret mit sinem gesang hett. Fragt er wyter, was dann der münch hett getan, dem man ouch nit win mittailte. Sagt der abbt, das er nicht gesungen hett im chor. Sprach der koch: Unnd wer möcht also üwer straffen vermiden, so ir dem eben als wol nicht win geben, der da singt, als dem, der nicht singt?

Die zway mögen sich aber nit verainen, got ze lob

*

1 Ich finde ihn in Oheims chronik von Reichenau (hg. Barack, bibliothek des litterarischen vereins b. 84) nicht erwähnt.

schuldige gesang volbringen [88b] und mit liedlen die lüt zuo unkünschait und gailikait raitzen. Darumb ist in allen dingen ain maß und ain zil und, wir übertretten dasselb zil oder wir erlangends nicht, so sünden wir; dan glicher wyß als geschyd, böß, listig lüt oder die stumpffer und grober synnen syen, nicht wiczig, also och die, so ze vil hert sind und also hert, das sy menschlicher blödikait vergessen und barmherczikait gancz nicht by inen stat geben, und die, so alle zit berait syen, den lüten unrechts zuozefüegen, nit gerecht lüt gehaissen werden mügen, so mag ouch der, so alle ding getar tuon, glich als wol als der, so alle ding fürcht, nicht vest noch stark haissen. Es hett ouch mässikait ir zil, damit sy mit in dem, so sy wollust schühet, nit ain ze gar volkumen[89]hait für-nem und uß ainem menschen ain unmensch mach.

25

Her Marquart von Emps, ritter, luod uff ain zit ainen burgermaister von Lindow in sin schloß Emps, und als sy gessen hatten, fuort der ritter den gast in dem schloss umb, das schloß zuo besichtigen, biß das sy komen in ain camer, da allerlay messer und schwert hiengen. Der ritter aber, das er dem gast dester früntlicher wer, hieß er in da erwelen, welhes messer er wölt. Anfangs widert sich der gast, das er nicht so verdient gegen im wer. Der ritter ließ aber nicht nach mit bitten, so lang [89b] biß das der gast under andern ain messer, so von arbait edel was, tet erwelen. Da sprach der ritter: »Dem ist recht. Das messer sy üwer, doch mit dem underschaid, das es nicht dester minder da an siner stat belib hangen! und wer in künftig zit da her kompt, dem wyl ich sagen, das messer sy des burgermaisters von Lindow.«

Zu behalten aber menschlich früntschafft, so ye ain mensch zuo dem von angeborner natur hat, ist voruß-kumenlich miltikait, so verr si ouch in ierem zil behalten wirt, das ist, wenn unser gaben weder uns noch den unnsern noch den, so wir begaben, zuo unstatten dienen, wenn wir nicht uß hochfart und darumb, das wir gesehen werden, geben, wenn wir uß aignem fryen willen geben und den, so gaben wert sind, und von tugenden unnd nicht üppikait wegen unnd [90] wann wir voruß die bedenken, so gegen uns verdient sin, damit wir in am ersten willfaren und daby nicht vergessen menschlicher lieby, so ye ainem guoten menschen natürlichen mit dem andern ist, da-mit wir den selben nach ir notturfft, als vil in unserm vermugen ist, ouch ze hilff kumen.

26

In der stat Ennck in Sachsen ain jüngling nicht vast witzig was hold ainer frowen, zu der er doch weder kumen noch sy gesehen mocht. Also ward er täglich mit der buolschafft köstget und hat doch ain hoffnung, solich ungestümy kestigung gemiltret werden mügen, wenn sy im nün [90b] ainest noch ze sehen wurd. Unnd als er für ir huß an-hin gieng, wart er ze rat, daselbs mit luter stym füwio[1] ze schryen. Und so bald er das tett, erschrack yederman und wuscht in die fenster, zuo er-faren, wa das füwr wer. Hie mit sin buol ouch zu ainem venster ußgugget. So bald sy aber diser gesach, sagt er yederman, das für wer verloschen.

Es sind aber vil menschen, die mit dem, das ir maynung für-gang hab, clain achten, was unfuogs ander lüt an-gang, wann sy nicht schetzen, das sy kain gemainschafft mit andern lüten haben, sonder so laitten sy all ir sum allain uff richtum zuo überkumen oder wollust und mit dem, das sy aignen nutz betrachten, vallen sy in mangerlay laster, roubry und touben diebstal und ander der glich, damit sy [91] nicht allain sich selbs, sunder die ieren und etwa groß gewält und fürstenthümb zu verderblichen schaden füren.

*

1 ? füwrio.

27

Man sagt, das vor ettlichen jaren als uwer genaden stat Herrenberg laider merklich verbran, da gewesen sin [1] ain knab, villicht nicht witzig, oder ain narr, der, in dem als das füwr in allem wüten was, betrachtet, welches huß aller-vestest brunne. Unnd als er befand, das sins vaters huß die andern mit wüttenden [2] füwr fürtraff, luff er umb und tett eß iedeyrman mit fröuden verkünden, das man zuo-sähy, sin huß brunn berlichest. Da[91b]mit er maint, es gult glich, in widerwertikait und glükhafftigen dingen ander lüt fürtreffen.

Es sol aber ain witziger man widerwertikait und ungefell glich als mit senfftem unnd vestem gemüt getulden, als glükhafftige und gefellige ding; dann so wir menschen syen, gepürt sich ye zu betrachten, was·uff ir trag menschliche satzung und condicion, die unser leben dhainen gschoß des glüks entwert, sonnder uns erinnert, ab den dingen, so uns in disem zit begegnen, dhain wunder ze nemen, und schätzen nichts so seltzam sin, ee das es beschehe, das nichts beschehen mög. Darumb gepürt es sich, das wir zuo glükhafftigen ziten uns diemüticlich halten und ungefell, als ob es yetz [92] gegenwürtig sye, zu enpfahen uns beraiten, zuo widerwertigen ziten aber guot hoffnung haben und betrachten, die ding als krankhaiten, ellend, armuot, durhächtung böser lüt uns nit zum ersten noch ainig noch ychczit unbillichs menschlicher natur begegnen.

*

1 ? si.

2 ? wütendem.

28

In dem dorff Mals, ain myl wegs von Chur, ist gewesen ain frow, die, wie-wol sy ainen eeman hett, nichtz dest-minder wider die satzung der ee andern mannen in liebe verwilliget. Und wie-wol es dem man unlidenlich was, doch das er dem wib nicht ze hert sin gesehen wurd, verhuob er zimliche straff und [92b] ward ze rat und sagt es dem schweher. Der schweher aber, wie-wol er wust, die dochter schuldig sin, yedoch, das er dem dochterman sinen kumer und der dochter die straff dester ringer machte, naigt er sich den dochterman ze trösten und sagt, das wer nicht an der dochter ze truren, wenn sy in sölichem irer muoter nachschlüg; si wurd aber in die harre da-von lassen, wen ir muoter sich ouch also in der jugend gehalten hett, aber da sy sechtzig-järig worden were, hett sy da-von gelassen; also wurd die dochter on zwivel ouch tuon, wenn sy sechtzig jar alt wurd.

Aber das zit ist der unseligest übel-straffer, wann mit dem als es den tod oder sust krankhaiten dem menschen zuo-fügt, enzücht es uns krafft ze sünden und verlassen wir also nicht das übel, sonder ver[93]last es uns. Die guoten aber nit von vorcht des tods oder sust aynicherlay straff, sonder von liebe gots wegen, so die war tugend ist, das übel und übeltäter niden [1].

*

1 ? miden.

29

Als vor etlichen jaren das bistumb Costentz in grossen spennen stuond und der hochwirdig fürst und herr, her Otto, bischoff, do ze mal erwelter ze Costentz, min genediger herre, in alle schloß rait, die lüt sinen genaden underwürfflich in aid ze nemen, fuort er mit in [1] Werlin, sinen narren. Der narr aber, als er müd was von dem riten, vieng er statzgende an fluochen dem hochwirdigen fürsten und [93b] herren, hern Herman, wyland bischoff zu Costentz seliger gedechtnüß, und sagt, er were ain narr gesin, das er des bistumbs schloß so verr von ainander gesetzt hett, denn wann alle stet, schloß und dörffer by ain-ander weren, so möchten die lüt in dem, das sy wandleten, vil mü vermiden.

Es ist aber der toren aigenschafft, das si sich nuor uff ding, so sy gegenwürtig enpfinden, laitten und weder künfftigs noch vergangens betrachten; dann wann die toren die vernunfft zuo ziten nicht wellen noch künnen bruchen, hand sy ouch mangel an ir gedechtnüß, da-mit sy weder vergangner dingen ain wissen, noch künfftiger vorbetrachtung haben mügen, und sind also nuor zu wollust genaigt; arbait aber, es sye des libs oder [94] der vernunfft, sind sy gantz unlidig.

*

1 ? im.

30

Zu Straßburg ist gewesen ain pfister, der, wie-wol er ain hüpsche frouwen hat, nicht dest minder die magt im huß buolet; und wenn in die jungkfrow weder mit bitt noch trouwen abstellen kund, offnet sy es der frowen, mit der sy anschleg tett, den man zu betriegen, das die magt, wann er umb sy buolte, im zit und stat, zu ir ze kumen, satzte. Und als die frow an der magt stat da was, kam der pfister frölich und pflag schnell mit ir, das [1] er wond, es were die magt, der liebe. Dar-nach vieng er an und rett frünt-[94ᵇ]lich mit ir und erhuob sy mit früntlichait, schicklichait unnd gestalt nit allain über sin frowen, sonder über all ander frowen, und sagt, groß guot ze geben, das sin frow als lieplich und schön were, als sy. Als er aber dhain maß brucht in sinem lob noch am gelt, so er daruff bot, wardt das wib zum letsten ungedultig ze schwigen und sprach: »Uff dise stund gat es dir wol, hußwirt! wann yetz gand alle ding nach dinem begeren. Ich bin din husfro und bin so lieplich und schön, alz du begerst, und macht dich mit mir erliebgen on merklichen costen, wenn du wilt.«

Es ist aber ain betrogenlich ding umb wollust, die mit dhainer vernunfft noch mit dhainem rechten wissen, sondern in dorlichem wan gefürt wirt; dann wann wir mit der ougen, [95] oren oder schlunds trugenliche fürsatz betrogen uns uff etwas sachen in künfftig zit fröwen und in dem, als wir darnach achten, unsern begierden gnuog ze tuond, und aber uß irrung in andre ding, dann wir wolten, fallen und die selben in der selben irrung für dise, die wir also begirlich gesuocht haben, niessen, durch dises wirt unser wollust, so lang wir in sölicher irrung standt, nicht gemindert noch entzogen,

1 ? da.

wenn es wollust halb glich gult, wasser oder win trinken, so lang der, so trinkt, wenet, er trinck win. Wenn nuor wollust etwas wesenlichs und guot wer, so tät sy uns nicht in sölich irrung füren und also gar verirren, das wir unser sinnen und vernunfft geussert wären. Darumb gepürt sich, dass wir uns zuo tugend [59b] naigen, da nichtzit betrogenlichs, nichtz finsters, sonder alle ding denn die sonn clarer sin.

31

In dem dorff Aigoltingen, zwo myl wegs von Costentz, bestattot man ainen edelman, darumb ouch vil frömbder priester da-hin kamen. Under den selben ainer, villicht nicht gnuog bericht in dem messbuoch, als er ob altar stuond, begund ingang der mess allenthalben in dem buoch suochen, und als er lang gesuocht hat und am letsten verzwiflot dar-an, das er es nicht kund finden, ouch nicht wyst, wen er darinn solt anrüffen, stuond der mesner neben im, so im zu altar dienen solt, und wie-wol er ain grober pur was, so betrachtet er doch die [96] not des priesters und zaigt im ain riemly, so er offt gesehen hat sinen pfarrer bruchen, in dem buoch zu ainem zaichen gemacht. So-bald aber der priester das an-nam, ward er entlediget uß angsten und fand, das er suocht.

Es kumpt aber offt, das gewonhait kunst fürtrifft, wenn gewonhait endret unser vernunfft und fürt uns aintweders zuo tugenden oder zu schanden. Dann in welchen dingen sich ainer von kinds-weesen uff übt, der selb wirt on zwifel in den selben dingen, sy syen guot oder böß, geschickter, dann ander lüt. Die gewonhait beharret ouch und behelt ir krafft vor uß in der jugent. Die selb, dwyl sy noch lind ist, wirt sy lichtlich mit ler und underrichtung, so darnach erst ain gewonhait und uß der gewonhait ain natur machet, zu guotem oder zu bösem [96b] gebogen. Und welcher von sinen kintlichen tagen von sinen eltern underricht gewonet hett, recht ze tuon, der wirt on zwifel schwerlicher von der warhait und gerechtikait gezogen, denn der gewonet hett ze stelen, ze rouben und unkünschait ze sehen oder ze triben.

32

Man sagt, das vor nicht vil jaren sye gewesen ain fatzman ze Costentz, hab gehaissen Hamman Faber. Der gieng uff ain mal zu ainem puren, so holtz zu Costentz an dem markt vail haut, und grüst in früntlich und sagt, er were sin öhan. Der ainfaltig gepur aber, wie-wol er es anfangs für ainen schimpf hat, [97] yedoch wann diser ye lenger ye vester uff siner maynung beharret und im ze wartzaichen ander sine nachgepuren und fründe nemen kunt, wenn er das von ainem andern vor, so da von wyst, erlernt hat und ouch den hoff, so er buwet, wyst ze nemen, gloubt er im. Also luod in diser, er sölt mit im essen. Und als der pur das holtz verkoufft und es ze vil nach-gab, als ainer, der von ainem ding ylet, sagt Hamman, sy wölten vor in das bad gan, so er in sonderkait hett geordnet, das sy nach dem bad dester baß möchten trincken und man inen dazwischen dester stattlicher ein mal zuo-richten möcht. Es hat aber der statschriber in sinem huß ain aigens bädly, dar-inn er den selben tag die vordrosten und wähisten frowen [97b] ze Costentz geladen hat. Dahin Hamman mit dem puren tett ylen. Und als sy da-hin kamen und der pur die andern claidern uß getett, sagt Hamman, des puren niderwat, mit urloub uwer genaden, wer übel schmecken, und warff sin niderclaid hinweg, damit er das sin ouch hinwerffende in das bad gienge. Als nun der pur sines niderclaids entsetzt was, stieß in Hamman vor in das bädly in versamlung der frowen und beschloß ußwendig die tür, das er nicht geflichen möcht. Als aber die frouwen schruwen, luff das hußgesind hinzuo. Doch eb sy komen, was Hamman entrunnen und verwandlet sine claider und tett das ain oug zuo und stalt sich an den markt. Nun schwuor der pur ainen aid, er wölt dhain straff, dann des tods, von im nemen. Und als man in fragt, ob er den, so in da-hin [98] gefürt hett,

wenn er in sehe, kante, sagt er: »Ja.« Also ward er durch ettlich, so vor der dingen tailhafftig waren, zuo im gefürt und gefragt, ob es der were. Antwurt inen der pur, nain, er were es nicht; dann jener hett sine bayde ougen gehebt, so wer diser anoug. Damit der pur, zum andern mal von Hamman betrogen, schamrot zur stat usgieng.

Die witzigen aber, wenn inen nüw und seltzam ding begegnen, pflegen sy es nicht von stund an zuo sagen oder abschlahen, sunder so bedenken sy sich und betrachten aigentlich alle umbstend, ob das, so in begegne, in schad oder nutzlich sy; und ob sich etwas schneller komlichait etwa aiget, sint sy darumb nicht glich frävenlich verhengen, sunder sehen sy sich für, das sy nicht under der gestalt fruchtberkait betrogen werden und das sy damit nicht wider [98b] schrifftlich satzungen, frumbkait oder tugenden tuon; zuo widerwertigen ziten erschrecken sy nicht glich, sonder so betrachten sy, ob sy straffwirdig oder unschuldig syen; dann welcher sin unschuld beschirmt, der ist von allen sorgen und forchten billich fry und sicher; und was im sust on sin schuld begegnot, tuot er alles vernichten und verachten.

33

In der stat Arbon by dem Bodemsee hat ain burger ainen knecht, was nit vast witzig. Nun hat der herr im dorff Roschach, ain myl von Arbon, etwas geschäffts mit dem knecht uß-zerichten, und bevalch also dem knecht, das er sich ruste, er müste mornendes gen Roschach. Der knecht mornends, [99] ee das es taget, fuogt er sich gen Roschach und was bald, ee das der herr ufstuond, wider da-heim. Als aber der herr uf gestuond, hieß er den knecht, das er sich zuo-ruste gen Roschach etwas gescheffiten halb, antwurt der knecht, er were wider kumen. Und als in der herr fragt, was er geschafft hett, sagt er, nichts anders, denn als der herr am abend mit im geschafft hette, das er sich gen Roschach ruste, also het er sich am morgen vor tag dar und dannen gefügt.

Es sind aber ettlich lüt, die lieber wend guot gesehen werden, denn sin, die clain achtend, ob ir arbait den, so sy mit dienstperkait oder früntschafft behafft sin, zuo guotem oder zuo argem lange, wenn sy nun das zit unnutzlich verzerende gesehen werden etwas getan han. Tuond sölichs dienst-[99b]knecht, so sind es buoben, schälk und böswicht. Geschicht es aber in ainer gestalt ains fründs, so ist clainer underschaid von jhenen und mag man sy schmaichler und liebkoser haissen.

34

Ain metzger von Costenntz wolt uff ain zit fech kouffen vor der stat. Und als er in ain wirtßhuß kam und in villicht gefroren hat, gedacht er siner hentschnoch und sagt schimpflich, in künde nit gefrieren, wann sine hentschuoch hiengen by dem ofen. Das hort ain puob und fuogt sich bald in des metzgers huß und hieß im das wib uß gehaiß des mans sechs pfund pfennig geben ze warzaichen, das sine hentschuoch hind[100]er dem ofen hiengen. Und als das wib befand, das dem also was, gab sy im das gelt. welchen sy darnach nymer me weder gesach noch kant.

Darumb söllen wir unsere zungen maistern und alwegen vorbetrachtlich umb uns sehen, wa, wenn, mit welchem, was unnd von wem wir reden, das wir nit frumer lüt oren frävenlich touben oder, so wir etwen under schälcken syen, uns selbs und unser guot verraten. Es ist ouch schwätzery für sich selbs hässig und was nie dhain schwigender mensch den lüten ain söliche burde, als ain vil-schwätzer. Darumb die alten wysen alwegen schwigen, denn schwätzen, besser geacht haben.

35

Als dem erwirdigen hochge[100b]lerten herren, herrn Hainrich Nithart, chorherrn und custer der stifft Costentz, baider rechten doctorn, so by unsern zyten gar für hoch-gelert gehalten ist, vor ettlichen jaren die pfarr ze Ulm gelichen ward, hat er ainen wagen-man, so im von Costentz sin hußrat gen Ulm fuort. Und als der selb zu Costenntz in sinem hoff lag, was er also gittig über öpfel, das dhain öpfel vor im in den kachlen sicher waren. Nun was aber herr Hainrich Fischer, chorherr zuo sant Johans ze Costentz, hußhalter zu mal ain geschickter und menschlicher man, der ungedulticlich laid die frässery des puren mit den öpfeln, und satzt im für, sich an dem puren ze rechen, und nam zwen öpfel und fullt den ainen vol aloes und lait sy hin-für, das sy der [101] pur mocht sehen. Die selben der pur ouch mit dem, so er schlaffen gieng, hin-nam und gaß. Und als er des aloes enpfand, begund er truren und wyst nicht, was es was, biß das die magt im huß zuo luff und mit cläglicher stym schray, der, so die zwen öpfel gessen hett, wurd bald sterben, es wer denn sach, das er sich bald offnet, das man im ze hilff käm, wann der ain öpfel were vol müßgifft gewesen. Dar-ab der pur noch wierß erschrack und endeck[1] resch, das er den öpfel gessen hett, und ruofft yederman an umb hilff. Da gieng erst der obgemelt herr Hainrich zuohin und bracht mit im ain grossen löffel vol essich und aloes, als ob es triax were, und sagt, da wer dhain mittel, er müste da von sterben, er [101b] neme dann das in. Welches, ob es wol dem puren anfangs gantz widerwärtig was ze nemen, so was er doch begierig ze leben, und mit grossem süfftzem[2], das im die träher über die wangen ab runnen, wenn es also

*

1 ? entdeckt.

2 ? süfzen.

bitter was, das er es offt ansatzt und doch da-von ließ und es denn aber unnd aber an satzt, biß an das letzt mit heller stym her Hainrichs ankert, trank er es zittrende unnd erschrokenlich uß.

Welcher im aber fürsetzt, das er alle ding getör zu versuochen underständ, der sol sich ouch vermessen, was im davon entstan müg, gedulteclich ze liden. Der mag ouch kum allen laidsamen dingen entrinnen, der also in unküschait und frässery gefürt wirt, das er siner vernunfft also gar nicht mer gewaltig ist, das er nicht geunderschaidt wirt [102] von den unvernünfftigen tieren, dann nichts ist, das den menschen als bald und offt pfleg zu beschädigen, als die zway, unkünschait und frässery, es sye dann sach, das wir hochfart und gyttikait hin-zuo tuon.

36

Es ist gewesen ain closter-frow, die nach cristenlicher satzung in der vasten ir sünde bichtet. Und als sy gebichtet hat und ir der priester ir buoß uff-legen wolt, da-mit die straff der sünd hingenomen wurd, hieß er sy anfangs, sy solt etlich tag vasten. Sagt sy, sy künde das nicht wol tuon, wenn sy hette als ain blöd houpt, das sy gantz nicht vasten möht. Als aber das der priester hort, [102ᵇ] gab er ir täglich etwa vil ze betten. Dar-zuo sy ouch sagt, es wer ir nicht kumenlich, wenn sy wer mit so vil geschäfften irs gotshuß umbgeben, das sy gantz nicht gebetten kunde. Da hieß er sy etwas umb gots willen geben. Sprach sy, sy kunde dasselb ouch nicht getuon, wenn sy were im ze arm. Und als er doch maint, sy solt wallen und der hailigen stett suochen, was es ir ouch nicht fügclich, denn sy sprach, sy were im ze krank. Und als der priester etwas bewegt ward ab der ungedultikait der frowen und sy darumb strafft, sprach sy: Lieber herr, wie werent ir anfüren [1]?

Die irrend aber berlich, die inen fürsetzendt, übel mit gailikait und wollust begangen mit lust und fröud wider zu versünen, wenn man gewonlich zu kranckhaiten bitter unnd kranken lüten widerwertig [103] artznig pfligt raichen. Es wirt ouch dem nymer vergeben sin schuld, der mit dem, so er gnad begert, nicht anders tuot bitten, wenn das der, wider den er getan hat, im aber erloub wider in ze tuon und das im in verrer ze durchächten gezymme. Oder was genaden ist der wirdig, der in dem, das er genad begert, im fürsetzt, das er dem, so er geletzt hat, dhain puoß schuldig sy, und der in im selbs vermaint, das er sich nicht well noch mög der schmachaiten, disem zuogefügt, maßgen? Für war,

1 Hier fehlt etwas. Vgl. bl. 40.

dhanne, wenn wir aber unsern got Jhesum, den aller-besten und großmechtigisten, mit übel, so wir mit wollust und lyplicher begirlichait und andern sünden began, verletzen, wie kumen wir mit im wider zu gnaden, dann das wir nach siner satzung unnser [103[b]] schuld sinem priester endecken? Wann wir uns straffwirdig bekennen und das die gedechtnüss der selben unser sünden uns unser gemüt betrübe und das wir unns fürsetzen, sölichs füro nicht mer ze tuon, dann werffen wir hin wollust, denn widersagen wir liblicher anfechtung, denn so verbunden wir uns also zu got, dem almechtigen, das wir alle zit berait sin, lib und leben unnd alles, so wir haben, für in ze wagen. Das mag aber nicht geschehen, so lang wollust und gailikait stat by uns geben wirt. Die selben vertriben wir aber, so wir uns diemüticlich halten, so wir tag und nacht got bittende uns zuo tugenden naigen, so wir unser lib kestgen und nicht alles das, so uns anficht, sonder so vil, und uns gnuog ist, bruchen.

[104] 37

In dem dorff Schenckenberg by Engen, vier myl von Costentz, als ain priester da selb an ainem fyrtag predigot, kam unversehenlich in die kilchen Johannes Trukenbrot, procurator zu Costenntz. So bald aber der priester den selben er-sach, bekannt er, das diser gelerter was, denn er, und sprah: »Es ist ainer hie innen, der ist vil berichter, dann ich; so lang der selb da ist, zimpt mir nicht, das ich ichtzit mer sage.« Und mit dem selben kart er sich umb und gieng hin-weg.

Es ist aber ainem ungelerten man, so lieber wyl gesehen sin, dann wesen, schwär, vor gelerten lüten ze lernen. Dann so sy die warhait und unwarhait, das recht und unrecht nicht von ain-ander gesündern künuen, kumpt ir unwissenhait, so sust under ainfaltigen lüten bedekt [104b] blib, an tag; aber mit gelerten und flissigen lütten het es ain andre gestalt; dann wann die selben mit dhainer überflüssikait noch volkomenhait der künsten gesettiget werden mögen, fröwend sy sich, das sy under gelerten lüten wonen, damit, ob sy etwan irrten, das sy darumb gestrafft werden, und sind nicht allain begierig von den grossen und gelertisten, sonder ouch von klainen und halb gelerten, damit sy sich bessern, ze lernen.

38

Das erst jar, als ich min hußfrowen Claren genommen hat, was ich ze vil arm, das die, von den ich hilff warten solt, ungedulticlich uff-nomen, das ich solt in elichem stand sin. Es was aber in dem jar, als man zalt von der [105] gepurt Christi m cccc lxxviij, was ich xxiij jar alt, und als nun uff Costenczer kilbe nach gewonhait ouch ettlich miner fründ kamen, mich zu besehen, was ich in erenhalb schuldig, die kilchwihe ze essen ze geben. Als wir aber aubends, was esshafftigs was, verzarten und ich mornendes ufstuond, hat ich nicht mer, dann sechs pfennig, in allem huß. Die nam das wib hinweg, flaisch ze kouffen. Nun was ich in hoffnung alter gewonhait nach, das mir von der [1] stifftpfleger[2] daselbs im münster werden sölten vj pfennig, und wenn ich minen eren nach mir fürgesetzt hat, den gesten win ze geben, hat ich die selben vj pfennig geordnet, win und brot darumb ze kouffen. Und als ich in den kor kam, da man dann das gelt ußtailt, stalt ich mich hin-für, das ich nicht von dem pfleger übersehen wurd. Am letsten da man yederman gab und kainer [105b] da was, der sin als notturfftig were und der als gyrlich warttet, als ich, zerran die ustailung an mir, da-mit die andern all frölich hinweg giengen, dennocht ich gieng von und kam wider ze huß mit lärem seckel.

Der ist aber nit gnuog geschid, der uff ander lüt seckel richlich ist; dann es sin vil lüt, die also mit girden umbgeben sind, gelt ze haben, das sy alle ding sust gegen gelt verachten. By den selben nicht schantlich ist, loblich miltikait, wie lang sy herbracht sye, durch liebe des gelts abze-

*

1 ? dem.

2 ? stiftpflege. ? stift pfleger. Bl. 42 procuratore.

tuon. Si hands ouch nicht für ain laster, ob ainer verpuntnuß, gelübten trüw oder wie alt joch früntschafft sye, damit sy das gelt behalten, zerryten und brechen. Die selben, wann sy in ierem gemütt erwegen, war zuo der pfennig nutz wer und warumb man anfängclich golt und silber bezaich-[106] net hett, so weren sy betrachten, das sy ir eren und gefuog und nit den pfennig bewarten und frygten das gelt nicht so berlich, das sy es nuor nit getörsten berüren, sonder so liessen sy in beliben in sinem underdienstlichem ampt und wesen, damit er verfangen ist, das sy und die ieren und ander, dero notturfft das haischet, so verr ir vermügen raichet, sich des pfennigs hilff gebruchten.

39

Ain student zuo Paryß hat ettwa lang in siner camer ain schöne frouwen. Und als er uff ain mal vor tag in die schuol gieng, stuond das wib uff unnd durchsuocht die camer nach [106b] sölicher frouwen syten, die zuo zyten, was inen gefelt, für füwer uß tragen. Und wann es finster was, erwuscht sy ain kriegly mit dinten, das sy beducht schmeken wie roß-wasser, und salbet sich allenthalben mit der tintten. Als aber der student wider uß der schuol kam und er sy sach, das sy allenthalben schwartz was, erschrak er also übel ab ir, das im by nach geschwand und im sin red bestuond und viel im zuo, das vil licht in dem zit uß verhengknüß gottes etwa ain böser gaist sy mißhandelt hett. Die frow aber, als sy vermarkt den schreken des studenten, erschrak sy ouch, wann sy nit wust, war-ab diser also erschroken was. Und als sy also ain-ander an-sahen, begund die frow zum ersten reden und fragt in, wes er stünd, warumb er sich nit wider zu ir laite. Antwurt ir der student, er were ubel ab [107] irem schwarczen ungestalten angesicht erschroken, wann ir schön und lieplich angesicht, dwyl er in der schuol gewesen wer, in ain mißgestalt und unform verwandelt were. Und als die frow sich selbs besach, befand sy, das sy sich selbs nicht mit roß-wasser, sonder dinten besalbet hett, und sagt es dem studenten. Damit er wider frölich ward und legt sich wider zuo ir.

Es dienet aber nit alle füchtikait zuo schöne. Darumb gezimpt sich, das wir ainem yedem ding das, so zuo im gehört, zuofügen, das wir nit bruchende etwan ettliche ding den, so wir begeren, widerwertig, andern lüten spottlich und für narren gehalten sin. Denn got hat dem menschen fünff synne geben, dero hilff er sich gebruche in sinen geschäfften. Und wie-wol er da yeglichem synn sin [107b]

aigen ampt geben hat, so hett er doch nichts dester minder gewellen, das ainer dem andern, so man etwas kiesen oder priefen sölt, hilfflich wer. Das sol uns wol in unserm gemüt behafft unnd in gelait sin, damit wir nicht ainem aynigen synn gloubende und die andern verachtende zuom dickern mal betrogen werden.

40

Als vor ettlichen zyten zu Costentz nach satzung unsers cristenliches gloubens, das nieman üppiclich by got und sinen hailigen gelidern schweren solt, py ainer grossen pen verboten was, Hainrich Oppentzhofer, dann-ze mal knecht der herren uff der Katzen daselbs, villicht bewegt durch schmach im zuo[108]gefügt, tett in etwas fräveler wort fallen. Das nun ettliche horten, die in villicht darzuo bewegt hatten, die von stund an es mit ainem bütel überlaiten, das er im für rat butt, und wiste doch weder burgermaister noch rautt nichtzit da-von. Als er aber uff das rathuß kam, was geordnet der nachrichter mit ruoten, damit man dann sölich übeltäter pfligt straffen. Der stätts im vor sinen ougen umbgieng. Da was ouch der beghart mit dem crucifix, als ob er in trösten welt. Da-mit er mit sölichen angsten, sorgen und vorcht umb-geben wardt, das er gantz nicht wisset, wie er da-von käm, wann er nicht anders maint, denn das man in mit ruoten zür stat uß schlahen wurd, und hat doch weder zit noch stat ze fliehen, wenn in die büttel und nachrichter allenthalben umb[108b]stuonden. Als er aber also in grossen angsten stuond und wartet, wenn in ain rat für sich beruoffte, unnd manigerlay betrachtet, wann er im yetz fürsatzt, sich rechtlich ze weren, denn viel im zuo umb gnad ze bitten. In dem selben stuond der raut uff und giengen die rautsherren haym. Als aber die büttel dem burgermaister volgtend und der hencker und lolhart ouch haym giengen, belaib er aynig da. Damit er erst bekanntt, das er mit schimpflicher vorht betrogen was, und gieng also entlediget sölicher betrübnüß ouch frölich haym ze huse.

Es beschicht aber offt, das uns bedunckt, uns welle etwas mercklichen ungefels zuo-stan, dem wir darnach sunder all verletzung, es sye durch unser unschuld oder der fürsten

güttikait beschirmt, en[109]trinnen. Widerumb so werden wir offt liederlich verwicklet in gescheffit uß ursach, so wir anfengclich als schnöd und untuchtlich verachten und vernichten, die darnach gmächlich von tag zu tag durch unnser verachtung uffgen in krefften und am letsten also wagsen, das wir, so wir gern wölten, weder die sach verlassen noch biß ze end on unser merklich unrat volfüren mugen. Welche aber sich selb bewaren wellen, die sond anfangklich für sich sehen und aigentlich aller dingen ursach und was uß yeden dingen erwagsen und entspringen müg, ermessen, das sy darzuo allwegen hilff und rat berait han, da-mit sy nicht, wenn sy es hinschlichen lassen und es in die harr spylen, wider ir willen sich selbs in schaden füren bezwungen werden.

[109b] 41

In dem Hegow hat ain raisiger knecht ain wib, die was also halstark und strittig, das nymer dhain frid im huß was, wyle sy nicht allain die wort, sunder ouch die straich ires mannes nit groß achtet, sprechende zu dem man, er brecht sy uß der hut nymer. Mit welchen worten als sy offt die oren ires mannes getöubt hatt, satzt er im für, ze erkunnen, ob er sy uß der hutt bringen möcht, und band sy uff ainen tisch und fieng sy an by den füssen ze schinden. Noch dann tett sy in ierem fürsatzt als halstarcklich verharren, das sy ire wort nit wolt widerrüffen, biß das ir der man ir hutt eben verr verletzt hat. Da fieng sy erst an schryen, sy were uß der hut bracht und wölt dem man nah irem vermügen in allen dingen gevölgig sin.

[110] Es sind aber ettlich lütt, so weder mit trow noch bitt beredt werden mögen, das sy das, so sy inen fürsetzen, verlassen, das man in guotten dingen lobt und stättikait[1], aber in bösen dingen für ain laster hatt und hallstarkait zuomist. Es ist ouch unbillich, das ain mensch, so sin selbs nicht gewaltig ist, ychtz vermaine ze handlen synem herren ungezymmig und dan daruff hallstarklich understan zu beharren.

*

1 ? st. nennet.

42

Wiland doctor Johannes Lib, advocat des hofs Costenntz, hat ain ze mal ersame liebe hußwirtin, unnd wenn er zuo zytten by guoten gesellen in [110b] wirtschafft wyß pflag sitzen und dann die füchten becher die red meren, clagten sich ettlich, wie das sy ir frowen entsässen umb das sy etwa villicht ze spatt ze huß kämen, pflag er ze glorieren und ze reden, in wunderte, wie ainem were, der sin frowen forchte, wann sin husfrow nie über in wunderlich gewesen wer. Uff ain mall hat er ain claine rud, das in sin hut baiß, darumb er dester offter in das bad gieng, das aber siner trüwen husfrowen nicht ze willen was, das [1] sy villicht maint, es wer weger und diente mer zuo gesunthait, sölichs gmechlich vertriben, wenn das man es also überylte. Diser was aber der harr ungedultig und ertrachtet alle kunst, da-mit er bald gehailt wurd. Uff ain mal begab es sich aber, als er haimlich vor der husfrowen [111] gen bad gan wolt, hat er sine hosen noch an und nicht als ainer, der in das bad gan wyl, begegnet im ainer uß sinen gesellen. Und als in der selb fragt, war er gieng, sagt er, in das bad. Und als in diser wyter fraget, warumb er nit da-haim sich der müg, die hosen uß ze ziehen und nach dem bad wider an ze legen, entlediget het, sagt er, er wölt sölig bad vor der husfrowen haimlich behalten, wenn sy nicht gern hett, das er so dick in das bad gieng; wann er aber siner täglichen claider an-getan wer, so wer nicht ringlich zuo erkennen, ob er in dem bad gewesen were oder nicht. Durch die selben wort, als er sich vor berümbt hat, das er sin wib nicht forcht, überwandt er sich selb und ward also von dem andern verspottet.

1 ? da.

Es ist aber schantlich, ainen man sinem wyb undertenig sin, ab ir stymm [111b] erschreken, wenn sy im rueffft, kumen, wann sy im etwas gepütt, gehorsam sin und kainer andern ursach wyter nachfragen, dann das der frowen wyll für die ursach sye. Es ist aber noch schannttlicher, ain erbere frowen an ainer nürren [1] stat haben, ir trüw mit schmach belonen, ire emssikeit für üppikait haben und ire wort nyendert hören, dwyl doch ettlich geschäfft sin zu zittlicher narung und hußrat gehörig, dar-inn frowen vernunfften tuon fürtreffen, da ouch ain man sinem wyb billich gehörig ist. Darumb so wirt denn eelicher stat wol gefürt, wann zway eemenschen mit glichem gwalt, yeglichs das, so im zuo-stat, vollendet und so dhains dem andern mit liebe und eerberung tuot wichen.

*

1 ? huren. Lat. scorti loco haberi.

[112] 43

Es sind gewesen zwen burger zu Zürch nicht von vinsterm stamen, wann ir ainer ain ritter gewesen ist. Die warend ain-ander tödemlich fynd, und wenn sy lange zit der gerichten mengerlay unweg [1] sich mit ainander erniettet hatten, da-mit inen by-nach alle ire güter und liplich narung mit lyfrung und belonung irer räten und der, so inen bystendig waren, hingenomen ward, betrachtet der ritter das zuom ersten. Und als er uff ain male in der kirchen sant Felix und Regeln was und an-huob ze betten, doch umb-sust, wann im ymerdar gestalt siner sachen vor den ougen umbgieng, vieng er an unnd sinnet ze fryden komen, unnd gieng von stund an uß der kilchen zuo sinem widersächer haym in das huß und vieng an und redt früntlich mit im. Und als aber diser das [112b] das [2] für ubel uff nam, offnot der sin maynung und baider irrung, das ir vindtschafft und krieg niendert zuo diente, dann zuo ir baider parthien verderblichem schaden und anderer lütten nutzung, da-mit ander lütt in zittlichem guott zuo, aber sy zwen täglich abnemen. Dann mit dem, das sy ire rätt und die juristen vlissig machten, wurden inen da-haym all kisten lär; darumb were guot, das sy inen selbs rieten, dwil noch etwas hie vor were. Und das dasselb fürgang hett, so wölt er mit allen den gedingen, so er im uff-legen möcht, ainen fryden mit im treffen. Damit diser überwunden ward und wurden ains, das sy desselben dochter und des ritters sun zuo ain-ander verhyrotend.

Der bedunckt aber mich witzig sin, der hab ain sach, wie [113] guot sy syg, doch alwegen den fryden erwellet; wenn die, so mit gericht ze handlen haben, mit mangerlay

1 Lat. anfractus.

2 so, 2 mal.

kumers umbgeben werden, als vorcht, angst, dar-zuo hoffnung, sorg und täglich nagen, als ungewyß und nichts, das da gewyss sy. Wann aber zum merern mal unser lümbd und er in gerichten arbaiten sin, ist sich ze hütten, das wir nicht den pfennig, denn unnser eer, besser achten, sonder söllen wir also fryden begeren, das wir der eren tugenden und gerechtikaiten geachtet haben gesehen werden, dann warer frid niendert on ere noch haissen noch wesen mag.

44

Ain zunfftmaister uß ainer stat in Schwaben[1] mir yetzo nicht ge[113b]zymet ze nemmen[2], ward uß-geschickt in botschafft-wyß und kam also uff dem weg gen Buochorn[3] an dem Bodemsew, da ouch deuzemal[4] etlicher fürsten und anderer steten botschafften waren, damit es sich macht, das der wirt sy nicht all kund an bett gelegen. Also belaib der zunfftmaister mit sinem knecht in der stuben, in maynung, am morgen vor tag hin-weg ze ritten. Und als aber der wirt ain kalb, so die selb nacht worden was, in die stuben truog und es neben den zunfftmaister legt, wann es gar kalt was, das es nicht erfrür, und aber der zunfftmaister mit schlaff beladen was, trompt im, er hett ain kalb bracht, das er, so-bald er erwachet, begund dem knecht ze sagen. Dar zuo der knecht sagt: »Her zunfftmaister, der troum ist der warhait eben nach, wenn das kalb ligt da by uns.« Welche [114] wort dem zunfftmaister ain söliche vorcht und scham tet raichen, das er dem knecht ainen merklichen lon verhieß, die ding ze bergen. Als aber der kneht das annam, nam er das kalb uff den ruggen, dwyl es noch finster was, und warff es in den see.

Wer ist aber so torrechtig, der troumen geloubt und sich vermist, etwas daruß gewisses ze wissagen, so kumerlich die ding, so wir wachend handlen und darzuo got und die welt zuo zügen berüffen, fürgang haben? Es sind ouch der troumen torlich ursachen; dann wann des menschen gemüt

1 ? Schwaben, die.

2 Cervantes, Don Quixote 1, 1: En un lugar de la Mancha, de cuyo nombre no quiero acordarme.

3 Buchhorn, jetzt Friedrichshafen.

4 Vgl. s. 132.

nymmer ruowet, bringt es unns schlaffenden die ding für, so wir wachend gehandlet haben? Und wenn etwa unser lib mit spyß und win beladet sin, uß der selben dampf, [114b] so wir schlaffen, uns mangerlay figuren begegnen; zuo dem sind wir offt mit mangerlay anfechtung byfanget, als arbait umb gwalt und eren, hoffnung und forcht, das wir, als wenn wir schlaffen, aintweders haben oder manglen gesehen werden.

45

Es[1] hat ainer uß Payern ainen sun, der mer überwunden wardt von dem win, wenn das er den win überwunde. Und wenn das dem vater laid was, sinnet er tag und nacht, wie er es dem sun beneme. Es begab sich aber ain mal, das der vater ainen trunknen menschen an offner straß vand ligen, so gantz siner ver[115]nunfft beroubet was und mit untouwen die spyß und trank schantlich von im und sunst mit andern stuken trunkner lütten aigenschafften gebruchet. Und als er den selben sach, gedacht er, wenn disen sin sun säch, er wurd füro dester gwärlicher mit dem win handlen. Und ylende bracht er den sun zuo hin. Alsbald aber disen der sun sach, sprang er uff von fröuden und sprach glich zu dem vater: »O wie guoten win hatt diser getrunken! Min vater, erkennestu nicht den winschencken, der disen win verkoufft, das du mir in zaigtest, das ich ouch zuo im gieng?«

Under allen gewonhaiten ist aber dhaine schwärlicher hin ze nemen, dann die, so durh wollust wagsen, dann wollust blenndt alle synn des menschen [115[b]] und verschoppet die vernunfft, das sy nicht schand und laster, so daruß entspringen, erkennen mügen. Hie von beschicht, das die menschen, so wollust pflegen, sich allain zu der selben naigen und ir ußwarten, da selbs uns voruß unkünschait und trunkenhait ze byspyl sin.

*

1 Dieselbe geschichte wird von Pauli (Schimpf und ernst c. 21, s. 27 f.) von einem rathsherrn von Venedig erzählt. Vgl. dazu Österley s. 475.

46

Als vor ettlicher zyt zuo Straßpurg ir ettlich getrunken hatten lang in die nacht in hin biß schier gegen tag, understuondent sich iren zwen mit ainander haym ze huß gan. Und wann sy für das münster gan muosten, als sy zu der vordern tür komen und die mon durch-schin [1] was, beducht sy die ort, so die [116] mon beschain, gegen dem schatten von dem münster weren ain gross wasser. Und als sy da also bestuonden und nicht wysten, wer sy überfüren solt, beducht sy, si möchten das wasser erwaten, unnd zugen sich uß und beraittend sich ze watten. Und als sy im gan waren, huoben sy die füß hoch uff, als dann lüt pflegen, so durch wasser waten, biß das sy den schatten von den hüsern gegen in über erlangten. Da giengen sy erst haym unnd sagten grosse ding, wie sy gewaten weren.

Es ist aber ain trunkner mensch weder siner synnen noch siner vernunfft mer mechtig, sonder als schlaffend lüt uß den dingen, so sy nüchter gehandelt haben, unwissen, was sy tuon, reden sy unnd schaffen. Dann schonen sy niemans und offnennd [116ᵇ] alle haimlichaiten, damit sy sich selbs und ander verraten, denn mit zittrendem kranken lib wend sy füchten. Es ist dhain scham noch forcht in inen, sonder handlen sy alle ding stöltzlich unnd verachtlich, ungeachtet weder fründen oder wirdikaiten. Alles das, so sy haben, gend sy hinweg, setzend ander erben, und ye mer sy trincken, ye mer sy dürst.

1 Durchschin substantivisch in der zimmerischen chronik 4, 216, 14. Lexers mhd. wb. 1, 486.

47

Als ich ain jüngling in der hohen schuol Ertfurt wonet, hat ich ainen maister in der kunst gramatic, hieß Johannes Peck von Marchpurg uß Hessen. Der sagt, er hett gehept ainen gesellen, mit dem er in der jugend aller-früntlichest gelebt [117] hett, und were ouch ain söliche liebe und früntschafft zwischen inen gewesen, das er im an ains bruoders stat gewesen wër. Der selb wer darnach ain münch worden ze Cappel, ouch in Hessen, und als darnach ain abbt da-selbs gestarb, ze abbt erwelt. Und als das der selb min maister hort, wurd er also fro, das er sich glich uff huob und gen Cappel ylte, sinen gesellen als ain abt ze grüssen und sich mit im ze fröwen. Und als er da selbs hin komen wer, wurd er anfangs von den knechten übel gehalten und erlangte kum, das er mit dem herren ze reden käm, in desselben gegenwürtikait. Da er gesagt, wer er were unnd warumb er komen wer, und da by meldet alte und trüwe früntschafft und geselschafft, [117b] sähe[1] in der abbt stoltzlich an über die agseln und sagt, der ding hett er nichts mer in gedechtnüß, wenn er kum gedecht, mit wem er gestert gehandelt hett; so weren ouch mit sinen eren die früntschafften und gesellschafften geendert. Und mit dem selben gieng er wider in sin gemach unnd sagt zuo im, er sölt wider da hin gan, dannen er komen wär.

Der wirt aber gemerkt vast lichtfertig sin und das er nie recht lieb gehebt hab, sunder glichsnet, der mit den eren früntschafft endret, wenn under fründen sind alle ding gewyss, stät und vest, alle ding offenlich, berait und nichts haimlichs. Darumb zuo glükhafftigen ziten fröut sich ain fründ mit dem andern, und ob ain fründ ettwa, so es im

1 ? sah.

glüklich gat, sich unmäßlich halt, warnet ainer [118] den andern, das er an das wyderspyl gedenke. Der fründ erhebt und lobt ouch nit alles das, so sin fründ handelt und tuot, sonder wann er sicht, das sin fründ recht tuot, so raitzt er in zu besserm [1], was unrecht ist, senfftmüticlich straffende. Kompt ain fründ zuo grössern eren, darumb tuot er nicht sin alten fründ von stund an verachten unnd verschmahen, sonder so ist ains rechten fründs gemüt alwegen glich. Denn zu ziten widerwertikait verwandlet ain fründ och nicht sinen willen, sonder so hett er ain mittlyden und stat im by mit rat und hilff. Darumb wirt durch früntschafft gelüchteret widerwertikait unnd glükliche ding gemeret und mit irem zuotuon stett unnd gantze küngkrich geuffet und gebuwen. Welche ding ob [118ᵇ] wir etwa anders an ainem menschen, so sich an-nimbt, er sy fründ, spüren, den selben söllend wir nicht ainen fründ nemen, sonder ain schmaichler und liebkoser, da alle ding der früntschafft widerwertig sind; denn ain schmaichler oder liebkoser hat nichts an im, das war, stät oder vest sy, sonder sin alle ding in inen falsch, ungwewiß [2], haimlich, vol trugnüß und arger listen. Wann es uns wol gat, so tuond sy under ougen, als ob sy frölich sin, und tragen im herzen laid mit sampt nid und haß. Si warnen uns nicht, so straffen sy uns nicht, sonder was wir tuon, das loben sy, unnd doch wenn wir wol und recht tuon, ist es inen ze kumer. Wann sy mit unser hilff in eren erhept werden und zuo-nemen, verachten und verschmahen sy uns glich [119] und zuo widerwertigen ziten beliben sy nicht, sonder schühen und fliehen sy uns als ain schädlich gyfft.

*

1 Hs. bessern, daraus corrigiert besserm.

2 ? ungewiss.

48

Es ist gewesen ain priester in ainem dorff, haist Cappel, von Straspurg fünff myl wegs, der uff ain mal, als er brediget, scharflichest die man strafft, an-rürende, wie das die puren mit dem, das sy ze berlich der frässery anhängig weren, spyß und tranck mißbruchten und, wenn sy truncken weren, ze nacht den wybern vil laids zuofuogten, denn mit görpsen (mit urloub uwer gnaden), denn mit fartzen unschmack ursachende. Damit er die wyber dar-zuo [119b] bracht, das sy sich selbs erbarmten, das sy so vil von iren mannen liden solten. Und als das die man ze übel namen und sagten, es gezimpte sich nicht, das ain priester unainikait zwischen eelüten offenlich tett sägen, begund der priester, im selbs erwegen, das er nicht lichtlich der man unwillen geduldeu möcht, und satzt im für, sich mit den mannen zuo versünen. Und als aber ain fyrtag was, das er aber predigen solt, meldet er, wie er vor der mannen übel berürt hett; nun weren die wiber noch hie vor, die zu zitten, so die mann uff dem veld arbaitteten, sich spisten mit den besten spysen, als alt hennen und die besten ayer, und trünken nuor des besten wins, und wenn die mann hayn kämen und den tag mit arbait [120] gemüdet weren, satzt man inen ain 'muoß für mit ainem kruog mit wasser, das man uß dem wol abnemen möcht, das wann die wyber krank weren, sagten sy, das inen nichts zuo gehort, denn guot versoten hennen unnd guoter alter win, wider umbher aber, wann die mann kranck weren, so sagten sy, es gezimpt inen nichts, dann ain gerstenwasser, und hettens also die frowen alwegen, dann die mann, besser. Hie-mit er schuoff, das im die wyber also vynd wurden, das sy tag und nacht die man wider in raitzten, also berlich, das er hie mit bezwungen ward, sich von dem selben ort ze endern.

Die sind aber nicht woll by sinnen, die inen fürsetzen, allen oder dem merern tail [120b] der menschen, by den sy wonen, ze wylfaren, dann wie unser gestalten, also sind ouch unsere gemüt unglich. Darumb ist besser, wann wir nicht künnen guot ding reden, geschwigen, dann übel reden, und wann wir aber darumb reden, das wir yemans straffen oder lernen wellen, sond wir der warhait anhangen und zorn und alle scharffhait hinwerffen, das wir nicht gesehen werden mer durch nyd und haß oder durch unser eren oder nutzung, dann der warhait willen, uns ander lüt ze straffen an-nemmen.

49

Es hat ain ritter ainen span mit ainem juristen und als sy [121] des zu entschidigung bayd yeder für sich selbs ze reden vor dem aller-durchluchtigisten großmechtigisten fursten und herren, herren Fryderichen, yetzo römischen kayser etc., unnserm aller-gnedigisten herren erschynen, rett der jurist, wenn er cleger was, zum ersten und dasselb zu latin, und das nicht unbillich, wenn er maint, wenn er rette vor dem küng der Latinischen, so wer es nicht uß weg, latinisch reden. Und wie-wol der ritter sölicher sprach untailhafftig was, so verhielt er doch und underredt den doctor nicht nach syten des büfels. Aber do der doctor usgeredt hat, vieng er an, sin red ze tuon, und tet die selben in böhemischer sprach, so nit allain dem doctor, sonder dem kaiser und allen den, so gegenwürtig waren, unbekant was. Und als im das die kaiserlichen rät understuonden zuo verargen, lächlet sin allain der kaiser nach siner angeborner gütti[121[b]]-kait und nam uff die entschuldigung des ritters, der da sagt, das der jurist mit siner red in latinischer zungen in understanden hett zu betriegen mit dem, das er latinisch geredt hett, so im unbekant wer, denn er nit bezalen kunde, denn och mit ainer sprach dem doctor unbekannt, und kunde also dhainer dem andern sin maynung verwerffen und wurden also von dem kaiser ir maynung in haymischer sprach gemainem tütsch dar ze tuon gehaissen.

Also denn-ze-mal[1] kunt worden ist, das nieman also geschid ist, das man im gänzlich gelouben geben müg, wenn man alwegen ainen andern vindet, der im mit geschidhait glichnet, ist er joch nicht über in. Darumb verrat der sin torhait, [122] der siner maynung also vertruwt, das er im

1 Vgl. s. 132. 139. 155.

gantz fürsetzt, das er nicht mög überwunden werden; dann glich als in den krefften des libs zwen sterker sin, denn ainer, also gewonlich in der vernunfft zwen ouch ain fürtreffen. Darumb gepürt sich, wann uns etwas zwivelhafftiger dingen zuo-stan, unser fründen rat darinn ze haben und uß vil maynungen aine verfassen und die selben maynung erst rümen, wann wir den ußtrag und das end der sach erlangt haben.

50

Ain grosser doctor baider rechten hat siner vernunfft und wyßhait nach 11 pfruonden. Die selben er uff ain zytt [122b] in siner guoten fründen wirtschafft sitzende gebeten zellet. Nun hat aber der doctor ain bruoder, der, dwyl er sy also rechnet, im allwegen diė zwelfft hin zuo tet. Und als der doctor die selben aber und aber äfert und nicht mer den 11 fandt, fragt er den bruoder, wellichs doch die zwelfft wer. Antwurt er: »O bruoder, die zwelfft ist dir die aller-gwissesest, wenn sy din, wann du die andern alle verlassest, in der helle on zwivel wartet, wann du in sölicher überflüssikait zittlichs guots bist von gaistlichen pfruonden unnd so vil ander priester in armuot wesen.« Und maint der selb also nach des büfels torhait und ainfaltikait, das unbillich wer, das ain priester sölte zwa [1], ich geschwig 11, pfruonden haben.

[123] Aber ich bin gar nicht der selben mainung, wenn ich schetz ainem yeglichen menschen so vil komenlichait und eren zuo-gehörig sin, als ains yeden schicklichait und vernunfft haischet, das doch under guotten und bösen, geschickten und ungeschickten lüten underschaid gehebt werd, das wir nicht dar-an schuld haben, das die gelerten lütt zuo zitten ankerter vliß rüwe und das da-by die, so noch in clainerm alter sin, wenn sy sehen schiklichait und tugend in grosser achtung wesen geraitzt werden, den, so mit tugenden behafft sin, nachzeschlahen.

1 ? swo.

51

Es ist ain gewonhait an et[123[b]]lichen orten in tütschen landen, das die pfarrer uff den nüwen-jars-tag, so wir cristenliche beschnidung bedenken, etwas schimpffred sagen, die selben sy denn in das volck nach baider geschlecht, wyb und man, komenlicher ußlegung ußtailen an stat ainer gab, so man gewonlich ain guot jar nempt. Es ist aber gewesen ain priester, der, als er geprediget in der kilchen und das guot jar ußtailt mit ainer mär, die selben märe er dann den frowen, dann den jungkfrowen, denn den wytwen durch ainen gaistlichen syn zuofuogt. Und wenn nun die puren noch hie vor waren und der priester lang nach in sinnet, kund er die selben mär niendert zuo den sytten der puren schicklich fügen und viel [124] im zuo die schmachaiten unnd betrübnüssen, damit er täglich von den puren geanfechtiget wurd, die in glicher maß, als man von dem grüwlichen hellischen gewalt uber die armen selen sagte, kestgotten. Darumb er vermaint, den selben inwoner der hellen nicht minder schuldig sin, denn den puren. Das sy aber paydenthalb clagens vertragen wurden, gab er offenlich an der canzel zuo guotem jar die puren den hellischen wütrichen, so man tüfel nempt, und widerumb die hellischen wütrich den puren, und sagt also ir baider boßhait nach sölt billich dhains das ander versmahen.

Es ist aber nicht unbillich, das böses zu bösem geachtet und geschätzt wirt. Es ist aber gäntzlich us menschlicher früntschafft, dero lümden mit sampt [124[b]] den bösen, so schuldloß sin, verletzen; denn glicher wyß als ain menschen den andern durchächten wider menschlich natur, also ist nichts, das so menschlich sy, als güttikait, dann es were menschlicher, hundert schuldiger ungestraffet beliben, dann ain unschuldigen unschuldiclich belaidigen. Darumb, ob etwa

ains menschen zung also begyrig und schnell ist ze reden, das im schwärer ist, schwigen, dann übel reden, so enthalt es sich doch nün en wenig, so lang biß es die guoten uß den bösen gesündre, und sag nicht darumb, das es villicht von ainem oder joch zwain schribern etwa geschmächt ist, die andern syen alle puoben.

[125] 52.

Der obgemelt priester, als er sine undertan eben dick scharpflichest strafft, was inen das zuo müg und verclagten in gen iren obern, als dann offt beschicht, das wir alle ungern hören meldung unserer laster, wir syen joch ouch wie üppig wir wellen, unnd begerten also, man welt inen für den selben ainen andern priester geben, dann der wer inen ze vil mülich; dann wann er uff dem predigstuol wer, so wer ouch weder frid noch ruow in der kilchen; er fürgieng ouch iren dhain mit der scherpffy siner grimmen zungen. Und als man den priester beruofft unnd sin entschuldigung ouch hort, das der puren sytten [125b] sölich straff hieschen, die dhain underschaid hetten under recht und unrecht, ire gemüt allain laiten uff geschydhait und ander menschen betrugnüß, das sy aber ainen andern priester begerten, das stuond nicht in ires herren, sonder in des byschoffs gewalt, dem zuo-stuond, die kilchen zu besetzen, aber anderer [1] fürsten gewalt were, die puren zuo verendern; darumb bett er, das man die puren hinweg tätt und im ander puren gäbe; so wölt er mit bessern puren fridlicher leben.

Es gat aber übel, wenn yemans die ding wyl masgen, dero er untailhafft ist unnd die in nichts an-gand. Unnd wenn ainer sich an-nimbt, ain maister sin in ainer kunst, dar-inn er nie dhain schuoler ge[126]wesen ist, dann mit dem, so sy anderer lüten übel straffen, so begnaden sy sich selbs; und wenn sy anderer lüten grym richter sin, so beschädigen sy durch unschickhait ir vernunfft die unschuldigen. Darumb gepürt sich, das sich yederman des annem, so im zuo-stat, und, was in nicht angang, verachte und verschmahe.

1 ? an der.

53

Ain tor von Endingen, dannen ich mich pürtig sin oben gesagt hab, nam ain junge dochter zu der ee, so hüpscher was, dann des brütgams wesen geduldeu mocht. Unnd wann inen armuot zittliches guots verbot, by ainander [126b] huß ze haben, dienet die brutt ainem andern. Nun was der brütgam ain yfrer und verließ des herren huß, by dem das wyb dienet, durch die gantzen nacht yemermer darumbgende, nymer. Uff ain mal aber kam er später, dann die huot sins wibs hiesch, also das ain ander vor im by ir was. Und wenn er desselben, sò zu ir gestigen was, schuoch fand under dem fensterladen an der erde stan, mocht er lichtlich erkennen, ain andern zuogang gehebt han zuo sinem wyb, so mit ir yetz die ee brech. Darumb satzt er im für, die ding nicht verachtlich sin. Doch wolt er die ding zittlicher handlen und nicht ylen unnd verzoch die straff biß mornends, das er es möcht gegen den witzigen an-bringen. Und als er morndes den handel geoffnet, [127] sagt er, er het gnuog erfaren, das ain mensch, so von zorn brunn, sin selbs nit mächtig wer; denn es het nicht vil gefält, er hett zuo ziten des zorns dem eebrecher sine schuoch ze stüken zerhowen; wann aber die vernunfft in ain anders lernte, so sye sin ungestümikait gestillt.

Es gepürt sich aber ainem witzigen menschen, zorn fliehen und in am ersten an-rennen, glich als an ainer mur unnd weri die find, hintriben; ob aber der zorn zuo ziten unser gemüt behafftet, gancz nichtes handlen, die wyl sich nun ain fünckly desselben öuget. Den zorn nimbt hin die vernunfft und by-fanget all unser synn, als ob sy in ysen lägen. Unnd wann aber in allen unsern geschäfften die vernunfft sol zu[127b]vor an berait sin und uns aber zorn allen zuogang zuo der vernufft beschliessen tuot, mugen wir zu

zyten des zorns gancz nit urtailen, was underschaid sye under guotem und bösem, nutzung und schaden, ze vil oder ze wenig. Darumb ist fruchtparer, ob uns zu ziten unrecht beschicht, sölichs verachten, dann das wir dem zorn rach verhengen, das er nit nach siner ungestümikait uns selbs mit sampt dem unsern verderb.

54

Ain goldschmid ainer stat in unsern tütschen landen koufft uff dem land ain schwin. Dasselb schwin im der pur verschlossen in ainem sack haim prachte. Das schwin aber, als es in [128] der stat fry umb-gieng, luff es wider uß-hin uff das lannd zu dem puren. Als aber der pur das sach, entschuldiget er sich gegen dem goldschmid, das were on sin schuld beschehen, und gab dem goldschmid die wal, das gelt oder das schwin wider ze wellen. Aber der goldschmid wolt des schwins nymer und sagt, es zimpt im nicht, das er ain solich witzig tier an ains schwins stat in sinem huß tet; dann warumb? das schwin überträff mit wyßhait alle die zunfftmaister, so in der stat weren; dann kainer under inen wer, wenn man im die ougen verbund und beschlusse und in an ain ort fuort, im unbekant, der wider haim künde komen, als die suw het getan.

[128b] Es begib [1] sich aber zuo zyten, das eer und gewalt an etlich lüt raichen, so sin nicht genuog wirdig sin, das zu zyten die, so gewaltig sin, ander lüt nit nach tugenden, sonder nach irem gewin und nutzung messen, damit sy nicht tugenthafft und geschickt lüt, sonder die, so vol pfennig stecken, zuo eren tuon erheben. So sind die andern gyrig zu regieren und herschen; den ist schwär, das sy ander, so in mit schicklichait und tugenden glich sin, neben in in gewalt haben söllen, und arbaiten nichts mer, dann das anderer lüten tugenden unnd schicklichait begraben und verborgen und die ir erlücht belib, das sy dann-ze-mal vermainen zuo behalten, wenn sy ungeschickt und stumpffer sinnen lutt, dero tugend unnd [129] schicklichait vinster sin unnd nymer durchtrüng, neben in haben. So hindert ouch etlich, das sy in zittlichem

1 ? begibt.

guot ze klain-fuog sin, also das sy sich uß andern lüten hilff neren müssen, darumb sy eren und gewallt nicht tragen mugen. Den selben aber schätzt ich billicher gemaine hilff ze raichen, wenn das man unmenschen und ungeschickt lüt, stet oder land zuo begwaltigen, zuo-last.

Hochgeborner, genediger herr! Dise ersten früchten miner vernunfft welle uwer gnad von mir genedigclich enpfahen, [129b] die sin, wie sy wellen, da sind sy doch gnuog, zu erkunnen uwer gnaden willen in der-lay schrifften; denn wenn die Tütschen unser eltern ye wältens besser geacht haben, groß sachen wirdig zu bedenken, ze handlen und ze tuond, dann die selben zu beschriben oder ze lesen, sind die selben geschichten-schriber in tütschen landen in dhainer achtung, darumb ir wenig oder gar dhaine gewesen sin, denn es laitet nieman sin gemüt ze beschriben, der waist, das er da-von dhain lob noch gnad des, von des wegen er schribt, ervolget, sonder das er in unnutzer hoffnung das zit umbsust verzer. Darumb hab ich diß wercklin, uwer gnaden ze lieb an genomen, kumb halb uß gemacht, wenn ich der harr [130] uwer gnaden willen ze erkennen unlidig was, dasselb ouch, so verr es bewercht ist, mir gen uwer gnaden also clainfuog wenig und schnöd gesehen ist, das mir ze willen was abzestan, als von ainer fräveln tatt, und im zaichen ze geben glich als ainem here, das yetzo sich beraitt an ainen strit ze gan, zuo verhalten, es were dann, das es min gebot verachtot hett, mer uff üwer genaden, dann uff sin aigne tugend, keck und manlich. Darumb wa ir dises von mir gnediclich uffnemen tuon, haben ir gewalt von mir, alle macht miner sinnen zuo ervordern. Wa das nicht und das villicht uwer gnaden derolay schrifften ungwon ist und nach vil menschen unserer landen sitten dises versmaht, noch dann sin min undertenig, [130b] willig, gehorsam dienst hie-mit üch ergeben (sin sy joch nicht annem), üch allezit in minem gemüt und gedenken undertenigclich beraitt.

Geben Costentz am acht-und-zwaintzigisten tag des moneds November, im sechs-und-achtzigesten vier-hunderttest zum tusendisten jaren.

BEMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS.

Was ich über den verfasser der vorstehenden schrift weiß, entnehme ich aus dem buche selbst.

Augustin Tünger ist geboren zu Endingen (bl. 21. 26 f.), dem jetzt zum württembergischen oberamt Balingen gehörigen pfarrdorfe, ohne zweifel im jahre 1455 (bl. 41b). Er studierte in Erfurt (50b. 116b), wo als sein lehrer in der grammatik Johannes Beck aus Marburg bezeichnet wird. Von den dortigen lehrern wird auch noch Johann von Koburg (15) erwähnt. 1478, 23 jahre alt, heirathete er, gegen den wunsch seiner angehörigen, seine frau Clara (14b) und lebte damals in bedrängten verhältnissen.

Tünger nennt sich procurator des hofs Constanz (bl. 1) und den bischof von Constanz seinen gnädigen herrn (bl. 93). Zum grafen Eberhard von Wirtenberg und Montpelgard, dem ältern, stand er in dienst- oder unterthanenverhältnis. Sein geburtsort Endingen ist altwürttembergischer besitz. Vgl. C. v. Stälin, wirtembergische geschichte 2, 506. 3, 409. Dieser graf Eberhard kann kein anderer sein, als der 1445 geborne graf Eberhard im bart; er heißt der ältere zum unterschied von seinem vetter, Eberhard dem jüngeren, graf Ulrichs sohn. Stälin a. a. o. 3, 549 f.

1486, also 31 jahre alt, schrieb Tünger die schwänkesammlung, die er als seine erstlingsarbeit bezeichnet (bl. 59. s. 77). Andere schriften des verfassers kenne ich nicht.

Um den Bodensee scheint Tünger am meisten heimisch. Von Constanz aus berechnet er gerne die entfernungen anderer orte; er nennt Aigoltingen (bl. 34), Arbon (bl. 36b), Rorschach (bl. 36b), Lindau (bl. 29b), Buchorn (bl. 48b), Reichenau (bl. 28), Müllheim (bl. 10b), Maura (bl. 11b), das Hegau (bl. 45b), sodann orte der Schweiz, Basel (s. 79), Zürich (bl. 15b), Winterthur (bl. 11), Chur (bl. 19b. 31b. 76b), Vorarlbergs wie Ems (bl. 29b), dann rheinabwärts Straßburg (bl. 9b. 17. 50. 119), Hagenau (s. 90), Kappel (bl. 52. 119), Speier (bl. 17b), weiterhin Frankfurt (bl. 22), Erfurt (bl. 18. s. 91) u. s. w.

Mit diesen ortsangaben stimmt auch die eigenheit der sprache. Sie ist nicht rein hochdeutsch, sie trägt vielmehr die färbung des südschwäbischen idioms, welches an das alemanische streift. Die

alemanische form gesîn (bl. 81b) findet sich noch jetzt im Balinger bezirk. Die kürzung des stammvocals in zittlich (bl. 82), wofern die gemination eine bedeutung hat, ist gleichfalls schweizerische eigenheit. Die diphthongierung des â zu au (d. h. ao) wie raut (bl. 78), missraut (bl. 78b), Zaubern (bl. 94) ist jetzt nicht mehr balingisch und weist mehr nach osten.

Die schwänke sind lateinisch geschrieben, der zeitsitte gemäß. Da aber graf Eberhard nicht Latein verstand (s. C. v. Stälin, wirtembergische geschichte 3, 549 f.), ist eine deutsche übersetzung angehängt.

Die handschrift habe ich in meinem katalog altdeutscher handschriften unter n. 113 verzeichnet und beschrieben. Sie gehörte früher dem kloster Weingarten, jetzt der k. handbibliothek in Stuttgart und ist 1486 auf pergament geschrieben. Das buch ist in holzdecken, mit weißem gepresstem leder überzogen, eingebunden. Auf der vordern und hintern decke befinden sich je an der innenseite alte colorierte federzeichnungen, im buche selbst gemalte anfangsbuchstaben und arabesken. Der erste buchstabe bl. 1 D ist ausgemalt und stellt auf goldgrund einen engel dar, welcher 2 wappenschilde hält, in der rechten hand das württembergische, die hirschhörner und die mömpelgardischen fische, in der linken das der gemahlin Eberhards, Barbara, markgräfin von Mantua. Die handschrift ist im ganzen hübsch, aber nicht sorgfältig, geschrieben; viele rasuren und correcturen sollen nachträglich den text bessern.

Daß Uhland auf die handschrift aufmerksam gewesen ist, weiß man aus dessen schriften zur geschichte und sage 7, 622. Das buch galt einige zeit für verloren.

REGISTER.

INHALT.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1874.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.
Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.
K. Cotta freiherr von Cottendorf in Stuttgart.
Hofrath dr Hemsen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.
Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Vollmer in Stuttgart.
Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.
Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

DICHTUNGEN

DES

SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

NACH DEN ORIGINALDRUCKEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL WELLER.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1873
GEDRUCKT VON L. FR. FUES IN TÜBINGEN
1874.

1.

DER SPRUCH JOHANNS ON SORG [1].

Nun hörend! ich wil eüch wissen lan,
Warumb ich nicht wil hauß han.
Da müst ich han angst unnd not
Unnd in dem hauß han win unnd brot
Unnd darzu flaisch unnd fisch,
Grün unnd dürr auff dem tisch
Unnd darzu ayer unnd schmaltz,
Habermel unnd auch saltz,
Hierß, erbis, linsen unnd bonen
Und darzu den diensten lonen.
Ich müst han ain haußku,
Ain roß, heu unnd stro darzu,
Unschüt unnd ain haußkertzen;
Unnd wenn es wirt ze Mertzen,
So müst ich verdingen das fich dem hierten
Unnd der diernen spynnel unnd wirten,
Ain zam unnd ain sattel zu dem roß
Unnd darzu etwen vil schloß,

*

1 „Inhalt diß buchlins. Zum ersten die ußlegung der träm Danielis. Zum andern, ain spruch von Hanns on sorg, hauß zu halten. Zum dritten, ain spruch, wie der mensch sein leben füren sol in disem jamertal etc." Aus dieser schrift, o. o. u. j. (Nürnberg c. 1510), 11 bl. 4., von welcher das vielleicht einzig übrige exemplar die Augsburger stadtbibliothek besitzt, wähle ich das interessanteste stück, den ersten spruch, zum abdruck. Von dem ersten theile, auslegung der träume Daniels in prosa, giebt es mehrere ausgaben des fünfzehnten und des ersten decenniums des sechzehnten jahrhunderts; von dem letzten, dem zweiten spruche, einen druck Hans Guldenmunds und einen Christoff Gutknechts, beide undatiert, auch einen sehr alten folio-einblattdruck. Näheres in meinen annalen II, s. 456.

Tüsch, stül, schämel und sessel,
Ain hackbanck unnd zway messer,
Schüssel, täller unnd tüschlachen
Unnd alle wochen malen und bachen,
Zwehlen, köpff, gleser und zingeschierr
Und darzu drey kanten oder fier,
Häfen, holtz und etwen vil kessell
Und ain prünten für das fesslin [1],
Ain drifuss und vil pfannen,
Ain pratspiss unnd ain wannen,
Ain knätzuber und ain büttelfass,
Gelten, kybel und ain schlegfass,
Ain rost, ain pläspalg unnd ain häl,
Ain peckin, ain pürsten unnd ain sträl,
Vil windla unnd ain wegen,
Ain schiestul unnd ain spiegel,
Spetzry saffran unnd prendten,
Hiern, gänß, schwein unnd endten,
Haußhan unnd pachen
Wurdt mich lutter grau machen.
Ain häffkübel unnd ain stanng,
Ain guttschen unnd ain umbhanng,
Ain güßfaß, ain pruntzkachel und ain peckin,
Pett, kyssin, lilacher, goldter und deckin,
Laden, trög unnd och küsten
Und den kinden zwahen unnd müsten,
Ain haspel und ain spinnellad
Unnd ain zuber zu dem schwaißbad,
Ain schaben unnd ain rübell.
Darzu wurd die magt übel,
Wenn ich nit hett stössel und morser,
Ain fläschen unnd ain auuser,
Ain pfefferpichß und ain milchnapff
Unnd zu dem faß ein erin zapffen,
Ain ax, ain weggen und ain pflegel,
Ain pigel und darzu ain schlägel,

*

1 ? fessel. K.

Pesem unnd auch zaynnen
Unnd müsset mich mit aim hundt ainen,
Der mir warttet in dem hauß,
Das mir nütz gestelen wurd daruß,
Unnd müstin ain katzen speysen,
Die mir wärt in den müsen.
Ich müstin han wagen unnd karren,
Dennochr hött man mich für einen narren,
Wenn ich nit allweg prüdt unnd sudt
Unnd es den lütten wol pudt.
Darzu dörfft ich stöck und tegel,
Ain trachter und ain lägel,
Ain sib und ain pfannenholtz,
Darzu wär mir nit yederman holdt,
Wenn ich das nit alles hett unnd tädt,
So wär ich den lütten unwerd.
Also laß ich es bestan
Unnd wil darumb nit haußhan.

2.

Hir in man von der fledermuß list
Und was der Procuramus ist.
Da vor sich hut arm und reich,
Daß er in nit ersleich
Mit seinen boßen listen,
Das er im raum die kysten! [1]

[Drei kleine holzschnitte.]

1b Kum her, gut gsel, braß mit unß hie!
Du kompst umbs gelt und weist nit wie.
Wo dich der Procuramus sycht,
Er cyppfeliert dich für gericht.
So must ym fullen seinen bauch;
Besser, eß lauff dir durch dein schlauch
Und habst selbs mut und freudt davon.
Ich bring dir den, ich wardt sein schon.

[Holzschnitt.]

2a Der eyn jar lang zum weyn wer,
Der wurd horen wunderlich mehr
Von trincken der dorff-affen.
Da siecht man tzwen klaffen,
Do tzwen singen und springen,
Hie zwen, die sich wurgen und ringen,
Dort zwen kauten und verkaufen,
Hie zwen, dy sich schlagen und rauffen.

*

1 Getruckt zu Oppenheym Anno etc. M.CCCCC.Xi. 8 bl. 8. Verfasser der Oppenheimer stadtschreiber und drucker Jacob Köbel. Exemplar in Augsburg.

Nun hab ich dick gedocht, ich wold,
Das ich es alles sehen sold
Von den wunderlichen dingen,
Doch das mein niemant wurd innen.
Also riet mir mein thummer mut,
Das ich thet, als mancher thut,
Der alle ding versuchen wil.
Es daucht mich ein kindes spil.
Ich gedacht eines tages:
Nun wol uff und wag eß!
Du must dy abenteur besehen,
Die sie zu dem wein begehen;
Und hub mich hin uff die fart,
Do wein trincken nit wart gespart
In ein taffern geschlichen.
Warlich sie hetten niemant gwichen,
Keyser oder künig an der stundt.
Mancher der het den mundt
So tieff gesencket in den topff,
Das ich im wider augen noch schopf
Nicht kund an im gesehen.
Ich dorst mich zu keinem nicht nehen
Und satzt mich in ein ecken.
Ich sach manch wurst und wecken
So gar geytziglich fressen.
Wann zweien was ich nahent gsessen,
Das ich ir beider wort horte,
Sie meinten nicht, das ich sie dorte;
Aber hetten sy mich also vernummen,
Ich wer ungschlagen von in nit kommen.
Ein paur zu dem andern sprach:
„Ohem, ich klar dyr mein ungemach,
Das ich zu mal unselig byn,
Was ich hett, das ist gar da hyn
Von erbeßen, gersten und auch korn;
Mein rüben seint mir gantz erfrorn
Und was ich het gebauet heuer,
Das hat mir das wasser verleuer

Und der hagel hat alles verderbt,
Das uff mich nicht mehr erbt.
Es ist mir alles missessen.
Auch haben mir gefressen
Dy fledermeuße alle bachen".
Der ander sprach an alles lachen:
„Mein leben ist auch also gestalt;
Allen schaden, deñ du mir hast verzalt,
Deren klag ich gar keinen
Also sere, als den einen,
Den ich von fledermeußen han,
Dann sie hahen mir groß leidt gethan".
Do sprach der ander herwider:
„Ich lig vor hyn dernyder
So gar an alle were,
Ich wolt vor des keyßers here
Vil bas bleiben und peußen,
Dann vor den fledder-meußen."
Do sprach der dritte paur an spot:
„Es wer ein ungenad von got
Und auch ein große schande,
Das euch die fledermeuß uß dem lande
Sollen treiben und jagen".
Der ein sprach: „Ich wil dir anders sagen.
Ich mein Procuramus und bedellen,
Das sein scharffe gesellen.
Vor den muß ich mich nyegen
Und die selben lassen fliegen
Ir fledermeuß ein und auß.
Wem die kommen in sein hauß,
Dem mag sein hertz wol krachen,
Daß sie fressen nit allein die bachen,
Sunder pherdt, rinder und bock,
Landt, wyßen und auch rock.
Die muß mancher verkauffen
Und darnoch uß dem landt lauffen.
Wie eß umb die fleder-mauß ist gethan,
Das wil dich wissen lan.

Eyn thier heisset bedelle,
Das ist uff seinen füssen schnelle.
Es kan gelauffen und geschleichen,
Niemant kan im entweichen.
Sie lassen fliegen ein fledermauß.
Die kumpt in das kirch-hauß.
Spricht der pfarrer, er hab ein cytatz,
Daz sagt mir mein ohem matz.
Ee ich dann den offecal geschweige
Und was ich im fruntschafft erzeige
Und ich im die hend vol stopff,
So spot er doch mein in seinem kropff.
Ich gib im hüner, butter, ayer, da mit,
So begint er zu sprechen (das ist die recht sit):
Nym einen Procuramus do!
Dem schenck auch also!
Der bgint dann zu plecken und plarren
Und schreibt mich ein vor eyn narren.
Und so spricht er denn: Er domine,
Al am as ey corantzaue,
Leck melmen und auch lammatura.
So steh ich dann armer gebura
Und höre von im das leximus
Und weiß nit, was wirt dar uß.
So mein ich denn, er mir unrecht thue;
Und ist dem also, so stee ich wie ein kue,
So gedenck ich: O der merc!
So spricht einer: Gang here!
Ich kan dir nit baß geratten:
Kauff einen gutten bratten
Und lad darzu die selben gsellen,
Die dein wort sprechen sollen,
Und gib funff schilling vor fisch
Und zwen, die wir über tisch
An guttem wein versauffen!
So spricht der baur: So muß ich korn verkauffen.
Und sprich: Ich thar es nit widersprechen,
Sy wurden es sunst an mir rechen.

Das ist die erste fledermauß,
Die einem kumpt in sein hauß.
Dy ander heist ein monitz.
Wo ich das erkratzen mag inn hytz,
Das ist meinem Procuramus als eyn windt.
Er achtet nit, das ich erblindt.
Das seyn der fledermeuße zwu,
Die mich nagen spot und fru.
Nun wil ich dir von der dritten sagen.
Die hat mich gar sere durch-nagen
In kysten, in kasten und auch kaltter,
Das man nicht ein maltter
Korns fünde in meinem huße.
Das machen die fledermuße,
Dy mich so jemmerlich umb treiben,
Das mir nichts nit kan bleiben
In kasten und in kysten.
Ich kan auch nit anders wissen,
Ich muß dann von hauße lassen
Und lauffen hin weg uber dy strassen.
Dy dritt heyst singulis crescente,
So hab ich kein ganß noch enthe.
Sy faren dem Procuramus durch sein schlund,
Mir freß es lieber eyn wuttend hund.
Meins schadens bin ich ubel dar an,
Dweil ich yn zu eynem wescher han".
Do sprach der ein paur: „Sage mir,
Wer der ist und thut dyr!"
Er sprach: „Einer heyßt Dytz,
Den andern nennet man Kunrytz
Und der dritt heißt Anthonius,
Die künnen all gut leximus.
Auch haben sy mancherley zungen,
Die alten mit den jungen.
Ja, der selb Anthonius,
Der hat mir gar all umb sunst,
Mit seinen krummen worten
Hat er mein gelt ab gschrotten,

Doch spottet er darzu mein
Und heißt mich ein rang und schwein.
Und bekeme er eins mir,
Es wer zum wein oder bir,
Ich geb im eins an seinen kopff
Mit meiner barten dem selbigen tropff,
Als man thut einem schwein.
In solt nit helffen sein latein.
Dar umb das er mir unrecht thut,
Er müst mit dem arß in dy glut.
Und solt es mich steen ein graen hut,
Ich meyn, es solt im nit werden gut,
Und wer er schwerer dann pley.
Das sein der fledermeuß wol drey.
So dann die vierde fledermauß
Einem man kumpt in sein hauß.
Dy heißt contra communicant,
So get mir all mein gut uß der hant.
So spricht der pharrer zu mir,
Es sey seinen pharrleuten zu schwer.
Sie hassen und meiden mich.
So stee ich dann gar klegelich.
Die fledermauß hat die krafft,
Das man mich uß aller geselschaft
Wirfft als ein wildes schwein.
Ich thar nit zu kirchen noch zu wein,
Ich thar mich den leuten nit nahen.
Sol mir das nit verschmahen,
Das man mich mit glöcken verleut
Und auch mir die kirchen verbeut
Und mit kertzenlicht mich verscheust
Und mir das hauß zu schleust,
Das ich in dem bann muß sein?
Mir weren grösser wolffe drey
Vil lieber in meinem hauße,
Dann die selbige fledermauße,
Die mich also umb treiben,
Das mir nicht mag bleiben

In kysten und in kasten.
Ich thar nit lenger rasten,
Ich das landt raumen muß,
Das richt alles mein schwetzer uß.
O we uber die letzten zwu,
Die wil ich da nennen nu.
Dy heissen interdictum generale,
Das ist der teufel zu male.
So hört man uberal sagen,
Man hab den gsanck nider gschlagen
Von meinet wegen gantz alleine.
Ich thar nit sein da heime.
Dy mich vor zu yn heim zogen
Und mich fruntlich an sogen,
Dy wollen mich wider hor noch sehen
Und sprechen: „Warumb ist das gschehen,
Das du also schaden leidest
Und dein heimat vermeidest?“
Bleib ich dann im ban ein jar,
So kümpt brachium secular.
Das ist gut vor freund und macht zorn,
So fürt man mich in den thurn,
So wirt gar schwach die hülffe mein.
Ein volck mag wol dy notarien sein.
Laugnen ich denn meiner schuldt,
Es sey in tzorn oder geduldt,
So schreibt man lites,
So mein ich es sey quidt und ledig alles.
So sprechen sie „Lite pendente“;
So vermein ich, es sein enthe.
So ist noch nyndert do.
So weyß ich nit, ob es ist pau oder po.
Beken ich dann der schuldt zu handt,
So hab ich dann den arß verbrandt.
So schreibt man dann confessio,
Des bin gefangner unfro.
So ich dann nymmer laugnen kan,
Rock, manttel und alles das ich han,

Das mus ich alles werden an.
Also sein die nỏtarien gethan.
Eß sein scharpffe schuler,
Mir sein sie nit gut puler.
Des gleichen die advocaten,
Die kunnen die leut bratten;
Mit dem heben und fellen
Sein sie scharpffe gesellen.
Sie machen auch libellen mit
Und temperiren es, das ist ir syt.
Wenn sie die brieff versygilieren
Mit zweien gulden, aber vieren,
Es heyssen die judicessen.
Sie haben scharpffe pessen,
Sie hauen einem in die taschen,
Das er drin findt nit mer dann aschen."
Es war ein wunderliche sache.
Einer begund des ser zu lache,
Das dießer clagt sein ungemach.
Ich weiß nit was ir vieren gsach,
Die sassen umb ein scheiben,
Als sy do wolten ewig bleiben.
Die würffel triben sie hin und für
Und triben so mancherley schwür.
Einr sprach: „Betzal mich und genen dort!"
Der ein der sagt die bösten wort.
Den hetten tauß eß und syben
Auß rock und manttel getriben,
Das er in seinem hemde saß.
Ich weiß nit, wie im was.
Es waren kannen, krußen oder glaß,
Und alles yens und auch daß
Das wart alles umb gestossen.
Es erhub sich ein groß arß-bossen
Uber stül und uber penck.
Mancher was also gelenck,
Das im der arß stund entpore.
Welche do nit truncken ware,

Die namen sie bey den horen
Von wegen ires grossen zoren
Und vorffen in stul und penck nach.
Einer noch dem andern stach,
Keiner wartet seiner schantzen;
Es was nit als zum tantzen.
Do nympt man sich bey den henden,
Do stiessen sie sich zu den wenden,
Das ich got bat, das er mich welle
Behütten vor sölchen gesellen,
Do sy es als wunderlich begunnen.
Ich wer inen gern entrunnen.
Do lag ein hauff vor der thür,
Das ich nit kundt kommen her für
Und auch kommen hin uß.
Der kürtzweil mich sere verdroß,
Das licht wardt verloschen.
Manchem wart sein ruck zertroschen,
Das er dar an wol gdencken mag
Her nach umb sant Jacobs tag.
Einer gryff mich bey meinem copff
Und raufft mich ser bey meinem schopff,
Das ich got hab vil zu dancken,
Das mir mein haubt bleib hancken.
Ich wolt nit lenger sitzen
Bey yren bößen witzen.
Eynr gab mir sant Johans minne,
Das wardt ich wol ynne
An mein kopff mit einer faust,
Das mir mein antlytz paust.
Ich kroch manchem durch sein hend,
Ich meint zu kommen zur thür bhend.
Ich fandt die thüre do,
Ich wuschst her uß und was fro.
Mancher ließ tzen und naßen do
Und lieff darnach in das stro.
Das wolt ich nymmer beclagen,
Wer ich nit so ser geschlagen.

Wer do von schlegen wil behut sein,
Der geh nit zum byr noch wein!
Er bleib do heime bey seynem bule!
So kemmet sie im mit einem stule,
Das er kaum kan geneßen.
Noch wol wir alweg bey in weßen.
Hir mit hat der Procuramus ein end.
Got uns sein genad send! Amen.

[Drei kleine holzschnitte.]

3.

HIE NACH VOLGET DIE GROSSEN KRIEG UND STREIT, SO yn aller welt kurtz verschinen und in Christen, Hayden, Turkenlanden pyß auff den nechsten vergangen handel zwischen dem hochgeboren fursten und herren margrgkgraffen Kosamyrus von Brandeburg unnd der loblichen und keyserlichen stat Nurmberg und sunst ander seltzame hystori von dem neuen proheten Elia, der yetz regiert. [1]

[Wappen.]

1b Wenn ich bedencke unnd besyn
Der welte wesen unnd begyn,
So leyt es meinem hertzen hert.
Das schafft das wunderlich gefert,
Das ytzund allenthalb der landt
Bey fursten, herren ist bekandt
Mit yamer unnd trubsal vill,
Der ich ein klein bescheyden will,
Was unser christenliche kron
Ann trifft unnd unser nacion
Unnd ander glauben yn der zeyt;
Der stuck ist vill yn landen weyt,
Krieg, teurung unnd pestilentz.
Ewiger got, nün küm unnd wentz!
Nün muß ich nach den geschichten sagen
Von stück zu stück, wo man thut klagen.

*

1 O. o. u. j. (Nürnberg, Friedrich Peypus 1515). 6 bl. 8. In Augsburg.

Von erst sag ich von Engellandt,
Da ist geschehen große schandt.
Ein könig den andern do vertrieb.
Gelückes rad sich umbe schieb.
Etlicher schentlichs todt vergieng
Onn ander ubel nit ein wenig,
Das sich yn kürtz zu reimen fueg.
Der könig von Schotten het auch krieg,
Darumb sein hertz hett große klag.
Deß gleichen der könig von Polland lag
Wider Wallachen, Türcken unnd Tattern
Onn ander krieg, die sie da hetten,
Wider sein schweher auß weyssen Reüssen.
Der keyser von Moßko thet sich fleissen
Wider den hoch-mayster auß Eyffe-land
Des teutschen ordens weyt erkant,
Das ich das du mit kurtzen reden.
Der konig von Denmarck wider Schweden,
Die er mit not het uber frischen
Inn Fryßlandt auch die Tettmarischen,
Da als groß manschlacht ist beschehen.
Got wirt nit lang zu sechen;
Ker wir uns nit von unsern sunden,
Er mocht uns grosser plag auff pinden;
Dann wer geretigkeyt veracht,
Es hat sich bald gefugt unnd gemacht,
Das got die leng nit zu mag sehen.
Als dan yn Flandern ist geschehen,
Da sy den könig gefangen hetten,
Ein grosse torheyt sy do tethen.
Des musten Bravand, Seeland, Holland
Leyden grosse smach unnd schandt.
Geller wider brintzen was,
Wie wol der brintz vor yn genaß.
Der hertzog von Braunschweyg hat auch krig
Mit hilf, die ym wart zu gesigt
Wider die stat Braunschwigk also serr
Unnd sunst noch ander henn stet mer.

Des gleichen der hertzog von Sachsen hat
Auch ser gekrieg mit großer not
Wider die stat Grünigen genant,
Sunst ander stet auch yn Fryeß-landt.
Auch Beham und Boln, wie sie sagen,
Haben ann ein ander serr geschlagen.
Deß gleich der könig Maximilian
Von wegen der ungerischen kron
Wider den könig von Behem gesein.
Nun musch ich mer ein andern drein.
Unger und Turcken lang und noch
Krabaten wossen fursten och
Winden, Krichen, Teutsch und Welsch
Die kriegen ann des Turcken felch.
Venedig wert sich hinden und forn,
Die haben land und leut verlorn.
Des gleichen Venedig wider umb
Hat kriegt an Etschtz mit großer sum.
Der könig untz reich mit gantzer macht
Mit sampt des punt an die aydgnoßschafft.
Hertzog Albrecht von Peyrn hoch geporn
Het ym Regenspurg auß erkorn.
Basell ist vom reich gefallen.
Das sag ich euch von stetten allen.
Erfürt wider herrn von Sachsen,
Des gleich an Maychsen auch gewachsen.
Osterland hat kein durst noch hunger,
Doch vil zwytrach gem könig von Unger.
Der könig von Hyspania tat im nit laiden,
Er kriegt krefftig wider die heyden
Und irem könig hat er vertriben,
Dar zu mit krefften hin geschryben
Wider den könig yn Franckreich.
Dar nach aber deß geleich
Franckreich wider Bryttania
Den mereren teyll Lumberdia,
Des gleichen Neapolis ein genomen,
Dar auß noch ubels vill mocht kumen;

Gewaltigklichen zu Rom ein zogen
Und auch zu Florentz ungelogen,
Den hertzogen von Mayland also frey
Gefangen durch verretterey;
Sein leib und gůt grob nach geacht.
Des babsteß sun hat große macht
An die fursten yn Dustkana
Und mit gewalt vertrieben da
Ein mechtigen herr von Rymuli,
Ein fursten von Beßera auch dar bey.
Das hat gestanden landt und leut.
Dar nach auff sontag nach sant Veit
Tausent funff hundert und zway jar
Ein grosse schlacht gar offenbar
Hat der hertzog vonn Kleeff gethan
Dem hertzog Gellern manchen man,
Die summ auff tausent ist gestelt.
Ob ir mich weytter mercken wölt,
Auff den gemeltten suntag auch
Margkgraff Kasymirus zoch
Mit all seins vater macht und leütten
Mit pūchssen wegen gent und reitten
Fur Nürmberg mit grossem begern
An abgesagt den frummen herrn
Und da ettlich zu todt erschlagen,
Zway oder drey hundert man thut sagen.
Der markgraff bey sechzig pferden verlorn
Dar untter vil adels thut im zorn,
Auch tausent verlorn tod und gefangen,
Dar von zu reden wer zulangen.
So furcht ich nu, es werd verzogen,
Doch bayde parthey sind geflohen.
Das ist ein straff von got dem herrn,
Als ich einem mocht gar kurtz bewern;
Dann wer des andern schaden begert
Der ewigot ym bald verkert
All sein furnemen und anschleg.
Nun kum ich auff ein andern weg.

Seyd Juden, Christèn alle parthey
In irem wesen nit send frey
Unnd nyemant helt sein regiment,
Darumb solich seltzam sach auff stent.
Als man dan ytzund sagt tag unnd nacht
Wie das drey puntschüch send gemacht.
Der ein begert mit gosem leyt
Zu straffen ser die pfaffenheyt,
Des selben gleichen auch den adel.
Wer ann ym tregt der schanden tadel,
Der sol von ym gestraffet werden.
Das ist ein schand auff christen erden,
Das wir so seltzam sachen treiben
Und unser hertz gen got nit scheiben,
Und nit allein der christen schar,
Sunst ander zwitracht wo man far,
Da ist die welt an sunden taub,
Deß gleiche der machametisch glaub,
Als Turcken und heyden werden geacht.
Der soldan hat gethon ein schlacht
Wider den Turcken gar yn noth
Und dar nach pald nach soldans todt
Da ward des soldans reich ertrentt,
Do kam ein ander regement,
Das zwen soldan wurden gewelt,
Dar von groß leyd sich da auff quelt.
So hebt sich yetz ein großer krieg,
Ich glaub ye das mir der nit lieg,
Der mir darvon gab ein verstant
Was sich erhebt yn fremden landt
Von einnem kayser von Persia,
Des vatter ist genenet alsa
Usancosan der namen sein,
Sein muter ist ein christin gesein,
Des kaysers tochter von Trabisundt.
Sein alter thün ich euch bekundt:
Achtzehen jar ist er alt,
Sein regiment auff seltzam gestalt

Mit sechtzig alter weyser man
Und facht ein neuen glauben ann,
Der ist nit christen, hayden noch Türcken,
Groß wunderwerk begint er wurcken.
Der nympt von yedem glauben ein stuck,
Er sagt der welt von großem gluck,
Das etlich gütter gemein sollen sein
Und geitz der welt so gruntlich ein,
Das ym felt zu ein große meng.
Ein ernstliches wesen streng
Furt er so gar yn strenger maß,
Sein nam genent Elias.
Er hat bey ym ein große rott,
Der ein der nenet yn ein gott,
Der ander nent yn ein prophet
Von ym wirt wunders vil geset
Von allen hendlen was er schafft.
Der zeuch do her mit heres krafft
Und meint dem Turcken wider stan
Mit ym ein furst von Tthamerlan.
Ir fursatz ist, laß ich beleiben,
Den Turcken gewaltiglich vertreiben,
Das ubel straffen auff der erdt,
Dar mit sein glaub gemeret wert.
Ob sollich sach ist wider gott,
Das glaub ich woll, es ist ein spot.
Das christen volck ist so verpeint.
Nyemant sein sundt mit reu beweint.
Ein land das ander ser thůt pucken,
Gerechtigkait gett ann zweyen krucken,
Das lacht der teufel heur als fert,
Dann welches reich sich selber stert,
Das schafft ym selbs ein groſsa klag,
Als yetz beschit, dar von ich sag,
Das keyser, konig, fursten, herren
Ein ander günnend nit der ern,
Das sie ein rechte ordnung machten,
Darmit sie die christen welt versachten.

Römischer könig, ich rüff dich an,
Laß dir die sach zu hertzen gan,
Nym selb das schwert zu bayden henden,
So pleibt vil ubels unterstanden
Und ruff zu dir der christenheyt,
Klag yn den kumer unnd das leyd.
Wer korsam sey, den nym zu dir
Unnd zeuch dem andern fur sein thür,
Der dir nit korsam wolle sein,
Du bringst ir nymer zwen yn pein.
Die gehorsam schar die wirt so groß,
Das nyemet fint den dein genoß
Unnd nym an dich eins leo müt,
Rieff an sant Jorgen den ritter gut,
Das er mit ritterlicher treu
Der christenheyt woll wonen pey,
Das got sein zorn von uns wendt,
Mit großer plag die yetzunt sendt,
Die ich euch nenn, wolt ir mir loßen,
Ein große plag malefrantzossen,
Die in Neaplas erst entsprang.
Dar nach kreftig und nit gar lang
Kam sie in Franckreich gar mit mye
Und durch die gantz Lumertye,
Dar nach von einem land zum andern,
Und wo ich in der welt umb wander,
Da ist groß trubsal gar on feyer,
Des selben gleichen mit der teyer,
Wo die nit ist, do ist zu sorgen,
Sey sie nit da, so kum sy morgen,
Dan noch so ist ein große klag,
Das ist der pestelentze plag,
Die ist so gar an mengem ort.
Du warer got und ewigs wort,
Laß unß dein gnaden hie erwerben,
Das wir nit gar yn sunden sterben.
Dann ich rad nun, als sich gepiert,
Die welt die ist so gar veryrt,

Das einer dem andern selten gan,
Das yn geluch unnd heyl ge an.
Ein stat die lugt der andern zu,
Dar mit so hat yr keine ru
Unnd lacht die ein unnd weint die ander,
Zu letzst so klagens mit einander.
Das reut mich, das die welt so hart
An dreu unnd warheyt ist erstart,
Das woll wir also lassen sein.
Marta, edle königin,
Nun pit fur uns dein liebes kindt
Und mach uns seinen zorn lind,
Das er nit richt nach strengem rechtem
Fursten, herrn, ritter, knechten,
Geistlich, weltlich alle geschlecht
Denn wurd zu schwer das gotlich recht
Das wendt uns got yn seinem tron.
Dar mit las wir die red beston.

Nüt ann ursach.

4.

AIN SCHÖNE HYSTORI, WIE AIN JUNGER GSELL WEYBEN sol, deßgleichen ain junckfrau mannen. Welches alles stat auff dem sprichwort

[Holzschnitt]

Wie du? wie sy? Hüt dich!
Mein roß schlecht dich. [1]

1b Eß ist ein kurtze fasenacht,
Noch wirt menge hochzeyt gemacht.
Darumb will ich euch yetz leren,
Wie yeder mensch sich sol keren
Und greyffen in die heylgen ee
Und nit leyden müe, ach und wee,
Als offt gschicht im elichen stand
Hie allenthalb in allem land.
Junckfrauen, wyttwen und frauen
Söllen das gedicht anschauen,
Jung gsellen, witwen und farend knecht,
Das sy der sach thün gar recht
Und leren das hie recht verstan,
Wie sy söllen in die ee gan.
Lossen euch das gdicht gan zu hertz!
Eß ist nit ein kleyner schertz.
Ir bayd eeleüt solt vor peychten,
Das euch gott recht sey erleuchten,

*

[1] O. o. u. j. (Nürnberg, Jobst Gutknecht c. 1515.) 8 bl. 8. In Augsburg.

Kirch bynt euch zesamen payden,
Nyemer mer mag man euch schayden,
Denn der tod. Got im parendeyß
Macht die erst ee mit hochen fleyß
Et cetera. Wer sich nit vergacht
Ain sach (waß joch seyn) recht anfacht,
Das myttel auch gar güt wirt sein,
Das gibt guter anfang ain schein.
Guter anfang irrer anfang:
Also man vor zeyt ain lyed sang;
Aber das geschicht gar selten,
Pösen anfang pyn ich schelten;
Güt anfang, güt myttel, güt end:
Damit ich mein gedicht yetz lend.
Also fach ich mein gedicht an.
Hörend zu, ir frauen und man,
Ain reicher burger ist gwesen,
Hat gehebt ein köstlich wesen
Und nün ain aingebornen son,
Welcher lebt in der jugent schon,
Dweyl er noch waß under der rüt
Und der schulmaister hett hüt,
Müßt er aller tügent faren
Noch in unpartteten jaren.
So pald aber er ward parttet,
Kainer zucht er nit mer wartet.
Er nam an ain pöse gselschafft
Welch in, als noch geschicht, verhafft
In aller pübrey, üppikait,
Sein geselschafft in zu berayt,
Gieng die gantz nacht auff der gassen,
Was schlemmen, demmen und prassen,
Wolt stetzs schalatzen, hofieren,
Was tag und nacht sponsieren.
Das selb vater und müter ersach;
Sy kamen in groß ungemach,
Sy forchten ser, er wurd gschlagen,
Wolten schier mit im verzagen.

Lieber vater und müter payd
Klagten ain ander ier layd.
„O haußfrau mein“, der vater sprach,
„Das ist ain ellende sach,
Der son ist dir zu lieb gesein,
Das pringt uns payden schwer peyn.
Was unser son thet, was recht than,
Yetz müessen wir in also han.“
Die müter sprach: „Lieber haußwirt,
Du hast in auch selber verfürt.“
Der vater sprach: „Habs than wer well!
Er ist nun ein gewachßner gsell,
Er ist nun umb das maul gar rauch,
Im ist gewachßen das harr am pauch.
Mich dunckt, er sey auff pulschafft gan,
Warlich er müß ain frauen han.
In seiner jugent hettn wir güt tag,
Do er noch in der wigen lag,
Milch-müeß klain zerung hat er gnüg,
Yetz ist er sogar ungefüg,
Eß will im gar nichtzig klecken.
Wir müessen im schier darstrecken
All unser guot, noch ist er nit bhüt,
Er ist nun gwachsen auß der rut.
Wir wöllen im geben ain weyb,
Domit das er do haymat pleyb.“
Vater, muter redten gar schon
Mit ierem hertz-liebsten son,
Er solt nit mer also leben,
Dann sy wolten im yetz geben
Ain junckfrauen, die wer sein gnoß,
Frumm, jung, hübsch und von reichtumb groß,
Der son: „Ich hab drey außtretten,
Pyn freüntlichen von ien gepeten,
Aine ain schöne junckfrau ist,
Die ander ain wytwe, vol list
Ist die dryt ain versüchte dirn,
Wol gwandert; die drey mich fürn

Tag und nacht am narren sayl,
Sy treyben mich, machen mich gayl,
Aber ich will nit anderst thon,
Dann als undertheniger son
Und will thun nach euerem rat.
Sagen mir, welche mir paß anstat
Undter obgemelten dreyen!
Sye alle drey mich anschreyen,
Also irr pin ich armer knecht
Und wayß nit, welche sey die recht.
Nün deren ayne will ich han,
Do will ich euch sein undertan."
Der vater sprach: „Liebster son mein,
Du wilt uns gern gehorsam sein,
Das gefalt mir an dir gar wol;
Wie ich aber dir rathen sol,
Das pyn ich warlich nit gar weyß,
Ich pit dich mit höchstem fleyß,
Zeuch ain jar in frembd land hyn dan,
Lug auch waß man anderstwa kan,
Müssig gan, frembd brot das thut vil,
Darumb ich dich verschicken wil,
Das ist auch in deiner sach gut,
Auß den augen, auß syn und müt,
Wirst also der lieb vergessen,
Ich hab eß also ermessen.
Eß werd dir gantz wol geglücken,
Wann ich dich yetz sey verschicken
Zu dem aller weysesten man,
Der dir wol darzu raten kan.
Er ist der weysest mächtigest küng,
Kan wol rathen zu allem ding.
Ze roß zeuch hyn mit geltes krafft,
Hüt dich nun vor pöser gselschafft.
Silber gib ich dir gnug und gold,
Vom küng solt nemen kainen sold.
Diene dem küng wol jar und tag,
Das er dir geb ainen rathschlag."

Der son saß auff wolgerüst zhand,
Er ryt hyn in des künges land.
So pald er an des künges hoff kam,
Der küng in gnediklich auffnam.
Er dient uberauß wol on sold,
Darumb ward im der küng fast hold.
Er rant scharpff, stach, brach, durniert,
Wie dann ainem hoffman wolziert
Güts diensts er den küng ain jar gwert.
Nach dem gnedigs urlaub begert,
Was sein zu güter zeyt warten,
Do der küng spaciert im garten,
Do selbs er allain zu ym kam.
Der küng sein fürgeben vernam
Wie dann oben ist beschryben.
Der küng wenig wort hat tryben,
Auff sein lange red und furschlag
Antwurt der küng mit kurtzer sag.
Er trüg ain stecklein in der hand
An all paum, die er im gartn fand,
Klopffet er mit seinem steblin,
Vernam also des jünglings syn.
Der küng mit kurtzen worten sprach:
„Auff dem sprichwort stet all dein sach:
Wie du? wie sy? hüt dich! mein roß
Schlecht dich, das wort ist groß.
Ich will dir yetz nit sagen mer,
Dich haym zu deinem vater ker
Und sag im die kurtzen wort,
Die du zu letz von mir hast ghort.“
Der jungling eylt, nit lenger pit,
Er von stund an wyder haym ryt,
Die müter im entgegen gieng,
Müterliche sy in umbfieng,
Zum vater het er verlangen,
Der hat in auch wol entpfangen.
Dem vater, dem waß ser vast gach,
Er forschet des küngs rath nach,

Was er damit het außgericht.
Der son sprach: „Vater, eß ist nicht,
Du hast mich gschikt zu aim weysen man,
Ich sich in für ain narren an,
Er ist warlich dem küng gleych,
Der auch het ain mechtig küngreich,
Ain gryffel trüg er in der hand,
Er stach die flyegen an der wand.
Gar selten und auch schier nymmer
Kam er auß seim frauen-zymmer,
Sein junckfrauen müsten spynnen,
Damit das er wer gewynnen
Vil tuch. Yetz satzt er sich zu der,
Dann zu diser, yetz zu gener,
Den aller-schönesten docken
Hub er gungel und den rocken,
Schüttlet agnen, gryff in an prüst,
Sollichs zetün den selben glüst.
Der ain steblein in der hand hat,
Im garten zu alln paumen gat,
Klopffet daran, sunst nichtz er kan,
Ich acht in für ain gögel-man."
Der son sich ser ab dem küng klagt.
Der vater sprach: „Was hat er gsagt?"
Der son: „Er was mich verhören,
Ich maint, er solte mich leren,
Umb meinen jardienst von mir than,
Welche ich solt zu der ee han.
Er sprach: „Wie du? wie sy? recht sich,
Hüt dich, gsel! mein roß das schlecht dich."
Die wort ich recht vernummen han,
Kain syn kan ich darauß verstan."
Der vater sprach: „Son, du pist jung,
Das ist furwar die edlest zung,
Die mit kurtze worten ist sagen
Die ain lang schön maynung tragen.
Also hat der weyß küng gethan,
Ich kan sein kurtz wort wol verstan.

„Wie du“ maint er die junckfrauen,
Die solt minigklich anschauen,
Solt gegen ir allweg sein milt,
So zeuchstu sy, wie du wilt.
„Wie sy“ darnach ist die wytwe.
Wenn du die nympst zu der ee,
Must du ir allzeit schweygen styll
Und darffst nichts thun dann wie sy will.
Den vorigen man sy freüntlich klagt,
Vil gütes sy im nach hyn sagt.
Alle stund müst du das hören.
Wie sy will? will sy dich leren
Was ist: „Hüt dich! mein roß schlecht dich“?
Lug auff! do selbs dich wol für sich!
Das die versücht gwandert diern ist;
Die selb die kan vil pöser lyst,
Sy dein nit achtet noch schönet,
Des gumpen hat sy gewonet,
Will ghalten sein in hochen werden,
Wenn er alt wirt, mag frumm werden;
Doch will ichs nit gar verschlagen:
Ich sichs und hör eß offt sagen,
Das sy sindt geraten gar wol
Die jung waren püberey vol,
Verlyessen den pübschen orden
Und sind frumm eefrauen worden.
Ich sag auch das hynwiderumb,
Das menge kompt in die ee frumm
Und felt etwa gar pald vom creutz,
Gumpet auff alle ort beseytz.
Wer ist aber schuldig daran?
Zum merertayl pöser eeman.
Ain solcher der solt nit weyben,
Der nymmer do haim will pleyben,
Ligt in allem luder und praß,
Ist allweg völler denn das vaß
Und ist ain mann so ungefüg.
Er pricht die hefen, die frau krüg,

Das ist der frauen schier auch erlaubt,
So der mann also laufft und taubt.“
Die red noch ander vil mer
Gab der vater zu ainer ler,
Des weysn küngs wort er exponiert,
Damit der son nit würd verfürt.
Der son sprach: „Vater, ich glaub erst,
Das du mich in der sach recht lerst.“
Auff des küngs wort also kurtz
Der vater, er hats geredt im sturtz
Das ist wenn sich das schwert verkert.
„Lieber son, du pist wol gelert
Von des weyssen küngs weyte wort,
Welch soll sein dein eelicher hort?“
Der son: „Gleich zu gleich gselt sich gern.
Der wie sy? will ich gern entpern;
Der diernen hüt dich, will ich nit,
Mein vater, ich dich freüntlich pit,
Kaynen, denn wie du, will ich han;
Die wirt mir werden underthan.
Der junckfrauen bger ich mit gyr,
Vater, ich pit dich, gib sy mir!
In reichtum ist sy mir nit gleych,
Aber hübsch, frum und tugentreich.
Ich und alle jungen gsellen
Söllen nun den eren nachstellen,
Nit nach bulschafft nach güt weyben;
Dann das bringt' ain ewigs keyben.
Denn wer wöll haben ewigs wee,
Der nem sein bülen zu der ee.
Ist er arm und hat vill güt,
Gar selten habenß güten müt.
Sy will in dem hauß syman sein,
Do mit so haben sy vil pein.
Ich hab eß a so ermessen,
Ich will nymmer mer vergessen
Der wort des aller weysesten küng.
Er hat mir gmacht die sach gantz ring.

Also thue yeder junger gsell,
Wöll er das im auch glücken soll.
Der vater sprach: „Son, du gfelst mir wol,
Nach deinem willen gschechen sol,
Gangen hyn und laden vil gest,
Tragen auff pald das aller pest,
Auß vollem vaß den pesten weyn,
Das wir aber mögen frölich sein!
Von der hochzeyt wöll wir anschlagen.“
Also ist die hystori am end.
Zeletst ich mich gar freüntlich wend
Auff frumm junckfrauen und wytwen,
Schönen diernen hoflichs sytten.
Die hystori die mann berürt,
Das ir auch nit werden verfürt
An die hystori euch keren,
Weyter will ich euch mer leren,
Wie ir euch auch söllend fügen,
Das euch die mann nit betriegen
Dann warlich eß ist selten ein man,
Er hab ainen pösen wolffzan.
Hat er nit zwen oder joch drey,
Lügent, das er nit wülffisch sey.
Eß ist euch zewagen gar hart,
Erkunden von erst wol sein art,
Darnach sült ir werden innen,
Ob er euch narung künd gwynnen,
Auch erneren euere kind!
Nit platzend an ain also plind!
Nempt nit ain schönen und ain gmayten,
Der nichtz künd noch mög arbayten,
Spiler, schlemmer, prasser meyden,
Wolt ir nit kommen in leyden!
Vor gassentretter euch hüten!
Zeletst pyn ich euch verpietten
Lantzspuben, die im land umbfaren.
Die selben söllen ir sparen
Dem land, das land das will in han.

Er pleybt nit, er wirt von euch gan,
Er hat gwont anderstwa zleben
Müst in dem land widergeben.
Frau und mann der letst ratschlag ist,
Den gredt hat der ewangelist,
Ir solt wachsen und vil werden,
Doch in der hayligen ee auff erden
Mit ain ander leben freüntlich,
So ist die heylig ee freüdenreich,
So wirt euch hie und dort geben
Zeitlich freüd und ewigs leben.
Amen amen, das ich nit sam.
Noch gend wachend hab ich ain traum,
Die fastnacht sey ze kurz worden,
Das vil in elichen orden
Zekummen sich haben ghindert,
Damit die welt nit werd gmindert,
Ir ze werben euch nit sparen,
Das ir euch auch seyen paren,
Wie die vogel im glentz sind tün,
Die ain ander locken gar schon,
Im wald sind sy vast wol singen,
Das eß herwider ist klingen.
Der bufinck schlecht den reytter zu.
Kain vogel im glentz hat kein rü;
Er locket und schechert so lang
Mit seinem senfften süssen gsang,
Piß das sy sich allsam paren,
Darnach yedes par ist faren
Zu nest, nestet nach seiner art
Legt ayr, brüt die auß, sich nit spart.
Also ir, mein junges folcklein,
Tund auch wie die wald-vögelein
Im schönem glentz, küelen mayen!
Syngen, tantzen, springen, rayen!
Und also ewig im gantzen jar
Yeglichs par des anderen far!
Sindt zwen leyb ain seel in dem fryd.

So pleyben ir eeleut recht glyd
Der christenlichen kirchn payden,
Damit, wenn euch der tod ist schayden,
Komen zu ewiger seligkayt,
Die euch berayt ist von ewigkayt.
Die mögt ir wol in elichem stand
Verdienen, wenn ir den recht hand,
Und wol ghalten hie auff ertreich
Eingan dort in das hymelreich.
Damit das ichs nit sey samen,
Yetzund will ich sprechen amen.

5.

AIN SPRUCH VON DEM ELICHEN STAT.[1]

1b O reicher got und hocher schatz,
Gib steures krafft in meim fursatz!
Thustu mir mein fünff sinn bewarn,
So sol mang biderman erfarn,
Das ich vil boßhait myden wil,
Vor ab böß gselschafft und falsch spil,
Zudrincken und vil großer schwüer.
Was ich uff diser erd handtier,
Das selb muß sein lauter und rain,
Mein ja sol nimer werden nain.
Mein hertz sol ouch nit haben rü;
Was ich aim biderman sag zü,
Das selb muß haben füß unnd hend,
Wil got biß uff mein letstes end.
Die warhait ewiglich bestat,
So alle zeytlich er zergat.
Ich wil mich bessern mit der zeit,
Ob mir got so vil gnaden geyt,
Dem sag ich danck und reverentz,
Da mit ich kum uff den sententz
Und auch uff das furnemmen mein,
Was ich bin für ain man gesein.
Da ich noch was narhet und jung
Und nit was maister meiner zung,
Da redt ich offt und dick ain wortt

*

1 O. o. u. j. (Nürnberg, J. Weyssenburger c. 1515) 4 bl. 8. Der dichter heißt Martin Mayer, auch durch andere sprüche bekannt. In Augsburg. Neue ausg. Nürnberg, Chr. Gutknecht o. j. (c. 1560). 4 bl. 8.

Und west des nit anfang noch ortt,
Oder wa es würd treffen hyn;
Ich dacht gar offt in meinem syn,
Man müest mich für ein herolt han,
Das ich dörst sagen jederman,
Was im gebrech und wer er wer.
Herwiderumb verdroß mich ser,
Wan man mir meinen schilt plasiert
Und auch mein wapen uß studiert.
Darumb wolt ich nun hauen, stechen,
Den wider-wurff wolt ich nit rechen,
Das man nieman verachten soll;
Allain mein weiß gefiel mir woll.
Ich griff gar tieff in die salb-legel,
Die löber-zecken und die egel,
Die saugttent uß mir solch blütt,
Da von man witzig werden thütt.
Da mir mein narhait lang gieng hyn,
Zu letst dacht ich in meinem syn:
„Laß ab das wesen! ist ain schand,
Und richt dich in ain andern stand!"
Ain elich haußfrau ich mir nam;
Nun mercket uff, war zu es kam,
Da mit ich kum uff rechte ban,
Zu ler aim jeden bider man,
Der sich elich vermahelt hatt,
Wie er soll halten disen stat!
Wie woll es mir am nötsten wer,
Das ich mir selb geb weiß unnd ler,
Doch guter rat schatt niemen nyt,
Ob dir yn schon ain haiden gytt.
Darumb so merkent eben mich!
Wer elich hab vermehelt sich,
Er sei jung, arm oder reich,
Der sag seinr frauen züchtigleich,
Was sie thon oder meiden sol!
Sprich: „Das stat übel", „Das stat wol!"
Wan sie dan ist von guter art,

So darstu sie nit schlagen hart,
In sölcher mainung red mit ir:
„O liebe hußfrau, nun folg mir!
So wil ich dir fier leren geben;
Die merck, die weil du hast dein leben!
Die ersten ler merck, haußfrau myn!
Wa mir zu herberg ziehen yn,
Das hauß sei aigen oder zinß,
So blyb mit allen menschen ains,
Vor ab mit nachbaurn und hausleüten!
Du hast gehört vor langen zeiten,
Und das man mit nachbauren soll
Heüßer uffrichten, waistu wol.
Zum andern mal so bit ich dich,
Gern überhör und über-sich
Und sag auch nieman, wer er sei,
Uff das man dir nit sag dar bei,
Waß du hast triben all dein tag
Und was noch auß dir werden mag!
Zum dritten mal dein er behüet!
Schlach dir auß deinem syn und gmüet,
Das du den leüten übel redtst
Und je zwei an ain ander hetst
Mit deinem klappern hin und her!
Und schneid auch nieman ab sein er!
Zum fierden mal so biß des weiß
Und hüet dich auch mit gantzem fleiß,
Was mir zwai mit einander thünd,
Das laß nit kummen für dein mundt!
Mir leben übel oder wol,
Kain ander mensch das wissen soll.
Und red mir gutz zu aller zeit!
So breißent dich auch erberleut.
Des selben gleichen wil ich thon;
So würdt bei unß gut fryd unnd son,
Die weil mir leben hie uff erd.
Hab gute zucht, gut weiß und berd!
Biß fridsam und versich deyn hauß

Und richt nit ander sachen auß!
Ir herren, habt von mir für gut!
Mich dunckt in meinem sin und mütt:
Wer meiner ler hie fölgte nach,
Der würd behütt vor schand und schmach.
Vor ab zwai eleut folgen mir,
So geit yn got sein höchste zir.
Das wil ich also lassen sein;
Er haißt von Reylingen Martein,
Der dises sprüchleyn hat gedicht,
Verderbt ist im sein angesicht
Von diser plag, die in im wüet,
Darvor got jederman behüet,
Das es kain menschen thüe beschamen!
Wer das beger, sprech mit mir amen!

6.

AIN SCHÖNER SPRUCH VON LOBUNG WEIN, MET UND BYER. [1]

Nun grüeß dich got du edels getranck,
Frisch' mir mein lebern, sy ist kranck,
Mit den gesunden hailsamen tropfen;
Du kanst mir als trauren verstopfen.
Selig sei der hauer, der dich do hacket!
Selig sei der leser, der dich abzwacket
Und dich in ainen kübel legt!
Selig sey der dich in die keltern tregt!
Selig sei der pütner und die hand,
Die dich mit raiffen zusamen band
Und der dir machet ain hiltzins hauß!
Selig sey der dich rüffet auß!
Selig sey der schencken erdacht!
Selig sey der pot, der dich her bracht!
Selig sei der, der dich hat eingeschenckt!
Unselig sey der ain sölichs erdenckt,
Das man die maß sol machen clain!
Nun behüet dich got vor dem hagelstain
Und vor des kalten reiffs frost,
Du gantze labung, du halbe kost!
Nun müessen alle die selig sein,
Die do gern trincken wein,
Und müß in got alweg wein bescheren
Und speiß, darmit si sich erneren.

*

1 O. o. u. j. (Straßburg c. 1510). 8 bl. 4. Sign. Aij Aiij Aiiij. Text beginnt auf IIa. In München. Gehört in keinem falle ins 15 jahrhundert, wie Hain meint, sicher in spätere zeit. Dies bezeugt die sprache, die vie zu geläufig ist.

So wil ich der erst sein, der anfecht
Und wil ainem trunck noch wol thun seine recht.

Nun gesegen dich got, du edle leib-salb,
Wann du mich ertzneiest allenthalb!
Du pist der aller edlest syropel;
Der kayser von Constantinopel
Und der groß-chan von Chathay
Und priester Johann, die mechtigen drey,
Die mochten dich doch nit vergelten.
Warumb wolt' ich dich dann schelten!
Es ward kain hochzeit nye so groß
Und werstu darauff nit, sie wer bloß
An fröden und on frölichait.
Selig sey der stock, der dich do treyt!
Man sagt von küelen prunnen im mayen,
So man und weib darzu rayen:
Kumstu dann auch nit mit grossen flaschen,
Ir freüd treüfft wol halb in die aschen;
Und wer der pabst zu tisch gesessen
Und solt der kaiser mit im essen
Und heten vor in dreyssig richt,
Noch wer es alles sambt für nicht,
Wenn du nit gegenwürtig werst,
Und wo du meiner hilff begerst,
So müessen dir dienen all mein glider.
Nun gesegen dich got und kum schier herwider.

Nun grüeß dich got, du lieber wein,
Schmuck die füeß und ge seüberlich herein!
Ich kan und mag dir nit veind sein,
Wiewol du mich bringst umb das mein.
Du bist der, der das mein erbt
Und bist der meine kinder verderbt
Und kanst mir auch mein taschen leren,
Noch mag ich dein ye nit entperen,
Du hailige abwaschung meiner claider;
Nun bistu mir doch nicht dest laider

Und hetest mir mein vater erschlagen,
Ich setz dich dennocht an meinen kragen
Und laß dich seiberlich herein fliessen;
Wann du kanst mir mein lungen begiessen
Und kanst mir auch mein lebern külen,
Und kanst mir meinen kragen spielen
Und kanst mir riechen in mein stiren
Und kanst mir auch mein haubt regieren
Und machst, das ich nach frauen jag
Mer dann ich under der gürtel vermag.
Darumb bistu der liebst freünde mein,
Wann wer von frauen und von wein
Kain guten mut nit mag gehon,
Den wöll wir biß sontag verkünden in den pan.

Nun gesegen dich got, du edler reben-safft!
Du gibst mir söllich mut und krafft,
Das ich mich doch vil weher dunck
Dann meiner neün, so ich wasser trunck,
Und machst auch, das ich frölicher gepar
Dann do mein vater lag auff der par.
Du machst, das ich mit frauen will schertzen
Mer dann ich vermag im hertzen.
So machstu, das ich mit zehen wil fechten,
Der ich ain nit zwung mit allen meinen mechten.
So machstu mich offt zu ainen solichen stumen,
Das nyemant vor meiner red hinzu kan kumen,
Wann ich supff dich lieber in mein haubt
Dann ain keßprüe, do ain krancker an gelaubt.
So pad ich auch mein zung lieber auß dir
Dann auß ainer guten wagen-schmir.
So will ich mein zen lieber in dir netzen
Dann solt mir ain alts weib irn hindern dran setzen.
Des liebstu mir ye lenger ye baß
Und wer dir veind sey oder gehaß,
Den wöllen wir für ain narren verkünden
Und wöllen im das har im ars anzünden.

Nun grüeß dich got, du allerliebster trunck!

Ich was dir hold, do ich was junck.
So will ich auch ym alter nit von dir weichen,
Ich will dir tag und nacht nachschleichen,
Und wo du bist, do bin ich auch geren,
Wann ich kraußen und pecher wol kan leren
Und auch schlauchen auß dem glaß,
Das lernet ich, do ich jünger was.
So dunckt mich, ich thü ym yetzund auch recht,
Wann all mein fründ haben dich nye verschmeht.
Wann du zeuchst an dich als der magnet,
Vil mancher zu mittag zu dir get,
Der kaum von dir kumpt zu mittnacht.
Das haben dein süsse güsse gemacht,
Und würffestu sy all nacht dernider,
Noch schleichen sy des morgens gern hinwider
Und suchen solch lieb und freuntschafft zu dir,
Sam seyest ir leiplicher brudir.
All juden, haiden und cristen, die bitten,
Das got beschirmen wöll und befridten
Die reben, do du ane hangest.
Wann du so lieplich vor mir prangest,
Wie möcht' ich dir dann das versagen:
Ich müst dich setzen an meinen kragen.

Nun gesegen dich got, du allerliebster trost!
Du hast mich offt von grossem durst erlöst,
Du machst mir mein gelider keck
Und jagst mir all mein syn hinwegk.
Auch machstu mangen petler frölich,
Der all nacht leit auff plossem strölich.
Du machest tantzen münch und nunnen,
Das sy nit theten truncken sy prunen.
So machst du manchen handtwercks-man,
Das er in zerissen claidern muß gan,
Das in sein zen mer kosten zu paden
Dann hend und haubt, füeß und waden.
Die alten pauren in den dorffen,
Die hastu offt ins kot geworffen,

Wann si sich nestleten an die weinreben.
Noch sey dirs alles vor got vergeben.
Das beüt ich dir bey bebstlichen panen,
Du seyst bey frauen oder bei mannen,
So kum herwider zu rechten zeiten,
Wann ich muß mein zen offt in die schwem reyten.

Nun grüeß dich got, du lieber lantzman,
Kain bessern freünd ich nye gewan,
Den ich lieber wöll bey mir wissen.
Wenn ich des morgens an hab bissen
Und dich hab in meinem trinckfaß,
So dienstu mir zu tisch vil baß,
Wann all die truchsessen, die do leben.
Got behüt den berg, den stock, die reben!
Daran do heür gewachßen ist
Got dem stock pfel, pand und mist
Und sunn und regen und auch ain man,
Der dich wol schneiden und hacken kan,
Das du biß jar wider mügst geraten.
Die grossen wegk und die faisten praten,
Wann ir drey bey ain ander seyt,
So kürtzt ir mir vil baß die zeyt
Dann harpffen, geygen, tantzen und baden.
Darumb ich dich zu gast hab' geladen:
Kum spat oder fru, so wirstu ein gelassen,
Ich will dich nit lang an der thür lan bossen.

Nun gesegen dich got, du lieber aydgesell!
Mit gantzer treü ich nach dir stell',
Biß das mir wider zu samen komen,
Dein nam der haist der kützel genomen.
Du bist meiner lungen ain süsse naßung
Und meiner kelen ain raine abwaschung
Und bist meinem hertzen ain edels zufliessen
Und meiner gelider ain hailsamß begyessen
Und schmeckst mir bas dann alle prunnen,
Die auß den felßen ye gerunnen.

Kain dutten ich nye gerner gesog.
Nun behüet dich got vor sant Urbans plag
Und beschirm' mich auch vor der strauchen,
So ich die stiegen hinab sol tauchen,
Das ich auff meinen füessen beleib
Und frölich gee zu meinem weib
Und alles das wiß, das sy mich frag.
Nun behüt mich got vor niderlag!
Du seyest hynnen oder taussen,
Nun gesegen dich got und bleib nit lang aussen!

Nun grüess' dich got, du süesser himelthau,
Nun durchfeücht' mir meines hertzen au
Mit deinem gesunden hailsamen risel!
Ich leg dir dar mein schatz und mein trisel
Und alles, das mein syn erschleicht.
Du machst, das manger gar gemelich reicht,
Noch dann ee er dein mocht' entperen,
Er wurd ee schrein und truchen leren.
Sein lieb helt er an dir so stet,
Das er macht ler sein kandelbret.
Noch setz' ich in dich mein getrauen
Und solt' ich nymmer kain hauß gebauen.
Auch kan dich mir nyemant erlaiden,
Das ich mich von dir müg schaiden,
Oder ain claine veindschafft zu dir hab'.
Nun fleüß herein und lesch' mir mein dürre leber ab!

Nun gesegen dich got, du edels abkülen!
Die maister auff den hohen stülen,
Die haben dich für ain gesund artzney.
Wann aller pauren freüd und kirwey
Wer gantz für nicht, wann du nit werst,
Wiewol du in die peitel lerst,
Auch machstu das sy lernen schirmen
Und selber an ain ander firmen
Und auch ir har mit pencken strelen,
Wann sy der grossen trunck nit felen.

Wann man vindt mangen dorffman,
Der dich nit hübschlich trincken kan.
Wann sein flasch vol ist des selben strützel,
So fast er dennocht ain maß in zützel.
Wer für dich bitt an berg und an leiten,
Den wöll got eren an sein letsten zeiten
Und wöll in mit parmung und genaden laben
Und all die dich gern getruncken haben,
Das sy durch dich understürtz namen;
Wer dich gern trinck, der sprech amen.

Nun grüeß dich got, du gesunde artzney,
Wo du rast, do ist groß kirwei
Und aplaß aller gelerten und layen.
Zu dir wöllen wir wallen und rayen
Und grossen glauben in dich haben;
Wann du mein hertz vil baß kanst laben
Wann all syropel und recept,
Darmit man die krancken flickt und stept.
Du badst die zen und wescht die zungen,
Du fegst die leber und frist die lungen,
Du küelst das hertz und füllest die plasen,
Niemant kan dein krafft auß koſten,
Du lemst die starcken und felst die schnellen
Und lernst ain sprach, die man haist leln
Und machst die weisen zu vantasten.
Noch will ich weder ruen noch rasten,
Ich will dir thür und tor auff schliessen
Und will dich herein in mein essichfaß gyessen.

Nun gesegen dich got, du lieber hailant!
Noe, der dich am ersten fant,
Der dunget dich mit vierlay mist,
Dovon du noch so krefftig bist,
Von küen, affen, schaffen und schwein.
Die vier krefft lestu noch erschein
An frauen, mannen, layen und pfaffen,
Die machstu noch zu narren und affen.

Wer dein zu vil geladen hat,
Den lestu noch zum schwein ins kat.
So machstu noch manchen so verheyt,
Das er zehen kriegs gnug geyt.
So machstu noch manchen starcken so zam,
Sam wern im alle seine glider lam.
Das pfligstu noch an mannen und weiben,
Das kan kain artzt als wol vertreiben
Als ain krug mit frischem prunnen,
Wann sy des keller geschoß haben gewunnen.

Nun grüeß dich got, du lieber rebenknecht!
Du bist mir summer und winter gerecht,
Wann du machest münch und pfaffen gail,
Das sie offt ziehen am narrensail.
Du tröst die pauren in den wircken küteln
Und tröst die krancken in den spiteln;
Du tröst die lamen und die blinden,
Wo sy dich nur mügen vinden,
Und tröstest auch all kindpeterin,
Es sey dann das in gelts zurinn.
Du tröst die pilgram auff den walwegen,
Du hilffest in hin in wind und in regen;
Du tröst die nunen in den clausen.
Darumb wil ich dich auch behausen.
Du bist mir gar ain lieber gast,
Wann ich hon weder ru noch rast,
Biß das ich kumen mag zu dir.
Nun grüeß dich got, gee her zu mir,
Wann als mein trauren weicht von dir ab,
Wann ich ain seydel als ain vierteilkanten vol hab.

Nun gesegen dich got, du liebe dresterprüe!
Umb dich so hab ich arbait und müe,
Biß das ich dich nur zu mir bring,
Wann tag und nacht ich nach dir ring.
Doch wer zu lang bey dir will harren.
Den zelen die weisen für ain narren.

Wer dein zu vil dann zu im let,
Der hat sein synn wol halb verzett.
Wer dich nit hübschlich trincken kan,
Der kriegt wol auff der narren pan.
Der stuck ich kains an dir wil scheuchen
Und wil altag dein lob erneüen.
Got mach selig als mann und frauen,
Die dich all jar doch wider pauen,
Und das in nimer laid geschehe,
Får hin und halt dich in der nehe,
Wann ich will dich altag wider suchen
Und solt mir weib und kind darumb fluchen.

Nun grieß dich got, du liebes byer!
Gee herein und lesch mir den durst schier
Und mach mich nit zu schanden vor den leüten
Und behiet mich vor der schnellen geüten.
Wenn ich in ainem winckel knoch,
So haist dein nam pratzel im loch;
Wenn man dich in ainem kessel seüt,
So haist dein nam pfladergeüt.
Schwanck dęndarm und in den schwaiß,
Wenn wer von dir wil lan ain schaiß,
Der muß gar seüberlich herfür schleichen,
Das nit heffen damit streichen.

Nun gesegen dich got, du liebe gerstenprüe
Und mach' mir in dem pet kain müe,
So ich bey meiner haußfrauen lig und ru,
Das mir das underloch bleib' zu,
Das es mir nit pratzel und uberlauff,
Als wenn man ain ganß bey dem arß berauff,
Und mach' mir kain gerümpel im bauch
Und das ich hinder das hauß hauch.
So gee dann seüberlich von mir unden
Und laß mich als du mich hast gefunden
Und gee auch von mir nit zu schnell,
Das mir kain senff in der bruch auff quell.

Nun grüeß dich gott, du aller süestes geschleck!
Du jagest mir manchen durst hinwegk,
Wann ich dich auß dem gutrolff schlauch,
So fülstu mir paide augen und pauch.
Wann ich dich gar hart vom mund mag bringen,
Biß mir die zeher die backen abtringen.
Du machst, das mancher sein fasten bricht,
Wann in der hunger zu fru anficht
Und im ain zutzel amacht hergat,
So er dein ain maß und ain semel hat,
Und duncktz in dich und ist das naß,
So dunckt in dann, er fast vil dest baß.
Du bist der Juden besunders getranck
Und machst den pauren ir zen so langk,
Das si gar selten vom marckt haim kommen,
Sy haben dann dein vor zu in genommen.
Ob dein der pauer den vergessen wolt,
So seynd dir die peürin wol so hold,
Das sy sich haimlich zu dir verstelen,
Den warten, das si deiner zunge nit felen.
Du lernst jung und alt nach dir fragen
Und lernst die kinder den eltern abtragen
Und lernst si gürtel und kappen versetzen,
Das sy ir kelen nun mit dir netzen.
Des liebstu mir vil dester baß,
Wer möcht' dir veind sein oder gehaß,
So du so lieplich schmeckst nach wurtzen.
Darumb ich dich gantz will umbsturtzen,
Und solt mir gleich der pauch geschwellen.
Nun fleüß mir seüberlich durch die kelen
Und hör' nit auff, biß dein minder sey
Und biß ich ain ansech für drey
Und das meß an den augen hab.
Nun krüch' herein und lesch' mir mein dürß hertz ab.

Nun gesegen dich got, du allerliebster met!
Ob ich mich dein schon gern abthet
Und trunck ain saures byer für dich,

So streichen dein züg so süessigklich
Und seind dein trünck so senfft und so milt,
Das mich deins zufliessens nit bewilt.
Wie wol du mir lerst peütel und taschen,
Noch will ich mein zung lieber in dir waschen
Dann auß ainer venedischen saiffen,
Und werstu gebunden mit eyßnen raiffen,
Noch mocht' ich dein gar hart entperen,
Und solstu mir vil dest gneüer scheren.
Wie wol du mir den pauch zupleest
Und mir oben durch den hals außkreest
Und mir zum hintern außhin pfeifst
Und mir zu tieff in peitel greifst
Und mir auch in mein hürn reüchst
Und mir ain fel für die augen zeüchst
Und mir mein zungen machst daln,
Das ich mit halbem mund muß kaln,
Und mir machst schlotern pain und waden,
Wann ich dein zu vil han geladen,
Und mich des morgens machst verschlaffen:
Noch kan und mag ich dich ye nit straffen,
Wann du thust gantz nach deiner art,
Darumb ich dir nie tag veind wart,
Und machest du mich noch ainest als treg,
So ich bey meinem weib leg
Und dein ain gut genügen het.
Nun gesegen dich got, du mein aller-liebster met
Und kum herwider, wann ich dein beger,
Und wenn ich wider kum do her,
So hilff mir meinen durst vertreiben,
So will ich dich für ain gesund artzney schreiben.

7.

TISCH-ZUCHT.

Hie in disem biechlein findestu klerlich wie man die kinder sol lernen schöne tisch-zucht [1].

Merck die tischzucht.

Wann du zu tisch wöllest gon,
Deine hend solt du vor geweschen hon

*

1 Von der „tischzucht“ existieren zwei gleichzeitige ausgaben, von denen die zweite varianten bietet:

Tysch Zucht. Hie in dyssem biechlein findest du klerlich wie man die kind sol lernen schöne Tischzucht.

O. o. u. j. (c. 1515 bis 1520). 6 bl. 4. In Berlin.

Wann du zu tisch wöllest gon
Deine hend solt du vor geweschen hon etc.

Tisch Zucht. Hie in disem büchlein findstu klerlich wie man die kinnder sol lern schone tisch zucht.

O. o. u. j. 4 bl. 4. In Wolfenbüttel.

Lug wenn du zu tisch wollest gan etc.

Die oben abgedruckte hat ebenfalls weder druckort noch jahrzahl, 6 bl. 4. und titeleinfassung. Sie befindet sich im germanischen museum.

Die abweichungen der originalausgabe von der nachfolgend abgedruckten Wormser ausgabe, welche, 8 bl. octav stark, die Münchner hof- und staatsbibliothek besitzt, erscheinen in einzelnen worten, z. b. ort statt end, nicht bedeutend; dagegen sind in der vermehrten ausgabe sätze theils verändert, theils ausgelassen, wodurch sich unter anderm ergibt, daß das original vor Luther von einem wenigstens passiven anhänger der alten lehre, der heiligenanbetung, die Wormser ausgabe dagegen von einem lutherischen, wahrscheinlich einem schulmeister (dem eifer nach zu schließen) verfaßt wurde. So wird in letzterer die verszeile:

Das Benedicite sol sprechen ein pfaff

durch eine andere nichtssagende ersetzt. Die bitte zu gott, daß er trank

Unnd schneid die negel ab den henden,
Das sy dich nitt werden schenden!

*

und speise segnen möge, fällt später weg, ebenso daß bei der trunkenheit schande, sünde und schade sei. Unngenäm = nit angenem, widerzom = unbequem, rotzet oder schneytzet = schneutzt, geschmogen = gebogen. Es fällt ferner der ursprüngliche satz weg:

Der erst solt du nit in das essen sein.

Anfangs heißt es vom namen frau:

Denn man pillichen eeren thut
Durch Maria der junckfrauen gutt.

Beide zeilen sind gestrichen, dazu auch die unwesentlichen:

Das wöllen wir also lassen bleiben
Unnd von der tischzuch meer schreiben.

Bey andern schweinen = bein seuen, schaumet = schnauffet, schwuntzelt = schmetzet, sytzet = ißt, schmaltzigen = bschmiern, sack tuch = küttel duch, geittigkait = geirigkeyt (gierigkeyt).

Der satz fällt weg:

Unnd wenn mann allso gessen hatt,
Ee man dann von dem tisch auff stadt
Trinck ain yeder vor sant Johans segen
Das er sein alzeit thüe pflegen.

Ettwas enttrinnen = eyn furtz enttrinnen, pater noster = vatter unser

Der schlußsatz des ersten abschnitts:

Unnd tailt sein gnad mit unns hie auff erden,
Das wir nimmer von im geschaiden werden

wird verwandelt in:

Und theylt im hie mit auff erden
Sein gnad, ewig selig zwerden.

Was man mitt ym thut schaffen = was man im geb zschaffen, allzeit = allweg, die bösen taschen = klaffer.

Als überflüssig betrachtet man:

Auch main ich, die junckfröulein
Die söllen nitt zu vil schwetzig sein

Zu stark erscheint dem überarbeiter die drohung:

Ee man es von ynn solt leyden,
Man solt yn ee die zungen auß schneiden

Mit verdachtem mut = mit bedachtem mundt, es ist unrayn = böß ists mit bennglen = mit knütlen.

Aus holprigter rede:

Wann auß so gethonen lecker unnd leckerin
Werden auch eytel buben unnd büebinn

mehr geglättet:

An deinem tisch byß milt unnd fro!
An fremdem ort thu nitt also
Unnd sytz, wo dich der wirt hyn schaff!
Das Benedicite sol sprechen ain pfaff.
Wer aber des nit kundt oder weßt,
So ist das Pater-noster das best
Unnd bitt gott mitt sunnderm fleiß,
Das er dir gesegen das tranck und die speiß,
Wann unmessigkait wirt an manchem gerachen,
Als herr Freydanck hat gesprochen.
Es essend tausent ee den todt,
Ee ainer stirbt des hungers nott.
Es ist auch die trunckenhait selten so frey,
Es sey schand, sünd unnd schad dabey.
Unns ist nott der gottes güet,
Das er unns mitt seinen gnaden behüet.
Nymm auch war, das kain unsauber dinng,
Klebe an deines messers kling!

*

Dann solch verlassenheyt und gschleck,
Machet buben und bübin keck.

Ferner wegen des altmodischen ausdrucks:

Wo man kynd on forcht laßt wachssen,
Die werden wildt und ungelachssen

verkehrt in:

Lasset kinder wachsen on acht,
Die werden wild und ungeschlacht.

Beide schlußzeilen des zweiten abschnitts sind ausgelassen:

Damitt hatt diß büechlein ain ende.
Gott der allmächtig uns sein gnade sende.

In der zehntletzten zeile vergaß der setzer das wörtlein „sorgen“; ob es blos in diesem exemplar fehlt, ließ sich aus mangel an anderen nicht bestimmen. Neu hat die vermehrte ausgabe das „benedicite, die warnung vor vier großen lastern: gotteslästerung, fluchen, gemeine reden und trunkenheit, und das „Gratias“, ausgeschlossen dagegen die so charakteristischen reime vom hausgesinde.

Von veralteten wörtern hebe ich aus: klieben = spalten, schneiden; besayffern = begeifern; geittigkait = gier; schampper = schmutzig; hätzen = elstern; mauch = speisekammer; krausen = krüge; tratt = flink; geschlöyert = mit schleier versehen; dautzen = duzen; yrtzen = mit ihr anreden.

Unnd wenn du brott wilt schneiden
(Diser unzucht solt du auch meiden),
Setz' es vorn nitt an die brust
Nach der alten weiber gelust!
Leg' auff die klingen dein fynger nicht,
Als offt dir schneidens nott beschicht!
Du solt dich auch nicht vergessen,
Das du der erst seyest in das essenn,
Wo du sytzest ob ainem tisch;
Wann es stüend gar leppisch.
Du solt auch nur für dich greiffen,
Dein hendt für kain andern schleiffen
An ains andern ort oder mitten
Nach der groben pauren sytten.
Wann ir ayer dann essen wolt,
Ee ir sy eingenetzt oder schelt,
Schneid ee das brot dartzu mitt witzen,
Mitt dem mundt solt du es nit spitzen.
Greiff in die ayer mit dem finnger nit,
Als man von den jungen kynnden sicht.
Die ayer-schaln wider in die schüssel leg!
Würff sy von dir nitt in den weg!
Auch wer senff und salßen ysset geren,
Der sol diser unzucht auch entperen,
Das er nit stoß sein finger darein,
Darvor söllet ir wol behüettet sein.
Raych auch niemandt saltz mit blosser handt!
An solche zucht byß auch gemant.
Was du in den mundt wilt schieben,
Das solt du vor brechen oder klieben,
Wann was auß dem mundt gat,
Das man vor besayffert hat,
Das ist alles unngenäm
Und den leüten gar widerzem.
Jucken und kratzen auch niemandt sol
Ob dem tisch, es stadt nit wol.
Vil lachen und schwetzen ist auch nit gut,
Wo man es zu tisch thut.

Du solt deinen mundt mitt massen
Oben in das trinck-geschirr lassen.
Wer essen in dem mundt hat,
Der trinck' die weil nitt (das ist mein radt),
Als ain pferd über ain byß thut.
Reden unnd essen ist auch nitt gutt.
Wer rotzet oder schneytzet, so man essen sol,
In das tisch tuch, es stat nit wol.
Als ferr ich es besynnen kan,
Sich hüet dar vor ain yeder man
Das er solcher unzucht pfleg,
Sein ellenbogen nitt auff den tisch leg!
Es steet nit wol, wann es beschicht.
Ob dem tisch laen dich an den rucken nitt,
Steür dich nitt auff den ellenbogen,
Sitze auffrecht unnd nitt geschmogen,
Schneütz dich nitt mitt blosser hand,
Nym ee für dich dein selbs gewand.
Wilt du volgen der lere mein,
Der erst solt du nit in das essen sein,
Aber salbander magst du wol greiffen ein,
Wo der leüt vil umb ainen tisch seind!
Unnd salbander niemant trincken sol
Mitt ainem löffel, es steet nitt wol.
Nymm auch auff den löffel nitt zu vil
Unnd halt yn hoflich bey dem stil
Unnd bring yn gar schön auß dem mund!
Damitt leg yn gar für dich zu stund
Unnd greiff nach kainem andern mer,
Biß dir dein mund sey worden leer!
Du solt auch nitt betreüffen dein selbs gewannd,
Wann es ist dir ain grosse schand.
Beklaib dich auch nit umb den mund,
Oder du wirst zu geleicht ainem hund,
Den man nennet Wüsch-den-bart,
Deß must du dich dann schemmen hart.
Du solt auch nitt für dich legen das best,
So bey dir sitzen frembde gest,

Embeüt damitt andern zucht unnd eer;
Das ist deß weißen mannes leer,
Das man also halt zucht unnd scham.
Ain frou ist gar ein edler nam,
Denn man pillichen eeren thut
Durch Maria, der junckfrauen gutt;
Das du nitt arges thüest von inn sagen,
Wilt du den weisen wol behagen.
Das wöllen wir also lassen bleiben
Unnd von der tischzuch meer schreiben.
Welcher sich über die schüssell habt
Unnd dartzu rüedisch inn sich schnabt
Mitt dem mund, als ain eberschwein,
Der sol billich bey andern schweinen sein.
Wer auch schaumet als ain tachs
Unnd schwuntzelt als ain wasser-lachs,
Der selbig seiner zucht gar vergisset,
Wo er bey andern leüten sytzet.
Es beissen auch etlich ab den schnitten
Nach der groben pauren sytten
Unnd stossen es wider in die schüssel
Unnd schmaltzigen yre finger unnd drüssel.
Die haben billich andrer leüt fluch,
Wann sy seind gröber dann sack-tuch.
Etlich seind auch so fressig zwar
Unnd haben irs munds nitt eben war
Unnd beissen sich selber in die hand.
Sölich geittigkait ist auch ain schand.
Ich waiß auch, das es übel stadt,
Wer an ainem bain genaget hat
Unnd es widerumb in die schüssel thut;
Das nemmen die andern nitt vergutt.
Wüsch auch dein mund, ee du thüest trincken,
Das der wein davon nitt gewinn faißt zincken,
Die schweben dann in dem trinck-geschirr oben!
Fürwar es mag das niemandt geloben.
Unnd wann dein gesell trincken sol,
Ysse die weil nitt! das steet wol.

Unnd wenn mann allso gessen hatt,
Ee man dann von dem tisch auff stadt,
Trinck' ain yeder vor sant Johans segen,
Das er sein alzeit thüe pflegen
Unnd laß damitt also beleiben,
Sein zungen nit in dem mund umbscheiben,
Als ob er such allererst sein speyß;
Wann es wer gar ain grosse unweiß.
Es füllet auch ettlicher sein sack,
Das darein nitt meer magk.
Der ist ain gauch in allen meinen synnen;
Imm möcht' wol ettwas enttrinnen,
Entweders unden unnd oben.
Das thund die weysen nitt lobenn,
Wann es ist schampper unnd unrayn.
Mann versteet wol, was ich main.
Unnd wann du von dem tisch wilt auff ston,
Ain Pater-noster solt du vor gesprochen hon
Unnd danck gott dem herren seiner gnaden,
Das er unns allzeit behüet vor schaden!
Wann wer gott dient unnd danckbar ist,
Den selbigen verlaßt er zu kainer frist
Unnd tailt sein gnad mit unns hie auff erden,
Das wir nimmer von im geschaiden werden.

Hie fahen wir ain anders an.
Wie die jungen knaben vor tisch söllen stan.
Sy sollen yre hendt schön vor ynn haben
Unnd ir gesicht nitt hen unnd heer thun jagen,
Als ain hund thut wider unnd für
Zu dem fenster auß unnd hynder der thür.
Sy sollen steetlich nemmen war
Unnd mitt den augen sehen dar
Auff dem tisch was da sey not:
Saltz, teller, unnd auch brot,
Die trinck-geschirr gewaschen zu dem wein,
Dartzu sollen sy gar fleissig sein
Unnd wann sein ainer nitt thut,

Den sol man streichen mitt ainer rut;
Damitt macht man sy behend.
Wo man sy dann außsendt,
Es sey nach wein, brott oder byer,
Das er herwider kumb schier,
Unnd wenn man ainem rüeffet oder schreyt,
Das er als bald da sey
Unnd merck, was man mitt ym thut schaffen,
Das sol geschehen on widerklaffen.
Also sol man sy in der jugennt
Zyehen auff eer, zucht unnd tugent,
Unnd nitt knaben unnd buben allain,
Sunder die töchterlein ich auch maine,
Die allzeit wöllen schwätzenn,
Als die bösen taschen unnd hätzen
Unnd lassen niemandt gehören auß;
Sy söltenn still schweigen als ain mauß.
Auch main ich die junckfröulein,
Die söllen nitt zu vil schwetzig sein,
Sy sollen munnd unnd augen haben in hut,
Wann reden unnd sehen yn offt schaden thut.
Ee man es von ynn solt leyden,
Man solt yn ee die zungen auß schneiden
Oder sy streichen mitt ainem birken-reiß,
Das sy nitt gewonnten solcher weiß.
Sy söllenn auch nitt reden zu allen sachen,
Damitt sy krieg unnd unfrid machen.
Ir ains on notturfft nit reden sol
Oder sey ungefragt, das steet wol.
Man sol sy ziehen auff ware wort,
Das ist der allerhöchste hort.
Man sol sy straffen mitt übel unnd gut,
Das sy vor lügen werden behüet,
Wann wer mit verdachtem mut leüget,
Der selbig mannich mennsch betreüget;
Im mag auch niemandt vertrauen,
Es seyen mann oder frauen.
Dar vor hüetten sich die alten und die jungen,

Es ist unrayn umb verlogen zunngen;
Hierumb sol man es bey zeiten weren
Und sy darumb mitt bennglen beren.
On das was ich nichts das sträflich sey,
Wann welchs mensch gewont leckerey
In der jugennt, der wirt ain schlauch;
Sy fressen haimlich in der mauch.
Was sy in die winckel mügen brinngen,
Es sey an nuß, biren oder andern dingen,
In die örmel unnd in die busenn.
Wer das weret, der thut almusenn,
Wann auß so gethonen lecker unnd leckerin
Werden auch eytel buben unnd büebinn,
Es werden auch dieb unnd diebinn darauß,
Das nichts sichers ist vor yn im hauß.
Darumb sol man schlahen unnd beren
Unnd es mit grossen straichen werenn.
Das sol man thun on alles ablassen,
Byß sy sich solcher unntugennt massenn.
Ain gutter baum tregt gutte frucht,
Deß menschen adel ist tugent unnd zucht.
Die zucht ist edel unnd auch gutt,
So ym ain mennsch selber thutt;
Wer unvernünfftig ist unnd hört
Unnd wil nit in ain recht geferdt,
Den muß man schelten unnd straffen
Unnd dartzu bei dem har rauffen.
Wo man kynd on forcht laßt wachssen,
Die werden wildt und ungelachssen,
Von weysen leüten gar unwerdt,
Das ir fürbas niemandt begerdt.
Hierumb sol man sy haltten in forcht unnd sorgen
Bayde den abendt als den morgen.
Das ist mein radt unnd mein leer,
Wann wer on sorg ist, der ist on eer.
Lieben kindt, da besserend eüch bey,
Als lieb eüch zucht unnd eere sey,
Und fürchtend gott vor allen dingen,

So mag eüch nit misselingen.
Damitt hatt diß büechlein ain ende.
Gott der allmächtig uns sein gnade sende.

Von dem hauß-gesindt.

Ir hausmayd unnd ir knecht,
Mercket euer ampt unnd regel recht!
Dein arbait spat unnd früe bedenck',
Wasch das handtfaß, keer tisch unnd benck,
Teller, löffel, stüel, unnd getrenck,
An saltz, brot, tischtuch, umbleg gedenck',
Sich umb, behend du lauff
Unnd trags zum tisch bey zeit auff.
Krausen, gleser, bächer, eng unnd weyt
Nach lust außschwenck zu rechter zeytt.
Dein hendt vor dem tisch hab recht for dir
Unnd schenck nitt wein in für bier.
Schickt man dich, kumm' wider tratt
Unnd sag was man geantwurt hatt
Unnd raum auff schon nach dem essen
Unnd schau, sey darinn unvergessen.
Auch sich, auff das man nichts verzuck',
So bleibt dir ungebeert dein ruck.
Secht wo der sun für den vatter geett
Unnd der lay on den priester zum alter steet,
Unnd der knecht sich über den herren setzt
Und der paur fur den edelman das wildprät hetzt
Unnd die henn kreet für den han
Unnd die frau redt für den man,
So sol man den sun straffen auff der matten
Unnd sol dem layen scheren ain narren platten
Unnd sol den knecht hinder die thür stellen
Unnd sol dem pauren ain kuo darnider fellen
Unnd sol die hennen an ain spyß jagen

*

1 Diese priamel steht auch in Kellers alten guten schwänken, Leipzig 1847, s. 42.

Und sol die frauen an ainem aichen bengel schlagen,
So hatt man yn allen iren rechten lon geben,
Wann gott der hasset ain unordenlichs leben.
Secht wo der vatter fürcht das kind,
Unnd leßt sich füeren, den ee er wirt blind,
Unnd der wirt im hauß geschlöyert geet,
So er wol übel unnd gutt versteet
Unnd den herren dautzt unnd yrtzt den knecht
Unnd den bösen eert unnd den frommen verschmecht
Unnd die priester, spylen, fluchen und schweren,
Das yns die layen müessen weren
Unnd der herr arbaitet lanng fast auff den tag
Unnd der müessiggenger frü̈e fült sein sack
Unnd der paur streit unnd der ritter fleucht
Unnd der arm warsagt unnd der reich leügt:
Ist dem klayd nitt das hinder herfür gekert,
So hat mich der schneider das hantwerck nit recht gelert.

*

1 Kellers alte gute schwänke s. 43.

8.

DISCH-ZUCHT GEMERT UND GEBESSERT.

Mit sampt eynem Benedicite, vor, und eynem Gratias, nach dem essen, darzu die Zehen gebott.
Der edlen und zarten jugent zu nutz und wolfart leibs unnd der seelen an tag geben.
Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner. [1]

Eyn Benedicite vor dem essen.

Herr gott vatter inn ewigkeyt,
Dein milt handt ist alzeit bereyt.

1 Am ende: Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner, im jar nach Christi geburt, M.D.xxxviij.

Die grundlage des gedichts ist die köbelische „tischzucht“ von 1492, deren Haupt in seinen „altdeutschen blättern“ I. s. 280 beschreibend gedenkt. Da obige nachahmung nicht blos varianten gibt, sondern den stoff fast originaliter überarbeitet, möge hier der text nach dem exemplar der Münchner hof- und staatsbibliothek folgen ohne die prosa-einleitung und die ganz unwesentliche vorrede von 26 verszeilen. Das werkchen hat 6 bl. 4. Über dem titel eine vignette, unter demselben ein holzschnitt: 4 personen an einem gedeckten tische sitzend, davor ein zutragender diener. Auf titelrückseite ein $4^1/_2$ cent. hohes initial = R, unten ein kleines wappen, auf 3. seite ein gleiches G, auf 4. seite ein J. Titel lautet:

Tischzucht, also bin ich genant
In allen landen wol erkant.
Wer mich mit zuchten üben thut,
Der wirt vor schanden wol behut.

Auf s. 4 beginnt das gedicht:

Ich wil euch sagen und underweisen.
Allen jungen, alten und auch greisen,
Clagend got uwer sund andechtiglich.
O her vertzeyg mir armen ewigklich.

Dann darauß erfülst alles vieh,
Mit speiß und tranck, auff erden hie.

*

Barmhertzigkeyt du mir erzeig.
Kum mir zu hilff, ich bin gantz feig.
O milte Maria, o clemens o pia.
Behalt mich in hymelischer hierarchia,
Erwirb uns das süß Venite,
Leg ab das erschröcklich Ite.
  Dar nach das haupt solt strelen reyn.
Dich seubern allenthalb alleyn.
Wann man dir rüffte, so sprich nit ho.
Sunder: was wolt ir her? ich bin do.
Wo man dich hin schickt, so sei behend;
Eyl, nit ste zubesehen dye wend.
Verantwurt nicht, man frag dich dann.
Sei kein prophet, es ist ein schann.
  Den tisch zu decken sey nit treg,
Ein zwehel fleißlich darumb leg.
Des saltzfaß soltu nit vergessen,
Den schüsselrinck ins mittel messen.
Eynem yden leg sein deller dar.
Die löffel all in zwey teil mach gar.
Brot rückes und weys setz zu samen,
Zu ydem deller soltu gamen.
Das essen züchtiglich dar setz,
Mit verschütten du nieman letz.
Das trincken sauber und kül bereyt sund',
Trag es mit vernunft und sei dazú munder
Das byr langsam schenck, machs scheumen,
Geuß den wein behend on seumen,
Mit dem messer halt dich noch sitten,
Sei dapffer und nit laß dich bitten.
Also hab ich es vernommen
Von her Erharten dem frommen,
Als er es zu hausen gelernet hat,
Da er von edelm samen ist gesat.
Im schilt furt er ein wyder,
Ich hab gedacht yesyder.
Zum essen solt nit jagen,
Sunder die hend vor zwagen.
Nach dem du zu dem tisch hin ge,
Mit ernst sprich Benedicite.
  An frembden enden nieman

Der jungen raben meuler grob
Ersettigest wol, dir zum lob.

*

Zu tisch sitz, man heiß in dan,
Wann du ißt mit einem man
Auß einer schusseln, so syh in an.
Hat er darinn die hende sein,
So stoß dein hend nicht dor ein.
Wiltu deim nachbauren hofiren und legen dar,
Das du betast behalt, daz and' gib im gar.
Ist er über dich, so acht uff yn,
Was er gebeüt, das nim in syn.
Wiß, das es nit wol an stat,
So mann die bein genaget hat
Und sie darnach leget nyder
Aber in die schüssel wyder.
Wiltu hoflich pfeffer essen,
So soltu es eben ermeßen,
Das du dor noch nit leckest die finger;
Macht dich von laster geringer.
Wer über ein schüssel hebet sich
Mit dem mund, der thut törlich.
Wer mit einem essen sol,
Dem zimmet die hübscheit wol.
Wann er gebeisset von einer schnit,
So stoß er sie in die schüssel nit.
Nieman selbander essen sol
Mit einem löffel, das zimmet wol.
Diß soltu nicht vergessen:
Vor dir in der schusseln soltu essen
Wann du brot solt schneiden,
So soltu die unzucht meiden
Und setz nicht an die brust das brot:
Es ist zu hof ein grosser spot.
Wann du ißt, so soltu nicht
Die zen stechen, als vil geschicht,
Und anderwerb kuwen an der stat
Und schlinden was auß den zenen gat.
Sich, das du des nicht vergessest:
Wann du ein weich ey essest,
Nit dunck dar yn selbander gemein;
Laß es ein ee eßen allein,
Das ist erlich und stedt wol,
Auch niemant kein ey uffbrechen sol,

So sie trostloß zu dir schreien,
Laßt sie nit hungers todt leien.

*

Er schneyd dan brot vor hin
Und brech dan uff das ey sin.
Wer senff oder salßen yßt gern,
Der sol der zucht nit embern,
Das er den finger stoß dar ein,
Dar an soltu gemanet sein.
Soltu mit einem ein stuck fisch essen,
So soltu des nicht vergessen:
Spalt in zwei teil das stück eben
Und solt ein stuck furbas geben,
Da der grat hanget an,
So went er das grösser teil han
Und hat doch das beste nicht
Und ist von dir ein gut geschicht.
Die zucht vergiß zu keiner stund,
Wann du wilt trincken, so wüsch den mund;
Wann dein gesel trincken sol,
So iß nicht, das zimmet wol.
Trinck nymer zu keiner stund,
Wann du speiß hast in deim schlund.
Wann du trinckest, so glotz nit weyt
Und beschut dich mit keim tranck neyt.
Es steet dir anders gar spötlich,
So du begeussest vor den leuten dich.
Wer bey dir uff hebt ein glaß
Und trincken wil, so merck das:
Du solt nit trincken, biß er vor nider
Gesetzt das trinckfaß uff den tisch wider.
So du wilt trincken uß einer fleschen,
On saugen soltu den torst leschen.
Empfechst du ein schol von yman,
So griff die zuchtigklichen an
Und stoß kein daumen oder finger dorein,
Das sie nicht anrürn den wein.
Uff den tisch du setz kein trinckgeschir,
Es befleckt das tuch und macht dich ir.
Vor einander dein trinckgeschir nit setz,
Das es dir dein ere und zucht nit letz.
Die negel schneid ab von den henden,
Das sie dich vor den leuten nicht schenden.
Reich saltz mit blosser hant niemant.

O Christe, unser gott und herr,
Zu wem solten wir rüffen mer?

*

An die hübscheit biß gemant.
Du solt ein messer stoßen dor ein
Und leg es uff ein brot oder dellerlein
Für einen andern oder für dich,
Das stet wol und ist höflich;
Wer eßen und trincken mit eym andern sol,
Dem zymmet die zucht wol.
Meßig red soltu treiben
Uber tisch und doch nit alweg schweigen.
Red mit zucht bescheidenlich,
Das ymant gestraffen mög dich.
Reden ist alweg nit gut,
Schweigen auch offt schaden thut.
Darumb in allen dingen maß hon
Und forcht ist wol gethon.
Weil und zeit ein weiser man
Im zu reden nemen kan.
So der dor on all acht
Redt schnel und unbedacht.
Wo man uff ymant gröblich leuget,
Gar fer die selbig lugen fleuget;
Der neit die red nit ferr lest kommen,
Wo man vil guttes redt von frommen.
Eins mannes red keine ist;
Verhör den andern auch mit list,
So wirt dir kunt und offenbar,
Welcher dir leug oder sag war.
Veracht keinen, er sei klein oder groß:
Ein unachtber person ist offt dein genoß.
Was du thust, das thu mit sinnen,
Laß dich zorn nit überwinden.
Nicht einem yegklichen freunt zu aller stund
Zů erkennen gib deins hertzen grund,
Wann der heut ist dein gutter freundt,
Wirt villeicht morgen dötlich dein feindt.
Fleuch böß geselschafft, ere die weisen,
Gib almusen, wiltu mit eren greisen.
Du solt altzeit frum leut eren,
Als dich die meister leren
Von den sundigen belgen weich,
Wiltu in tugenden werden reich.

Dann zu dir im höchsten throne,
Daß du uns speisest on wone

*

Darumb das, und des dotes list
Groß unmut macht zu aller frist.
Ein yegklicher sich zu got kere
Und altzeit gut mit gütte mere.
Wer haben wil das ewig liecht,
Der setz hye sein hofnung nicht
Uff zeytlich gut nach weiser sag,
Wenn das mit nicht bleiben mag.
Laß dich betrigen zu keiner zeyt
Diesser welt süssigkeyt,
Wenn was die welt sussigkeit brenget,
Ist alles mit bitterkeit besprenget.
In worten straff mit ernst gar,
In schlegen nym der mas war.
Der poltz nit alweg ferdt do hyn,
Daruff das aug legt sein syn.
Nyeman sol mit straffen und peyn
Im gericht altzeit streng seyn;
So man die naß zu sere zwinget,
Gar bald das blut dar nach springet.
  Wann du wilt reynigen dich,
Dar an merck eben uff mich
Und speuen auß dem munde deyn,
So kere dich von den leuten feyn
Und wüsch es an das tischtuch nicht;
Es ist anders gar ein unhübsch geschicht.
Wer schmatzt oder schnaufet, wann er yßt,
Seyner zucht er do vergyßt.
Uber tisch nit krau dich,
Es ist zu hof gar spötlich
Auch greif nit in den busen od' uf das haubt,
Man went, du habst leuß und was beteüt.
Kein reubtzen oder kotzen soltu lan,
Uber tisch man seh dich anders an.
Sei nit zu ernsthaft in allen sachen,
Halt nit zu vil von dir, man möcht deyn lachen.
Nit uffsten soltu allein,
Aber mit andern gemein,
Und sag deinem würdt danck besunder,
Kein unzucht laß in mercken funder.
  Und wann du uff wilt heben,

Mit zeitlichem brot imm leben.
Das himmelbrot unß auch geben

*

Dein kapp solt von dir legen,
Nim die speiß zum ersten zuchtiglich hin
Löffel, saltzfaß, deller, brot, mit sin;
Das tischtuch soltu nit lassen ligen,
Darnach dich zuchtigklich bigen
Und bringen her das becken,
Zwehen solt darumb strecken.
Nim die schenckanten in die hand,
Geuß inn die mit, ist kein schand,
Darnach emplöß von allem den tisch,
Schenck yn und sprich das Gratias risch.
Laß dich die faulheit nit bewegen,
Das du dich uff den tisch thüst legen.
Beurisch mit den elnbogen fur dich.
Sitz uffrecht, leyn dich nit hindersich;
Brich ab dem licht, vertilg den butzen.
Mit fleiß soltu dein kleider mutzen.
Wirt dein bauch zu zeiten munder
Und den hindern zwingt besunder,
Das er kreu an die zeit,
Mach dich von leuten weit,
Thu es als bald zur selben stund!
Ist deinem leib gut und gesund.
All sach solt understeen zu gütten,
Vor zorn und übermut dich hütten.
Dein körpel, dein sel und auch dein gemüt
Werden vor hellischer pein behüt,
Helstu die ler, so ich dir han geben
Und wirst gekrönt im ewigen leben:
Dor in uns got wol helffen schir,
Amen sagt all bit ich mit mir.

Zu heydelberg getruckt und erdicht,
Als ich euch mit der geschrifft bericht,
In zeiten als Philps regirt der tugenthaft
Vernuftigklich und wol mit seiner ritterschaft
Hertzog in beyern kurfurst etcetera
Tausant fierhundert XCij zelt man da.
Uff aller mann fastnacht volendet gering
Morgens vor fantasei, ee man butzen ging.

suboca J lelöK bin ich genant
Die wörter leß gegen der lincken hant,

Wöllest, deinn waaren leib und blut,
Daß unß inn jhene welt behüt.
Verhüt deines worts hungers not,
Daß unß nit mangel dises brot.
Dann verschmachten müsten wir sunst,
Verleih herr deinn göttlichen gunst.
Verschaff beim irdischen essen,
Daß wir deine güt nit vergessen.
Amen.
Vater unser etc.

*

Wirstu gewar in kurtzer frist,
Wer diß buchs ein angeber ist.

Wer fürwitz und untreu gestorben,
Falscheit, gelt, gut, und ere verdorben,
So wer mir gred leichnam holt,
Möcht ich sagen, wie ich solt.
Huy.

In meiner bibliographie „der volksdichter Hans Sachs und seine dichtungen“ (Nürnberg 1868) s. 65 werden unter no. 134 „Vier schöne Maister Lieder: Im Rosenthon Hans Sachsen“ Augspurg, Math. Franck 8 bl. 8. genannt. Unter diesen meisterliedern steht zu dritt „Eine schöne tischzucht“, welche Hoffmann nach einem augsburger druck von Mich. Manger in den „altdeutschen blättern“ I. s. 281 mittheilt. Die hans-sachsische tischzucht ist der bund charakteristisch, zugleich ein beweis, dass zu seiner zeit essen und trinken ebenso ungehobelt betrieben wurde wie vorher und von vielen unmanieren begleitet war. Bearbeitet ist sie nach unserer ersten tischzucht; vielleicht war damals, 1534, Köbels gedicht schon verschollen. In letzterem jahre verfertigte nämlich Hans Sachs seine erste tischzucht in 73 verszeilen, die er selbst in den vierten theil seines ersten buches aufgenommen (Kellers ausgabe IV, s. 297). Die zweite tischzucht im rosenthon mit drei gesetzen von je 20 zeilen zeigt im ganzen wenig veränderungen, viele stellen sind wörtlich die gleichen und wahrscheinlich entstand der meistergesang 10 bis 20 jahre später. Beide nacharbeitungen überall zugänglich bieten zu wenig neues als daß wir nicht darauf verzichten sollten sie hier zu wiederholen.

Handschriftlich kommen aus älterer zeit ähnliche zuchtlehren mehrfach vor. Herr H. A. von Keller citiert im 5ten theile seiner „altdeutschen gedichte“ (Tübingen 1868) eine ganze reihe und gibt im genannten theile selbst „von der hofzucht ein gut ler“ im abdruck, wo s. 3—5 anstandsregeln für mahlzeiten aufgestellt werden, die jedoch nur wenige von denen enthalten, welche in obigen drucken berührt sind.

Von der zucht ob disch.

Nun merckend hie dise disch-zucht,
Wer die nit kan, der ist verrucht.
So bald du jetz zu disch wilt gohn,
Dein hend solt vor gewäschen hon.
Bschneid die nägel an den henden,
Daß sie dich nit werden schenden.
An deinem disch sei milt und fro,
Am frembden end thu nit also.
Und sitz, wo dich der wirth hin schafft,
Sö wirdstu von niemans gestrafft.
Sbenedicite nit vergeß,
Wem es gebürt, der sprechs mit fleiß.
Wo mans je nit kündt, oder west,
So ists Pater-noster das best.
Unmessigkeyt wirt offt grochen,
Als herr Freidanck hat gesprochen.
Es essend tausent eh den todt,
Eh eyner stirbt auß hungers nodt.
Drumb uns not ist gottes güte,
Der unß vor solchem behüte.
Nimm waar, daß keyn unsauber ding
Klebe an deines messers kling,
Und auch, wenn du brot wilt schneiden,
Dise unzucht soltu meiden.
Setz es fornen nit an die brust,
Nach der alten weiber gelust.
Leg auff dklingen dein finger nicht,
Als offt die schneidens not geschicht.
Du solt dich auch nit vergessen,
Daß du der erst seist imm essen.
Wo du sitzest ob eynem disch,
Dann es stünde dir gar leppisch.
Du solt auch nur vor dich greiffen,
Die hend für keynn andern schleyffen.
Nit unverschambt reych innd mitten,
Nach der groben bauern sitten,

Wenn ir dann eyer essen wölt,
Eh ir sie inngnetzt oder schölt.
Schneid darzu das brot mit witzen.
Mit dem mundt solt es nit spitzen.
Greiff inn das ey mit fingern nicht,
Wie man vonn jungen kindern sicht.
Die eyerschaln innd schüssel leg,
Würff sie von dir nit auff die weg.
Auch wer senff und salsen ißt gern,
Der sol der unzucht auch entbern;
Daß er nit stoß sein finger drein,
Darfür solt ir wol behüt sein.
Reych niemans saltz mit blosser handt,
An solche zucht biß auch gemant.
Was du inn den mundt wilt schieben,
Solts vor brechen oder klieben.
Dann was auß dem mund eyn mal gaht,
Das man vorhin beseyffert hat.
Das ist alles nit angenem
Und den leuten gar unbequem.
Jucken und kratzen niemand sol,
Ob eynem disch, es steht nit wol.
Vil lachens und gschwetz ist nit gut,
Wo man es an dem dische thut.
Du solt deinen mundt mit massen
Oben ans trinckgeschir lassen.
Wer nun essen inn dem mundt hat,
Der trinck die weil nit, ist mein radt,
Als eyn pferdt über eyn gbiß thut;
Red mit essen, ist auch nit gut.
Wer sich schneutzt, so man essen sol,
Inn das disch duch, es steht nit wol.
Als ferr ich es besinnen kan,
Hüt sich darfür eyn yederman,
Daß er der unzucht nit vil pfleg,
Sein elnbogen uffn disch nit leg.
Dann es steht nit, wenn es geschicht,
Beim disch leyn dich ann rücken nicht.

Steur dich nit auff den elnbogen,
Sitz auffrecht, und nit gebogen.
Schneutze dich nit mit blosser handt,
Nimm eh für dich dein selbs gewandt,
Wiltu volgen der lere mein,
Selbander magst wol greiffen drein,
Wo der leut vil umb den disch sein.
Selbander niemands trincken sol,
Mit eym löffel, es stet nit wol.
Nimm auff den löffel nit zu vil,
Und halt in höflich bei dem stil.
Und bring in gar schön auß dem mund,
Domit lèg in für dich zu stund.
Und greiff nach keynem andern mer,
Biß dir dein mundt sei worden leer.
Bedreyff auch nit dein selbst gewandt,
Es ist fürwar eyn grosse schandt.
Bekleyb dich auch nit umb den mundt,
Oder du wirdst gegleicht eym hundt.
Welchen man nennet Wüsch-den-bart,
Des mustu dich dann schämen hart.
Für dich solt nit legen das best,
Wo bei dir sitzen frembde gest.
Embeut den andern zucht und ehr,
Das ist des weisen mannes ler.
Daß man also halt zucht nnd scham,
Eyn frau ist gar eyn edler nam.
Das dnichts args von in thust sagen,
Wiltu den weisen wol behagen.
Welcher sich überd schüssel habt,
Und darzu rüdisch inn sich schnabt
Mit dem mundt, als eyn eberschwein,
Der solt billich bein seuen sein.
Welcher auch schnauffet, als eyn dachs,
Und schmetzet, als ein wasser-lachs.
Der selbig sein zucht gar vergißt,
Wo er mit andern leuten ißt.
Etlich beissen von den schnitten

Nach der groben bauern sitten,
Und stossens wider innd schüssel,
Bschmiern ir finger und ir trüssel.
Die leiden billich der leut fluch,
Sie seind gröber, dann küttel-duch.
Etlich seind auch so fressig zwar,
Und nemen irs munds nit recht war,
Daß sie sich beissen inn die hand,
Solch geirigkeyt ist auch eyn schand.
Ich weyß auch, daß es übel staht,
Wer an eym beyn genaget hat.
Unds wider inn die schüssel thut,
Das nemend ander nit für gut.
Wüsch den mundt, eh du thust trincken,
Daß der wein nit gwinn feyßt zincken.
Die schweben imm trinckgschir oben,
Fürwar, es kans niemands loben.
Und wenn dein gesell trincken sol,
Die weil nit essen, steht nit wol.
Mer soltu keyn unzucht treiben,
Solt dzung nit imm mundt umbscheiben,
Als ob du suchest erst dein speiß,
Dann es wer eyn grosse unweiß.
Es füllt auch etlicher seinn sack,
Daß gantz und gar nichts mer drein magk:
Ist eyn gauch inn all meinn sinnen,
Im möcht wol eyn furtz enttrinnen,
Es sei unden oder oben,
Eyn solcher ist nit fast zloben;
Dann es ist schamper und unreyn,
Man versteht ja wol, was ich meyn.
Wenn du nun vomm disch wilt auff stohn,
Vatter unser solt gsprochen hon
Und dancken gott seiner gnaden,
Daß er unß behüt für schaden.
Dann wer gott dient und danckbar ist,
Den verlaßt er zu keyner frist.

Und theylt im hie mit auff erden,
Sein gnad, ewig selig zwerden.

Vier grosser laster ob dem disch fürnemlich, und allenthalben zu meiden.

Noch eyns hatt ich schier vergessen,
Es seind vil also vermessen
Den leuten ir ehr ab zschneiden,
Solch übel ist hoch zu meiden.
Man pflegts leyder vil ob dem disch,
Wie wols eyn grausam laster ist.
Noch eyn anders ist nit minder,
Es treibens alt leut, auch kinder.
Gotts lesterung heyßts mit namen,
Des soln sich die Christen schamen.
Wenns übers mal gesessen seind,
Soln nit ghorchen dem bösen feind,
Der zu solcher lesterung reytzt,
Schweren, fluchen sol warlich neutzt.
Das drit ist wol zu erbarmen,
Daß christlich zucht bei unß armen
So wenig nun wirt betrachtet,
Das gsprech von gott wirt verachtet.
So jemans unkeusch, wüst wort fürt,
Der hat den imbiß fast wol gzürt.
O wee euch ir seellosen leut,
Stelt diß ab, es ist grosse zeit.
Bitt Gott, gib eyn end, dich nit saum,
Die axt ist fürwar gsetzt ann baum.
Schampere wort, böses geschwetz,
Gottes zorn dir bringet zur letz.
Darumb so braucht zum tranck und speiß
Eyn lob und dancksagende weiß.
Dem herren gott,
Dem singt on spott.
Der bschert unß brot
Und hilfft auß not.

Zum vierdten ist eyn laster groß,
Das mancher ist eyn solcher froß.
Eyn trunckenboltz wol scheltens wert,
Sich nit an gott und dmenschen kert,
Saufft wein und bier ungeschwungen,
Daß im zerfarn möcht die lungen.
O wie unrecht ist das gethon,
Man solte gott für augen hon,
Sein creaturn züchtig brauchen,
Nit so viehisch mit wein bauchen.
Sie thund on not trünck auffgiessen,
Werdens für gotts gricht nit gnissen.
Es ist auch noch eyn böser sitt,
Das schier keyner kan trincken nit.
Er mußs eynem andern bringen,
Thut in auch zu sauffen tringen,
Daß sie beyd offt znarren werden
Und strauchlen auff ebner erden,
Gebens wider rauß, wie der hundt,
Verflucht ist der unzüchtig schlundt.
O wie schändtlich steht dises an
Eym weiß geheyßnen erbarn man.
Was wirt auch auß disen dingen,
Fürwar es thut gottes straff bringen.
Uberd menschen, mit vil plagen,
Man sichts wol inn disen tagen,
Was krieg, kranckheyt, müh und arbeyt.
Gott der herr den menschen auffleyt.
O mensch was gedenckstu inn deim sinn?
Wo wiltu vor gottes gricht hin?
Sitzend auffm stul seinr maistet,
Warlich, do im keyner entgeht.
Er vergilt im umb seine werck
Gar strengklich, diß wol eben merck.
Drumb ir jungen und ir alten,
Mann, weib, jungkfrau solns auch halten,
Für trunckenheyt euch verhüten,
Gott der herr thuts theur verbieten

Bei verlierung seins himmelreichs
Und treuung des hellischen deichs.
Nemend die speiß
Züchtiger weiß.
Thut grossen fleiß
Inn gottes gheyß.
Brauch recht den tranck,
Dem herrn drumb danck.
Ub drinn keinn zwangk,
Gott leidts nit langk.
Volgst den dingen,
Dir wirt glingen,
Bei Gott zsingen
Inn aller freyd,
Dir ewig breydt.
Hie fahen wir eyn anders an,
Wie jung knaben vorm disch soln stahn.
Darzu vil andere tugent,
Die sich wol fügent der jugent.
Ir feinen kind von art und mut,
Euer geberd halt recht inn hut.
Und höret weiter auff mein ler,
Ich wil euch weisen zucht und ehr.
Dhend solt ir fein vor euch tragen
Unds gesicht nit hin und her jagen,
Als eyn hundt thut, wider und fur,
Zum fenster nauß und hinder dthür.
Ir soln stetiglich nemen war
Und mit den augen sehen dar
Auff den disch, nnd was do sei not,
Saltz, deller, löffel und auch brot,
Die trinckgeschirr wäschen zum wein,
Seht, darzu solt ir gflissen sein.
Aber wenn es eyner nit thut,
Soll man in streichen mit eynr rut.
Domit machet man sie behend,
Daß, wo man sie drauff hinauß sendt,
Es sei nach wein, brot oder bier,

Daß sie herwider kommen schier,
Und wenn man nach eym rüff und schrei,
Daß er auch on verzuck do sei.
Und merck, was man im geb zschaffen,
Daß es gscheh on wider klaffen.
Also soll mans inn der jugent
Ziehen auff zucht, ehr und tugent.
Doch nit allzeit knaben alleyn,
Sonder döchterlin ich auch meyn,
Die allweg vil wöllen schwetzen,
Als böse klaffer und hetzen,
Und lassen niemans ghören auß,
Sie solten schweigen als eyn mauß,
Mundt und augen halten inn hut,
Red und gsicht in offt schaden thut.
Man solts streichen mit bircken-reiß,
Daß sie nit gwonten solcher weiß.
Schweiget stil zu frembden sachen,
Domit ir nit unfrid machen.
Keyns, on noturfft, nit reden sol,
Oder ungfragt, es steht nit wol.
Man ziehe sie auff waare wort,
Das ist der aller höchste hort,
Straffe sie mit übel unnd gut,
Daß sie für lügen werden bhut.
Dann wer mit bedachtem mundt leugt,
Der selb manchen menschen betreugt.
Im darff auch niemand vertrauen,
Es seien mann oder frauen.
Darfür hüt sich alt und jungen,
Böß ists umb verlogen zungen.
Drumb soll man es bei zeit weeren
Oder sie mit knütlen beeren.
Sunst weyß ich nichts, das sträflich sei,
Dann so eyn mensch gwont leckerei
Inn der jugent, der wirt eyn schlauch,
Frißt darnach heymlich inn d' mauch.
Was er innd winckel mag bringen

An nuß, biern und andern dingen,
Inn die ermel und die busen,
Wer das weert, thut eyn almusen.
Dann solch verlassenheyt und gschleck
Machet buben und bübin keck,
Daß dieb und diebin werdend drauß
Und nichts sicher ist inn dem hauß.
Drumb sol man schlagen und beeren
Unds mit grossen streychen weeren.
Darvon man nit sol ablassen,
Biß sichs der untugent massen.
Eyn guter baum tregt gut frucht,
Smenschen adel, tugent und zucht.
Dise zucht ist edel und gut,
Welche im eyn mensch selber thut.
Wer unvernünfftig ist und hert,
Und wil nit inn eyn recht gefert,
Den muß man schelten und straffen,
Und darzu bei den harn rauffen.
Lasset kinder wachsen on acht,
Die werden wild und ungeschlacht
Und weisen leuten gar unwert,
Daß ir fürbaß niemand begert.
Drumb halt mans inn forcht und sorgen
Den abent und auch den morgen.
Das ist mein threuer radt und ler,
Dann wer on sorg, der ist on ehr.
Lieben kind, do bessert euch bei,
Als lieb euch gott und eur ehr sei.
Und förcht gott vor allen dingen,
So mag euch nimmer mißlingen.

Eyn Gratias nach dem essen.

Erschaffen hast unß, herr und gott,
Auch geholffen auß aller nott.
Allzeit biß auff disen tage,
Darumb niemans ab dir klage.
Wir hond auch jetz zu diser stund

Dein reichlich gab gnossen mit mund,
Die leiblich speiß und auch den tranck,
Deß sei dir gott lob, ehr und danck.
Du hasts gesegnet mit deim wort,
Gibs unß zerkennen hie und dort.
Daß wir nit undanckbar gfunden,
Erwüscht von den helschen hunden.
Himmel, erd seind deinr güte voll,
Das wissend all glaubigen wol.
Und singen dir mit reichem schall
Das Alleluia überall.
Auch wir umb alls gut dich preisen,
Sod unß freundtlich thust beweisen
Auß deinr alten barmhertzigkeyt,
Du, der vatter, inn ewigkeyt.
Verleih fürter auff dich ztrauen
Und auff niemans sonst zu bauen.
Imm himmel oder auch auff erd,
Vatter, dein nam geheylget werd.
Zukumm dein reich, on hindernuß,
Dein will gescheh on alln verdruß
Auff erden, wie imm himmel fron,
Unser seelen speiß sei dein son.
Das überwesentliche brot,
Welcher für unß leyde den todt.
Die leibs narung auch noch heute
Gib vatter unß armen leuten.
Verzeihe unß auch unsre sünd,
Mach unß auch lieben unsre find.
Laß unß nit inn versuchung stohn,
Heyß den bösen feindt von unß gon.

Die zehen gebott. Exod. xx. cap.

Glaub an eynen gott alleyne,
Den ehre, keyn bild ich meyne.
Nit schwer bei seim namen unnütz,
Am sabath vonn wercken still sitz.

Vatter und muter solt ehren,
Deinem zorn solt deßgleich weeren.
Nit tödten, nit stelen, bei leib,
Darzu keyn ehbrecherei treib.
Falsch zeugnuß, frembds guts begirde
Dich warlich verdammen würde.
Daß wir also mögen leben,
Wöll unß gott seine gnad geben. [1]

*

1 Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner, im jar nach Christi geburt, M.D.xxxviij.

9.

DER FRAUEN-SPIEGEL,

in wöllichem spiegel sich das weyblich bild, jung oder altt beschauen oder lernen zugebrauchen die woltat gegen irem eelichen gemahel. [1]

2a Hye hebt sich an der frauen buch und yr spiegel
Ir schloß, ir schlüssel und ir riegel,

*

1 9 bl. 4. m. titel- und seiteneinf. Die 1. und 3. titelzeile roth. Unter dem titel zwei frauen, welche über eine auf einen besen gesteckte rüstung einen spiegel halten. An dem nach unten gerichteten besen zwei gekreuzte schwerter. Der holzschnitt roth gedruckt. In Augsburg.

Das 32 verszeilen im eingang mehr aufweisende original führt den abweichenden titel: Ein spruch genant der Brüde büchlin.

Am schlusse:. T.. O.. M.. S.

O. o. u. j. (1518 bis 1520). 10 bl. 4. mit titelholzschnitt (turnier, dem 4 frauen zuschauen). In Luzern (kantonsbibl.).

Von Schönsperger gibt es noch zwei ältere ausgaben o. o. u. j. 9 bl. 4o mit demselben titelholzschnitt und titel wie die ausg. von 1522, von Martin Flach eine ähnliche o. o. u. j. 10 bl. 4. m. titelholzsch. und druckerzeichen. Vergl. mein Repertorium typographicum (Nördlingen 1864) no. 1385 bis 1388.

Dazu kommen noch folgende zwei: Spiegel der Frawen vnd Junckfrawen, darinn sich ein jedes weibsbild, es sey gleich jung oder alt, wol beschawen mag, auff das sie dester Ehrlicher vnd Gottfürchtiger gegen jrem frommen Ehegemahl sich wisse zu halten vnd erzeigen. Allen Weibspersonen sehr notwendig vnd nützlich zu lesen vnd zu wissen. Am ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht.

o. j. (c. 1555). 8. m. titelholzsch. Heerdegens 135. verzeichnis no. 1225.

Spiegel Der Frawen vnd Jungfrawen, darinn sich ein jedes Weibßbild, es sey gleich jung oder alt, wol beschawen mag, auff das sie sich dest ehrlicher vnd Gottfürchtiger gegen jrem frommen Ehegemal wissen zuhalten vnd erzeygen. Allen Weibßpersonen sehr notwendig vnd nützlich zulesen vnd zuwissen. Franckfurt am Mayn, M.D.LXV. Am ende: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, In verlegung Sigmund Feyerabends vnd Simon Hüters. M.D.LXV.

14 bl. 8. m. titelholzsch. Am schlusse vignette. In Nürnberg (kirchenbibl.).

Ir harnisch und ir gegen-schwert,
Ir streyt, yr sig, on wider-keret.
Und ist die sum darauff es steet,
Wie es nun nach ainander geet.
Ain yederman böß oder gut
Hat von natur ain sölchen mut,
Wie böß, wie arck er ymmer sey,
Wondt im ain eelich weyb bey,
Er hat sy lieber frumb dann arck.
Sy seindt der männer hertzen sarck.
Zu lieb und layd hon sy gewalt,
Wo sy sich halten der gestalt,
Als ich hiernach inen raten will.
Die ee hat nymmer end noch zill,
Dann das der todt macht zwischen in.
Darumb schöns weyb nym in dein sin,
Das du in friden lebest dein zeyt
Und friden haltest auff baider seyt.
Ain höffisch weib darff sitten mee,
Dann andere zwu schlächt in der ee.
Darumb rat ich dir junges weyb,
Gibst du ainem man dein selbst leyb,
So gib dein willen im damit,
Da von seindt ir bayde wol gefridt.
Ain man sol sein getreues weib
Lieber hon dann sein aygen leib.
Fürwar die weib seind vast ungleich:
Mannich eeren-weib ist tugentreich;
Beharr die selben stätigkait,
Dein haubt der eeren ain kron trait.
Wann du bist ain tag in der ee,
Darnach so helt man dir nit mee
Dein argen that vor kinder-spil,
Man acht es als der eeman wil.
Darumb eere gott, volg seinem engel,
Das dich nit treff der straff schwengel,
Und alle tag sprich gott dein gebet,
Das er behüt dich vor übertret

Dein fünff synn, werck und willen,
So würt dann in dir quellen
Das gut, das arck muß fliehen.
Nun will ich fürbaß ziehen.
Das gottes wort gibt dir vil lere,
Vil ich verzet und verrere.
Und hab gott lieb ob alle ding,
So bist gefreygt vor misseling.
Hab gots forcht, andacht und mitleyden,
Do mit so streichst du an die kreyden,
Das dein man dir getrauen würt,
Dein eere behüet dieselb zierd.
Ain fraue in allen sachen
Ain gutt wort mag dir machen,
Darnach du alweg werben soltt,
Das dir dein man werd nach alßholtt.
Vor allen dingen aines merck:
Erkennen deins mannes will und werck,
War zu allermayst er anzaigt,
Das sein natur sey genaigt,
Darinn erzaig dich im entgegen,
So werden ir grosser freüntschafft pflegen.
Wie mag ain frau undanckbar sein
Irm vorsorger, der an der leyn
Zeücht all tag umb muß und brot,
Ach was erleydet er doch not!
Der angst-schwaiß täglich mit im ringt,
Der mit seiner aigen hend auß bringt
Sein weib und kind nach eeren statt,
Wie nach es seinem hertzen gatt.
Findt er untreu und muß verstan,
Dar vor gott sey aim yeden man.
Welche frau nit förchtet wort als schlag
Zu eeren die selten kummen mag
Und sich ab gutten worten bleydt,
Der ist es in der haut verneydt.
Er ist fast ain glympffiger man,
Der weybes unart geziehen kan.

Wie keck der ist, dem aine stirbt
Und als baldt umb ain andere wirbt,
Er hüte sich auch vor der letsten,
Die geraten seind die besten.
Wer leyden und wol vertragen kan,
Der gibt ainen gutten eeman.
Ain gutte frau zeücht ainen guten knecht:
Frau, förcht dich dannoch und thu recht.
 Lieb ist gott, wol und recht thun
Und bringt auff erden sundern rum.
Biß stäts wandels und wesen
Wanckel nit umb ain fesen,
Gib nyemant ain böses vorbild,
Laß dich nit sehen schön und wild,
Als ain flücken foln springen,
Der sich enzempt nach lustes ringen.
Vergiß gott nit in hoher freyd,
Du würst ergetzt in deinem layd.
Biß deinem eeman treu, früntlich,
Sein anligen sol hertzen dich.
Zu der freündschafft willig, ungenant
Solt du deinen eeman sein bekant,
Das dich die natur auch leret,
Der unwill hab dich dann verkeret.
Welcher man seym weib von lieb sol sagen,
Der muß in brunnen wasser tragen.
Laß duncken dich, es leb kain man
Dann den du solt zun eeren han,
Seiner gewynnung solt du im hilflich sein,
Darzu auch sein böste behalterin.
In schimpff noch in ernst so flie in nit,
Es wer auch ain ungezogner sytt.
Nit tratz noch maul dich gegen im,
Vertrag und schweig mit deiner stym
Und dreu im auch nitt auff ander leüt,
Ain böß anraitzen das bedeüt.
Gib im nitt ursach zu argwan.
Du solt in mit dem leib bestan,

So offt und dick in der lust übertrait,
Das er nitt such ain ander maigt
Ain unwürsch frau offt schadet ir,
Das sy darnach gereüet zwir.
Hüt dich auch vor seim ersten straich,
Er würt dir auch nymmer mer so waich,
Als er dir vor was, ee ers thet.
Unsicherhait dich dann bestet;
Man sicht es an für buben-leben,
Wenn frauen so nach straichen streben.
Lauff im auch kains wegs auß dem hauß
Yn boßhait noch in zornes grauß;
Schlecht er dich auß zur hindern thür,
So bieg zur fordern wider für.
Freüntlich zaichen mit warer lieb
Ym alweg für menglich gieb.
Scham dich deins mans nit wie er sey,
So merckt man recht thun dar bey.
Nit raitz gegen yemant in zu krieg,
Vor zorn behüet in und trieg.
Zorn thut dem geblüet und hertzen wee,
Zorn zerstört hat hoch gepreisen ee,
Zorn schneyt die abent-freüntschafft ab,
Die ist nit die minst eeliche hab.
Biß frumb und erbar gantz von art,
Kain höher frauen lob nie ward.
Vil grobhait würt dir übersehen,
Thut dich dein man in frümbkait spehen;
Laß dich zu argk niemants verfüren,
Leychtförtigs thut dir nit gebüren.
Von schand so klain nie ward gesponnen,
Es kompt zu seiner zeit auch an die sonnen.
Nit biß von hoch fart überstoltz,
Unleidlich ist des selben holtz,
Unwürsch, dückisch, und zorns hitzig,
Nitt aigen willig, nit fürwitzig,
Nit rede grop, schamper, spöttig wort,
Es unadelt und ist kain hort.

Nit scherr vor gaihait als ain hengst,
Spar dein erfordern auff das lengst,
Das man nit merck der schand geraiß
Und dich darnach ain geytz-sack haiß.
Zu vil fleiß an dich selb nitt schlag,
Geschmuck und klaider zimlich trag,
Nit tracht auff neu fünd und schnit;
Dein angesicht das mal auch nit,
Es nympt auch ain heßlich alter,
Du wurdest dester ungestalter.
Die haut findt doch ir alter wol,
Sy waiß wol, wann sy sich runtzeln sol.
Es sprengt sich etlich yne so hart,
Der waich gleicht ainer bürd haber-garb
Und maint mengklich näm ir war,
Der nye gesach ainen blick dar.
Nit heb auch zu hoch dein klaider auff,
Es ist dir ain unzucht und ain iauff.
So schleüff auch nit den wadel noch
Als die, die den pflug zu der fastnacht zoch.
Gewinst du zway kindlein in der ee,
Darnach so trag dein geschmuck nit mee.
Halt der Nürnberger policey:
Da bleibt auch ain erber frau wol bey.
Nitt werb das man dich lad zu schimpff,
Das sich dein eeman bleü und rimpff,
Und kumpst du zu den leüten,
So solt du nyemants mit fingern deüten
Nach wincken mit der hand herzu,
Als nach dem farren girst die ku.
Nit such das dunckel, und nit fleich den tag,
Des winckel-zuckens dich auch entschlag.
Es ist dem üln flug vergleicht,
Welche von dem tag zum duncklen schleicht.
Sitz kainem auff sein schoß noch bain,
Nitt trab vor andern hyn allain,
Zu külen nach der leck
Winckel steen in der eck.

Biß des gewarnt, dein eren schwindt;
Ain mauß ain offen loch bald findt,
Auch ein katz schnell in den ofen gewüscht,
Der nitt verwart ist mit stainß gerüst.
Sitz auffrecht züchtig als ain braut,
Dein reden erschall nit überlaut;
Von wincken merckt ain magt so vil,
Was ir frau von ir haben will.
Darumb so ruff nit gilpffen Gredt,
Das nit auf dich sehe, der hinder dem ofen stet.
Dein hand füg under kains klayt,
Groß schand mag da von sein berayt.
Nitt guck hin und her als ain strauß,
Am dantz red minder dann ain mauß,
Druck niemant bey der handt als hart,
Das er vermerck die widerfart.
Man spricht, es sey, der schand begert:
Ain muck findt ain gebrochen pferdt.
Es ist auch underm tisch auf die füß tretten
Nach der alten sag, wol halbs gebetten,
Und welche von irem eeman klagt,
Die hat ainem buler gnug gesagt.
Anhangen fahent damit an,
Deß soltt du darumb müessig stan,
Von leckerlichen augen blicken
Sucht die verholen anschleg stricken.
Beywonen macht willen zu werck,
Darumb jungs weib eben merck,
Lad nit zu hauß die dantz gesellen,
Das sy dir dein eere nit vellen.
Ledst du söllich gest, es bringt dir pein,
Die deinem eeman wider sein.
Freü dich, das man dich zeücht herfür
Und dein man sol steen bey der thür,
Dich sehen greyffen und betasten,
Er wölt die zeit vil lieber vasten:
Der speyß wurde er gar ungern satt,
Die weibes dantz er wunden hatt.

Biß werd frau klug und beschaiden,
Laß dir dein man kain andern laiden.
Der bulschafft lon ist der garauß,
Augen und orn dar vor beschluß.
Gebiet auch kainem so gethan,
Das er dir vor der thür wöl stan:
Hoffieren, mit rennen, spieß zu brechen,
Frau tragen, und mit krönlein stechen.
Kain haimlich gab sey dir so lieb,
Die dir ain söllicher schleich, und schieb
Zur hand nach in den geren,
Mit zucht solt du dich des weren.
Welche begynd nach kramen stan,
Die will vorauß ain kramer han.
Auch solt nit geben klain noch groß,
Es macht dich gar an eeren bloß.
Dein ring und klainat hab bewart;
Verleürst du ains, mans glaub es hart,
Schreib kainem zu, das er dich bitt,
Es bleibt die leng verschwigen nit.
Mordt und mainayd folgt offt darauß,
Leyd, ach und wee im hertzen grauß.
Das überig auch du selbs verstee
Und was dir billich darauß mag gee:
Beichten, bussen und reüen
Wescht dir nit abe die neüen.
Dir würd schande, schade, und smach gebürn,
Das must du under die erden füren.
Das sey zum kürtzsten dir gesayt,
Damit dise maynung hin gelayt.
Die hoppel rayen harr nit auß,
Das datum fürderlich beschluß,
Es steet schentlich und hat unzucht;
Es gleicht aim ritter, der in fleücht,
Verzet sein harnisch und gewere
Noch spotlicher fleügt hyn und here.
Ir schlayer, zöpff, krentz und gefrentz,
Sy lechen als die müeden genß

Und als die harschlächtigen geül,
Die selben tummen schlayer eüln.
Was kans, ich baß, unzüchtig gantz
Hies man vorzeiten yrden dantz.
Ain kindberfrau die freyhait hat,
Das sy vom sölchem dantz wol gat,
Durch zucht nit weßel die gesellen,
Die für dich steen und dantzen wöllen.
Der erst hat vil bösser recht;
Ob sich der ander saumet echt,
Doch steet es rulos mit dem hauffen
Gegen frauen und junckfrauen lauffen
Und mit aim schwarm die auff zucken.
Dienstlich sol ain gesell sich bucken,
Gegen dem sol sy sich dann auff richten
Und sich mit im zu dantz flichten.
Man spricht wer thut dir an dem dantz,
Ya braucht man sich mit all fantz.
Böß anschläg findt man da zu machen,
Der kan der teüfel wol gelachen.
Dann in der helle brindt nicht mee
Dann aygner will, das eben verstee.
Man sicht wol, wie es naher gatt,
Wenn man dem kindt sein willen latt.
Wer auch, und dunckt mich vast gut
Die beste hut, die weibs bilde im selbs thut
Gesell dich zu den besten
Die gutten leümant vesten.
Die meren tregeren mayd
Auff arges sy seind geschaid.
Welch übels andern leüten redt,
Wie bald sy auch zu andern geet,
Sy leügt, sy schwätzt und legt darzu
Und macht zu zeiten vil unru.
Etlich wol den teüfel leicht,
Der yr die schu am stecken reicht.
So schnäpperschnel kain weib sol sein,
Das sy erbiet sich zu verdien

Ain sach mit leib und auch mit gutt,
Sy redt nit glympflich, die es thut.
So ain frau weyter ist bekant,
So vil weyter rüefft in die landt
Ir unzucht, die sy selbest thut.
Man sagt das ergste ee dann das gut.
So ain auff höher steigt zu liecht,
Dester mee man im in hindern siecht.
Ich radt dir, werde frau, das gut,
Biß eeren gier, züchtig, verhut
Warhafftig unnd in kainen weg letig,
Dein willen brich, dein treü nit betig.
Biß heüßlich, fridsam, hab gedult,
Forchtsam schamhafftig, unverschuldt,
Ergetzlich und frölich, als mit zucht
Unmüssig sein, das bringt frucht;
In unnutz solt du nit lan vergeen
Auff eere und nutz dein gierdt soll steen.
Biß ain emsige anrichterin
Und ain leckerhafftige köchin.
Biß raingklich, zier vil schön dein hauß,
Dir kompt ain grosser rum darauß.
In weissem hembt sicht man dich geren,
Das will seiner weschern nitt entperen;
Es klaidt nit baß weib früe noch spad
Dann weißgewand von leinwad.
Ain jung weib sol yrn leib legen an,
Das sy mit eern mög umbher gan.
Und solche gewerb stetzs treiben
Die an ir on sünd und schand beleiben,
Als spynnen, waschen, stricken,
Zwürnen flachs, blumen stecken,
In garten kreüter ropffen,
Weben, und wollen zopffen,
Kinder ätzen und tragen,
Auffheben, legen, und wagen
Betten, bletzen und erneüen,
Den küen und kelberen streüen,

Melcken, käß machen und kochen,
Bürsten, zwahen durch die wochen,
Wurtzgarten setzen, und pflantzen,
Geschir von meß thun glantzen.
Mach sauber zin und pfannen,
Schwenck alweg schon die kannen.
Das steet dir zubesorgen
Zuhayssen alle morgen,
Was du den tag solt kochen,
Das feür halt betrochen,
Ee du dich rüst zu schlaffen,
Ich muß dich anderst straffen.
Vil mein ich ungenennet,
Dein gut es selbs erkennet.
Guts laß dich leeren und weysen,
Nym straff vergut von greysen.
Behuter wort zu reden,
Nit biß so hart getreden,
Das du nit mögest schweygen;
Neü sprichwort die laß ligen,
Verantwort nit alle sachen,
Du zündest an ain spachen,
Der dich selber verbrennen thut.
Nit rüm dich boßhait ee dann gut.
Verred dich auch nit diß und deß,
Dein speyß on rede und lachen eß.
Das du mit speltern schiessest nit,
Welches weyb den gesellen namen gibt
In spots weiß, die kompt zu spot.
Nach neüen mären frag wenig rodt,
Nit dorlich red und unbedacht,
Dann deine wort offt nemen acht,
Die dir nit bössers günnen sein.
Durchlaufft nit alle gassen ein,
Das man sprech, warnempt diser magt:
Sie köret wol ain gantze stat,
Wann sy auff ain besem schreyt
Und durch die stat kreütz-weg reyt,

Als vil sie haspel weg trabt,
Züchtigen frauen ist erlaubt,
Das sie ir augen understreych
Und gee ainer müeden ku gleych.
Wo du dann bey den leütten bist
Und durch gedanck dein selbs vergist,
So laß dein mund nitoffen,
Als hät ein mauß geschloffen
In ainen holen weck,
Dein sorg dich da von streck.
Ob dir gebür zu trincken,
So greyff es bey der schlincken,
Das du abrechst getrade,
Mit treüen ich dir rade,
Das du nit truncken werdest,
Mit ycht des gleych geberdest.
Wie ist ain man so wol besackt,
Der nachts ain solchen weinschlauch smackt!
Dann begunnen sie zu dichten,
Frumb leüt auffs schnödest außrichten
Und an den eeren schmehen,
Das beleybt hart über sehen.
Es ist fast ain unleydlich sach.
Nit iß, das dich unberhafftig mach
Und wann du bist von essen sat,
So weg dich lützel von der stat,
Das nit der ars werd geygen,
So er solt billich schweigen.
Wann dein person zu wege gee,
Nit als ain galray dann gestee
Bey dem, und gien hem schwatzen
Besunder bey den fratzen.
Und halt dich dest gerechter,
Hab sunder kain gelechter
Zu weg mit deiner dienst-magt.
Der nechst darbey dir nach sagt,
Die sach sey nit rechtfertig.
Nymmer biß gegenwertig,

Wo leüt sich schelten, zweyen,
Vermit die abent-reyen,
Erhaben zwischen liechten,
Die solt fleyßlichen vernichten.
Meyde die winckel yrten
Und yeglich boßhait gürten,
Die sie begern zu nisten
Dir in deim hauß nach kisten.
Schlag dich auch nit mit weyben,
Biß on zanck und keyben:
Es stät so überschentlich,
Das du so gantz unbekentlich
Würdest in freündes augen,
Man helt es für untaugen.
Auff halt auch kain boßhait,
Laß dir nit lieben loßhait,
Nach männesch ungeberd,
Sie ziert zu kainem werd.
Und lob auch nit das böß,
Vergüde nicht, wenig öß,
Und setz es in den zirckel,
So sich herumbher zwirckel
Das jar mit seinem schleichen,
Das sich die zerung gleichen
Mit dem gewinn und vellen;
Doch will ich mit gehellen,
Das du seyst mit zu eern,
Eere kans wider beschern.
Schimpff nit mit halben narren,
Das sie der schanden karren,
In schmachait auff dich werffen,
Du solt dein treü scherffen
Gegen dein gesipten freünden.
Zum ersten biß an den mumen,
Biß in willig entgegen,
Gegen ine kain kosten wegen
Soltu, das ist gerecht,
Die armen unverschmecht.

Laß umb deins reychthumbs willen
Guts nach den leüten hülen
Soltu, und nit das arck
Ym hauß ain löw vil starck.
Hersch allain dem gesinde,
Laß dich nit überwinden,
Das sie werden dein mayster,
Es seind gar sorglich leyster
Die zören, und nit gewinnen,
Nit schamper bey den kinden.
Sol yemant sich vergessen,
An halß das fenster messen,
Daran das hauß auch hencken,
Kan ich nit radts gedencken.
Es zeyg dann ein verderben,
Gar lützel soltu werden
Umb borg, und mit bezaln
Halt glauben, Deütsch und Waln.
Biß kain lockmais mit singen,
Es thut dir anhang bringen,
Uneere nit dein geschlecht,
Dich zu dem frümbsten flecht.
Gegen deinem man gebar,
Das du im durch das jar
Vil glückes wünschen seyst,
Dich von im nit parteischt
Gebürt im das zu wandeln,
Nach seiner narung handeln.
So soltu frau heüßlich sein
Die zeyt, und nyeman ziehen ein,
Nach wirtschafft machen, oder suchen
Oder ainicher freüd geruchen
Dann mit beschloßner hauß-thür:
Der kammer stoß den rigel für
In des maysters abwesen,
Spürt man die auß herlesen
Schuler an der gehorsam,
Biß kumpt der mayster forchtsam.

Wann dann dein man zuhauß kere
Mit mut, und freüd zu im gere,
Entpfahe in freüntlich in dein arm,
Als ob sein ellend dich erbarm.
Sein arbait wigt er dester minder,
Deßgleich auch sollen thun die kinder.
Rüm im wenig die außgestrichen,
Ir lidmaß wol stat sunderlichen
Und auch was dir an in gefal,
Es ist deinem eeman gifft und gal.
Er went, und hats villeicht darfür,
Du hengest die verworffen spür,
Wes dir dein hertz herfüllet stee,
Das dir der mundt des übergee.
Nit sprech, muß, deins begeren
Sprich, bit, das thut geweren
Und setz das wort lieber on dro,
Das ist summarum alles jo.
Damit weyb werden mayster,
Sie gleyssen als die gayster
Und dörffen wort nit kauffen
Gehetzt, und hingelauffen
Sindt etlich an der spür,
Hetten sie doch darfür,
Das sie die bruch an trügen
Und liessen sich gnügen
Und lebten wol in freyden
Mit eeren nach guten seyden,
So lassen sie es nit da bey;
Günt man in ains, sie wöllen drey.
Das will ich nit auß richten
Und enden hye mit dichten.
Wem unfleter gefallen wol,
Dem wünsch ich hoff und heüser vol.
Wer aber gert treu und eeren,
Dem wöll got sein gleich bescheren.
Zu dichten von den gesellen,
Will ich den weibren entpfellen,

Ich treu, das sie ir nit vergessen;
Sie werden es mit hauffen messen.
Wie ichs erfar, am tag es leyt:
Täglich so brauch ich disen streyt. Amen. [1]

*

1 Gedruckt in der Kayserlichen stat Augspurg durch Hanns Schönsperger am Weinmarckt. M.ccccc.xxij.

10.

VON DEN WELSCHEN PURPPELN.

Wie die ritterbrüder des purpelschen ordens mit grossen schlachten und stürmen ir ritterschafft erhaltent, auch an welchen orten und enden sie die selbigen erlangent, und worauß der großmechtig purpelsch orden entsprungen und herkommen ist, zu nutz und wolfart allen brüdern dises ordens, ist diß büchlyn gemacht, durch Johann Haselbergk, welcher vil schlachten in disem orden widern Frantzosen erhalten etc. 1533. [1]

Des künigs von Franckreychs herolt
Verkündigt jedem seinen solt.

(Holzschnitt: herold)

Cum gratia et privilegio. C.M.

*

1 Nicht nur selten, sondern auch lehrreich ist dieses gedicht gegen die berüchtigte krankheit. Besonders in der letzten hälfte gibt es details über die galanten absteigquartiere des sechzehnten jahrhunderts, mit denen Haselberg einige bekanntschaft gehabt haben muß und die zur charakteristik jener zeit dienen, obwol sie allzu kurz gehalten. Die poetischen produkte dieses als verleger schon im zweiten decennium vielgeübten mannes sind wenig zahlreich und was wir kennen ist nur in einzelnen exemplaren erhalten. Vorliegendem gebührt vor allen das prädikat größter rarität, denn keiner wußte bisher davon. Die Augsburger stadtbibliothek besitzt zwei exemplare, denen das schlußblatt fehlt, die münchner hofbibliothek dagegen ein vollständiges. Das 9. blatt des in quart gedruckten gedichts zeigt folgende druckanzeige: Getruckt zu Meyntz durch Iwo Schöffer, in kosten unnd namen des erbern Johann Haselberg von Reichenow, im jar fünfftzehenhundert und drei und dreissigsten.

Was Haselberg, der 1528 bei den kämpfen und plünderungen holländischer städte in der sache zwischen dem bischof von Utrecht und dem herzog von Geldern irgendwie betheiligt gewesen, gedichtet, ist:

Das neu Bockspiel nach gestalt der welt. Anno MDXXXI. o. o. Folioblatt m. holzsch.

Wie zwo weiterfaren personen, als fürnemlich eyn kauffmann und eyn stattburger, sich beklagen und ir heymlickeyt eynanderen offenbarent.

Des kauffmanns clag.

(Holzschnitt: kaufmann)

Ach gut gsell, hör mein anligen
Dier heymlich gsagt wölst still schweigen,
Wie ich kumm in den krieg und straus,
Wer ich mit gotz hilff wider draus.
Ich lig und denck stetz hin und her,
Von wannen komment sölch geschwer,
Die man die welschen purpel nent,
In allen landen wol erkent,
Darbei keyner hat ru noch rast,
Verschonet weder würt noch gast.
Wöllent von mir nit abweichen,
Den Frantzosen dut mans gleichen.
Das wildbad ist mir viel zu heyß,
Wie möcht' ich kommen auß dem schweyß!
Die lang gefürt hant grossen bracht,
Kriegen ietzundt tag und nacht
Widern Frantzosen frü und spath:
Guter gesell, gib darzu rath,
Das ich auß disem sehweyß-bad kem
Sonder bocken, beulen und lem
Und disem krieg vor möchte ston,
Zu letzst gib er gar bösen lon.
Er hab befelch groß oder klein,
Nit eyner trieg vier oder zwen.
Geystlich weltlich, münch und nunnen,
Niemantzs ist dem krieg entrunnen.
Fürsten, herren, manch gwapnet mann

*

Eyn lobspruch der Keyserlichen freygstath Coellen ... Getruckt tzu Coellen durch Melchior von Nues. 1531. 4.

Der Adler wider den Hanen ... 1536. o. O. 4.

Zyhent mit der ritterschafft dran,
Die selbs haben silber und goldt,
Noch kriegens von den purpeln soldt
Auff wasser, land zu fuß, zu pferdt:
Mit disem orden sins all beschwerdt,
Hauptleut, dopelsöldner, vendrich,
Weybel, furierer, all geleich.
Wie eyner sein leben hat gfürth,
Würt durch die purpeln ab geschnürth.
Es ist keyn könig in der welt,
Der weither krieget sunder gelt,
Dann diser künig von Franckreich,
Auff ertrich ist nit sein geleich.
Fürsten, herren weith über rhein
Müssent dem könig ghorsam sein,
So bald er eym die purpeln schickt,
Vorm orden im sein hertz erschrickt.
Eyner möchte wol verzagen,
Wann er denckt an dise plagen.
Der orden ist so wol gesterckt,
Das in keyn herr der welt erschreckt.
Wann nun das volck gewapnet wer,
Zügent mit gantzer macht daher,
In freiem feldt nur mit gewalt
Stündt in der ordnung jung und alt
Voller platern unerschrocken
Mit frantzosen-lem und bocken,
Wartzen, ruffen, grosse beulen
Voller purpeln schreien, heulen;
Und trüg der Türck auff zehen kron,
Mit seinem gwalt möcht ers nit bston.
Ja kem der teuffel auß der hell,
Er wer nit gern des volcks gesell,
Vermag alleyn das purpelsch heer,
Ich gschweig vil ander plagen meer.
Gut gsell, ich hab hören sagen,
Mit der laug sei dir auch zwagen,
Hastu auch gfolgt dem hauffen,

So würst mit mir nit bald gauffen.
Mit brüderlichem rath ich bitt:
Weystu etwas, verschweig mirs nit,
Damit ich kem auß disem pracht
Vom küng von Franckreich unveracht.

Antwurt des burgers gegen dem kauffmann.

(Holzschnitt: burger)

Guter gesell, vernim bescheydt!
Fürwar dein kranckheyt ist mir leydt,
Das du solt leiden sölche pein:
Es will von gott nit anders sein.
Darumb, gut bruder, nit verzag!
Vergebens kumbt uns nit die plag,
Het wyr gefürt gut regiment,
So het uns gott die plag nit gsendt.
Dein büberei must erkennen,
Das kindt mit seym namen nennen.
Ir kauffleut reyst weit durch die landt
Mit schönen freulin woll bekandt,
Mit in thunt ir jubilieren,
Woll könnent sie euch hofieren.
Vergessent euer weib und kind,
Mit beyden augen werdt ir blindt,
Eyner thut den andern leren
Unütz gelt und gut verzeren.
Den knechten gebt ir böß exempel,
Lauffent auch in Abrahms tempel,
Verthunt da bübisch euer gut
Mit gmeynen weibern wolgemut.
Dann will daß rößli nümmer hotten,
So spilt der kauffman banckarotten,
Fert da hin im buben-orden,
Ist sein frau zur huren worden.
Daß hett er gar wol fürkummen
Und sie dahin nit gedrungen.

Sein kindt die müssent betlen gon,
Ee ers bedenckt, so ists gethon.
Arm weysen müssen sie bleiben,
Die schandt ist nit zu beschreiben.
Dann kumbt die purpel mit gewalt,
Also würt all sein schuldt bezalt.
Stelen sie dann, so thut mans hangen,
Also ists mer dann eym ergangen.
Weil du fragst, muß ich dirs sagen:
Da her komment uns die plagen.
Du gmach, also ists nit gethon,
Laß vor eyn feldtschlacht übergon.
Darzu gehört ein rüigs hertz,
Bit gott, der went bald allen schmertz,
Und stell dich dapffer zu der weer,
Darnach so volgt des artzes leer
So ver er woll, ist aprobiert,
Damit du werdest nit verfürt.
Purgiren, baden must dich lon,
Mit rath des artzes fach es an,
Mit speiß und dranck thu dich halten,
Laß es gott von himell walten;
Dann mit trincken und mit essen
Hat sich eyner baldt vergessen.
Also hat man mein auch pflegen,
Do ich in dem solt bin glegen
Widern Frantzosen lange jar.
Offt giengen mir zu berg die har,
Wann ich must in die ordnung ston,
Sunder schwert und spies eyn schlacht thon.
Als dann krieget das purpelsch heer
In deutschem land und über meer,
Die merers theyls sind lam und blind,
Darunder sindt vil böser kindt.
Kumbt als auß eygnem fürnemen,
Thunt uns selber nit erkennen.
Auff unkeuscheyt steht unser gmüth,
Dardurch vergifft wier das geblüth;

Auch thunt wir eynander winckenn
Mit über essen und trincken,
Das unser complex nit vermag.
Dannacht treiben wyrs nacht und tag,
Dann liessen wyr die grossen güß,
Fürwar verliessent uns die flüß
Und noch vil ander sachen mehr,
Darvon her kumbt das purpelsch heer.
Darumb, gut gsell, gehabt dich wol!
Dein sach gar baldt gut werden soll,
Und streit im orden dapfferlich,
Darmit verdienst das hymelrich.
Würdt es dir schon saur und bitter,
Darnach schlecht man dich zu ritter.
Dann bist eym ritter-bruder gleich,
Er sey edel, arm oder reich.
Der almechtig wöll dein pflegen!
Darmit du myr urlob geben;
So far ich mit des ordens gsindt,
Das vil verthut und wenig gwindt.

Verkündung des künigs von Franckreichs herolt.

(Holzschnitt: herold)

Hört zu auß küniglichem gwalt,
Geystlich und weltlich, jung und alt,
Von eynem herolt auß Franckreich
Zu verkündigen arm und reich.
Mein gwalt der kumbt auß künigs rath
Eüch zubesolden frü und spath.
Hat eyner gfürt gut regiment,
Das würdt vom künig wol erkenth,
Inhaltz der absolution
Enpfacht eyn jeder seinen lon
Ihr kaufleüt all in der gemeyn,
Die geselschaffter ich auch meyn,
Der künig hat eüch hoch betracht

Mit euerm trutz und grossen pracht,
Den ir jetz fürt durch alle landt,
Achtend weder laster noch schandt.
Alle wasser wölt ir trüben,
Schalkeyt und buberey üben;
Thut ir den rechten weg hie gon,
Furwar das kundt ich nit versthon.
Die kauffleut main ich nit allain,
Sunder alle stend in gemein.
Wir habend lang geschruen waffen,
Das nimantz mer sich selbs will straffen.
Zeucht eyner gleich durch alle land,
Laster ist ehr, man scheucht keyn schand.
Der straffer scheust selbs mit zum zil,
Geystlich und weltlich sind im spil.
Der eebruch würt fur nicht geacht,
Die füren jetzt den grösten bracht,
Alle kauffmannschatz sucht betrug.
O gmeyner nutz wol für dich lug,
Du bist verlassen in der welt
Durch zeitlich gut und schnödes gelt,
Durch hoffart und durch übermut,
Durch geitz und wucher thut nit gut.
Wil mich der sach nit weitter bladen,
Nur vom purpelschen orden sagen,
Wie er gefürt würt durch die landt,
Zu verkünden ir grosse schandt
Bey den jungen und den alten,
Wie ir orden würt gehalten.
Darauß die purpeln sind entsprungen,
Des ersten mals auß Neaplas kummen
Vom kriegs-volck mit grossen hauffen,
Die tag und nacht thun zusauffen,
Habent es bracht in deutsche landt:
Da saufft man's halb und gantz on schandt,
Und durch hurey, hab' ich vernummen,
Sey die purpel in deutsch landt kummen.
Dar mit solt ir mich recht versthan,

Es hörte billich fornen dran
Von huren-jegern so geschwind,
Kauffleut und auch ander gesind
Mit iren listen gar behentz
Und leichtfertigen concientz,
Die sie thun eynanderen machen,
Wan's kument uber die lachen,
Dann so achtent sie gleich ir ee,
Als wann man schlittet sunder schne;
Eyner thut den andern hetzen,
Biß sie all ir ehr verletzen,
So baldt sie ziehent auß von hauß,
So facht die katz gar baldt eyn mauß.
Das thunt sie sich hoch berümen,
Kriegent drüber bocken und lemen.
Wann eyne über gassen tritt,
So balt zellent sie ire schritt.
Freuntlich thut er sie anblicken,
Fahent sich selbs in disen stricken.
Kumbt eyner wider heym zum weib,
Die purpeln hat er an seim leib.
Ihr knecht haint der schantz gnummen war,
Der ist fürwar eyn grosse schar,
Thunt ir schalckeyt nit vergessen,
Wann sie ziehent in die messen.
So lebens tag und nacht im saus,
Fragent baldt nach dem frauen-hauß;
In allen stetten auch am Rhein
Ietlicher wil der prachtlichst sein.
Gern werens abt im closter worden,
Nun hörent zu vom buben-orden.
Die schiffleut farent gar behentz
Den reinstrom auff und ab gen Meyntz.
So bald das schiff kumbt an zu landt,
So ist die roth vor hin bekkandt.
Auff den flachßmarckt gons spacieren,
Gar wol kan man in hofieren.
Vil schöner freulin sindt bereidt

Mit freuden und subtilickeyt;
Zum leüß-pornen thun sie streichen,
Findens auch baldt irs geleichen.
Da sindt die purpeln groß und cleyn
Auß allen landen in gemeyn.
Den hering thuns auch visitieren,
Gar baldt thut mans aprobieren.
Da spricht man kurtze absolutz,
Nur gelt her und dumel dich mutz.
Darnach gont sie zu schiff an Rhein,
Bei der mülporthen kerens ein;
Da lebent sie erst in dem saus,
Den sauren weyn trinckent sie auß.
Gen Cöllen kumens auff dem Rhein,
Baldt kerens auff dem berli ein,
Da stat eyn neues schönes haus,
Ein rathen facht eyr für eyn mauß.
Die schmerstraß stett nit weit darvon,
Da sind die cölnschen docken schon.
Von Cöllen kument sie gen Ach,
Nach dem wilbad ist inen gach,
Da gons zu der betten clausen;
Bald thut man in die bütel lausen.
Zu Löven ist eyn hohe schul,
Grotz kurtzweil macht da eym sein bul;
Gen Andorff ziehent sie mit macht,
Da fürent d'weiber grossen bracht,
Da schenckt man bastart romaney,
Eyn jetzlich kauffman ist da frey.
Da wanderns in die neuen straß,
Schön frauen sindt da über dmaß.
Dan farent sie gen Amsterdam,
Da findt man sie auch wild und zam.
Mit inen machens gut geschir
Beym frantzen-weyn und gippen-bier.
Hamburgk, eyn hauptstat an der see,
Da thuns den freulin auch nit wee.
Zu Pressel ist eyn nider lag,

Da treibt man es auch nacht und tag.
Die Schlesier wellens also han:
Das weib ist meyster und nit der man.
Leyptzig eyn kauffstat in Meysen
Wolten sie auch gern drumb reysen;
Der studenten sindt alzu vil
Die schiessent auch gar woll zum zil.
Wittenberg ligt im Sachßner landt,
Fürsten und herren wol bekandt.
Ich meyn nit, das man es da treib,
Da wont der Lutter und sein weib;
Frü und spat thut er uns leren,
Das man söll das übel weren.
Zu Erdtfurt bei den achtsteynen
Thut man eyn mit treuen meynen.
Nürnbergk, eyn kauffstat in dem reich,
Ich weyß iezundt nit irs gelcich,
Da findt mans auch im neuen waldt;
Gern kument sie hin jung und alt,
Die stat vermag ir auch eyn par,
Beim kornhauß an eyr langen schar.
Zu Nörling auff der keurwisen
Sindt die meidlin bald auff brisen.
Zu Augspurgk in der Rosenow
Dahin kumbt manche schöne frau,
Auch find mans zur hohen kreyen,
Thut mans graß im winter meyen.
Zu Ulm hieß vorzeit im rappen,
Garbaldt schneyd man eim eyn kappen.
Uber der Thunau im gayß-werdt
Würt manche metz gar wol gelert.
Darnach kumens gen Memmingen,
Da thut mans greten stendlingen.
Zu Costanz im ziegel-graben
Kumet auch vil Schweytzer knaben.
Zu Zürch heyßt mans in dem cratz.
Zu Bern kumbt eyner in schweinhatz.
Zu Basel heist mans zu der leuß,

Jenset des Rheins fecht man die meuß.
Zu Straßburgk in der schwantzgassen
Künnens eym den bütel fassen.
Zu Hagnow heist in der rosen,
Da findt man vil halber hosen.
Gen Speyr kumens zum halben rach,
Da hebt sich erst groß ungemach,
Auff dem roßmarckt sind ir auch vil.
Zu Wurmbs findt mans zum heppen-stil.
Zu Heydelbergk nit weit vom Necker
Zwächt man manchem bösen lecker.
Zu Stugart heist im hurhauß,
Vil grosser buben gont darauß.
Zu Franckfurt in dem rosental
Kument die kauffleut über al.
Eyn erber rath hatz vernummen
Und die sach bald under kummen.
Hört zu, ir brüder, merckt mich recht,
Er seye gleich herr oder knecht:
All die fürent solch buben-leben,
Den wil der küng iren solt geben,
Und die nit gestrafft wellend sein,
Lebent nit anders wie die schwein,
Sauffent sich unsinnig und voll
Abenß unkeusch, des morgens doll;
Die also sind gangen mausen
In für gnant tempel und clausen,
Wöllent auch darvon nit lassen
Und sich keiner schalckeyt massen,
Nit füren ander regiment,
Denn ist die urtheil schon erkent:
Voll frantzosen soll sein sein leib,
So denckt er an sein celich weib;
Bocken, beulen undern armen,
Biß er thut sich selbs erbarmen;
Reisen und lemi im schinbeyn,
Dann schlafft er gern zu nacht alleyn.
Die welschen purpeln muß er hon,

Welcher davon nit wil ablon.
Bet ir also Davids psalter,
So seid krum, lam, blindt im alter.
Das nemt für euer ritterschafft,
Biß ir götliche werck betracht!

11.

TRIAS ROMANA.

Quaternio mundana.

Der Welt Gattung.

S. P. Q. R.

Durch dry ding wirt üch offenbar
Roms eygenschafft, sag' ich für war,
Ir tugent, andacht, geystlicheit,
Die ietz verfürt d'welt wyt und breit,
Und was schier in der gantzen welt
Bschicht, wirt hernach in fiere gstelt,
Ouch all ir louff und abenthür,
Damit sie umb gath für und für.
Das ist in kurtze rymen bracht,
Die ließ mit flyß und nit veracht. [1]

*

1 O. o. u. j. (Bern bei Math. Apiarius c. 1550). 16 bl. 8. S. P. Q. R. bedeutet: Senatus Populusque Romanus. In Zürich.

Die ersten stücke sind ein auszug des Huttenischen Vadiscus und bereits 1520 gedruckt mit dem titel:

Drey Ding sind neu zu Rhom,
Wie diß Büchlein zeiget an.

O. o. u. j. 4. In Wolfenbüttel.

Ferner als „Trias Romana“ o. o. u. j. 4 bl. 8. und zweimal ohne diese bezeichnung mit sechs verszeilen als titel:

Wiltu etwas neues habenn
Laß diß büchlein nicht vor über draben

etc. o. o. u. j. 4 bl. 4. Vergl. Panzer, Hutten s. 120 und Raumers taschenbuch 1838. s. 410.

Trias Romana. M.D.LXIII. Am ende: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Lechner, In verlegung Sigmundt Feierabendt und Simon

Dry ding hand mich gefochten an,
Das ich der wält gäb zu verstan.
Was ietz zu Rom wär' die losantz,
Sprich ich dry ding, regierens gantz:
Hoffart, unküscheit und der gydt.
On gält schafft man zu Rom ietz nüt.
Brechtens in nit die tüschen thoren,
Wern z'Rom nit so vil esels-oren,
Hoch paläst und ouch putanen,
Des ich all Tütschen hie ermanen.
Das ir Rom wöllen lassen blyben,
Kurtzwyl mit disem büchlin triben.

Scena.

Dry ding halten Rom in würden: heyltumb, pabst und ablaß.
Dry ding sind köstlich gehalten zu Rom: frauen, roß und brieff.
Dry ding sind wolfeil zu Rom: feber, pestilentz und arm lüt
Dry ding bringt man gewonlich von Rom: böß gewissen, bösen magen, leren seckel.
Dry ding sind not zu Rom sollicitanti: vil gelt, vil vorgschrifft, vil lügen.
Dry ding find man zu Rom in allen gassen: heylige stät, zerbrochne seülen und putanas.

*

Hüter. 1563. 8 bl. 8. mit titelholzschnitt. Zu gleicher zeit und am gleichen orte die „Quaterniones mundani".

Trias Romana. M.D.LXXXVIII· Am ende: Smalcaldiae Michael Schmuck imprimebat. 8.

Die „Trias" allein ist abgedruckt in den von C. S. Curio edirten Pasquillorum Tomi duo. 1544, und am schlusse der poetischen bearbeitung von Thom. Kirchmayrs „Das Bäpstische Reich etc." durch Burkard Waldis, ausg. von 1563.

Das dritte stück existiert noch in zwei alten separatausgaben:

Der Newen Welt Gattung Schlag vnd eygenschafft. Von der Welt lauff, vnd Obentheür, Damit sie vmbgeht für vnd für.. 1539. O. o. 8 bl. 4. In München u. Berlin.

Der newen Welt Gattung Schlagk vnd eygenschafft. (9 verszeilen) M.D.XXXIX. O. o. (Straßburg, Jac. Cammerlander). 8 bl. 4. In Wien.

Am schlusse der letzteren nennt sich als verfasser Hans Hechler.

Dry ding hat Rom am meistenn: alte thürn, vergiffte würm, verwüste kilchen.

Dry ding sind zu Rom seltzam: teürung, böser lufft und untreu.

Dry ding bringen ein jeden gen Rom: gewin, wunder und freyheit.

Dry sind im bruch zu Rom: fleischlicher wollust, köstliche kleydung, niemand achten.

Dry ding sind im bann zu Rom: fasten, feiren, wahrheit sagen.

Dry ding sind vil zu Rom: eselschlüff, tüchin fenster und zerteilte hosen.

Dryerlei falsche fisch gibt man zu Rom: frösch, cancker und scorpion.

Dry sind wol gekleidt zu Rom: pfaffen, mulesel und meretrices.

Dry sind bloß zu Rom: hosen, wammes und fides.

Dry sind gemein zu Rom: ryten, durch gätter sechen und brieff tragen.

Dry thut das volck zu Rom: meßhören, collacion machen, schalatzen gon.

Dry isset die gemein zu Rom: manester, zwyffeln und knoblouch.

Dry sind klosterspyß zu Rom: salat, pitentzelin und portio de vin.

Dry sind ganghafftig zu Rom: allerley volck, allerley müntz, allerley sprach.

Dry sind burger zu Rom: Symon, Judas, populus Gomorre.

Dry tragen mancherley farben zu Rom: münch, frauen und knecht.

Dry schedlicher schleiff hat ein jeder cardinal: am mantel, am gesind, am intradt.

Dry haben vil gefränß zu Rom: manßgürtel, walen teschen und roßzeüm.

Dry ding wil jederman han zu Rom: kurtze messen, gute müntz, bon tempo.

Dry ding hat Rom vor aller welt: alte gebeu, pabst und gytz.

Dry ding sind thür zu Rom: ampter, recht und liebe.

Dry ding küsset man zu Rom: hend, backen und altaria.

Dry ding sicht man selten zu Rom: alt gold, pabst und humilitatem.

Dry ding sind on zal zu Rom: guffen, pfaffen und schryber.
Dry ding fürdern einen zu Rom: schenckungen, gunst und gewalt.
Dry ding thut man nit gern zu Rom: bäten, bezalen und wychen ab wäg.
Dry sind verbotten zu tragen uß Rom: heyltumb, stein und andacht.
Dry ding lüten glocken zu Rom: palast, kuchen und soumroß.
Dry sind groß zu Rom: herren, schälck und stein.
Dry ding befestigen Rom: dieffe gräben, hohe thürn, gantze muren.
Dry ding zieren Rom: krumm gassen, alte fenster, kein ordnung.
Dry ding gloubet Rom nit fast: der selen unsterblicheit, der todten uffersteung und die hell mit den tüfflen.
Dry sind Rom zu wenig: bischoffs pallium, pabst monat und annaten.
Dry hasset Rom: jus patronatus, fry flection und das die Tütschen noch ein pfennig haben.
Dry sind Rom erschrockenlich zu hören: generale concilium, reformatio, und das die Tütschen sehen werden.
Dry sind Rom leid: der fürsten einigkeit, des volcks rechter verstand und das ir büberei wirt erkant.
Dry rüber über all rüber sind zu Rom: pergamen, wachs und ply.
Dry weren Rom heilsam: des keisers und der fürsten ernst, aller christen ungedult und des Türcken allerscherffste ruten.
Dry wärck der barmhärzigkeit tribet Rom uberuß: riche clöster und comenden verwüstet, alle weltliche lehen und stifft verderbt, und mit unträglichen gesetzen die selen verdammet.
Dry sind kläglich uber Rom: das der Florentzer sect die christenheit regieren, den pabst für einen kutzen uffsetzen, und das die Tütschen glouben, das der türckisch krieg ein ernst si.
Dry sind zu Rom groß sünd: armut, forcht, frumkeit.
Dry helffen den lüten fort zu Rom: gelt, künheit und hoffart.
Dry lernt man zu Rom: nimmer fasten, luxurieren, ungehorsam.

Dry sind da mit Rom alles underbringt: gewalt, etwan aber jetzund simulata sanctitas und astutia.
Dry sind der angschleg zu Rom: gelt zu uberkumen, zug wider den Türcken, ablaß zum kirchen-bau und facultates.
Dry lassen zu Rom ein nicht reden: pabst, ablaß und eins jeden nützlich boßheit.
Dry ding helt man für warheit zu Rom: der Römer heiligkeit, der Walen weißheit und der Tütschen torheit.
Dry war sind da mit mann handlet zu Rom: Christus, geistliche lehen und wyber.
Dry wären Rom am besten: der gesetz minderung, ampter abgang und gantz umbkerung.
Dry haben diß geschriben: ernst, not und warheit.
Dry nutz gibt diß büchlin: erfarung, lere und warnung.
Dry söllen behüten ein jeden vor Rom: lernung des übels, verletzung des gewissen und vahung böser exempel.

Calliopius.

Dry ding ich Rom gern wünschen wot,
Wiewolt sie straffen wirt bald gott:
Zerstörung wie vormals ist gschechen,
Als man es clorlich noch thut sechen
Von den Gotthen und Sarracen,
Die kein bau gantz hand lassen sten.
Durch Nero sie ward auch verbrant,
Deßglichen ouch von Galli gschant.
Der burger krieg und nechste stett
Die stat Rom offt zerstöret het.
Darumb mich nit fast wunder nimbt,
Das Rom mit stück im koth umbschwimbt.
Ich hoff', es werd ouch nit lang stan,
Got werd ir sünd üngstrafft nit lan,
Dann was schand jetz in der welt wär',
Kem es gen Rom, man hielts für eer.
Dry ding hab' ich Rom müssen gunnen,
Da durch es möcht' kummen zufrummen,
Mag doch nit schwigen, so ich merck',

Das Symon, Venus und das werck
Der eytel eer und pompen groß
Sich haben gmert on alle moß;
Des glych die reservation mentall,
Das ist die gröst bübery überal,
Do mit man mag die lüt betriegen
Und in selbst den gewin zu fügen,
Hüt gibt man was, und nymbt das gelt,
Devocierts morgens, spricht zur welt,
Es gschech uß rechter ursach so:
Also thut man gelt gewinnen do.
Nüw fündlin findt man do alzyt,
Macht jederman des gältes quyt.
Und nimbt uberhand all mißthat.
Zum ersten hört, das ist min rat,
Den Symon uß mit ruten z'jagen,
Der Venus gib hungrigen magen.
Erlöset Rom uß aller not,
Darzu vor dem ewigen todt.
Pomp, Symony lan underwegen,
Wie Christus hat exempel geben.
Dem volgen nach, so mags bestan!
Sunst nit, gloub mir, on plag zergan.
Der sund sind worden ietz zu vil,
Drumb Rom ich treulich warnen wil.

Die vorred quaternionis mundani.

Diogenes zu siner zyt,
Do sich alwelt bereit zu strit,
Geschutz, geweer, bolwerck und schantz,
Zu rustet, er unmüssig gantz.
Hub an zu walen hin und her,
Syn scherbat vas, als ob es wer
Isin, und nit von härd gebrant,
Gescheſſtig gar mit siner hand.
Do fragt man in, was er hiemit
Vermeinet, antwurt er: das nit

Ich werd allein müessig geacht,
On sorg rüwig, in solchem pracht,
Muß ich ie etwas heben an
Und nit allein hie müssig gan.
Desglichen ich ouch han gedacht,
Diß fierung hie zusamen bracht,
Das ich allein nit müssig gieng,
Ob ich schon schlechten lon empfieng,
Wagen min väßlin ouch daran,
Und solt es ouch zu stucken gon,
Ja schimpff und ernst vertrib die zyt,
Acht klein den lon, den man mir gyt,
Dem es mißfalt, den zwing' ich nit.

Hie facht an das quaternion.

Fier tugent hat die welt: scham recht zu thun, abbruch des guten, lieby sines selbs und eigner nutz.

Fier ding sind sünd in der welt: die warheit sagen, armut, trüw, und recht thun

Fier müntzen sind gmein in der wält: behemscher gloub, venediger trüw, frantzösischer tärtschen am lyb, und als man seit, römscher ablaß an der seel.

Fier heiligen eret man durch alle welt: Symonem die geystlichen, Judam die wällichen, Venerem und Bachum sy beid.

Fier spil spilt man in der welt: die richen bockend, die armen troflent, die frauen untrüwen, und ruschen die puren.

Fier karten sind löffig in der welt: die besten hand die richen, die armen dy bösten, der gewalt hat den künig, der gemein man hat die suw.

Fier sprachen sind brüchig in der welt: liegen, schweren, vil verheissen, nüntz halten und hinder reden.

Fier ding von der welt abgscheiden aller-meist in der welt: münch, beschlossen nunen, feltsiechen, und der tüfel.

Fier ding gerüwt die welt: spater ratt, schnelle tat, der jungen rat und unbetrachte red.

Fier verlorne krütz sind in der welt: jo anser crütz, tönger crütz, heiligeisterkrütz und ein verspilter krützer.

Fier ding regierent die welt: guter won, gwalt, gelt und torheit.

Fier lön gibt die welt: args umb guts, spaten rüwen, lären kasten, ein verlassen alter.

Fier ding verfürent die welt: ungelert pfaffen, jung ärt, übriger gwalt und ungehorsam gmeinden.

Fier ding hat man lieb in der welt: zentzen, hüpß frauen, gelt und ein ieder sich selbs.

Firerley brüder find man vil in der welt: dollbrüder, vollbrüder, lotzbrüder und falsche brüder.

Fier gsang singt man gemeinlich in der welt: den kempffer, den tröscher, den passion und den armen Judas.

Fier rich betler sind in der welt: barfüsser, prediger, augustiner und carmeliten.

Fiererlei armer herren sind in der welt: ein lantzherr on land, ein gut blut arm edelman, ein priester im spittal unnd ein apt on gült.

Fier ding werden ietz hoch geeret in der welt: riche torheit, unwiser gwalt, arger list und unverschampter frevel.

Fier ding betriegen die welt: recipe medicorum, cætera notariorum, dico vobis religiosorum, et in quo conscientiam vestram oneramus, episcoporum, l ff et cc. juristarum.

Fier ding sind feil in aller welt: das recht, eer, untrüw und hüpsch frouen.

Fier vogel find man in aller welt: spottvogel, gens, geuch und blau enten.

Fier thier ryt man in der welt: esel, den falben hengst, den armen man und menger sich selbs.

Fier unnütz wünsch sind in der welt: het ich, sölt ich, könt ich und möcht ich.

Fier unnütz arbeiten sind in der welt: wenden das nit zu wenden ist, suchen das nit zu finden ist, begeren das nit sin mag und achten was die welt sag.

Fier künst kan man nit finden in der welt: schmer in ein beckelhuben triben, ein rappen baden, das er von art wyß werd, fliegen on federn und uß eim stock-narren ein wysen machen.

Fier festinen beschirmt die welt: goldenberg, nydeck, hohen zorn und haderwig.

Fier kleider treit man ietz fast in der welt: zerschnitten ghäß, huren-schuch, böß conscienzen und schmal eren.

Fier spies brucht jetz die welt: halb spieß, lang spieß, süwspies und jurlen spies.

Fier fünd hat erfunden die welt: schinden on messer, braten on für, eimandren zwachen on loug und durch die finger sechen.

Fier satzung sind abgethon in der welt: lex Julia de adulteris, lex Cornelia de siccariis, lex Fanna de sumptibus atque lex divina.

Fier canones sind in der welt: C. volo, C. nolo, C. jubeo, C. oportet.

Fier ding sind uff die gadt vast die welt: bald rich zu werden, ungstrafft sin, niemands nüt vergebens thun und sich müssiggons erneren.

Fier ding verderbent die welt: nüt han, wenig gewinnen, nüt sparen und vil verthun.

Fier tag eret jetz die welt: jars-tag, ire fyrtag, bächlis tag und die hunds-tag.

Fier hüpscher todten sind in der welt: ein toter gesottner krebs, ein tote geschabne suw, ein tot gebrüter Jud und ein todter schwartzer pur in ein wyß linlachen vernäigt.

Fiererley eslen sind in der welt: mulesel, fulesel, gmacht esel und selb gwachsen esel.

Fier see sind, uß denen sich bgat die welt: rycher see, armer see, kummer-see und hinder-lappen-see.

Fier pronomina machen unfrid in aller welt: ego, tu, meum, tuum.

Fier ding muß einer thun, der wil blyben by der welt: schwygen, lyden, myden und vergut han.

Vorred.

Die welt heißt mundus zu latin
Als rein, suber, schön, klar und fin,
Ist im gegensatz so vil gseyt
Als wüst und vol unreynigkeyt.
Darumb heyßt mundus ouch die welt,
Das sie dem mönschen so wol gfält,

Dan wer ist, der der nit wil sin
Reyn, hüpsch, schön und darzu fin,
Es sy jung, alt, frau oder man,
Sie wöllen all den namen han,
Und wer ein unflat im gantzen land,
Noch wil er mundus sin genant.
Was man uff erd wil heben an,
So wil mundus den vortantz han,
Unflätig, wüst, muß fornen dran,
Also muß man mundus verston,
Im gegensatz wie jetzt geseyt,
Das gibt verstand und guten bscheyd.
Mundus heißt ouch zu tütsch die welt,
Die ie von eim uffs ander felt;
Uff keiner meynung si bestat,
Glych wie ein kugel umbher gadt,
Bringt alzyt etwas neus herfür,
Vil seltzamer gattung und manier,
Die ouch vor zyten gwesen synd,
Nichts neus man under der sonn findt,
Das vor nit was, darumb die welt,
Wie in der gschrifft offt wirt gemelt,
Im umbkreyß allzyt umbher goth,
Dan alles was der ewig gott
Ie hat gehasset und verdampt,
Das wirt zusamen alles sampt
Die welt genant und ouch ir rych,
Als hoffart, gytz und was der glych.
Sünd und laster funden werden
Gmeinglich hie uff diser erden;
Die mag man all daby kennen,
So man das wort welt thut nennen.
Darumb wer wil die sprüch verston,
Der muß solchs in gedechtnuß han,
So wirt er mercken bald und wol,
Wie er ein iedes düthen sol,
Und wirt vil dings verston behend,
Da mit die vorred hat ein end.

Die welt blybt welt ewig beston
Und wirt regiert mit ytel wohn,
Dann wer wol wönt, der ist ouch wol,
Die welt ist falscher bredung vol,
Yeden das dunckt böß oder gut,
Nach dem er bredt, ist in sein mut.
Darumb bereden ist ein kunst,
Damit man findschafft macht und gunst.
Allenthalben ytzt in der welt
Eim ieden thorn sin kolb wol gfelt.

Die welt die wil betrogen sin,
Haßt die warheit, liebt nur den schyn,
Halt den buchstab mit grossem bracht,
Des geysts verstand sie gar veracht;
Darumb si iren Christum hat,
Den sie beschirmet mit der that,
Den waren Christum lydt sie nit,
Darumb er auch für sie nit bit.

Wolust der welt schafft argen lon,
Ir freüd vergat wie glockenthon.

Die welt ist nun also gethan:
Wer triegen, liegen, schmäichlen kan,
Der bringt gut ehr und lob darvon,
Sunst gilt hie nichts in diser welt
Dan hohe tittel und vil gelt.

Die welt die hat gern iren glych,
Zu denen thut sy halten sich,
Den liebkoßt sy, und stricht in kryden,
Sie mag kein waren Chrysten lyden,
Das mußt Helias gar verfliechen,
Und Jeremias sich abziechen,
Von der welt, wie all propheten,
Die vätter in der wüßtnüs tretten.

Nichts ist so böß in diser welt,
Der kans gut machen, dem es gfelt,
Herwiderumb so gut nichts ist,
Man kans böß machen durch arg list.
Wer disen spruch recht mörcken kan,
Der ist ein klug verstendig man.
Wa dwelt eim mönschen übel wil,
Er red nun oder schwyg gar stil,
So ist es alles unrecht than,
Er muß das leberlin gessen han,
Herwiderumb, wa einer ist,
Dem man wol wil zu diser frist,
So ist es alles recht und gut,
Was der selbig redt und ouch thut,
Wie dan das alte sprichwort luth:
Wol singen ist von Thilmans wegen,
Am geren hörn ists alles glegen.

Die welt wil ietz all ir sachen
Richten uß mit bücher-machen,
Vil andacht und religion,
Find man ietz gnug in büchern ston,
Sonst thut es als den krebs-gang gon.

Ihe meer man bücher macht und gelt,
Ie böser, ärger wirt die welt;
Ie mer man von gott sagt und lert,
Ie mehr untreu und falsch sich meert,
Wie man das täglich sicht und hört,
On das ein ieder selbs erfärt.

Hastu vor nie uff erd gehört,
Wan sich die welt uffs grössest merht
Mit bösem lust an ehr und gut,
Und das ir wächst der übermut?
So wils dan ouch ein straffer han,
Drumb thut es ietz so übel stan:
Daran ist schuldig frau und man.

Wyl die welt gots wort gar verlacht,
Sin warnung, trauung gar nit acht,
Hörloß, blind, tobig inher gath,
Berümpt sich des, das sie nit hat:
So bliht fast by ir überal
Die hoffart groß und demut schmal;
Das macht das trutzen in der welt,
Das im selbs niemand gern mißfelt.

Es ist der sitt in aller welt,
Das einr den andern bringt umbs gelt,
Wer klüger ist und baß vermagk,
Der stößt den andern in den sack.

Die warheit, das liecht und gut tag
Die welt hie nit erlyden mag,
Darumb uß gottes rath es gschicht,
Das sie die finsternuß fürs liecht
Lieb', und in der lugen versinck',
Das sie je länger je mehr stinck'.
Was je die welt verfolget hatt,
Ist warheit gesin, liecht und got,
Wiewol die welt ouch frumbkeyt lobt,
Yedoch mit that darwider tobt;
Christus ist ir tittel und wort,
Der tüffel ir fürst, kron und hort.

Die welt stets ist also gesith:
Der heylgen by ir acht sie nit,
Wan sie gestorben, nit mehr syndt,
Dan der heyligkeit erst by ir schyndt,
Als dan ists ir gbeyn erheben
Ehr, gut, gelt thut sie in geben,
Das sie gmanglet han uff erden,
Muß in nach irm todt erst werden
Zur zügnuß über die arg welt,
Welch also gröblich irt und felt,
Und lobt das sie nit lyden mag
Als frumbkeit, demut, gottes sag.

Wer wissen wil, was sei die welt,
Der veracht irn pomp, ehr und gelt
Und keer sich gott mit hertzen,
Hab siner sünd reu und schmertzen
Und fach ein christlichs leben an,
So würts fürwar nit lang bestan:
Er wirts erfaren eygentlich,
Was syg die welt und ouch ir rich.

Wer nit wil jetzund sin veracht,
Der syg trutzlich und für ein bracht,
So kumpt er in der welt herfür,
Ein ander blibt hinder der thür.

Wer jetz nit triegen, liegen kan
Und sich nit wil bereden lan,
Gantz von der welt ist er schabab,
Kein frid der hat biß in das grab.

Der gott und fürst in diser welt
Ist hohe tittel und vil gelt,
Wer den nit anbeth und verehrt,
Der ist verschmecht und gar unwehrt.

Was prächtig, hoch ist in der welt,
Das selbig immer gott mißfelt.
Wie uns die schrifft das fein erzelt.

Der tüffel ist nit so ungstalt,
Wie man in an die wende malt,
Er hat ein schöne larven an,
Daran vergafft sich iederman,
Eim engel ßliechts stelt er sich glych,
Verheißt groß gnad und's himelrych,
Er ist geziert mit silber und gold,
Darumb ist im die welt so hold,
Er ist begabt mit ehrn und gwalt,
Darumb in förchten jung und alt,

Er biethent im ouch götlich ehr,
Er ist der welt gott, fürst und herr.

Summarium.

Die welt ist voller yppikeyt
By underthon und oberkeyt.
Von got ist ir die straff bereyt,
In der zukunfft unsers herren
Wirt sie das himlisch feur verzern.
Also wirt sie dan gar vergohn
Mit ir begird und falschem wohn.
Allein gots wort blybt ewig stan,
Wol den, die's hörn und glouben dran,
Sie werden's ewig leben han.
Diß wünscht der diechter jederman,
Amen sprechen frauen und man.

Nun volgt ein exempel von einem vatter, sun und irem esell, wie sie mit allen dingen, gan, rytten oder tragen der welt kein gfallen noch vernügen thon mochten.

Der eernhold.

Man spricht und ist ein wares wort,
Das hab ich offt und dick gehort,
Der müß am morgen frü uff ston,
Der allen mönschen recht wil thon;
Ob einr sich glych wol flyssen thut,
So hats nit iederman für gut;
Der lobts, der schilts, der spot darzu.
Wiltu dins hertzen haben ru,
So las dichs gar bekümmern nit,
Wan dises ist der welte sit,
Das sy offt lobt das zschelten ist,
Und schilt, darumb du zloben bist.
Das zeygt dir diser esel an,
Der junge knab und alte man.

Ain gut exempel nim darvon,
Das der welt niemandt recht kan thon.

Die welt.

Ir narren, ist euer esel kranck
Oder geet ir einen kirchganck,
Das ir so hart geet über land,
Den esel spaert, ziecht an der hand.

Antwurt.

Die wyl üch all verwündert seer,
Das wir zu fussen kummen her,
So will ich üch den willen than
Und minen sun jetz ryten lan.

Die welt.

Nun secht den jungen lecker an,
Der laßt sin vatter zu fuß gan,
Und ryt er uff dem esel fin,
Das mügend wol groß narren sin.

Der vatter zum sun.

Hör, sun, das volck das ergert sich,
Darumb stee ab, laß ryten mich,
Wan du nit mer zu fuß magst gan,
Will ich dich wider ryten lan.

Die welt.

Sy, secht den alten narren an,
Wie er den esel ryten kan
Und laßt das kind zu fusse gan,
Es mag wol sin ein gauggelman.

Der vatter.

So wir dan nit recht thun den lüten,
So wöll wir beid den esel ryten

Und hören was man dar zu sag,
Ob uns die welt noch mer anklag.

Die welt.

Sächt wunder von den narren beid!
Wie mügen sy das thun zu leid
Dem armen thier, dem sy den rucken
So hart mit irem ryten drucken.

Der vatter.

Die welt die hat ein tummen sin,
Das ich jetz innen worden bin,
Wir wöllen glych den esel tragen
Und hörn was darzu wöll sagen.

Die welt.

Was sol man nun von wunder sagen,
Secht wie die zwen den esel tragen,
Den sy doch möchten ryten wol,
Ich mein, sy stecken narren vol.

Der vatter.

Nun rat darzu, min lieber sun,
Wir sind ein gspöt, was thun wir nun?
Ich kan für war nit bessers dencken,
Dan wir glych den esel ertrencken.

Die welt.

Wie sind die zwen so toll und tumb,
Das si den esel bringend umb;
Drumb das ir wyß der welt nit gfelt,
Hond sy ir gmüt in zorn gstelt.

Der vatter.

So wir nun sind des esels quit,
So gfelt es noch den lüten nit:

Wir müssen spot zum schaden han
Und dennocht noch zu fuß heim gon.

Der ernhold.

Was möcht ie bösers sin dan spot!
Spot und nachred straffet got,
Dis laster aber ist so gmein
In allen mönschen groß und klein,
Das ouch der öbern nit wirt gschont,
Mit böß und guts wirt in gelont,
Man reedt on scham von jederman
Das ärgst, das man erdencken kan.
Daruß dan kumpt uneinikeit,
Das selb ist vilen worden leyd,
Die iren mund nit zämen künden,
Sie werden zwar iren rychter finden.
Spot nit, bistu ein wyser man,
Bedencks vorhin, was druß mög' gan.

Ende.

SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

Sittenmalereien aus vergangenen jahrhunderten in prosa oder poesie werden von der forschenden nachwelt immer mit dank und interesse aufgenommen, vollends wenn sie das häusliche und familienleben, gebräuche und meinungen der zeit etwas schärfer als sonst gewöhnlich charakterisieren. Solche schilderungen bietet der in seiner art einzige Augsburger sammelband, den ich zur grundlage vorstehender publication genommen. Zwei stücke habe ich indess davon beiseit gelassen: das im repert. typogr. unter n. 541 aufgeführte aus Fried. Heumanns officin in Mainz hervorgegangene schwankbüchlein, das schon A. von Keller 1847 als „alte gute schwänke“ aus einer Stuttgarter handschrift herausgegeben, und das öfter wieder aufgelegte spruchgedicht (als „hübsches liedt“ bezeichnet) von einem freiheit und von Contz zwergen, das Gödeke und Tittmann in ihrem liederbuche s. 363 nach der Leipziger ausgabe von 1521 (repert. typogr. n. 1813) abgedruckt. Wenn ich der „tischzucht“ einen größern raum gönnte und zweierlei abdrücke nebenhin stellte, so war der grund zunächst der gegenstand, welcher die erste noch ziemlich uncultivirte hälfte des 16 jahrhunderts stärker interessierte und gerade in unserer zeit wenig in behandlung kam, dann der innerhalb eines zeitraums von etwa 30 jahren erwachsene unterschied in der sprach- und denkweise, den ich zeigen wollte.

Zu einer allgemeinen übersicht über die dichterischen schöpfungen zweier jahrhunderte, dazu gerechnet die wenigen jahrzehnte des fünfzehnten, dienen meine „annalen der poetischen national-literatur der Deutschen im XVI und XVII jahrhundert“ (Freiburg 1862 und 1864, zwei Bände), welche zu Karl Gödekes „grundriss zur geschichte

der deutschen dichtung" ein unentbehrliches supplement bilden und herrn R. von Liliencron zu seinem gründlichen werke „die historischen volkslieder der Deutschen vom 13 bis 16 jahrhundert" (Leipzig 1865 bis 1870) die grundlage und das hauptsächlichste material geliefert haben.

INHALT.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1874.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr von Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

LA DIME DE PENITANCE

ALTFRANZÖSISCHES GEDICHT

VERFASST IM JAHRE 1288

VON

JEHAN VON JOURNI

UND

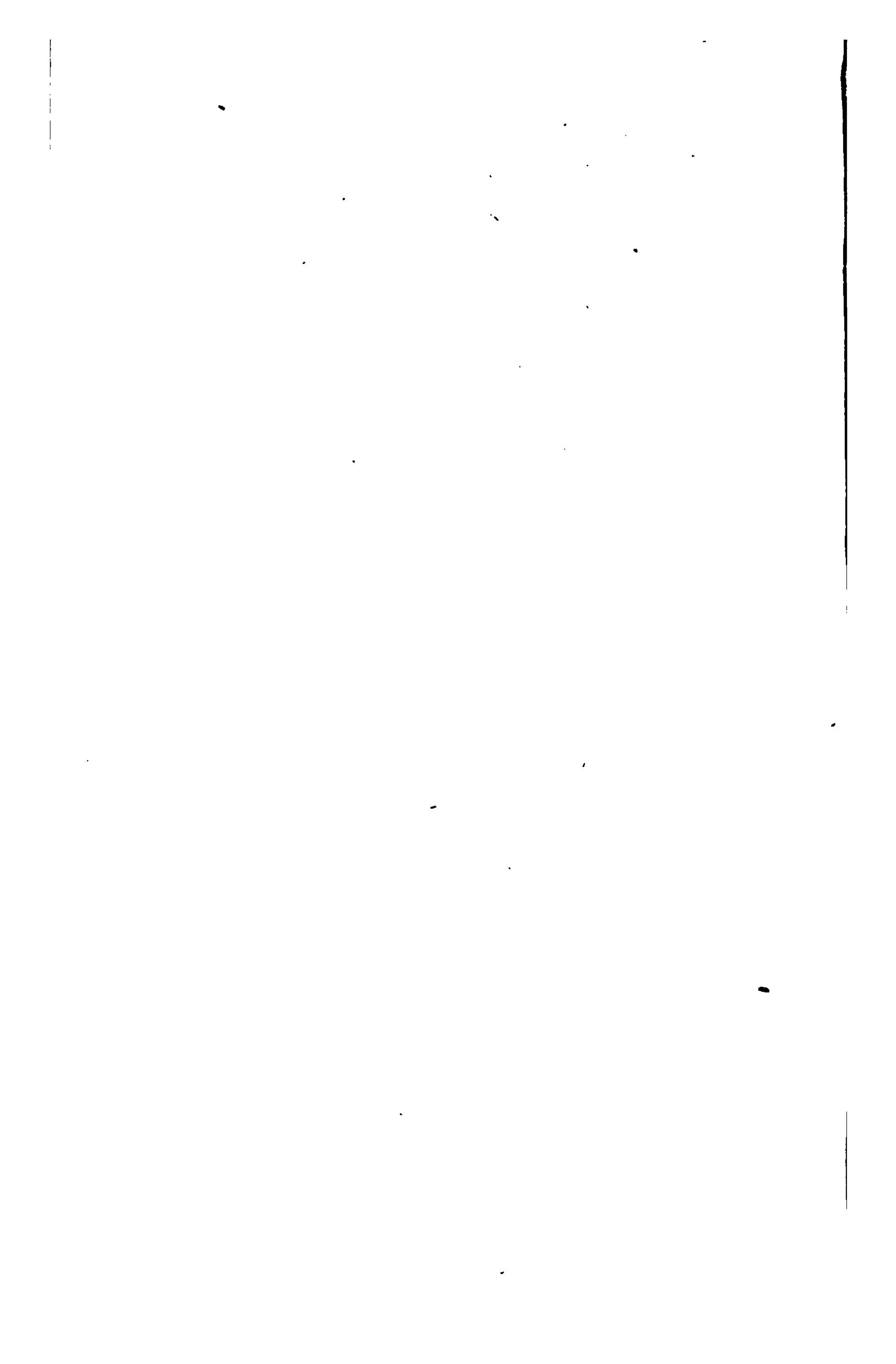
AUS EINER HANDSCHRIFT DES BRITISH MUSEUM

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN

VON

DR HERMANN BREYMANN.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1873
GEDRUCKT VON L. FR. FUÉS IN TÜBINGEN
1874.



Ausi com chascuns crestiens
Si est tenus de tous ses biens
De rendre à Diu la droite dime:
Je, qui connois en moi meïme
5 Que j'ai de Diu maint bien eü
Et mainte grasse recheü,
Dont j'ai paié poi de droiture,
Com chil qui poi ai mis ma cure
A faire chose qu'à Diu plaise,
10 De quoi je sui à grant mesaise:
Veul desormais à Dieu entendre
Et joiaument ma disme rendre;
Et pour che ke ma langue fole,
Qui a esté à fole eskole,
15 A souvent dit mainte folie —
Dont de Dieu est m'ame eslongie —
Especiaument en diter,
Si estuet il, pour aquiter
Moi des mesfais, que ele a ja dis,
20 Et pour gaaingnier Paradis,
Que je la bate et [la] laisdenge,
Pour que ele à Dieu la dime rende
Des faus fabliaus que ele a trouvé,
Mais pour che qu'à droit fol prouvé
25 Doit len tenir tout crestien,
Qui raconter cuide nul bien,
Tant ait en lui grant counissanche
Se Dieus ne li est en aidanche.

19 jadis. 21 Die einschiebung des la vor laisdenge wird auch von Littré, wie ich sehe, in b. XXV, s. 620 der Hist. littér. vorgeschlagen. 22 forsque. 28 Se Dieus ne le est.

Jou, Jehans, sires de Journi,
30 Qui me connois à mal garni
D'engien soutil(l) et de science,
D'usaige lonc ne d'eloquence:
Requier à Dieu devotement,
Qui est et iert sans finement,
35 Qu'en chestui fait me veolle aidier,
Si que diter puisse et traitier
Cose qui me soit hounerable[s]
Et, quant à l'ame, pourfitable[s]
A moi et tous chiaus qui orront
40 Mes dis et entendre i vaurront.
Et à la benoite Marie
A jo[i]ntes mains requier et prie
Que ele pour moi son fil requiere
Qu'en gré rechoive ma proiere.
45 Dieus qui sor toute creature
Homme ama tant, qu'à sa figure
Et à s'ymage le forma,
Pour che que li hom sa form[e]a,
Si veut que li hom si le serve
50 Qu'en bien servant le liu deserve
Que Lucifer perdi jadis:
C'est le siege de Paradis;
Et pour chelui fait proprement
Douna à l'oume entendement,
55 Et mist en lui sens pour connoistre
Le bien du mal por le bien croistre
Et pour le mal amenuisier;
Pour che doit à l'oume anoier,
Quand Dieus fourmé l'a à s'ymage
60 Et il fait tant par son outrage
Qu'il pert le regne pardurable
Et laisse Dieu le merchiable,
Pour rencheïr es mains chelui

*

31 scienche. 48 saforma.

Qui point de pité n'a de lui,
65 Ains le hait de mortel haïne.
Pour che, li hom qu'à lui s'acline
Et en ses las se laist cheïr,
Sa vie doit forment haïr.
Car tout n'eüst li hom deserte
70 De Dieu servir ne de sa perte
Ne son secours; si le deüst
Servir en tant quank'il peüst
De loial cuer sans changement,
Pour III raisons: premierement
75 Pour chou ke ch'est grant honeranche
D'oume servir de grant poissanche,
Et qui sert Dieu, il sert tel houme
Qui trestout pueut et seit en soume;
Car plus de sens en lui abonde
80 K'en trestous chiaus qui sunt u monde,
Qu'il est fontaine de scienche
Nus hom, tant ait boine [e]loquenche,
Ne porroit dire les deus pars
Du sens qui est en lui espars.
85 Car nus hom ne pueut sens avoir
Sen[s] la fontaine de savoir,
Ne se voise tant abaissier
Qu'il puist à son puisor puchier
De la douche fontaine et clere
90 Qui nous doune sens et matere,
Puiske nos bien beü avons,
Comment deffendre nous savons
De l'anemi ki nous veut faire

88 Qu'il puist à son pui sorpuchier. Dies ist die lesart des ms., die auch P. Meyer aufgenommen hat und welche den sinn hätte, „daß er aus seinem brunnen schöpfen könne". Ich bezweifle aber die richtigkeit der stelle, wie sie so steht. Denn wie will man die folgende zeile de la douche fontaine u. s. w. hiermit in verbindung setzen? Jede schwierigkeit löst sich aber sofort, wenn man puisor liest und a in der bedeutung von au moyen de, avec nimmt wie v. 1828.

Par son engi[e]n maint grant malfaire.
95 Or est il drois ke je vous die
Que la fontaine senefie
Et li puisor[s] et la cordele
Qui vait jusquà la fontenele,
Là il s'estuet mout abaissier.
100 De la fontaine orrés premier;
Mainte vertu a la fontaine,
Car tous jours cueurt, tous jors est plaine,
Nus ne la pueut amenuisier
Pour sovent au ruissiel puchier.
105 La fontaine si senefie
Le benoit fil sainte Marie
En cui tous sens ici s'ensauche,
Qu'il n'est persone ki riens sache,
Qui de lui n'ait le sens eü
110 Et de sa grasse recheü.
Si dist sains Paus et le conferme
Qué [il] ses sens onques n'amerme
Nient plus qué [on] voit amenrrier
Fu pour candelles alumier.
115 Encore i a sambla[n]che bele
De Dieu et de la fontenele,
Car la fontaine a tel nature
Que sor gravele, qui est dure
Et bien poignans, là si soit ele,
120 Or entendés par la gravele
Le pechevor ki concheüs
Est en pechié, et rencheüs
Souventes fois par vanité,
Si reconnoist s'iniquité
125 Et prie Dieu qui[l] le sequeure
Et gehist ses pechiés et pleure
Si que moullie en est sa fache,

*

99 Das ms. hat là u il wie v. 192; u kann aber gestrichen werden, vgl v. 3294. 112 onqueus na meurrie. 114 pour pour candeles. 115 encore ia samblachebele.

Lor vient la fontaine de grasse
Qui moult aime tere moullie
130 Pour che qu'ele est plus tost perchie,
Si laisse arrier la tere roiste,
Et si s'en cueurt parmi la moiste,
Et si tres fort à li s'acoste
Que de li tout le pantain oste,
135 Et remain[t] la gravele nete
Qui est poignans, dure et asprete,
Si que pantain ne souffreroit,
Car l'iaugue aval l'emporteroit.
Li pantain sunt males pensées
140 Et males euvres qui lavées
Sunt du ruissel de la fontaine
Qui tant est douche, clere et saine.
Li ruissaus est confessions,
Li courres est satisfassions
145 Qu'ausi com li courres afine
La fontaine, fait l'ame fine
Li satisfaires des mesfais,
C'on a par negligensse fais.
Or estuet il que je vous conte
150 Du seel ki descent et monte.
Li se(e)aus demoustre par raison
Les boines euvres que faison,
Quà Dieu nous mainent sans alonge,
Mais que la corde soit bien longe
155 Que venir puist à la fontaine.
La corde, ki le seel maine
Aval, nous doune demoustranche
Qu'en bien aions perseveranche.
Car tout ausi com il avient,
160 Quant li puisors aval s'en vient,
Et la corde est ou courte ou route
Qué on n'en trait de l'iauge goute;

145 a fine.

Ausi sachiés: nus crestiens
Combien qu'il puist faire de biens
165 Ne peut avoir la Dieu aidanche,
S'en ses biens n'a perseveranche;
Mais chieus, qui bien perseverra,
Tout par loisir boire porra
De l'iauge assés et à grant aise,
170 Mais qu'au puchier un peu s'abaise.
Que senefie l'abaissier?
Que chil se doit humilier
Qui veut à Dieu avoir recours,
Qu[é] autrement n'ara secours
175 Pour riens k'il faiche ne k'il die
S'il en son fait ne s'humelie,
De chou trouvons grant demoustranche:
Un seel qui aval se lanche
Vuis et revient plains contremont:
180 Che nous demoustre et nous semont
Qu'il nous estuet tout au premier
De tous nos cuers humelier
Et puis puchier de la fontaine.
Et quant la cane sera plaine,
185 Ch'est quant nous bien beü arons
Du sens de Dieu; lors monterons
Encontre mont trestout carkié
De l'iauge clere de pitié
Qui nous ensegnera la voie,
190 Com chele qui les boins avoie
D'aler au Paradis de goie
Là où nus n'est qui ne se goie,
Pour che si fait moult boin tenir
Humelité et maintenir,
195 Car chil qui s'umeliera,
Dieus dist ké il l'ensauchera
Et le metra amont en gloire
Qu'il li donrra de l'iauge à boire,

179 otremont. 191 un. 197 Et le mesia.

Dont est cele droite science
200 Qui doune à l'oume conuissance
De garder soi de mauvais blasme
Et de saugir son cors et s'ame.
Se n'apele pas conuissanche
De chest monde le soutillanche.
205 Car la scienche si est vaine
Qui en infer son maistre maine,
Et cil qui l'apelent science
Atendre puent grief sentence,
Car nous trouvons en Isaïe
210 Que chil qu'au mal dounent aïe,
Et chil qui dient du mal bien.
Atendre puent une rien
Qui tout ausi come li fus
Art le restoble et art le fus.
215 Par la calour de la grant flame
Ausi ardra li cors et l'ame
De chiaus ki la male scienche
Tesmoigneront à sapienche.
Et lor scienche, que fera
220 A val le vent, s'envolera
Si com feroit ou chendre ou pourre.
Coment se porront donc rescourre
Chil avocat et chil legistre
Qui sont de l'anemi menistre,
225 Pour che qu'il sont si menchongnier
Qu'à tous tesmoignent pour loier
Le mal à bien et le conferment?
Par lor faus tesmoins si aferment
Le dit saint Augustin à voir
230 Que ainsi reprenne lor savoir
Qu'il dist que li riche gaagnent,
Dieu et li sage se mehagnent,
Car par lor sens de Dieu s'eslongent
Tant qu'en infer aval se plongent.

*

206 scienche. 213 li fus; die grammatik verlangt fust.

235 Et li caitif maleü(e)reus
Qui tant sont vaine glorieus
Que par lor sens devienent faus,
Ne sevent il que dist sains Paus
(Et) qu'as Corrintiens commanda
240 En l'epistle qu'i[l] lor manda
Tout droit au tressime capitle?
Iluec si dist en celui title
Que chil qui sont au monde sage,
Devant Dieu sont plain de folage,
245 Et que Dius les oubliera
Et lor scienche perdera,
Ensi en ert il vraiement,
Pour coi je di tout vraiement
Que tous li sens de cheste vie
250 Nous vient de la Diu cortoisie,
Et pour che di et rench sentence
Qu'en Dieu est toute sapience.
De sens de Diu vous ai conté
Et par le sens de sa bonté,
255 Car ches II coses sont ensamble;
Or est il drois, si com moi samble,
Que du pooir je vous redie
Par qui Dieus souvent nous castie
Et si nous fait humelier,
260 Pour che que le volons laissier
Par grant orguel qui nos cuert seure
Et qui à nous hounir labeure,
Dont nous devons avoir vergongne.
Sainte Escripture nos tesmoigne
265 Que Dieus est poissans en tous lius,
En tere, en mer, en air, es chieus,
Partout si est sa grans poissanche.
Du ciel avons nos demoustranche
Par Lucifer qu'il abati

*

241 un tressime. 251 sentensse. 253 Der erste buchstabe dieses verses ist A; der zweite sehr undeutlich, entweder l oder u.

270 Du ciel, pour chou qu'il s'enbati
En orguel, où nus ne pueut estre
Qui veut seoir à la Diu destre;
Encor le nous moustra il mieus,
Quant venir fist le fu des cieus
275 Pour ardoir Sodome et Gomorre;
Et si le nous moustra encore
Trop bien, se le volons entendre,
Par la pluie qu'il fist descendre
Du ciel pour le monde noier
280 Au tans Noë, pour espurgier
Les pechiés qui si grant estoient
Qu'au ciel devant Diu tant puoient,
Qu'à Dieu si forment anoia
Que pour che tout le mont noia,
285 Fors que Noë et sa maignie
Qué il en avoit espargnie.
En la viel Loy tout ce trouvons,
Mais par la neuve le prouvons
Trop mieus en la nativité
290 Que Dieus rechut humilité.
Car adont li pasteur si virrent
Angles qui des cieus descendirent
Et lor conterrent la nouvele
Que Dieus iert nés de la Pucele.
295 Ausi cheste cose meësme
Aparut le jor du bauptesme,
Où Jesu[s] Cris fu baptisiés,
Dont li diauble[s] fu engingniés
Et moult honteusement matés,
300 Si com tesmoigne sains Mathés.
Si tost com fu baptisiés, Dieus
Ouvri le porte des grans cieus
Qui tres le tans Adan fu close.
Dont sor chest point si dist la glose

*

283 anora. 298 Diaubles (auch ohne artikel nicht ungewöhnlich) hier zweisilbig, aber v. 629 dreisilbig gebraucht.

305 Que puisque soumes baptisié,
Le ciel avons aparellié,
Quar tous jors est la porte ouverte.
Cheste cose fu bien aperte
Au jor que Guïs s'asemblerent
310 Et saint Estievene lapiderent.
Si que des pierres fu couvers,
Adont li fu li cieus ouvers,
Si qu'il vit Diu ens u ciel estre
Et son fil seoir à sen destre.
315 Apres en avons demoustranche
Quant Dieus fu ferus de la lanche,
Car li solaus point de lumière
Ne vout douner d'une eure entière,
Et la lune si en perdi
320 Clarté si que point n'en rendi.
Par la raison que j'ai moustrée
Est la poissanche demoustrée
Que Dieus si a dedens ses cieus.
Après orrés des autres lieus
325 Qui tout le vont obeissant
(Et) à createur connuissant.
Li airs et quanqu'en li demeure
Obeist Diu et si l'onneure
En tant que ses quemans ne passe.
330 Que cheste cose li airs saiche,
Esample avons de saint Elye
Qu'à Dieu pria par grand pitie
Qu'il fesist tant, si li pleüst,
Que dedans III ans ne pleüst,
335 Et Jesus Cris li otria
Et il apres li reproia
Que la pluie venist arriere,
Et Dieus fist toute sa priere.
Et cheste cose ausi parut

*

326 comvissant; vgl. v. 593, wo connuissanche steht; siehe Tobler, jahrb. 1867 s. 334; Scheler, B. d. Conté I. 8, 230; 18, 570.

340 Quant l'estoile as rois aparut.
Car ele parmi l'air couroit
Et en l'air ert et demouroit;
Donc est il bien cose certaine
Que l'airs de Dieu servir se paine.
345 Ausi fait l'aige sans doutanche.
De chou avons nous demoustranche
Par les Juïs qui mer passerent
K'onques lor piés molliés né erent;
Ains s'en passerent tout seür
350 Comme sour pont fait de boin mur.
Mais Pharaons et sa mai[s]né
Et tout son ost furent noié
C'omques n'en eschapa nus d'eus.
Ausi nous conte sains Matheus
355 Que li mers si obeissoit
A Dieu, si que sor li passoit
Com se che fust en tere ferme.
Ausi sains Mars si nous conferme
Que li vens à venter laissoit
360 Et que la mers si s'acoisoit
Du tout à som quemandement.
Dont pert il bien que entierement
L'iaige ne fait fors che qu'il veut,
Né autre riens faire ne pueut
365 Que fait la terre sans doutanche,
Ains porte à Dieu tel houneranche
Que nule fois ne rendera
Fors tant que Dieus commandera.
Car nous trouvons aparaument
370 Ou livre du viel testament
Que chil, qui bien à Dieu rendroient
Lor dime, que de Dieu aroient
Des biens assés et à fuison,
Mais qui par fausse desraison

*

340 ad. 345 hai ge. 349 soin. 353 con eschapa. 361 assom. 365 con. 370 un; u oder ou öfter im sinne von dans le gebraucht.

375 Tanroit à Dieu sa droite dime
Que Dieus de li ne feroit cure,
Ains li rendroit tele soudée
Qu'il li tanroit pluie et rousée
Et sa terre seroit brehaigne.
380 Qui chifle Dieu ainsi gaagne.
Car qui à Dieu tant les siens biens
Dieus li retant le plus des siens.
Quant aucuns veut Dieu dechevo[i]r,
Il s'en set bien aprechevoir
385 Si l'en rent leus itel loier
Que riens ne puet frutefier,
Que planter sache ne semer
Nient plus com en sablon de mer.
Ensi doit li hom gaagnier
390 Qui Jesu Crist quide engingnier.
Encor(e) de chou essample avons,
Se bien entendre le savons
Quant Jesus fu crucifiés.
Car li temples en II moitiés
395 Fendi et les pierres fendirent,
Li monument si aouvrirent
Et s'en issirent pluiseur mort,
Ausi le tere craulla fort
Pour Dieu qui lors souffri martire
400 Pour la cruël mort desconfire.
Ainsi si servent fermement
A Dieu trestout li element
E quanqui est enclos en eus,
Fors que san plus li proceuns
405 Qui mieus li dev(e)roit obeir.
Par ches raisons poons veir
Qu'en Dieu si est toute nobleche,
Et puis qu'il est de tel hauteche
Nus n'ara ja hounour gregnour

*

404 Vielleicht ist pereceus = paresseux zu lesen, obgleich proceuns ganz deutlich im ms. steht.

410 Com de servir si grant segnour.
Car li proverbes dist et conte
„Serjans de roi est pers a conte“.
Et qui sert dont roi si poissant,
A qui tout est obeissant,
415 En pueut bien faire par raison
De lui droite comparison
A ches autres rois terriens.
Car ja pour leur terriens biens
A la table ne s'asesront,
420 Là où li serjant Dieu seront
Assis moult hounerablement,
Si ne veulent premierement
Lors grans orgueus trestous laissier
Et envers Dieu humilier
425 Et puis si serjant devenir.
Ensi porront il avenir,
Par bien servir, à la grant table
Qui as boins est moult delitable,
Et puisqué il estuet à force
430 Que cascuns princes si s'esforce
D'estre serjans au roi de gloire,
S'il veut u ciel mengier ne boire
De celui mengier glorieus,
Qui si boins est et presieus
435 Que nus, qui pueut de li taster
Jamais ne veut d'autre gouster.
Dont pert il bien apertement
Que de servir Dieu seulement
A on trop plus grant houneranche
440 Que d'estre roi de toute Franche.
La seconde raisons est teus
Qu'en tout le mont n'est hom morteus
Qui bien en recordast la l(e)etre,
Qu'il ne deüst s'entence metre
445 En servir Dieu tout son aage

444 sentence.

A son pooir de ferm(e) courage.
Uns philosophes renoumés,
Qui par non est Proclus noumés,
Si dist que cose qui se veut
450 Movoir par soi quar force met
Ou par nature de croissanche,
Ou par vie ou par conuissanche.
Erbes par croissanche s'esmeuvent
Au quemant Dieu quanque eles peuvent,
455 A[l] ques de sen [que]mant nen issent
Mais au quemant Dieu raverdissent,
Et puis flourissent et puis portent
Les fruis et puis apres s'amortent,
Tant que lor saisons recommenche
460 Sans passer point l'obedienche
Qu'il ont de Jesu Crist eüe.
Cheste vertu ont recheüe
Par croissanche qui est en eles,
Et par vie s'esmeuvent celes
465 Qui ont à la croissanche aïe
De mouvoir par raison de vie,
Si com poissons, oisaus et bestes
Qu'à Dïeu servir sont toutes prestes.
Car en chest monde si se passent
470 Que le quemant Dieu ne trespassent.
Premiers vous dirai des poissons;
Quant li tans vient et la saisons,
Adont si fourssent lor semenche
Et font quank'il afiert à eus;
475 Et se lor sires glorieus
Lor fait aucun commandement,
Tantost le font sans targement.
Ce nous moustre Dieus par le cete
Qu'engoula Jonas le prophete,
480 Et par les apostles qui misrent
Leur rois à destre, puis si prinrent

451 croissance.

Tant de poissons qué il enplirent
Lor vaissaus et leur rois rompirent.
Que le gré Dieu li oisel faichent
485 Et que le sien quemant ne passent,
Par le coulon poons veoir,
Qu'en tai ne se vout assaoir,
Mais prinst le rain de l'olivier
Et al arche sen vint arrier
490 Dont il estoit partis anchois.
En la vie de St. Franchois
Trouvons que, quant il sarmosnoit,
Que Dieus tel grasse li dounoit
Que li oiselet si venoient
495 Et son sarmon si l'escoutoient,
Et kant il l'avoient oï,
De la Dieu grasse resgoï
En lor langage bien looient
Et efforchivement chantoent.
500 Aussi veons toute jour prestes
A(u) Dieu servir toutes le[s] bestes,
Car chascune vit en son liu
Seront l'ordounanche de Diu,
Ne n'en i a nule si ose
505 Qui apres son kemant repose
Mais toutes li font reverenche.
De chou avons nous desmoustranche
Par les lions qui n'adeserent
A Daniël, mais devoureront
510 Chiaus qui de mal l'eurent reté
Tantost qu'il i furent jeté.
Ausi trouvons nous en la vie
Des pères qu'en une abeïe
Ot i abé: Pol si noumoit,
515 Al jour as chans tere semoit.
O li avoit Jehan, sen moine

*

485 le sient. 503 lor dounanche. 508 naderent. 515 Et jour achans.

Qui estoit plains de grant sinpleche
„Jehan[s], dist Paus, va, si t'adreche
Envers l'estable de nos beus
520 Et du fumier pren à nostre eus,
Car nous en avons grant besoig“.
Jehans li dist par grant resoig:
„Une .... liones[se] demeure
En che liu que la gent demeure“.
525 „Jehan[s]“, dist Paus: „Se ele keurt seure
A toi, si le me lie en leure
Et si la maine o le fumier“.
Jehans vint là sans delaier
Et quant le vit la lionesse
530 Vers li courut par grant apresse
E il vers lui pour lui loier.
La lionesse traist arrier
Si s'en ala forment fuiant,
Jehans aloit apres criant:
535 „Ah lionesse, fole beste,
Atent un peu et si t'areste,
Car il estueut que je te lie
Pour toi mener en l'abeïe
Pour présenter à dant abé,
540 Qu'il ne desist ke l'ai gabé“.
La lionesse se tint coie;
Chil le loia de sa coroie,
Et puis l'en a atant menée
Et al abé(e) l'a presentée
545 Qui en son cuer forment looit
L'obedience qu'il veoit,
Et de parole l'eust lo(o)é(e),
Mais doute avoit en son courage,
Vaineglore ne s'asesist
550 Si de ce fait nul bien desist
Si li parla en entredeus:

*

523 Zwischen une und liones ist ein wort ausradiert. Der vers wird jedoch richtig, wenn man dies letztere mit der weiblichen endung versieht.

„Ausi com tes cose morteus
Qui as en toi peu de science
Ne de sens ne de sapience,
555 As amenée beste vise,
Laisse l'aler que maus n'en isse
Si qu'ele voist tout à garant“.
Par ches raisons est apparant
Que les bestes bien fermement
560 Tienent le Dieu commandement.
Li hom si a vie et poissanche
Et le vertu de conuissanche,
Et puisqu'en lui sont ches III coses
Qu'en autre rien(s) ne sont encloses,
565 Trop mieus se doit il pourveir
De Dieu fermement obeir,
Que les autres coses ne doivent
Qui n'ont ne sens ne s'aprechoivent
Fors que seulement de nature.
570 Li hom si doit metre sa cure
A Dieu servir sans mesproison,
Pour che qu'il a sens et raison.
Car ch'est bien cose couvenable;
(Et) aimable cose hom(e) raisnable
575 Se doit pener toudis de faire;
Et de raisnableté la maire:
Si est de porter reverensse,
Honneur et grant obediensse
A chelui dont on a eü
580 Pluiseurs biens fais et recheü.
Car il n'est hom si menuiers
Qu'il ne dounast moult volentiers
A chelui dont il cuideroit
Que XX doubles li renderoit;
585 Dont le doit le hom faire trop mieus,
Trop de melleur cueur à [tous] chieus
Dont il a ja eü le don,
Et rendre mindre gerredon
Qu'à chiaus que es dons font atendanche.

590 Dont devons plus d'obeissanche
A Dieu qui nous daigna former
A sa semblanche et enfourmer
En la vertu de connuissanche,
Et puis fu ferus de la lanche
595 Ens en la crois, où il rechut
La mort dont l'anemi dechut
Par son grant sens et son savoir,
Pour nous à son serviche avoir.
Puisque tant de biens [il] nous fist
600 Et nos serviches seul souffist,
A lui bien devons travellier
De lui bien rendre son loier,
C'est à savoir nostre serviche
Qu'il aime plus que nul delisse,
605 Car autre cose ne demande.
Dont devons metre paine grande
De lui en tel endroit servir
Que son gré puissons deservir.
Or entendés l'autre raison,
610 Pourcoi li hom fait mesproison
Qui ne sert Dieu de tout son cuer.
Li hom se jete bien en pueur
Qui a gerre cruël et dure,
Et qui toudis li croist et dure
615 Pour lui hounir et metre à mort,
Se à aucun houme ne s'amort
Qui ait pooir de lui deffendre
Vers chiaus qui le veulent offendre.
Cascuns hom le devroit dont querre,
620 Car cascuns hom a mortel guerre
A l'anemi cruël et fort
Qui tous jors met tout son effort,
Par sens et par soutilleté,
Coment il ait l'oume jeté
625 En sa prison maleüreuse,

*

593 counissanche.

Qui si male est et perilleuse
Que nus ne met dedens le pié
Qui jamais ait le cuer haitié.
Li anemis est li diaubles
630 Qui si faus est et dechevables
Que de guerre set tous les poins,
Quant aucun tien[t] dedens ses poins.
Et tous soit il poissans guerriers,
Si pourcache il moult volentiers
635 Grans aines pour mieus ochierre
Chiaus envers qui il a sa guerre.
Et che pert bien, car pourcachié
A il ja tant et travellié
Qu'en nostre ostel si a sa gaite
640 Qui nous espie et nous agaite;
Et quant venons dehors l'ostel
Encontre nous a I. ost tel
Que ne poons souffrir sa forche,
Si aucuns puissans hom ne s'efforche
645 De nous encontre lui deffendre.
Et chest encor du tout le mein[d]re
Car tout nous soumes combatu
Qui tout l'ost avons confondu.
Apres li rois de l'ost s'en vient
650 A qui combatre nous couvient,
Et il set tant gile et barat
Qu'il n'est nus hom k'il ne barat,
Tant soit fors ne preus ne seürs,
S'il n'est si plains de boins eürs
655 Qué il pourcache tant et quere
Qu'il ait ajue boine et fiere
Et qu'il puist bien l'estour atendre.
Or vous veul je dire et aprendre
Qui est chele crueus espie
660 Qui en nostre ostel nous espie,
Et l'ost q̃ui par dehors demeure

*

634 Si pourra che. 642 ai ost. 645 De lui encontre nous deffendre.

Qui nous ateint pour courre seure.
L'espie qu'aveuc nous sejorne
Et qui à nous hounir s'atourne,
665 Est nostre chars à qui servons
Tant que nous nous en aservons.
Car quant no char bien nourrissons
Double damaje nous faisons;
Car nous norrissons no contraire
670 Si ne poons nesun bien faire,
Tant que sur nous ait ségnourie.
Trop est vix cose gloutenie,
Car despuis que li hom est ivres,
Il est de tous les biens delivres,
675 Il pert de Dieu toute l'aïde
Et assés plus qué il ne cuide;
Car il en pert la conuissanche
Et puis qu'à li a fait fallanche
Il n'est nus maus qu'il ne desist
680 Qu'il ne penssast et ne fesist.
Dont, ki se veut à droit garder,
Il se doit premiers resgarder
Que sa char si fort ne nourrisse
Qu'au trespasser pour li perisse.
685 Car che nous dist Tulles li sages
Que nus ne fait plus grans damages
Que puet faire privés amis,
Quant on en li son cuer a mis;
Ausi la chars qu'est bien perie
690 L'oume tantost hounnist et tue.
Puisqu'ele est un peu sejornée
Grans repos fait fole mellée,
Ausi la chars bien reposée
En orguel est tantost montée,
695 Si qu'ele tant premierement
A son segneur entendement;
Et puis apres comme vaincu

*

687 Et puet. 691 jejornée. 695 Si qu'ele tout.

Qui n'a espée ni escu
Dont couvrir se puist, va salir
700 Col estendu s'en va salir
En luxures et en pechiés
Tant que en infer est tresbussiés,
Et qui est sires de la route
Que cascuns hom si fort redoute.
705 Pour che, qui(l) veut adroit combatre,
Il doit sa char premiers abatre
Desous ses piés, si qu'ele serve
Lui et segnour et soit sa serve.
Car quant maufes fait la batalle
710 Encontre nous, si a sans falle
La chars la batalle premiere,
Pour che qu'ele set no maniere
Et qu'ele est de nous plus privée,
Si a la premiere mellée
715 Si se combat et nuit et jour
Encontre nous sans nul sejour;
Et s'ainsi est qu'ele nous puet
Desconfire, ja plus n'estuet
Qu'autre cose nous queure seure.
720 Car leus tout maintenant en leure
En tous pechiés nous laissons courre,
Sans ja penser de nous rescourre.
Mais se la chars est desconfite,
Por che n'est pas la guere quite,
725 Car ausi tost come nous soumes
Hors de l'ostel, si encontroumes
La batalle cruele et fiere
Du monde ki en la frontière
„Envie“ a mis cui Dieus confonde,
730 „Ire“ la batalle seconde,
Et la tierche maint „Avariche“
Et se cousine „Convoitisse“.
Par ches batalles renoumées
Qui crueus sont et redoutées,
735 Li mondes cascun jor nous tente

Et si nous doune tele entente
Et jour et nuit sans definanche . . .
Que tout venons prins à grant route.
Et s'il avient par aventure
740 Que no batalle soit si dure
Que toutes chestes desconfisse
Et que cascune camp gerpisse:
Pour che n'est pas li hom delivres.
Car apres vient li plus grans cuivres,
745 Chou est li grans arriere bans
Là, où l'„Orgeus“ et li „Beubans“
Est aissaullés, sachiéz trestous!
Li tirans qui moult est estous,
Qui de l'ost est tous gouvreneres,
750 De cheste eskiele est comanderres.
Là(ù) il a moult de gent maudite
Qu'il a triée et toute eslite
Pour faire as eskieles secours,
Qu'en la desraine est li recours
755 De toute l'ost et le fianche
A tel orguel et tel beubanche,
Que toute terre fait trambler;
S'en vient il à nous asambler,
Orguel nous met au chief premier
760 Et negligensse au desraignier,
Par ches II visses sus nous cort,
Et si nous tient par aus si court
Et nous en va si arresnant,
Qu'à peu ne soumes recreant.
765 Car sa temptassions ne chesse,
Mais toutes eures nous apresse,
Et chil qui set nostre comune,
Qui des chevaus jus nous somune
Souventes fois di k'il nous porte
770 Come veincu(s) jusqu'à la porte

*

738 Vielleicht soumes zu lesen. 751 Über là ù s. oben v. 99. 769 Et me.

De sa prison où il nous lance,
Ki a à non „Desesperanche“.
Et puisque là soumes venu
Dont nous est il mal avenu.
775 Par che pert bien ke nous afaire
Avons à cruël aversaire;
Et puisqu'il est fel et crueus,
Soutins, poissans et engigneus,
Si que ne nous poons deffendre,
780 A tout le mains nous devouns pendre
Devant nos ieus pour mireoir
Che qu'ensement poons veoir;
Car quant aucuns povres aguerre
A grant segnor, tantost va querre
785 Consel de aucun si grant seigneur
La cui poissanche soit gregneur
Que n'est cele de sen contraire,
Si li fait leus requeste faire
Qu'i[l] li otroit par courtoisie
790 De prenre le de sa maisnie,
Sans che qué il li couste riens,
Si li fera honour et biens
Et si grant pourfit en ara,
Que quant ses anemis sara,
795 Qu'à tel segneur est chil venus
Et est ses vallés devenus
Ja puis ne l'osera gerrier:
Ensi nous devons travellier
De servir Dieu à tout le mains,
800 Pour nous garder de[s]males mains
De l'anemi qui nous assaut
Et jour et nuit par maint assaut,
Desqueus tout delivré serons
Puisque Jesu Crist servirons.
805 Puis les raisons que j'ai chi dites,
Ja n'eust li hom nulles merites

*

803 seront.

De servir Dieu son creator,
Si devroit faire sans atour
Et metre son entendement
810 En Diu servir parfaitement;
Et puis que pour chestui serviche
Dieus si nous fait si grant frankise
Qu'il veut que nous aions la glore
Perpetuel, non transcitore
815 De laquele dist l'Escriture,
Qui les doutanches asseüre,
Que cuers ne porroit deviser —
Tant se seüst bien aviser,
Ne ius veoir n'orelle oir —
820 Joie tant faiche resjoir
Home mortel come fait cele,
Car a nule ne s'aparelle
De repos, de deduit ne d'aise.
Ains est toute joie mesaise
825 En conparison de cheli,
Car Sains Paus si nous dist de li
Qu'ele est de si grant souatume
Que tous les cuers des boins alume,
Et [de] tel joie si les cuevre
830 Que tant qué I eüs clot et oèvre,
Ne dourroit il de chele joie
Qu'il nous pramet et nous otroie,
Pour avoir M ans à devise
De la joie que li mons prise.
835 Dont nous devons bien travellier
De desconfire l'aversier
Qui de eure en eure se travalle
De nous outrer en la batalle;
Car se nous desconfit i soumes,
840 A tous jours en infer iroumes,

*

840 Burguy I, 270 sagt, daß von dem lateinischen ero nur drei personen abgeleitet seien, 1ste und 3te sing. und 3te pl.; hier haben wir aber augenscheinlich auch die 1ste plur.

Pour chou si nous devons pener
Qu'en chu liu ne nous puist mener;
Car chil qui là herbegera,
A nul jour mais n'en istera.
845 Pour che veul jou à tous aprendre
Coment li hom se pueut deffendre
En la batalle du diauble,
Que point ne li sera graable,
Mais en ara grandes merites
850 S'escaper puet de l'estour quites.
Verités est que par nature
L'hom est si feble creature,
Et de tele complexion
Qu'en lui n'aroit deffencion
855 Un tout seul jour né un demi
Contre l'asaut de l'anemi
Sans l'esforche (de) la Dieu aidanche
Qui doune as siens perseveranche.
Pour chou est tost en mains pechiés
860 Li hom keüs et trebuschiés,
Quant en sa forche tant se fie
Qu'il ne requert la Dieu aïe,
Qui est de si poissant afaire
Qué on ne peut sans li riens faire;
865 Et pour che quant il tant meskiet
A l'oume qui en pechié kiet:
Li premiers fais sans demourer
Si est qu'il doit de cuer ourer
A Jesu Crist qu'il li pardoigne
870 Et qu'il gemit et pour Dieu doigne.
Car quant li hom est entekiés
De pluisor visse de pecciés,
Ches III coses li font aidanche:
Vers Dieu d'avoir tost repentanche,
875 Si croissent les biens temporeus
Et matent les travaus morteus.
Ausi dounent à l'oume usage
De faire bien tout son aage,

Et si en peccé li hom mains [!]
880 Quant à tel cose met ses mains.
Car un pechiés un autre acroist
Et li biens faires mal descroist.
Et si oï douner sentensse
Un maistre, plain de grant science,
885 De droit et de theologie,
Qui demoustra par sa clergie
Que chil qui ches coses feroient
Et en apres dampné seroient,
Que les paines du dampnement
890 Souferont plus legierement,
Et si seront trop mains lassés
De souffrir les qu'autres, d'assés.
Tout ne puissent li mal finer,
Ches fait ne veul determiner
895 Pour che que sui chevaliers lais,
Mais les raisons as clers en lais
A qui chis fais plus apartient.
A ches coses grans pourfis tient,
Li biens que li pechieres oevre
900 Et pour ces biens ses biens recuevre,
Mais quant au fait de sauvement
N'a il pourfit n'avancement
Pour riens qu'il die ne qu'il faiche,
Dusques adont que la Dieu grasse —
905 Qui a chascun aidier s'esmeut
Qui le recuert et qui le veut —
L'ait mis en tele repentanche,
Qu'il faiche droite penitanche
Des coses dont il a irie
910 Nostre segnour par sa folie.
Mais mainte gent ne sevent gaire(s)
Coment on doit penanche faire
Seront le Dieu ordounement
Si k'ele vaille en sauvement.

879 Die grammatik verlangt maint; s. v. 1057. 884 Et maistre. 890 souferons. 896 lais = laisse? 908 droite repentanche.

915 Pour che si veul aucuns aprendre,
Qui à mes dis vaurront entendre,
Coment on peut par penitanche
Avoir de ses pechiés quitanche,
Et quantes coses il couvient
920 Faire à chelui qui i avient.
Segnour, sachiés que penitance
Est d'oume la trist(r)e venjance
Qu'il prent de soi pour la folie,
Que ses cors a u mont bastie.
925 Cheste est la voie de justice,
En coi nostre sires atise
Les repentans de cheminer
A tous jours mais sans definer.
Cheste est la droite medechine
930 Qui en la terre s'enrachine,
Par coi les plaies garisons
Que nous par faus delis faisons.
Car tout ausi com nostre char
Fait en chest mont de nous eschar,
935 Estuet que nous eskermissons
La nostre char et punissons
En chestui mont ou autrement,
N'arons à Dieu acordement,
Penitanche a grant segnorie;
940 Car ele doune treble vie
A l'oume qui adroit le tient
Et qui sans salir le maintient.
Dont la premiere si est tele
Que ele acroist vie corporele,
945 Que nous trouvons d'Exechias,
Que quant li dist Ysayas
Qu'à fin iroit prochainement,
Li rois plora moult tenrrement
Et pria Dieu par grant pitié
950 Qu'encor li alongast la vie,
Et nostre sire[s] si li fist
Moult volentiers che qu'il requist

Pour che qu'il vit sa penitanche,
Ne le mist pas en oublianche,
955 Mais XV anées li douna:
Qui Dieu sert, tel gerredon a.
L'autre vie est esperitele,
Mais onkes hom si ne vit tele
Se de Dieu ne fu tant privés
960 Que de lui fust tous maus privés.
Cheste si vit sains Paus si bien
Qu'il dist: Je vif et ne vif rien(s),
Mais dedens moi tout vraiement
Vit Jesu[s] Cris presentement.
965 Lautre vie est la pardurable
Vers cui les II autres sont fable,
Ch'est la vie de Paradis
Qui est et fu et iert toudis
Criée pour no sauvement.
970 Dont Jesu[s] Cris dist proprement
Qu'il ne veut pas que deperissent
Pecheour, mais se convertissent;
Puis apres que cascuns d'eus vive
En vie qui les boins avive.
975 Dont pert il bien ke penitanche
Si a en li moult grant poissanche,
Si le devons donkes tenir
Et sans fallauche maintenir.
Qui penitanche faire veut
980 Trois coses faire li estuet.
La premiere est contricions,
La seconde comfessions,
Et qui à la tierche recuevre
Si a satisfacion. de [l]'evre.
985 Contricions est le tristeche
Et le dolours ki l'oume apresse
Dedens le cuer pour les pechiés
Dont il connoist qu'il est carchiés.

956 guerredona. 971 defevissent. 984 deeure.

Ceste tristeurs est necessaire
990 A tout oume qui veut pais faire
A Jesu Crist, car autrement
Ne puet avoir acordement;
Mais cascuns hom si doit savoir
Que III coses i doit avoir.
995 Li premiere est amaritude;
Li hom qui met bien son estude
En resgarder premierement
Le dolereus approchement
Qu'il fait d'enfer pour ches pechiés,
1000 Et com de Deu est eslongiés
Par metre soi hors de sa garde:
Se ces II coses bien ne garde,
Amertume de cuer ara
Si grant que dire nel porra;
1005 Et Dieus le nous senefia
Trop bien quant u mont envoia
L'iaugue pour toute char noier.
Car adonkes si fist plouvoir
L'iaugue d'abisme contre mont
1010 Pour arouser trestout le mont,
Et l'iaugue du ciel fist deschendre.
Grans coses poons chi entendre.
Car par l'iaugue qui vint de chieus
Et d'abisme, nous moustra Dieus
1015 II coses: que doit resgarder
Chil, qui se veut de mal garder
A son pooir. La premeraine
Est la grans joie souveraine
De Paradis, car chil qui pense
1020 Qu'il a perdu par negligense
De Paradis chele grant joie,
N'est mervelle si li anoie.
La seconde resgardeüre
Est le paine cruële et dure,
1025 Perpetuele et sans pitié
Dont il se voit si aprochié,

Chou est d'enfer qui par coustume
Si art toudis et point n'alume;
Et quant li hom pour ses pecciés
1030 Voit et connoist chest II meschiés,
Il n'ara ja si felon cuer
Que son orguel ne jete en puer
Et que li cuers ne li aguise;
Mais de cel pensé mais nen isse
1035 Et li doi oel li pourriront
Pour l'aigreté ké il verront,
Et des pechiés pour lor grant fole,
Si qu[é]il font pour la cibole,
Quant i[l] la sentent ou la voient
1040 Qué il pour l'agreté larmoient.
Par l'iaugne, qui vient de II lieus,
D'enfer et autresi des chieus,
Et qui toute la car noia,
Nostre sires senefia
1045 Les larmes qui à l'oume vienent,
Quant chist II pensé li avienent
Qui l'oume vont tout netoiant.
Par la char, qui aloit noiant,
A vous nous demoustracion
1050 De le carnel affection
Qui en ches larmes est noie.
Noë, le juste, senefie:
Qui en tous biens se va noant
A on pas en folies noiant
1055 Et en pecciés son tans user —
Dont ne se puet nus escuser
En cui baptesmes maint et fois —
Que, s'il resgarde aucunes fois
Le chiel joiant, l'enfer qui fume,
1060 Qu'en li nen ait tout amertume.
Mais il sont mainte gent sans doute

*

1039 quant ila sentent ou ile voient. 1054 Vielleicht ist et non pas zu lesen.

Qui ont ieus et ne voient goute.
Che sont chil qui voient les biens
Et les sevent si n'en font riens.
1065 L'autre branke est ferme esperanche
D'avoir à Dieu boine atendanche,
Mais qu'il en faiche droite amende,
Si com sainte Eglyse commande.
Le pecciés fait un houme esrrer;
1070 Il ne se doit desesperer,
Mais ament soi et si s'acorde
Que en Dieu a grant misericorde.
Du desespoir plus Dieus se deut
Que des pecciés dont ele meut.
1075 Car desespoirs fait à Dieu honte,
Et sains Jeromes nous raconte
Que Judas [Dieu] plus offendi,
Quant par desespoir se pendi
Que qu'il ala Jesu veir
1080 Et le baisa pour mieus trair.
Desesperanche trop agrée
A l'anemi, car definée
Est maintenant la guerre toute,
Despuis que l'esperanche est route.
1085 Car che nous conte sains Gregoires,
Mos de vaincu est ja despoires.
Desesperanche nuist à l'oume,
Car ele si li taut en soume
Forche, viguer et la Dieu grasse;
1090 Faus est qui kiet en tele nasse,
Car à paines peut retourner
Pour soi a nul bien atourner.
Chaym en desespoir kaÿ
Dont si tres mal li enkaÿ,
1095 Tout eüst il contriction
Qu'il en rechut dampnacion.
Judas contriction rechut,

1079 Que qu'il lala euvair. 1092 Pour soi atourner a nul bien.

Mais une cose le dechut,
Ch'est chou qu'il eust desesperanche
1100 D'avoir de ses pecciés cuitanche.
Pour che chist doi avoir ne peurent,
Confort de Dieu qué il ne seurent,
Qu'il estuet en contriction
Qu'[on]ait grant esperassion.
1105 Mout est li hom faus de memoire
Qui des biens Dieu se desespoire.
Quant Dieus soffri la passion
Pour le nostre re(mp)dencion,
Ne cuidiés pas ké il envain
1110 Morut pour les enfans Evain.
Ja tant ne li aront mesfait
En dit n'en penser ni en fait,
Mais qu'il en aient repentanche
Et d'avoir pais, ferme esperanche
1115 Qué il tantost ne lor pardoune
Et que sa grasse ne lor doune.
La darraine est renonchemens
A tous mauvais accordemens,
Ch'est à dire quant il renoie
1120 Tous maus par quoi s'ame fornoie.
Car chil qui est bien repentans
A mal nen iert ja consentans.
Cheste seconde branche vient
De l'amertume qui avient
1125 A l'oume, quant de cuer larmoie
Pour ses faites dont li anoie.
Si se vait lors abandounant,
Tant que il n[e v]a tout pardounant
Che que on li a u mont mesfait,
1130 Et si restore tout affait
Tout che qu'il a à tort eü;
Maint houme voit on esmeü

*

1099 Chest que quil. 1101 Pour che est doi a. n. p.

Dentré en grant contriction.
Mais tout est voir decepcions
1135 Sé il de boin cuer ne pardoune
Et à restorer s'abandoune
Et ait son cuer bien enfichié
De nient caïr mais en pechié.
Tous mesfais pardouner estuet
1140 Qui à Dieu acorder se veut.
Car nous proions en l'orison,
Que nous à no pere faison,
Que il nous de ches mesfaits pardoinst
Et en tel forme le nous doinst,
1145 Et nous le pardounons à cheus
Qui vers nous sont fel et crueus.
Dont, qui ne fait che qu'il pramet,
En grant condiction se met.
Car il fait mal et tel mal dist
1150 Et ne soi meïsme en maudist;
Et puis à chiaus, qui nous ont faites
Pluisors folies et retraites;
Tous lors mesfaits devons quiter;
Dont nos devons mieus aquiter
1155 Et rendre couvenable pris
A chaus dont à tourt avons pris.
Car nous trouvons en l'Escripture
Que nous n'amendons [pas] l'injure
Que faite(s) avons ou pourcachie,
1160 Dieus n'ara ja de nous pité.
Apres devons bien fermement
Avoir seür proposement
De nous de tous pecciés retraire.
Car l'evangille nous eclaire
1165 Que chil, qui veulent gaagnier

*

1133 Vielleicht Entrer en g. 1141 prioons. 1143 Que il nous de ches nous pardoinst. 1148 Sollte hier nicht contriction statt condiction zu lesen sein? 1156 à tourt pris avons. 1157 li vivre. 1160 Dieus nara ja pité de nous. 1165 Que chil qui or gaagnier veulent.

Le ciel et resgardent arrier(e)
Vers les delisses du diauble,
A Dieu ne sont pas couvenable.
Segnour, cheste premiere branche
1170 Qu'estuet avoir en penitanche
Laquele j'ai ichi ditée,
Si est devant Dieu mout loée —
Car toute ordure jete en peur —
Ché est contriction de cuer
1175 Qui à lescive est comparé[e]
De coi femmes font lor buée.
A femme estuet II coses faire
Qui veut laver si k'il i paire.
Car il estuet II coses faire,
1180 Chendre qui tel lescive faire
Amere soit et bien tres forte;
Puis couvient après, qu'ele aporte
Ses dras et que dedens les rue
Et bien les frot et les remue
1185 Et, quant il sont mout bien bué,
Qu'au soleil soient essué,
Mout a droite comparison
Lescive vers contriction.
Car les II coses sus noumées
1190 Sont en contriction trouvées;
Forche premier[s] et puis l'aigrure.
Or entendés l'esclarchissure:
Contrictions doit estre fors
Qui le cuer(s) brise par esfors,
1195 Selonc l'interpretacion
Brisiés cuer[s] est contriction.
Ausi dit Johel, li proisiés:
„Segneur, vos cuers tous detrenchiés".
Dont affiert il que [e]le soit forte
1200 Si que de mal nos cuers amorte,
Ausi amere est [la] lescive

*

1180 Vielleicht A qui voet tel lescive faire. 1196 brisans.

Et d'aigreté cruele et vive
Que, qui un peu en biuveroit
Que vomir tantost le feroit.
1205 Car contre cuer si li verroit
Qué il pour riens ne s'enterroit,
Ausi doit la contrictions
Si grans abominacions
Faire, que li cuers s'en aigrisse
1210 Si que par la boive vomisse
Quanqu'il a fait dedens sa vie
De mauvaisté et de folie;
Et tout en peüst on plus dire
Et mieus contriction descrire
1215 Que je ne l'ai ichi descrit,
Puisque j'ai mis en mon escrit
Les coses qui à chiaus couvienent
Qui à contriction avienent,
A tant ester je le lairai
1220 Et de confession dirai.
Confessions est salus d'ame
Et est achivemens de blasme
Des boines meurs cultiveresse,
De nous à Dieu acorderesse,
1225 Commenchement de neteté,
Renonchemens de vicheté.
Toutes les coses sus noumées
Sont en confession prouvées
Par Augustin et Ysidore,
1230 Bede, Bernart et saint Gregore.
Pour che n'estuet que je le preve
Ne qu'au prouver argument trueve.
Car che qu'il dient sinplement,
Nous devons croire fermement.
1235 Mais tant de bien que mout est viches
Li hons qui est carkiés de visses
Qui point met de dilassion
De faire se confession.
Car s'ensi fust qu'il avenist

1240 Que mors en tel point le presinst,
En enfer lors trebuscheroit,
La tourmente sans fin aroit;
Et d'autre part chele atarjance
Met les pecciés en oubliance
1245 Si que trop peu il en souvient
A l'oume qu'à confesse vient;
Dont seulement de l'oublianche
Estuet fornir grant penitanche.
Li hom qui volentiers delaie
1250 Sa confesse, samble qu'il aie
Volenté grant de trouver place
Où fuir puist de la Dieu face.
Et nous trouvons du premier home
Qui pour le mesfait de la pume
1255 Si s'atapi et s'echela,
Mais nostre sires l'apela
Et li conta sa mesproison,
Puis le jeta de sa maison.
Ausi jeté tout en seront
1260 Qui à tapir secunderont.
Encore i a aucune gent
Qui sont si fol et negligent
Que toudis en peccié seront,
Ne ja ne se confesseront,
1265 Dusques adonc qu'il s'aprechoivent
Chertainement que morir doivent.
Tel gent sont plain de grant folie,
Car il requierent lor aïe
Et d'avoir le sont en eschel,
1270 Quant il ne pueent le consel
Faire ke li prestres lor doune
Pour febleche de lor persoune.
E tele est voir cheste confesse
Que du larron, qué on apresse
1275 En [la] laichive pour li pendre,

1263 confesscrons.

Aussi poons ichi entendre.
Car se ne fust la maladie
Sa comfesse ne fesist mie;
Mais la doutanche de la mort
1280 A la confession l'amort.
Cheste confesse peu pourfite,
Qu'assés peu porte de merite,
Mais nequedent trop bien avient
A l'oume qu'en peccié se tient
1285 Et que du maintenir ne chesse,
Quant il à la fin s'en comfesse,
Mais qu'il ait grant contriction.
Car leus va à sauvassion,
Mais maint cas peuent avenir
1290 Par coi si pueut il avenir,
Si com(me) de faute de sciensse,
Par grant dehait et d'cloquensse,
Que quant le hom est trop curieus
D'ordouner sés biens temporeus.
1295 Autre gent sont qui ont usage,
Si sanble boins et si est sage,
Car il ont bien proposement
D'aus confesser devotement,
Mais demorant s'envont efrasques,
1300 Disant qu'il le feront à Pasches.
Ces gens font conte de lor(s) vie(s),
Com s'ele fust en lor ballie
Et il seüsent à delivre
Combien cascuns hom peüst vivre;
1305 Et nequedent en l'Escripture
Ne trevon lieu qui asseüre
L'oume de mort une seule eure.
Faus est qu'en tel delai demeure,
Car sens, ne oevre ne raison
1310 Si ne vaut point en tel saison.
Car adont est nostre eure morte
Et Dieus si est à nostre porte
Qui nous requiert et amouneste

Que entrer le laissons en no feste,
1315 Si qu'aveuc nous puisse mengier.
Mais nous avons un lait portier
Qui est sor la maison tous seus,
„Corbiaus" a non, mout est hideus,
Et chis à haute vois li crie
1320 „Cras, cras", mais che n'iert ore mie.
Ensi Jesu Crist ajournons
A lendemain et sejornons
Es faus delis sans esperanche
De venir puis à repentanche;
1325 Ensi ajournons à demain
Chelui qu'ades veut metre main
D'oster le mal qui si nous tient,
Mais chius „demains" onkes ne vient,
Et se Jhesus leur fait tel grasse
1330 Et si leur doune tel espasse,
Qu'à Pasches soient confessé,
Encore n'est che pas assés.
Car il sam[b]le que che soit gile
De faire feste ains que vigile.
1335 Ausi font chil, selonc men esme,
Qui assés junent en quaresme
Et puis à Pasches se confessent,
Car les kemans de Dieu reverssent,
Quant il font chou au derrenier
1340 Que faire doivent au premier.
Car chascuns hom, qu'ensi veut faire
Que sa penitanche li paire,
Premiers fait sa confession
Et puis la satisfacion.
1345 Salemons chou si nous conferme;
Car es proverbes nous aferme
Que justes hom premierement
Si fait de li acusement.

*

1315 meguier. 1323 sour. 1339 deerain.

Pour chè si a la sainte Eglyse
1350 En ses cas fait bele devise.
Car ordouné a le Septesme,
Et V jours avant, le Quaresme,
Pour che que dedans la Quinsaine
Chascuns de confesser se paine,
1355 [Et] en tous biens si bien s'achesme
Que entrer puist nes dedans Quaresme,
Et faire lors tel penitanche
Que au sauvement si faiche aidanche.
Ensi le doit chascuns hom faire
1360 Qui veut à Dieu servir ni plaire.
Mais li desus ramenteü
Sont en confesse decheü,
Quant il i font dilacion;
Mais chest pour la contriction
1365 Qui est en aus pas bien conplie.
Car il n'est hom en cheste vie
Qui eust contriction bien ferme,
Qu'en la confesse mesist terme.
Faus est qui contre chou estrive,
1370 Car chil qui boit de la lescive
A forche estuet qu'il le vomisse,
Et que de lui par forche en isse.
Ausi apres contriction,
Qui fait abhominacion,
1375 Estuet que li contrius vomisse,
Ch'est à dire qu'il regehisse
De boin cuer par devocion
Ses mesfais en confession.
Pour che cascuns hastievement
1380 Qui contrius est bien fermement,
Ne doit atargier ne chescer,
Qu'i[l]ne se doine [à] confesser
A son prochien, s'il le treuve,
Car ainsi drois decrés le reve.
1385 Mais s'ainsi fust qu'il conneüst
Que ses cures si peu seüst

Qu'adroit ne li seüst aidier,
Teus li doit il dire et proier
Qu'i[l] li doinst congié, qu'il se puisse
1390 Confesser où boin prèstre truise;
Et se ses prestres li otroie
Tout che qu'i[l] li recuert et proie,
Il l'en doit mout regrassier,
Et maintenant sans delaier
1395 Au boin confessor se doit traire
Et sa confession retraire.
Mais se li prestres ne(l) laissast
Qu'il autre part se confessast,
Prendre le peut tot maugré sien;
1400 Car tes [le] forche (que) pour son bien
Qu'il à son souv[e]rain s'enquere,
Pour che k'en ches cas le sequere
Ou de consel ou de congié,
Ou k'à li die son peccié.
1405 Mais il me samble grans savoir,
Quant le congié ne peut avoir,
Qu'à son prochien se confesse
Premierement et puis s'adreche
A chelui qui mieus le sara
1410 Consellier que chius fait n'ara.
Car tant et à pluisors descuevre
De ses pechiés trestoute l'evre,
De Dieu en a gregnour merite
Et Dieus plus tost si l'en aquite.
1415 Mais se li hom est en tel tere
Qu'il ne puisse trouver ou querre
Prestre cui die sa confesse
Et la nechessités l'apresse:
Sains Augustins si li ensegne
1420 Qué il un sien conpagnon pregne
A cui en liu de prestre die
La miseranche de sa vie.

*

1417 qui.

Car li besoins, qui si l'atise,
Au conpaignon doune frankise
1425 Que le contrit assaure peut
Du tout en tout, mais il estuet
Que li contris si se confesse,
Li fache maintenant pramesse
Que tantost se confessera,
1430 Que son droit prestre trouvera.
Et se chil fust en itel point
Que de conpagnon n'eüst point
Et il veut faire son devoir,
Dedens li doit ramentevoir
1435 Tout un à un les siens pecciés,
Et entre en soi bien afikiés,
Qu'il à nul tans ni rentrera
Et au plus tost c'onques porra;
Se nostre sire li fait grasse
1440 Que venir puist n'en lieu n'en plache
Qué il puisse trouver le prestre,
Que de ses fais li dira l'estre,
Cheste de(e)rraine racordanche —
Tout soit li hom en sa poissanche —
1445 Doit cascun jour en lui avoir.
Car ne sai nul de tel savoir
Qui cascun jour confesser veut,
Et si le veut espoir ne peut.
Pour che, quant il en fait fallanche,
1450 En li en faiche ramenbramche
Si com jai dit ichi devant.
Car David dist en endevant
Si doit avoir sans definanche
Peccieres deul de sa fallanche,
1455 Cascuns preudon qui a essoigne,
Doit ensi faire la besoigne
A joiant cuer sans nul refus
Et jou l'ai dit ichi desus.

*

1436 Vielleicht entrer en soi b. a. 1452 enon. 1455 ensoume.

Mais quant li hom peut en liu estre
1460 Que confesser se puisse au prestre,
Je lo, que sans delaiement
Faiche selonc l'ensegnement
Que chis miens livres li ensegne,
Car n'est preudons qui l'en rep[r]egne.
1465 Or entendés si orrés lire
Che ke mes livres vous veut dire.
Quant li dous sires de pitié
Ara douné et otrié
Au pecheour de sa fallanche
1470 Contriction et repentanche,
En cui il doit fonder son estre
Quant il venrra devant le prestre,
Tantost se doit sans delaier
Par devant lui agenoullier
1475 Et puis tenir le chief enclin.
Car chieus à cui soume[s] aclin
Chest Jesu[s] Cris li fieus Marie.
Quant il ala de mort à vie,
Ens en la crois, où il pendi
1480 Le chief enclin, l'ame rendi.
En che avons nous essamplaire
Que nous du tout si devons faire
Ensi com je l'ai dit ichi,
E che faisant que je di chi,
1485 Li peccieres si li doit dire
A dolant cuer et bien plain dire,
Car là n'afiert ne ris ne ju:
„Sire, je me confesse à Dieu
Et à tous et à toutes saintes
1490 Des folies que j'ai fait maintes,
Et autresi à vous, biaus pere,
Car vie tres fole et amere
Que j'ai en chestui mont menée
En dit, en fait et en pensée.
1495 Dont je me rench à vous con Paule(s),
Et si renoie le diauble

Et son pooir et quanke vient
De lui et k'à lui apartient;
Car laidement m'a envaï
1500 Par faus delis dont m'a traï,
Si qué il m'a vif trebuschié
Par son barat en maint peccié,
Desques ne me souvient pas bien.
Mais chieus, qué en memere tien(g)
1505 Vous veol je dire plainement
Sans metre nul escusement."
Après li doit mot à mot dire
De ches pecciés toute la tire.
Mais pour che que je voi u monde
1510 Que nichetés si i abunde,
Et maintes gens qui font les visses
Qui au confesser sont si niches
Qu'il ne sevent, ou il ne veulent
Dire le mal que faire seulent,
1515 Se li prestres ne lor demande:
Chertes chou est honte mout grande,
Quant j'atent tant qué on me die
Et mete sus ma trecherie,
Encor vaut mieus que la descuevre.
1520 Car droite confesse bouche oevre;
Mais confesse qui clot la bouche
A Jesu Crist gaires n'atouke;
Pour les maus blasmer et reprendre
Et pour les simples gens aprendre,
1525 Si ve(o)ul je chi dire et retraire
Es ques endrois on peut peccier,
Et pourkoi on s'en doit retraire,
Et comment sa confesse faire.
Biau douch segneur, or entendés,
1530 Se je di bien si l'aprendés,
Ne regardés à ma persoune,
Mais si je dis parole boine,
Pour vo pourfit le retenés
Si que vous faire le devés;

1535 De ma persoune ne vous challe
S'ele [est] petit ou gaires valle,
Mais que li dis à vous s'aproche.
Car chil qu'issir fist de la roche
L'iaue brujant à grant fuison,
1540 Peut faire issir sens et raison
D'aucun jovene homme mainte fois;
Et un sage, plain de bon fois,
Emetre peut en grant sinpleche;
Or prie que Dieus nous doinst leeche.
1545 Li menistre de sainte Eglise
Ont demoustré par grant maistri[s]e
Que VII peccié sont criminaus
Qu'on apele pecciés mortaus.
Orguel premier[s]et puis Envie,
1550 Ire, Avarice, (puis) Glouternie,
Pereche apres et puis Luxure,
Uns lais pecciés et plains d'ordure.
D'orgueil dirai u premier chief,
Dieus m'en laist bien venir akief.
1555 D'orguel peut li hom si peccier
En IV cas, dont li premier
Si est quant aucuns hom aësme,
Que ses biens a de soi meësme.
L'autre est quant il [ja] cuide avoir
1560 Vertus ou grasses ou avoir
De Jesu Crist par sa deserte;
Cheste est folie bien aperte.
Li tiers cas est, quant il n'a mie
Le bien qu'avoir cuide en ballie.
1565 Li quars cas est selonc la l'(e)etre,
Quant il se veut devant tous metre
En dit, en fait ou en pensée.
Tes visses est vieutés prouvéé.
Deus brankes a ausi Envie

*

1544 or pais. 1546 Sont demoustré — maistrie. 1555 li hons peccier.
1563 la tierche est.

1570 Qui samblent droite diaublie.
La premiere quant on a joie,
Quant aucuns va à male voie.
Du tierche visse vous veul (jou) dire.
Trois brankes a: s[i] a non Ire.
1575 La premiere est, quant on desire
Quascuns de ses proïmes espire.
La secunde quant on laidenge,
Et la tierche quant on se venge
Par l'Ire, dont il est espris,
1580 De chaus qui ont vers lui mespris.
Deus brankes principaus devise
Sains Grigores en Avarisce.
Escarssetés est la premiere
Ch'est quant li hom a tel maniere,
1585 Que tout, soit il manans et riche
Si est il si fiers et riche,
Que du gaang que Dieus li doune
N'ose bien faire à sa persone,
Ne douner ent un seul denier
1590 Tant resoigne l'amenuisier.
Li secons rains est Couvoitise
Qui son serjant ainsi atise
Que, se il a pooir ja assés,
Pour che n'est il ja si lassé
1595 Des biens son proisme couvoitier,
D'aquerre les et pourchachier,
Ne ne l'enquaut c'om les aquiere,
Mais qu'il lès ait en sa ratiere.
Couvoitise a ausi II rains
1600 Desus les autres souverains,
Dont Larrechins est li premiers.
C'est quant „avoir", „tere" ou „deniers"
Aucuns conquert par tel berele
Que li sires n'en set nouvele.
1605 En Larrechin a III rainsiaus

1574 t. b. a sa non ire. 1604 seut.

Qui ne sont ne boin ne loiaus.
Li primiers est quant aucuns lerres
Est de se propre main enblerres.
L'autre est quant il a pourcachié
1610 Par douner ent à la meisnié,
Sans chou que chil en sache riens
De cui il a eü les biens;
Car par son gré ne l'eüst mie.
Chis rains si a non Symonie.
1615 Mais sains Grigores nous devise
Que chis rains est trop bien d'Eglise;
Car es autres biens temporeus
Deviennent chi[st] doi rains un seus.
L'autres rains a [à] non Rapine
1620 Qui a en li double rachine.
La premiere est quant on destreube
De son avoir ou de sa reube
Aucun à droite force faite,
Soit qu'i[l] li grieve ou qui[l] li haite;
1625 Conte n'en font que d'une beste.
L'autre branke est quant li hom preste
A son voisin de son avoir
Par couvenanche de ravoir;
Le gerredon de la prestanche
1630 En tel bonté a grant vieutanche,
Qu'ele est contre droite nature.
Ceste branke a [à] non Usure.
Li quins visce[s] est Gloutounie,
Un[s] pecciés plains de vilounie,
1635 Qui en II brankes se depart
Qui sont as leur de male part.
Car trop hounissent lor manière,
Et trop mengier est la première,
Et en trop boire est la seconde;
1640 Ceste si tant sens et faconde.
Li sistes visses est Pereche
Qui est du mont la pire teche;
Car par cestui si vont à honte

Tout chil qui d'aus ne font nul conte.
1645 Par chu peccié tout chil se perdent
Qui au bien faire ne s'aërdent
Et le laissent par negligensse;
Faus est li hom qu'à Dieu ne pensse.
Apres Pereche vient Luxure,
1650 Un[s] lais pechiés dont Dieus n'a cure,
Chis visse[s], chi si est carchiés
De V manieres de pecciés,
Dont il n'est nus que l'um d'aus u·c
S'il a son prestre ne l'acuse,
1655 Et il ens un peccié remaint
Qu'en abisme droit ne le maint;
S'il trespasse sans repentanche,
Sachiés que la premiere branke
Fornicacion[s] est noncie
1660 Qui est de grant non Marie.
La seconde ne rest pas bele:
Quant li hom femme despuchele.
Li tiers visses peu m'atalente:
Quant li hom gist à sa parente.
1665 Li quars pecciés est Avoutire:
C'est chil qui mariage enpire,
Et chou avient quant li un d'eus
Soit mariés ou tous les deus.
La quinte branke rest trouvée
1670 En persone d'ordre sacrée.
Les IV brankes derrenieres
Sont trop plus griés que les premieres.
Car eles sont contre nature,
Pour che que veol metre ma cure
1675 En deviser les lor manieres.
Car trop par sont laides et fieres,
Et je ne cuit que nus tant ha[i]che
Son cor[s] ne s'ame qu'il les faiche.
Pour che si n'en veol je plus dire,

*

1671 deesraines.

1680 Ains poursuivrai l'autre matire.
Conté vous ai et mis en rime
Tous les pecciés qui sont de crime;
Et com li uns de l'autre meut,
Autres pecciés avoir y peut.
1685 Mais chiaus qui sont plus renoumés,
Et chil à chaus sont ramenés.
Mais pluseúr cas sovent avienent
Dont chist peccié plus grant devienent,
Qu'il ne soient de lor nature;
1690 Che nous raconte l'Escriture.
Pour che vous veol le cas retraire
Qui le peccié fait gregnour faire,
Car chil qui se confessera
S'il ne les dist, riens ne fera.
1695 Li hons qui gchist ses pecciés,
S'il en veut estre deskarkiés
Qu'autres coses li[s]ont mestier
En sa persone d'encherkier.
Premiers rikeche, puis aages,
1700 Et ordre apres et, s'il est sages,
Li hons poissans assés plus pecce
Que ne fait chil qu'est en povresse.
Car essamplaire chiaus i prenent
Qui ses fais voient et aprenent;
1705 Ausi li vieus trop plus mesprent
Quant luxure l'art et esprent,
Et il du tout si abandoune
Que ne feroit jovene persone,
Et ausi est plus crucus visse
1710 Un cors du viel grant avarisse.
Car selonc che ke les gens croissent
Li peccié montent et descroissent.
Ausi li hom, qu'est ordounés
De peccié est plus sourmenés,
1715 Et en lui est pecciés plus lais

*

1702 povrethe. 1705 mesfait.

Qué il ne soit assés es lais,
Es mariés mout plus abonde
Pecciés qu'es autres gens du monde,
Et plus est grans es chevaliers
1720 Qu'es gens qui sont d'autres mestiers.
Apres doit faire resgardanche
Li hom ques est sa conuissanche;
Car trop fait grande mespresure
Li hom, qui a sens et mesure,
1725 Quant as pecciés ne contralie,
Que ne fait hom de simple vie,
Car sages hom se doit mener
Tous jours si k'il puist amener
Par le sien boin demainement
1730 La simple gent à sauvement.
Et li miroirs si est si sages,
Car en lui mirent li volage
Lors fais et tout lor portement,
Dont, s'en lui a boin esrrement,
1735 Par son essample si l'airont,
Et s'il fait mal ja ne saront
Le mal laissier, ains le feront,
Et par son fait escuseront,
Disant que [on] ne les doit reprendre
1740 Puisk' as sages vont garde prendre.
Li hom ches poins, selonc mon esme,
Resgarder doit en soï meësme.
Apres ne doit li hom tarder,
Ains doit III coses resgarder
1745 Sour le peccié tout erraument:
L'un, si pecca apairaument
(Car ki ensi si abandoune
A tous mauvais essample doune)
L'autre, s'il est pecciés morteus.
1750 Li tiers, se li visses est teus

*

1725 ad. 1744 Statt der sich im ms. befindenden zahl IIII habe ich III gesetzt, weil im folgenden nur von drei sachen die rede ist.

Que pluiseurs visses si asamblent,
Com il avient de caus qui emblent
Par larrechin iceles coses
Qui sont en sainte Eglise encloses.
1755 Car Furt si est pecciés morteus,
Et sacrileges si n'est preus.
Apres doit il espelukier
La cause qui le fist peccier,
S'ele longuement l'envaï
1760 Ou se de legier kaï.
Car chil qui pecce de legier
Si doit souffrir plus d'enconbrier,
Et s'il la cause pourcacha
Qui à che faire l'encaucha,
1765 Si come font aucun caitif
Qui à tous biens sont li restif,
Qui font souvent grans sorcheries
Et grans mengiers et bueveries;
Et de tout chou sont curieus
1770 Pour estre plus luxurieus.
Apres doit li hom reconnoistre,
Sans point amenuisier n'acroistre,
Comment il fist le mesproison.
Car enfes, qui quiert garison,
1775 Au mire doit conter à trie
Coument il prinst la maladie,
Se volonté a de garir
Ou autrement pourroit morir.
Ausi quant aucuns hom a l'ame
1780 Plain de pecciés et de grant blasme,
A son confessor si doit dire
Comment il mist s'ame à martire
Et s'il, quant le peccié faisoit,
Son cors plus u peccié laissoit,
1785 Et i faisoit plus demourée
Qu'em tel peccié nen est usée.

*

1774 enfers.

Pour le delit qu'en lui avoit
Ou pour l'ire qu'en lui manoit,
Il doit ses coses si retraire
1790 Que riens ne cuevre del affaire,
Et qu'il n'i mete tele alonge
Pour sambler voir que soit menchoigne.
Car sachiés bien ke qui se cuevre,
En confesse Dieus le descuevre.
1795 L'oume, qui se vait accusant
Tantost le vait Dieu[s] descusant.
Apres doit resgarder le nombre
Li hom du peccié ki l'emcombre.
Car quant plus fait de mespresure
1800 Besoig i a de melleur cure;
Et [s]'il de ce est en doutamche
En soi (en) doit faire le finanche
A bien tres grande diligenche
Par boine pure conscienche,
1805 Et apres se confessera
Selonc l'esmanche qu'il fera.
Les coses faites si entans
Qu'il doive resgarder le tans
En coi il fist à Dieu moleste;
1810 C'est s'il le fist en jour de feste
Ou en vegile ou en jeüne.
Car il n' est folie nesune
Qui en chest terme plus ne grieve
A tout houme qui les alieve,
1815 Qu'ele ne fait en autres termes
Si come sains Bernars l'aferme.
Li lius doit estre puis veüs
Où li pecciés fu concheüs;
Car à Dieu fait plus grant injure
1820 Qu'en liu sacré fait mespresure
Qu'il ne feroit en autre lieu;
Car chis lieus propres est de Dieu,
Dont chil, ki fait mal en tel plache,
Plus grant peccié fait et pourcache,

1825 Selonc raison, k'il ne feroit
En lieu ki sacrés ne seroit.
Les VII pecciés et les croissanches
Rimés vous ai à tout lor branches.
Encor vous di que nus pecciés,
1830 Si ni est ja fais ne pourcachiés,
(Ou soit en fais ou en mesdis)
Qué on ne truist dedens mes dis;
Qui les list et i met bien cure,
Car sachiés bien, la mespresure
1835 Des V. seus, des VII. sacremens
Puet chil trouver dedens la le(e)tre
Qui bien i veut s'entente metre.
Pour che quant à confesse vient
1840 Aucuns, à qui il nen souvient
De ses pecciés, je si l'avise
Que chest livret resgart et lise.
Car chil qui au lire entendra,
Si grans pourfis (l)en avesra,
1845 S'il de boin cuer i esthdie,
Qu'à paines ara fait folie;
A cui penitanche apartiegne
Que maintenant ne l'en souviegne!
Quant li hom s'est aprecheüs
1850 Des maus, en coi iert encheüs,
Tantost les die sans delai[e];
Mais bien se gart k'en lui nen aie
Coustume tel qui soit maniere
Es fais de cheler la maniere,
1855 Car Dieus het mout itel usage.
Et chil qui veut sambler au sage,
Au cure die plainement
Tous ches pecciés nouméement,
Coment li uns de l'autre meut.
1860 Car cascuns, qui ensi remuet
Les siens pecciés, plainement samble,

*

1832 mesdis. 1844 Ist hier nicht avendra statt avesra zu lesen?

Qu'à la lavendiere resamble,
Qui ses dras pour blanchir asamble
Et si les tourne et les retourne,
1865 Et du batoir les bat souvent,
Et puis les met sechier au vent.
Li tourners doit senefier
En confesse l'espeluquier,
Que li hom fait en conscienche
1870 De ses pecciés quant s'en apense;
Et li batoirs si senefie
Quant il regehist son peccié,
Car adont la honte le prent
Qui bien le bat et le reprent.
1875 Dit ai che k'as pecciés couvient,
Desoremais voloirs me vient
Des coses dire sans targier
Qui ont en comfesse mestier.
Quar chil, qui l'un oblieroit,
1880 Toute sa paine perderoit.
En confesse sont pourfitables,
Nechessaires et agreables
Ces II article(s): or les oés,
Se je di bien si m'en creés.
1885 Confessions premiers doit estre
De bouke à bouke dite au prestre,
Car sains Paus dist: les vos pecciés
L'uns à l'autre regehissiez.
Dont ne doit l'on tenir à sage
1890 Qui par escrit ou par message
Veut faire sa confession,
Car la grande confusion
Que li hom a et la grant honte
Quant ches pecciés dist et raconte,
1895 Li tourne plus à aleganche
Et une bien grans penitanche.

*

1872 rehegist. 1885 rehegissiez. 1896 grande.

Apres doit estre la confesse
Faite de gré, non par destreche.
Car tot ausi come li fais
1900 Du peccié fu tout de gré fais,
Ausi doit estre voluntaire
La confesse, non nechessaire;
Ausi couvient k'ele soit sage,
Non pas faite de cuer volage;
1905 Car Dieus veut estre fermement
Servis par grant apensement.
Apres doit estre veritable
Confessions, non dechevable;
Car aucun(s) plain(s) d'iniquité,
1910 Pour sambler plain(s) d'umelité,
Au prestre dient maint peccié
Dont ains ne furent entechié.
Sains Augustins nous en castie
Et dist que ch'est mout grans folie
1915 De che fuir par sa menchonge
C'on peut ataindre sans alonge.
Sachiés ke la quinte maniere
Si est qu'ele doit estre entiere;
Car cascuns hom doit tont son estre
1920 Dieu et moustrer à un seul prestre.
Car qui à(s) II. en fait partie
De Dieu est s'ame departie,
Et chil qui dist tous ses pecciés,
Fors ché un seul, est carchiés
1925 Que il ne fu au descarchier,
Pour che k'il veut Dieu engigner.
Li septismes kas de comfesse
Si est que chil qui se confesse,
Ses propres pecciés doit conter,
1930 Non pas les autrui raconter,
Ne si ne doit noumer le non
(Qu'ensi tanroit l'autrui renon)

1912 donc.

Se che ne fust ou pere ou mere
. . . . . . ou seur ou frere
1935 . . . . . . qu'ainsi atiegne
Au confessant qué il couviegne
A force k'il ainsi le noume,
Car par ches nons conoist on le oume.
Des coses VII. que j'ai noumées
1940 Si doivent estre resgardées
Du pecceür qui se confesse
Qu'eles soient en sa confesse,
Et quant il les ara noumées
Et les folies confessées,
1945 Desqueles et li souvenrra
Apres dire li convenrra:
„Sire, je vous ai conneüs,
Les maus en coi je sui keüs
Dont il me peut souvenir ore.
1950 Autres pecciés ai fait encore
Lesques n'ai pas en ramenbranche
Par ma fole mesconuissanche,
(Soient veniel ou morteus)
S'en sui repentans et hounteus.
1955 Et d'uns et d'autres ensement
Pramet à Dieu amendement,
Si li requier sans plus d'alonge
Que tous mes pecciés me pardoigne,
Et à tous saints et à vous, sire,
1960 Qui li prie qu'il pardoist, sire,
A moi qui connois ma folie
Et pramet d'amender ma vie.“
Li prestres le doit maintenant
Assaure par tel couvenant
1965 Que fermement li prametra
Que tout le sien pooir metra
En soi deffendre de peccier,

*

1933 ou pere ou pere. 1934 1935 Die ersten worte dieser beiden verse sind im ms. ausradiert.

Et apres li doit encarquier
Tel penitanche qu'il verra
1970 Et li preudom soffrir porra,
Et chil le doit de boin cuer prendre
Non pas estriver ne contendre.
Car chil qui vont ensi faisant
Il vont contriction laissant,
1975 Sans qui confesse ne vaut gaire.
Desoremais me veul je taire
De confesse, car j'en ai dit
Grans sentensses en poi de dit.
Satisfacions est la paine
1980 Qu'en chestui monde li ons maine,
Pour che qu'il perdi par peccié
La grasse Dieu et l'amistié,
S'il se veut à Dieu amender
Par sa charoigne vergonder.
1985 Car il est drois que chil suporte
La paine, ki la male porte,
Et cheste paine est nechessaire,
Aucune fois e[s]t voluntaire.
Nechessaire est tele noumée
1990 Qui est en confesse dounée;
Car il estuet que chil le faiche
Qui pramis l'a maugré sa faiche,
Sé il ne veut recommenchier
Tout quank'il ara fait arrier.
1995 Car assaus fu par tel devise
Qué il fessist chele amendise;
Dont estuet il, s'il en defalle
Que l'assolicions ne vaille.
Ains couve[n]rra recommenchier
2000 Penitanche des le premier.
Satisfacions voluntaire
Si est de trop gentil affaire,

*

1980 lions maint. 1982 la mistie. 1985 si porte. 1986 Vielleicht ki le mal aporte.

Car ele meut et naist en l'oume
Quant ses pecciés conte et assoume;
2005 Et puis apres la penitanche
Qu'il doit faire pour chele esrranche,
Li treve adont en son aconte
Que ses pecciés i trop plus monte,
Que ne peut faire s'amendise
2010 Qu'il a rechut de sainte Eglise.
Ainsi met il toute sa cure
En soi garder de mespresure,
Et puis au bien faire s'esmeut
Et en fait quamke faire en peut;
2015 Car de deseure chele amende
A sainte Eglyse le coumande;
Ceste vertu trop en gré prent
Dieus de chelui qu'à droit le prent;
Car pour che qui li fait de gré
2020 Et porte en lui tel dignité,
Tel bien et tel prosperité,
Si com sains Grogores conferme
Que du tout en Dieu plus amerme
Les grans tourmens d'espurgatore
2025 Et aproche du ciel la glore.
Li hom qui a affection
De ceste satisfacion,
A pourfinir je lo, k'il lise
Ches[t] mien livret, car il devise
2030 Coument on doit l'amende faire
Des maus qu'avés oï retraire.
Segnour, conté vous ai arriers
Des anemis crueus et fiers
(C'est de le car et ch'est du monde)
2035 Et des maufes, que Dieus confonde,
Qui tous les boins vont gerroiant
Tant qu'i[l] les metent à noiant.
Or est ainsi que sainte Eglise

2009 sa mendise. 2023 amarme.

Au crestien fait coumandise
2040 Qu'il ait acorde ferme et monde
Vers Dieu, vers soi et vers le monde.
Pour che, cist III. gerrier se partent
En III et les pecciés departent
Que cascuns en a grant partie
2045 Pour faire nous perdre la vie;
Et cascuns d'aus si s'entremet
Par soi et grande paine i met
De nous grever et travellier,
Tant que par forche fait brisier
2050 La pais que Dieus a coumandée.
Car puisque la pais est faussée,
Desconfite est nostre batalle,
Le grain(s) perdons, s'avons le palle.
Li anemis, plains de vieuteche,
2055 Par grant orguel et par pereche
Se travelle de faire fraindre
Cele concorde qui est graindre,
Et qui nous tient le plus grant lieu
De la pais, de nous et de Dieu.
2060 Laquele chist II. rain nous tolént,
Dont en tolant nous en afolent.
Pour che quant nous avons perdue
La pais de Dieu sans atendue,
Metre devons sens et savoir
2065 Coment la pais puissons ravoir.
Ceste pais poons recouvrer,
Se sagement volons ouvrer.
Car si veut Dieus que nous faisons
L'amende à lui par orisons.
2070 Orisons est la droite corde,
Par coi li hom à Dieu s'acorde;
Car ele perche d'outre en outre,
Le ciel com la tere l'ecoute
Et à Dieu moustre le besoig

2072 per che. 2073 ecoutre.

2075 Par coi on l'amende selonc.
Dont pert il bien que trop profite
L'orisons qui est à droit dite;
Mais mainte gent en verité
Si sont si plain de vicheté,
2080 Qu'il ne sevent qu'est orison
Né à coi vaut n'en quel saison.
Pour che veul je ichi retraire
Coment on doit s'orison faire,
Et quel cose nous a mestier
2085 Que nous doions à Dieu proier.
Li hom ki veut s'orison faire,
Il doit premierement retraire
Son cuer et soi en tel maniere,
Que l'orisons soit si entiere
2090 Que qhamques la lamgue dira
Que li cuers si ascentira
Sans autre part avoir pensée,
Tant que l'orisons soit finée.
Car l'orisons à Dieu atouke
2095 Quant li cuers s'acorde à la bouke.
Apres si doit en soi enquere
Que cose vaut à Dieu enquerre.
Deux coses sont certainement
Et doit requerre vivement:
2100 La premiere est, bien le sachiés,
D'avoir pardon de ses pecciés.
La seconde est d'avoir le grasse
De Dieu, et puis veoir sa face;
Car ches coses outréement
2105 Apartiennent à sauvement.
Autre cose peut on proier
A Dieu quant on en a mestier,
Et de faire requeste tele
Qu'il ont la peine temporele.
2110 L'autre qu'il prie Dieu qu'i[l] li plaise
Qu'il n'ait temptacion mauvaise.
La tierche rest de Dieu requerre

Qu'il [ne] nous prent des biens de tere.
Mais sachiés bien que toutes cestes
2115 Sont sous condiction requestes;
Or devons metre tele alonge
Qu'il les nous prent et nos besoigne.
Apres, sans atardanche faire,
S'orison doit à Dieu retraire
2120 Ouvertement et hum(i)lement,
Entierement, devotement,
Et ne li quaut gaires de lieu,
Car toutes places sont de Deu.
Et nekedent à l'orison
2125 Est li moustiers droite maisons.
Mais qui ne peut trouver moustier
Pour che ne laist Dieu à proier.
Qui ensi s'orison fera
Saciés [qu']à Dieu s'acordera.
2130 La chars qui est nostre anemie
Par luxure, par gloutenie,
Qui sont II. visses de grant blasme,
Si font entre le cors et l'ame
Brisier le pais qui i doit estre
2135 Et bien souvent la gerre i mestre.
Pour ce, quant cele pais est route,
Li hom si doit faire sans doute
Qu'ele soit si reconfortée
Qu'avoir puisse longue durée.
2140 Et che peut estre vraiement
Par jeüner devotement,
Et qui devotement jeüne,
Il fait la volenté tout une
De cors et d'ame, si apaise
2145 La guerre qui estoit mauvaise.
Or est-il drois que vous eclaire
Quele jeune li hom doit faire.
Cascuns preudoum, qui jeuner veut

*

2133 fait. 2135 moustre; s. die anmerk. zu d. v.

De III coses faire le peut.
2150 Car III rain si sont de juner
Et ches trois en un aüner,
Cascuns preudom se penera
Qui droite jeune [ne] fera.
La premeraine jeune est tele
2155 D'esquier joie tenporele.
Li hom qui tele joie esquive,
Il fait jeüne boine et vive;
Car chil qui fuit passable joie
Pour le traval va droite voie.
2160 Car trop vaut mieus peu d'iretage
Que tere grande par louage,
Et nekedent petis n'est mie
Mais grans et plains de segnourie,
Si dure perpetuaument;
2165 Dont n'evre pas cil vassaument
Qui le moins prent et le plus laisse.
Ensi fait li hom qui s'abaisse,
En prenant cheste joie vaine,
Et laist la joie premeraine.
2170 L'autre june est de tel afaire
C'au sauvement est nechessaire;
Car chascuns hom si l'a de veu,
Quant au bauptesme fait le veu
D'esquier tout mortel peccié.
2175 Li hom qui n'a cuer affichié
De tous pecciés morteus laissier:
Sa jeune doit-on brisier.
Car mult peu vaut grans astenanche
Ou li cors est plains de beubanche.
2180 Mais li juners du cors est riches
Quant li cuers jeüne de visses.
Ceste june tout vraiement
Necessaire est au sauvement;
Car en la Loi est comandéè.

*

2156 esquiee. 2172 la deveu.

2185 Mais l'autre n'est fors que loée;
Pour che, fait pis chil qui la brise,
Qüe chil qui le consel mesprise.
Car cheste est de plus grant renon,
Si est enjointe, l'autre non.
2190 Mais nequedent li hom qui veut
A droit juner, à forche estuet
Que la premiere june faiche;
Qu'il n'est nus hom si plains de grasse
(Tant soit ore de haut affaire)
2195 Qui cheste june ne puist faire.
Car li cors peut sans nul resoig
Prendre des biens à son besoig,
Tant com il set qu'il en pourfite,
Mais que li cuers ne si delite.
2200 Car li cuers ne doit allors tendre
Fors qu'au serviche Dieů entendre.
Li tiers jeüners, sans fallamce,
Si est d'umaine sostenance;
Chis si vaut mout avec les deux,
2205 Nequedent si il est tous seus,
Pour che ne doit estre laissiés,
Car sé il li fu enkerquiés
Et il pour chou nen fesist mie,
Il feroit voir mortel peccié;
2210 Car desobediens seroit.
Mais chil à cui il ne seroit
Point encarkié en penitamche,
Le devroit faire sans doutamche
Et metre se car à mesquief
2215 Pour mieus venir de li à kief.
Car toute cose, bien punie,
Si fait tous jours mains de folie
Que chele qui on ne castie.
Cheste vertus est departie
2220 En III bramkes par les pensées

*

2218 qui als accus. auffallend.

Qui sont es jeünans trouvées.
La premiere si est de cheaus
Qui jeünent tout maugré aus,
Si com li povre et li malade
2225 Et chil qui sont en autrui garde.
Ces[te] jeune à Dieu trop peu haite
Pour che qu'ele est à force faite.
Se che ne soit par tel devise
Qu'en grant passcienche soit prinse,
2230 Chele le fait de grant merite;
Tel june s'est destrainte dite.
L'autre june est mult desrainable,
Pour che a non abominable,
Que ch'est encontre sainte Eglise,
2235 Si est de tous les boins reprinse.
Tel june font, bien le voit on,
Aver, Ypocrite et Glouton.
Des autres vous dirai premier,
Qui jeünent pour espargnier.
2240 June d'Aver si est trop fole,
Car le cors son segnour afole,
Et si fait l'ame mal de Dieu,
Si ne vient li Avers en lieu
Où on soit lié de sa venue,
2245 Mais en derrier cascuns le hue,
Car nus n'a sa venue chiere,
Se devant lui fait bele chiere
Aucuns, ch'est voir pour li mokier;
Nus ne s'en doit esmervellier.
2250 Car nus hom ne doit demander
Avis dont ne puist amender.
Et de l'Aver n'amende nus,
Pour che si est il mal venus,
Car il veut ades les mains tendre
2255 Si ne veut point douner ne rendre.
Ains c'on eüst de lui denier,
Fors par doute ou par manechier,
On li trairoit ains la coraille.

Il resanble l'espargne-malle,
2260 De quoi riens n'ist qui i soit mise
Dusques adont qué on lé brise.
Ensi d'Aver riens n'istera
Dusques adonc [il] mors sera.
Coment peut nus avoir fiance
2265 D'avoir confort ne sostenance
D'oume qui cuer a si lanier,
Qui pour son cors propre aaisier
N'ose despendre sa mounoie.
Pour ches raisons, se Dieus menoie,
2270 Si est sa june mout blasmée
Du mont et en la loy véé[e];
Car sains Jeromes dist — aucune
Gent parolent sur chest(e) june —
Il dist: „Ami, je te requier
2275 Que ne jeunes pour espargnier,
Mais pour garder te car de blasme,
Car drois juners encraisse l'ame,
Pour che te pri par courtoisie
Que t'ame en soit bien encraissie.
2280 Puisque vous ai les junes dites
Que font Aver, des Ypocrites
Est il raisons que je vous die;
Tel gent si mainent fole vie.
Car cors et ame tout ensamble
2285 En perdent il, si que moi samble,
Tout par raison assés souvent.
Or entendés raison, coument
Li Ypocrites tout premier,
Par jeüner et par vellier
2290 Et par souffrir assés de paine,
Si met son cors à courte alaine,
Ensi le cors à honte cache
Sans avoir eut ne gré ne grasse

*

2267 Man könnte auch à aisier lesen, da pour à häufig zusammen vorkommen.

De Dieu, mais encor bien seroit
2295 Se son maugré nen aqueroit.
Mais pour che que la gent cunkie
Si fait il voir mortel pecciė,
Et au peccié nus ne s'acline
Qui n'ait tantost la Dieu haïne.
2300 Pour ches paroles que recors,
Pert il souvent l'ame et le cors,
Si nen doit nus avoir doutanche
Se li cors meurt sans repentanche,
Mais tout fust il qu'il n'aquissist
2305 Nul mal de cose qu'il fesist;
Pour che qu'il a entendement
Doit it ourer resnablement,
Et il n'est hom si vuis de sens,
Si com je croi et que je sens,
2310 Qu'il ne puist bien aprechevoir
Qu'estre vaut mieus que d'aparoir,
Car[s]mieus vaut assés que (sa) painture
Et bontés plus que covreture.
S'il dist qu'il le fait pour la gent
2315 De che le tieng à negligent;
Car toutes gens si aiment mieus
Les boins que les semblans à eus,
Et pas tout n'a seürement
Qui toudis oevre boinement.
2320 Mais Ypocrites si se doute
C'om ne le voie ou on l'encontre,
Si que se oevre soit descouverte.
Certes, chou est mervelle aperte
Qu' Ipocrites set tous bien faire,
2325 Si a le cuer si de put aire
Que si bien, pour s'entenscion
Qui plaine est de decepcion,
Si lor tournent tout à damage,

2307 aourer. 2309 sench. 2321 Der vers muß jedenfalls geändert werden, etwa: C'om ne le voie ou c'om l'ecoute.

Dont il feroit son avantage,
2330 S'il eust pensée nete et monde
Premiers à Dieu et puis au monde.
Mais sa pensée corrompue
Tous les biens en un tai [si] rue.
Li tais par raison segnefie
2335 Le lait peccié d'Ypocrisie.
Pour ches raisons est deffendue
De Dieu tel june corrompue.
Car en l'evangile nous dit
Nostre sires un mout bel dit:
2340 „Segneur qui junes, je vos prie
Que nous gardés d'Ypocrisie“
La tierche june font glouton,
Chist sont plus viche que mouton;
Car de faim souffrent la haskie,
2345 Pour che que, quant fains [les] aigrie,
Plus se delitent au mengier;
Tel gent sont trop à mesprisier,
Car par lor grande gloutenie
Perdent de Dieu grasse et aïe.
2350 Car sains Gregores nos tesmoigne
Ou pastoral que mal besoigne
Li hom qui à juner se met
Et sa viande en garde met,
Pour mengier puis à plus grant aise,
2355 Tel jeüne est certes mauvaise.
L'autre june est mout honerable,
Pour che a non june loiable.
C'est quant li hom fait astinanche
Pour Dieu vengier et sa beubanche,
2360 Et che qué il souffroit de soi
Ont chil qui ont et fain et soi.
IV coses si ont mestier
A cheste june acompaignier,
Dont la premiere a non Leeche,
2365 De coi Dieus dist par nos espresce:
„Quant tu junes si oing ton chief.“

Et la glose dist derechief,
Que chil encraisse bien sa teste
Qui se i oïnst de vie honeste.
2370 L'autre cose doit estre l'Eure;
Car il estuet qué il demeure,
S'il veut faire june honeré[e]
Dusques à l'eure commandée.
L'eure si est à droite None,
2375 Et qui avant si abandoune
Sachiés, pour voir, que ch'es[t] pecciés.
Jonatas fu à mort jugiés
Pour che qu'il prinst une disnée
Avant l'eure qu'ert ordenée.
2380 La tierche cose a non Mesure,
Car Dieus si n'a d'outraje cure,
Et aucun sont si outragier
Que quant il junent, au mengier
Menguent plus qué il ne feroient
2385 A III mengiers s'il ne junoient.
Aumosne a non la quarte cose,
Dont Augustins nos dist en glose
Qu'autant vaut sans eoule lumiere,
Com june qui n'est aumosniere.
2390 Li tiers guerriers qui nous guerroie,
Pour nos oster de droite voie
Par III batalles mout grevables,
C'est li faus mondes desrainables
Qui si nos destruit et argue
2395 Que nos cournons la recreüe
Souventes [fois] par la fallamche
Que nos avons de conuissanche.
Car s'entre nos sage fuissiemes
Et queme sage ovrissiemes,
2400 Par une seule cose faire
Metriens à nient nostre aversaire,

*

2395 tournons. 2399 que me; diese beiden wörter müssen zusammen geschrieben werden, da sie comme bedeuten wie v. 2966.

Si qu'avarisse ni envie,
Né ire aveukes le hounie
Puis venrroient au batellier,
2405 Ne nos porroient damagier;
Et nequedent s'il avenist
Que li mondes si nous tenist
Que de nous fust toute brisie
(Et) de nos proïsmes l'amistie,
2410 Par le kose que vous devise
Revenrions à no frankise:
C'est par asmone qui esscache
Pecciés, com li solaus la glache.
Ausmone apel, tant qu'en ches[t] lieu,
2415 Che que li hom doune pour Dieu.
En amosne donke[s] besoigne
Quant on le fait, que l'om i doigne
Don qui couvient; car par le don
A on d'amosne guerredon.
2420 Le don estuet par estovoir
Toudis de larguetć movoir.
Dont estuet par necessité
Qu'amosne soit de largueté.
Pour che vos veul chi ensegnier,
2425 Quanbien largueche puet aidier
A celui qui le veut user
Si com il doit, sans refuser.
Li hom qui par largueche done
Largueche, si li guerredoune
2430 Ou en avoir ou en amis,
Quamqu'en la gent pour li a mis —
Par usage le puis prouver —
Car gent assés peut on trouver,
Que par largueche est avenu
2435 Qu'il en sont rike devenu,
Mais point par droite largueté

*

2402 en vie. 2404 puisque venrroit. 2411 revenries nous. 2418 Don icouvient. 2421 largueche. 2436 poins.

Ne keï hom en povreté.
J'ai bien veü et bien avient
Que par fol don povretés vient;
2440 Car gast est mere de povrete.
Mais je n'apel pas gast larguete,
Car gast n'a de mesure cure,
Et largueche requiert mesure
Ou en avoir ou en amis . . .
2445 Pour che que toudis puist durer.
Cil qui se veut amesurer,
Tous jors puet douner par nature;
Pour che dist on: „Mesure dure."
Dont pert il bien que par largueche
2450 Puet chil venir à grant rikeche
Qui à droit douner s'abandoune.
Car au boin donneür Dieus doune,
Com u proverbe se contient
Et ensi estre le couvient.
2455 Car largueche est com la fontaine
Qui tous jors cuert, tous jors est plaine.
Nus ne le peut amenuisier
Pur souvent au ruisseau puchier,
Despuis que de corre ne fine[nt]
2460 Ausi est de largueche fine;
Car à nul tans n'amenrrira
Avoirs qui de largue sera.
Pour donque à droit en sache faire
Pour che si doit largueche faire.
2465 Mais mieus encore, m'est avis,
Pour chou qué om en quiert amis,
En qui plus grans pourfis abonde
Qu'en nul avoir qui soit u monde.

*

2441 largueche. 2462 Vielleicht: Avoirs qui de largesse estra d. h. Nie wird sich das vermögen verringern, von dem man mit der richtigen freigebigkeit ausgibt. Über estra s. Burguy I. 272. 2466 Statt des handschriftlichen com habe ich hier qué on, und vers 2480 statt qu'en qué en geschrieben, da quiert doch nur einsilbig sein kann; s. 2481, 2470.

Car amis peut sovent aidier
2470 Ou li avoirs n'aroit mestier;
Et si n'est il si douche cose
Que boins amis à qui on ose
Descouvrir toute sa pensée;
En lui ou ele iert bien chelée.
2475 Apres en aquiert on usage
De metre en tous biens son corage;
Car en maint liu a on retrait
Que l'une vertus l'autre atrait.
Encor(e) doit estre desirée
2480 Qué en aquiert grant renoumée;
Plus aquiert los par sa largueche
Mains chevaliers que par proeche.
Car chil, qui j'ai douné le mien
Doit par droit dire de moi bien,
2485 S'il est en moi, et du contraire
Se doit il bien par raison taire.
Car qui mesdist de bienfaiteur
Je le tieng voir à traïteur,
Car desloiauté [si] li vient.
2490 Pour che voit on bien k'il avient
Que nus n'iert ja si entechiés
De grans blasmes ne de pecciés,
Mais que largueche le renoume
Qu'il ne soit tenus pour preudoume.
2495 Par che pert bien qu'il n'a en tere
Cose millor pour los aquerre,
Com d'estre larguement donans
Et doublemens guerredounans.
Puisque largueche a tel pooir,
2500 Cascuns peut clerement vooir
Qu'amosne de largueche meut,
Que cascuns hom aquerre en peut
Les biens que ai chi desus dit ore,
Mais vraiement vous [dis] encore

*

2503 dis.

2505 Que quamk'ai dit si samble blasme
Vers che qué on aquiert à l'ame.
Car amosne, bien le sachiés,
Estaint autresi les pecciés;
Ja deus ne seront si destrois
2510 Et especiaument des trois.
Et l'iaugue jetée à fuison
Estaint un enbrasé tison.
Avuec l'estainte de peccié
Aquerons par li amistié
2515 De Dieu, laquele par raison
Vers autre n'a comparison.
Car Dieus pour che amor nos done
U ciel pardurable courone;
Mais qu'au douner l'entenssion
2520 Soit pour avoir sauvassion,
Et puis c'om puet par li aquerre
Pourfit, honor, boins los en terre,
Cascuns doit douner volentiers
Pour Dieu, quant il en est mestiers.
2525 Mais mainte gent si se dechoivent
Car il dounent chou qu'il ne doivent
Et autrement c'on ne doit faire.
Pour che m'estuet ichi retraire
Des ques coses li preudon puet,
2530 A cui et quant douner, s'il veut,
Et ques doit estre la maniere
De la boine gent amosniere
Qui dounent par devocion.
Or oiés la succession:
2535 Aumosner puet tous crestiens
Selonc son gré de tous ses biens
Qu'il a gaagnié justement
Se n'est de rente seulement.
Car au segneur fait tost mult grief
2540 Qui amosne sans lui son fief

*

2509 dans. 2534 secussion.

Et as oirs n'en fait mie mains
S'il ne lor laist à tout le mains
Lor part, qu'il ont par le lignage.
A che doit on veïr l'usage
2545 Qu'au lui dont li fies meut. [?]
Mais de tous meubles li hom puet
Douner du tout à sa devise,
Fors seulement en sa devise.
Car il i a cose moitié
2550 Qui doit as oirs estre laissié.
Es lois si en treuvon la somme
Selonc l'ordounement de Roume.
Mais le sourplus douner si puet
Li hom en quele part qu'il veut,
2555 Mais de la cose mal aquise
Doit on ovrer par autre guise;
Car d'aucuns biens puet li hom faire
Amosne qui peut à Dieu plaire.
Pour che m'estuet distinction
2560 Faire de l'aquisicion.
Li hom en cose mal aquise
A le fois n'a point de frankise,
Ch'est à dire de segnourie
Com en furt ou en reuberie;
2565 Et puis que pooir n'en aquiert
En tel don amosne n'afiert.
Car il l'estuet à forche rendre
Pour che dist on: „Ou rendre ou pendre."
Encore i a une devise
2570 En segnourie mal aquise.
Car une i a qu'il couvient rendre
Qu'[om ne] le puet douner ne vendre.
C'est simonie ou [c'est] usure,
Car Dieus n'a de si fait don cure.
2575 L'autre poissanche mal aquise

*

2550 iors. 2552 lor dounement. 2553 souplus; cf. sourparllers 3213.
2572 que le p.

Si est en la frankise mise,
Du conquerant ch'est à entendre
Qui la puet retenir ou prendre,
Qu'est gaagnié de puterie,
2580 De hyraus on de jonglerie.
Li hom qui fait tele conqueste
Tout ait il peccié en la queste,
Du pourfit puet il bien ballier
As povres qui en ont mestier.
2585 Or soit ensi qu'il avenist,
Qu'aucuns preudom avant venist,
Si me desist: „Biaus amis chiers,
Tous jors ai joué volentiers
As jus plaisans et delitables,
2590 Si com as eschiés et as tables,
Et à hasart souvent m'envoise
S'en ai III dés à la grigoise,
Et plus de poins per ou non per,
Souvent ai amenri mon per,
2595 A escakier et as mereles
Ai conquis sercos et coteles;
Se dé me falent soulagier,
M[en] vois au point de l'eskekier,
Ou au toupet enmi la voie,
2600 Ou au ju de boute en coroie;
A rauller met souvent ma chiere,
Et si jette en la plache pierre,
Deniers conquier souvent de billes,
D'un court baston et [de] IX quilles.
3605 De tous ches gens en verité
Ai souvent mon escot quité
Et gaagnié tel remanant
Dont je me truis riche et manant;
Or veul du conquest de men geu
2610 Faire aucun bien, si plaist à Dieu.
Mais je ne sai si li ahaite

*

2595 escakeus.

Qu'amosne soit de tel don faite;
Pour che, sire, je vous requier
Que vous me veulliés consellier."
2615 A ces cas li responderoie:
„Biaus, dous ami[s], se Dieus me voie,
Je ne sai pas tant de clergie,
Ne ne sui de si haute vie
Que [vous] requerre me deussiés
2620 Consel ou vous ataquissiés.
Nekedent, puis qu'il vous agrée
Je vous en dirai ma pensée:
Sachiés, amis, se vous jouastes
Et vo conpagnon apelastes
2625 Pour juer, ou l'en destrainsistes,
Sachiés, pour voir, vos mespresistes
Se pour desir d'avoir le sien
Le traisistes à chele rien.
Pour che couvient que li rendés.
2630 Mais se vous à jouer tendés
Pour vos deduire et soulagier,
Non pour desir de gaagnier
Et vostre ami nen semounés:
Tout le pourfit pour Dieu donés,
2635 Se volés faire sans mesprendre.
Au perdant ne le devés rendre,
S'il n'est tes hom qui ne puist faire
Sans son tutor le sien contraire."
Or puet chascuns, s'il bien s'avise,
2640 Par la desus dite devise
Savoir de ses biens sans atente
Se li dous dons à Dieu talente.
Or oés sans arestison
Qui amosner puet par raison.
2645 Amosner puet, selonc mon esme,
Cascuns sires de soi meësme.
Mais chil qui est sous autrui pié

*

2624 vos compagnons; im folgenden ist aber nur von einem die rede.

Ne puet doner sans son congié,
Si com sont femmes marié[e]s,
2650 Ou persones à Dieu voé[e]s;
Car il ont mis lor sauvement
Tout en autre commandement,
Pour che ne puent faire don
Dont de Dieu aient guerredon —
2655 Fors en especialité —
Or en oés la verité:
Femme puet don, si li plaist, faire
Des biens qui sont de son douaire,
Et des coses, dont par usage
2660 Les femmes ont le segnourage:
Si com sont pain, char, vin, viandes
De che puent bien faire offrandes
As povres gens par tel droiture
Qu'en lors dons ait toudis mesure,
2665 Se lor mari ne lor deffendent
Qu'en povre gent plus ne despendent.
Ausi ne doit religieus
Douner pour Dieu sans son prieus
Ou son souvrain, s'il n'est de ceus
2670 Qui gardent les biens temporeus.
Encore i a un autre point
En coi la deffensse n'est point.
C'est quant il est ens u voiage,
D'escole ou de pelerinage.
2675 Car puisqu'il s'en part par congié,
Si pert, c'on li ait otrié
Le son voloir faire enterin,
En che que font boin pelerin
En lor chemin, ou escolier
2680 Qui sont tenu d'estre amosnier.
Mais tant vous di ge bien en soume
Que toutes femmes et tout houme,
Contre le gré de lor souvrain,
Sont tenu au mourant de fain
2685 A doner lui de lor viande.

Car nostre sires le quemande
Qui servir devons par nature
Plus que nule autre creature.
Oï avez en chest ditier
2690 Qui amosne puet otriier.
Or est raisons que je vous die
Cui ele doit estre ballie.
Amosne puet on otrier
A toute gent k'en ont mestier.
2695 Que che soit voirs, je le vous preuve
Par Thobie, liques nous reuve
Que nus ne soit si desdegneus,
Qui pour nul povre besoigneus
Doive sa chiere destourner,
2700 Qu'à peccié li doit on tourner.
Mais or soit ausi de Thobie
Qu'il ne sache quel cose il die.
Jhesu Crist en devons nous croire,
La cui raisons est toudis voire,
2705 Li queus tout ensi nous kemende
Doune à toute gent qui demande.
Mais s'aucuns hom pour demoustrer
Mon dit à faus vausist moustrer
Que chil qu'au pechauour aïe,
2710 S'il le soustient en son peccié,
Car u proverbe se contient:
Qu'assés escorche qui pié tient,
Et tout fait mal qui mal maintient
Peu en fait, mains qui le soustient,
2715 Et tout fait sans dilaccion,
Feroi je tel condiccion:
Aidiés puet estre li peccieres
De l'asmonier en III manieres.
L'un pour soustenir sa nature,
2720 Pour che qu'il a d'oume faiture,
Et chil qui ensi le soustient

*

2689 or avez vous.

Si fait che qu'à li apartient.
L'autre pour croistre s(or) ordurie,
Ces dons si est mortel peccié.
2725 Or me porroit uns preudom dire:
„Aumosne voel faire, biaus sire,
Mais ne sui pas de tel rikeche
Qu'à tous puisse faire largueche,
A cui devrai dont commenchier
2730 Pour faire com. droit aumosnier?"
A si petit d'apensement
Je dis: „Me samble vraiement
Que par raison et par usage
Si ont le premier avantage
2735 Es dons d'aumosne li povre houme,
Et apres chiaus l'ont li preudoume,
Et püis li viel suraagié,
Et apres les gens dehaitié,
Apres sont li parent el conte,
2740 Puis chaus qui ont de prier honte,
Apres si sont li encheü
En povreté qui mescheü
Sont, pas par leur ontrecuidanche,
Mais par diverse mescheanche."
2745 Ensi estuet al amosnier
Pour aumosnier estudier,
Car tout soit il que tout pourfite
A l'amosnier plus grant merite,
Por che, selonc m'entencion,
2750 Si dons fais par discrecion
Que nus autres dons ne feroit
Qui sans discretions seroit.
Oï avés par ces vers miens
A cui poés douner vos biens.
2755 Apres vous dirai la maniere
De l'aumosne que Dieus a chiere.
Aumosne estuet aconpagnier

*

2732 Et iai. 2743 y est. 2753 or avez vous s. ob. 2689.

De V. menbres qui mult sont chier.
Li premiers est plains de bonté;
2760 C'est dons de boine volenté,
Fais et dounés au rechevant,
Non pas de cuer vain dechevant.
Car Dieus ne garde pas l'ofrande
Mais le cuer qui à lui le mande,
2765 Car carités n'est mie en fuer
A Dieu qui n'est faite de cuer,
Mais carités de Dieu loée
Est aumosne de cuer dounée.
Li secons menbres proprement
2770 Est aumosne faite humlement.
Car chis dons est de carité
Qui est garnis d'umilité;
Car chil qui drois humles sera,
S'umelités le gardera
2775 De III coses dont la persone
Se doit garder qui pour Dieu done
S'il veut que Dieus l'ait en memore,
Dont la premiere est vaineglore.
C'est à dire quant aumosniers
2780 Veut de ces dons los en laniers,
Dont, puisque du monde se paie,
De Dieu n'ara ja autre paie.
Car Dieus ne veut que nusq atende
A sa paie d'autrui la tende.
2785 Por che di je ou je dit ai
Les biens d'aumosne que dit ai,
Qu'ele complist proposement
Estre couvient au sauvement.
De che devons saint Mathieu croi(e)re
2790 Et son dit avoir en memoire.
Qui dist: „Amis, ja ta senestre
Ne sache che que fait ta destre“.
L'autre visce dont ele est quite
Si est que cheli ne despite,
2795 Qui a voulu son don requerre.

Car mieus ne s'en porroit dechoivre;
Car Ysaïas si nous livre
Itel deffens dedans son livre
Au title LVIII isme
2800 Car ne despis ta char meïsme.
La desraine descuscion,
Si est d'avoir presonssion
D'estre par s'aumosne quités
De toutes les iniquités,
2805 Sans estre des pecciés confés.
Ensi n'alege il pas confés,
Car la carités, que jai dite,
A autre cose ne (li) pourfite
Fors tant com font en verité
2810 Li bien fait hors de carité.
Li tiers menbres, che m'est samblant,
Si est qu'il faiche lié samblant.
De che Salemons nous ensegne,
Si gart cascuns que bien l'en pregne,
2815 Au XXXIII ime traitié:
„En tous tes dons te fais haitie".
Li quars menbres tot home escole,
Qu'en son don ait douche parole.
Car plaisans dis est la viele
2820 Qui les cuers en amour apele.
Don[t] hom, qui parlle plaisaument,
Est amés de tous coreument.
Ausi ne tien ge l'ome à sage
Qui laidenge de Dieu message;
2825 Car chil qui li mesfait en dis,
Se Dieus veut, iert ausi mendis,
Et u proverbe se contient:
„Bele parole boin lieu tient."
Cele puet mieus tenir boin lieu
2830 Qui est dite au message Dieu,
Que nus autres dis ne porroit,

*

2779 V title. 2815 V. XXX.

Cascuns alleurs dire vaurroit.
Dont lo je bien à l'aumosnier
Que, s'aucuns hom li vient proier,
2835 Qu'il li otroit courtoisement
Ou escondisse simplement
Et si nel faiche trop atendre.
En Salemon, qui veut entendre,
Porra trover qui i veut lire:
2840 „Fin cuer de mendiant n'aflire."
Li quens menbres d'aumosne droite
Si veut que chascuns hom esploite
En aumosner si sagement
Que s'aumosne durt longuement.
2845 Car chele qu'un petit ne dure
Sanble moustres contre nature.
Car li moustrers a la suistanche
Mais il i faut droite ordounanche.
Ausi est drois ordounemens
2850 D'aumosne lons complissemens.
Car il n'est drois qu'aumosne faille
Tant com u cors l'ame travalle.
Car vertus n'est pas de vaillanche
S'il n'a en li perseveranche.
2855 Or sont aucun qui s'abandounent
As grans dons faire, si qui dounent
Qu'à forche estuet lors dons remaíndre
Et seul pourtant l'aumosne fraindre,
Pour che as quins quius menbres
2860 Que chil qui fait pour Dieu offrande
Faiche ses dons selonc sa rente
Car „si" fais dons Dieu atalente.
De che trouvons nous un traitie
Au quart capitle de Thobie,
2865 Que chil qui a des biens assés,
De molt douner ne soit lassés,
Et chil qui peu a en baillie,
Si doinst petit à cuer haitie.
Ensi estuet que chil le fache

2870 Qui vent aquerre le Dieu grasse.
Or boins painte ours qui vent faire
Bele painture doit pourtraire
O le ploumet premierement,
Puis metra plus seürement
2875 Ses couleurs ou il les veut metre,
Tout ausi se doit entremetre
Aumosniers ententivement
De douner apenséement.
Car chil qui par apens ne doune,
2880 S'aumosne gaires ne fuisone;
Et sages home amesurer
Se doit, si ke puisse durer
S'aumosne tant qu'il iert en vie,
Si qu'à la mort li faiche aïe
2885 De li mener en purgatoire,
Pour lui poser net en la gloire
Qui fu et est et si sera
Tous jours que ja ne finera.
Car fins i est si definée,
2890 Et joie ausi si afinée
Que chele joie dur[e]ra
Tant qu'en nul tans ne cessera,
Mais semblera millors tous dis,
A tant faut d'aumosne li dis.
2895 Segnour, dit vous ai[en] mon livre,
Selonc le sens ueb Dix me livre,
Che qu'il apartient au mestier
Du junant et de l'aumosnier,
Et de chelui qui par raison
2900 Veut a Dieu faire s'orison.
Car par les coses que j'ai dites
De ches mesfais sont les gens quites,
Dont anemis par traïson
Getés les a en sa prison.
2905 Car penitanche bien complie
A la porte mout tost brisie,
Et puisque chele porte est route,

Des prisoniers s'en ist grans route,
C'est à entendre sans doutanche
2910 De chiaus qui ont fait penitanche.
Car penitanche qui le porte
Brisa, tous ses amis enporte,
Si qu'anemis si n'a poissanche
De faire leur point de grevanche,
2915 Tant com penitanche feront.
Car tant com en tel point seront
Mais qu'en Dieu croient fermement,
Et aient aferméement
En lui toute lor esperanche,
2920 Et puis metent lor conuissanche
En faire oevre de carité
Et les III biens que ai retinté:
Li anemis n'ara poissanche
De faire leur point de grevanche,
2925 Mais s'à la fin, sans desvoier,
Pueent aler tout che sentier,
Li angles, qui ara gardée
La sainte ame boineürée,
Lasus u chiel l'enportera
2930 Et devant Dieu le posera.
Lors maintenant sera donée
De Dieu, qui mout l'ara amée,
D'avoir joie perpetuel
Et clarté esperituel,
2935 A laquel joie parvenir
Nous laist quant nos devro[n]s fenir,
Et chil qui fu, est et sera
Regnans ne ja ne finera.
Amen, amen cascuns en die
2940 Que Dieus en celi liu nous guie.
Chi fait Jehans atant finanche
De le disme de penitanche.

*

2922 kai.

Mais apres vient une proiere
Que tous preudom doit avoir chiere.
2945 Car cascuns est tenus de faire
Si que sains Paus le nous esclaire,
Jehans apres son dit l'avise,
Or faites che qu'ele devise.
Segnour, en la fin du ditié
2950 Que je vous ai ichi traitié,
Faites pour moi une proiere
A Dieu de volenté pleniere.
Prions Jhesu Crist sans faintise
Premierement pour sainte Yglise,
2955 Qu'il li otroit toudis à faire
Tel cose qui li puisse plaire,
Nouméement pour l'apostole
Qui doit estre come l'estoile,
En cui maroner ont recuevre,
2960 Car li papes par sa boine oevre
Si doit le monde enluminer
Et ses subjeus endotriner.
Apres pour tous les cardonaus
Qui tout sont devenu venaus,
2965 Car orendroit si ne fait Romme
Si queme on dist, à nesun homme
Grasse nule pour boine vie,
Pour gentilleche ne clergie.
Mais qui d'avoir doune grant masse,
2970 Chil trouvera leus tantost grasse,
Mais chil qui est plains de poverte
Chil trouvera le porte ouverte,
Et tout soit il qu'à Dieu desplaise
Tel usage vil et mauvaise,
2975 On ne s'en doit esmerveiller,
Car là furent fait li denier
Premierement. Dont Convoitise
Si s'est des lors en Romme mise,

*

2944 preudons.

Dont il a ja des ans duis mile
2980 Que herbergier vint en la vile.
Dont samble il bien par teneüre
Qu'ele ait en la chité droiture,
Pour che n'i voi consel ne voie
Fors qu'à chelui qui tout avoie.
2985 Prions de cuer qu'il s'entremete
Du fait de Roume, si qu'il mete
Couvoitise qui trop s'avanche
Fors de toute [l']apartenanche
De Roume, que tant on diffame,
2990 Que je ne voi houme ne feme
Qui vient de là qué il ne die
Que couvoitise la maistrie.
Prions encor(e) Dieu en pitie
Que Roume ne soit engingnie
2995 Es sentenses qu'el[e]a à rendre,
Mais les rende si sans mesprendre
Que de Dieu et de gent senée
Tous jors en puist estre loée,
Et que toutes fauses parties
3000 I soient de leur tort punies.
Apres prions qu'as jugemens
Doinst Dieus tes acomplisemens,
Que la sentensse soit tenue
Que sainte Yglyse ara rendue.
3005 Apres les desus dis capiteles,
Prions pour trestous les ministres
Qui ont en Eglise baillie
Que cascuns puist mener sa vie
Si que chaus qu'il doivent aprendre,
3010 Y puissent tel esample prendre,
En leur ovres premierement
Et pui en lor preechement,
Qu'il en puissent encore aquerre
Repos sans fin, honeur en tere,

*

2989 com.

3015 Et li souvrain si se conduisent
Qu'à che meïsme venir puissent.
Apres prions Dieus humlement
Pour tous prinches noumé[e]ment,
Que chil qui sont obeissant
3020 Au siege saint, en acroissant
Tiegnent toudis l'obedienche;
Et chil qui par simple science
D'obeir i ont volenté,
Soient des ore entalenté
3025 D'obeir com gent droituriere
Tous jors au vicaire saint Pierre,
Et qu'il puissent si maintenir
Raison et justiche tenir
Que li puebles puist à delivre
3030 En boine pais desous aus vivre,
Et que li peuples si les serve
Que d'aus et de Dieu en deserve
Boin gerredon et tele amour
Que Dieus n'en aie ja clamour.
3035 Apres prions devotement
A Dieu qui est sans finement,
Qu'il doinst honor, joie et gaagne
Au tres poissant roi d'Alemagne,
Qui preudom est, vallans et sages
3040 Et a toudis mis ses usages
En honerer chevalerie.
Prions à Dieu par sa pitié
K'il li envoit prochainement
Pooir qu'il puisse hastivement
3045 De l'enpire estre courounés,
Car Dieus en seroit hounerés,
Sainte Eglise et chevalerie,
Et toute gent de boine vie.
Car preudons est et droituriers,
3050 Diex li envoit ses desiriers!
Apres prions sans delaianche
Pour le roy Phelipe de Franche

A cui Dieus, par largueche pure,
A doné bel don de nature:
3055 Ch'est che qu'il est plains de biauté
Qui li vaut une roiauté;
Et s'il a de biaté plenté,
Si li doinst Dieus sens et bonté
Dont maintenir sache ses gens,
3060 Si iert en tout et biaus et gens.
Apres faisons requeste bele
Pour le noble roy de Castele,
Qui toudis a mout mortel gerre
As Sarrasins pres de sa tere,
3065 Que Dieus si l'ait si en memore,
Qu'avoir puisse toudis victore
Des mescréans, et en saudée
Quant s'ame iert de son cors finée,
En ait la joie souveraine
3070 Pour son traval et pour sa peine.
Apres pour le roy d'Engleterre,
Millor de lui n'estuet il guerre,
Que Dieus li envoit longe vie,
Voloir, savoir et tele aïe
3075 Que dechà mer puisse venir
Pour la guerre Diu maintenir,
Dont il est ja si avanchiés
Que pour che fait s'est il croisiés,
Si prions Dieu qu'il l'en otroie
3080 Victore, honor, boin los et joie.
Apres faisons une proiere
Pour les enfants du noble pere
Qui d'Aragon fu jadis roys,
Que Dieus leur doinst, si chom est drois,
3085 Que cascuns d'aus enssi s'apense
Qu'il viegnent à l'obediensse
De St. Pierre et de son vicaire,
Lequel truisent si de bon aire
Qu'à lui aient boine acordanche
3090 Et ferme pais à cheus de Franche.

Apres, si prions en chest livre
A nostre Segneur qu'il delivre,
Si li plaist, sans arestison,
Le princhе qui est en prison.
3095 Car à preudome le tesmoignent
Toutes les gens qu'à li besoignent.
Et d'autre part s'oneste vie
Si en porte grant garantie.
Prions pour le conte d'Artois
3100 Qui est sages, pieus et courtois
Et conpains à tous chevaliers
De son cors et de ses deniers,
Que Dieus li laist si bien tenir
Tout che qu'il a à maintenir,
3105 Qu'encore i ait et si ami
Et chil qui se sont arrami
On arramissent par beubanche
De faire à lui n'a siens grevanche:
Dieus si leur veulle consentir
3110 Qu'encor(e) s'en puissent repentir;
Car tout che qu'il font au preudome
Il font à l'Eglise de Roume
Qu'il a establi[e] en chest liu
Pour maintenir les drois de Diu.
3115 Segnour, encor(e) je vous requier,
Que vous doiés à Dieu proier
Pour le frere du tres boin roy
D'Engletere qui grant conroy
A mis piechà de cuer entier
3120 Et met pour lui apparellier
A sa venue dechà mer.
Tel princhе doit on mout amer.
Car courtois est, sages, loiaus
Et as povres drois appoiaus:
3125 Mesire Edmons est il noumés,
Et de grans grasses renoumés,
Si est garnis de tel largueche
Dont grant renon prent sa nobleche.

Car „non“ ne seut il onques dire
3130 Mais „prendés“. Sa rikeche enpire
Et si amende sa value;
Prions à Dieu sans atendue
Qu'il li envoit joie et santé
Et pooir que la volenté
3135 Qu'il a de venir en Surie
Puisse bien tost estre acomplie;
Car la tere en amenderoit
Et Dieus honerés en seroit.
Apres prions, se ferons bien,
3140 Que tout li prinche terrien,
Qui delà mer sont demourant
Dieu et sainte Eglise honerant,
Puissent toujours si maintenir
Raison et justiche tenir
3145 Que li pueples puist à delivre
En bone pais desous aus vivre,
Et que li pueples si les serve
Que d'aus et de Dieu en deserve
Boin gerredon et tel amour
3150 Que Dieus né aie ja clamour.
Apres devons Dieu reclamer
Pour les seigneurs de dechà mer,
Et premiers pour le patriarche
Qui est [le] gouvreners de l'arche
3155 De sainte Eglise qui i maint,
Prions à Dieu qu'il se demaint
En tel maniere et en tel sens
Qu'il et li clergiés par son sens
Puissent mener si sainte vie,
3160 Que par l'essample du clergie
Li lai puissent tel cose faire
Tous jours k'à Jhesu Crist puist plaire.
Apres requerons humlement
Dieu qu'il [doinst] maint acroissement

*

3143 p. tous s. m.

3165 De gens d'onnour et de tous biens
Celestiens et terriens
A mon seigneur le roi Henri
Que Sarasin ont amenri
De toute la gregnour partie
3170 Qui affiert à sa segnourie:
C'est à savoir et à éntendre
De la tere où Dieu vaut estendre
Ses bras pour tous chaus enbrachier
Qui veulent aler droit sentier,
3175 Car Jerusalem ont conquise
Et trestoute le tere prinse
Qui à son roiaume apartient
Fors Acre qui encore se tient,
Saiete et Castiau-Pelerin,
3180 Sur et Barur dont enterin
Ne sont li mur ke par frankise,
En ches[t] conté est Cayfas mise.
En ches cités que j'ai noumées
Si sont si griefment apressées
3185 Qu'eles n'ont tere pour semer,
Ne dont vivre fors que de mer.
Dont est il bien cose certaine
Que grant despens et molt grant paine
Couvient à ches cités deffendre,
3190 Pour che couvient au roi despendre.
Et il le fait mout volentiers,
Quamqu'amasser peut de deniers
En Chypre dont est rois et sire,
Et à paines puet che souffire;
3195 Or prions dont Dieu finement
Qu'il maint au roi delivrement —
Si com il set qu'il est mestiers —
Secours de gens et de deniers,

*

3166 c. et crestiens; die hier aufgenommene verbesserung war schon von P. Meyer vorgeschlagen worden.

Par cui Jherusalem soit mise
3200 Ens ou pouvoir de saint Eglyse.
Car grant honte est as crestiens
Et plus as princhès terriens,
Qui se metent pour pris en paine
Quant autre tienent la fontaine
3205 Dont des ruisseaus crestien boivent,
Li anemi bien les dechoivent,
Quant entre aus les font gerroier
Tant qu'il ne pueent Dieu vengier.
Mais anemis qui les encombre,
3210 Qui la veüe leur aombre,
On en voit hui bien l'essamplaire.
Mais je m'en veul atant [chi] taire:
Sourparllers nuist et est vergoigne,
Mais prions Jhesu Crist qu'il doigne
3215 Au roi dont je fais mension
Poir, voloir, discression
De maintenir si bien justice
Vers la gent qui li est sousmise,
Que toute gent mainent lor vie
3220 En pais desous sa segnourie.
Apres pour le roi d'Ermenie
Prions Dieu et sainte Marie,
Que de son fait si lor remembre
Que son roiaume puist deffendre
3225 Contre Tartars et Sarrasins,
Et Turquemans et Haussasis,
Qui molt li font grant encombrier
De son royaume gerroier.
Si prions Diu qu'il ne consente
3230 Que li rois plus damaje en sente;
Car il acuelle volentiers
Courtoisement les estrangiers,
Qu'en sa tere vont sodoier
Si com j'ai oï tesmoignier.
3235 Or repairons au noble prince
D'Antioche qui on espince

De Triple mout vilainement
Et si houme nouméement,
Qui contre lui sa vile ont close
3240 Sans che qu'il dient nule cose,
Ou on puisse noter raison.
Chi a vilaine mesproison
Quant sans mostrer raison nisune
Contre le prince font coumune
3245 Et departent la segnourie
Et afferment par aatie
Que la princhesse assegeront
Et en la fin le prenderont.
Certes il font grande mervelle,
3250 Et mervelle ai qui lor conselle,
Et plus quant il le consel croient,
Que si laidement se desvoient,
Car à tout le mains, pour le blasme
De lor fois dont on les diffame,
3255 Devroient il ches[t] fait laissier,
Pour che devons à Dieu proier
Qu'à chaus de Triple meche en cuer
De jeter cest orguel en puer,
Qui les a volut dechevoir,
3260 Si que leur dame rechevoir
Veullent à joie et à leeche,
Et que ma dame la princhesse
Lor pardoinst debonairement
Trestout leurs divers errement.
3265 Pour le segneur de Sur faison
Ausi à Dieu nostre orison
Qu'en che qu'il à encomencié

*

3236 Espico; Littré, Hist. litt. XXV. 622, hat dafür das verbum espincer vorgeschlagen im sinne von vertreiben; sonst hat es noch die bedeutung „exposer brièvement“, s. Scheler, B. d. C. I. 391.

3267 Que che qu'il a encommencié
Li envoit Dieus par sa pitié
En mieus toudis perseveranche.

Li envoit Dieus par sa pitié
En mieus toudis perseveranche.
3270 Car commencement sans fallanche
A il et bel et boin et sage
Et il li vient bien de lignage.
Car ses peres iert pourveans
Sages, courtois et cler veans.
3275 Si est bien drois et raisons gente
Que de son bien li fiex se sente.
Car u proverbe se contient
Que de boin arbre boins fruis vient,
Et il s'en sent si bien sans falle
3280 Que molt prise on sa commenchalle,
Pour che prions Nostre Segnonr
Que sens, pooir, valoir gregnour
Si veulle otroier et mander
Et que toudis puist amender
3285 Et Sur ausi puist maintenir
Qu'à grant honour puisse(nt) venir

*

En l'an de l'incarnation
De Dieu qui souffri passion
M. et III.c., se XII. anées
3290 Estoient de ches[t] conte ostées,
Si comencha et parfini

*

So das manuscript; da aber envoit zwei directe objecte hat „che qu'il a encomencié“ und „perseveranche“, so habe ich en vor che eingeschoben. Littré, Hist. littér. XXV. s. 622 schlägt vor, à einzuschieben.

3280 prison; die in den text aufgenommene verbesserung ist von Littré, Hist. littér. XXV. s. 622, vgl. Ruteboeuf:

Maint homme a mis et maint fame
En sa prison
Mult l'aime on et mult le prise on

3291 parfurni; vgl. glouternie. 3294 l au il, manuscript; der vers wird richtig wenn man das u streicht, da là allein da wo bedeuten kann; vgl. vint à Durbant là il gisoit, im manuscript des Roumans de Cléomadès hg. A. v. Hasselt; s. Lemckes jahrb. 1866 s. 352.

Che livre Jehans de Journi
En Chipre, droit à Nicossie,
Là il gisoit en maladie,
3295 Et qui du non veut conuissanche
Ch'est la Dime de Penitanche.

Hic liber est scriptus; qui crixit sit benedictus!

SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

I.

DAS GEDICHT.

Im jahre 1866 wurde herr Paul Meyer von dem französischen unterrichtsminister nach England geschickt, um die englischen bibliotheken nach altfranzösischen handschriften zu durchforschen. Obgleich vor ihm schon verschiedene französische und deutsche gelehrte mit derselben absicht gekommen, und ihre bemühungen jedesmal mit schönem erfolg gekrönt worden waren, so durfte man bei dem großen reichthume an handschriften in den öffentlichen und, was nicht zu übersehen, privatbibliotheken Englands doch hoffen, dass auch jenes mal wieder neue schätze altfranzösischer litteratur zu tage gefördert würden. Diese hoffnung gieng über alles erwarten in erfüllung. Den bericht über die ergebnisse seiner litterarischen sendung hat herr Meyer in den archives des missions scientifiques etc. band III. IV. V und in dem jahrbuch für rom. spr. II s. 37 f. veröffentlicht.

Unter den verschiedenen werken altfranzösischer poesie, auf welche dort zuerst die aufmerksamkeit der gelehrten gelenkt wurde, befindet sich auch das vorstehende, hier zum ersten male durch den druck veröffentlichte gedicht. So weit mir bekannt, findet sich weder in gleichzeitigen noch späteren dichtern und schriftstellern irgend eine anspielung auf dieses gedicht oder auf den verfasser desselben, so dass, wenn das einzige manuscript, in welchem es enthalten, verloren gegangen wäre, wir wohl schwerlich von dem leben und wirken des dichters kunde bekommen haben würden.

Die frage nun, ob denn das vorstehende gedicht verdiene, durch den druck weiteren kreisen zugänglich gemacht zu werden, glaube ich ohne bedenken mit einem entschiedenen ja beantworten zu können. Freilich kommt es mir nicht in den sinn zu meinen, hiermit einen schatz gehoben zu haben gleich ausgezeichnet durch die tiefe neuer,

origineller gedanken, durch poetische kühnheit oder durch eleganz und schönheit der form; solche vorzüge dürfen wir nicht mehr erwarten in der periode des verfalls (der dichter schreibt im jahre 1288) der altfranzösischen poesie, in einer zeit, wo bei den dichtern an stelle der ersten jugendlich-frischen inspiration schon die kalte überlegung und eine neigung, sich in weit hergeholten, dunkeln allegorieen und moralpredigten zu ergehen, getreten war.

Wie man es schon mit freude begrüßen muss, wenn ein dichter in seinem werke mittheilungen macht, die über ihn und sein leben aufschluss geben, so wird man es um so dankbarer anerkennen, wenn er, sich vom besondern zum allgemeinen erhebend, den blick auf die dinge seiner zeit richtet und uns die gleichzeitigen verhältnisse schildert, wie sie ihn angenehm oder unangenehm berühren. Und das ist es namentlich, was dem werke Jeans de Journi in einem hohen grade interesse verleiht. Sein gedicht zerfällt in zwei theile, von denen der zweite, obgleich bei weitem kürzere, der interessantere ist. Der erste, welcher 2940 verse umfasst, ist die eigentliche Dîme de Pénitance, indem der dichter sein werk gleichsam als eine abgabe der reue ansieht, welche er seinem gotte für alle die wohlthaten entrichtet, die er in seinem leben empfangen hat, ohne bisher daran gedacht zu haben, seinen dank dafür durch die that zu beweisen. Da erwacht in ihm während seiner krankheit das verlangen, das versäumte nachzuholen, und zugleich empfindet er tiefe reue darüber, dass seine zunge bisher nur „falsche lieder gefunden“ [1]. Dafür will er sie nun züchtigen und sie zwingen ein werk zu schaffen, welches ihm und andern von nutzen sei. Auf den inhalt der Dîme, über den wir weiter unten genauer berichten werden, gehen wir hier nicht weiter ein. Was den zweiten theil seines werks anbelangt, so spricht sich dort der dichter in form eines gebetes, das etwa 350 verse enthält, über gleichzeitige personen und ereignisse aus; er betet für eine große zahl der damals lebenden fürsten, indem er sie theils bei namen nennt, theils sie genugsam bezeichnet, um uns erkennen zu lassen, wen er in jedem einzelnen falle meint. Durch das ganze gebet zieht sich aber eine tiefe trauer über den verfall der christlichen herrschaft im Orient, den er als unausbleiblich voraussieht. Man merkt es seinen worten an, wie sehr ihm die aufrechterhaltung der christlichen herrschaft im osten am herzen liegt. Schon ist Jerusalem [2]

1 v. 23. 2 v. 3175—3177.

gefallen und damit das zu ihm gehörende gebiet in die gewalt der ungläubigen gekommen. Nur Acre mit Sidon, Sur und einigen andern städten sind noch in den händen der Christen [1]. Aber in welcher lage befinden sich diese plätze! Die einwohner, so meldet er uns, sind von den ungläubigen immer weiter und weiter zurückgedrängt, sie haben nicht einmal so viel land mehr, um darauf korn zu ihrem lebensunterhalte zu säen; nur durch zufuhr vom meere sind sie im stande, ihr leben zu fristen [2]. Da tönt wie ein letzter nothschrei der ernste ruf unsers dichters nach dem abendlande hinüber; er hofft noch auf den beistand der europäischen fürsten, er sieht mit ungeduld der ankunft des englischen königes Eduard I, der sich ja schon zum kreuzzuge gerüstet habe, entgegen [3]; dessen bruder, dem messire Edmons legt er es dringend ans herz, doch nur „recht bald" nach Syrien zu kommen [4]. „Eine schande", so bricht er endlich klagend aus [5], „ist es für die Christen und vor allem für die weltlichen fürsten, dass sie unter einander hadern und um den preis streiten, so lange andere im besitze der quelle sind, aus deren strömen die Christen trinken." Aber er fürchtet schon zu viel gesagt zu haben. „Ich will lieber davon schweigen", so fährt er fort, „denn alles zuvielsprechen schadet und ist unpassend."

Nun haben wir einen punkt zu erwähnen, der für den sprachforscher von nicht geringer bedeutung ist und der veröffentlichung dieses gedichts einen besondern werth beilegt. Denn als seltenen vorzug des hier gedruckten textes vor so vielen andern ist sicherlich der umstand zu betrachten, dass er genau datiert ist [6] und daher für die beurtheilung der damaligen sprache einen genauen und sichern anhaltspunkt gewährt [7].

Ferner ist bei der beantwortung der frage, um die es sich hier handelt, nicht außer acht zu lassen, dass der dichter, obgleich wir bis jetzt von seinen poetischen erzeugnissen nur die Dime de Pénitance kennen, er noch andere gedichte, des faus fabliaus, wie er sie v. 23 nennt, verfasst hat. Ja, nach v. 15 bis 18 muss man annehmen, dass er dichterisch besonders thätig gewesen ist; denn seine worte lauten:

Ma langue
A souvent dit mainte folie
Especiaument en diter.

*

1 v. 3178–3180. 2 v. 3183—3187. 3 v. 3075—3079. 4 v. 3135—3137. 5 v. 3261—3214. 6 v. 3289. 7 Paul Meyer, Archives III. 261: „La dîme fournit à l'histoire de la langue un jalon parfaitement sûr."

Sollte man da nicht hoffen dürfen, dass durch einen glücklichen zufall das eine oder andere der fabliaus unsers dichters aus dem staube der vergangenheit wieder ans tageslicht gebracht werde?

Schließlich haben wir noch hervorzuheben, dass sich der dichter zu wiederholten malen im laufe seines werks selbst nennt, wie in den versen 29. 2941. 3292.

Die handschrift.

Das manuscript scheint kurz nach der abfassungszeit des gedichts, also gegen 1300 verfertigt worden zu sein. Es trägt die nummer 10015, ist im jahre 1836 vom British Museum erworben und den Mss. add. eingereiht worden. Es besteht aus 200 pergamentblättern in kleinem quartformat und enthält zwei werke: La Dîme de Pénitance, und von fol. 81 an: L'Image du Monde. Auf der letzten seite liest man: Messires sains Bodes fist chest romant, bonoite soit l'ame de li.

Inhalt des gedichts.

Einleitung v. 1 bis 45.

A. La Dîme de Pénitance v. 45 bis 2941.

1. Verpflichtung des menschen, Gott zu dienen v. 45 bis 845; aus drei gründen sollte er es thun;
   erster grund v. 75 bis 441,
   zweiter grund v. 441 bis 609,
   dritter grund v. 609 bis 845.
2. Wie erhält der mensch vergebung seiner sünden? v. 845 bis 1757.
   a. durch reue und buße v. 845 bis 1220.
      Zur buße gehört dreierlei,
      aa. zerknirschung des herzens v. 1065.
      bb. feste hoffnung auf Gottes beistand v. 1117.
      cc. aufgeben unsers sündigen lebenswandels v. 1220.
   b. durch offene beichte v. 1220 bis 1757.
3. Ursachen, welche den menschen zur sünde verleiten v. 1775 bis 1875.
4. Wie hat der mensch zu beichten? v. 1875 bis 2032.
5. Versöhnung mit Gott erlangt der mensch
   a. durch das gebet v. 2032 bis 2130,
   b. durch das fasten v. 2130 bis 2390,
   c. durch almosengeben v. 2390 bis 2895.

6. **Schlussgedanken der Dîme v. 2895 bis 2941.**

B. **L'Oraison v. 2941 bis 3286.**

Schluss v. 3286 bis 3296.

Einleitung.

Der dichter ist zu der erkenntnis gekommen, dass er in seinem leben gar viele wohlthaten von Gott empfangen hat; dass es ihm aber bisher wenig in den sinn gekommen ist, sich dafür dankbar gegen den gütigen geber zu beweisen. Im gegentheil, seine „thörichte zunge“ hat sich manche thorheiten zu schulden kommen lassen; seine seele hat sich darüber von Gott entfernt. Nun empfindet er tiefe, aufrichtige reue darüber; er will sich bessern und das paradies zu gewinnen suchen, deshalb will er seine zunge züchtigen und sie, die bisher nur „falsche gedichte gefunden“ hat, zwingen, Gott nun die richtige abgabe zu entrichten v. 1 bis 29. Aber da er, Jehans de Journy, von sich weiß, dass er weder klugheit, beredsamkeit, tiefes wissen, noch lange übung (in solchen ernsten sachen) besitzt, so richtet er zuvor ein inbrünstiges gebet an Gott, dass er ihm seinen beistand leihe, um einen gegenstand würdig zu behandeln, der ihm ehre bringe, und vortheil sowohl ihm als allen denen eintrage, welche seine worte anzuhören bereit seien. Und so fleht er denn zur heiligen jungfrau Maria, sie möge sich bei ihrem sohne für ihn verwenden, dass ihm seine bitte gewährt werde v. 45.

A. La Dîme de Pénitance.

1. Gott verlangt von dem menschen, den er nach seinem bilde geschaffen, dass er ihm diene und dahin strebe, das paradies zu gewinnen. Damit er dies hohe ziel erreichen könne, ist er von seinem gütigen schöpfer mit der erkenntnis des guten und bösen ausgestattet worden; jenes muss er zu vermehren, dieses zu vermindern streben. Thut der mensch dies nicht, so geräth er leicht in die schlingen Lucifers, seines feindes, der, weit entfernt, mitleiden mit ihm zu haben, ihn vielmehr mit „tödtlichem hasse hasst“ v. 75. Aus drei gründen muss der mensch Gott dienen:

Es ist eine große ehre, einem herren zu dienen der allmächtig und die quelle aller weisheit ist. Zu dieser klaren, lieblichen quelle bücke sich der mensch hinab, damit er aus ihr in seinem „eimer“ weisheit und kraft schöpfe; dann wird er auch im stande sein, sich gegen den bösen feind wirksam zu vertheidigen v. 95. Was bedeutet denn

das hier angewandte bild? Die quelle bedeutet Jesus Christus; sie ist stets gefüllt und niemand kann sie vermindern, so oft er auch aus ihr schöpfe, ebenso wenig wie sich ein feuer vermindert, wenn man viele lichter daran ansteckt. Die quelle befindet sich aber auf „hartem sande", d. h. dem in sünde empfangenen und in sünde verfallenen menschen. Sobald dieser seine schlechtigkeit erkennt und Gott um hilfe anruft, wird das wasser der gnadenquelle seine beklemmungen und beängstigungen, d. h. seine schlechten gedanken und thaten von ihm abwaschen v. 149. Unter dem „eimer" haben wir die guten werke zu verstehen, die uns zu Gott führen, aber nur dann wenn der strick (d. h. die beharrlichkeit im guten) lang genug ist, damit der eimer die quelle selbst erreichen könne v. 170. Bei dem schöpfen müssen wir uns aber bücken (d. h. unser herz vor Gott demüthigen), dann erst können wir hoffen, das klare wasser des erbarmens zu schöpfen, welches uns den weg zum paradiese zeigt. Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Die echte weisheit besteht darin, seele und körper vor dem verderben zu retten; sie darf nicht mit weltlicher klugheit verwechselt werden, die am ende doch nur dem untergange entgegen führt. Der körper und die seele derjenigen werden zerstört werden, die den „bösen" vorschub leisten und die falsche weltklugheit für echte weisheit ansehen. Jene wird verfliegen wie staub vor dem winde. Der gefahr der ewigen verdammnis sind am meisten die advokaten und männer des „rechts" ausgesetzt, da sie das schlechte durch falsches zeugnis gut zu machen suchen. Dies bestätigt nicht nur der heilige Augustinus, sondern auch Paulus, welcher jenen armen unglücklichen zuruft, dass die weisen der welt vor Gott doch nur als thoren erscheinen v. 255. Gott hat die macht, uns zu demüthigen, wenn wir uns in unserm stolze nicht um ihn bekümmern. Diese macht erkennt man auf der erde, auf dem meere, in der luft und am himmel; wir erkennen sie an Lucifer, der aus dem himmel seines hochmuths wegen vertrieben wurde, an dem feuer, das Sodom und Gomorrha verzehrte, an der sündfluth, durch welche die sündigen menschen von der erde vertilgt wurden, an den engeln, welche bei der geburt Christi den hirten auf dem felde erschienen, an der öffnung der himmelspforte bei der taufe Christi. Seit dieser zeit ist diese thür für uns, die getauften, immer offen. Das bezeugt der heilige Stephan, der bei seiner steinigung durch die geöffnete himmelsthür Gott sah und Jesus Christus zu seiner rechten sitzend. Gottes macht endlich zeigte sich deutlich, als bei der

kreuzigung des heilandes die sonne ihr licht, der mond seine klarheit verlor v. 324.

a). Wie die erde, so gehorcht den geboten Gottes auch die luft und was in ihr ist (dreijährige trocknis, die auf Elias gebet eintrat; der stern, der den drei königen voranleuchtete), das meer (zurückgehen desselben als die Juden vor Pharao flohen; Jesus auf den wellen einherschreitend) v. 365. Nur wenn Gott es befiehlt, bringt die erde früchte hervor und nur für den, welcher davon den zehnten abgiebt; für die andern bleibt sie öde und unfruchtbar, wie der sand am meere; als Christus gekreuzigt wurde, „zerriss der tempel", die steine barsten, die erde erbebte und die todten stiegen aus ihren grüften hervor v. 401. Wenn wir also sehen, dass alle elemente dem schöpfer dienen und gehorchen, so kann es für den menschen keine größere ehre geben, als ebenfalls ihm, dem mächtigsten herren, unterthan zu sein, seinem stolze zu entsagen und sich zu demüthigen. Gott zu dienen ist eine weit größere auszeichnung, als könig von Frankreich zu sein v. 441.

b) Alles was sich in der natur bewegt, thut dies, wie der philosoph Proclus lehrt, in folge des wachsthums, in folge einer innern lebenskraft oder durch die kraft des willens und der erkenntnis. Das sieht man an den früchten v. 463 und an den thieren v. 561 (wie z. b. an dem fische, welcher den propheten Jonas verschluckte v. 484; an den vögeln, die herbeiflogen, um den worten des heiligen Franz zuzulauschen; an der taube, die mit dem ölzweige wieder zur arche zurückkam v. 500; an den löwen, die den Daniel in der höhle nicht anzurühren wagten v. 512; an der löwin, die sich ruhig von dem diener des abtes Paulus binden und gefangen nehmen ließ v. 561).

Wenn nun die früchte und die thiere fest an den geboten Gottes halten, wie viel mehr grund, dies zu thun, hat nicht der mensch, der doch willenskraft und vernunft besitzt! Also trage er ehre und gehorsam dem entgegen, von dem er so viele wohlthaten empfangen hat v. 581. Der mensch giebt von seiner habe gern demjenigen, von dem er hoffen kann, sie wieder zurück zu bekommen oder von dem er schon früher geschenke erhalten hat. Um so lieber müssen wir Gott das geschenk unsers gehorsams (weiter verlangt er von uns nicht) darbringen, da sein sohn für uns den tod am kreuze erlitten hat v. 609.

c) Der mensch muss jemand haben in dem tödtlichen kampfe, den der erzfeind den menschen täglich bereitet, indem er in unserm hause einen gefährlichen spion, vor dem hause ein gewaltiges heer aufgestellt

hat. Dem spion, unserm fleische, müssen wir keine nahrung geben, weder unmäßig essen noch trinken, überhaupt um so mehr auf unserer hut sein, da, wie Cicero sagt, niemand uns mehr schaden zufügen kann als ein mensch, der einmal unser vertrauen besessen hat. Gelingt es uns, das fleisch zu besiegen und uns unterthan zu machen, so ist damit der kampf noch nicht vorbei. Denn dann gilt es noch, den neid, den zorn, den geiz und die habgier zu überwinden. Gehen wir als sieger über alle diese feinde hervor, so treffen wir endlich noch auf den mächtigsten gegner, den stolz und die arroganz. Durch diese versucht und bedrängt uns zu jeder stunde der erzfeind, so dass es ihm nicht selten gelingt, uns in das gefängnis zu werfen, d. h. zur verzweiflung zu bringen v. 775. Da wir es also mit einem gefährlichen gegner zu thun haben, so müssen wir, dem beispiele der schwachen folgend, die sich in den schutz eines mächtigern herren begeben, uns unter Gottes obhut stellen und uns von Christus als seine vasallen aufnehmen lassen, zumal er uns für unsere dienste die ewige seligkeit verspricht. Dieser gedanke muss uns antreiben, unsere gegner zu bekämpfen; unterliegen wir, dann ist die hölle unsere ewige strafe v. 845.

2. Auf welche weise kann sich denn der schwache mensch vor dem teufel retten? Er muss Gott bitten, ihm seine sünden zu vergeben. Dies wird aber nur geschehen, wenn er a) reue empfindet v. 911 und buße thut, indem er das fleisch züchtiget v. 940; [dadurch erwirbt er sich dreifaches leben aa) Gott verlängert ihm sein leben hier auf erden v. 956; bb) Jesus erzeugt in seinem innern ein geistiges leben v. 965; cc) endlich wird ihm das ewige leben zu theil werden, gegen das die beiden andern nichts sind v. 979).] Zur richtigen buße gehören nun drei dinge, aa) betrübnis des menschen über seine sünden und verlangen, sich mit Gott zu versöhnen v. 993. Sein herz muss darüber zerknirscht sein, dass er sich so weit von Gott und der freude des paradieses entfernt hat v. 1029; wie die wasser der sündfluth alles schlechte vertilgten, so müssen unsere bittern thränen jede weltliche lust von uns abwaschen v. 1065, bb) feste hoffnung auf Gottes beistand v. 1117, cc) entsagung seines sündigen lebenswandels; der mensch kann aber nur auf vergebung hoffen, wenn er selbst seinen mitmenschen vergiebt v. 1169. Der dichter kommt dann noch einmal auf die „zerknirschung“ zurück, die, wie die lauge der wäscherinnen, alles unreine fortnehmen muss v. 1220. b) Der mensch muss beichten, aber freiwillig, nicht aus furcht vor dem tode v. 1285; er verschiebe dies nicht bis auf den

letzten augenblick v. 1382; er kann zur beichte gehen bei einem priester v. 1419, oder bei einem freunde v. 1467. Nachdem der dichter dann vorschriften über die art und weise gegeben hat, wie er beichten muss v. 1509, zählt er die hauptsächlichsten sünden der menschen auf v. 1553: stolz v. 1569; neid v. 1573; zorn v. 1581; geiz, begehrlichkeit, diebstahl, simonie, raub und wucher v. 1633; gefräßigkeit v. 1641; faulheit v. 1649; völlerei mit fünf wenig erbaulichen unterabtheilungen v. 1695. Dieser abschnitt schließt dann mit einem rückblick auf die eben aufgezählten sünden, wobei besonders betont wird, dass geistig begabte menschen, wenn sie sündigen, eine weit größere schuld auf sich laden als ungebildete (hom de simple vie; la simple gent), da diese letzteren sich gerade jene als vorbild nehmen und bei übertretungen als entschuldigung anführen.

3. Der mensch forsche nach, welche ursachen ihn auf den pfad des bösen verlockt haben v. 1797; wie viele sünden und wann er sie begangen v. 1827. Wer bis so weit den worten des dichters aufmerksam gefolgt sei, der könne großen nutzen aus seinen lehren ziehen v. 1849. Derjenige, welcher sich genau über alle seine fehler und sünden rechenschaft giebt, gleicht der wäscherin, die ihre tücher wendet und dreht, um sie gründlich zu reinigen v. 1875.

4. Regeln über die art und weise, wie man zu beichten habe v. 1963. Der priester wird dem sünder eine angemessene buße auferlegen v. 1979. Für den sünder giebt es eine freiwillige oder eine ihm auferlegte rechtfertigung v. 2032.

5. Er sei auf seiner hut vor dem mächtigen feinde, der versuchen wird, die versöhnung mit Gott wieder zu stören v. 2070. Diese kann er vorzüglich durch drei dinge erlangen:

a) durch das gebet v. 2086; wie und wo soll er beten? v. 2130;

b) durch richtiges fasten v. 2148; verschiedene arten desselben v. 2222. Die menschen fasten theils, weil sie dazu gezwungen sind wie die kranken und die armen v. 2231, theils, weil sie geizig sind v. 2280 oder aus heuchelei v. 2341; noch andere fasten nur aus dem grunde, damit sie nachher um so mehr essen können v. 2356. In richtiger weise fastet der mensch nur, wenn er es thut, um sich zu bessern und Gott dadurch zu ehren v. 2390.

Einer unserer gefährlichsten gegner, die uns von dem rechten pfade bringen möchten, ist die falsche, thörichte welt, deren versuchungen wir am besten durch almosengeben widerstehen können, vor

denen die sünden vergehen wie das eis vor der sonne v. 2414. Die almosen müssen mit freigebiger hand gegeben werden, zumal die rechte freigebigkeit (die man ja nicht mit der verschwendung verwechseln darf, welche kein maß kennt) weit entfernt, den geber ärmer zu machen, ihn nur noch mit größerem reichthum ausstattet. Denn dem in rechter weise gebenden, giebt Gott wieder v. 2465. Diese rechte freigebigkeit bringt aber noch den weiteren vortheil, dass man dadurch einen freund erwirbt, der uns mehr als alles geld nützen kann. Wahrlich es giebt nichts schöneres als einen guten freund, dem man alle seine gedanken offen mittheilen kann v. 2480. Als weitere folge einer richtigen freigebigkeit bezeichnet der dichter dann, dass wir uns durch sie einen guten namen machen v. 2504. Wichtiger als alles dies ist aber der umstand, dass wir durch das almosengeben den keim der sünde in uns zu zerstören vermögen und dadurch die liebe Gottes erwerben v. 2528. Nun folgen rathschläge in betreff der art und weise, wie und bis zu welchem grade man almosen geben könne v. 2585. Es ist ein unterschied zu machen zwischen denen, welche den hasard- und andern spielen gefröhnt haben in der absicht, ihren gefährten das geld abzugewinnen und denen, welche nur zu ihrer unterhaltung gespielt haben. Jene müssen das verlorene geld demjenigen wieder zurückerstatten, welcher es verloren hat, diese müssen es Gott wieder geben v. 2645. Derjenige, welcher frei über sein vermögen verfügen kann, wird in anderer weise almosen geben als alle die, welche sich unter der autorität anderer befinden, wie z. b. die frauen und die, welche sich dem dienste der kirche geweiht haben v. 2690. Der dichter erörtert nun die frage, wer denn eigentlich anspruch auf unterstützung unsererseits habe v. 2757. Bedenken müssen wir aber vor allem, dass jede hilfe, die wir andern zukommen lassen, ihren werth erst dadurch erhält, dass sie begleitet ist von der güte des herzens, der christlichen demuth, von einem freundlich-wohlwollenden gesichte und theilnehmenden worten v. 2855. Ein jeder gebe nach seinen mitteln! Eine weise eintheilung des vermögens ist vor allem nöthig, damit man während des ganzen lebens almosen geben kann. Durch eine solche handlungsweise sind wir sicher, uns die ewige seligkeit zu verdienen v. 2895.

6. Der dichter richtet zum schluss noch einmal an Gott das gebet, er möge den menschen kraft verleihen, ihr ganzes leben auf dem richtigen wege zu bleiben und sich so auf erden schon des himmels würdig zu zeigen v. 2941.

B. L'Oraison.

Jean de Journy beginnt damit, dass er dem schutze Gottes die kirche und besonders den pabst [1] empfiehlt, der wie ein glänzender stern den menschen voranleuchten müsse v. 2963. Dann betet er für die cardinäle [2], die leider käuflich und habgierig geworden sind.

Möchte doch Rom stets nur nach recht und gesetz urtheil sprechen zum wohlgefallen Gottes und aller guten menschen! v. 3005. Überhaupt ist dringend zu wünschen, dass alle geistlichen ein solches leben führen, dass die menschen sich nicht nur an ihren worten, sondern auch an ihren thaten ein beispiel nehmen können v. 3017. Nachdem er dann den fürsten im allgemeinen gehorsam gegen den pabst und gerechtigkeit gegen ihre unterthanen ans herz gelegt hat v. 3035, betet er im besondern für folgende fürsten v. 3287: für den mächtigen, tapfern und weisen könig von Deutschland [3], für Philipp IV von Frankreich, für den könig von Castilien, für Eduard I von England, für die söhne Peter III von Aragonien, für den in gefangenschaft sich befindenden fürsten, für den grafen von Artois, für Edmund von England, für die europäischen fürsten, für den patriarchen von Jerusalem, für Heinrich II von Lusignan, für den könig von Armenien, für Narjot de Toucy, und schließlich für Rupin, den herrn von Sur.

Schluss. In den letzten wenigen versen nennt uns der dichter seinen namen sowie den titel seines gedichts, und theilt uns mit, wo und wann er sein werk verfasst hat und was die unmittelbare veranlassung desselben gewesen sei.

II.
LEBENSVERHÄLTNISSE DES DICHTERS.

1. Was die person und die lebensverhältnisse unsers dichters betrifft, so wissen wir nur, dass er in der stadt Nicosie auf der insel Cypern im jahre 1288 das vorstehende gedicht verfasst hat, während er auf der besserung nach einer krankheit war. Über das jahr und den ort sowohl seiner geburt als seines todes ist uns bisher nicht das geringste bekannt geworden. Der name de Journy lässt uns vermuthen,

*

1 S. unten s. 109. 2 S. unten s. 149. 3 Um wiederholungen zu vermeiden, führe ich hier die fürsten nur namentlich auf, indem ich wegen genauerer angaben auf die anmerkungen verweise.

dass er, als oberherr von Journy, aus diesem in dem departement des Pas de Calais gelegenen orte gebürtig war. Da er uns in seinem gedichte mittheilt, dass Heinrich II von Lusignan [1] sein lehnsherr gewesen sei, so ist wohl anzunehmen, dass er seinen heimatlichen wohnsitz aufgegeben, mit andern französischen rittern bei Heinrich von Lusignan dienste genommen und sich dann in einem theile der besitzungen seines herrn und königs niedergelassen habe.

Dass er in Nicosie selbst gewohnt, ist nicht unbedingt anzunehmen [2], aber wahrscheinlich ist, dass er auf der insel Cypern ansässig war, obgleich diese annahme bis jetzt freilich nur darauf beruht, dass er mit der auf Cypern begüterten und mächtigen familie der Soissons durch heirath verbunden war. Nach lange erfolglosen nachforschungen ist es mir nämlich gelungen, den namen unsers dichters einmal zu finden, und zwar in Reys Familles d'Outre-Mer de Du Cange, Paris 1869, wo wir auf seite 594 lesen, dass Eufémie von Soissons verheirathet war mit Jean de Jorny [3]. Genannte Eufémie war die dritte, nach Anselme [4] die vierte tochter von Jean de Soissons [5], dessen großvater, Renaud de Soissons, in begleitung einer großen zahl französischer ritter gegen ende des zwölften jahrhunderts nach dem heiligen lande zog und noch im jahre 1210 in der ausübung seines amtes als marschall des königreiches Cypern auf dieser insel selbst thätig war [6].

Im dreizehnten jahrhundert hören wir auch von einem Anguerran oder Enguerran de Jorny, dessen name mir dreimal aufgestoßen ist. Er war einer von den zu dem gefolge Ludwig IX gehörenden rittern, die mit dem könige im jahre 1270 gegen Tunis zogen [7]. Dieser selbe Enguerran wurde nach Jal [8] und Champollion-Figeac [9] im jahre 1246, wie aber Paul Meyer [10] wahrscheinlich gemacht hat, erst im jahre 1268 nach Genua geschickt, um dort den ankauf einer anzahl schiffe zu

1 S. v. 3167. 2 S. unten s. 107. 3 Erwähnen muss ich aber zugleich, dass Anselme, Histoire Générale de la Maison de France II. 508 und Beugnot (ausgabe der Lignages d'Outremer, in der großen sammlung der Historiens des Croisades t. II. ch. XXIII. s. 461) nicht Jorny, sondern Verny schreiben. 4 L. c. II. 509 C. 5 Rey, l. c. s. 594. 6 Anselme l. c. II. 508. 7 D. Bouquet XX. 307 sq. Wilken, geschichte der kreuzzüge VI. 560. 8 Mémoires sur quelques documents génois relatifs aux deux croisades de St. Louis s. 44—54 (Extrait des Annales maritimes et coloniales, mai 1842). 9 Mélanges historiques (Collection de Documents inédits II. 61—67). 10 Archives des Miss. scient. etc. III. 259 f.

leiten: „Ce sont les convenances faites à Gennes des naves et des tarides à là volenté le roi par mon seigneur Inguerran de Journi et Henri de Champrepus clerc“ [1].

Anguerran de Journy wird ferner als einer von denen erwähnt, die sich für Hugue de Liseignan, roi de Chipre nach dem concil von Lyon begaben [2]. Unter diesem Hugo von Lusignan ist der dritte seines namens zu verstehen, der nach dem tode Hugo II [3] auch noch könig von Jerusalem wurde und 1284 starb; das hier erwähnte concil wird das zweite im jahre 1274 abgehaltene concil von Lyon sein. In welcher beziehung steht aber dieser Enguerran, der im dienste des königs von Cypern ist, zu dem vorher erwähnten? Ist es vielleicht nur ein und dieselbe person? In welcher beziehung steht er oder stehen sie zu unserm dichter? Alle diese und andere fragen über das leben Jeans de Journy werden wohl nicht eher beantwortet werden können, als bis eine größere zahl von handschriftlichen urkunden veröffentlicht sind, die von den so zahlreichen nach Asien ausgewanderten und namentlich auf der insel Cypern wohnhaften französischen adelsfamilien handeln.

Von andern mitgliedern der familie de Journy hören wir häufig im 15 und 16 jahrhundert, wie z. b. von einem Antoine de Journy [4], vermählt mit Caterine de Boufflers, von einer Marie de Flechin [5] dame et héritière des teres de Journy, de Serni etc. [6].

2. Bei diesem vollständigen mangel also an nachrichten eines gleichzeitigen oder selbst späteren schriftstellers über das äußere sowohl als innere leben unsers dichters, ist es unsere pflicht, um so genauer die nachrichten über ihn, welche in der einzigen uns bis jetzt zugänglichen quelle, nämlich im seinem gedichte selbst, enthalten sind, zu sammeln, um den versuch zu machen, ein bild von seinem leben, von seinen moralischen und intellectuellen eigenschaften zu entwerfen. Wie unvollständig und wenig befriedigend dies bleiben muss, so lange uns nicht noch andere quellen erschlossen werden, fühlen wir gleich bei der ersten frage, die sich uns aufdrängt: „Wo lebte Jean de Journy?“ Dass er in den diensten Heinrich II von Lusignan gestanden und wahr-

1 S. Jal, l. c. p. 44f. 2 Hist. des Croisades t. IV. s. 464. 3 Assises de Jerusalem II. c. XIII. XVII. s. 415—419. Rey, l. c. s. 64. 4 Anselme, Hist. généal. etc. V. 93 E. 5 Anselme l. c. 831 A. 6 Anselme l. c. 525 C. Du Fourny Hist. Généalog. et Chronol. de la Maison Royale de France. Paris 1730. t. V. s. 93 E. 831 A. VIII. 525 C.

scheinlich in einem theile von Cypern gewohnt habe, wurde schon oben s. 105 erwähnt. Wir erfahren ferner aus v. 3293, dass er in der stadt Nicosie krank gewesen sei und das vorstehende gedicht während seiner besserung im jahre 1288 angefangen und noch im selben jahre beendigt habe [1]. Doch ist durch die worte des v. 3294 der zweifel in mir erweckt worden, dass er in Nicosie selbst gewohnt habe. Wäre dies der fall gewesen, so hätte er wohl einfach gesagt: dies gedicht verfasste ich in Nicosie während meiner krankheit, oder als ich krank war. Aber sein zusatz là ù il gisoit en maladie macht auf mich den eindruck, als habe er seinen lesern sagen wollen: „Dies dichtete ich im jahre 1288 in Nicosie, dem orte, wo ich (gerade damals, wie ihr wissen müsst) krank war.“

Dass er dem geistlichen oder gelehrten stande, die ja damals meist in eins zusammen fielen, nicht angehörte, ersehen wir aus v. 895 [2], wo er uns mittheilt, dass er ein weltlicher ritter sei, der sich freilich schon in andern gedichten versucht habe [3], sich aber einer langen übung in solchen beschäftigungen nicht rühmen könne [4]. Wie wir daher einerseits von ihm kein außergewöhnliches maß von kenntnis erwarten dürfen, so verdient er andererseits aber auch nicht, den gegen die ritter im allgemeinen schon oft erhobenen vorwurf gänzlicher unwissenheit. Außer den ziemlich häufig angeführten bibelstellen finden wir besonders citationen aus den kirchenvätern; einmal erwähnt er Cicero [5] und einmal den philosophen Proclus [6], obgleich nicht gerade anzunehmen ist, dass er diesen letzteren in der ursprache habe lesen können.

Wie viele dichter jener zeit, so zeigt auch Jean de Journy eine große vorliebe für häufige anwendung von sprichwörtern, die, zusammen mit den zahlreichen stellen aus der bibel und den kirchenvätern, er stets so vorbringt als wären sie jedes mal ein schlagender beweis für die richtigkeit der von ihm ausgesprochenen ansicht. Wir stellen sie an diesem orte zusammen:

*

1 En l'an de l'incarnation
De Dieu qui soffri passion
M. et III.c, se XII. années
Estoient de ches conte ostées.

2 Pour che que sui chevaliers lais. 3 v. 23: car ma langue a trouvé de faus fabliaus. 4 v. 30 bis 32: qui me connois à mal garni . . . d'usage lonc. 5 v. 685. 6 v. 448.

1. Si com je croi et que je sench
   Qu'estre vaut mieus que d'aparoir [1].
   V. 2311.
2. Bele parole boin lieu tient [2].
   V. 2828.
3. De boin arbre boin fruis vient [3].
4. Serjent de roi est pers à conte [4].
5. Car u proverbe se contient
   Qu'assez escorche qui pié tient [5].
6. Pour che dist on: ou rendre ou pendre [6].
   V. 2568.

*

1 Vergleiche damit: Lat.: Re magis quam specie. It.: Parere e non essere È come filare e non tessere. Gaal, „sprüchwörterbuch" s. 242. 2 Deutsch: Ein gutes wort findet einen guten ort. Ital.: Le buone parole trovano buon luogo. Czechisch: Freundlich wort findet freundlich ohr. Id. von Düringsfeld „Das sprichwort als practicus s. 90. Altfranz.: Bonne parole bon leu tient oder: Bonnes paroles portent son los. Anc. prov. Ms. XIII. siècle, citirt von Le Roux II. 253. 3 Vergleiche damit a) De doulx arbre doulces pommes. Prov. com. XV. s. b) Tel arbre tel fruict G. Meurier Trés des Sent. XVI. s. c) Bon fruit vient de bonne semense. Prov. de J. Mielot XV. s. d) Der apfel fällt nicht weit vom stamme. e) Like sire, like son. f) Qual è il padre tal è il figlio.

g) De boin arbre on a boin fruit
Pour cou disent nostre ancisour
De male brance male flour
De male racine male ierbe.
Phil. Mouskes v. 4395 sq.

Mit diesen letzten beiden vergleiche: a) De faulx arbre mauvais syon. G. Alexis, Martyrol. des Fausses Langues.

b) Car pieça c'on dist en proverbe
De pute racine pute herbe.
Cléomades ed. v. Hasselt v. 169 f.

Diesem sprüchwort stellt sich das folgende gegenüber:

Ou ne puet pas connoistre al oir
Maintes fois, que li peres fu;
Maint mauvais sont de bons issu
Et des mauvais rissent li boen.
Chrest. de Troies ed. Holland s. 265.

4 Sergent à roy est per à conte. Prov. Gallic. Ms. XV. s., siehe le Roux II. 96. 5 Assez escorche qui tient le pied. G. Meurier Tres des Sent. XVI. s. Assés escorche qui le pied tient. Prov. rur. et vulg. du XIII. s. Bien escorche qui le pié tient. Rom. du Renart v. 12, 804.

6 Tu prendras les biens de ta gent
Que ont en or et en argent

7. „Car au boin douneür Dieus doune."
8. Pour che dist on: Mesure dure.

Für diese beiden letzten sprichwörter ist es mir nicht möglich gewesen, parallelstellen aufzufinden.

Obgleich sich Jean de Journy als einen durchaus treuen sohn und anhänger der kirche zeigt und namentlich den pabst sehr hoch stellt, der, wie er sich ausdrückt [1], die welt gleichsam durch seine guten werke erleuchten müsse, einem sterne vergleichbar, durch welchen die schiffer ihre rettung finden, so ist er doch nicht blind gegen die mängel und missbräuche, die sich mit der zeit in der römischen kirche festgesetzt hatten und gegen welche sich namentlich im dreizehnten jahrhundert auch andere dichter und schriftsteller mit gleicher entrüstung erheben [2]. So sagt er den cardinälen z. b. einige unangenehme wahrheiten [3], deren verantwortlichkeit er jedoch vorsichtiger weise mit einem „si queme on dist" abwehrt: „dass sie alle käuflich geworden seien, dass sie den menschen weder wegen eines tadellosen lebenswandels noch wegen ihres wissens gnade bewilligten, sondern nur denjenigen mit offenen armen empfiengen, welcher viel dafür zahlte (qui doune grant masse d'avoir); an einer so niedrigen handlungsweise habe Gott aber großes missfallen." Als fürchte er, sich hiermit schon zu starker ausdrücke bedient zu haben, sucht er das gesagte dadurch wieder gut zu machen, dass er als entschuldigung für das verfahren der

*

Leurs mésons feras destorer
Et les bones gens restorer
Car l'en dist toujors: rendre ou pendre.
Chron. Rimée attribuée à Geffroy de Paris ap. D. Bouq. XXII. 153 D.
Rendre ou pendre bien i apert
Et qui tout convoite tout pert.
Ibid. p. 160 B.

1 Siehe v. 2957 bis 2963. 2 Der bischof von Lincoln giebt einmal seinem unwillen über die päbstliche wirtschaft in folgenden worten ausdruck: I will hold up to your detestation these and other enormities such as every kind of avarice, usury, simony and robbery, every kind of luxury, lust, gluttony and love of adornment, which reign in that court so that it is with justire said of it: To satisfy its avarice the whole world does not suffice. 3 v. 2962.

cardinäle folgenden sonderbaren grund anführt [1]: „Wundern dürfen wir uns freilich nicht hierüber, denn da in Rom die ersten geldstücke (denier) geschlagen wurden, so hat sich schon seit 2000 jahren, also schon seit der gründung der stadt, die habsucht, gleichsam in folge eines ihr zukommenden rechtes, dort fortgesetzt."

Wie hoch in seinen augen das pabstthum steht, zeigt sich auch darin, dass er Gottes schutze vor allem diejenigen weltlichen fürsten empfiehlt, welche dem stellvertreter des heiligen Petrus gehorsam und unterwerfung zeigen [2] und dass Gott doch in den herzen der beiden söhne des königs von Aragonien [3] das ernste verlangen erwecken möge, sich mit dem pabste wieder auszusöhnen und sich ihm zu unterwerfen.

Wie schon Littré [4] bemerkt hat, macht sich unser dichter eine sehr menschliche vorstellung von Gott. So ist z. b. einer seiner gründe, weshalb wir dem schöpfer der welt dienen müssen, der folgende:

> Car c'est grant hounerancho
> D'oume servir de grant poissancho
> Et qui sert Dieu, il sert tel houme
> Qui trestout puent et seit en soume [5];

und an einer andern stelle [6] meint er, es sei wirklich weit rühmlicher, Gott zu dienen, als könig von Frankreich zu sein.

Nachdem schon oben erwähnt wurde, dass Jean de Journy dem pabste treu ergeben gewesen sei, so ist hier noch hinzuzufügen, dass er auch ein durchaus gläubiger Christ war. Dass er den worten der bibel unbedingt glauben schenkt, versteht sich von selbst; aber es kommt ihm auch gar nicht in den sinn, an dem zu zweifeln, was er in den werken der kirchenväter und der heiligen gelesen, denn „was sie uns in einfacher weise erzählen, das haben wir auch fest zu glauben, und für sichere wahrheiten noch beweise vorzubringen, nachdem sie es schon gethan, ist ganz unnöthig" [7]. Wir dürfen uns daher nicht weiter wundern wenn er, zum beweise, dass auch die thiere den geboten Gottes gehorchen, mit sichtlichem behagen geschichten erzählt, wie die von der löwin [8], die sofort stehen bleibt und sich ruhig fesseln lässt, sobald ihr der fromme diener des abtes Paul zugerufen hat: „Thörichtes thier, warte dass ich dich binde."

*

1 v. 2975 bis 2993. 2 v. 3020 bis 3027. 3 S. u. anmerk. zu v. 3082. 4 Hist. littér. de la France t. XXV. 619. 5 v. 75 bis 79. 6 v. 439 sq. 7 v. 1231 bis 1235. 8 v. 512 bis 561.

In warmen und wahren worten spricht er über die freundschaft [1]. „Ein freund", sagt er, „ist mehr werth, als aller reichthum der welt; denn wie einerseits der freund oft helfen kann, wo alle schätze nichts vermögen, so giebt es auch nichts schöneres, als einen treuen freund, dem man sein herz offenbaren kann und von dem man weiß, dass er das ihm mitgetheilte geheimnis auch fest in sich verschließen wird."

Der dichter zeigt sich als einen durchaus ernsten und wohlmeinenden mann, dem das glück seiner mitmenschen am herzen liegt. Zu wiederholten malen eifert er gegen alles äußere formenwesen: „alle guten werke sind nichts werth, wenn damit nicht unser herz, die innere gesinnung überein stimmt", wie er diesem gedanken vor allem einen so schönen ausdruck giebt in dem abschnitt über das almosengeben. „Den armen und verlassenen beizustehen", sagt er, „ist sehr lobenswerth, aber die that allein ist nicht genug; es muss noch die rechte gesinnung, güte des herzens und demuth dazu kommen; unsere rechte muss nicht wissen, was die linke thut; wenn ihr den nothleidenden gebet, zeiget ihnen ein freundlich-wohlwollendes gesicht und lasst eure gabe von theilnehmenden worten begleitet sein." Wer wird nicht von ganzem herzen solchen ansichten beistimmen?

Was für eine meinung hat der dichter denn nun von sich und seinem gedichte? An mehreren stellen und namentlich im anfange drückt er sich sehr bescheiden aus. „Wie man im allgemeinen einen jeden geradezu für thöricht halten muss, der da meint, er könne selbst bei vielen kenntnissen etwas großes und gutes schaffen, ohne Gottes hilfe und beistand [2], so ist das besonders bei mir der fall, der ich weder kenntnisse noch beredsamkeit besitze, mich auch keiner fein ausgebildeten fähigkeiten (engien soutill), noch einer langen übung im dichten rühmen kann [3]: deshalb richte ich das inbrünstige gebet zu Gott, zu der heiligen Maria und ihrem sohne, dass sie mir beistehen mögen, ein werk zu vollenden, welches mir und allen, die mich hören wollen, ehre und vortheil einbringen wird" [4]. Auch getraut er sich nicht, gewisse punkte endgültig zu entscheiden, da er ja nur ein weltlicher ritter sei [5]. „Überhaupt möge Gott", so bittet er [6], „doch nicht auf seine person sehen; es komme ja nicht darauf an, ob er wenig oder gar nichts werth sei, sondern nur darauf, ob seine lehren etwas taugen."

*

1 v. 2466 bis 2575. 2 v. 24 bis 29. 3 v. 30 bis 33. 4 v. 33 bis 45. 5 v. 895. 6 v. 1529 bis 1538.

Neben diesen äußerungen der bescheidenheit sehen wir ihn jedoch zugleich seinem werke eine gewisse bedeutung beizulegen; er betont mehrere male, wie wichtig es sei, dass man sich nach den in seinem buche enthaltenen regeln richte:

> Je lo que [li hom] sans delaiement
> Faiche selonc l'ensegnement
> Que chis miens livres li ensegne.
> V. 1461 bis 1464.

Mehr als einmal räth er dringend zur eifrigen lectüre seines buches, da er überzeugt ist, dass, wer sein buch nur richtig studiere, großen vortheil daraus ziehen werde:

> Pour che quant au confesse vient
> Aucuns, à qui il ne souvient
> De ses pecciés, je si l'avise
> Que chest livret resgart et lise;
> Car chil qui au lire entendra
> Si grant pourfit en avesra
> S'il de boin cuer y estudie
> Qu'à paines ara fait folie [1].

Einmal versteigt er sich sogar zu der behauptung, dass niemand das von ihm soeben besprochene thema besser behandeln könne als er:

> Et tout en peüst on plus dire
> Et mieus contriction descrire
> Que je ne l'ai ichi descrit.
> V. 1213 f.

3. Nun bleibt uns noch die frage zu beantworten übrig, in welcher weise er denn seinen gedanken ausdruck gegeben? In bezug hierauf können wir ihn von dem vorwurfe nicht freisprechen, dass er oft in dem wortgebrauch nachlässig und ungenau ist, dieselben ausdrücke mehr als nöthig ist, wiederholt [2] und bei der ausführung eines bestimmten gedankens nicht selten in einen schleppenden, den leser bald ermüdenden, ton verfällt [3]. Zu tadeln ist auch seine gewohnheit, zu lange perioden zu bilden oder einen angefangenen satz durch einen längern zwischensatz zu unterbrechen, vergl. die v. 1052 bis 1061. 2272 f.

1 v. 1839 bis 1847. Siehe auch v. 2028 bis 2030 und v. 1976 bis 1979, wo er sagt, dass er gar große gedanken in wenig worten ausgedrückt habe.
2 v. 707 sq. v. 48. 59. 592. 3 v. 571 bis 608. 1819 bis 1826 u. a. m.

Schließlich ist zu erwähnen, dass, um eine wiederholung derselben wörter zu vermeiden, Jean de Journi verschiedene formen für ein und dasselbe substantiv anzuwenden liebt, wie z. b. fin 2949, finanche 2941; esrrânche 2006, esrrement 1734; coraille 2258, cuer 2181, corage 2476; amende 2015, amendise 2009; amaritude 995, amertume 1003; ordounanche 503, ordounement 913; desespoirs 1075, desesperanche 1087; resgardeüre 1023, resgardanche 1721; vieuteche 2054, vieutanche 1630, mespresure 1799, mesproison 1773, confesse 1278, confession 1280.

Ich glaube diejenigen verse hier noch anführen zu müssen, deren sinn mir nicht klar geworden ist, entweder, weil der text der handschrift verderbt war oder weil mir die bedeutung gewisser wörter und redensarten unbekannt geblieben ist. Mögen andere mehr belesene mich eines bessern belehren! v. 70. 473. 1133. 1269. 1275. 1660. 1706. 2545. 2780. 2859.

III.

SPRACHFORMEN.

A. Orthographie des manuscripts.

In welcher weise ein altfranzösisches ms. durch den druck wiederzugeben sei, darüber sind die meinungen bekanntlich sehr verschieden. W. Wackernagel vertritt das eine, Littré das andere extrem. Zwischen beide stellt sich Tobler. Wackernagel hat die gründe seines verfahrens, genaue wiedergabe des handschriftlichen textes ohne jede änderung, in den altfranzösischen liedern s. 121 mitgetheilt. Tobler geht einen schritt weiter und hält folgende änderungen des handschriftlich gegebenen für geboten: die beseitigung der abkürzungen, die trennung der sätze und hervorhebung der directen reden durch sorgfältig gesetzte zeichen, die ablösung zusammen geschriebener wörter unter anwendung des apostrophs und herstellung etwas gleichmäßigerer nominalflexion (s. die mittheilungen aus altfranzösischen handschriften, Leipzig 1870, vorrede s. 1). Littré endlich stellt an den herausgeber solcher texte noch die weitere forderung, den text mit accenten und trema zu versehen, sowie i und u von j und i zu unterscheiden [1].

*

1 Littré, Hist. de la langue fr. I. 142. Siehe auch D. Bouquet t. XXI, s. XXIV, vorrede der herausgeber: „Comme personne n'ignore que les anciens

Seiner ansicht schließen sich Guessard, Paul Meyer, überhaupt die jüngere generation unserer französischen fachgenossen an. Ihnen bin auch ich bei der herausgabe des vorstehenden textes gefolgt, weil es mir ein richtiger grundsatz zu sein scheint, die lectüre der alten handschriften so viel als möglich zu erleichtern, so lange der leser nicht der gefahr ausgesetzt wird, über die eigentliche schreibung des ms. getäuscht zu werden. Dies steht aber so leicht nicht zu befürchten, da ein jeder wissenschaftliche leser (und nur für solche sind doch schließlich die in frage stehenden ausgaben bestimmt) weiß, dass die mss. weder accente, trema u. s. w. aufweisen, noch einen unterschied zwischen u und v, i und j machen. Dass die vier hier genannten buchstaben schon früh eine verschiedene geltung hatten, ist gewiss, und in den meisten fällen wird sich die frage, ob i, u oder j, v zu schreiben seien, leicht beantworten lassen. Dieser grund hat mich bewogen, in dem vorliegenden gedichte dem von Littré vorgeschlagenen verfahren zu folgen. Ich habe also, ohne dies besonders unter dem texte zu bemerken, die abkürzungen beseitigt, die zusammen geschriebenen worte mit anwendung des apostrophs richtig geschrieben, durch genaue interpunction sowohl die einzelnen sätze aus einander gehalten, als auch die directen reden bezeichnet, die consonanten j, v von den vokalen i, u unterschieden und endlich tremas und accente gesetzt. Dies ist besonders da geschehen, wo es galt, einen unterschied zu machen zwischen a, la, ou, ca und à, là, où, cà, zwischen dem stummen e und dem geschlossenen é, welches letztere vor vokalen nicht elidiert und daher im verse als besondere silbe zählt [1].

Alle weiteren veränderungen und abweichungen von der lesart des ms. sind gewissenhaft angegeben und zwar bezeichnet eine runde klammer, dass die betreffenden buchstaben zu tilgen, eine eckige klammer dagegen, dass sie zu ergänzen sind. War der text verderbt, so habe ich, neben angabe der handschriftlichen lesart, nur dann eine conjectur aufgenommen, wenn sie mir selbstverständlich schien, im

*

manuscrits ne renferment ni accents ni apostrophes, un éditeur en les suppléant ne risque jamais de tromper un lecteur attentif. On a donc l'avantage en employant des signes accessoires qui ne changent pas les lettres mêmes de conserver intact tout ce qu'il y a d'essentiel dans l'ancienne orthographe et en même temps de représenter les mots sous un aspect qui nous semble moins étrange."

1 Über qué, né u. s. w. siehe unten III. B. s. 118.

entgegengesetzten falle aber ist die notation des ms. selbst beibehalten und in den anmerkungen eine änderung vorgeschlagen worden.

Was die nominalflexion betrifft, so war meine absicht ursprünglich gewesen, dieselbe überall herzustellen, wo von dem dichter gegen dieselbe gefehlt war und ich hatte auch schon die betreffenden änderungen vorgenommen. Bei weiterer überlegung habe ich indessen diesen plan aufgegeben mit ausnahme der fälle, wo es galt, die nöthige silbenzahl im verse, den richtigen reim oder eine form herzustellen, die sonst von dem dichter im laufe des gedichts stets richtig angewandt ist. Ich wurde hiebei von der betrachtung geleitet, dass es allerdings die pflicht eines herausgebers altfranzösischer texte sei, eine gleichmäßige nominalflexion überall da herzustellen, wo man annehmen kann, dass die vorkommenden verstöße gegen dieselbe nicht von dem dichter selbst, sondern von einem abschreiber herrühren. Anders verhält es sich aber mit gedichten wie der Dîme de Pénitance. Die nähere betrachtung der in diesem gedicht vorkommenden sprachformen, wovon weiter unten die rede sein wird, giebt uns grund genug zu der annahme, dass der dichter selbst sich der verschiedenen regeln der grammatik, wie sie der gute gebrauch des dreizehntenjahrhunderts noch verlangt hatte, nicht mehr klar bewusst war. Daher sein beständiges schwanken in der anwendung von regeln, die eben um diese zeit anfiengen, bei der mehrzahl der damaligen schriftsteller in vergessenheit zu gerathen. Statt hier also ändernd und verbessernd einzugreifen, habe ich vorgezogen, in einem besondern abschnitte (III. C.) die dem dichter eigenthümlichen sprachformen zu behandeln und die punkte hervorzuheben, welche als abweichungen von dem bis dahin allgemein gültigen sprachgebrauche anzusehen sind.

Der hier folgenden übersicht über die von Jean de Journi angewandte orthographie fühle ich mich genöthigt, die bemerkung voranzuschicken, dass die von mir befolgte methode keineswegs gut geheißen werden kann, weil sie auf keiner wissenschaftlichen grundlage beruht. Zwei wege, glaube ich, stehen dem herausgeber altfranzösischer texte bei behandlung dieser frage offen. Er müsste einen text zu grunde legen, der rein und sicher den dialect darstellt, in welchem das von ihm herauszugebende gedicht verfasst ist und durch eine genaue vergleichung beider die orthographischen eigenthümlichkeiten, übereinstimmung und abweichung des letzteren von jenem feststellen. Auf dies verfahren habe ich verzichtet, da mir ein solcher mustertext für den piccardischen dialect nicht bekannt ist.

Der andere weg könnte darin bestehen, dass der herausgeber, vom lateinischen ausgehend, zeigt, auf welche weise die lateinischen vocal- und consonanten-verbindungen ihre entsprechenden formen in dem betreffenden gedichte gefunden haben. Der grund, weshalb ich auch dieser methode nicht gefolgt bin, ist in dem umstande zu suchen, dass ein solches verfahren einerseits zu einer für eine einleitung (resp. nachwort) ungebührlich langen abhandlung geführt hätte, ich anderseits aber schon durch den versuch, den ich in dieser beziehung in der einleitung zu den beiden büchern der Machabäer gemacht hatte [1], zu der erkenntniss gekommen war, dass, bei dem mangel einer vollständigen altfranzösischen grammatik, diese art der behandlung einen schatz von kenntnissen bedingt, dessen sich wohl nur wenige zu rühmen im stande sind.

Als dem dichter eigenthümliche vocal- und consonanten-verbindungen sind die folgenden zu bemerken:

1. vocale.

a für au: sara 794; ara 849; biaté 3057; für e: sarmosner 492; tanroit 375; anemi 93; sambler 256; tans 280; füro: pramesse 1428: pramet 1956;

ai für a: usaige 32;

au für a: bauptesme 296; diauble 298;

e für a: sevent 238; teche 1642; entekiés 871; für ai: set 384; feble 852; ensi 2454; für o: sen 314; nen 455; volenté 1251; für ou: trevons 1306; reve 1383;

ei für ai: heit 65; für oi: seit 78;

eu für ou: labeur 262; keurt 525;

i für ai: comparison 416. 825; für oi: mindre 588. (meinre 646);

o für oi: Gregores 2022; glore 2025; memore 2777; für ou: por 56; porroit 83; volons 260; für eu: lors 423; plora 948;

oi für i: proiere 44: mesproison 571; proier 1388; für o: boine 82. 193; für eu; poi 7. 8; orgoil 1555;

ou für u: sour 350; für e: chou 75. 177; für o: douner 54; oume 54; fourmer 59;

u für au: u 313. 432; für e: chu 842. 1645; für o: sunt 141; pume 1254; für eu: Diu 3. 5. liu 50.

2. Consonanten.

1 Siehe Herrigs archiv, jahrgang 1870.

Einfache consonanten sind verdoppelt: deffendent 92; evangille 1164; virrent 291; parlle 2821; esrrer 1069.

Doppelte consonanten sind vereinfacht: aquiter 18; abaiser 170; tere 266; metre 606.

l zu u geworden: chieus 167; maugré 1992; hauteche 408. Das mouillierte l meist durch ll ausgedrückt: batalle 838; travalle 837; defalle 1997; fallanche 1449.

m für n und umgekehrt: doutamche 1801; lamgue 2090; bramkes 2220; fallamche 2202; som 361; em 1786. Adan 303; enplirent 482; conpagnon 1420; sanble 1296; rain 488; n für m, namentlich vor dem flexions-s: tans 280. 472; hons 1236 u. s. w.

n eingeschoben: prinrent (reimt mit nuisrent) 481; prinst 488; soutins 778.

r für l: seron 503. 913.

r eingeschoben: glouternie 1550 (gloutrenie, Scheler B. de C. II. 398); tristre 922.

re für er: aprechevoir 384; gouvreners 749.

d assimiliert: pourre 221; tenrrement 948; souvenrra 1945.

s hinzugefügt vor m: disme 12; blasme 201; vor n: sarmosnoit 492; vor r: esrrer 1069; esrranche 2006; asesront 419; nuisrent 482; vor c: chascuns 1.

ss für c: grasse 6; negligensse 148.

c [1] für ch: cose 605; escaper 850; carchier 988.

che für c: che 13; scienche 31; douche 89; tierche 963; für s puchier 104; chifler 380; ches 1508; für ss: nobleche 407; hauteche 408.

k für qu: ke 13. u. a m.; für ch: kiet 866; rikesse 1699.

g für j: goie 191; resgoi 497; Guis 309; für ng: besoig 521; resoig 522; für gu: longement 2844; gerre 3063.

p eingeschoben: dampner 888; dampnement 889.

b oder d assimiliert: assaus 1995; assolition 1998.

Zu der hier gegebenen übersicht habe ich nur noch folgendes hinzuzufügen. Die orthographie unserer handschrift ist durchaus keine regelmäßige zu nennen; sie zeigt eine große verschiedenheit in den einzelnen formen der wörter. Die wesentlichen merkmale und eigenthümlichkeiten des ms. sind hier kenntlich gemacht, doch darf man

*

1 S. Tobler, Li Dis dou vrai aniel s. XXI.

dabei nicht vergessen, dass fast für jedes einzelne der aufgeführten beispiele sich auch belege einer oder verschiedener anderer lesarten finden. Wir werden bei durchlesung dieses textes besonders daran erinnert, dass die sprache schon in das stadium der entwicklung getreten ist, wo die dialecte anfangen, sich zu vermischen und so eine große zahl der verschiedensten formen hervorbringen; es ist ein fortwährendes schwanken herüber und hinüber. Der dichter ist mit sich selbst nicht einig, ob er dieser oder jener form den vorzug geben soll; es finden sich bei ihm anklänge an den burgundischen wie an den normannischen dialect. Aber doch ist in der hauptsache die piccardische färbung seiner heimat nicht zu verkennen. Die wesentlichen charakterzüge dieses dialects sind beibehalten und durchgeführt: che statt des norm. und burg. c oder ss; c, wo die andern dialecte ch setzen; hartes g statt j; wörter, welche im burg. o im norm. u haben, sind bald mit o, bald mit ou geschrieben.

B. Versification.

Unser gedicht ist in versen geschrieben, die je zwei mit einander reimen. Jeder vers enthält acht silben oder neun, wenn die letzte ein stummes e hat. Findet sich ein stummes e in der mitte des verses vor einem worte, das mit einem vokal anfängt, so zählt jenes nicht als besondere silbe, sondern wird elidiert, mit ausnahme des e in den part. pass. und in folgenden einsilbigen wörtern que, ne, se, ce, die mit dem folgenden worte einen hiatus bilden; sie können aber auch, wenn die silbenzahl es verlangt, wegfallen. In dem falle, wo sie als volle silbe zählen, habe ich sie mit einem accente versehen.

Das i in wörtern wie qui, ni, si, ensi, li wird bald elidiert (Si ni est ja fais ne pourcachiés v. 1830), bald nicht (Mais se li hom est en tel tere v. 1415. Li hom ques est sa conissanche v. 1722).

Die aus verschmelzung von lateinischen e-u, a-u oder a-o hervorgegangene combination eu wird in unserm texte noch meist zweisilbig gelesen: seür 653. 1162; maleüereux 625; deüst 71; peüst 1304; pecheür 1941 (pechauour 2709). Der form pecheür analog sagt dann unser dichter auch douneür 2452. Das wort jejunare ist bald ein-, bald zweisilbig gebraucht: jeüner 2141. 2142. 2181; jeuner 2148. 2275.

Der reim ist in unserm gedichte keineswegs so genau beobachtet als man es wünschen könnte. Dieselben worte, aber in verschiedener bedeutung, dürfen, wie bekannt, im reime wiederholt werden. Doch

finden sich in der Dîme mehrere beispiele, in denen sich der dichter die freiheit genommen hat, im reim dieselben worte in gleicher bedeutung zu gebrauchen, wie in den versen 247. 1959. 1289. 2547. 2785. Einmal steht derselbe reim vier mal hinter einander v. 1177 bis 1181. Meist in folge des ausfalls von einer oder selbst mehreren reihen ist gar kein reim vorhanden nach folgenden versen 21, 375, 473, 547, 737, 1007, 1525, 1705, 1815, 2021, 2444, 2501.

Besonders hervorzuheben sind hier noch folgende punkte:

1) i ist andern vocalen oft hinzugefügt, ohne dass dadurch eine verschiedenheit der aussprache bedingt wird: defalle: vaille 1997; besoig: selonc 2074; apostole: estoile 2957; passe: saiche 329; dechevor: aprechevoir 384; persoune: boine 1531; alonge: pardoigne 1957; hache: faiche 1677.

2) en reimt mit an [1]: reverenche: demonstranche 506; amende: commande 1067; asamblent: emblent 1751.

3) au reimt mit a oder aa: diauble: graable 847; ensauche: sache 107.

4) ou reimt mit o oder oi: doune; persoune 1587; cort: court 761; persoune: boine 1531; ensoume: besoigne 1455.

5) o reimt ou: home: pume 1254; monde: bunde 1509.

6) e reimt mit eu: reve: treuve 1383; descuevre: evre 1411; veut: met 449.

7) s vor einem consonanten ist stumm in wörtern wie blasme, das mit ame, oder esme, das mit eeme 2645 reimt.

8) n vor einem consonanten ist gleichfalls stumm, was man daraus ersieht, dass prinse mit devise 2228, église 2234, conquise 3175, und Sarrasins mit Haussasis 3225 reimt. So kommt es denn, dass auch misrent 480 und avenist 1239 mit prinrent und presinst reimen.

9) In diesem paragraphen fassen wir folgende ungenauen reime zusammen: deffendre: meinre 645; malade: garde 2224; confessent: reverssent; laisdenge: rende 21; Paules: diauble[s] 1495; perie: tué 689; capiteles: ministres 3005; serviche: delisse 603; confesse: destreche 1897; scienche: eloquence 31; repentanche: branke 1657; bouche: atouke 1521; grasse: face 2002; justice: atise 925.

*

1 Siehe über den reim an und en die belehrende abhandlung P. Meyers in den Mém. de la Société de Linguistique de Paris I, s. 244—276.

10) Endlich ist noch der nicht seltenen fälle erwähnung zu thun, in denen geschlossenes ié mit ie reimt: aie: peccié 2709; Elye: pitié 331 u. a. m.

C. Grammatikalische bemerkungen.

Wie in der von dem dichter befolgten orthographie, so bietet sich auch auf dem gebiete der flexion dieselbe erscheinung der ungewissheit, des schwankens, der unregelmäßigkeit dar. Es ist ja nicht zu verkennen, dass Jean de Journi danach strebt, die grundsätze der grammatik, wie sie sich im dreizehnten jahrhundert ausgebildet hatten und wie sie bis zur mitte jenes jahrhunderts noch streng von andern dichtern in anwendung gebracht wurden, zu befolgen. Aber wie weit bleibt er in der ausführung hinter seinen guten vorsätzen zurück! Es liegt nun nicht in meiner absicht, hier eine vollständige, systematische übersicht aller von dem dichter gebrauchten formen sowohl der declination als auch der conjugation zu geben. Ich glaube, es genügt für unsern zweck, diejenigen punkte hervorzuheben, welche geeignet sind, bei Jean de Journi die schon ins schwanken gerathene grammatik erkennen zu lassen und welche daher für die beurtheilung der altfranzösischen sprache gegen ende des dreizehnten jahrhunderts nicht ohne bedeutung sind.

Von den ursprünglichen, piccardischen formen des artikels finden sich noch die folgenden:

	sing.		plur.	
	masc.	fem.	masc.	fem.
n.	li	le	li	les
g.	del	del, de le	des	des
d.	al	al	as	as
a.	le	le	les	les

Del und al werden nur vor wörtern gebraucht, welche mit einem vokale anfangen.

Den hier gegebenen formen müssen wir nun noch hinzufügen:

1) Die aus dem burg. dialecte eingedrungenen du; au, ou; plur es, aus; fem: la, à la;

2) den nom. le und den dat. u des männlichen artikels; letztere form findet sich ziemlich häufig: u ciel 313, u monde 80, u premier 1533, u cors 2852. Was den artikel le anlangt, so bemerkt

Fallot s. 41 und 51, dass derselbe als nom. sg. nicht vor dem vierzehnten jahrhundert vorkomme; dass, wenn man le in texten des dreizehnten jahrhunderts als nom. finde, das alter der betreffenden handschrift verdächtig werde. In der Dîme kommt nun le als nom. sehr häufig vor; doch zwingt uns die bemerkung Fallots nicht zu der annahme, dass das gedicht wie es uns vorliegt, nur eine erst im anfange des vierzehnten jahrhundert verfertigte abschrift der ursprünglichen handschrift sei, da ja der piccardische dialect schon im dreizehnten jahrhundert, also weit früher als die andern, neben li auch le als nom. sing. zuließ. Vereinigen wir nun die verschiedenen formen noch einmal in einer tabelle, so ergiebt sich folgende übersicht:

		ms.	fm.		ms.	fm.
sg.	n.	li, le;	li, le, la;	plr.	li	les
	g.	del, du;	del, de le, de la;		des	des
	d.	al, au, ou, u;	al, à le, à la		as, es, aus;	as
	a.	le	la		les	les.

Das i in li wird bald elidiert, bald nicht (s. o. s. 189), li hom 48. 49; l'hom 852; li airs 327; l'airs 344.

Bei dem substantiv ist die unterscheidung des cas. rect. und des cas. obl. im ganzen und großen noch durchgeführt; cas. rect.: mons 834; raisons 441; chars 665; puisors 160; Jesus Cris 335; Paus 518; pourfis 898; juners 2202.

Cas. obl.: monde 279; mont 284; raison 609; char 667; puisor 88; Jesu Christ 390; Pol 514; pourfit 902; mangier 433.

Das flexions-s ist selbst den wörtern angefügt, die im nom. schon eine vom cas. obl. verschiedene form hatten: peccieres 1454; hons 1695; sires 1467.

Auch unser text bietet die schon seit anfang des dreizehnten jahrhunderts zur regel gewordene erscheinung, dass gewisse consonanten vor dem flexions-s ausfallen, im cas. obl. aber wieder eintreten:

c: las 67; Mars; l: Paus 111; nus 82; tes 552; fiex 3276; t: couvers 311; ouvers 312; contris 1427; drois 2773; nes 1356; pourfis 898; p: dras 1193.

Cas. obl.: Pol, nul, tel, fil, contrit, pourfit.

Fallot s. 102 meint, dass das wort fis (filius) um die mitte des dreizehnten jahrhunderts in den texten der Picardie und der Ile de France angefangen habe, sein end-es auch in den obliken fällen des

singulars beizubehalten; in unserm gedichte ist dies nicht der fall le fil 43. 106. 314.

Auf das adjectivum findet dasselbe anwendung, was wir über das substantivum betreffs der deklination sagten. Auch bei der bildung des feminums ist dieser zustand der unsicherheit und des schwankens zu bemerken. Neben die regelmäßig gebildeten formen des femininums von adjectiven, die im lat. nur eine form masc. und fem. haben: crueus, cruel, 659, 400; vix 672; tel, tes, teus 408, 552, 441; grans 1914; fors 1193, stellen sich solche die ein e annehmen nach analogie der adjective, die im lat. drei endungen haben: cruele 727; vise 555; tele 1791 (s. Fallot 398); grande 1892; forte 1181.

Von zahlwörtern kommen folgende vor: premiers 471, premier 1191 (beide als adverbien im sinne von premierement 1191) li secuns 1591, la seconde 441, li tressime 241, la tierche 963, li quars 1565, li quins 1633, la quinte 1669, li sistes 1641, li septismes 1927.

Bei dem persönlichen fürwort ist nur zu bemerken, dass die ursprünglich piccardische form der ersten pers. plur. no in unserm gedichte nicht vorkommt; sie ist nur noch als possessives pronomen im sing. und plur. in gebrauch, s. v. 740, 667, 669. Folgendes ist die übersicht der dritten person:

	ms.	fem.
n.	il	ele
g.	de li	de li
d.	à li, li	à li, li
a.	le, li, lui	la, le, lui

Daß zwischen dem dat. li, wenn es das directe object eines zeitworts ist und lui, wenn es von präpositionen abhängig ist, am ende des dreizehnten jahrhunderts nicht mehr unterschieden wird, kann nicht weiter befremden. Auffallender ist, dass unser dichter als accusativ singularis des femininums, abhängig von verben sowohl als von präpositionen, neben der form la oder le, auch lui anwendet:

Vers li courut par grant apresse
E il vers lui pour lui loier.
V. 531.

Fallot s. 313 sagt, dass schon vor 1250 im piccardischen dialecte eine verwirrung der nominativ- und accusativformen des pronomen relativum eingetreten sei und man que neben qui als nom.

sing. masc. und fem. gebraucht habe. Diese regel wird durch den uns vorliegenden text in sofern bestätigt, dass für den nom. sing. masc. que und qui gebraucht werden, für den nom. sing. fem. aber nur qui in anwendung kommt.

Wenn Fallot dann fortfährt, „das umgekehrte verhältnis findet keineswegs statt, qui ist nie accusativ", so zeigt sich in unserm gedichte eine abweichung von dieser regel, da sich qui als acc. masc. und fem. nicht selten einstellt; v. 2218, 3236 u. a. m.

Von den zeitwörtern heben wir folgende formen hervor:

1. aler: 3 p. sg. pr. cj.: voise 87, voist 557;
2. donner: 3 p. sg. pr. cj.: doinst 1144, doigne 3214;
3. laissier: 3 p. sg. pr. ind.: laist 67, laisse 131;
4. haïr: 3 p. sg. pr. cj.: hache 1677;
5. metre: 3 p. sg. imp. cj.: mesist 1368;
6. dire: pr. ind.: je di 248; il dit 2338, il dist 304, 411; pr. conj.: je die 95, 257; qu'il die 175, 903; imp. conj. qu'il desist 540.
7. devoir: pr. ind.: nous doions 2085;
8. pouvoir: pr. cj.: puist 88; puisse 3136.

IV.
ANMERKUNGEN ZUM TEXT.

V. 1. Crestiens ist hier noch dreisilbig gebraucht; dies wort kommt sonst auch unter der form crestiiens vor, s. Romans de R. de Cambray, publ. par Le Glay, s. 269. Crestian dreisilbig auch in G. de la Barre s. 32, ed. P. Meyer.

V. 4. Das zu je gehörende verbum, welches erst nach mehreren zwischensätzen folgt, ist veul v. 11; ähnlich jou v. 29, dessen verb. erst v. 33 steht.

V. 8. Statt nach qui fortzufahren: poi a mis sa cure u. s. w. und damit den satz ganz in seiner allgemeinheit hinzustellen, spricht er unwillkührlich gleich wieder in der ersten person weiter, da er sich ja besonders von der anklage getroffen fühlt, sich bisher wenig um Gott bekümmert zu haben.

V. 16. Eslongie, part. p., reimt mit folie; s. Lemckes jahrbuch 1865 s. 115.

V. 20. Paradis ohne artikel wie diable und escriture; s. St. Nicholas ed. Delius s. 209; Mätzner, altfrz. l. n. 39. v. 47.

V. 24 droit fol; droit ist hier adverb und nähere bestimmung von fol „ganz thöricht". So steht auch fort statt forment v. 398, 704. 683. In ähnlicher weise ist right von Spencer gebraucht Faery Queen I, 2. 7: right faithfull true he was in deede and word. Sie auch Morris specimens of E. E. gram. introd. p. LV.

V. 87 voise, dritte pers. præs. conj. statt des gewöhnlichen voist; cf. puisse und puist.

V. 96 que statt ce que; s. v. 1484.

V. 107 ensauchier (prov. ensalzar) neben essauchier vorkommend, wie ensai neben essai, ensoigne neben essoigne; s. Scheler, B. de C. I, 383; cf. das engl. enhaunce, enhance.

V. 108 que = weil, denn, beginnt hier einen causalsatz; cf. Mätzner, altfr. l. III, 14. IV, 39.

V. 130 perchier = durchdringen, engl. pierce. Spencer hat noch perser F. Q. VII, 33. 8.

V. 164 combien que = wieviel auch immer, mit dem conjunctiv.

V. 167 perseverra, zusammengezogene form; der ableitende vokal ist ausgefallen wie in menrai, merrai.

V. 179 contre mont und encontre mont 187, einem andern verb beigefügt, drücken das deutsche auf, herauf aus:

> Et montent contremont le mur par force.
> Villehardouin 461b.

Es kann aber auch gegen den strom heißen: Ph. Mouskes v. 9842.

V. 241. In wörtern wie capitle, title scheint die aussprache zur zeit unsers dichters doch schon r gewesen zu sein; hierfür spricht auch v. 3005, wo capitle mit ministre reimt.

V. 256 si com moi semble; das il wird oft ausgelassen; dieselbe erscheinung im englischen z. b. bei Chaucer und Spencer, F. Q. I, 4. 8: Seemed in heart some hidden care she had; s. daselbst auch I, 30. 9.

V. 261 cueurt seure cf. v. 525.

V. 298 diaubles; zwei- oder dreisilbig, s. v. 629, 847, 1167, 1496. In den ersten zeiten der sprache und noch in Chrestien de Troies ist das wort stets dreisilbig; später wird es zweisilbig wie im neufranzösischen; s. Diez, Lemckes jahrb. VII, 374.

V. 310. Das e vor dem n in Estievene ist nach analogie von angele stumm. Bei beiden wörtern ist die vorletzte silbe stumm wie in dem handschriftlichen jouene, dessen u aber nicht vokal ist wie Scheler (B. d. C. I, 380) und Reiffenberg (Ph. Mouskes v. 489, 275)

annehmen, sondern consonant; s. G. Paris, Rôle de l'acc. lat. s. 25, anmerk. 2. Ob angele mitte des 13 jahrhunderts schon ange (Scheler I, 414) gesprochen wurde, ist zu bezweifeln; es war damals wohl noch anjles oder angles, wie in v. 292. 2927 geschrieben ist; s. auch Paris l. c.; Scheler l. c. II, 427; dreisilbig findet es sich in der altr. passion Christi v. 99; s. Diez, Lemckes jahrb. VII, 370.

V. 318 d'une heure entiere = während einer ganzen stunde.

V. 372 que ist hier nicht pron. relat., sondern conjunction, die wiederholt ist, da der hauptsatz durch einen nebensatz getrennt ist; eine solche wiederholung dieser conjunction findet sich öfter v. 1058. 1060. 1204. 2835.

V. 398 fort, s. oben anmerk. zu 24.

V. 424. Das object von humilier ist noch orgueus.

V. 428 delitables verlangt die grammatik, wie wir z. b. dechevables v. 630 richtig finden. Bei einer früheren gelegenheit wurde schon erwähnt, dass die verstösse gegen die flexion nur zu zahlreich sind. Ich habe daher nicht für nöthig gehalten, jeden dieser fälle durch eine besondere anmerkung hervorzuheben.

V. 455 nen statt non cf. v. 162.

V. 503 seront = selon, auch v. 913. L gieng ja sehr leicht im romanischen nicht nur, sondern schon im lateinischen in r über; im englischen zeigt sich dieselbe erscheinung: alblast statt arblast = arcubalista, s. Minots polit. Songs in Morris O. E. Sp. 191, v. 208, siehe auch G. de la Barre ed. P. Meyer p. 33 und Lemckes jahrbuch VIII, 391.

V. 525 courir sur = 1) im eigentlichen sinne, 2) angreifen, s. v. 761. 261.

V. 555 vise und vix v. 672, femin. von vilis; über viese s. Diez, gramm. II, 2. 59; Rom. d'Alix. 64, 5.

V. 580. Wie man oft biensfais = bonum factum, statt bienfais = bene factum findet, so hat auch in biensfaires das adjectiv das flexions-s bekommen.

V. 584. Die längere form renderoit statt der kürzeren contrahierten finden wir öfters v. 2615. 1880. 246.

V. 600 souffist, souferont v. 890; s. darüber Burguy I, 245.

V. 624 coment = bis dass.

V. 679 desist, pensast, fesist. Diese verbe stehen alle im imp. conj., obgleich das verbum des hauptsatzes ein präsens ist.

V. 744 caivres steht für cuivérts oder cuivers, um mit dem auf der vorletzten silbe betonten delivres zu reimen (s. o. v. 673). Siehe über dies delivres, welches gleich einem part. pass. it, Diez, gramm. II, 141; Scheler, B. d. C. II, 386.

V. 763 va arresnant. Ähnliche construction v. 1795, 1796, 1973 u. s. w. Über diesen gebrauch des verbums aller s. Diez, gramm. III, 194. G. de la Barre s. 37.

V. 778 soutins = soutis, soutils; n ist hier vor s eingeschoben wie in prins, amins; s. Fallot s. 92.

V. 786 gregnour statt des nom. greindre, graindre, so millor statt mieldres v. 3072.

V. 843 herbeger statt herberger, auffallend dem referenten über Toblers Mittheil. aus A. H. im lit. Centralblatt. Das wort kommt aber sehr oft ohne r vor; s. Gachets glossar, v. herbéjes.

V. 1115 f. Das ne in diesen beiden versen ist mir unverständlich.

V. 1138 nient ... mais = nicht mehr.

V. 1204. Über die wiederholung des que s. o. v. 372.

V. 1213 en statt ne; also tout-ne = ne pas du tout. Sinn: man könnte gar nicht besser darüber reden als ich es hier gethan habe.

V. 1278 fesist im sinne des conditional.

V. 1383 prochien dreisilbig zu lesen.

V. 1512 niches = unerfahren, unwissend, wie v. 26 Ph. Mouskes, li povre niche.

V. 1573. Der dichter vergisst, uns die zweite branke d'Envie zu nennen.

V. 1630. Mit der ungewöhnlichen form viautance vergleiche mials statt miels, mialdre statt mieldre.

V. 1660. Dieser vers hat nur sieben silben; der sinn desselben ist mir nicht klar.

V. 1723 trop = plus.

V. 1795. L'oume ... tantost le vait Dieus descusant. Unregelmäßige construction, da das verb descusant hier zwei directe objecte hat: oume und le.

V. 2040 avoir acorde ferme vers Dieus, wo vers = mit bedeutet.

V. 2135. Dass moustre nicht recht sein kann, zeigt der reim; i.mestre genügt in dieser beziehung und gibt auch einen guten sinn.

V. 2158 passable im sinne von „vorübergehend, vergänglich“.

V. 2175. Li hom, subject des satzes, hat kein prädikat. Sinn: wenn der mensch nicht den festen willen hat, alle todsünden zu meiden, dann muss man ....

V. 2440. 2441. Statt largueche ist hier, um dem reime zu genügen, larguete gesetzt, das in dieser form mehrmals vorkommt v. 2423, 2436. Der vertausch von ch mit t ist öfter z bemerken, so meche statt mette v. 3257. Die zahl der silben in diesen beiden versen zeigt, dass larguete und povrete auf der vorletzten silbe betont sind und mit einem stummen e schließen, wogegen sich im v. 2423 larguetè und v. 2437 povreté finden. Largueté und larguéte, ähnlich gebildet wie povreté, poesté und povérte, poéste, sind auf lat. largitatem, resp. largítas zurückzuführen; s. G. Paris, Rôle de l'acc. lat. u. s. w. s. 53. Littré, hist. de la fr. I, 150. Scheler, B. de C. I, 484. 206. III, 358.

V. 2452 donneür s. o. versification III b. s. 118.

V. 2594. Der sinn dieses verses scheint mir zu sein: Ich habe meinen (spiel-) gefährten verringert, geschwächt, d. h. ihm geld abgenommen.

V. 2595. Escakier. Das schachspiel war im mittelalter von grosser bedeutung und gehörte mit zu den sieben von einem ritter verlangten fertigkeiten: equitare, natare, sagittare, cestibus certare, aucupare, scacis ludere, versificari; s. Pasquier, recherches fol. p. 378. Mone, quellen und forschung s. 178. Reiffenberg, Ph. Mouskes II, 839.

V. 2835. Über die wiederholung des wortes que s. oben die anmerkung zu v. 372; s. auch v. 1204.

V. 3035. Gegen die von Littré im 25 bande der hist. litt. de la France ausgesprochene ansicht, es sei unter dem könige von Deutschland, von welchem von v. 3035—3051 die rede ist, Albrecht, herzog von Österreich gemeint „qui disputait la couronne impériale à Adolf von Nassau", dürfte wohl widerspruch zu erheben sein. Wie sollte unser dichter, drei jahre vor dem tode [1] des damaligen königs von Deutschland, dazu kommen, den wunsch auszusprechen, Albrecht von Österreich, der ja erst nach 1295 mit Adolf von Nassau in streit gerieth und der auch von den gleichzeitigen schriftstellern als empörer

1 Rudolf von Habsburg, gest. 15 Juli 1291; s. Böhmer, Regesta imp. s. 155.

gegen den rechtmäßigen könig bezeichnet wird [1], möge bald zum kaiser des reiches gekrönt werden? Es ist hier eben niemand anders gemeint als der damalige könig von Deutschland, Rudolf von Habsburg, von dem ja bekannt ist, dass er schon im jahre 1275 dem pabste Gregor X bei einer persönlichen zusammenkunft in Lausanne das versprechen gab, demnächst zu seiner kaiserkrönung nach Rom zu kommen [2]; dass er während seiner regierung zu wiederholten malen daran dachte, sein gegebenes versprechen zu erfüllen, an der ausführung desselben aber durch die unruhigen zeitverhältnisse verhindert wurde [3].

V. 3051. Nachdem der dichter soeben in solch anerkennender weise des deutschen königs gedacht und ihn als mensch und christ zur nachahmung aufgestellt, spricht er von Philipp IV von Frankreich in sehr kaltem tone. Er weiss ihn nicht einer einzigen guten, ihn auszeichnenden, moralischen oder intellectuellen eigenschaft zu rühmen. Er beschränkt sich nur darauf, seine große schönheit zu erwähnen [4], um dann sofort den wunsch hinzuzufügen, Gott möge ihm zu seiner schönheit doch auch verstand und güte des herzens verleihen. Hatte der dichter vielleicht 1288 schon klagen vernommen über des königs gewaltthätige gesinnung, welche vor keinem mittel zur erreichung seiner zwecke zurückschrak und der macht der herrschenden meinungen trotzig entgegentrat?

V. 3061 bis 3071. Der hier erwähnte könig von Castilien ist Sancho IV 1284 bis 1295, welcher anfangs freilich mit den Mauren von Granada ein bündnis geschlossen hatte [5], bald aber mit ihnen in

*

1 Trithem. Chron. Hirsaug II. 61: Dux Austriæ maxime contrarius exstitit. Cujus rebellionis causa principalis cæca fuit ambitio; s. auch Chron. de Gest. Princip. ap. Böhmer I. s. 29. 2 Böhmer Reg. I. s. 72 f. Lichnowsky, Geschichte des hauses Habsburg Reg. I. N. 299. Schlossers weltgesch. VII. 425. 3 Kopps geschichten von der wiederherstellung u. s. w. und dem verfalle des h. römischen reichs. Leipz. 1845 I, 54, Sismondi, Hist. des Français, Paris 1826. VIII. 452. „Rodolphe n'avait jamais reçu la couronne impériale.“ 4 Vergl. die Branche des Royaus Lignages, D. Bouq. XXII. 199 A:

Nasqui le gracieus Phelippe
Que la cronique Bel apèle.

Guill. de Nangis sagt von ihm (D. Bouq. XX. 651 D): „fier estoit comme un lyon en regardeure.“ 5 Schlossers weltgeschichte XIII, 364.

streit gerieth und von jener zeit bis an seinen tod mit unermüdlichem eifer und großer geschicklichkeit die erzfeinde des christlichen glaubens bekämpfte [1].

V. 3071 bis 3081. Eduard I von England kam, nach beseitigung mancher hindernisse, die sich anfangs seinem vorhaben in den weg stellten [2], im jahre 1271 [3] nach dem h. lande, zeichnete sich, wie uns namentlich englische chronisten melden, durch große tapferkeit aus, konnte aber während seines kurzen aufenthaltes im h. lande keine nennenswerthen erfolge erringen [4]. Wie die englischen könige überhaupt sich eines großen ansehens in den christlichen besitzungen in Asien erfreuten, so war dies auch mit Eduard I der fall. H. Knighton [5] erzählt, dass die magnaten der insel Cypern sich geweigert hätten, der aufforderung des königs von Jerusalem, die stadt Acre mit zu belagern, folge zu leisten; da habe Eduard ihnen dieselbe bitte vorgetragen und: „continuo veniebant cum magna militia dicentes se teneri mandatis ipsius pro eo quod antecessores sui dominabantur olim terræ illorum et se debere regibus Anglorum semper esse fideles.“ Unser dichter sagt von ihm „Millor de lui n'estuet il guerre“ [6], und spricht den wunsch aus, dass er nach Asien zum kampfe gegen die ungläubigen kommen möchte, da er ja zu diesem zwecke noch einmal das kreuz genommen. Dass Eduard dies während seines aufenthaltes in der Gascogne zu Blancafort [7] 1288 gethan hatte, konnte unser dichter noch nicht wissen. Er muss sich daher an dieser stelle auf das von Eduard schon früher gemachte versprechen, noch einmal nach dem h. lande zu gehen [8], beziehen.

V. 3075 dechà mer = en deça de la mer; s. unten anmerk. zu v. 3141.

V. 3081—3091. Nach der sicilianischen vesper bemächtigte sich Peter III von Aragonien der insel Sicilien und vereitelte alle versuche

1 Becker, weltgesch. VI. 313. Schlosser l. c. VIII. 364. Guill. de Nang. (D. Bouq. XX. 577. A.) 2 By the Blood of God, though all shall desert me, yet will I go to Acon, if J am attended only by Fowen, my Groom.“ W. Rishanger s. 1007. 3 Math. Westm. s. 400. Rapin de Thoyras s. 345. Hist. des Croisades IV. 461. Sanuto 224; Henr. Knighton, Hist. Angl Script. X. s. 2458, 30. 4 Guill. de Nang. (D. Bouq. XX. 483): Il ne fit onques chose de grant renom ne de quoi lon doye fere memoire. 5 L. c. s. 2457, 20. 6 v. 3072. 7 Trivet s. 314. Ann. Wav. s. 240. Pauli IV. s. 52. 8 Rymer, l. c. 663.

der Franzosen, sich wieder in den besitz derselben zu setzen. Er wurde dafür von dem pabste Martin IV excommuniciert [1]. Nach seinem tode wurde die excommunication von dem nachfolger Martin IV, dem pabste Honorius, auch über seine beiden ältesten söhne: Alfons, der in Aragonien regierte, und Jakob, der von Sicilien besitz genommen hatte, verhängt [2]. Der wunsch unsers dichters, diese beiden fürsten möchten doch bald wieder zu dem alten gehorsam gegen den pabst zurückkehren, sollte erst einige jahre später in erfüllung gehen. Alfons schloss 1291 einen vertrag, durch welchen er versprach, den geboten des pabstes und der kirche zu folgen und seinem noch in Sicilien herrschenden bruder weder mit rath noch that beistand zu leisten. Kurz nach dem vertrage starb er. Nun suchte auch Jakob, der ihm als könig von Aragonien folgte, versöhnung mit dem pabste.

V. 3091. Zur zeit als der dichter sein gedicht verfasste, gab es zwei fürsten, die von ihren feinden gefangen gehalten wurden. Henri d'Espaigne, genannt li faus, li traitres [3], li malicieus qui n'amoit Dieus ne sainte Eglise [4], war der sohn Alfons X von Castilien, wurde nach der schlacht bei Tagliacozzo 1268 von Karl I von Anjou gefangen genommen [5] und von ihm und, nach Karls tode, von den Franzosen bis 1264 in strengem gewahrsam gehalten [6], wenn auch nicht, wie eine alte chronik erwähnt, in einem eisernen käfig und mit einer kette um dem halse [7]. Nichts spricht dafür, dass Jean de Journi hier diesen treulosen prinzen und erbitterten feind der Franzosen gemeint habe. Vielmehr deuten seine worte „à preudome le tesmoignent" v. 3095, und „s'oneste vie en porte garantie" auf den andern damals auch in gefangenschaft sich befindenden fürsten Karl II von Anjou oder, wie er allgemein genannt wurde, von Salerne [8]. Peter von Aragonien hatte sich soeben Siciliens bemächtigt, als sein general Roger Lauria 1283 den prinzen Karl von Anjou gefangen nahm [9]. Als man im jahre

1 Rapin, l. c. I. 363. Acta publica II. 252. G. de Nang. ap. D. Bouq. XX. 551. 2 Girard de Frachet. ap. D. Bouq. XXI. 7. Rapin, l. c. I. 364. Acta publ. II. 342. Guill. de Nang. ap. D. Bouq XX. 571. b. 3 La Branche des Roy. Lignages ap. D. Bouq. XXII. 199 sq. 4 Guill. de Nang. D. Bouq. XX. 429. 561. 5 Ibid. 429. 437. 6 Histoire des Croisades IV. 449. Nach G. de Nangis wäre er schon 1293 aus seinem gefängnisse entsprungen. D. Bouq. XX. 575. 7 Chron. de St. Denis, D. Bouq. XXI. 123 A. B. 8 Rapin, l. c. I. 363. 9 G. de Nang. ap. Bouq. XX. 527. Rapin, l. c. I. 363. Nach Muntan. cp. 118 und Murator. XIII. 300 geschah dies ein jahr später.

1285 einen aufstand der Sicilier zu gunsten Karls fürchtete und sein leben in gefahr war [1], wurde er, auf befürwortung der königin Constantia nach Aragonien geschickt. Für seine befreiung war besonders Eduard I thätig [2]. Jedoch vermochte er nicht, ihn vor 1288 [3] aus seinen banden zu befreien. Dies geschah den 29 August 1288 [4], oder, wie andere quellen [5] angeben, am 4 October, an welchem tage Alfons von Aragonien einen vertrag mit dem könige von England schloss.

V. 3095 tesmoigner à; loer à qn. 2833; tenir qn. à 2488; connaître à 30.

V. 3099. Robert II von Artois, geb. 1250 [6], war regent von Neapel und Sicilien 1284 bis 1289 während der gefangenschaft Karls II von Anjou und „administra ce royaume avec beaucoup de soin et de prudence“ [7]. G. de Nangis [8] nennt ihn comes egregius illustrisque; in der chroniq. anon. [9] wird er bezeichnet als „un des plus nobles hommes de lignaige qui fut à son temps“ und Du Fourny [10] sagt von ihm, dass er den beinamen „Le Bon et le Noble“ gehabt hätte. Auch hören wir von seinem menschenfreundlichen benehmen bei der einnahme der stadt Pampelona, deren einwohner von Roberts soldaten ausgeplündert und mishandelt worden waren, ohne dass er es hatte rechtzeitig verhindern können; aber er suchte das geschehene unrecht, so viel es in seiner macht stand, wieder gut zu machen und gab den bürgern alles wieder zurück, was man ihnen geraubt hatte [11].

Der dichter des „Dis dou vrai aniel“ sagt von ihm v. 405 sq.: mout s'est travillies por le loi Dieu et essillies, ki adies a este entiers.“ Adenet gedenkt seiner mit rühmenden worten in dem Cleomades v. 18677 sq. Ein gar hohes lob wird ihm an zwei stellen des Roman de Ham gespendet p. 240: de deus coses a le non; preus est et largues li

*

1 G. de Nangis, Bouq. l. c. XX. 529. Rapin l. c. 363. 2 G. de Nang., D. Bouq. ibid. 571. Rapin I. 363. 3 Rymer, l. c. II. 371. Muntaner chr. 169 s. 135. 4 P. Meyer, Archiv. etc. III. 261. G. de Nangis D. Bouq. XX. 572. 655: „circa purificationem beatæ virginis matris Domini.“ 5 Acta publ. II. 342. Rapin I. 364. 6 Du Fourny, Hist. généal. et chronol. de la Maison Royale de France I. 381. 7 Ibid. s. 383. D. Bouq. XX. 571 D. Mas-Latrie, Hist. de l'île de Chypre I. 482. Rey, Familles d'Outre Mer s. 46. 8 D. Bouq. XX. 585 D. 9 D. Bouq. XXI. 131 A. 10 L. c. I 381. 11 Guill. de Nang. Bouq. XX. 509: „Et leur rendi tout comme il pot ce qu'il leur avoit tolu.“

bons sire, und s. 359: mesires li quens d'Artois est si largues et si courtois et si loiaus et si entiers et tant aime les chevaliers qu'il n'en penra (lies n'enpenra, Tobler) en nule tere, soit pour tournoi on soit pour guerre, qu'il ne truist compaignie asses; car il ne fu onques lasses de tous biens faire ne ja n'iert. Il fait bien cou c'a lui affiert." Nach seinem tode hält ihm G. Guiart [1] in der Branche des royaux lignages II, 4329 sq. die auszeichnende nachrede, er sei gewesen „le plus franc, le plus debonnaire, le plus felon vers son contraire, le plus hardi en toutes places, le mains doutant cops ne menaces, et le plus large pour despendre qui fu puis le tens Alixandre entre gent noble ne vilainne." Diesem übereinstimmenden guten urtheile über ihn schliesst sich auch Jean de Journi an [2]. Als guter patriot wünscht der dichter im interesse seiner landsleute nichts sehnlicher als dass es dem grafen von Artois gelingen möge, die herrschaft des ihm anvertrauten reiches auch ferner zu behaupten [3], und dass die, welche sich gegen ihn verbündet hätten, von ihrem anmaßenden vorhaben ablieBen. Die nachricht, dass er dort eine kirche errichtet habe [4], ist, so viel ich weiß, noch von keinem andern dichter oder schriftsteller mitgetheilt.

V. 3115—3139. Eine besondere vorliebe zeigt unser dichter für einen fürsten, von dem andere gleichzeitige und spätere chronisten nur wenig melden. Es handelt sich hier um Edmund, sohn Heinrich III von England und bruder Eduard I, mit dem beinamen crouch-backe „which he could not claw off from his backe ever since", wie Speed [5] in spottender weise hinzufügt. Die hauptereignisse seines lebens lassen sich in wenigen zeilen zusammen stellen. Er wurde geboren im jahre 1245 [6] und 1255 zum könig von Neapel und Sicilien ernannt [7], einer würde, der er freilich zwei jahre später schon wieder entsagen musste [8]. Verheirathet war er in erster ehe mit Avelin, tochter des herzogs von

*

1 Siehe die zuletzt hier angeführten stellen in der vorrede zum Dis dóu vrai aniel s. XI f. 2 S. oben den text. 3 S. vers 3103 „de bien tenir tout che qu'il a à maintenir." 4 v. 3113 f. 5 Hist of Great Brit. 1611. fol. s. 285 n. 8. 6 Rapin de Thoryas l. c. s. 328. Math. Westminst. Flores Histor. London 1570 s. 190. Nach Trivet, der in seinen daten sehr zuverlässig ist, Annales ed. Hog. s. 234, wäre er 1244 geboren. Dasselbe sagt das Chron. de Dunstan s. 267. 7 Speed, Hist. of Gr. Britain 534 n. 91. Rapin, l. c. s. 329. Holinshed s. 252. b. 60. Math. Paris tr. by Giles Lond. 1853. III. s. 137. 225. Rymer, Foedera I. 502. 894 512. 8. Rapin, l. c. 332. 342.

Albemarle oder Aumarle, in zweiter ehe mit Blanche [1], schwester Roberts II von Artois.

Mit seinem bruder Eduard zog er im September 1271 nach dem h. lande [2], kehrte aber schon im mai des folgenden jahres wieder nach England zurück [3]. Nachdem er sich durch seine große tapferkeit im kampfe gegen die Franzosen in Guyenne ausgezeichnet [4], starb er dort 1296 [5] und sein leichnam wurde in der Westminster-abtei beigesetzt [6].

Wie kommt nun unser dichter dazu, diesen fürsten so ausnahmsweise hervorzuheben und ihm ein größeres lob zu spenden als den übrigen fürsten? In welch hohem ansehen die englischen fürsten bei den grossen baronen der insel Cypern standen, ist oben s. 129 schon erwähnt. Aber die wärme des ausdrucks, mit welcher Jean de Journi Edmunds gedenkt, legt die vermuthung nahe, dass er es besonders verstanden habe, sich die achtung und liebe aller zu erwerben. Vier punkte sind es besonders, die der dichter lobend an ihm hervorhebt. Er preist ihn wegen seines feinen wesens und seines vernünftigen, ehrenwerthen charakters [7]. Hiermit stimmt das zeugnis überein, welches ihm Pierre de Langtoft und Henr. de Knighton geben. Jener sagt von ihm [8] „sir Edmoun, frere le roys, de gentile corage"; dieser erwähnt, welch großes vertrauen Eduard I in seinen bruder gehabt habe; als der könig, durch den vergifteten dolch des Sarazenen verwundet, von den seinigen gefragt wurde: numquid sunt aliqui ex magnatibus tuis in quibus confidis? nennt er sofort seinen bruder Edmund und bittet ihn, sich in treu bewährter weise seiner an dem krankenlager stehenden, weinenden gemahlin anzunehmen [9]. Ein anderes beispiel des vollen vertrauens, welches Eduard in seinen bruder setzte, bietet sich uns bei gelegenheit der verhandlungen dar, welche der könig von England mit Philipp III von Frankreich führte. Eduard schickte

*

1 Speed, l. c. 539 n. 107. Gesta Phil. III. ap. Bouq. XX. 500 C. H. Knighton, Hist. Anglic. Scriptor. X. p. 2439, 60. Grafton's Chronicle s. 297. Liber de ant. leg. 108. 2 Sanuto s. 224. Hist. des Croisades IV. H. Knigthon, Hist. A. Sc. X. s. 2458, 30. 3 Hist. des Croisad. IV. 462. Nach Wilken VII. 603 im august jenes jahres. 4 D. Bouq. XXII. 355. Rymer l. c. 842. G. Guiart v. 132928. H. de Knighton 2507, 60. Pierre de Langtoft ed. Th. Wright I. 230. Trivet, Annal s. 340. Rapin, l. c. I. 377. 5 Grafton's Chronicle s. 297. Speed, l. c. 539 n. 107. Chroniq. de St. Denis in Bouq. XX. 663. A. 6 H. de Knighton l. c. 2507, 48. 7 v. 3143: car courtois est, sages, loiaus. 8 I. 230. 9 H. de Knighton l. c. 2458, 30. Wilken, kreuzzüge VII. 603.

ihm Edmund als unterhändler mit der versicherung zu, dass er unbedingt billigen würde, was auch jener zu thun und abzuschließen für gut fände [1].

Jean de Journi nennt ihn dann eine „treue stütze der armen“ [2] und preist ihn „wegen seines so großen reichthums und der dabei bestehenden bereitwilligkeit, andern von seinom überflusse mitzutheilen“ „nein konnte er nie sagen, nur immer nehmt hin“ [3]. Wenn nun der dichter hinzufügt, dass die folge hiervon die sei, dass sein großer reichthum geringer werde, so wird dies durch Henr. de Knighton bestätigt: ubi dominus Edmundus multos thesauros exhauserat velut homo facetus et largissimus, cum tantam militiam retiuere non posset eo quod non haberet stipendia, decidit vultus ejus etc. [4] Eine hindeutung auf sein bedeutendes vermögen finden wir auch in Peeles „Eduard I“. Der könig, eben von seinem kreuzzuge zurückgekommen, will ein hospital für seine im kriege verwundeten soldaten stiften und fordert die anwesenden auf, dazu mit beizutragen, worauf Edmund von Lancaster sagt:

> Out of the duchy of rich Lancaster
> To find soft bedding for their bruised bones
> Duke Edmund gives 3000 pounds.

Seiner absicht, nach dem jahre 1272 noch einmal nach dem h. lande zu kommen, thun andere schriftsteller, so viel mir bekannt, keine erwähnung. Dass er aber daran dachte, geht offenbar aus den worten unseres dichters hervor [5], der ihm gerade deswegen noch ein besonderes lob spendet [6] und mit ungeduld seinem kommen entgegen sieht [7].

V. 3141 delà mer = au delà de la mer, wie in Ph. Mouskes v. 9544: regnes deçà mer = royaumes en deçà de la mer; s. oben v. 3075.

V. 3151. Welchen patriarchen Jean de Journi hier meint, ist nicht genau zu bestimmen. Im jahre 1279 wurde zur patriarchenwürde Elias erhoben [8], der bis 1287 oder 1288 lebte, in welchen letzteren jahre Nicolas de Hanapes als sein nachfolger ernannt wurde [9].

*

1 H. de Knighton l. c. s. 2496, 50; Pierre de Langtoft I. 209 sq. 2 v. 3124: Et as povres drois appoiaus. 3 v. 3129: Car „non“ ne seut il onques dire, mais „prendez.“ 4 H. de Knighton s. 2507, 48. 5 v. 3118 bis 3124. 3134 bis 3137. 6 v. 3122: tel princhе doit on mout amer. 7 v. 3134 que la volenté qu'il a de venir en Surie puisse bien tost estre acomplie. 8 Raynald. ann. 1279 n. 47. Echard t. I. 427. 9 Acta sanct. III. maii s. LIX. a. b. n. 241.

V. 3163. Seitdem Richard I die insel Cypern an Guy von Lusignan cediert hatte [1], war sie stets unter der herrschaft dieser familie geblieben. Der älteste sohn Hugos III von Lusignan, Johann, regierte nach dem tode seines vaters nur ein jahr; ihm folgte 1285 [2] sein bruder Heinrich II.

Es war dies eine für die Christen im Morgenlande höchst kritische zeit. Schon seit langen jahren hatte der sultan von Ägypten daran gedacht, einen hauptschlag gegen die christlichen fürsten auszuführen und sich Jerusalems zu bemächtigen. In demselben jahre als Heinrich II zur regierung kam, sammelte Kelaoun plötzlich ein zahlreiches heer, zog mit demselben vor Jerusalem und zwang die sich in der stadt bis aufs äusserste vertheidigenden ritter zur ergebung [3]. Die würde und die mit derselben verbundenen pflichten eines christlichen fürsten erheischten von Heinrich II, dass er den von seinem vater und bruder auf ihn vererbten titel eines königs von Jerusalem auch durch eine feierliche krönung öffentlich anerkannte, was am 15 August 1286 zu Tyrus [4], nach andern zu Acco geschah [5]. Den besitz der heiligen stadt erlangte er dadurch freilich nicht; da er sich nun unter solchen umständen sagen musste, dass das königreich Jerusalem doch nicht viel mehr als ein name war und er nicht lust hatte, die mit der regierung desselben verbundenen großen sorgen und mühen zu übernehmen, so ernannte er zum regenten an seiner stelle, seinen oncle Philippe d'Ibelin, zog sich selbst aber ganz nach der insel Cypern zurück 1286 [6]. Wie viel tadel ihm wegen seines heimlichen verlassens der stadt Acco [7] in ihrer höchsten gefahr zuzumessen ist, können wir nach den uns zu Gebote stehenden quellen nicht entscheiden. Aus den worten unseres dichters geht so viel hervor, dass er die von den Sarazenen bedrängten städte nach besten kräften unterstützte, und zwar „mout volentiers" wie er v. 3191 sagt. Da jedoch die christlichen fürsten, trotz der ermahnungen des pabstes Nicolaus IV, der auch den könig von Cypern beschwor „in der vertheidigung dieses einzigen und kostbaren stückes des heiligen landes nicht abzulassen" [8], nicht mehr geneigt schienen, noch ferner neue hilfs-

*

1 Hist occid. des Crois. s. 159 bis 169 u. s. 189 bis 192. Mas-Latrie II. 1 bis 23. III. 591 bis 595; Rey s. 53. 2 Mas-Latrie III. s. 475. Rey s. 66. 3 Reinaud, Chr. ar. 549; Sanuto s. 229. 4 Mas-Latrie I. 480 Loredano C. IV. trad. fr. I. 199, cit. von Rey. s. 46. 5 D. Bouq. XX. 571 D. Th. Walsingh. anno 1288. 6 Mas-Latrie I. 483. Sanuto s. 229. 7 S. unten s. 109. 8. Rinaldini t. XXIII. 43.

truppen zu schicken, ja da sie, wie dies auch der dichter beklagt, durch unnütze zwistigkeiten unter einander nur noch die macht der ungläubigen verstärkten, so konnte der endliche ausgang nicht mehr zweifelhaft sein. Trotz des bündnisses, welches Heinrich II mit den Tartaren geschlossen hatte, fielen die städte der Christen eine nach der andern in die hände der Sarazenen.

Dass Heinrich II besser war, als er von einigen dargestellt wird, sehen wir nicht nur aus den anerkennenden worten Jeans de Journy, sondern auch aus den durchaus günstigen urtheilen gleichzeitiger schriftsteller. Wir erfahren, dass er sich namentlich als ein aufgeklärter, umsichtiger gesetzgeber bewies [1], in den verschiedensten theilen der verwaltung verbesserungen einführte [2] und sich allgemein die liebe seiner unterthanen zu erwerben wusste: Dafür zeugen die thränen und lauten wehklagen des volkes [3], als ihm der tod des „guten königs Heinrich" [4], wie er in mehreren akten genannt ist, gemeldet wurde. Er starb 1324 im alter von 53 jahren [5].

V. 3178. Acco nebst Joppe und Sidon gehörten nach den starken befestigungen, die Ludwig IX vorgenommen hatte [6] zu den sichersten plätzen der Christen in Asien. Im Mai 1283 war der stadt Acco oder Acre noch ein waffenstillstand auf zehn jahre von Kelaoun von Ägypten bewilligt worden [7]. Leichtsinniger weise wurde dieser friede von den Christen gebrochen, die eine große anzahl von dort friedlich lebenden Sarazenen ohne unterschied des geschlechts niedermetzelten [8]. Hierdurch empört, belagerte der sultan die stadt. Als Heinrich II von Lusignan, könig der insel Cypern, der sich damals gerade dort befand, sah, dass auf einen glücklichen ausgang diesmal nicht zu hoffen war, verließ er heimlich, unter dem schutze der nacht, mit all den seinigen die stadt [9], die am folgenden tage, den 18 Mai 1291 von den Sarazenen im sturm genommen und gänzlich zerstört wurde [10].

*

1 Hist des Croisad. II. 357. 249. 245; und s. 320: „Le bon roy Henri estoit de pure et haute conscience et de nete vie, veullant et desirant que justice se deust faire. 2 Assises de Jérusal. II. c. 13. 26 n. 1; 237 sq. 370. 3 Loredano V. 291 sq. trad. fr. I. 322. 324, cit. von Rey s. 70. 4 Assises de Jérusal. II. 249. 253. 315 note C., s. 320. 322. 5 Assises II. 542. Loredano V. 290. 291. cit. von Rey s. 69. 6 Guill. de Nangis D. Bouq. XX. 553 D. 385 B. 7 Mas-Latrie I. 469 sq. Reinaud s. 545. 8 D. Bouq. XXI. 9. C. E. 9 D. Bouq. XXI. 9. K. Mas-Latrie III. 718. 10 Trivet, Ann. 318: „muros cum turribus ecclesiasque cum domibus aliis funditus evertentes" Fabyans Chron. ed. Ellis 409. D. Bouq. XXI. 10.

3179. Sidon, später Sajette genannt[1], wurde während der regierung Balian II 1291 von den Sarazenen eingenommen[2]. Castiau-Pelerin war eine von den kreuzfahrern nicht weit von Acco erbaute stadt[3]. Über Sur s. unt. v. 3265.

3180. Herrscher der stadt Beiruth war Guy[4], sohn Hugos III des königs von Cypern, und gemahl der Eschive, der tochter Johann's von Ibelin, als die Sarazenen mit großer Macht heranrückten und sich trotz der tapfersten gegenwehr, dieses festen platzes 1291 bemächtigten[5].

V. 3182. Die einwohner der stadt Cayfas, welche wie Acco und Sidon von Ludwig IX mit starken mauern befestigt worden war[6], ergaben sich, ohne den geringsten widerstand zu leisten. Wer um 1288 herr von Cayfas war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben[7].

V. 3205 la fontaine dont des ruisseaus crestien boivent = aus deren strömen u. s. w.

V. 3221. Der könig von Armenien, um den es sich hier handelt, „ist Leo III". Sein vorgänger Aithon war schon 1265 von dem sultan von Ägypten so hart bedrängt worden, dass er alle hoffnung, noch ferner etwas zum besten der Christen thun zu können verlor, die regierung an seinen sohn Leo abgab und sich in ein Kloster zurückzog[8]. Sein nachfolger hatte, wie vorauszusehen war, von den wiederholten einfällen des sultans von Ägypten, Bondokdar, zu leiden[9]. Wenn Jean de Journi v. 3225 dem wunsche ausdruck giebt, dem könige von Armenien möge es gelingen, sich auch gegen die Tartaren mit erfolg zu vertheidigen, so stimmt dies nicht mit den uns von andern seiten überlieferten nachrichten überein; denn gerade mit den Tartaren gieng er ein bündnis ein, um die Angriffe der Sarazenen zurückzuweisen, was ihm auch gelang; in folge des großen 1285 über Kelaoun von Ägypten davongetragenen sieges, schloss er auch mit ihm einen frieden und handelsvertrag[10]. Leo, der wegen seiner klugheit und tapferkeit von seinen unterthanen geliebt und geachtet war, starb 1288 oder 1289[11].

*

1 Rey l. c. 431. D. Bouq. XX. 68. 279. C. 2 Rey 438. 3 D. Bouq. XX. 268 C. 4 Rey 236. Mas-Latrie I. 476 sq. 5 Sanuto l. III. s. 12 cap. 22. Rainald. anno 1291 n. 16. 6 D. Bouq. XX. 385. B. 7 Lignages d'Outremer c. XXV. Rey. s. 270. 8 Rey, s. 130. 9 Sanuto l. III. s. 12 c. 14. Continuat. de G. de Tyr. l. XXXIV. c. XX. s. 467 cit. von Rey, s. 131. 10 Reinaud. Extrait des Hist. arabes relat. aux croisades s. 552. 557. cit. von Rey s. 131. 11 Saint-Martin, Mém. sur l'Arménie I. 398.

V. 3235. Die grafschaft Tripolis war ursprünglich eine der vier großen herrschaften des ganzen königreichs Jerusalem gewesen, war aber später mit derjenigen von Antiochien vereinigt worden [1]. Als Boemont VII 1287 den 19 October starb [2], entstand ein streit zwischen seiner mutter Sibylle von Armenien und seiner schwester Lucie, vermählt an Narjot de Toucy [3], über den besitz der grafschaft Tripolis. Nach den dort bestehenden gesetzen hatte Lucie allein das recht, ihren kinderlos verstorbenen bruder zu beerben. Hiergegen erhoben sich aber die einwohner von Tripolis, da sie der herrschaft einer ihnen fast ganz fremd gewordenen frau, die der Sibylle vorzogen. Letztere erwählten sie als ihre herrin und versagten dem gemahl der Lucie ihre anerkennung. Der sultan von Ägypten Kelaoun-Malek-el-Mansur benutzte diese streitigkeiten zu einem angriffe auf die stadt, welcher Lucie, die untreue der einwohner vergessend, nun noch rasch hilfe zuzuführen suchte. Aber es war zu spät. Die stadt wurde vom sultan am 26 April 1288 [4] nach andern 1289 [5] erobert. Dies letztere datum wird das richtige sein, da im andern falle Jeans de Journi gute wünsche für Narjot, der unter dem „noble prince d'Antioche" zu verstehen ist, nicht mehr am platze gewesen wären.

V. 3257 meche statt mette s. ob. v. 2440.

V. 3265. Seit dem 1283 erfolgten tode [6] Johanns von Montfort, der 1277 als oberherr von Tyr anerkannt wurde [7], gehörte die herrschaft von Tyr seiner gemahlin, der Margarete von Lusignan, der schwester Hugos III von Lusignan [8]. Da aber der dritte theil der stadt nicht ihr, sondern den Venezianern unterthan war, so schreibt man es der unter diesen beiden gewalten herrschenden uneinigkeit zu, dass die stadt sich nicht länger gegen die angriffe der ungläubigen zu vertheidigen vermochte. Sie wurde von ihnen am 19 Mai 1291 eingenommen [9].

Die von dem schwert der feinde verschont gebliebenen einwohner der stadt zogen sich nach der zerstörung derselben auf die insel Cypern

1 Rey, 488. 2 Rey, 487. 209. Mas-Latrie 482. 3 Lignages d'Outremer, Assises II. 447. 4 G. de Nangis, D. Bouq. XX. 572 E. XXI. 9. C. 656 A. Triveti Ann. s. 315. Raynaldi Ann. Eccles. 1289 § 66. 5 Muratori, Scr. Ital. VI. col. 596. Mas-Latrie I. 483. Rey s. 488. 6 Mas-Latrie I. 473. 7 Archives des Miss. sc. II. 360. Murator sc. it. XII. col. 380. cit. von Mas-Latrie I. 460. 8 Mas-Latrie I. 477; II. 73, note 3; Rey, s. 66. 9 Sanuto III. s. 12 cap. 22, cit von Rey s. 501.

zurück [1]. Der „seigneur de Sur", dessen Jean de Journy von v. 3265 bis 3286 gedenkt, kann niemand anders sein, als Margaretens neffe Rupin, der seit dem tode seines vaters Humfroy de Montfort, welcher 1284 starb, dessen ansprüche auf den besitz genannter stadt geltend zu machen suchte [2]. Auffallen muss es freilich, dass Jean de Journi ihm ein glückliches gelingen seines vorhabens wünscht gegen Margarete, die doch eine schwester seines herren Heinrich II von Lusignan war [3].

*

1 Sanuto s. 231. Jean d'Ypres ap. Martène, Thes. anecd. III. col. 771.
2. Mas-Latrie I. 473. 3 Mas-Latrie II. note 3. Rey s. 65. 66.

GLOSSAR.

Accuser 1654 beichten, mittheilen.

Acorderesse 1224 versöhnerin.

Adeser pr. adesar 508 berühren; Roman de Berte s. 6: que si hideuse beste osas onc adeser.

Aigrure 1191 bitterkeit.

Alonge 1957. 1916 aufschub, verzug; Rom. de Renart II, 173 v. 14245: faire alonge = aufschub suchen; derivat: alongeail, Roq.

Amermer 2023 verringern, von minimare mit dem so häufig vorgesetzten a (s. Diez, krit. anhang zum etymolog. wörterb. s. 5) sp. mermar, pr. mermar, und als subst. mermamen, mermaria, amormansa, amermament.

Amordre, s', 616 sich an jemand anschließen.

Amosner, verb. trans. 2540 etwas verschenken.

Appoiaus 3124 stütze; D. Bouq. XX. 134 C apuiail; Burg. puiot = stütze, stock; sp. poyo.

Atapir 1255 sich verstecken.

Batoir 1865 schlägel.

Beubans, m. 746 beubanche f. 756 eitelkeit, anmaßung; auch im prov. boban (m) und bobansa (f).

Boive, la, 1210 getränk.

Boute en coroie 2600. Für dies wort ist bis jetzt, so viel mir bekannt, noch keine befriedigende erklärung gefunden. Scheler erwähnt es in den Glanures lexicograph; Paul Meyer (jahrb. 1870, s. 144) citiert eine provenzalische stelle: E car li mostretz la correja Aisi asautet a plegar. Auch G. Paris, jahrb. 1870 s. 148 weiß keinen rath. Sainte-Palaye erklärt es als: façon de parler pour exprimer les pillerines; Barbazan: „filou, voleur qui fouille dans les poches." Littré endlich in seinem Dict. „escamoteur". Alle diese bedeutungen passen nicht für unsere stelle, wo es ein spiel bedeutet.

Beuverie 1768 trinken, trinkgelage. Vergleiche hiermit die stelle in Beaumonts und Fletchers Womanhater „without any prejudice to their bevers, drinkings or suppers", wo das wort b. schon in zweiter bedeutung (= erfrischungen) gebraucht ist; man kann das wort noch jetzt in einzelnen provinzen Englands hören, indem die bauern ihr verlangen zu trinken dadurch kund geben, dass sie bever rufen.

Cane 184 1° a duck, 2° a measure for cloth, being a yard 3° a can or such like measure for wine (Cotgrave Fr. Engl. Dict. 1650). Diese letztere bedeutung hat es hier. Ménage v. cane: χαίρωσι σκεύθεσι ξυλίνοις ἃ κανέα λέγεται.

Cete 478 fisch, lat. cete, gr. κήτη; Cotgrave: a fish of the kind of whales.

Chifler 380 verhöhnen, auslachen pr. chiflar. Gilbert „Mon Apologie“: Vous sifflez l'univers dont vous êtes sifflé. Siehe auch Scheler, Glanures lexicogr., G. Paris, jahrb. 1870. s. 149.

Cibole 1038 zwiebel; lat. cæpulla, pr. cebula, sp. cebolla, it. cipolla, ahd. cipolle, mhd. zibolle.

Comenchalle 3280 beginnen, vorhaben, pr. comensailla.

Complissemens 2850 ausführung.

Conoistre 1947 im sinne von faire conoistre.

Consellier c. acc. jem. rathen; sonst kommt der dat. mit diesem worte vor wie im prov.

Conte, faire conte de qch. 1301. 1625 auf etwas werth legen.

Crauller 898 schwanken, erschüttert sein, von co-rotulare; s. rauller.

Cultiveresse 1223, cf. acorderesse.

Cure, li, 1857 priester.

Deffendre qn. vers 617 und encontre 645.

Demainement 1729 betragen; s. mener.

Descuser 1796 entschuldigen; cf. descussion 2801.

Echeler, s', 1256 in verbindung mit atapir scheint die bedeutung „sich verborgen“ zu haben.

Empirer 3130 abnehmen, geringer werden, in demselben sinne wendet es Spencer an F. Q. X. 30. 9. Her bountie she abated and his cheare empayred.

Enblerres 1608 dieb; pr. emblar stehlen.

En endevant 1452 vorher, früher; cf. en derrier 2245, en entredeus 551.

Entredeus, en e. 551. entredeus bedeutet als subst. spalte, öffnung und interval nach Cotgrave. Daher fasse ich hier en entredeus in der bedeutung von „inzwischen“, auf.

Eschel 1269 war ein schandpfahl, an dem missethäter und solche personen ausgestellt wurden, die überführt waren, wissentlich zwei frauen zu gleicher zeit geheirathet zu haben. Diese erklärung des Ménage genügt aber noch nicht, um den rechten sinn des v. 1269 zu erfassen.

Esclarchissure 1192 bedeutung, erklärung.

Espargne-malle 2259 sparbüchse; malle war eine kleine kupfermünze, die nicht ganz den werth eines hellers hatte.

Espelukier 1757. 1868. Ist dies nicht das lat. speculari in welchem c und l irrthümlich vertauscht sind?

Esperassion 1104 hoffnung.

Estainte, la, 2513 tilgung, vernichtung.

Estriver contre qch. 1369 gegen etwas anstreben; engl. strive.

Faites f. 1126 thaten.

Fole f. thorheit.

Garant 557 sicherheit; les traient a garant, Ph. Mouskes v. 7585 = sie bringen sie in sicherheit.

Ga'st 2440 sq. bedeutet sonst „verwüstung“, hier aber „verschwendung“; engl. waste; prov. gastaire = prodigue, dissipateur.

Gravele 118. Joinville: „gravele est une queue de sablon“; pr. gravel, engl. gravel.

Grigoise, dés à la gr. = griechische würfel (?).

Lavendière 1862 wäscherin.

Lessive 1175 lauge.

Main, metre main de, 1826 = die hand bieten, bei etwas behilflich sein.

Mater v. a. 299 besiegen, schwächen

v. n. 876: geringer werden, abnehmen.

Mener, se, 1727 sich aufführen, betragen; cf. engl. demean.

Mener, la paine, 1980; mener vie 2283.

Menuiers 581 arm; pr. menudier, menuzier.

Merelle 2595 ein spiel, das von Ménage erklärt wird als: Parva tabella capit ternos utrinque lapillos E quibus hic labor est continuare suos; Cotgrave sagt: it is the boyish game called Merils, played here most commonly with stones but in France with pawnes or men made of purpose and termed Merelles. Von diesem worte sind mehrere redensarten abgeleitet: il cuidait avoir la merele = er glaubte gewonnen spiel zu haben und Or est changié la merele, das spiel, das glück hat sich gewandt. S. D. Bouq. XXII. 91 D. Scheler, B. de C. III. 395. Tobler, mittheil. u. s. w. 264. Gachet vo. merelle.

Miserance 1422 unglück.

Movoir de qch. 1683. 1859. 2421 aus etwas entspringen, seinen ursprung nehmen.

Nasse 1090 netz von waidengeflecht: falle (bildl.)

Neteté 1225 reinheit, hier im bildl. sinne.

Ovrer de qch. 2556 über etwas disponieren.

Pantain 134. 137 das schwerathmen; pr. pantais, engl. to pant.

Passable 2158 vorübergehend, vergänglich.

Pourre 221 staub.

Pourveans, 3273 vorsichtig sein, in die zukunft schauend.

Puisor 160 eimer.

Ratiere 1598 eigentlich mausefalle; scheint hier bildlich zu sein = in seinem besitze.

Rauller oder roeller 2601 = drehen, wenden, pr. rotlar, rolar, it. rotulare.

Recourir qn. 906 zu jem. seine zuflucht nehmen.

Recréüe, corner la recreüe 2395 zum rückzug blasen, wie man ähnlich im lat. sagte: canere bellum; Quintil. IX, 4. 11. bellum est canendum.

Regrassier 1393 danken.

Rescourre 222 sich retten; sonst heisst es auch befreien.

Retinter 2922 nennen, aufzählen von tinnitare. Brachet, jahrb. 1866 s. 307.

Rois 481 f. netz, it. rete; wenn es masc. ist, bedeutet es anordnung it. arredo: s. Tobler, jahrb. VII, 335.

Saugir 202 retten.

Sen plus oder sans plus 404 nur; kann auch „ohne weiteres, ferner“ heissen: s. Mätzner, A. L. XVIII, 11. Scheler, B. de C. I. 504.

Servir qn. 49. 72. servir à qn. 665; Spencer, F. Q. VIII. 1. 8. u. 9. That blessed angels he sends to and fro To serve to wicked man; s. auch Mätzner, A. L. VII. 29.

Souatume 827 lieblichkeit, annehmlichkeit.

Sourparlles 3213 das zuviel sprechen.

Soutillanche 204 soutilleté 623 feinheit.

Vaineglore 2778 eitelkeit, stolz; adj. vaineglorieux 236. In folgender stelle aus Beaumonts und Fletchers Honest Man's Fortune IV. 1: Thou shalt have strokes and strokes, thou glorious man, ist glorious auch im sinne von stolz, eitel genommen.

Value 3131 werth; s. Gachet v.

value „Nous vous en renderons, la value.“ Dieselbe bedeutung hat es auch im neuenglischen; dagegen die bedeutung von „tapferkeit“ im mittelenglischen; s. Harrington, Ariosto, Orl. Fur. I. 8, 89: Till with her valew she did them rebuke. Spencer F. Q. VI, 29. 4: His sword forth drew And him with equall value countervayld.

INHALT.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 26sten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1873.

Einnahmen.	fl.	kr.
A. Reste.		
I. Kassenbestand und zeitliche anlehen am schlusse des 25sten verwaltungsjahrs	5419	37
II. Ersatzposten	23	—
III. Activausstände	108	54
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	418	—
II. Actienbeiträge	3757	51
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	56	15
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	293	42
V. Ersatzposten	—	—
VI. Verschiedenes	129	19
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	121	—
	10327	38
Ausgaben.		
A. Reste	23	38½
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnung des kassiers 236 fl. 54 kr. und des dieners 36 fl.)	469	46½
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	924	—
2. Druck- und umschlagpapier	472	19
3. Druck	2004	21
4. Buchbinder	104	41
5. Versendung	130	10½
6. Provisionen	102	15
7. Verschiedenes	13	41
C. Vorauszahlungen	—	—
	4244	52½
Somit kassenbestand am 31 December 1873	6082	45½
Hiezu ausstehende actienbeiträge vom 26sten verwaltungsjahr	33	—
	6115	45½